Studien

zum

baltischen Deutsch

von

Walter Mitzka

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
1923

Gedruckt mit Unterstützung
der Hermann und Elise geb. Heckmann Wentzel-Stiftung
der Preußischen Akademie der Wissenschaften



Inhalt

Druckfehler

S.	7	Z.	20	l.:	mundartliche
„	19	„	5	„	Schildpatt
„	40	„	12	„	*besər*
„	62	„	21	„	68 (st. 70)
„	72	„	24	„	vom *Stindsee*
„	84	„	1 v. u.	l.:	sind meist nicht einheimisch
„	115	„	14	l.:	u. ä.: Sulingen

I. Baltendeutsch.

1. Umgrenzung der Aufgabe.

Die vorliegenden Studien zum baltischen Deutsch durchstreifen die Zeit von jetzt bis ungefähr 1600 hinauf, bis zum Mittelniederdeutschen. Die lebende Sprache wurde vor allem auf einer Reise 1918 auf lettischem Boden beobachtet, besonders in Mitau, Riga, Libau, Kokenhusen. Die Reise erfolgte im Auftrage der Deutschen Commission der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der ich gleich eingangs meinen Dank abzustatten habe; die Wentzel-Heckmann-Stiftung hat ihr die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt. Außer der lebenden deutschen Sprache — dem Baltendeutsch — umfassen diese Studien weiterhin die ehemalige deutsche Mundart Altlivlands, daher die Überschrift des Ganzen: Baltisches Deutsch.

Der I. Teil betrifft die lebende Sprache, die bisher recht verschieden bezeichnet worden ist. Mechanisch nach der politischen Geographie ist „liv-, kur- und estländisches Deutsch" benannt, u. a. bei Kohl Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen II S. 368. Dazu gehört die „altkurische Sprache" bei dem Erforscher des Lettischen A. Bielenstein (Ein glückliches Leben 1904), womit das Deutsche Kurlands vom Anfang des 19. Jahrhunderts gemeint ist. Oft hat man sich mit den Zusammensetzungen „lettisch-deutsch", „estnisch-deutsch", „livländisch-deutsch" geholfen, z. B. Kohl a. a. O. II S. 373; W. v. Gutzeit Wörterschatz der Deutschen Sprache Livlands I S. V. Wie zweideutig solch Ausdruck sein kann, zeigt unten Teil III „Halbdeutsch".

Am brauchbarsten ist die Bezeichnung „baltendeutsch“ für die hochdeutsche Umgangssprache in allen drei Landschaften Livland, Kurland, Estland. Sie ist wie alle mit *Balten-* gebildeten Worte recht jung; diese sind alle zusammen eigentlich keine hundert Jahre alt, kommen nach 1840 auf. Aber zuletzt sind die Bildungen mit *Balten-* uns doch gewohnt und vertraut geworden.

Ungeeignet ist eine andere, noch jetzt übliche Bezeichnung: baltische „Mundart“; so in der Denkschrift von 1915 „Die deutschen Ostseeprovinzen Russlands“ S. 11. Sie ist häufig verwendet worden, z. B. bei Krüger Über die kurländische Mundart (Gesammelte Schriften, Mitau 1832). Es kehrt in der Literatur die Bemerkung immer wieder, das Baltendeutsch sei eine Mundart auf niederdeutscher Grundlage. Besser ist die Grundlage als hochdeutsch zu bezeichnen, dazu kommen Reste aus der ausgestorbenen niederdeutschen Mundart, neben noch andern Elementen. Dann aber ist diese Sprache keine Mundart im engeren Sinne. Wer über diese Sprache schrieb, hat gewöhnlich den Wortschatz im Sinne gehabt. Und dieser hat tatsächlich mehr Worte mit niederdeutscher Lautstufe als die hochdeutsche Schrift- und Umgangssprache in Deutschland. Aber der Charakter einer Mundart liegt doch nicht wesentlich im Wortschatz.

Erst durchgehende Spracherscheinungen machen eine Mundart aus, ihr Charakter beruht auf Laut-, Formenlehre u. s. w., also vor allem auf grammatischen Kriterien. Wir können hier also die ausgestorbene Mundart des Landes praktischerweise kurz „Mundart“ nennen. Sie kann auch „livländische Mundart“ heißen; denn solange sie lebte, galt je weiter zurück desto mehr der Name Livland für das ganze Land zwischen Memel und Narwa, von Preußen bis zum Finnischen Meerbusen. Wer durch die Geschichte dieses Landes streift, und wir werden es öfters tun müssen, der weiß, wie spät „Livland“ als Terminus für das Land in der Mitte durchdrang. Der Ausdruck „Baltenland“ will für die Zeit, in der unsere Mundart noch kräftiges Leben zeigt, nicht recht passen. Ist darum von Livland im folgenden die Rede, so ist das g a n z e Land gemeint, also Altlivland. Livland im engeren Sinne soll als solches gekennzeichnet werden.

2. Die Sprachträger.

Ist das Baltendeutsch eine einheitliche Sprache oder dialektgeographisch zu teilen? Die Einteilung „liv-, kur-, estländisches Deutsch" setzt z. B. Gutzeit in seinem Wörterschatz I S. V voraus: „das wie drei Mundarten von einander verschiedene Deutsch der drei Ostseeprovinzen." Diese sprachliche Gruppierung in die drei Landschaften bestätigt sich nach meinen Erfahrungen nicht. Ich habe auf der Reise im lettischen Gebiete Balten vom estnischen Boden gehört, auch weiterhin konnte ich im Mutterlande solche Sprachträger aus dem gequälten baltischen Bruderstamme beobachten, die sich aus traurigen Gründen dort zahlreich einfanden. Bei solcher Einteilung dachten Gutzeit und die andern ziemlich ausschließlich an den Wortschatz; und dieser kann das ausschlaggebende Kriterium nicht ausmachen, ganz abgesehen davon, dass auch dort zu Lande die genaue geographische Verbreitung eines Wortes, wie auch anderwärts, gewöhnlich nicht sicher beobachtet ist. Eher ist an eine Einteilung nach lettischem und estnischem Sprachboden zu denken. Aber auch da sind die grammatischen, vor allem lautlichen Unterschiede anscheinend wenig fest und sicher. Die Beobachtungen im Lande selbst geschahen auf lettischem Boden. Deutlich ist der Unterschied: helles *a*, *ā* auf diesem, dunkles dem *o* nahestehendes *a*, *ā* auf estnischem Sprachboden; auf letzterem ist weiterhin *ê* offener; *ē* vor *r* ganz offen; der Diphthong *ei* hat auf estnischem Gebiet als erstes Glied langes offenes *ē*, lautet also *ēi*; weiterhin ist die Entrundung auf lettischem Boden verbreiteter als dort.

Die im großen und ganzen vorhandene Einheitlichkeit des Baltendeutsch hier und dort ist geschichtlich oder, wollen wir sagen, culturgeschichtlich begründet. Es fand und findet unter den Deutschen des ganzen Landes ein inniger Austausch statt, wie es in einem Colonialgebiet bei einer solchen socialen und nationalen Oberschicht naheliegt. Diese Sprachträger kennen sich zum großen Teil, sind etwa verwandt; man besucht dieselben Schulen, namentlich die wenigen höheren, im 19. Jahrhundert geht man auf die eine Universität Dorpat; das Revaler Kind findet als Mann seinen Beruf in Mitau, das Dorpater in Riga u. s. w. Gegenüber den andern Nationalitäten fühlt man sich trotz aller mehr oder weniger engherzigen Sonderung nach Ständen, Berufen und Kasten doch als eine große Familie; und dies Gefühl der Zusammengehörigkeit

ist gerade im 19. Jahrhundert und später durch gemeinsame Sorgen und allzugroßes Unglück immer wieder verstärkt worden. Und diese Mischung der deutschen Bevölkerung innerhalb des Landes, das Gefühl der Gemeinsamkeit gilt auch für frühere Jahrhunderte.

Wie steht es mit der socialen Schichtung? Gibt es dort auch Sprachkreise wie im Mutterlande, zwar mit unscharfen Grenzen, aber doch nach socialen Unterschieden erkennbar? Es gilt auch hier wie in unsern Mundarten: die jeweilig niederste Schicht ist der beste Träger der sprachlichen Eigenheiten, die innerhalb unsers Gebietes mit der Mundart grenzen. Um ein Beispiel zu geben: die Form *forst* 'First' ist 1918 nicht in den höheren Schichten, beim Adel und Literaten u. s. w., gefunden worden, wohl aber bei einfachen deutschen Handwerkern (Libau); sie ist sogar den ersteren nicht einmal bekannt gewesen. Ein anderes Beispiel: sucht man nach den in älterer Literatur häufig gebuchten Worten mit niederdeutscher Lautstufe wie *pūdəl* 'Paudel, Behälter', so ist sie wohl von den ersteren gehört oder, was hier sehr zu beachten ist, gelesen worden, wird aber von ihnen nicht gebraucht; dagegen lebt sie in den untersten Kreisen.

In der Articulation ist in beiden Schichten kein durchgehender Unterschied zu beobachten gewesen; wohl aber bei derartigen Worten mit alter und neuer Lautstufe, also in Formen innerhalb des Wortschatzes. Darum ist auch hier nicht etwa eine Mundart der Gebildeten und der weniger Gebildeten zu unterscheiden, sondern die im grammatischen Teile gebrachten Typen sind am sichersten alle beisammen bei einem Sprachträger der untersten Schicht. Dies ist übrigens bei sprachlicher Beobachtung der ins Mutterland geflüchteten Balten zu bedenken; bei ihnen kommt noch die sprachliche Anpassungsfähigkeit in der neuen Umgebung stark in Betracht, da es doch die gebildete Schicht ist. Die Störung des Eigenlebens der baltendeutschen Sprache durch die Geschichte der letzten Jahre wird überhaupt sehr groß sein.

Für uns kam es nun von vorneherein darauf an, die unterste Schicht zu hören, die numerisch schwach und schwer erreichbar ist. Hier ist die Masse des Eigentümlichen bei solchem Sprachträger gewöhnlich beisammen. Die social höher stehenden Sprachkreise im Mutterlande schichten sich ja so, dass die Mundart nach oben hin immer mehr abnimmt, manche Eigenheiten aber unten und oben

gemeinsam bleiben. Die sprachliche Spannung zwischen der oberen und unteren Schicht der Baltendeutschen ist notwendigerweise gering, da jetzt die niederdeutsche Mundart fehlt. Wo die Mundart im Mutterlande der hochdeutschen Umgangssprache der Gebildeten nahesteht wie auf mitteldeutschem Boden, da ist des Gemeinsamen oben und unten viel vorhanden. Ebenso steht es im Baltendeutsch, wo noch die geographische Isolierung dieser Gruppe deutscher Sprachträger hinzukommt.

Auf dem Lande ist die für uns besonders wertvolle Schicht baltendeutscher Sprachträger kaum zu finden; was von uns beobachtet wurde, war eingewandert, vgl. die Kleindeutschen Kap. III. Auch die Provinzialliteratur erzählt immer wieder, dass man sich auf dem Lande die deutschen Buschwächter, Müller, Krüger u. s. w. gewöhnlich von auswärts, aus Deutschland, holte. Und solche kamen für uns nicht in Betracht. Südlich von Libau bei Rutzau sollte, so sagten 1918 einheimische Kenner des Landes, eine geschlossene Gruppe deutscher Handwerker in einigen Familien auf dem Lande wohnen. Der Versuch, sie zu beobachten, zeigte ihr Aufgehen in lettischem Wesen und Sprache; nach Libau, also in die deutsche Stadt, gezogene Leute aus dieser Gruppe verstanden 1918 kaum noch deutsch. Die gleiche traurige Erfahrung war von Mitau aus zu machen: in ihrer Einkreisung mitten unter Letten auf dem Lande gehen solche social schwache Elemente leicht verloren.

Die gesuchte unterste Schicht der baltendeutschen Sprachträger fand sich in den Städten; dort galt es also, um einen den Balten eindeutigen Terminus zu gebrauchen, die „Knoten" aufzusuchen und zu hören. Vor den herabgekommenen Leuten deutscher Sprache haben seither die baltischen Sprachforscher wenig Achtung gehabt, ihre Sprache war ihnen greulich (Hupel, Gutzeit u. a.); von mir aber waren gerade herabgekommene Subjecte oder besser Objecte sehr begehrt, und das Finderglück war günstig. In manchen Aufsätzen über baltendeutsche Sprache ist sichtlich gerade die oberste Schicht und ihre Sprache gemeint, und diese ist durch Schule, Sprachreinigung, gesellschaftlichen Verkehr, bewusste Absicht gestört.

Auch innerhalb der höheren Schicht gibt es individuelle Verschiedenheit: mancher stand so nahe der gemeindeutschen Umgangssprache, auch der Aussprache, dass der eigenen wenig übrig

blieb. Andere verleugneten ihre baltendeutsche Sprache weniger. Die ersteren erreichten ein in gebildeten Kreisen auch dort begehrtes Ideal. Die Beobachtung einer Gruppe von Mitauer Gymnasiasten z. B. zeigte, dass einige mehr „landsch“ sprachen als die andern, sie kamen gewöhnlich wirklich vom Lande. Und das führt zum Folgenden: der Einfluss der nichtdeutschen Landessprachen ist besonders bei sprachlich isoliert lebenden Deutschen zu bedenken.

3. Einfluss nichtdeutscher Sprache.

Der Einfluss kann sich bis zur Vernichtung der deutschen Sprache beim einzelnen Träger derselben steigern. Wir wollen diese schmerzliche Beobachtung mit einem Citat aus P. Seeberg Aus alten Zeiten (Lebensbilder aus Kurland 1885 S. 96) rasch abschließen; er erzählt vom deutschen und lettischen Kirchenbesuch: „Bei den Deutschen dagegen war's nur eine kümmerliche Handvoll Menschen, die sich im Gotteshause versammelten, einige Schreiber, Wirtschaftsinspectoren, Müller, arme Handwerker, letztere nicht selten kaum noch ihrer Muttersprache soweit mächtig, um die allereinfachste Predigt zu verstehen.“

Für unsere Darstellung des Baltendeutsch kommen nur diejenigen in Betracht, deren Muttersprache die einheimische deutsche ist und geblieben ist.

Die sprachliche Einwirkung der Nichtdeutschen ist bei allen Ständen der Deutschen als erheblich anzusetzen; sie ist am größten auf dem Lande, wo der Deutsche von Kind an gewöhnlich mehr lettisch oder estnisch hört und spricht als deutsch. Das muss nun einmal in einem solchen Coloniallande so sein und tastet die nationale Ehre dieser Deutschen auch nicht im entferntesten an. Der deutsche Auswanderer in Argentinien muss doch auch die dortige Sprache erlernen, um vorwärts zu kommen; sonst wäre er kein tüchtiger Deutscher. Dass die Balten dabei doch ihre Sprache während der Jahrhunderte wahrten, ja sogar bewusst pflegten, bleibt in alle Zeiten ein Ruhmestitel für sie.

Die dienstbaren Leute im baltischen Hause, auch in der Stadt, sind nichtdeutsch, früher und jetzt. Der Deutsche spricht also nicht nur auf dem Lande mit diesen in deren Sprache. Er beherrscht diese eigentlich immer; höchstens in den größeren Städten sind Kinder zu finden, die es nicht oder noch nicht tun. Die Verhältnisse

liegen hier ganz anders wie etwa in der Stadt Posen, wo das Umgekehrte zutraf; die sociale Schichtung war dort eben eine andere. Was der Reisende Kohl (Ostseeprovinzen Russlands II S. 372) erzählt, ist heutzutage immer noch zu hören (man vergleiche auch noch Zeitschr. d. Allgem. Deutschen Sprachvereins 1904 S. 100): auf dem Lande werden die Kinder der Deutschen von lettischen oder estnischen Ammen bis in ihr drittes, viertes Jahr erzogen; man hatte auch sonst sehr viel Dienstpersonal im Hause. Erst im vierten, fünften Jahre fängt man an, mit den Kindern deutsch zu sprechen. Es ist übrigens noch heute zu hören, dass die Kinder absichtlich die Sprache der späteren Untergebenen und Nachbarn lernen sollten: eine kluge und notwendige Maßregel.

Der Einfluss muss, auch abgesehen vom Wortschatz, groß gedacht werden. Wollte aber jemand dafür sprachliche Beweise suchen, so muss er bald auf die Grenze des Erreichbaren stoßen. Ist z. B. die Articulation eines Lautes wie *r* eigenartig, vom Gemeindeutschen abweichend, und findet man weiter Übereinstimmung der Lautgestalt mit der einer nichtdeutschen Landessprache, so ist eine Folgerung daraus immer unsicher. Denn wir kennen nicht die mundartartliche Lautgestalt und die Weiterentwicklung derselben in der deutschen Sprache früherer Zeit; außerdem sind wir in einem Coloniallande mit den verschiedensten Beziehungen zu den deutschen Stämmen des Mutterlandes. Das Vorderzungen-*r* könnte aus dem Lettischen und Estnischen stammen; es wird aber eher aus der ehemaligen Mundart erhalten sein, sodass also das sonst seit dem 18. Jahrhundert in das Gemeindeutsche eingedrungene Zäpfchen-*r* hier nicht Eingang fand trotz der socialen Structur der Sprachträger, die sich ihr Hochdeutsch aus der gleichen Schicht im Mutterlande immer wieder holten und auffrischten. Wohl aber wird das Lettische und Estnische ein solches Eindringen durch seinen Einfluss verhindert haben oder, anders ausgedrückt, das alte *r* auch dem Deutschen des Landes erhalten haben.

In solchen Erörterungen hört die Möglichkeit zwingenden Beweises gewöhnlich auf, wir bleiben auf Überzeugungsschlüsse des betreffenden Beurteilers angewiesen, die man ablehnen oder annehmen kann.

Übrigens sind die Städte diesem Einfluss ebenfalls stark ausgesetzt gewesen, auch wenn sie früher deutsche Mehrheit zeigten.

Sogar Riga hat im 15. Jahrhundert schon ein Drittel nichtdeutscher Bevölkerung, das rasch größer wird, vgl. Sitzungsber. d. Gel. estn. Ges. 1893 S. 106. Für unser Baltendeutsch kommt auch sehr stark die jüngste Zeit, etwa das 19. Jahrhundert, in Betracht. Ein paar vergehende Generationen von Sprachträgern können unter nichtdeutschem Einfluss Articulation u. s. w. erheblich verändern. Das zeigen junge Siedlungsmundarten, wie die der übrigens einzigen Bauerncolonie (18. Jahrh.) in Livland i. e. S.: Hirschenhof.

Unter den Gesichtspunkt dieses Kapitels gehören aus dem Wortschatz einzelne Wortformen mit alter Lautstufe. Beispiele mögen dies erläutern, nach denen sogar ganze Worte unter die Macht nichtdeutscher Sprache geraten sind.

Hupel bucht in seinem Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehstland 1795 *Bumbeere* 'Birne' ausdrücklich nach dem Plattdeutschen, und zwar als pöbelhaft, also immerhin deutsch; vorher hatte 1785 Bergmann Sammlung Livländischer Provinzialwörter *bumbeeren* ohne weitere Bemerkung, mithin wieder als in deutscher Sprache lebend, gebracht. Gutzeit Wörterschatz 1859 verweist auf diese beiden, ohne dass erkennbar wird, ob er das Wort auch kennt. 1918 fand es sich nur in der alleruntersten Schicht lebend, wurde aber immer als lettisch bezeichnet und empfunden; ganz dieselben Sprachträger gebrauchen lettisch *bumbehri*[1]). Durch die Parallele im Lettischen ist es als Wort im Baltendeutsch noch erhalten.

Andern Worten hat diese Stütze nicht mehr geholfen. *Dwehle* 'Handtuch' findet schon Gutzeit 1859 nicht mehr; es komme, bemerkt er, eine gewöhnliche Meinung zurückweisend, nicht aus dem Lettischen, sondern aus dem Plattdeutschen. Bergmann 1785 kennt es noch; nicht mehr Hupel 1795. Auch in der untersten baltendeutschen Schicht war es als deutsches Wort 1918 nicht mehr zu finden, wohl aber im Lettischen, wo es z. B. in Mitau

---

1) Die Schreibung dieser lettischen Worte, wenn nicht anderer Literatur entnommen, richtet sich in diesem Abschnitt nach der zum Vergleich brauchbaren Würzburger Dissertation von C. Baumgaertel Die deutschen Bestandteile des Lett. Wortschatzes 1868. Auch im folgenden wird die Consequenz in der Schreibung aus praktischen Gründen nicht durchgeführt, um eine Controlle aus etwaiger Literatur zu erleichtern. Im Drucksatz ist aber lettisch gestrichen *g*, *k* u. s. w. nicht vorhanden.

dwiəlis lautete, das sich durch den Diphthong unter dem lettischen Accent als völlig lettisch geworden, also als Lehnwort ausweist.

Wir gehen nun zu baltendeutschen Wortformen mit alter mundartlicher Lautstufe über, in denen der betreffende Laut auch im Lettischen, gewöhnlich aus der deutschen Mundart entlehnt, dieselbe Gestalt hat. Wir können uns auf einige Beispiele beschränken. *kêkšə* 'Köchin', *renə* 'Rinne', *zāγə* 'Säge', *daxt* 'Docht' sind durchaus in der genannten Schicht der Sprachträger lebendig (1918); ebenso aber im Lettischen: *Keksche, Renne, Sahge, Dakts.* Vergleichen wir weiter etwa lett. *Dehle* 'Diele', *Gehbelis* 'Giebel', *Ruhts* 'Fensterscheibe', *Leeste* 'Schusterleiste', *Speegelis* 'Spiegel', so wird die erhaltende Macht solcher Lehnwörter bei unserm doppelsprachigen Träger des Baltendeutsch deutlich. Im Estnischen liegt die Sache ebenso.

Wir haben also im Baltendeutsch die merkwürdige Erscheinung, dass die fremden Sprachen des Landes die Reste der Mundart in ihr erhalten und stützen; sonst wären diese Reste viel rascher verschwunden und die Zahl der Worte mit niederdeutscher Stufe nicht so viel größer im Vergleich mit dem Gemeindeutsch des Mutterlandes. Dies hat, selbst auf niederdeutschem Sprachboden, doch nicht soviel Lehnwörter aus dem Niederdeutschen aufgenommen und erhalten wie gerade mit Hilfe des Lettischen und Estnischen unser Baltendeutsch. Dass solche Reste verlorener Lautstufe sich in Zusammensetzungen und stehenden, besonders scherzhaften Ausdrücken erhalten können, im Simplex aber nicht mehr, das gilt auch bei anderen Sprachen, auch im Mutterlande.

4. Grammatischer Teil.

a) Allgemeines.

Die phonetische Schreibung ist möglichst einfach gehalten: schon in der Absicht, aus der Menge der im Baltendeutsch individuell schwankenden Lauterscheinungen das herauszuheben, was als Typus erkennbar wurde. Nicht Individuallinguistik, sondern das, was sich als in der Regel gemeinsam und darum als gemeinhin charakteristisch zeigte, sollte gegeben werden.

Technisch konnte sich die Aufnahme fast nur durch Abhören und äußeres Sehen vollziehen, experimentelle Phonetik musste un-

benutzt bleiben. Übrigens ist die Weiterverwendung noch so guter und genauer phonetischer Beschreibung, etwa für sprachhistorische Zwecke, in unserm Gebiete stark eingeschränkt: es sammeln sich im Baltendeutsch hoch- und niederdeutsche, lettische, estnische und andere Elemente; das Lettische und Estnische hat auch wieder seine Untermundarten. So wird besonders das wichtige Niederdeutsch schwer fassbar. Die Analogiewirkung ist eben sehr compliciert. Das mindert die Beweiskraft von Folgerungen, z. B. aus der gegenwärtigen Articulation. Was davon unten gebracht wird, gilt ebenso wie die gegebenen Lautformen von lettischem Boden; doch glauben wir an eine recht einheitliche Gestalt des Baltendeutsch. Selbstbeobachtung schied, an sich psychologisch schon so anfechtbar, bei dem reichsdeutschen Beobachter aus, der allerdings als Auswärtiger den Vorteil für sich hatte, nicht in der Sprache aufgewachsen zu sein, und damit auf die Eigenheiten schon beim Vergleich mit der eigenen Sprache stoßen konnte.

Die Articulationsbasis — nicht Indifferenzlage — umfasst gemeinsame Articulationsgewohnheiten. Da ist die wichtigste eine im allgemeinen rasche Articulationsbewegung, die aber innerhalb einer Lautgruppe gewöhnlich jeden einzelnen Laut voll berücksichtigt. Die sonst so wichtige „Maulfaulheit“ fällt hier fast immer weg; so ist auch die Zungenbewegung als energisch zu beobachten. Das alles wird in der Doppelsprachigkeit unserer Sprachträger begründet sein, einen „Trieb zur Erhaltung“ (H. Reis Die deutschen Mundarten 1920 ² S. 7) lehnen wir aber für unser Gebiet ab[1]. Die Notwendigkeit, die bunte Articulation von zwei Sprachen des täglichen Lebens von Jugend auf gleichzeitig verwenden zu müssen, genügt zur Begründung der lebhaften und an sich gewöhnlich sorgfältigen Articulation. Es liegt auch nicht ein „Streben nach recht deutlicher Sprechweise“ (a. a. O. S. 7) vor, sondern umgekehrt folgt alles aus der in unserm Gebiet eigentlich immer vorhandenen Doppelsprachigkeit; manchmal gebraucht der Sprachträger im täglichen Leben sogar noch mehr Sprachen, z. B. das Russische.

Die rasche Articulationsbewegung ist mit sehr geringer Tonbewegung verbunden, die sprachliche, nicht gesungene Tonskala ist wenig umfangreich. Die Sprache klingt monoton.

---

1) Vgl. Mitzka Doppelsprachträger (Zeitschr. f. deutsche Mundarten 1921 S. 143 f.).

Der Stimmeinsatz, gerade im Deutschen im Vergleich mit andern Sprachen so fest, ist hier weniger fest; ebenso der Stimmabsatz. Viel stärker als im Deutschen des Mutterlandes ist das Hinübergleiten der Stimmhaftigkeit: in ... *wir sind auch* ... wird *t* durch das mit schwachem Einsatz gegebene *a* stark stimmhaft: *zind‿aux*; vgl. weiter z. B. *daz‿zî* 'dass sie', *fesd‿zein* 'fest sein'. In der Rede (immer des sich unbeoachtet glaubenden Sprachträgers!) ist gewöhnlich *fəraxtən* 'verachten' mit einem zum *a* hinübergezogenen *r* und Silbengrenze im *r*, nicht dahinter, zu hören.

A. Bielenstein Ein glückliches Leben 1904 S. 12 erzählt, wie jemand seinen gemütlichen Lebensgrundsatz, sich nicht zu stopfen und dreinzumischen, in „altkurischer Sprechweise" geäußert hätte: *Schtobb dir nich un misch* (das *sch* nicht zischend ausgesprochen, sondern tönend) *dir nich.* Auch die Textproben werden solche Sandhi-Erscheinungen bringen.

Die Sprache hört sich im ganzen lenisartig an. Wenn auch dem Ohre solche Wortgruppen im Satze erscheinen wie Silben in einem Worte, so kommt es doch bei der in sich selbst sorgfältigen Articulationsbewegung selten zu vollständiger Assimilation, d. h. Schwund eines in solcher Stellung stehenden Lautes beim einzelnen Sprachträger: der in gesprochener Sprache vorhandene Bestand an Lauten wird gewöhnlich in der Articulation erhalten. Der Stimmabsatz und -einsatz ist so wenig energisch, dass der zwischen beiden Momenten frei ausgehende Exspirationsstrom einen hörbaren Laut, das indifferente *ə*, erzeugen kann. Schon Krüger Über d. kurl. deutsche Mundart (Ges. Schriften 1832) S. 327 ärgert sich, wenn er hören muss: *und-e-die*, *mit-e-denen*, *auf Gott-e-die Hoffnung bauen.* Er meint, „ein unzeitiges Bestreben nach Deutlichkeit und Weichheit mag davon die Ursachen gewesen seyn." Dies Bestreben braucht kein bewusster Vorgang zu sein, sondern ist schon phonetisch erklärbar.

Das Baltendeutsch ist nicht so stark exspiratorisch wie sonst deutsche Sprache: so werden auch die unbetonten Vocale gewöhnlich nicht zu Murmellauten. Auch hier ist wieder Doppelsprachigkeit zu bedenken. Der Tactnachdruck, der im Germanischen einen so großen Abstand zeigt, ist hier gleichmäßiger, die Silben werden im Baltendeutsch mit mehr annähernd gleicher Stärke gesprochen. So werden z. B. die Endungen nicht unbetont gelassen, eher haben sie einen Nebenton, z. B. *mútə̀r* 'Mutter'; trägt oft in den Endungen

-ən, *-ər*, *-əl* der Consonant die Silbe, d. h. ist *ə* oft nicht zu hören, so liegt dies nicht etwa am Starkton der vorhergehenden Silbe, sondern baltendeutsche Liquiden und Nasale sind stark sonantisch, außerdem von längerer Quantität als bühnendeutsch.

Darum ist die Silbentrennung ebenfalls eigenartig. Nach Vocallänge und Diphthong fällt die Silbengrenze gewöhnlich vor die folgende Consonanz, nach betonter Kürze mitten hinein in den silbentrennenden Consonanten. Zeigt z. B. schriftdeutsches *rinə* 'Rinne' in seiner gewöhnlich einsilbigen Exspiration, zugleich mit seinen zwei Schallsilben, gar keine oder nur schwache und undeutliche Druckgrenze, so liegt im Baltendeutsch die Grenze so energisch und scharf in der Mitte, dass die bloß graphische Gemination des Schriftbildes 'Rinne' baltendeutsch nicht nur ein viel längeres *n* zeigt, sondern sogar echte Gemination hörbar werden kann: *renə*, und mit doppeltem Einsatz von *n*: *ren/nə*. Das gilt von jedem intervocalischen Consonanten nach betonter Vocalkürze: er hat längere Dauer und trägt die Silbengrenze in der Mitte der ihm geltenden Articulationsbewegung. Am deutlichsten hörbar ist diese Erscheinung natürlich bei stimmhaften Consonanten; aber sie gilt auch für die andern, so für stimmlose Verschlusslaute, z. B. *mutər*, *mut/tər* 'Mutter'; kommt es gewöhnlich nicht zu doppeltem Einsatz des *t*, so fällt doch deutlich die Grenze zwischen Verschluss und die ziemlich lange nach dieser erfolgende Explosion, die energischer ist als bühnendeutsch.

Zur Frage der Herkunft vgl. z. B. zu baltd. *imər, im/mər* 'immer', *falən*, *fal/lən* 'fallen' im Estnischen *m/m*, *l/l* Ahrens Gram. § 31. Im Lettischen war 1918 diese Silbentrennung oft zu beobachten, z. B. Mitau *tur/rêt* 'halten', *drap/pes* 'Tropfen', *stut/têt* 'stützen', übrigens jedesmal im Schriftlettischen mit nur einem Consonanten geschrieben. Bewiesen ist damit die Herkunft nicht, es kann wieder baltendeutsche E r h a l t u n g vorliegen, vgl. S. 9; mhd. z. B. wird doch *fal/len* u. s. w. angesetzt. In der Regel ist baltendeutsch in dieser Stellung lange Consonanz vorhanden, die ja sonst im Deutschen weithin mit den Kürzen zusammengefallen ist. Ebenfalls anders steht es damit in der entgegengesetzten Ecke des deutschen Sprachgebietes, im Schweizerdeutsch.

Zum exspiratorischen Accent ist vor allem zu sagen, dass der lange Vocal gewöhnlich anders behandelt wird wie sonst im

Deutschen. Z. B. in *hūt* 'Hut', *grūbə* 'Grube' schien meinem Ohr nicht wie im Bühnendeutsch schwachgeschnittener Accent auf *ū* zu liegen, sondern durchaus starkgeschnittener.

Im Lettischen gilt gedehnter, fallender oder gestoßener Accent; Dehnung, Stoß in Westkurland; Fall, Stoß auf dem übrigen lettischen Boden; alle drei im Mittelniederlettischen (J. Endzelin Bezzenbergers Beitr. XXV 259 f.). Experimentell sind die lettischen Accente untersucht worden von H. Schmidt-Wartenberg (Idg. Forsch. 10 [1899] S. 117 f.). Die dort nach dem Rousselotschen Apparat gegebenen Curvenbilder zeigen auch den oft behandelten lettischen Stoßton. Wie im Dänischen soll er den Exspirationsstoß spalten und einen sogenannten Stoß einschalten, d. h. den Kehlkopf momentan verschließen (E. Sievers Phonetik 1901 [5] § 585).

Solch lettischer Stoßton ließ sich nun baltendeutsch nirgends (1918) beobachten: ebensowenig wie der Dehnton. Wie öfters mischt Kohl Ostseeprovinzen II (1841) 377 Wahres und Falsches: die Letten hätten „ein doppeltes *e*, das ganz eigentümlich lautet, fast wie *ä—e*, das aber kein Ausländer richtig ausspricht. Die baltischen Deutschen, vorzüglich die Kurländer . . ., wenden auch in vielen Worten das lettische Doppel-E an und sprechen die Worte „gewesen", „gelegen", „erbeten" u. s. w. nicht so wie wir „gewäsen", „gelägen" u. s. w. aus, sondern indem sie die Stimme auf dem *e* etwas tremulieren oder absetzen lassen, fast wie „gewä-esen", „gelä-egen". . . .

Dort gilt nichts anderes als der starkgeschnittene Accent auf der betonten Vocallänge. Die Herleitung von lett. *ee* aus wird Kohl sich nachträglich zurechtgelegt haben nach dem lett. Schriftbilde *ee*, das aber ein nicht hergehöriger Diphthong ist: Bielenstein deutet ihn als *ia*, verwendet dafür *ē*; wir hörten *īə*. Der gestoßene lettische Accent kommt in deutschen Lehnwörtern innerhalb des Lettischen nur irregulär vor; da gilt Dehnton oder Fall.

Der fallende (halbgestoßene) Accent ist von J. Neuland aus Wolmar beschrieben worden (Magazin der Lett.-Literärischen Ges. XX [1897] 1 f. Über die dreifache Aussprache lettischer Vokale und Diphthongen). Neuland ist seinerzeit von Schmidt-Wartenberg abgehört worden. Dort meint nun Neuland (S. 7

und 9) sehr gut, dass der von ihm beschriebene halbgestoßene Ton des Lettischen ganz der einen Aussprache der deutschen Sprache hier zu Lande gleiche. Schmidt-Wartenberg erklärt ihn im Lettischen als fallenden Ton, der aus dem Stoßton sich entwickelt habe.

Für unser Gebiet hörten wir in der Regel im Deutschen starkgeschnittenen Accent in Vocallänge, der Ton fällt dabei. So lassen sich auch die Curvenbilder bei Schmidt-Wartenberg lesen, etwa Fig. I. II S. 126. Neuland gibt übrigens eine Beschreibung des von Schmidt-Wartenberg benutzten Apparates, die dieser ausdrücklich ablehnte. Die Beschreibung bleibt aber doch interessant. Danach bestätigt sich, dass gerade der benutzte Rousselotsche Apparat die Exspiration nach Stärke und Schwäche anzeigen musste. In den Curvenbildern wie Fig. I. II schneidet die Exspirationsstärke am Ende des dem Vocal geltenden Stromes auf einmal mit steilem Absturz der Curve ab (Fig. III zeigt den Stoßton, den das Deutsche nicht hat). Der dort gegebene Commentar zu den Bildern bewegt sich in anderer Richtung, dort und auch sonst ist nicht von stark- und schwachgeschnittenem Accent oder festem und losem Anschluss die Rede.

Die vocalischen Kürzen hört das Ohr noch stärker geschnitten in die folgende Consonanz übergehen als bühnendeutsch; solch starkgeschnittene Exspiration zeigt auch der Übergang vom zweiten Bestandteil der wenigen Diphthonge.

Die Lippenarticulation sieht sich wie die des Mutterlandes an: starke Lippenbewegung und Vorstülpung; passiv können sich die Lippen bei der Entrundung von *ö*, *ü* verhalten. Die Spannung der Zunge entspricht nicht immer der des Gemeindeutschen. So ist das kurze *i*, hier ungespannt, baltendeutsch gespannt mit höherer Zungenlage. In bestimmtem Falle, nämlich vor *r* in offener und geschlossener Silbe, verlieren die sonst geschlossenen baltd. *ê*, *ô* ihre Spannung, sie erscheinen als offene *ē*, *ō*; die energische Vorderzungenbewegung von *r* lässt die Mittelzunge sich senken und hebt ihre Spannung auf.

Unsere Lautschrift verwendet gebräuchliche Zeichen. *ā*, *ī*, *ū* u. s. w. sind Längen; *ê*, *ô* haben geschlossene, *ē*, *ō* offene Qualität. Die Kürzen als solche bleiben unbezeichnet. Von den Consonanten geben wir hier die Zeichen für die Reibelaute:

γ = stimmhaft	x = stimmlos	velar
j = „	χ = „	palatal
z = „	s = „	alveolar
$\check{z}$ = „	$\check{s}$ = „	alveolar-cerebral
w = „	f = „	labiodental.

Gutturales 'n' ist *ŋ* (velar nach Velar, palatal nach Palatal), der Indifferenzlaut ist *ə*.

Man wird im grammatischen Teile manche seltsamen Bildungen vermissen, die in der baltischen Literatur unserm Baltendeutsch zugeteilt werden. Da mag auf das Kapitel III „Halbdeutsch" hingewiesen werden.

b) Lautlehre.

Vocale.

Nasalvocale fehlen. — Umlaut unterbleibt leicht in Diminutiven, z. B. *manχən* 'Mann', *mausχən* 'Mäuschen'; vor allem gilt dies Fehlen des Umlauts für Bezeichnungen des alltäglichen Lebens und zwar in und aus der Kosesprache. Je höher vom untersten Sprachkreise herauf, desto eingeschränkter wird die Zahl der umlautlosen Diminutiva. Hübsch, aber zu stark verallgemeinernd, ist die Bemerkung von G. Eckardt Balt. Monatsschr. 58 (1904) S. 70: „*Blumchen*, *Bandchen* (natürlich überall mit Verachtung des Umlauts, wie wir das in Livland nicht anders gewohnt sind)." Krüger Ges. Schriften 1832 S. 330 vermisst für Kurland den Umlaut ebenfalls in so ziemlich allen Diminutiven, er findet wohl *Ländchen*, allenfalls *Häuschen*, sonst aber z. B. *Handchen*, *Sohnchen*, *Tochterchen*, *Mundchen*, *Hundchen*, *Mutterchen*, *Bruderchen*, *Huhnchen*, *Affchen*. Dieselben Diminutiva verwendet der gleiche Sprachträger heutzutage daneben mit Umlaut, auch in gleichgültiger, nicht officiell gestimmter Rede. Die individuelle Verteilung von Umlaut oder Umlautlosigkeit ist schwankend. Worte in vertraulicher, zärtlicher Anrede — und dazu gehören gerade die von Krüger als umlautlos genannten Beispiele — zeigen gewöhnlich die umlautlose Form. In solchem Gebrauch klettern solche umlautlosen Worte auch ostpreußisch in hohe Sprachkreise hinauf.

Innerhalb der starken Conjugation fällt der Wechsel zwischen *i* und *e*, wie weithin in deutschen Mundarten, auch hier leicht weg in den Imperativen der III. IV. V. Klasse: z. B. *helf* 'hilf',

werf 'wirf', *breχ* 'brich', *špreχ* 'sprich', *lês* 'lies', *es* 'iss'. Krüger a. a. O. 1832 S. 330 nennt für Kurland hierher gehörige, von ihm getadelte, Beispiele.

a

a ist in Kürze und Länge gewöhnlich hell auf lettischem Boden; dunkler auf estnischem.

a zeigen z. B. *albrix* 'albern', *anjəbrant* 'angebrannt', *anpurən* 'reizen', *andərs* 'anders', *alwê* 'Aloë' (Heilmittel in unterster Schicht der Sprachträger, mnd. *alowē*), *hasəl* 'Hasel', *hasəlnus* 'Haselnuss', *hasəlhūn* 'Haselhuhn', *prasəlbērə* 'Preißelbeere', *damšpīl* 'Damenbrettspiel', *špan* 'Eimer', *patwêχ* 'Pfad, Fußweg', *šabiχ* 'schäbig', *kadik* 'Wachholder', *brak* 'schlecht', *abər* 'aber' (neben *ābər*), *fūrman* 'Droschke'.

ā erscheint z. B. in *grāpən* 'Eisentopf', *šlāγ* 'schlag', *jəhāpt* 'gehabt', *mādbērə* 'Himbeere', *krānsbērə* 'Moosbeere', *zāγəšpôn* 'Sägespan', *fərjezzām* 'vergesslich', *pūdəlkrām* 'Lumpenkram', *fāzəlfî* 'Federvieh'. L. Brunier Kurland 1862 S. 214 sagt, die Balten versündigten sich zuweilen an der Klarheit das *a*, für die Härte ihrer Sprache zeuge *schmall* statt *schmal*. Er meint also die Quantität, übrigens in einer Wortform der alten Mundart.

Die Quantität vor *r* wechselt beim einzelnen Sprachträger sogar beim selben Wort, wie es ja überhaupt norddeutsch der Fall sein kann; das ist auch bei den veränderlichen Worten wie 'Bad' der Fall, in denen bühnendeutsch die Längen aus den flectierten Formen gelten. Die Versuche bei Gutzeit Wörterschatz I. 1 und Nachträge S. 1, dem einen Worte Länge, dem andern Kürze zuzuteilen, sind darum nicht wichtig zu nehmen. In betonter Stellung im Satze zeigt silbenbetontes *ā* vor *r* jetzt gewöhnlich Länge, z. B. *ərbārmuŋk* 'Erbarmung' (beliebter Ausruf der Verwunderung), *ārtiχ* 'artig', *mārks* 'Gehirn'; allerdings hört sich *ā* nicht so lang wie im Mutterlande an wegen der energischen und langen Vorderzungenarticulation vor *r*. 'Glas', 'Gras', 'Grab' hört man gewöhnlich kurz, vor allem aber *a* vor *x*, z. B. *tax* 'Tag', *jaxt* 'Jagd', *max* 'mag', *šlax* 'Schlag'.

ɛ

Über diesen Laut spricht Gutzeit Wörterschatz in acht Spalten; er richtet sich gern nach Berichten anderer, und diese stellt er auch hier zusammen, ohne sie verarbeiten zu können. Er hilft

sich mit landschaftlicher Verschiedenheit, die z. T. wirklich vorliegen kann. Nach den Beobachtungen auf unserm Boden ist die Sachlage nicht so verwirrend buntscheckig; wenigstens jetzt nicht. Dass die einheimischen Beobachter diesem Laut so hilflos gegenüberstehen, ist aus seiner dortigen Qualität erklärlich: das geschlossene *ê* steht dem *ē* phonetisch sehr nahe, liegt für einen reichsdeutschen Hörer zwischen *ê* und *ē* der Bühnensprache, ist nicht in der Weise vorderer Palatallaut wie in der Bühnensprache, die Articulationsstelle muss etwas weiter nach hinten liegen. Das kurze *e* ist gewöhnlich offen wie bühnendeutsch. Die Länge zeigt außer vor *r* geschlossenes *ê*, wobei die besondere articulatorische Gestalt desselben zu berücksichtigen ist. Die Kürze ist lautlich gewöhnlich einheitlich, und zwar offen.

Die Berichterstatter bei Gutzeit und dieser selbst beobachteten augenscheinlich die obere Schicht der Sprachträger, und bei dieser müssen wir besonders zu jener Zeit starke Wirkung von lautlichem Purismus annehmen, der sich nach dem orthographischen Bilde der neuhochdeutschen Schriftsprache richten wollte. Dass die Objecte der Berichterstatter sich etwa unbeobachtet fühlten, also nicht affectierten, ist nach dem Zusammenhange ganz unwahrscheinlich. Wenn man jemanden fragt, wie er das *e* in diesem und jenem Beispiele ausspräche, dann kann man einen bunten Strauß phonetischer Erfindungen sammeln. Wir wollen das Typische, den naiven Sprachträgern Gemeinsame suchen und nicht die Sprache eines Einzelnen.

Vergleichen wir nun Gutzeits Erörterungen des *e* in seinem Wörterschatz mit der Wortsammlung selbst, so findet sich, dass er *e-*, *ä*-Schreibung verteilt nach Erwägungen historischer Art, oder er richtet sich nach neuhochdeutschen Schriftbildern. Ein Beispiel genüge: bei II 365 *Pläster* 'großes Stück' (ist als *plêstər* zu hören) sagt er, er schreibe *ä*, weil er an eine Entlehnung aus engl. *plastur* glaube; er verweist auf Frischbiers Preuß. Wörterbuch: *Pläster*, *Plester*, *Plöster*, wodurch ihm anscheinend erst ein Schwanken inbezug auf die Schreibung ankommt.

Das genannte kurze *e* haben z. B. *beχə* 'Bach', *jesəl* 'junge Gans', *letə* 'Ladentisch', *hekərn* 'hacken', *perjəl* 'Span', *elər* 'Erle', *kernən* 'buttern', *tserjən* 'necken', *kwerl* 'Bündchen am Hemd', *ferdiŋ(k)* $1^1/_2$ Kopeken, *redəl* 'Raufe', *šprenəkwasər* (neben *i*) 'Quellwasser'.

Die Länge *ê* zeigt sich nicht vor *r*, sonst z. B. in *mêdχən* 'Mädchen', *wêlən* 'wählen', *nên* 'nähen' (unser Accent ist nicht zu vergessen!), *mên* 'mähen', *pêzəl* 'Einfaltspinsel', *fêmərštaŋə* 'Deichselgabel', *drêskamər* 'Sacristei', *jêst* 'unfruchtbar', *krêtə* 'Kröte', *rêstər* 'Riester; Rüster', *rêpšlêjər* 'Seiler', *drêmsnāzə* 'Träumer', *štrêməl* 'Streifen', *grênə* 'Tanne, Rottanne' (übliche Bezeichnung mit landschaftlichem Schriftbilde *Gräne*).

Vor *r* ist die Länge offen, vor allem in geschlossener Silbe; in offener Silbe ist die offene Qualität gewöhnlich weniger deutlich. Über den phonetischen Grund für die offene Qualität vor dem energischen *r* vgl. unten S. 34; die gleiche Lauterscheinung tritt wieder bei *ō* auf. Beispiele: *šmērpêzəl* 'Schmierfink', *tērton(ə)* 'Teertonne', *wērwolf* 'Werwolf', *wēr* 'wer', *dēr* 'der', *ēr* 'er' (wie das vorige in betonter Stellung), *zēr* 'sehr', *jəlērnt* 'gelernt', *fērt* 'Pferd', *kwēršpêdəl* 'Querspädel am Hemd', *šērwant* 'Scheidewand', *wērdən* 'werden', *ērdepfəl* 'Kartoffeln', *fōrhēr* 'vorher'; in offener Silbe scheint die Mittelzunge nicht so abhängig zu werden, d. h. sich zu senken, wie vor dem langen *r* in geschlossener Silbe, z. B. in *šwartsbērə* 'Heidelbeere', *wērənt* 'während', *lērən* 'lehren', *ērə* 'Ähre; Ehre', *latêrə* 'Abteil im Pferdestall'.

Ältere Beobachter wollen *ē* vor *r* in einigen Worten haben, in andern wieder nicht; vgl. Gutzeit Wörterschatz unter *e*. Dahin gehört auch eine anspruchslose Plauderei von G. Eckardt „Wie man in Riga spricht" (Balt. Monatschr. 58 [1904] S. 79): er findet *eh* in *Pferd*, *Meer*, *leer*, *schwer*, *er*, wo der Livländer breit *ä* spreche; eine Ausnahme sei in Riga 'Beere': *Ehrdbäre*; beim Nordlivländer *Ärdbehre*. Wenn die oberste Schicht als Sprachträger gehört ist, kann man alles Mögliche hören. Für das Baltendeutsche in unserm Sinne gilt *ērdbērə*.

i

Länge und Kürze sind von geschlossener Qualität; auch die Kürze ist hier gespannt, der Zungenrücken stark erhöht; die Articulationsstelle ist gewöhnlich vorderpalatal; keine Neigung zur Rundung.

Beispiele für Kürze: *šnitkôl* 'Kohlrübe, Wruke', *pinnāγəl* 'Nietnagel', *šidərn* 'erschaudern', *jəzində* 'Bauernhof', *fidəl* 'Geige', *flidriχ* 'unordentlich', *šin* 'Grind', *dripən* 'tröpfeln', *einpikən* 'ein-

schmutzen', *tširkə* 'Spottname für jüngere Schüler', *štirts* 'Frechdachs', *zêmist* 'Tang' (Seemist), *migriχ* 'kränklich', *imər* 'immer', *šilpərn* 'verschütten' (z. B. Wasser), *ditχən* 'kleine Münze', *biksə* 'Hose', *kifiχ* 'altes Haus', *nikən* 'Nücken, Launen', *krokodíl* 'Schildpatt', *krokodílnādəl* 'Nadel aus Schlidpatt', *niχts, ništ* 'nichts' (*nušt* vgl. unter *u*), *firtsiχ* 'vierzig'.

Länge z. B. in *ausflīrən* 'lustig herumschwärmen', *kisənbīr* 'Kissenbezug', *pīpənštāp* 'Fassdaube', *bəšwīmən* 'ohnmächtig werden', *šīt* 'Dreck', *grīnən* 'greinen' (neben *ei*), *tījəl* 'Tiegel' (neben aussterbendem *têjəl*), *šwītiχ* 'geckenhaft', *kīzəl* 'Kreisel', *rījə* 'Tenne', *tīnə* 'Mehlfass', *grīwən, grībən* 'Grieben', *šīplādə* 'Schublade' (neben *ū, u*), *plītə* 'eiserne Ofenplatte', *rītsχən* 'Pilz' (nicht nur 'Reizker'), *pīlbērə* 'Eberesche', *šīsfērt* 'Schießpferd = Postpferd' (schwed.), *štilīχən* 'still' Adv., *zaxtlīχən* 'leise' Adv. (beide Silben oder nur erste Silbe stark betont), *īkastən* 'Fischkasten'.

o

In Kürze gewöhnlich offene Qualität; doch ist eine Neigung zu *a*, wie es Sallmann Neue Beiträge z. Deutschen Mundart in Estland S. 136 für Kurland bemerkt, nicht (mehr) zu finden. Dieser Übergang ist als Lautsubstitution vom Lettischen her naheliegend, wo *o* in einem großen Gebiet zu *a* geworden ist, z. B. *Atte* 'Otto'. Sollte in dieser Bemerkung wieder das öfters als solches nicht erkannte Halbdeutsch (Kap. III) gestört haben?

Die Länge ist außer vor *r* geschlossen; dieselbe Erscheinung bei *e*. Vor *r* ist offene Qualität gültig.

Beispiele für Kürze: *hof* 'Hof', *hofmutər* 'Hofmagd', *odər* 'oder (neben *ôdər*), *flos* 'Floss', *pogə* 'Frosch', *potkêzə* 'Topfkäse', *blot* 'Schlamm', *kodər* 'Lappen', *molš* 'molsch', *wort* 'Wort', *korn* 'Korn', *šorštein* 'Schornstein', *bordinə(k)* 'Bording' (Schiff), *korst* 'Brotkruste', *wêχkorst* 'Wegzehrung', *dorf* 'Dorf', *korp* 'Korb', *bəšworkən* 'bewölkt', *forst* 'First' (aussterbend neben *i*). *o* ist also vor *r* in diesen Beispielen gewöhnlich kurz; die im sonstigen Deutsch weithin wirksame Dehnung durch *r* ist aber auch zu hören. Vorbild der Bühnensprache mag mitspielen, das wir für unsere Sprachträger nicht zu unterschätzen haben. Sehr bezeichnend ist eine Bemerkung bei Gutzeit Wörterschatz II S. 299, die Länge käme in dieser Stellung „besserer Sprache“ zu.

Beispiele für *ô*: *pôlš* 'polnisch', *rôf* 'Russ', *lôf* 'Scheffel', *štôf* 'ein Hohlmaß', *tônbarək* 'Ladentisch', *šmôkən* 'rauchen', *štôwən* 'schmoren', *hertsšpôl* 'Gehäuse im Apfel u. a.', *knôt* 'schäbiger Mensch', *lôk* 'Zwiebellauch'.

Offene Länge vor *r* findet sich z. B. in *krisdǿrən* 'Stachelbeere', *pastǿr* 'Pastor', *pastǿrin* 'Frau Pastor', *doktǿrin* 'Frau Doktor', *ōr* 'Ohr', *fōrhaus* 'Flur', *fōrlêjər* 'Chemisett; Vorleger, Teppich', *fōrhēr* 'vorher', *pomidǿrə* 'Tomate', *štōr* 'Gardine', *rūmǿr* 'Radau', *histǿriš* 'historisch'; diese Qualität steigt bis in die obersten Schichten der Sprachträger.

o, *ô* haben öfters im selben Worte *u*, *ū* lebend neben sich; das hat nicht etwa lautgesetzliche, sondern historische, aus der ausgestorbenen Mundart stammende Ursachen. Ein Übergang von altem *u* zu *o* und ein Schwanken zwischen beiden ist in deutschen Mundarten weithin zu finden, teilweise auch im Mittelniederdeutschen. Ferner ist *o* in einigen Worten auf alter niederdeutscher Lautstufe stehen geblieben, sonst aber ersetzt durch nichtmundartliches hd. *u*. Ähnliches liegt bei *ô* vor, das hier und da mit niederdeutscher Lautstufe erhalten ist, auch diesmal bedroht durch das sonst durchgedrungene Hochdeutsch. Derartiges ist auch bei andern Lauten zu beobachten, vgl. *ī*/*ê*.

Beispiele: *štobən, štubən* 'Stubben', *bolə, bulə* 'Bulle', *rost, rust* 'Russ', *fopən, fupən* 'necken', *zofkə, zufkə* 'Säufer', *bokərn, bukərn* 'balgen', *jopə, jupə* 'Joppe', *holtstofəl, holtstufəl* 'Holzpantoffel', *bolstərn, bulstərn* 'enthülsen' (Erbsen u. s. w.), *kluəkərmôs, kluəkərmûs* 'Mehlmus', *flômə, flûmə* 'Schmer'. Dem $\bar{o}^2$ < germ. *au* entspricht in solchem Falle natürlich in hd. Form *au*: *šmôkən*/*šmauχən* 'rauchen'; dem $\bar{o}^3$ < westgerm. *ā*: *zāγəšpôn*/*zāγešpān* 'Sägespan'.

u

In Kürze und Länge zeigt *u* geschlossene Qualität.

Beispiele für *u*: *šmuts* 'Schmutz', *šrubən* 'scheuern', *šurən* 'auf dem Eise gleiten', *brudəln* 'pfuschen', *bubərt* 'Gallert', *kujə* 'Heuhaufen', *kukərbal* 'ein Kinderspiel', *brumkīzəl* 'Brummkreisel', *bədut* 'verdutzt', *tum* 'Haferschleim', *nurjəln* 'nörgeln', *nužəln* 'langsam arbeiten', *šwuxtən* 'durchzechen', *šumərurə(k)* 'Dämmerung', *drum* 'Röhre', *dumərhaft* 'dumm', *klubə* 'Club', *musə* (geschr. *Musse*) 'Versammlungsort der Gebildeten in baltischen Städten, Casino', *nur* 'nur' neben *nūr*, *fijúxəl* 'liederliches Mädchen'.

Beispiele für *ū*: *glūpən* 'glotzen', *mūkən* 'öffnen', *tsūbər* 'Zuber', *wūnə* 'Loch im Eis', *hūbəl* 'Hobel', *krūs* 'Glaskrause', *fūrman* 'Droschke', *tūtə* 'Tüte'.

Doppelformen *u/o* vgl. unter *o*; dort auch *ū/ô*. Danach ist das Nebeneinander von *ū/au* zu beurteilen, z. B. *pūdəl* 'Behälter' hat jetzt hd. *au*. Bertram Balt. Skizzen III (1857) S. 5 schreibt: „.. einen Brotkorb . . ., der in Livland der Speispudel oder -paudel heißt." In Bienemanns Altlivl. Erinnerungen N. F. Reval 1913 sagt ein Memoirenschreiber von 1827 *Speispudel* (S. 5), ein anderer von 1889 *Speisepaudel* (S. 123). Jetzt fand sich (1918) nebeneinander lebend: *paudəl*; *ū* nur in der Redensart „er hat einen alten *pūdəl*" 'Kram'; dann *pūdəlkram* 'wirrer Kram', *tērpūdəl* 'Teerkübel', der als Sache ungebräuchlich geworden ist, aber als Schimpfwort 'Schmierfink' lebt, *hūtpaudəl* 'Hutschachtel'.

Sallmann Neue Beiträge S. 136 spricht von einer kurländischen Neigung, *o* für *u* hören zu lassen; nach dem Zusammenhange ist Kürze gemeint. Es handelt sich wohl um den unter *o* besprochenen Wechsel von *o/u*, der aber anders zu beurteilen ist, als Sallmann andeutet. Oder es ist die ebenfalls anders zu wertende Parallele *ô/ū*. Wenn A. Bielenstein Grenzen des lett. Volksstammes 1892 S. 29 erzählt: „Noch unsere Großväter hier in Kurland nannten sich nicht anders als Kohrländer", so ist an eine scherzhafte Rückbildung zu denken, umgekehrt analog zu dem altertümlichen *ô* der Mundart gegenüber dem entsprechenden hd. *ū*.

Wieder etwas anderes ist das Nebeneinander von *flūzər/fluzər* 'ausgezupfter Faden'; *-er* kann weithin im Deutschen kürzend wirken, die beiden Formen können seither nebeneinander gebräuchlich gewesen sein.

ö

Die Rundung in Länge und Kürze geht nicht mehr so durchgängig verloren wie anscheinend früher; wenigstens regte man sich in der Provinzialliteratur über die Entrundung vielfach auf. Ob sie aus der alten Mundart oder aus dem Lettischen stammt, ist nicht zu entscheiden. Das letztere hat kein *ö*, *ü*, schon darin ist die weite Verbreitung der Entrundung begründet. Wenn auch das Estnische diese Laute hat, so muss auch dort baltendeutsche Entrundung doch weithin gültig gewesen sein, was bei Gutzeit

Wörterschatz I S. 1. 216 ein Dorpater, ein Felliner an *Kehnich* 'König', *Lehwe* 'Löwe', *Jetter* 'Götter', *bêse* 'böse', *lêsen* 'lösen' u. s. w. zu rügen haben. Diese Worte sind auch heute entrundet zu finden neben den natürlich mehr in den oberen Schichten gerundeten Lauten.

Danach ist *Löhrer* 'Lehrer', *Oehre* 'Ehre' bei Krüger Ges. Schriften S. 327 „überhochdeutsche" Bildung. Nur als umgekehrte Schreibung ist *Rönnsten* 'Rinnstein' zu werten bei R. Groß Ein Versuch über d. deutsche Idiom in den Balt. Provinzen 1869 S. 31.

ü

Auch hier kann die Lippenlage passiv werden, es kann in Länge und Kürze *ī*, *i* auftreten.

Neben kurzem und langem *ü* leben z. B. *filən* 'Füllen', *pindəljūdə* 'jüdischer Hausierer', *dik unt din* 'dick und dünn', *dirft* 'dürft', *mist* 'müsst', *birstə* 'Bürste', *štīfəlšnīrə* 'Schnürsenkel', *fīr* 'für', *tīr* 'Türe'.

Für *ü*, *ü* und sein jetziges Vordringen ist vor allem die neuhochdeutsche Schriftsprache und deren Schriftbild verantwortlich zu machen. Fehlt nun solch ein Vorbild oder ist es nicht geläufig, so findet sich nur die Entrundung, z. B. in *tipəl* '(Tüpfel), Kleinigkeit', *šilpərn* 'schülpern, Wasser verschütten', *šilpriān* 'Spottname für Latrinenwärter'. Man schreibt in der Provinzialliteratur das dort allbekannte *Schießpferd*, das amtlich für den Vorspann angefordert werden konnte, jetzt und schon lange entrundet. An einen Zusammenfall mit 'schießen' denkt das Sprachgefühl jetzt nicht. Das Wort stammt aus der langen Schwedenzeit, hat schwed. *y*; so ist in einem bei Gutzeit Wörterschatz I S. XIII Nr. 35 gegebenen Befehl (Riga 1701) gedruckt *Schüsse*. Ein schriftdeutsches Wort dieser Form und Bedeutung gibt es nicht, also unterblieb eine neuzeitliche Rundung von dort aus. Der erste Sammler von Provinzialismen, Lindner 1762 (Beitrag zu Schulhandlungen), erklärt: *Schießpferde*, die man gleichsam herbeischießen d. i. schaffen müsse. Die späteren Sammler wie Bergmann 1785 (Sammlung Livl. Provinzialwörter) haben unter gelehrtem Gesichtspunkte *ü*. Ob in solchen Beispielen historisch ein gerundeter oder ungerundeter Laut anzusetzen sei, ist hier gleichgültig. Die Rundung oder Wiederrundung ist erst für ganz junge Zeit anzunehmen, unter dem zuletzt auch lautlich mächtiger werdenden Einfluss der

bühnendeutschen Aussprache des Schriftdeutschen, das nicht nur in der Schule zum Muster genommen wurde.

ei

Die unteren Schichten sprechen gewöhnlich *ei*, das als der baltendeutsche Typus anzusehen ist. Doch ist weiter nach oben hin oft genug *ai*, in der Form wie sie die Bühnensprache fordert, zu hören. Und zwar gebraucht der Sprachträger meist durchgängig *ei* oder *ai*, nicht auf einzelne Worte verteilt. Das Lettische hat beides, etymologisch u. s. w. gesondert. Dem Estnischen wird z. B. Balt. Monatsschr. 58 (1904) S. 79 „das dünne gequetschte *ei*, das bei seiner häufigen Wiederkehr besonders hässlich mit hineinklingt," zugesprochen. Es ist als *ēi* zu hören, ebenso im Baltendeutsch vom estnischen Boden.

Die Frage, ob *ei* oder *ai* gelte oder gelten solle, hat die Gemüter dort zu Lande oft bewegt. Krüger Ges. Schriften 1832 S. 322 lobt „das mit Recht so gerühmte *ei* des kurländischen Deutschen". Schon in Nimmersatt, also im Preußischen, fange das hässliche *ainer*, *kainer*, *ich maine* an. S. 323 stellt er fest, dass in Kurland ein feines *ei* ganz zu Hause sei. Etwas später sagt der Reisende Kohl Ostseeprovinzen II (1841) S. 377 in seinem umfangreichen Kapitel über die deutsche Mundart in Kur-, Liv- und Estland: *ei/ai*, *Weise/Waise*, *Seite/Saite* würden scharf geschieden. Gerade er hört in ersten Kreisen, dort vor allem sammelt er für seine Reisebeschreibung und hört auch auf Dinge, die man ihm auf seine Fragen gern erzählt. Zu seiner Zeit muss in diesen ersten Kreisen der Purismus recht verbreitet gewesen sein.

Wir gehen auf solche Bemerkungen in der Literatur schon deswegen ein, weil bei der großen literarischen Abhängigkeit dort zu Lande solche Urteile sich leicht wiederholen. So referiert die Zeitschr. d. Allgem. Deutschen Sprachvereins 1910 Sp. 361, dass der Balte deutlich in der Aussprache 'Main' und 'mein' unterscheide. Die Denkschrift von 1915 Ostseeprovinzen Russlands S. 11 meint auch, dass die baltische Mundart sich durch sehr scharfe Unterscheidung der Diphthonge *ai* und *ei* kennzeichne.

Wie leicht hier bewusst geregelte Articulation mitspielen kann, zeigt z. B. eine Bemerkung bei Gutzeit Wörterschatz I S. 1, dass *ai* in einigen aus der Bühnensprache bekannten Wörtern, *Bai*, *Baier*,

Hai, *Hain*, *Laib*, *Laie*, *Mai*, *Main*, *Mainz*, *Mais*, *Rain*, *Waid*, gesprochen werde; aber nicht in *Capitain, Getraide*, *Haide*, *Kaiser* u. s. w. „Nur manche nach den Buchstaben sprechende Personen des gebildeten Standes geben hier den *ai*-Laut nicht auf.“ Solche Puristen beobachtet also Gutzeit, anscheinend ohne selber ihrem Einfluss entgangen zu sein.

Heutzutage spricht der einzelne Sprachträger gewöhnlich entweder ausschließlich *ei* oder nur *ai*. Das erstere scheint in seiner Geltung, zugleich mit dem allgemeinen Zurückdrängen des ehemals Mundartlichen, durch *ai* gestört zu sein; wir wenden den Typus *ei* an, z. B. *keilχən* ‘Kloß’ Dim., *fleiən* ‘aufstapeln’, *deiχt* ‘dicht’.

au

Es gilt im allgemeinen bei den deutschen Sprachträgern die Form *au*; z. B. *mauzədrek* ‘Mäusedreck’, *ziχ ausmaxən* ‘sich nach einem Zank aussprechen’, *aufmūkən* ‘mit dem Nachschlüssel öffnen’, *aptaubən* ‘absterben’ (von Gliedern), *paudəl* ‘Behälter’, *baulə* ‘Beule’, *knoxənhauər* ‘Fleischer’.

ou ist nicht beobachtet worden, es wird Balt. Monatsschr. 58 (1904) S. 77 für Livland i. e. S. behauptet. Das Lettische hat *au*, in einer Mundart allerdings *ou*, Bielenstein Grenzen d. lett. Volksstammes § 395.

Doppelformen mit *ô*, *ü* vgl. bei diesen Lauten. Die Form *auγənbrān*, sonst *auγənbrau(ə)*, ist 1918 noch in Libau lebend zu hören gewesen.

Der Umlaut unterbleibt öfters, sodass auch hier Doppelformen nebeneinander gelten, z. B. *knauəl*, *knoiəl* ‘Knaul’ (z. B. Garn), was ja auch im Mutterlande nebeneinander stehen kann; *zauiš*, *zoiiš* ‘säuisch, schmutzig’; besonders bei Diminutiven, z. B. *mausχən* ‘Mäuschen’, vgl. S. 15.

oi

Dies ist noch recht oft in Entrundung als *ei* zu hören, zumal im Lettischen *oi*, *eu*, *äu* fehlen, Bielenstein Gram. § 14, § 472. Dass die Entrundung auch in ganz ernsthaftes Hochdeutsch einschleichen kann, zeigt ein Mitauer gedrucktes Carmen von 1718 (Mitauer Museum Fol. 84 Nr. 16): *heite* ‘heute’.

oi scheint in raschem Vordringen begriffen zu sein. Das Wort 'Leutnant' war gewöhnlich entrundet zu hören, es ist an die Mitwirkung des officiellen Terminus im Russischen *laitnant* zu denken.

Consonanten.

Über ihre lange Quantität bezw. Gemination vgl. S. 12.

Verschlusslaute.

k, *t*, *p* : *g*, *d*, *b*. Von diesen Lauten wird seit langem in der Literatur immer wieder bemerkt, dass man sie dort zu Lande nicht verwechsele. Einige Gewährsmänner früherer Zeit findet man z. B. bei Gutzeit Wörterschatz I S. VI. Solche Bemerkungen sind manchmal von der Mode dictiert, die Sprache eines Landes zu loben und damit den Bewohnern eine ehedem gern gehörte Artigkeit zu sagen. Außerdem ist der Berichtende gewöhnlich einheimisch oder er stammt, wie Hupel aus dem Weimarischen, von einem Boden des Mutterlandes, wo man diese Laute durchaus verwechseln kann. Nun ist der Begriff des Verwechselns zu klären. Einmal steht besonders neben *t* leicht der entsprechende Laut aus der Mundart, also hier nd. *d*. Etwas anderes ist die wirkliche, phonetisch begründete Verwechslung; sie tritt auf, weil diese beiden Lautgruppen baltendeutsch einander so nahestehen, wie wohl nirgend sonst auf norddeutschem Boden. *k*, *t*, *p* sind baltendeutsch nicht so starke Fortes und *g*, *d*, *b* weniger Lenes als im Bühnendeutschen, besonders anlautend. Der Zusammenfall mit *g*, *d*, *b* kann oft genug, trotz aller gegenteiligen Beteuerungen gar der Sprachträger selbst, festgestellt werden. Merkt oder weiß der Sprachträger, worauf es der Hörer absieht — und das wird in der Literatur außer Selbstbeobachtung oft deutlich —, so kann man die Laute sorgfältig auseinandergehalten vorbuchstabiert bekommen, und zwar nach dem neuhochdeutschen oder dem im Lande üblichen Schriftbild. Ist ein solches aber nicht vorhanden oder gewärtig, so beginnt sofort der Zweifel, was denn eigentlich zu sagen sei, *b* oder *p*.

Gutzeit Wörterschatz II 318 (wieder betont Nachträge S. 95) weist als Einheimischer z. B. die Wiedergabe eines *p* mit *b* ab, es verrate den *p* und *b* verwechselnden Sachsen. Gadebusch schreibt, wie Gutzeit anführt, aber nicht als Einheimischer — er sammelt dort als einer der ersten im 18. Jahrhundert Provinzialwörter —,

für *Paudel* vorzugsweise *Budel.* Weiter gibt Gutzeit selbst ein Nebeneinander an z. B. für *Pusch* und *Busch*, *Pausch* und *Bausch*. Solche Doppelformen gibt es auch im Mutterlande, im Mittel- und Oberdeutschen. Bei diesen Worten kann die Unsicherheit von außen ins Land gekommen sein. Das wird weniger der Fall sein, z. B. bei *Pallen*, *Ballen* 'Ballen der Hand', *Pullwán*, *Bulwán* 'Lockvogel'. Von dem ersten bucht Gutzeit im Wörterverzeichnis selbst (S. 322) *Pallen* „wohl dasselbe was *Ballen*"; unter dem Laute *B* aber I 96 als „Ballen am Fuß". Noch andere Worte wirft der Thüringer Hupel in seinem Idiotikon 1795 durcheinander, vgl. Gutzeit I 91.

Im übrigen richtet sich Gutzeit nach dem neuhochdeutschen Schriftbild, das er in seiner Vorlage, dem Grimmschen Wörterbuch, auch für entlegene Worte findet. Sieht man beim Hören im Lande von solchem officiellen Schriftbilde ab, so kann man öfters im Zweifel sein, ob *p* oder *b* gesprochen wird, d. h. man beobachtet oft völligen Zusammenfall. Eine experimentelle Untersuchung dieser Lautgruppen war leider nicht möglich. Übrigens substituiert das Estnische den deutschen *g*, *d*, *b* gewöhnlich Laute, die *k*, *t*, *p* geschrieben werden; hier also fallen diese Gruppen tatsächlich zusammen.

k

Beispiele für *k*: *kakəlbunt* 'Lumpenzeug', *kalkûn* 'Pute', *kāmiχ* 'schimmlig', *kadik* 'Wachholder', *kopfkêzə* 'Kochkäse', *bakəntsān* 'Backzahn', *bikə* 'Spitzhacke', *pedik* 'Holzmark, Geschwür', *krolhār* 'Kraushaar', *kraufən* 'kriechen', *patwaks* 'Baumwachs', *šlīkər* 'Schleicher, hinterlistiger Mensch', *takshunt* 'Dachshund', *tswībəllôk* 'Zwiebellauch', *tswik* 'Pfropfen im Fass', *kwīnən* 'absterben', *dreikst* 'dreist' (aussterbend neben *dreist*), *ferəkt* 'fängt', *arəkən* 'stönen', *šnikərn* 'schnitzen'. Im auslautenden *rək* ist *k* nicht so starke Fortis wie sonst norddeutsch; z. B. *šlurə(k)*' Schlund', *drarə(k)* 'Schweinefutter', *hofnurə(k)* 'Hoffnung' *biklirə(k)* 'Bückling, geräucherter Hering'; es kann sogar fehlen.

Oben ist die phonetische Nachbarschaft *g*/*k* besprochen. Der Steilabhang an der Küste heißt *glint*, der Reisende Kohl hört und schreibt auch *k* (Ostseeprov. I 276), so auch Hupel, Gutzeit. Im baltischen „Inland" 1841 S. 670 verbessert Kohl, es müsse *Glint* heißen. Doppelformen *g*/*k* brauchen bei einigen Worten nicht auf dieser lautlichen Nachbarschaft zu beruhen, sie wechseln auch

in solchen deutschen Mundarten, in denen *g*, *k* sonst nicht zusammenfallen können; z. B. baltd. *gnauən*, *knauən* 'wimmern', *gnabərn*, *knabərn* 'nagen', *gnuriχ*, *knuriχ* 'mürrisch', *šlagərwetər*, *šlakərwetər* 'Schlackenwetter', danach *šlagiχ*, *šlakiχ*; diesen Wechsel vor iterativem *-er* zeigen auch *d*/*t*, *b*/*p*. Doch ist ein Auseinanderfallen in zwei Formen verschiedenen Anlauts auch innerhalb des Baltendeutsch denkbar, vgl. S. 25.

Gutzeit Wörterschatz II 1 erwähnt aus „unedler Sprechweise" Übergang zu χ in *Kalk*, *Markt*. *marχt* ist im Deutschen weit verbreitet, *kalχ* gehört vielleicht zum Folgenden. Nach Balt. Monatsschr. 58 (1904) S. 78 soll das Kurländerdeutsch *Ausdritje*, *Flosbritje*, *Grasmitje* 'Ausdrücke', 'Flossbrücke', 'Grasmücke' haben. Das kann nur Halbdeutsch sein (vgl. Kap. III.), aus lett. gestrichen (palatalisiertem) *k*.

Dass *Christ*, *Chaldaea*, *Chor*, *Chronik* mit *k* anlauten, *Chirurg*, *Chiron*, *Charon* aber nicht (Krüger Ges. Schriften 1832 S. 325), beschäftigt uns in diesen Fremdwörtern hier nicht weiter, wird aber Kretschmers Wortgeographie der neuhochdeutschen Umgangssprache (1918, S. 3) interessieren.

t

Beispiele: *trātšən* 'geschwätzig reden', *tāl*, *tālχən* 'Scherzname für Mädchen (Dohle)', *tīnə* 'Mehlfass', *taks* 'Dachshund', *tônbarək* 'Ladentisch', *štrentsə* 'unordentliches Frauenzimmer', *letə* 'Ladenschranke', *marktweip* 'Marktfrau', *šplint* 'Splind', *šwīt* 'Geck', *bubərt* 'Gallert', *blot*, *mot* 'Schlamm', *wipstert* 'Bachstelze', *têpot* 'Teekessel', *eintuntəln* 'dick kleiden', *šītkerl* 'ein Schimpfwort'.

Worte mit wenig gewohntem Schriftbild können schon wegen der Nachbarschaft von *d*/*t* in Doppelformen (vgl. *k*) zerfallen, z. B. *taxtəl*, *daxtəl* 'Ohrfeige'. Durch Zuwachs oder Schwund können ebenfalls nebeneinanderlebende Doppelformen entstehen, z. B. *móras*, *mórast* 'Morast', *profôs*, *projôst*, *profóst* 'ein Schimpfwort', *ros*, *rost* 'Rost', *bras*, *brast* 'Lagerstreu', *ist* gewöhnlich *is* 'ist', *niχt* gew. *niχ* 'nicht'; eine im 18. Jahrhundert in der Schriftsprache Deutschlands übliche Form zeigt die Adjectivendung '-ig', z. B. *blotiχ*, *blotiχt* 'schlammig', *motiχ*, *motiχt* dass.; allein geblieben sind einerseits *dikərt* 'Dicker', *derzelptə* 'derselbe', *zelpstijə* 'selbige', *fitsəntnas* 'pfützenass', andrerseits *drêskamər* 'Sacristei'.

Formen wie *trap*, *drap* 'Trab', *tiχtiχ*, *diχtiχ* 'tüchtig', *drêbər* 'Traber', *draxt* 'Tracht Prügel' können auch auf Erhaltung alter

Lautstufe, also der niederdeutschen Mundart, im Anlaut beruhen. Doppelformen in Iterativen, z. B. *šlotərn*, *šlodərn* 'schlottern'.

p

Beispiele: *panskən* 'Lumpen', *patwêχ* 'Pfad', *pedik* 'Holzmark', *pôtə* 'Pfote', *pogə* 'Frosch; kleines Mädchen', *pīlbērə* 'Eberesche', *purən* 'einen Zug im Brettspiel (Dame) nicht gelingen lassen', *pladərwetər* 'Regenwetter', *plêwə* 'Milchhaut', *plimpərn* 'klimpern' (Klavier u. a.), *kapfenstər* 'Dachfenster', *glūpš* 'scheel', *klopfən* 'klopfen', *fərklopt* 'verkauft', *mopχən* 'Art Ziegel', *kruphūn* 'Hühnerart', *knapkêzə* 'Art Käse', *kipə* 'Holzlöffel', *dripən* 'tröpfeln' (intrans.), *einknupən* 'einknüpfen', *korp* 'Korb', *pomúxəlskop* 'ein Schimpfname', *zelpst* 'selbst', *tsīpolə* 'Zwiebel'.

Das Schriftbild 'pf' anlautend und nach *m* vgl. unter *f*. Baumgaertel Die deutschen Bestandteile d. Lett. Wortschatzes S. 21 gibt *Pforte* für Kurland, *Forte* 'Pforte' für Livland an. Das erstere kann nicht gelten; die puristischen Kreise, die das neuhochdeutsche Schriftbild nachahmen wollten, kommen hier nicht in Betracht.

Über Zusammenfall und Doppelformen vgl. S. 25. Doppelformen in Iterativen zeigen z. B. *klapərn*, *klabərn* 'klappern'.

g

g ist als Verschlusslaut erhalten silbenanlautend außer vor Palatalvocal; Beispiele: *gants* 'ganz', *golt* 'Gold', *gût* 'gut', *grāpən* 'eiserner Topf', *grīwən* 'Grieben', *margrītš* 'Handelsgeschäft', *gnābən* 'nagen', *gnidriχ* 'knauserig', *grênə* 'Rottanne', *grikən* 'Buchweizen', *glūpən* 'scheel sehen'; weiterhin aus alter Gemination oder mit ihr zusammenfallend: z. B. *migərn* 'kränkeln', *migriχ* 'kränklich', *knagə* 'Kleiderhaken', *piróga* 'Pastete'. Über Zusammenfall und Doppelformen mit *k* vgl. dies.

Das schriftsprachliche 'g' erscheint in andrer Stellung gewöhnlich nicht als Verschlusslaut *g*, doch kann dieser baltendeutsch weithin auftreten, sichtlich aus der Schriftsprache.

Dafür findet sich stimmhaftes *j* im Anlaut vor hellem Vocal, z. B. *jên* 'gehen', *jībəl* 'Giebel', *jiχt* 'Gicht', *jəzində* 'Bauernhof'; intervocalisch nach solchem Palatalvocal, z. B. *brêjən* 'Gehirn', *lījən* 'liegen'; inlautend nach Consonanz außer *n*, z. B. *berjə* 'Berge', *borjən* 'borgen', *foljən* 'folgen', *baljə* 'Waschfass', *nurjəln* 'nörgeln'.

Das stimmlose, palatale χ findet sich vor Consonanz nach Palatalvocal und nach *r*, *l*, z. B. *bīχt* 'biegt', *fêχt* 'fegt', *folχt* 'folgt', *zorχt* 'sorgt'; in altem Auslaut, z. B. *wêχ* 'Weg', *weχ* 'weg', *hôniχ* 'Honig', *blotiχ* 'schlammig', *muxliχ* 'muffig', *dreidamliχ* 'ganz dumm'.

Das schwach stimmhafte velare *γ* findet sich intervocalisch nach *a* und Velarvocal, z. B. in *hāγəbutə* (neben *hanbutə*) 'Hagebutte', *zāγəšpôn* 'Sägespan', *jəbôγən* 'gebogen', *tūγənt* 'Tugend', *tauγən* 'taugen'; in jungem Auslaut nach *a* und Velarvocal, z. B. in *zāγ māl* 'sage mal'.

Das stimmlose velare *x* findet sich vor Consonanz nach *a* und Velarvocal, z. B. *jāxt* 'jagt', *jaxt* 'Jagd', *tauxt* 'taucht', und im Auslaut nach diesen Vocalen, z. B. *heišlax* 'Wiese', *tsôx* 'zog'.

'g' im Schriftbilde 'ng' vgl. unter *ŋ*.

d

Beispiele: *dêdər* 'Leindotter', *drift* 'Flug Tauben', *drêskamər* 'Sacristei', *drêmsnāzə* 'Träumer', *krisdōrən* 'Stachelbeeren', *dwatš* 'töricht', *draŋ(k)* 'Schweinefutter', *drum* 'Abgussrohr', *mādbērə* 'Himbeere', *nādəl* 'Nadel', *wêdən* 'jäten', *redəl* 'Raufe', *fodərn* 'fordern', *brudəln* 'pfuschen', *kadik* 'Wachholder', *flidriχ*, *šludriχ* 'unordentlich', *gnadriχ* 'jähzornig', *wadak* 'Molken', *kodər* 'Lappen', *fərhedərn* 'verwickeln', *ērdbirnə* 'Topinambur', *hêχdə* 'Höhe'.

Zusammenfall mit *t* und Doppelformen vgl. unter *t*. Die phonetische Nachbarschaft zeigt sich gefährlich z. B. im Schriftbild *Donbank* 'Ladentisch' bei Gutzeit Wörterschatz I S. 192; dies Wort erfordert auch nach der ausgestorbenen niederdeutschen Mundart *t*.

b

Beispiele: *blot* 'Schlamm', *babχən špīlən* 'sich lustig machen', *bêstmilχ* 'Bestmilch', *bubərt* 'Gallert', *tsūbər* 'Zuber', *šlubərn* 'schlürfen', *ribə* 'Rippe', *kabəln* 'streiten', *kubəl* 'Kübel', *knubəl* 'Stück Holz', *flabə* 'Schnauze', *šabiχ* 'schäbig', *fərbāst* 'verdutzt', *klubə* 'Club', *šlabriχ* 'unordentlich', *lauzəbuməl* 'Lausejunge'.

Zusammenfall und Doppelformen mit *p* vgl. S. 25. Anders sind Parallelformen mit *w* zu beurteilen, das ist ältere niederdeutsche Lautstufe, z. B. *zêbər-*, *zêwərmaul* 'Sabbermaul', *šelbərn*, *šelwərn* 'sich in Schuppen loslösen'.

Reibelaute.

h

Gewöhnlich wie im sonstigen Deutsch. Beispiele: *hantkamər* 'Vorratsraum', *hêdə* 'Flachshede', *krolhār* 'Kraushaar'. Es schwindet wie dort gewöhnlich intervocalisch, z. B. *zên* 'sehen'; in *raus* 'heraus', *rein* 'herein'; in eigenem Wortschatz ist es in *kalkūn* 'Pute' geschwunden. Intervocalisch kann es wie im Mutterlande durch *j* vertreten werden, z. B. *fərtseiən*, *fərtseijən* 'verzeihen'. Einzelne Sprachträger sprechen intervocalisch *h* nach dem Schriftbilde.

s

Im Silbenanlaut vor Vocalen gewöhnlich stimmhaftes *z*, z. B. *zô* 'so', *zalāt* 'Salat', *pêzəl* 'Schmutzfink', *inzəl* 'Insel', *hekzəl* 'Häksel'; Gutzeit Wörterschatz III 1. Hälfte S. 77 erwähnt „scharfes" *s* in *Salat*, *Sammet*, *rasieren* im Munde einiger, weiterhin stimmloses *s* in Familiennamen *Sacken*, *Sackenfels* u. a., in *Petersohn*, *Michelson* u. a. Jetzt war, wenigstens in unserm Gebiet, außer in den Namen nur stimmhaftes *z* zu hören. Doch haben sich Fremdwörter dem Deutschen hierin langsamer assimiliert; so lebt heute noch *pərsôn* 'Person' mit stimmlosem *s*. So hatte es schon Krüger Ges. Schriften 1832 S. 426 gefunden, er meint, „wie in Preußen"; in diesem Nachbargebiete ist aber davon nichts mehr zu finden.

In den Familiennamen mag die stimmlose Articulation die Leistung einzelner, etwa französisch parlierender Kreise sein, die es ehemals wie später in oberer Sprachschicht gegeben hat. Weiterhin kann eine dialektgeographische Möglichkeit vorliegen: das Estnische hat gewöhnlich nur stimmloses *s*; darauf würde die Aussprache des von Gutzeit citierten *rasieren* weisen; aber Falschbildung kommt natürlich auch dort zu Lande vor, hier also falsche Übertragung von stimmlosem *s*. Das Lettische hat beide Arten, *s* und *z*. Von eigenartiger Aussprache solcher Fremdwörter, die an und für sich auf die oberen Sprachkreise beschränkt bleiben, fand sich lebend *grazīrən* 'grassieren' (von Krankheiten). *hasəlhūn* 'Haselhuhn', *hasəlnus* 'Haselnuss' haben stimmloses *s* regulär aus der alten Mundart; kurzes *a* vor *-el* ist auch niederdeutsch weithin in diesem Wort erhalten vor Synkope von *-səl*, daher *s. flûzər* 'ausgezupfter Faden' hat die Nebenform *fluzər*; zu solcher andersgearteter Entwicklung stellt sich auch *grizəln* 'vor Kälte zittern'.

In anderer Stellung erscheint der Laut gewöhnlich als *s*, z. B.: *knastər* 'alter Mann', *fenstər* 'Fenster', *aŋst* 'Angst', *dreikst* (neben *dreist*) 'dreist', *forstéi* 'Försterei', *forst, first* 'First', *fastəlābənt* 'Fastnacht', *juŋəns* 'Jungen' Plur., *kerls* 'Kerle', *mārks* 'Gehirn', *aləs, aləṅs* 'alles'.

š

Altes *s* erscheint anlautend vor Consonanten gewöhnlich als *š*; Beispiele: *ausšpeizərin* 'Köchin', *štadól* 'Stall', *šmant* 'Sahne', *bəšworkən* 'bewölkt', *šlêf* 'Löffel', *šrāpzəl* 'zusammengekratzter Rest', *šoršṭein, šornštein* 'Schornstein', *šaf* 'Schrank'; auslautend in *reχtš* 'rechts', *liŋkš* 'links' (beides selten geworden). Krüger Ges. Schriften 1832 S. 326 bucht noch *Durscht, Wurscht, erscht, anderscht.* Wenn dies wirklich baltendeutsch war, so lebt es in dieser Stellung heute nicht mehr.

ž

Das stimmhafte *ž* ist in Pausa bei Worten deutscher Herkunft kaum vorhanden; wie *š* stimmhaft werden kann, vgl. *misch dir* S. 11. Beispiele: *kužə* 'Straßenjunge', *nužəln* 'langsam arbeiten', *rabūžə* 'Plünderung', *ausružəln* 'Korn zum Trocknen ausbreiten', *aṇpižəln* 'anpissen', wohl nach Simplex *pižćiən*. Der Laut ist lettisch häufig.

f

Beispiele für diesen labiodentalen stimmlosen Reibelaut: *forstfanə*, *firstfanə* 'Dachpfanne', *fêmərštaŋə* 'Deichselgabel', *kifə*, *kifiχ* 'elendes Haus', *fāzəlfī* 'Federvieh', *fefər* 'Pfeffer', *fīl* 'Pfühl', *flok* 'Pflock', *rôf* 'Russ', *šimfən* 'schimpfen', *zauəramf* 'Sauerampfer', *pogənraf* 'Froschlaich'. Anlautende Affricata des neuhochdeutschen Schriftbildes erscheint also gewöhnlich als *f*.

Doppelformen mit dem entsprechenden stimmhaften Reibelaut, d. i. *w*, können verschiedener Herkunft sein, z. B. *welfə, welwə* 'Wölfe', *apšelfərn, šelwərn* 'sich in Schuppen lösen', können Stimmhaftigkeit von dem benachbarten Sonorlaute *l* erhalten. Aber es kann auch alte Lautstufe aus der Mundart sein; dazu könnte die bei Gutzeit Wörterschatz I S. 268 genannte *w*-Aussprache von 'steife' gehören, die jetzt nicht gehört worden ist. Noch complicierter kann baltendeutsch die Begründung werden durch die Tatsache, dass das

Lettische für deutsches *f* gewöhnlich *p* oder *w* substituiert hat, also *f* nicht behält; ebensowenig das Estnische. Doch ist die combinatorische Übertragung der Stimmhaftigkeit aus benachbarten Sonoren, wie langen Vocalen oder Liquiden und Nasalen, auch in Deutschland im gesprochenen Schriftdeutschen zu finden; z. B. in der Stadt Posen, weit entfernt von eigentlicher Mundart und unbeeinflusst durch nichtdeutsche Sprache, gilt für 'schiefe', 'auf dem Hofe', 'fünferlei', 'Pulver' auch *w* neben *f*.

χ

Dieser stimmlose palatale Reibelaut gilt in mancher Stellung für 'g' des Schriftbildes, vgl. unter *g*. Beispiele für sonstige Geltung: *keiχəl* 'junges Huhn', *rītsχən* 'Pilz', *iχtəns* 'je', *šeχtənštīfəl* (selten *šoxtənštīfəl*) 'Schaftstiefel', *kolχən* 'sich erbrechen', *niχ* 'nicht', *hêχdə* 'Höhe', *nêχdə* 'Nähe', *fīχ* 'Vieh' (nur scherzhaft). Das Lettische hat diesen Laut gewöhnlich nicht, substituiert dafür *k*. Gutzeit Wörterschatz I. 307. 554 bringt *ziecht* 'zieht', *aussicht* 'aussieht'. Wenn diese Formen wirklich baltendeutsch, nicht etwa halbdeutsch (Kap. III) sind, so waren sie jetzt nicht mehr zu beobachten.

Fremdwörter wie 'Chemie' u. s. w., natürlich nur in oberen Kreisen, haben *χ* (vgl. S. 27).

x

Diese stimmlose velare Spirans gilt in mancher Stellung für 'g' des Schriftbildes, vgl. unter *g*. Sonst z. B. in *štaxəlšwein* 'Igel', *zaxtlīχən* 'leise' Adv., *šwuxtən* 'lustig schwärmen', *juxtsən* 'treiben' (auf der Jagd), *nāxfest* 'Fortsetzung eines Festes', *muxliχ* 'muffig', *həruntərraxəln* 'fallen; verschlingen', *maráxən* 'abmühen', *auskaxəln* 'ausschelten', *knoxənhauər* 'Fleischer', *xamút* 'Joch am Pferdegeschirr'. Auch dieser Laut fehlt lettisch gewöhnlich. 'ch' nach Palatal oder *r* wird vor Velar als *x* articuliert, z. B. *rixart* 'Richard', *burxart* 'Burchard'.

γ

Dieser stimmhafte velare Reibelaut gilt in mancher Stellung für 'g' des Schriftbildes, vgl. unter *g*.

j

Dieser stimmhafte palatale Reibelaut kann für Schriftbild 'g' und 'h' manchmal gelten, vgl. unter *g*, *h*. In letzterem Falle

ist er als hörbarer Gleitlaut zwischen Vocalen zu denken, dazu auch z. B. *fleiən, fleijən* 'aufstapeln'. Im gesprochenen Diphthong 'ie' ist *j* wie weithin im Mutterlande zu hören, z. B. *amälјə* 'Amalie'. Sonst findet es sich z. B. in *juxtsər* 'Treiber', *japən* 'Luft schnappen', *jupə* 'Joppe', *franjə* 'Franse', *holtskujə* 'Holzhaufen', *durjər zak* 'Verschwender' (zu *durχ* 'durch').

w

Doppelformen mit unserm labiodentalen stimmhaften Reibelaut vgl. unter *b* und *f*. Sonst findet sich dieser Laut z. B. in *wīwakən* 'wackeln', *wêdən* 'jäten', *wan-ei* 'Windei', *wērwolf* 'Werwolf', *špinwok* 'Spinnrocken', *kīwit* 'Kibitz', *alwê* 'Aloë' (Heilmittel), *hawána* 'eine Zuckersorte', *kwalstərn* 'spucken' (Gutzeit Nachträge S. 32: *kelstern* in Riga; einheimisch?).

Nasale.

m

Beispiele: *mārks* 'Gehirn', *ārš, mārš* 'podex', *damšpīl* 'Dame-, Brettspiel', *besmər* 'Wage', *šumərurə(k)* 'Dämmerung', *šlampampəl* 'schlecht gekleideter Mensch'. Vor *f* lebt es neben *n* z. B. in *fimf, finf* 'fünf'; aber gewöhnlich nicht vor *b*, vgl. unter *n*.

n

Beispiele: *ausleinən* 'ausleihen' (neben *ausleiən*), *bênən* 'bähen', *auγənbrān* 'Augenbraue' (selten neben *-brau(ə)*), *aləns* 'alles' (selten), *munstərn* 'zum Rekruten ausheben', dazu *munstəruŋ(k)* 'Musterung', *mana* 'Gries', *špan* 'Eimer', *anknibərn* 'annagen', *anpirəkərn* 'umständlich befestigen', *kernmilχ* 'Buttermilch'. Vor *f* gelten Doppelformen mit *m*, vgl. oben bei *m*; vor *b* bleibt es in der Regel erhalten, z. B. in *hinbērə* 'Himbeere', *tônbarək* 'Ladentisch' (ostpreuß. *tômbarək*); aber *leimbaum* 'Ahorn', wo Volksetymologie wirken kann. Gutzeit Wörterschatz II S. 266 stellt *n* in Namen wie *Böhn-ke* fest; *n* bleibt dort übrigens nach gemeindeutschem Brauch, vor niederdeutscher Diminutivendung *-ke* wird es nicht gutturales *ŋ*.

Schwund von *n* zeigt sich aus alter Mundart z. B. in *pêzəl* 'Pinsel' (Schimpfwort), *šmērpêzəl* 'Schmierfink'; es ist volksetymologisch in *leimūt* 'Leumund' unterschlagen.

ŋ

'n' des Schriftbildes erscheint gewöhnlich als *ŋ* in alter Stellung vor *g*, *k*; in junger bleibt es *n*. Beispiele: *maŋk* 'zwischen', *aŋst* 'Angst', *gaŋk* 'Gang', *juŋk* 'jung'. *ŋ* steht neben *m* vor *f* in *juŋfər*, *jumfər* 'Jungfer'.

Auch bei diesem Laut ist zwischenvocalisch nach Kürze die Quantität erheblich länger als im Bühnendeutschen; z. B. in *heŋən* 'hängen'.

Liquiden.

l

l ist gewöhnlich nicht alveolar, sondern je nach den Nachbarlauten palatal oder velar. Dies letztere, d. i. Zurückziehen des Zungenrückens nach dem weichen Gaumen hin, tritt gewöhnlich vor und nach den dunkeln Vocalen *o*, *u* auf, auch bei *a* zeigt ein großer Teil der Sprachträger dies *l*. Diese Qualität ist besonders nach den genannten Lauten zu hören. Da in unserm Gebiet die articulatorische Abhängigkeit vom Lettischen naheliegt, interessiert die Bemerkung Bielensteins Gram. § 35, dass im Lettischen *l* vor *h*, *g* und vor *a*, *o*, *u* u. s. w. guttural laute. Der dort gegegebene Vergleich mit dem polnischen *ł* ist aber unglücklich; bei diesem Laut berührt die Zungenspitze nicht den Gaumen, wie es dort heißt, wenigstens nicht im Schriftpolnischen.

Beispiele für palatales, coronales *l*: *elər* 'Erle', *marjél* 'Mädchen', *kākəlbunt* 'buntscheckig', *kākəln* 'gackern', *kukəl* 'Laib Brot', *plītə* 'eiserne Platte', *šplint* 'Splint', *pilbērə* 'Eberesche', *kerl* 'Kerl', *nelkə* 'Nelke'.

Beispiele für velares, coronales *l*: *bolstərn* 'enthülsen', *foljən* 'folgen', *rolgans* 'Spickgans', *krolhār* 'Kraushaar', *kraksədúlən* 'Dummheiten', *kulə* 'Sack', *kul* 'Prolet', *bal* 'Ball', *kalkūn* 'Pute', *ludriχ* 'unordentlich', *lūdər* 'Luder', *lodjə* 'eine Schiffsart', *lampə* 'Lampe'.

r

Das energisch articulierte, alveolare Vorderzungen-*r* findet sich in gleichmäßiger Verwendung derselben Articulationsstelle durchgehend in allen möglichen Stellungen. Auf geschlossenes *ê*, *ô* wirkt es entspannend, diese Laute erscheinen als *ē*, *ō*, vgl. S. 18. 20.

Beispiele für *r*: *renə* 'Rinne', *ōr* 'Ohr', *lantfärər* 'fahrender jüdischer Händler', *elər* 'Erle', *brumkīzəl* 'Brummkreisel', *ašərmitwox* 'Aschermittwoch', *ərbärmuŋ(k)* 'Erbarmung' (Ausruf des Erstaunens), *rikərtsaun* 'Rückenzaun' neben *rikəntsaun*, *rikər* 'Stangen', *henfərliŋk* 'Hänfling', *šarən* 'Fleischscharren, Markthalle', *fodərn* 'fordern', *wêχkorst* 'Wegzehrung' (mit *korst* 'Kruste' zusammengefallen), *zandart* 'Zander'. Doppelformen mit *l* z. B. in *kukəlbal*, *kukerbal* 'ein Kinderspiel', *kliŋəln*, *kliŋərn* 'klingeln'.

Warum das Zäpfchen-*r* nicht wie in Deutschland Eingang fand, obgleich die Schicht der Sprachträger im ganzen der im Mutterlande dies *r* aufnehmenden entspricht, versuchte S. 7 zu erklären. Krüger Ges. Schriften 1832 S. 323 freut sich, dass ein schönes, frisches *r* hier zu Hause sei; er spricht von Kurland.

5. Textproben.

Hier wird die vorher angewandte phonetische Schreibung in ihrer Einfachheit beibehalten. Auch eine genauere Schreibung könnte nur andeutend bleiben. Die Texte können nicht ohne den Grammatischen Teil verwertet werden.

Sie sind im Lande selbst aus dem Munde typischer Sprachträger aufgenommen worden. Die Wenkerschen Sätze, die dem Sprachatlas des Deutschen Reichs zu Grunde liegen, mussten natürlich direct abgefragt werden.

Unsere phonetischen Texte müssen stark bühnendeutsch aussehen; das Eigene des Baltendeutschen liegt eben in der eigenartigen Accentgebung, Silbentrennung, Articulation. Geringfügig ist jetzt das Eigene an sonstigem grammatischen Gut, etwa in Formenlehre und Wortbildung. Beispiele aus der Literatur sind *Magisträte* Plur. (v. Bunge Gesch. d. Gerichtsw. 1874 S. 311), *Professore* Plur. (Bosse Skizzen aus Dorpat 1862 S. 18), *Secretären* Gen. Sg., *Gouverneuren* Gen. Sg. (Balt. Monatsschr. 34 S. 469). Noch jetzt leben nichtdeutsche Suffixe z. B. in *Feglíß* 'Kehricht', *Mamming* 'Mutter' Dim., *Anning* 'Anna' Dim. *s* der Compositionsfuge ist verbreiteter als sonst im Neuhochdeutschen, z. B. in *Kronsgut*, *Hof(e)sland*. 1892 erschien in Mitau ein Buch: *v. Heyking, Der Gesindes-Verkauf in Kurland.* Um 1800 wurde oft gerügt, dass

man dort zu Lande sogar in feinern Zirkeln *ihm* und *ihn, mir* und *mich* u. s. w. verwechsele, vgl. z. B. P. Seeberg Aus alten Zeiten 1885 S. 15, J. Eckart Die balt. Provinzen Russl. 1868 S. 425, Balt. Monatsschr. 40 S. 109. Das ging einmal auch im Mutterlande manchem Deutschen so, wir brauchen die Balten nur an preußische Könige, an Blücher und den alten Wrangel zu erinnern.

Das Eigene des Baltendeutsch liegt außer in grammatischen Kriterien im Wortschatz, wie das etwa bei den Standessprachen der Fall ist. Für unsern Grammatischen Teil sind gerade solche Beispiele bevorzugt worden, die das Eigene des Wortschatzes mitandeuten sollen. Doch darf nicht übersehen werden, dass in der Sprache des täglichen Lebens eine Häufung des eigenen Wortschatzes nicht so concentriert erscheint.

Bei dem stark bühnendeutschen Bilde solcher phonetischer Texte aus unserm Baltendeutsch sollen nur kurze Proben hier gebracht werden, und zwar außer den Wenkerschen Sätzen freie Texte. Bodenständige Erzählungen wie Märchen, Abzählreime, Neckspüche u. s. w. erweisen sich gewöhnlich als von Deutschland hereingebracht. Das liegt an der eigenartigen socialen Zusammensetzung der Sprachträger. Derartige Dinge sind hier in deutscher Sprache eigentlich nur kunstmäßig gepflegt vorhanden. So fehlen auch bodenständige Volkslieder. Nicht gehören hierher die zahlreichen Nachdichtungen aus lettischer und estnischer Volkspoesie, diese sind literarische Leistungen. Überhaupt dürfte die deutsche Volkskunde im Vergleich zu andern deutschen Sprachgebieten recht wenig zu Tage fördern; nicht gemeint ist lettisches, estnisches Gut. G. Worms trat 1908 in Riga warm für die Pflege derselben dort zu Lande ein (Arbeiten des I. Balt. Historikertages zu Riga 1908), bis dahin sei eigentlich noch nichts dafür geschehen. Wir dürfen nach unsern Erfahrungen, die sich allerdings erst in zweiter Linie an sprachliche Studien anschlossen, überhaupt nicht viel eigenes Gut erwarten. Fast die ganze Masse der Sprachträger gehört zu der Schicht, die an reflectierende und logische Denkweise gewöhnt ist, während ja der Volkskunde die associative als Object vorliegen soll; und solche Kreise sind hier zu Lande in geschlossener Masse baltendeutsch nicht vorhanden. Die Kleindeutschen bilden eben nicht zusammenhängende Massen, die den Boden für eignen Aberglauben, Volkssitte, Volkslied, Märchen u. s. w. bilden konnten.

Was davon im Baltendeutsch lebt, entstammt wohl dem Mutterlande aus junger Zeit oder klettert aus lettischem und estnischem Volksleben in diese Kreise hinauf.

Anders ist es damit in der einzigen Bauerncolonie aus älterer Zeit, Hirschenhof in Livland, bestellt, der ich eine besondere Studie zu widmen gedenke.

Wie die blauen Berge in Dondangen entstanden.

dər lībə got und‿dər teifəl jiŋən tsuzámən einmāl špatsīrən. dā bāt dər lībə got dên teifəl ēr mêjə īm etwas zant reiχən. dər teifəl abər bəhīlt ein teil fīr ziχ, dā štreitə dər lībə got aus, əs ənstant fruxtbārəs lant. hērnāx štreitə dər teifəl dên rest dəz‿zandəs auz und‿dā wūksən bērjə aus dər ērdə əmpōr, zô zind‿aux dī blauən bērjə bei dôndaŋən ənštandən.

Gesellschafts- und Kinderspiele.

tādəlštūl.

einər setst ziχ hin auf einən štūl, di andərn jên bei zeitə unt ferapredən ziχ. dan zāyt jêdər fon dênən, dêr dā zitst, ein šimfwort, dər einə fon īnən, dər da zitst, jêt hin unt ərtsêlt irjənt etwas: „iχ wär auf einər jəzelšaft, dā hat man mīr jəzāyt . . . .“ jêdər hat dox šimfwertər jənant, ēr mus nūn aufrātən, eins fon dīzən eijənšaftən.

Der Text ist in seiner unklaren Erzählungsweise belassen worden, wie er in Mitau gehört wurde. Der auf dem Tadelstuhl Sitzende hat eine von den Eigenschaften zu erraten, die von den um ihn Herumsitzenden nach abseits gehaltener Beratung untereinander genannt worden sind.

---

wir komən aus dêm morjənlant.

dī kindər ziŋən:

wir komən aus dêm morjənlant
dī zonə hat uns šwarts jəbrant
dər mônt hat uns bətrôyən
wīr komən hēr jətsôyən.

einər is môrənkêniχ, zitst auf einəm štūl, dan einə antsāl andərə fəreinbārən irjənt einə bəwêguŋk, ūrauftsīən[1]*). das maxən zi fōr.*

1) ‘Z. B. Uhraufziehen’.

ēr mus rātən was zī dā maxən. wen ər ərātən hat, rūft ər əs, dan muz‿ər zī faɯən. dēr komt dan ran.

Dies vielleicht aus einem Dreikönigslied stammende Spiel ist auf deutschem Sprachboden in Varianten weit verbreitet. Solche von baltischem Boden vgl. Balt. Monatsschr. 74 (1912) S. 371.

öp un‿daun.

hendə zint aufəm tiš. zetsən ziχ tswei parteien, gleiχfīl pərsônən. ein jeltštik hat di einə partei untərm tiš, jipt man einər persôn das jeltštik wērənt alə zô tūn als op zī əs zint. jetst rūft di andərə partei: „öp unt daun, hendə aufən tiš!“ bei „öp“ wirt das jelt jətseiχt, unt bei „daun“ wirt əs dēn naxbarn jəjêbən. „hendə aufən tiš“: dan wirt fon dər andərn partei einər jəwêlt, dēr das jeltštik zūxən zol. ēr zāγt: „dīzə hant weχ, dīzə hant weχ!“ dī letstə hant, dī naxjəblībən is, untər dēr əs is, zô hat dī partei einən puɯəkt. əs komt darauf an, alə lērən hendə weχtsūšikən, dan ein puɯəkt.

Der Name des Spiels konnte nicht gedeutet werden; englischer Herkunft?

---

trīfātər.

einər fəršteckt an irjənt einər want ôdər baum zeinə auγən. dī andərn fərštekən ziχ. zôlaɯə tsêlt dēr mit fərdektən auγən bis tsū einər bəštimtən tsāl, dī fōrhēr apjəmaxt is, zô laɯə fərštekən ziχ di andərn. dan jêt dēr mit fərdektən auγən zūxən. ābər niχ tsū weit fom baumə. zên di fərštektən dên zūxər weit jənūx fom baum, dan laufən zī hin unt šlāγən dreimal an. zô is dərjênijə freijəšlāγən. wirt ər abər im fəršteck odər beim laufən jəzên unt komt dər zūxər šnelər beim baum an, zô wirt ēr festjəšlāγən (auf Zwischenfrage wird dies erläutert: *anjəšlāγən*). *dər ērstə iz‿dan der nêχstə zūxər. dēr letstə darf alə freišlāγən.*

Überschrift *trīfātər* konnte von der Gruppe der Berichtenden nicht erklärt werden.

Lange Nase.

maxən wir baim tants. dī glaiχə antsāl juɯən odər mêdχən wêlən ziχ ainən aus. dī ainə partai jêt raus, aintsəln komən di juɯən

herən hərain. zô laɒə hābən ziχ jêdər [sic!] *ainən jəwêlt. der fordərt tsum tantsə auf. unt wen əs štimt dan tantsən. zonst laɒə nāzə!*

Der Erzähler zeigt in *ai*-Articulation die in oberer Sprachschicht häufige bühnendeutsche Form.

---

huntχən.

wirt apjətsêlt, der nǟxbleibəndə ferəkt einən andərn. — manχmāl mit „nest" jəspīlt. wirt ein raum fəraprêdət, dorthin kenən zī ziχ fliχtən[1]*). eins, tswei, drei raus! misən zī abər raus!*

holtsādlər odər holtshāzə.

[Wie das Vorige, dann ist:] *nest ībəral dā, wô holts is; mus auf einəm holts štên.*

tsaubərrūtə.

[2. Variante] *ēr jāγt mit einər rūtə, šlêχt ər einən an, zô mus dər štên bleibən, damit ēr freijəšlāγən wirt.*

Taler, du musst wandern.

dā zitsən zi im kreizə, einər bəkomt ein jeltštik. ein andrər iz‿in dər mitə unt drêt ziχ ein pārmāl rum. untərdesən wandərt dər tālər. ēr mus fərzūxən, di hant anšlāγən.

Räuber und Wanderer.

dī reibər fərštekən ziχ; di andərn einə ketə[2]*) und‿ziɒən:*

ax wī iz‿das wetər šên
unt kein reibər is tsu zên.

di ketə jêt. di reibər štirtsən auz‿dem fəršte̥k unt greifən einən, di andərn flîn[3]*). dēr wirt nun reibər bis di wandrər aufjərībən wērdən.*

Alles was Federn hat, fliegt hoch!

alə hendə aufəm tiš: dēr einə zāγt: jenzə flījən, entən flījən . . . dan ein tīr, das niχ flīχt. wēr dan hôxhêpt, mus ein fant jêbən.

---

1) 'flüchten'. 2) 'Kette, Reigen'. 3) 'fliehen'.

Tausend Taler schenk ich dir.

tauzənt tālər šeŋk iχ dīr,
jā unt nein fərbīt iχ dīr,
šwarts unt weis fərzāγ ich dīr,
was kaufsd‿du dir dafīr?
[Antwort z. B.:] *iχ hāb einən tiš gəkauft.*
frāγt widər: was fīr fārbə, war ər grôs ôdər klein? —
ēr mus dên andərn fəranlasən tsū ja unt nein.

Die 40 Wenkerschen Sätze.
(Anzeiger f. deutsches Altertum XVIII 305 f.)

1. *im wintər flījən dī troknən bletər in‿dər luft hərum.* — 2. *əs‿hêrt gleiχ auf tsu šneiən, dan wirt das wetər widər bəser.* — 3. *lêχ kôlən in‿dən ôfən, das dī milχ balt anfeŋkt tsū koxən.* — 4. *dər gūtə altə man is mid‿dem jērdə im eizə einjəbroxən unt ins kaltə wasər jəfalən.* — 5. *ēr is fōr fīr ôdər (odər) zeks woxən jəštorbən.* — 6. *das feiər wār tsū štark, di kūxən zint ja untən gants šwarts anjəbrant.* — 7. *ēr ist di eiər imər ônə salts unt fefər.* — 8. *dī fīs tūn mīr zēr wê; iχ hāb‿zi mir wunt jəlaufən.* — 9. *iχ bin bei‿dər frau jəwêzən unt hāb‿əs īr jəzāγt unt zī zāγtə, zī wolt‿əs īrər toxtər zāγən.* — 10. *iχ wil əs aux niχ mēr widər tūn.* — 11. *iχ šlāγ‿diχ gleiχ mid‿dem koxlefəl um‿di ôrən, dū afə.* — 12. *wô jest dū hin, zolən‿wir mid‿dir jên?* — 13. *ez zint šleχtə tseitən.* — 14. *mein lībəs kint, bleib hīr untən štên, dī bêzən jenzə beisən diχ tôt.* — 15. *dū hast heitə am meistən jəlērnt, du bist ārtiχ jəwêsən, du darfst frīər nax hauzə jên als di andərn.* — 16. *du bist nox niχ grôs jənux, um einə flašə wein austsūtriŋkən, du must nox etwas waksən unt grêsər wērdən.* — 17. *jê zei zô gût unt zāγ deinər šwestər, zī zol di kleidər fīr eirə mutər fērtiχ nên unt mid‿dər birstə rein maxən.* — 18. *hetsd‿du īn dox jəkant, dan wēr‿əs andərs jəkomən und‿əs wirdə besər um īn štên.* — 19. *wēr hat mir meinən korp mit fleiš jəštôlən?* — 20. *ēr maxtə zô, als hetən‿zi īn tsum drešən bəštelt, zī hābəns abər zelpst jətān.* — 21. *wêm hat‿ər dī neiə jəšiχtə ərtsêlt?* — 22. *man‿mus laut šreiən, zonst fərstêt‿ər uns niχ.* — 23. *wīr zind‿mīdə unt hābən durst.* — 24. *als wir jestərn ābənt tsurikkāmən, da lāγən di andərn šôn im bet unt wārən fest einjəšlāfən.* — 25. *dər šnê is dîzə naxt bei uns lījən jəblīben; ābər heitə naxt is‿ər bei uns jəšmoltsən.* — 26. *hintər unzərm*

hauzə štên drei šênə apfəlbeimχən mit rôtən epfəlχən. — 27. *kent‿ir niχ nox ein auγənblikχən auf uns wartən (wārtən), dan jên‿wir mit eiχ.* — 28. *ir dirft niχ zolχə kindəreiən treibən.* — 29. *unsərə bērjə (berjə) zint niχ zēr hôx, dī eirən zint fīl hêər.* — 30. *wījīl funt wurst unt wīfīl brôt wolt‿ir hābən?* — 31. *iχ fərstê eiχ niχ, īr mist ein bisχən lautər šprexən.* — 32. *hapt‿ir kein štikχən weisə zeifə fīr miχ auf meinəm tiš jəfundən?* — 33. *zein brūdər wil ziχ tswei šênə neiə heizər in eirəm gartən baun.* — 34. *das wort kām īm fon hērtsən.* — 35. *das wār reχt fon īnən.* — 36. *was zitsən dā fīr fêjəlχən ôbən auf‿der mauər?* — 37. *dī bauərn hatən fimf oksən und‿nein kīə unt tswelf šāfə for das dorf jəbraxt, dī woltən zi fərkaufən.* — 38. *di leitə zint alə drausən auf dêm (dəm) feldə unt mên.* — 39. *jê‿nur, dər grauə hunt tūd‿dir niχts.* — 40. *iχ bin mid‿dən leitən dā hintən îbər di wīzə (heišlax) ins korn jəfārən.*

6. Sprachreinigung.

Sobald sich die Literatur mit unserm Baltendeutsch zu beschäftigen beginnt, wird auch die Tendenz lebendig, die sich gewöhnlich hier zu Lande mit solcher Beschäftigung verbunden hat: es soll der „Richtigkeit" der Sprache geholfen werden. Zu Anfang, es war Mitte des 18. Jahrhunderts, war diese praktische Richtung gerade im Mutterlande vorherrschend. Im baltendeutschen Gebiet ist sie lebendig geblieben: der Aufsatz von G. Eckardt „Wie man in Riga spricht" in der Balt. Monatsschr. 58 (1904) S. 45, die Denkschrift von 1915 „Ostseeprovinzen Russlands" S. 11 zeigen puristische Tendenz bezw. Abwehr von Angriffen gegen die Sprache. Die Sprachreinigung hatte baltendeutsch nicht so sehr die Absicht, Fremdwörter auszumerzen als in erster Linie grammatische Correctheit zu erreichen, gemessen an der neuhochdeutschen Schriftsprache.

Die Richtung auf Sprachreinheit muss in einer socialen Schichtung, wie sie das Baltendeutsch zeigt, besonders wirksam gedacht werden; in den Kreisen gerade unserer Sprachträger achtet man auf die eigene Sprache und pflegt sie. Man freut sich in diesem zahlenmäßig ganz überwiegend gebildeten Publicum, wenn jemand die Sprache lobt, ihre Reinheit rühmt, wie Gutzeit in seinem Wörterschatz S. VI einige Zeugnisse sichtlich erfreut zusammenstellt. Man ist andrerseits schwer getroffen, wenn die

Sprache getadelt wird; man fühlt sich überhaupt dort eher in die Verteidigung gedrängt und macht sich auch gegenseitig auf „Unarten“ aufmerksam. So etwas kommt ja auch anderwärts vor, aber in dieser Entfernung vom Mutterlande, mitten unter Undeutschen, wie diese seit alters her heißen, bei lebhaftestem Interesse an der localen Geschichte und Cultur achtet man gewohnter Weise seit dem 18. Jahrhundert besonders sorgsam, ja argwöhnisch auf seine Sprache.

Der erste, der sich ernstlicher mit der Sprache des Gebietes beschäftigt, ist der Pommer Joh. Gotth. Lindner. Er geht von Königsberg nach Riga 1755 und hat das Verdienst, dorthin Hamann und für längere Zeit Herder gezogen zu haben. Seine „Abhandlung von der Sprache überhaupt, und insbesondere eines Landes, nebst einer Sammlung einiger Livländischen Provinzialwörter u. Ausdrücke“ findet sich in seinem Beitrag zu Schulhandlungen, Königsberg 1762, S. 207—256. Er steht hier kaum unter dem Purismus, wie ihn zu seiner Zeit besonders Gottsched aufgenommen und vertreten hatte. Von Tadelsucht gegen Provinzialismen will er sogar frei sein (S. 218). Seine Arbeit scheint nicht besonders bekannt geworden zu sein, sein Nachfolger Gustav Bergmann (Sammlung Livländischer Provinzialwörter, Salisburg 1785) kennt sie nicht und meint, ohne Vorgänger zu sein. Auch Gutzeit nennt in seinem Wörterschatz I (1859) S. VII Bergmann als ersten in der Reihe dieser Sammler; erst in den Nachträgen zum Wörterbuch (1886) S. IV Nr. 480 wird Lindners Arbeit aufgeführt.

In Deutschland war in den siebziger Jahren Adelungs Versuch eines grammatisch-critischen Wörterbuchs erschienen, sofort die weitesten Kreise interessierend. Ihn nimmt auf baltendeutschem Boden Bergmann ausdrücklich zum Vorbild. Dieser im Lande bekannte Pastor von Salisburg druckt auf seiner Handpresse sein selten gewordenes Bändchen anonym (80 Seiten). Er ist einheimisch, bei Riga geboren, und beginnt diese Arbeit nach einer ziemlich langen Abwesenheit von der Heimat, wie er erzählt. Gemeint ist wohl sein Aufenthalt in Deutschland 1763—70 (Recke und Napiersky Allg. Schriftsteller- u. Gelehrtenlexikon d. Prov. Livl. u. s. w. I 1827). Damals sei er nach seiner Rückkehr in Verlegenheit mit solchen Worten seiner Heimat geraten, die ihm „nicht wenig zu schaffen machten, ein anderes dagegen in der edleren Mundart aufzufinden.“

Bei diesem Bemühen sieht er dankbar in „Herrn Rat Adelungs Kritisches Wörterbuch.“ Mit seiner Schrift will er seinen Landsleuten, besonders den jungen, aufblühenden, eine Anleitung zur Verbesserung der Sprache in die Hände liefern.[1]) Übrigens lehnt er die neumodischen Kraftgenies ab, die die angenommene Rechtschreibung untergraben. Sein Vorbild Adelung mochte ja auch nicht die sprachliche Bewegung der Stürmer und Dränger in den siebziger Jahren leiden, ebensowenig wie deren literarisches Streben.

Zehn Jahre später, 1795, erscheint in Riga auch wieder anonym das Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehstland von dem in der Provinzialliteratur so rührigen A. W. Hupel. Er war vor 37 Jahren aus dem Weimarischen eingewandert, gleichfalls Pastor. Er will Winke zur Sprachrichtigkeit geben, wozu er als ehemals Auswärtiger, noch dazu aus dem damals über alles gelobten Obersächsischen, unterscheidendes Gehör mitzubringen glaubt. Außerdem verfolgt er den schon bei den andern auftauchenden Nebenzweck, Erklärungen zu geben, also das allzeit rege Bedürfnis nach Etymologie zu befriedigen. Hupel kennt Bergmanns Sammlung und rügt S. IX an ihm, dass er auch viele Sprachfehler, die man bloß von etlichen gemeinen Leuten höre, aufgenommen habe. Er sagt aber nicht, dass sie nur unter dem Pöbel gebräuchlich seien; solche Worte bekommen bei ihm das Prädikat „pöbelhaft.“ Schade, dass dies Zeugnis so wenig ausgeteilt wird, d. h. dass die Sprache des untersten deutschen Kreises auch ihn so wenig gelockt hat. Gerade diese „etlichen gemeinen Leute“ sind von uns eifrig gesucht und sogar andächtig gehört worden. Damit sollen die Sprachreinigungsbestrebungen dort zu Lande nicht abfällig beurteilt werden, sie bleiben immer ein Blatt im Ruhmeskranze deutschbaltischer Geschichte und ihrer Not. Wenn sie doch bloß den „Schmutz“, von dem die Sprache zu reinigen war, mehr genannt und gesammelt hätten, wir wüssten dann mehr von der alten Mundart und dem Baltendeutsch der Väter.

„Über die deutsche Mundart in Kurland“ schreibt der aus Lüneburg gebürtige W. G. Krüger (Ges. Schriften, Mitau 1832).

---

1) Bezeichnend ist eine gleichzeitge handschriftliche Eintragung in ein vorliegendes Exemplar, das Motto unter dem Titel wird ersetzt durch ein Zitat aus Abaelard: *Si omnes patres sic, at ego non sic.*

Er hatte eine „Haustafel über den deutschen Genitiv, Dativ und Accusativ“ (Libau 1807) und eine „Tabelle über die deutsche Orthographie (Libau 1816) verfasst. Auch er verfolgt die „Unarten“. Gerade er überrennt aber in seinem Jagdeifer die Grenzen und wildert in fremdem Revier, im Halbdeutsch. Ebenso tut dies der Reisende J. G. Kohl, der eifrig nach allem fahndet, was er für seine Reisebeschreibung brauchen kann. Seine „deutsch-russischen Ostseeprovinzen“ bringen II (1841) S. 367—403 einen Abschnitt über die „deutsche Mundart in Kur-, Liv- und Estland.“ Er hat sich auch als Hauslehrer in aristokratischen Kreisen bewegt, sichtlich hat er diese Kreise auch auf die Sprache hin beobachtet und sich erzählen lassen, was man zu erzählen für gut fand. Seine Reisebeschreibung ist dort viel beachtet worden, literarischer Einfluss von ihm aus ist also auch bei Urteilen über die Sprache in der nachfolgenden Literatur zu erwarten. Er sagt den Balten über ihre Sprache eine Reihe von Freundlichkeiten, die man gern aufgenommen hat. Gutzeit Wörterschatz I S. VI citiert ihn behaglich, bringt aber doch ein paar Fragezeichen an. Kohl gibt auch einige „Sprachschwächen“, die aber seine gern gehörte Bemerkung (S. 394) nicht abschwächt, dass hier die deutsche Sprache am reinsten ausgesprochen werde (vgl. Inland 1841 S. 718. 719). Nach Kohl unterscheide man dort richtig und genau *b* und *p*, *d* und *t*, *g* und *k*, *ei* und *ai*. Gutzeit macht hinter dem letzten ein Fragezeichen, bringt aber selbst das gleiche Urteil für alle diese Laute im Text bei den einzelnen Buchstaben. Und dies Urteil zieht sich besonders für diese Laute bis jetzt durch die in Betracht kommende Literatur. Anders sind diese Dinge in unserm Grammatischen Teile beurteilt.

Große Verdienste um die Behandlung des Baltendeutsch hat sich W. v. Gutzeit mit seinem in langen Jahren gesammelten „Wörterschatz der Deutschen Sprache Livlands“ (Riga 1859f.) erworben. Er ist im Druck nicht abgeschlossen, die letzten Nachträge erschienen 1898; es fehlen die den damaligen Lücken des Grimmschen Wörterbuches entsprechenden Teile. Denn eine Parallele dazu soll Gutzeits Wörterschatz sein; Gutzeit will den neuhochdeutschen Wortvorrat seiner engeren Heimat buchen. Gerade er gibt seiner Sammlung eine praktische Richtung ähnlich wie seine Vorgänger. Gutzeit ist von Beruf Arzt, er bleibt es auch

in seiner sprachlichen Liebhaberei, er will sozusagen auch dort heilen. Er unterscheidet zwischen edler und unedler Sprechweise. I 554 nennt er „Bestsprechende“; S. 218: „Besser Sprechende bemühen sich ....“; S. 226 meint er, die Sprachlehrer täten gut, das livländische Deutsch als Muster hinzustellen statt des sächsischen u. s. w. Gern bringt er ein Citat, nach welchem die ausgezeichnete Aussprache, deren sich die Livländer nach ihm mit Recht rühmen, vorzugsweise daher rühre, dass das Deutsche fast nur von Leuten guten Standes gesprochen werde. Technisch folgt er seinem Vorbilde, dem Grimmschen Werke. J. Grimm hatte ihn seinerzeit zu dem begonnenen Unternehmen, für Livland eine Ergänzung zum großen Deutschen Wörterbuche zu bringen, ermuntert (Vorrede Grimms Wörterb. II). Gutzeit versucht daraufhin in seinen Fortsetzungen beharrlich, auch der Etymologie, wie er sie bei Grimm vorfindet, von seinem Standpunkt aus aufzuhelfen, und das misslingt ihm gewöhnlich und wirkt recht störend. Uns interessiert hier seine Absicht, das Neuhochdeutsche Livlands i. e. S. zu buchen; seine Quellen sind die literarischen, das Gedruckte und Geschriebene. Das Gesprochene bringt er eigentlich nur, wenn er etwas in der Literatur gefunden hat, also auch in Quellen wie Bergmann und Hupel; aus eigener Reminiscenz und Beobachtung lebender unliterarischer Sprache stammen im ganzen nur Zusatzbemerkungen zu einem gedruckt oder geschrieben gefundenen Wort. Sein Wörterbuch ist darum wesentlich literarisch, und das Unliterarische darin hat er seinen Quellen in Druck und Handschrift zu verdanken. Lesen wir bei ihm die nach Raum und Zeit recht unklare Rubrik »*quad 'böse' ehemals*«, so können wir nur eine literarische Herkunft vermuten, obgleich Bergmann und Hupel das Wort nicht haben.

So erklärt es sich, dass er z. B. aus dem niederdeutschen Texte des Livländers Mengden „Die fünf Teufelskinder“ den Wortschatz, darunter Unica innerhalb der landschaftlichen Sprache, nicht aufgenommen hat; obwohl er in seiner Literaturangabe ausdrücklich die Quelle nennt, die diesen Text erhalten hat.

Vor allem auf Gutzeits Sammlung fußt K. Sallmann; danach sucht er während seiner langjährigen Anwesenheit in Reval — er ist Reichsdeutscher — den Wortschatz der Deutschen in Estland zu sammeln und G. zu erweitern. Die letzte Zusammenfassung

geben die „Neuen Beiträge zur Deutschen Mundart in Estland“ Reval 1880; Nachträge bringt die Balt. Monatsschr. 34 S. 463 f. In den Beiträgen S. 8 sagt Sallmann ausdrücklich, dass er die heutige Sprache meine. Er folgt weniger der sprachreinigenden Tendenz. Arbeitsgebiet und Arbeitsweise sind übrigens gewöhnlich anders gestaltet als in den vorliegenden Studien.

1869 erschien ohne Jahresangabe ein von Späteren öfters benutzter Vortrag von R. Groß Ein Versuch über das Deutsche Idiom in den Baltischen Provinzen, ohne eigentlich Neues zu bringen. Wieder ist die Reinheit (S. 22. 23), geläuterte Ausdrucksweise (S. 24) des Baltendeutsch betont. Hübsch ist übrigens die Begründung dieser Reinheit (S. 23). Es sei falsch, diese auf Rechnung einer sarmatischen Accentuation zu schreiben. Wir taten so etwas oben S. 10, wo die articulatorische Sorgfalt u. s. w. gerade auf Doppelsprachigkeit zurückgeführt wurde. R. Groß ist das Kind einer naturwissenschaftlich begeisterten Zeit; die Eigentümlichkeiten des Baltendeutsch lassen sich nach ihm besser aus der Beschaffenheit des Bodens und Klimas, dem verbreiteten Genusse gewisser Speisen, der Art des Trinkwassers und dergleichen erklären.

Bei Groß geht neben puristischem Geschmack noch eine andere Tendenz parallel, und diese ist bis heute nicht zur Ruhe gekommen: er verteidigt das Baltendeutsch gegen schweren Angriff. Er nennt den Namen des Angreifers nicht (S. 20). Der zu Grunde liegende Vorwurf hat die Gefühle der Balten schwer getroffen; dadurch sind die seitdem verfassten Aufsätze über unser Baltendeutsch mehr oder weniger orientiert: sie wollen auch ohne Namennennung und directe Anklage diesen Vorwurf zurückweisen. Es war Treitschke, der das Baltendeutsch ein abgeblasstes, kümmerlich durch die Büchersprache genährtes Colonistendeutsch genannt hatte (Denkschrift von 1915 „Ostseeprovinzen Russlands“ S. 11); vgl. auch Treitschke in den Preuß. Jahrbüchern X (1862) S. 146; J. Eckardt Sendschreiben in Gelzers Protestant. Monatsheften 31 (1868) S. 337.

Und dass es gerade dieser Ritter vom Geiste war, hat anscheinend die Träger dieser Sprache besonders gekränkt. Treitschke hat seine Bemerkung zurückgenommen, aber der Kundige wird in einzelnen Darstellungen immer wieder den zurückgebliebenen Stachel erkennen. Auch Sallmann stimmt seine Abhandlung auf Abwehr

gerade dieses Vorwurfes; das beeinflusst z. T. auch bei ihm die Auswahl und Behandlung des Stoffes. Zuletzt stehen außer stark puristischer Tendenz unter dem Druck dieses Angriffs z. B. G. Eckardt „Wie man in Riga spricht“ Balt. Monatsschr. 58 (1904) S. 79 und die genannte Denkschrift von 1915 „Ostseeprovinzen Russlands“ S. 11.

Die Abwehr deckt sich in der Regel mit sprachreinigender Absicht und kämpft gewöhnlich mit diesem Mittel: der Vorwurf sei falsch, man sehe doch einmal die Reinheit und Correctheit der gescholtenen Sprache. Aber man fühlt sich doch hart bedrängt, unnötigerweise. Von wissenschaftlichem Standpunkte ist zunächst mit der Terminologie „abgeblasst, kümmerlich durch Bücherdeutsch genährt“ nichts anzufangen. Soll darunter zu verstehen sein, dass die Kraftquelle der Mundart fehlt, so ist das falsch. Will man etwa in Ostpreußen in derselben socialen Schicht die Umgangssprache aufsuchen, so wird man noch weniger Mundart finden. Soll es aber heißen, dass Fremdwörter aus dem Lettischen, Estnischen u. a. sich breit machen, so ist davor zu warnen, aus den Extracten in Arbeiten über das Baltendeutsch, in denen solche Fremdwörtergruppen zusammengefasst sind, auf die Sprache des täglichen Umgangs zu schließen: diese ist in ihrer Structur deutsch. Jene Arbeiten beanspruchen nur zu oft halbdeutsches Gut für das Baltendeutsch. Damit kann Auswärtigen ein schiefes Bild entworfen werden. Weiter soll das Baltendeutsch durch Bücherdeutsch kümmerlich genährtes Colonistendeutsch sein? Wir finden nur zu oft, dass es vom Bücherdeutsch, d. h. der Schrift- und Umgangssprache, so wohl genährt ist, dass das Colonistendeutsch, die von uns gesuchte Siedlungsmundart, nur allzuschwer zu greifen ist. Die neuhochdeutsche Schrift- und Umgangssprache des ganzen deutschen Colonialbodens, etwa Holsteinisch oder Preußisch, müsste dann ähnliche Prädicate erhalten. Ist aber die Verwendung in einheimischer Literatursprache gemeint, so braucht etwa die Geschichtsschreibung auf baltendeutschem Boden den Vergleich mit keiner deutschen Landschaft zu scheuen. Solche Wendungen erinnern an eine andere, auch so schleierhaft und allgemein gehaltene Behauptung, wonach das baltische Deutsch mit dem Ostpreußischen verwandt sein soll: vgl. z. B. J. Winkler Dialecticon I (1874) S. 2; G. Eckardt in d. Wiss. Beiheften z. Zeitschr. d.

Allgem. Deutschen Sprachver. Reihe III H. 11 S. 27. Die Übereinstimmung im Wortschatz und die noch geringere in grammatischen Dingen, dem eigentlichen Kriterium, berechtigen noch nicht zu solchem Urteil; solche Verwandtschaft lässt sich dann zu allen möglichen deutschen Gauen herausfinden.

Die Sprachreinigung spielt natürlich in Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln dort eine große Rolle, vgl. Zeitschr. d. Allgem. Deutschen Sprachver. 25 (1910) Sp. 361. Nach dem Vorbild dieser Zeitschrift hatte die Balt. Monatsschrift eine Sprachecke „Zur Schärfung des Sprachgefühls" bis zuletzt (1914) eingerichtet.

Diese durch die Literatur über Baltendeutsch hindurchgehende Tendenz beeinflusst selbstredend die jeweilige Auswahl und Behandlung des Stoffes. Sie kann sogar zu einer Gefahr für wissenschaftliche Verarbeitung des Stoffes auswachsen; vgl. Grammat. Teil. Man achtet auf Reinheit der Sprache, eine Zeitlang pflegte man sie besonders in „reiner" Aussprache, in Orthoepie. Beeinflussung durch schulmäßige Behandlung der Laute liegt gerade bei der socialen Schichtung der Sprachträger nahe, also im Sinne bühnendeutscher Aussprache. Gutzeit I 465 sagt vom intervocalischen *h*, dass es Leute gewählterer Aussprache anwenden. I 218: „Besser Sprechende bemühen sich *ö*, und hier und da auch *ä*, deutlich hören zu lassen . . . Ja, Einige wollen sogar die verschiednen *e* unterscheiden, verfallen aber dabei in gar häufige Verwechselungen und Ungereimtheiten. Immer ist diese bessere Aussprache angelernt, angeübt." Aber nicht nur ihm sind diese Kreise streckenweise vorbildlich. Er beobachtet vor allem die gebildeten Sprachträger; das andere ist ihm pöbelhaft und unedel. Und dabei ist er solcher untypischen, affectierten Orthoepie nicht immer entgangen, man vgl. nur die Beschreibung der einzelnen Laute in seinem Wörterschatz.

Diese Fehlerquelle in den Darstellungen des Baltendeutsch sollte dieser Streifzug durch die Literatur unseres Gegenstandes aufdecken.

II. Mundart.

1. Das Schwinden der Mundart.

Die Mundart ist ausgestorben, der baltendeutsche Wortschatz zeigt manche Spuren von ihr. Sie wird übereinstimmend als plattdeutsch bezeichnet in der baltischen Literatur, die sich aber erst für sie zu interessieren begann, als sie untergegangen war. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts denkt man auch hier nach dem Vorbilde der reichsdeutschen Länder an die Sammlung von „Provinzialwörtern“, aber mundartliche Texte haben diese Sammler leider nicht notiert.

Die mittelniederdeutsche Schriftsprache erlischt hier in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts. Als gesprochene Mundart scheint sie mit den letzten Sprachträgern Ende des 18. Jahrhunderts untergegangen zu sein. Hupel, der von mitteldeutschem Boden herstammt und in seiner neuen Heimat das „Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehstland“ 1795 schreibt, spricht als aufmerksamer Beobachter genauer in einer andern Schrift von diesem Absterben der niederdeutschen Sprache. In seinen Topographischen Nachrichten von Lief- und Ehstland I (1774) S. 147 sagt er darüber: „Die platdeutsche ist zwar seit 20 Jahren sehr aus der Mode gekommen, doch wird sie noch in den Seestädten häufig, auch auf dem Lande in vielen Häusern gesprochen. Wer mit seinen Bekannten recht vertraut reden will, pflegt sich derselben nicht selten zu bedienen. Bey dem auswärtigen Handel ist sie unentbehrlich.“

Auf die Seestädte wird noch öfters von Späteren hingewiesen. Es brauchen dabei in unserm literarisch so überstark beeinflussten Gebiete nicht eigene Beobachtungen vorzuliegen; Hupels Handbuch ist nachweislich viel benutzt worden. Der Reisende Kohl, der die Landesliteratur ausgiebig gelesen hat, berichtet 1841 (Ostseeprovinzen II 383), dass man im vorigen Jahrhunderte hier und da,

namentlich in Estland, plattdeutsch gesprochen hätte. Noch jetzt sei es die Sprache der Lotsen und Hafenarbeiter in Riga, Reval, Libau, wo auch mancher Russe, Lette, Este kein anderes Deutsch als Platt lerne. Das hat er zum Teil gelesen; aber auch zum andern Teil wird es kaum auf eigene Wahrnehmung zurückgehen; er bringt in seiner Reisebeschreibung sehr vieles, was man ihm dort zu Lande erzählt hat.

1847 sagt A. Buddeus „Halbrussisches“ I 269, die Schweden von Runö sprächen fast durchgängig das Platt der baltischen Lotsen ziemlich geläufig. 1855 ist L. Brunier (Kurland 1862 S. 71) mehrere Male an den Hafen von Libau gegangen, um die Behauptung Kohls, dass die dortigen Lotsen plattdeutsch sprächen, einer Probe zu unterwerfen. Er hat keinen Lotsen gefunden, aber auch kein Plattdeutsch gehört. Also wird die Lotsensprache der Hafenstädte Standessprache gewesen sein, doch wohl benutzt im Verkehr mit den deutschen, von Westen ansegelnden Seeleuten. Es braucht recht wenig baltische Mundart dabei gewesen zu sein; Seemannsdeutsch ist an allen Rändern der Ostsee nicht bloß im Mittelalter verstanden und gesprochen worden. Übrigens äußert einen ähnlichen Argwohn schon E. Pabst in der kleinen Schrift „Das alte auf unsere Undeutschen gedichtete Liedlein“ (Reval 1848) S. 36: wenn vom Niederdeutsch gerade der Seestädte berichtet würde, so könnte da das Niederdeutsch verwechselt werden mit einer baltischen lingua franca, die auf niederdeutscher Grundlage mit dänischen, englischen, niederländischen Elementen versetzt und überall an der Ostsee seit den Zeiten der Hansa sich gebildet haben werde.

Nach solchen Überlegungen braucht es uns nicht aufzuregen, wenn Kohl a. a. O. I S. 215 davon spricht, das Platt der Lotsen und Hafenarbeiter in Riga, Libau u. s. w. ähnele sehr dem Platt von Danzig und Königsberg. Das wird schon deswegen nicht der Fall sein, weil lautlich das Niederdeutsche im Königsberger Hafen durchaus bodenständig, also niederpreußisch und nicht zwischenmundartliches Seemannsdeutsch ist und gewesen ist; so auch in Danzig. Im Wortschatz zeigen die technischen Seemannsausdrücke natürlich gemeinniederdeutsche Seemannssprache. Kohl meint a. a. O. II S. 383, das Plattdeutsche wäre am längsten in den Städten erhalten geblieben; andere wieder meinen, auf den

Gütern habe es sich besonders lange erhalten, so F. Mühlau Die Ostseeprovinzen Russlands und ihre deutsche Kultur (1906 S. 15).

Der eine mag an die Lotsen denken, der andere daran, dass die Mundart in Deutschland auf dem Lande am besten geschützt ist. Beweise, vor allem Texte, fehlen leider für das eine und das andere; diese Frage ist nicht zu entscheiden, ist auch unwichtig.

Von dem Absterben der Mundart wird z. B. in der so reich vertretenen Memoirenliteratur des Landes nicht oft oder nicht deutlich gesprochen. Gutzeit und andere Sammler von baltendeutschen Wörtern sagen ganz allgemein, dass alte Leute sich der Mundart noch erinnerten. Zusammenhängende Proben fehlen wieder.

Der in Dorpat 1806 geborene Bibliothekar Anders erzählt, dass seine Großmutter zur Wirtin oder Magd und andern Leuten niederen Standes plattdeutsch geredet hätte, das nun garnicht mehr in Dorpat zu hören wäre. In Dorpat sind 1853 niederdeutsche Gedichte gedruckt worden: Martin Asmuß „Plattdeutsche Gedichte.“ A. ist 1784 geboren und kam mit 17 Jahren aus Deutschland nach Riga und starb in Dorpat 1844. Aber bei der ersten Einsicht wird leider sofort erkennbar, dass es nicht einheimisches Niederdeutsch ist. A. besingt gern seine Heimat Lübeck; er dichtet ostholsteinisch. Aus der Vorrede mag man herauslesen, dass er in seiner neuen Heimat kein Niederdeutsch mehr gehört hat:
Mien söte Modersprak, siet langen Jahren Verneem mien Ohr von die keen Spell, Doch mutt in deper Bost ick di bewahren.

P. Seeberg Aus alten Zeiten (Lebensbilder aus Kurland 1885 S. 18) erzählt, zu seiner Großmutter Kindheitszeit sei das Platt noch häufig in den Ostseeprovinzen, namentlich in den Seestädten gesprochen worden. In Bienemanns Altlivländischen Erinnerungen N. F. S. 179 schildert K. Stavenhagen, wie sein Großvater in einem lustigen Gemisch von Hochdeutsch und Plattdeutsch seine Briefe verfasst hätte.

Bei diesem Beispiel muss der Verdacht ausgesprochen werden, dass solch Plattdeutsch nicht immer einheimisch zu sein braucht. Der Vater des Briefschreibers z. B. ist aus Pommern nach Windau eingewandert. Manche plattdeutsch redende Person, an die in solcher Literatur gedacht ist, kann bei den sehr regen familiären Beziehungen zu Deutschland gerade in jener Zeit, vom nieder-

deutschen Boden des alten Stammlandes eingewandert sein. Aber ohne Textproben ist wieder nichts zu entscheiden. Zu denken gibt weiter eine Bemerkung in der oben genannten Schrift von E. Pabst, der auf die Sprache achtet: das Plattdeutsch sei (1848!) in Reval gänzlich verschwunden, „wiewohl Revalenser der gegenwärtigen Zeit versichern, dass sich noch ihre Ältern zu Hause untereinander desselben bedient hätten“.

Dann erheben wir noch einen andern Zweifel. Ist das, was seinerzeit zur Magd und andern Leuten niederen Standes gesprochen wurde, wirklich immer plattdeutsch gewesen, oder gehört manches davon zum Halbdeutsch (Kap. III)?

Im ganzen wird gelten, dass die niederdeutsche Mundart in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihre letzten Träger gefunden hat. Der ausgezeichnete baltische Geschichtschreiber L. Arbusow vergreift sich nur, wenn er in seinem Grundriss der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands 1908[3] S. 167 sagt, das Niederdeutsche habe sich in Kirche und Haus bis in den Beginn des 18. Jahrhunderts gehalten; S. 242 heißt es aber, dass es sich weit ins 18. Jahrhundert im Verkehr und im Hause gehalten hätte, von der Kanzel und aus dem Gerichtssaale wäre es schon vorher verschwunden. Das Urteil dieses scharfblickenden Historikers zeigt doch wieder, wie wenig deutlich die Zeit des Absterbens unserer Mundart ist.

Der folgende Abschnitt schafft nun mundartliche Texte bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts herbei.

2. Einheimische mundartliche Texte.

Die Frage, wie das baltische Niederdeutsch als Mundart aussah, ist vom Mittelniederdeutschen her zunächst nicht zu lösen. Man kann aus der Schriftsprache hier in der Colonie mit ihrem dauernden Zuzug vom Mutterlande, ihrer jeweiligen Abhängigkeit von irgendwelcher Kanzleitradition u. s. w. nicht einfach die Mundart erschließen wollen. Was an der mittelniederdeutschen Schriftsprache in der Colonie einheimische Mundart ist, könnte nur von der Mundart aus beurteilt werden, aber diese soll ja erst gefunden werden.

Bleibt der Versuch, von der Neuzeit her die unterdes ausgestorbene niederdeutsche Mundart des Landes zu fassen. Aber von denen, die über diese niederdeutsche Mundart schreiben, sind

eigentlich nur einzelne Worte überliefert worden. Bezeichnend für die Verlegenheit an Texten ist etwa die so umfassende Sammlung von Firmenich, Germaniens Völkerstimmen, wo gerade unsre Mundart fehlt; oder J. Winklers Dialecticon, das ausgerechnet mit unserm Gebiet beginnt und von der niederdeutschen Grundlage seiner Sprache berichtet, aber gerade nur in diesem Kapitel keine mundartliche Textprobe bringen kann. Und doch war zu hoffen, dass in den baltischen Ländern etwas mehr zu finden wäre. In der lebenden Sprache und Erinnerung fanden sich 1918 nur noch einzelne Worte vor. Aber wie das Niederdeutsch des 17. 18. Jahrhunderts in wenig beachteter Gelegenheitsdichtung, besonders Hochzeitsgedichten, erhalten ist, so blieb die Erwartung, ob nicht auch im baltischen Lande solche Zeugnisse aufzufinden wären.

Die zunächst zugängliche Literatur meldete von solchen mundartlichen Hochzeitsgedichten nichts. Da fand ich 1918 beim Nachsuchen in Mitau keine derartigen Proben, aber in Riga sowohl im Dommuseum[1]) wie in der Stadtbibliothek niederdeutsche Hochzeitsgedichte, die sich freilich nur zum Teil für unsere Mundart in Anspruch nehmen lassen. Da der Druckort, die Personen und der Fundort — sie sind in Riga ausdrücklich unter die einheimischen Drucke und Familienpapiere aufgenommen und so von mir vorgefunden worden — auf das Baltische deuten, wird der Text auch solcher Stücke beachtet werden müssen, deren Mundart wir als nicht einheimisch erkennen: wir untersuchen sie in Teil V dieser Arbeit. Vielleicht ließen sich aus Reval weitere niederdeutsche Stücke baltischer Herkunft erwarten, eher als aus der jungen Bibliothek Dorpat. In der Dorpater Wochenschrift „Inland“ 1845 Sp. 789 findet sich die Bemerkung, dass sich in der Bibliothek des Revaler Gymnasiums „ein starkes Convolut alter Hochzeitsgedichte“ 1637—44, 350 Stück, meist in Reval gedruckt, fände. Unter den dort aufgezählten Sprachen fehlt aber die niederdeutsche, während die hochdeutsche ausdrücklich erwähnt ist. Diese Carmina sind wohl auch Balt. Monatsschr. 36 (1889) S. 479; 55 (1903) S. 257 gemeint.

1) Für liebenswürdig erleichterte Bibliotheksbenutzung habe ich den Herren Nik. Busch und Mag. Feuereisen in Riga, G. Worms in Mitau zu danken.

Zugleich mit den Stücken unserer Mundart sollen auch die wenigen aus der Literatur zu holenden Proben besprochen werden, wobei ebenfalls festzustellen sein wird, ob die sprachliche Heimat die baltische sein kann. Dabei gehen wir bis an die mittelniederdeutsche Schriftsprache heran, die in Altlivland kurz nach 1600 rasch von der hochdeutschen abgelöst wird. Was an niederdeutschen Proben nach dieser Zeit liegt, hat nicht amtlichen Zweck, sondern sichtlich ist die niederdeutsche Sprache im Gegensatz zur allein geltenden hochdeutschen Schriftsprache verwendet, vor allem in den Hochzeitsgedichten. Darin besteht ja überhaupt deren sprachlicher Wert, dass ihre Verfasser spöttisch auf diese Sprache herabsehen, sie zu komischen Zwecken benutzen, also Mundart bringen. Die Schreibung und Formengebung richtet sich bewusst nach der gesprochenen Mundart, die Tradition der niederdeutschen Schriftsprache verblasst stark. So wird auch in niederdeutschen Mundarten in Deutschland die Sachlage ähnlich sein, wo gewöhnlich um 1600 die niederdeutsche Tradition abbricht und gerade durch solche Gelegenheitsdichtung, wie die unsrige im Folgenden, die eigentliche Mundart neu hervorgeholt werden kann. Vgl. Mitzka Ostpreußisches Niederdeutsch § 173; in Ostpreußen gibt es kaum mittelniederdeutsche Schriftsprache (Braunsberg c. 1400, Liv-, Est- u. Curl. UB 6, 2952), die einheimische Mundart wird aber dort durch solche Familienpoesie vom 17. Jahrhundert an erkennbar.

Verarbeitung unserer Texte.

Sie sind aus praktischen Gründen nicht streng chronologisch geordnet. Die genealogischen Bemerkungen sind nicht als beweiskräftig gewertet, diesen Fragen ist zudem meist nur mit der außerhalb des baltischen Landes erreichbaren Literatur nachgegangen; so konnte aber öfters ein Grund gefunden werden, warum die Texte als einheimisch gebucht und aufbewahrt wurden. Diese Frage taucht besonders bei den im letzten Teil der Arbeit gebrachten Texten auf, deren Mundart wir für Altlivland ablehnen.

Die wichtigste Frage blieb immer die nach dem Verfasser und der Heimat seiner Mundart. Lästig war auch dabei die Unmöglichkeit, in den letzten Jahren an baltische Bibliotheken heranzukommen.

Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs konnte in den Berliner Karten eingesehen werden; die Angaben daraus sind,

ebenso wie aus Wredes Berichten Anz. f. d. Altertum XVIII ff., nur ganz summarisch gegeben; sie durften ja auch bei dem zeitlichen Abstande dieses großen modernen Unternehmens zu unsern alten Texten nicht anders verwendet werden.

Cyriacus Martini 1654.

Riga. Stadtbibliothek: Sammlung von einheimischen Hochzeits- und Trauergedichten 1. Band Nr. 41.

Verkeerde Welt, up Hrn. Franz Winckenbergs Vornehmen Koophandlers, unn Jumf: Elisabeth Oettings, Sines truten Kindes Eren-Dage, So geholden iß to Riga in Lieffland im Jahr do man tälde 1654. Am Dage des Heumandes, Beschrewen und tho Eren van Königsberg överschikket von M. C. L.

Geff her de schmukke Hand
Der Lev tho enem Pand,
Myn trute lewe Liesken,
Leve My
Wie Ick dy
Myn Engelken, myn Ziesken.

Das zweite niederdeutsche Stück dieses Sammelglückwunsches lautet:

O Welt! O dulle Welt! wer ick dy ock bewehnen,
Alß Heraclius deed? Efft werd ick dy ansehnen
Met jenem dullen Schnaak, de immertho men gryndt
Vnd Democritus heet? My dünkt, verwahr, id schient,
Dat ider seggen wert: Wat andre Lüd verbraken
Vnd hebben schlimm gemakt, de längst-verdorfne Saken
Gewehnt [!] he alß een Gör. Drum moht ickt lahten stahn,
Nah dennock seh ick id met wehnend Ogen an,
Wenn ick erwege eens, wie doch in dissen Tieden
Verscharen id tho geit, um wat een Minschk moth lieden
In de verbrüdte Welt; Id sind der Putzen veel.
Wann ickt vertellen wull, ick müste myne Keel
Vp wiedre Leesten schlan. Id iß nicht alst gewesen,
Ver korten Jahren noch, worann man gnog tho lesen.
Dat gode Olde geit van uns so sachtlick aff,
Met dissem legt sick Tru und Redlikeit int Graff;
De olde düdsche Glow de wil ock gantz verschwinden,
Doch kan myn Mantel offt mehr alß ick Glowen finden:
Wo blifft doch Rahel nu de ehren Mann so hegt',
Vth grote Leve ehm durch ehren [!] Maged[1]) plegt'?

---

1) 'Magd' nach 1. Mos. 30, 4.

Wer wert an synem Lieff so dwatsch een Mörderinne
Alß dort Susanna deed und jene Römerinne?
So let wol kener nicht met Joseph synen Rock,
Vnd lept so dull darvan, hed he glieck thien Schock,
Der Röcke noch to Huuß? Neen dhefft sick all verkehret,
De recht-verscharne Welt hefft uns nichts guts gelehret,
Drum kan se ock verwahr nicht länger so bestahn,
So wert för alle kranckt schier in de Nöte gahn?
Denn wer heffd wol tho förn so dull und dwatsch bedrewen,
Alst (barm sick Gott) geschigt in dissen kahlen Leven?
De nu een Schelmenstück dat nicht den Düvel döcht,
Vnd süsten wat uth richt, iß een Posserlick Knecht,
Wer nicht bedregen kan, vann groten Stücken sprecken,
De hefft dat leve Brod kum in de Melck tho brecken.
Tho fören wust man nichts vann Dam, vann Serviteur,
Man kend nicht een Pinnal, nen Fex, ock nen Monsieur,
Nu synd an allen Ohrd met sülcke schnaksche Nahmen,
Veel nüe brüery und schery upgekahmen.
De förn een Bengel heet, de nent man nu Cojon,
Men Gasie kriegt een Knecht und sust nen beet tho Lohn
So kakelt nu de Welt, so kan se discureren,
Ock use Junfer-Tüch leet nicht es nicht manleren,
An sülcke kikelkaak, kömpt wo een goder Knecht,
De so nicht schnakken kan, so iß he man so schlecht
Gekaket uth dem Sold, men mag ehm nicht ankiken,
Durch eenen halen Thun vann drögen Dannenstrücken;
De een behagen sal, dem moth id stahnen stieff
Vnd rechte stadlick an; he moth syn rank van Lieff,
(Dafern he ehnen will alleen ver andern allen,
Na ehres Harten-Wunsch und Willen wolgefallen.)
He moth verwahret syn met eenen goden Saack,
Gefüllet voll van Geld, süß ißd een Schuvernack,
Vnd wert een Kipe krien. Dar istd nu hengekahmen
Dat dürre Mannes-Volck moht hüden schier tho samen
Von eener peelken Döhrn sich lahten hönen uth
De iß Er bald nicht recht, bald iß Er de nicht guth,
De dridde iß tho dum, de altho klook, de Knurrisch,
Een ander stumper iß tho buhrisch und noch murrisch,
De Pragger iß tho kahl, de schint, de schawt, de rennt,
De Drömer iß noch uth dem olden Testament,
Vnn wat des schimpens mehr, dar se uns met beleggen
Man hört gy schimpflick Tüch, heb gy nicht hören seggen,
Wor Minschken sind, dat dar nothwendig in der Welt,
Ock Jumfern sind tho sehn? Drum so id ju gefällt,
So wählt so immerfort und blivet schmuck besitten
Bet ju verschrumpfelt sind de vörmahls glatte Titten,

Alß eenes Vormans Tasch, unnd werdet olmig kranck,
Vam kloken older wytt, man wert ju aver langk,
Tho Godes Ehren in Sunt Wolbers[1]) Kloster geven,
Nicht schelt gy schoned Volck, de dy ju kloket Leven
In rechter Framigkeit nach Tucht und Ehr gericht,
Nicht floket, iß myn Bid, up dem de dit Gedicht.
Id synd wol ehrer veel, man kennt se an de Näsen,
De pflegen schimpflick gnog up gode Lüd tho wesen,
Densülven gevt he dit tho Warnung, Trost, tho Leer,
Dem andern Tugend-Volck deit he gebehrend Ehr,
Went Dugend deit id nicht, alß use Brud betöget,
Dat HartenLiesieken, dat iß met dem vergnöget,
Wat Er der Himmel gevt. O wolde[2]) de so daran,
De so alß dysse Paar levt und genöten kan!
Genötet nu dann ock der Sucker-söten Freude,
Nah jues Harten Wunsch, gy nu Verknüpte beyde,
Doht wat gy geren dohn, wat man nicht lahten kan,
Man segt doch Morgen: Glück thom junge Fru und Mann.
Wol gemeent övel beschreven
Vann
Eenen Pindischen Nükähmling
uth Riemstadt in Harjen.

Der Bräutigam *Winckenberg* ist nach einem andern zu seiner Hochzeit verfassten Gedichte aus dieser Sammlung Ältester der Schwarzen Häupter in Riga. Die Hochzeit fand nach rigischer Sitte in der „Großen Gildestube" statt. Auch die Familie der Braut *Oetting* gehört der Großen Gilde an, Mitglieder dieser Familie spielen um diese Zeit eine Rolle im Rigaer Rat (Monum. Livon. ant. IV S. 254 u. a. m.).

Wichtiger als die angesungenen Personen ist uns der Verfasser. Ob das erste Gedichtchen (*Geff her de schmukke Hand*) eigens bei dieser Gelegenheit verfasst wurde, ist nicht erkennbar. Es kann ein auch sonst bekanntes und beliebtes Stück vorliegen. Aus demselben Jahre 1654 bringt es G. Tielemann Livona's Blumenkranz (Riga u. Dorpat 1818) S. 61[3]) „der Naivität wegen aus der Sammlung alter Gelegenheitsgedichte auf der rigischen Stadtbibliothek auf die Hochzeit eines hiesigen Kaufmannes" ohne Namen.

---

1) 'In St. Waldberts Kloster'? Wohl locale oder persönliche Anspielung, die nicht weiter verständlich ist.

2) Statt *wol.*

3) Aus ihm bringt es v. Grotthuß D. Balt. Dichterbuch 1894 S. XXXVII.

Aber es ist nicht ganz unser Stück, Tilemanns letzte Zeile lautet, bei sonst gleichem Texte: *Myn Zibbing un myn Ziesken*[1]).

Diese Variante fand ich im Dommuseum in Riga in einem Gedicht von 1810 wieder (Nuptialia 5, 13), zur Hochzeit Carl Brandenburgs mit Elise Stresow, 7. April 1810 ohne Ort. Es kommt nur Riga in Betracht, zu dieser Hochzeit sind zwei andere hochdeutsche Gedichte bei Häcker in Riga gedruckt, dort auch 1812 ein Totengedicht auf die Frau. Der Name *Brandenburg* ist zu jener Zeit einheimisch; 1778 stirbt in Mitau eine Pastorin dieses Namens (Th. Kallmeyer u. G. Otto Die evang. Kirchen u. Prediger Kurlands 1910 S. 681). Nach Monum. Livon. ant. IV S. CCCXXV f. kommt ein Brandenburg 1829 in den Rigaer Rat, zu dem auch Mitgliederder Familie (v.) Stresow 1800 und 1831 gehören.

Wie in unserm Druck „*manus*“ über dem fraglichen Gedicht steht, so hier 1810 zwei verschlungene Hände. Auf der Vorderseite: „*Des verloren gewesenen, beym Stresow-Babstschen Ringe-Tausch wiedergefundenen Liebesbrunnens zweyter Theil, oder: Die in der Stadtbibliothek aufgestöberte Anderthalbhundertjährige Hochzeitliche Ehr- und Freudenfackel, welche . . . Herrn Carl Brandenburg . . . Elise Stresow, Aufs neue . . . angezündet worden* . .“ *Babst* als Rigaer Name zeigt sich 1722 in Monum. Liv. ant. IV S. CCCXLV und 1790 bei Recke u. Napiersky Allgem. Schriftsteller- u. Gelehrtenlexikon der Prov. Livland, Ehstland und Kurland I.

Unser Gedichtchen ist 1654 demnach in zwei Fassungen vorhanden, deren eine 1810 wieder verwendet und 1818 von Tilemann gebracht wurde. Die Verwendung 1810 kann kein Zeichen dafür sein, dass damals das Niederdeutsche noch gesprochen wurde.

Die Herkunft dieses ersten Stückes kann uns hier gleichgültig bleiben, weil es nur kurz ist und sprachliche Merkwürdigkeit kaum zeigt, abgesehen etwa von dem dialektgeographisch bisher nicht verwendbaren *Zibbing*.

---

1) Er erklärt: „*Zipping* benennt man in Livland die kleinen, jungen Hühner, und *Ziesken* heißt plattdeutsch soviel als Zeisig.“ Das erste ist lettisch, vgl. Ulmann Lett. Wb.: *ziba* ‘Huhn in der Kindersprache’, Dim. *zibina*. C. Baumgaertel D. deutschen Bestandteile d. Lett. Wortschatzes 1868 S. 47: *Zihskens* ‘Zeisig’.

Ist dies kurze Stück einem bestimmten Verfasser nicht zuzuschreiben, so ist das bei dem übrigen Texte möglich. Vor dem zweiten Stück (*O Welt* ...) steht in unserm Sammelglückwunsch ein hochdeutsches Carmen mit der Unterschrift *Cyriacus Martini von Reval.* Der unter der nd. Einleitung stehende *M. C. L.* ist derselbe, in der gleichen Stellung der Namen ist er z. B. genannt in den Beiträgen z. Kunde Ehst-, Liv- u. Kurlands V Anh. S. 61: *Martini Cyriacus aus Reval.* Er ist dann auch der *Pindische Nükähmling uth Riemstadt* (87 f.), wie er Reval nennt, das in der Landschaft Harrien liegt; zur Schreibung *Harjen* (88) vgl. bei Paul Fleming oft *Hargen,* z. B. ed. Lappenberg 1865 S. 505. Er schickt seinen Glückwunsch aus Königsberg; dort ist er im Juli 1653 als *Cyriacus Martenß Revalia-Livonus* immatriculiert[1]).

Wichtig für die Beheimatung unserer niederdeutschen Sprachprobe ist die Frage, wieweit er in Livland einheimisch ist. Der Name, deutsch oder latinisiert, ist häufig, daher das Zusammenstellen mit Trägern desselben Namens unsicher. Er selber wird öfters in der Literatur erwähnt[2]), doch ließ sich nichts über seine Herkunft außer den Angaben „geboren in Reval" finden. Stellen wir den gleichen Namen für seine Zeit und seine Landschaft auch sonst fest, so soll nur die Möglichkeit einer Verwandschaft u. s. w. angedeutet, nicht etwa sicherer Beweis dargeboten werden.

Unser Cyriacus hat die lateinische Form *Martini* später beibehalten. In Estland wird ein *Berthold Martini* Pastor zu St. Simonis 1627 genannt (Beitr. z. Kunde Ehst-, Liv- u. Kurlands V Anh. S. 60). Cyriacus schickt 1654 seinen Glückwunsch nach Riga, dort findet sich der Name oft. 1649 studiert ein *Caspar Martens* aus Riga in Rostock (Sitzungsber. d. kurl. Ges. 1896 S. 101). 1659 wird ein Kaufmann *Eberhard Martens* genannt (Archiv f. Stamm- u. Wappenkunde 7 S. 105 in einem Auszuge aus dem Bürgerbuche der Stadt Riga). Dr. *Martini* begraben in Riga, dessen Frau erwähnt wird 1696, 1711 ([kurl.] Jahrb. f. Genealogie 1902 S. 159; 1702 gibt es einen Schüler in Riga *C. H. Martini* (a. a. O. 1901 S. 181). Monum. Livon. ant. IV S. CCCXXV f. zeigen im Verzeichnis der

1) Vgl. auch A. Seraphim Kur-, Liv-, Estländer a. d. Univ. Königsberg 1893 Nr. 497.

2) U. a. in Fr. K. Gadebusch Livländ. Bibliothek, Riga 1777, S. 221. Er wurde 1657 Pfarrer in Elbing und starb dort 1682.

Rigaer Ältermänner den Namen *Martens* u.s.w. 1673, 1813, 1818, 1819; Recke und Narpiersky Allgem. Schriftsteller- u. Gelehrtenlexikon III: *Jakob Martini* Riga 1606; *Martens* (= *Martini, Mertens*) aus Kurland nach Kokenhusen 1661 berufen; 1706 stirbt in Riga ein *David Martini*.

Unser Verfasser ist seit einem Jahre Student in Königsberg. Dort singt und dichtet Simon Dach und sein Kreis. Dach hatte über ein Jahrzehnt vorher sein plattdeutsches „Anke van Tharau“ gedichtet[1]); aus seinem Poetenkreise kamen niederdeutsche Hochzeitscarmina, die in Königsberg besonders auffallen mussten, da das Niederdeutsche niemals dort Schriftsprache oder Sprache des gebildeten Bürgers war wie sonst in Norddeutschland.

Diese Vorbilder konnten auch in der Sprache unseres Martini wirken. Ein Vergleich wird durch zahlreiche Proben ostpreußischer (Königsberger) Stücke dieser Art ermöglicht: die Sprache ist nicht ostpreußisch. Formen wie *wer ick* ‘werd ich’, *werd* ‘wird’, *werdet* ‘werdet’, *use* ‘unsere’, *ju* ‘euer’ (ostpreußisch immer *jun*), *Minschk* ‘Mensch’ sind für Ostpreußen damals wie heute fremd. Der Wortschatz bleibt von zweifelhafter Beweiskraft, aber Worte wie *Gör*, *Putzen*, *verbrüdte*, *verscharen*, *Schnaak*, *schnakken* sind nicht ostpreußisch[2]).

So deutet alles darauf hin, dass dieser Text Niederdeutsch Altlivlands bietet; Riga kommt ebenso stark wie Reval in Betracht. Wir wissen nicht, ob diese beiden Orte in ihrer niederdeutschen Mundart verschieden waren, glauben aber nicht an wesentliche Unterschiede.

In Altlivland sind wir in einer Colonie, die Sprache war eine Siedlungsmundart. Wenn wir nun im folgenden mundartliche Kriterien des Textes besprechen und Parallelen im Mutterlande suchen, so ist ein Localisieren mit aller Vorsicht zu folgern und vor zu eiligen Schlüssen schon wegen des Abstandes zwischen einst und jetzt zu warnen. Darum sollen die einzelnen Formen nur in ganz großen geographischen Linien umgrenzt werden; dass sie in jener Zeit eine andere Ausdehnung haben können, zeigt sich öfters (z. B. unten *heft*). Den Osten Niederdeutschlands (also die NO-Karten des SA) können wir hier übergehen, da die

---

1) Zu diesem Abschnitt vgl. Mitzka Ostpreußisches Niederdeutsch § 173 f.
2) Vgl. Frischbier Preuß. Wörterb. 1882.

betreffenden Formen in ihrer Gesamtheit dort nicht zu beheimaten sind und aus geschichtlichen Gründen dort nicht die Heimat gesucht werden kann, sobald es sich um einen typisch livländischen Text handelt.

Dialektgeographisch verwertbare Formen zeigt das zweite Gedicht mehrfach.

1. *use* 42. 77 'unsere' (*uns* 61, mnd. geschrieben, häufig im *us*-Gebiete); die *n*-lose Form reicht im SA nach Osten bis zur Linie Bremerhafen, *Buxtehude,* Soltau, Uelzen, *Wittingen,* Oebisfelde, *Helmstedt, Oschersleben* [1]). Im *use*-Gebiet liegen Enclaven mit anderem Vocalismus; auch im folgenden sollen Enclaven nicht immer genannt werden; manche davon können einst große Gebiete gewesen sein, vgl. unten *wull* u. a. m.

2. *Minschk* 10 'Mensch', *Minschken* 63. Das Wort selbst fehlt im SA. Die Form des *schk* braucht bei diesem Worte nicht in derselben Weise verteilt zu sein wie bei den Beispielen des SA mit *schk*: 'Fleisch', 'dreschen', 'Tisch'. Diese Lautverbindung lebt vor allem in Westfalen und am linken Weserufer bis zum Meere, zeigt sich aber vereinzelt bis in die Nähe von Rostock und Salzwedel, sodass dies ganze Gebiet des Westens in Betracht kommt, zumal die dort beheimateten Schreiber unter dem Schriftbilde *sch* derartige Lautverbindungen sicher oft genug gebracht haben. In der Zeit unseres Textes werden sie noch weiter gereicht haben.

3. 'werden' hat consequent *e*: *wer ick* 1, *werd ick* 2, *wert* 5, 21. 28. 53. 68 'wird', *werdet* 67. Die Karte 'wird' des SA zeigt *a* in breitem Streifem an der Ostsee und Nordsee entlang, in Ostfriesland *o*; *werd* gilt südlich von diesem Streifen von der unteren Warthe über Mark Brandenburg bis an ein Gebiet mit *wäd*, das für unsere Formen mit in Betracht kommt und von Meppen, Kloppenberg, Melle, Rheda, Salzkotten, *Lippstadt*, Soest, Plettenberg umschlossen wird. Nach Nordwest reicht das Gebiet mit *e*, *ä* bis Dömitz, nördlich von Braunschweig und Hannover, Steinhuder Meer, Dümmer See, Meppen ans Mitteldeutsche anschließend. 'werden' zeigt für unsere Laute im ganzen dieselbe Verteilung.

---

1) Die Orte in cursiver Schrift liegen außerhalb des gekennzeichneten Gebietes; so auch im folgenden.

Im Gegensatz zum livländischen Typus *-er-* steht in unserem Stücke *Hart* 50. 78 'Herz'. Nun zeigt das West- und Ostfälische oft verschiedene Entwicklung: *e* in 'werden', *a* in 'Herz', so Strodtmann 1756 für Osnabrück in seinem Wörterbuch, Jellinghaus Westf. Gramm. § 36. § 224 h, F. Holthausen Soester Mundart § 86; in den zahlreichen ostfälischen Texten des 17. 18. Jahrhunderts im Nd. Jahrbuch 35 S. 65 f., 36 S. 81 f. oft in ein und demselben Stück; ebenso Schambach Gött.-Grubenh. Idiotikon. Das bei Lasch Mnd. Gramm. § 76 aus Goslar gebrachte *ward* (bodenständig?) müsste unterdessen wieder nach Norden zurückgewichen sein. Zeigt 'werden' hier wie sonst in unsern baltischen Texten *e*, so kann *Hart* gerade unseres Textes auf eine Sonderentwicklung in der Mundart Estlands, der Heimat Martinis, gehen; sicher wird ein Urteil nicht durch die Möglichkeit, dass Martini in Königsberg unter den dortigen Vorbildern nur *a* gesehen hat, besonders in dem in solcher Poesie so häufigen 'Herz' (Mitzka Ostpr. Nd. § 192).

4. *ju* 70 'euer' Poss. gilt im SA in Schleswig-Holstein; südlich von Mecklenburg zieht sich ein Streifen bis an die obere Ems; vor allem im Westfälischen große Enclaven mit abweichenden Formen.

5. *ju* 64. 66 'euch' Dat., *ju* 70 'euch' Acc. Diese Form gilt jetzt auf niederdeutschem Boden in Schleswig-Holstein mit mancherlei Enclaven, südlich der Linie Meppen, Dümmer See, Minden, Lüneburg, Hitzacker, südlich von Mecklenburg. Diese beiden Formen, *ju* Poss. und Pers., sind zur dialektgeographischen Localisierung wenig geeignet; sie sind mnd. auch schriftsprachlich, auch west- und ostfälisch. Sie können aber gerade als ehemals schriftsprachlich für unsere Siedlungsmundart charakteristisch sein.

6. *wull* 12 'wollte' gilt an der Küste nach Westen bis zum Dollart in breitem Streifen; südlich von diesem, d. h. südlich von Mecklenburg, Elb- und Wesermündung und Oldenburg, *woll*; darin aber *wull*-Enclaven: eine kleine bei Minden, eine größere von einer Linie Burgsteinfurt—Coesfeld—Lüdinghausen in schmalem Streifen gegen OSO über Telgte, Olde, Rietberg, Paderborn, Brakel bis an die Weser bei Beverungen. Der Zustand früherer Zeit kann durchaus ein anderer gewesen sein; vgl. das Folgende.

7. *hefft* 26. 34 'hat', *heffd* 29 (= *hefft id*). Das dialektgeographische Bild hat sich erst in jüngster Zeit geändert. Nach dem SA kommt diese Form außer in Altpreußen nur vereinzelt am Dümmer See, Teutoburger Wald, bei Minden vor; *heff* lebt von Meppen, dem Teutoburger Walde, *Münster* bis zur holländischen Grenze, *heft* kann aber vor nicht langer Zeit geschwunden sein: Hannover hat es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach Nd. Korresp.-Bl. 30 S. 73. Im Mittelniederdeutschen herrschte *heft* weithin in Norddeutschland.

8. *moth* 10. 48. 51 'muss', *moht* 7. 54. Der Umlaut fehlt nach dem SA, wieder von Enclaven abgesehen, im allgemeinen südlich der Linie Wesermündung, *Oldenburg-Stadt*, Nienburg, Gifhorn, Neuhaldensleben; und in Schleswig-Holstein.

9. Die häufigen *my*, *dy* für Dativ und Accusativ scheinen Ostfalen auszuschließen. Aber die mittelniederdeutsche Schriftsprache (vgl. S. 76) verwendet sie auch in dem heutigen *mik*-, *dik*-Gebiete zu häufig, als dass wir dies Stammland aus diesem Grunde ohne weiteres ablehnen könnten.

Durchgehender Schwund von intervoc. *d* ist nach dem vereinzelten *brüery und schery* 38 'Neckerei und Schererei' nicht bewiesen, aber nach dem sonstigen Sprachgut unwahrscheinlich. Die ganze Redensart kann gleich in dieser Lautform außerhalb sonstiger Mundart Altlivlands in die Colonie gekommen sein. Das führt zum Folgenden.

Der Wortschatz überhaupt kann dialektgeographisch kaum von Beweiskraft sein. *brüery und schery* findet sich im Bremischen Wörterbuch 1767 und bei Schütze Holst. Idiot. 1800 f.; das erste Wort ist auch west- und ostfälisch zu belegen: Strodtmann Idioticon Osnaburgense (1756) und Schambach Gött.-Grubenh. Idiotik. (1858). Dazu *verbrüdt* 11 'dumm' auch weithin niederdeutsch. — *kakeln* 41 'gackern' ebenso. — *kikelkaak* 43 'Geschwätz', vgl. für Quedlinburg Nd. Jahrb. 30 S. 2 und für die Altmark ähnlich Danneil Wörterb. der altmärk.-plattd. Mundart (1859). — *manleren* 42 ist als verderbtes Fremdwort im Original durch lateinische Lettern erkennbar. Bedeutung? — *Nükähmling* (Unterschrift) Druckfehler für mnd. *nacumeling* 'Nachkomme (Pindars)'? Doch hat nach Grimms Wörterbuch Martinis berühmter Zeitgenosse Opitz *Neukömmling* 'einer der eben

angekommen'; Martini ist noch nicht lange in Königsberg. — *olmig* 67 'modrig' ist weit verbreitet. — Zu *peelk* 55 'schmuck' gehören wohl mecklenburg. *peilken* 'putzen' (Mi Wörterb. d. Mecklenb.-Vorpomm. Mundart 1876), holstein. *Peel* 'Schmuck' (Brem. Wörterb.; Schütze). — *Pragger* 59 zeigt merkwürdige Schreibung für sonstiges nd. *ch*, die Schreibung erinnert z. B. an *pragher* bei Firmenich Germaniens Völkerstimmen I S. 175 aus Braunschweig-Wolfenbüttel. — *Putzen* 11 'Possen' weit verbreitet, ebenso *Schnaak* 3 'komischer Mensch'. — *verscharen* 10 'närrisch' nach Schütze Holst. Idiotikon. — *Pinnal* 36 'Pennal' studentisch für 'Fuchs'. — *stumper* 58 ist wohl 'Stumpfer'. — *dhefft* 25 = *id hefft* 'es hat'.

knurrisch 57 'knurrig', *murrisch* 58 'mürrisch' werden baltendeutsch bezeugt bei Gutzeit Wörterschatz unter *knurrisch*. Außerdem in baltendeutschen Wörterbüchern nur: *kakeln*, *Pracher*. Diese Wörterbücher sind vor allem literarisch orientiert, wenig mundartlich (s. S. 45).

Fassen wir die Ergebnisse zusammen, so kommen wir im großen und ganzen in die Landschaft, die wir im mittelniederdeutschen Sinne mit West- und Ostfalen bezeichnen, mit den Vororten Münster, Osnabrück, Hannover, Braunschweig. Wir stehen aber in einer ganz besonders gearteten Siedlungsmundart: keine Bauern, nur Adel und Bürger sind die Sprachträger von jeher gewesen. Die Macht der Schriftsprache innerhalb der gesprochenen Mundart ist zu bedenken.

Von da aus werden weitere Formen unseres Textes wie *deit* 76. 77 'tut', *durch* 46 'durch', *nichts* 26. 35 'nichts', *nicht es nicht* 42 durchsichtiger; sie passen nicht oder nur teilweise zu der obigen Localisierung und zeigen auch damit die Grenzen der Localisierungsmöglichkeit. Sie brauchen aber auch nicht dorthin zu passen, denn Siedlungsmundart ist nicht die des Stammlandes, sondern etwas Neues. *hebben* 6 'haben', *gy dohn* 83 'ihr tut' würden auch nicht dazu stimmen. Die Endung entspricht nicht der Mundart der letztgenannten Gebiete. Nach den Karten im SA hören die Formen mit *n* im ganzen auf von Osten her an der Linie Wismar, Hitzacker, Wustrow, Westgrenze der Altmark. Mit dieser Endung stimmt unsere Mundart zu den niederdeutschen Colonialmundarten.

Rotger zum Bergen 1650.

Wir reihen die Besprechung eines um ein paar Jahre älteren niederdeutschen Stückes an, eines Hochzeitsgedichtes von nur 17 Zeilen aus dem Jahre 1650, das viermal abgedruckt ist: E. Pabst Bunte Bilder (Reval 1856) S. 39, daraus in der Balt. Monatsschr. 55 (1903) S. 295, und wieder ungetreu bei Grotthuß Balt. Dichterbuch 1914 S. 88. Diese Quellen kennt nicht der Abdruck aus der Wittenberger Bibliothek in den Familiengesch. Blättern IX (1911) S. 107, den wir als vermutlich zuverlässigsten zu Grunde legen; Pabst weicht unbedeutend ab.

Wieder müssen wir Ort und Personen besprechen, um zu entscheiden, wieweit livländisches Niederdeutsch vorliegt; trotz des geringen Umfanges weicht das Stück in einigen Formen vom vorigen ab. Das Gedicht ist zur Hochzeit des Candidaten der Rechte Melchior Dreiling mit Elisabeth Samson verfasst. Der Bräutigam ist in Riga zu Hause, wo seine angesehene Familie (Monum. Livon. ant. IV S. CCCXXV f.) bis zur Gegenwart beheimatet bleibt. Er wird dort Bürgermeister ([kurl.] Jahrbuch f. Genealogie 1902 S. 159). Die Braut ist Tochter des in der baltischen Landesgeschichte rühmlichst bekannten Superintendenten Samson, der in Riga geboren ist.

Das Gedicht ist wieder aus Königsberg[1]) nach Riga gesandt, der Verfasser ist *Rotger zum Bergen*, geboren 1603 in Riga. Die Familie dieses Namens gehört seit 1580 zur kurländischen Adelsbank, weist um dieselbe Zeit Älteste der Großen Gilde zu Riga auf, ist also einheimisch ([kurl.] Jahrbuch f. Genealogie 1895 S. 10). Er studiert seit 1622 in Königsberg (A. Seraphim Kur-, Liv-, Estländer a. d. Univ. Königsberg S. 112), reist sechs Jahre in Europa umher und lässt sich 1633 dauernd in Königsberg nieder, wo er 1661 stirbt. In dieser seiner zweiten Heimat schließt er sich an Simon Dach und dessen Kreis an, er wird sein genauer Freund genannt (Erleutertes Preußen I 1724 S. 189 f.) und hat dort zahlreiche Gelegenheitsgedichte verfasst.

---

1) Wie es in die Wittenberger Bibliothek kam, ist natürlich nicht verfolgt worden. Zufällig fand ich diese Beziehung: in einem Bande der Berliner Staatsbibl. (Uf 6815) dichtet 1646 in Wittenberg unser Bräutigam „Melcher Dreyling, Rigischer“ selber ein hd. Carmen, er ist „einer von den anwesenden Lieffländern als des Herrn Bräutigams Tischgesellen.“

Auch der angesungene Bräutigam hat daselbst studiert, er disputiert dort 1644 (Gadebusch Livl. Bibliothek I [1777] S. 223).

Rotger zum Bergen ist also mit 19 Jahren nach Königsberg gegangen und ist dort seit fast drei Jahrzehnten heimisch. Wir müssen inbezug auf seine Mundart vorsichtig sein. Simon Dach ist sein poetisches Vorbild. Wenn auch im ganzen Schreibweise und Wortform zur Mundart des vorigen baltischen Stückes stimmt, so findet sich doch auch etwas, das im Gegensatz dazu in die damalige ostpreußische niederdeutsche Mundart gehört. Abweichend vom vorigen und den folgenden baltischen Texten ist *waer ghy* 'werdet ihr'; Königsberg hat aber damals wie heute *a*. *e* als Längezeichen hat in Ostpreußen nur Simon Dach und ein seinem Kreise nahestehendes Gedicht; vgl. Mitzka Ostpr. Nd. § 182. Nicht nach Königsberg führt *nichts* 'nichts' (Pabst und die ihm folgenden haben in unserm Text *nichtes*), dort galt und gilt *nuscht*, *nüscht* (Mitzka a. a. O. §. 96); wohl aber stimmt diese Form zu den baltischen Texten. Ebenso steht es mit *moet* 'muss'. *juw* 'euch' Dat. Acc., je zweimal, zeigt abweichende Schreibung vom vorigen Stück und von Ostpreußen einst und jetzt; ebenso *juw* 'euer'; vgl. für Ostpreußen Mitzka a. a. O. S. 252 und § 217. In unserm *juw* braucht man nicht rein graphische Existenz des *w* zu finden (Lasch Mnd. Gramm. § 299), es also vom alten Schriftbilde herzuleiten. *ju* und *juw* können nebeneinander noch viel später innerhalb einer Mundart stehen, vgl. Teil V S. 125. In Ostpreußen findet sich, soweit Sprachproben vorliegen, nur *ju*; ist Rotger auch schon ein Menschenalter dort, so richtet er sich in dem Poem an seine Rigaer Freunde mehr nach der Mundart, die diesen geläufig ist; *ā* in *waer* ist ihm dann als Königsberger Erwerbung mit untergelaufen, sein bewunderter Freund Simon Dach schreibt *war wy* 'werden wir' und *e* als Längezeichen gerade in dem im Freundeskreise vielgesungenen „Anke van Tharau". Wie in andern Mundarten wird unser *juw* im baltischen Niederdeutsch des vorliegenden Textes alte Sprechform sein. Schriftsprachliche Erinnerung ist bei Rotger weniger wahrscheinlich, da er ja als ganz junger Mensch ausgewandert und in Königsberg kein Schriftniederdeutsch, privat oder öffentlich, vorhanden ist; die gerade für jene Zeit erkennbare niederdeutsche Mundart dort aber hat nur Formen ohne *w*.

Gustav von Mengden 1671. 1680.

Der tapfere Älteste Landrat Livlands und Oberste der Adelsfahne ist in der baltischen Literaturgeschichte zunächst bekannt als geistlicher Liederdichter. In seinen ernsten Schriften verwendet er Hochdeutsch; mehrmals hat er in Scherz und bitterem Spott niederdeutsch gedichtet. Den Spott zeigt der in der Landesgeschichte berühmt gewordene politische Spruch „Die fünf Teufelskinder" um 1680 (201 niederdeutsche Verse), zuerst abgedruckt bei Gadebusch Livl. Bibl. (Riga II [1777] S. 239). Diesen Text legen wir zu Grunde. Die Textgestalt kann von diesem in der Landesgeschichte sehr rührigen Geschichtschreiber von 1777 beeinflusst sein. Leider gibt Gadebusch nicht an, woher er den Text hat; er hat einmal von Nachkommen unseres Mengden ein langjährig von diesem geführtes Notizbuch zur Benutzung erhalten (Balt. Monatsschr. 8 S. 220)[1]), damit möglicherweise dessen eigenhändige Niederschrift. Aber dies politische Spottgedicht wird auch in Abschriften durch das Land geflogen sein. Er verhöhnt in beißender Satire die fünf Teufelskinder: schwedische Beamte, die im längst schwedisch gewordenen Livland im Namen Karls XI. die Güterreduction vorbereiten und durchführen.

Der Zweig seiner Familie, aus dem er stammt, sitzt seit 1475 in Livland. Er steht, wie sein Vater, seit langen Jahren an der Spitze der Landesverwaltung, kämpft wie jener für die alten Privilegien und hat auf diese Weise sicher viel mit der niederdeutschen Schriftsprache zu tun, die kurz vor ihm ausstirbt. Dann ist die Möglichkeit bei ihm sehr groß, dass gerade er unter der Tradition der ehemaligen Schriftsprache steht. So hat er *unse* 'unsere' gegen *use* vorher in privatem Texte; sonst ist aber auch seine Sprache, zu den übrigen Texten unserer Mundart gestellt, wieder als mundartlich und einheimisch anzusetzen.

Dass Familientradition in seiner Sprache vorliegt — die Familie ist westfälisch[2]) — ist bei dem zeitlichen Abstande seit der Einwanderung 1475 ganz unwahrscheinlich.

---

1) Vielleicht wäre aus der handschriftlichen Biographie Mengdens von Gadebusch etwas Genaueres zu erfahren, Ms. 2387 in der Rigaer Stadtbibliothek nach E. Winckelmann Bibliotheca Livoniae Historica 1870 Nr. 7525; womöglich dort auch die von Gadebusch benutzte oder andere Niederschriften.

2) A. Stenger Z. Gesch. des Ortes Mengede und der Familie v. Mengede, in d. Beiträgen z. Gesch. Dortmunds u. d. Grafschaft Mark XV (1907) S. 85 f.

Zur Sprache der „fünf Teufelskinder“ (um 1680).

Die Längebezeichnung durch *e* in *ae*, *oe*[1]) ist bei ihm häufig. ‘wird’ hat wieder die Form *wert* Gadebusch S. 241, 21; 242, 15. *war gy* 244, 10 kann nicht hierher gehören, es stimmt im Tempus zu *waß* ‘war’ in Vers 11, ist also ‘waret ihr’, nicht ‘werdet ihr’. In dieser Stellung ist auch sonst *e* erhalten: *Fercken* 240, 4 ‘Ferkel’, *Hert* 242, 27 ‘Herz’, *Schmert* 28 ‘Schmerz’, *Kercken* 243, 2 ‘Kirchen’. *yuer* 244, 21 ‘euer’, *yu* 245, 2 ‘euch’ stimmen zu den Formen im ersten Text 1654; ebenso *moet* 240, 28 ‘muss’ u. a. *Owermoth* ‘Übermut’ mit fehlendem Umlaut 244 letzter V. ließe auf die gleiche Erscheinung in Teilen der Stammlande schließen, im Ostfälischen und einem Streifen von Meppen bis Minden; doch ist dieser fehlende Umlaut in unsern Texten vereinzelt und als nur graphisch anzusehen. Wird auch *ö* in unserm Texte gewöhnlich mit *ó* wiedergegeben, so zeigt doch ein Name *o* und *ó* nebeneinander: 239, 22 *Lovesien*, 240, 6 *Lóvesien*. Auch der folgende Text Mengdens zeigt Umlaut in ‘über’. *up* ‘auf’, mehrmals vorkommend, ist dialektgeographisch nicht zu verwenden; weithin im westlichen Niederdeutsch herrscht *up* mit *op*-Enclaven, in Westfalen treffen sich jetzt beide Formen, vgl. Wrede Anz. f. d. Altert. XXI 158 f. Ähnlich steht es mit *will gy* 245, 1 ‘wollt ihr’: in den großen Gebieten mit *willt*, *wöllt* und *willn* treten auch Formen ohne *t* und *n* auf, *will* zeigt außerdem einen eigenen Bezirk an der holländischen Grenze.

Zum Wortschatz: *Drach* 240, 30 ‘Drache’ wirft nach Grimm *e* im 16. 17. Jahrhundert häufig ab, es wäre nd. *k* zu erwarten. — *Dudendopp* 244, 17 ‘Tropf’ erinnert an *Dudendopp*, *Dudeldopp* u. ä. im Brem. Wörterb. 1767 f., bei Dähnert Plattd. Wörterb. n. d. Pomm. u. Rüg. Mundart 1781, holsteinisch bei Schütze 1800 f. — *Klippengast* 244, 13 leitet Grotthuß Balt. Dichterbuch 1894 S. 83 von *Klippink*, einer schwedischen Notmünze, ab; wir vergleichen aber auch *Klippkrog* (Grimm) ‘geringe Schenke, wo die Gäste mit den Kannen klippen’ d. h. mit der Klappe zuschlagen; Woeste Westf. Wörterb. 1882 *Klippkram* ‘unbedeutender Kram’. — *Mengelmoes* 240, 24; 242, 17

---

1) In einer Bemerkung W. Seelmanns über $\bar{o}^1$ und $\bar{o}^2$ in unserm Texte, Nd. Jahrbuch 18, 157, wird es statt *o* und *o* mit *e* darüber heißen sollen: „unterschiedslos mit *o* oder *œ* wiedergegeben“; die dort erwähnte „erhaltene Niederschrift“ kann nur unser Druck von 1777 sein.

'Mischmasch' lautet bei Strodtmann Osnabr. 1756 *Mengelmoesken*, ähnlich im Brem. Wörterb., westfälisch bei Woeste. — *Spadenknecht* 239, 8; 245, 4 erklärt Grotthuß a. a. O. S. 81, durch Einstechen des Spatens sei dem Eigentümer Land aberkannt worden; das Wort selbst erinnert an *Spatenbauer* 'grober Mensch', pomm. bei Dähnert, holstein. bei Schütze.

Wieder lassen uns die baltendeutschen Wörterbücher im Stich; Gutzeit hat in seinem Wörterschatz diese Worte nicht, er benutzt die Quelle Gadebusch, in seiner Literaturangabe unter Nr. 180; aber *Dudelkopf* bringt er in den Nachträgen 1886 aus Stender Lett. Lexikon 1789. Das Fehlen erklärt sich aus der Absicht Gutzeits, den neuhochdeutschen Wortschatz zu buchen, vgl. S. 45.

Gadebuschs Text mag auf Abschriften zurückgehen, die im Lande unter den Standesgenossen Mengdens umliefen, für die M. so mannhaft eintritt. In einer Bemerkung zum folgenden Texte heißt es bei A. Truhart Fama für Deutsch-Russland IV (1807) S. 174 f.: „Abschriftlich hat man von ihm manche Scherzgedichte, meist in plattdeutscher Sprache . . .“ Also liegen spätere Copien vor, die aber im Lande gemacht sein müssen; sie werden das einheimische Niederdeutsch zeigen. Dass wirklich noch mehr solcher Gedichte Mengdens erhalten sind, ist aus dem obigen Citat einer Unterhaltungsschrift nicht zu erkennen, aber zu hoffen. Die Unterschrift *A. M.* kann auf den Gewährsmann deuten: *M.* ein Nachkomme Mengdens?

Wir bringen diesen schwer erreichbaren Text. Es ist eine scherzhafte Einladung, die M. in Stockholm an seinen auch dort weilenden Freund Hermann von Vietinghoff 1671 schickt. Er ist in diplomatischer Sendung dort.

Lewe Broder, olde Hermann,
Wilt du nicht ens öwerschwermen,
Und besöken mine Hütt.
Her ist noch wohl wat tom Besten
Vor so lewen goden Gästen
Nehmlich ene sure Grütt.

Du plegst wohl vorlef to nehmen
Darum will ick mi nicht schämen
Di to bidden in min Hus.
Awerst dat will ick Di beten
Dat dis Bref mot kener weten,
Ock nicht dine Kahdemus.[1])

Wenn dat alle Junkers wüsten
De to Howe sick so brüsten,
So wehr ick sehr schlecht gebrut.
Und de Tewen all tosamen
Wenn de all tö[!] Howe kamen
Würden mi brav lacken ut.

Awerst lat se dat man weten
Dat wi hebben Grütt geeten,

1) „Vietinghoff pflegte seine Gemahlin, welche den Hofton liebte, scherzweise seine Kohdemus [*o*!] zu nennen“ (Truhart a. a. O.).

Ach! de schöne sure Grütt,
Geit doch öwer alle Fladen
De se her to Howe braden
De ist unsern Magen nütt.

Lat de Howes Junkers lopen
Und sick fette Koken kopen,
Botterkringel, Leckerie,
Appeltorten und Pasteten.
De de Düwels gerne freten,
Dat ist alles nicht vor mi!

Ick mag nicht de Schlekerien
Da de Junkers vel von schrien,
Dat hefft wedder Klack noch Schmack.
Wenn man von de Fransche Kocken
Hefft ein Dusin ingeschlocken
So krigt man de dünne K[ack].

Ick lew ene gude Schinken
Da man lustig kann up drinken
Un hold von de gode Worst,
De mit Kniflock ist gespicket
Und mi in den Magen drücket
Darna kreg ick goden Dorst.

Olde Hermann, lewe Broder
Din und mine olde Moder
Lewten ock ohn alle Noth.
Itzund komen junge Narren,
Fahren up vergoldte Karren,
Hebben kohm dat lewe Brodt.

gude 37 'guten' hebt sich durch *god-* 5. 39. 42 auf, die nicht im Reim stehen, also liegt hier der umgekehrte Fall vor wie unten S. 119, wo *u* giltig bleibt. — *mot* 11 'muss', *hefft* 33. 35 'hat' stimmen zum vorigen Text Mengdens. — *lacken* 18 'lachen', *kohm* 48 'kaum' sind Falschbildungen aus dem Hochdeutschen; fraglich, ob auf Rechnung Mengdens oder der Quelle 1807, — *dis* 11 'diesen' ist nicht *dit*, sondern = *dissen*. — *kreg* 42 zu 'kriegen' erfordert ein *i* für die zu erwartende Praesensform. — *alles* 30 Neutr. kehrt im vorigen Texte 239, 24 wieder, geht eher auf Mengden zurück.

Die schwache Flexion *olde Hermann*, *lewe Broder* — voriger Text *olde Vader*, *lewe Gott* — ist im Vocativ mnd. ganz gewöhnlich, Lasch Mnd. Gramm. § 388. Aber seltsam ist *ene gude Schinken* 37, Feminin oder Fehler?

Dusin 35 'Dutzend' zeigt andern Stammvocal als mnd. *dosîn*; aber lett. *dusins*, *dasins* bei C. Baumgaertel Die deutschen Bestandteile des lett. Wortschatzes S. 27. Auffällig ist *Kniflock* 40 'Knoblauch', wo *i* nicht lautgesetzlich ist, sondern scherzhafte Umbildung vorliegen wird oder Halbdeutsch, vgl. Teil III und estn. *jihwer* < 'Jungfer'. — *Klack* 33 ist baltendeutsch nicht zu belegen, es wird isoliert keinen Sinn haben, sondern bloßes Klangwort in der Verbindung *nicht Klack noch Schmack* sein.

Bauerngespräch 1703.

Riga, Stadtbibliothek. Einzeldruck unter Familienpapieren „Andreae."

Drey Bauren, Als: Ein Kengeraggischer Ein Stindseeischer und Ein Bückernischer Wurden An dem erfreulichen Hochzeit-Tage Des Woll-Ehrw: Groß-Achtbahren und Woll-Gelahrten Herrn M. ADAM ANDREAE. Wollmeritirten Pastoris zu S. Georg in Der Vorstadt und der Viel- Ehr- und Tugendreichen Jungfer Jfr. Hedwig Folters in ihrer Unterredung belauret und verrathen von einem Unter denen Puzwazischen wohnenden.

RIGA, Bey Georg Matthias Nöller.

Unterredende sind: K. S. B.

K. Gud Morgen, Naber! seg wat hestu doch gefunden
Du treckst dien gantz Gesicht in so vehl Folden in,
Dat, wem dee Ohgen nich vertinnt sien un gebunden,
Stracks sieht, dat du die freust und recht wat hest im Sinn.
S. Ja! so plegt mann dem Buhr de Künste uth to fragen,
Ick seg diet nich so bald, ick bin ohk nich so dumm,
Dat ick sull miens Pastors sien Heemlichkeit uht dragen.
B. Sacht mett de Brut, du meenst wie werden beide sterwen,
Wenn du uns nich vertelst, wat dien Herr Würden mahkt;
Wer weet, hefft hee die nicht gesett to sienen Erwen?
Doch ne! ick gleew du krigst dat Mätken, de Em kahkt!
S. Nich neeger! Du muchst bald mie up de Springe kamen
Du bist schon nah genog! Hör: werst du hier uth klohk:
He, mien Herr Würden hefft sien Nahmen ver en Amen
Versett, und dat van dah sien Schorsteen nich treckt Roock!
K. Holla! nu kann ick rahd'n, sien Brut iß underwege
Von Buhtlands, un he silst werd ehr entgegen sien,
De Käksch iß flinck, dat See Huß, Stuw un Kamer fege,
Drum rookt de Schorsteen nich! kummt See van ewer Dün?[1])
S. Recht so min Frind, du hest de Klokken hören lieden,
Und weetst nich, wo See hangen, du denckst dat he so deit,
Als juhn Pastor; Ne! ne! ick will diet anders dieden,
He friet hier in de Stadt, hiet iß sien Hochtiet Freud!
B. Wem krigt he denn dabie, dat du die so kannst freuen
Als kreegst du wat davan? Doch wull ick geren sehn,
Dat mien Pastor ohk friet, noch ehr wie Gersten meien,
Een Huhs hefft he gehiert, nu fehlt een Muhß alleen.
S. GOtt gew Em ohk sien deel, se känen so nicht lewen,
Ahn Fru, bloth mett een Magd, sinst moth doch silst de Heer
Up Kehtel, Grap, Sleef, Dreep un alles Achting gewen,
Dat geit sinst kunterbunt de lenge un de qvär!
K. Ick meen ohk so! GOtt tröst, sienen Mägden truet,
De kimmt schlecht an; de een weet nich van till noch lill,

---

1) 'Von jenseits der Düna'.

See kahkt, braht't, sidt un smort, dat eenen daver gruet;
De ander is to klohk un bringt ohk mehr to spill,
S. Dat iß, wat mie erfreut: nu darff he sick nich plagen
Nu kann he diese Last van sick up siene Fru
Henleggen un See werd sick darmet geren dragen
So werd de Last Em Lust, un Folter Em een Ruh!
B. Dat gew de Grote GOtt, de Adam hefft geschapen,
Und Eva Em geschenkt, dat See Em helpen sull,
Gott lat See beid in Leew un Frede wacken,
Bett See sien Lewens satt un alles Segens vull!
K. Noch eens: GOtt gew, dat he mag um een Jahr nah diesem
So sehn, als he bie B. ver twee un een halw Jahr
Derch Glaß up een Papier in Düstern wust to wiesen
De Mutter mett ähr Kind, Ick wedd, et werd sien wahr!

Der Bräutigam ist nach sonstigen bei den Familienpapieren liegenden Zeugnissen Pastor *Andreae,* 1702 an S. Georg in Riga berufen, er hat am 5. Mai 1703 geheiratet und stirbt 1709. Wieweit er einheimisch ist, konnte bei einem so häufigen Namen nicht festgestellt werden. 1764 stirbt ein Bürgermeister von Riga dieses Namens (Bienemann Altlivl. Erinnerungen S. 200). Die Braut kommt nach V. 17 aus dem Ausland.

Der Druck stammt aus Riga, aus einer in der Ortsgeschichte reichlich bekannten Werkstatt. Die drei Bauern, die sich niederdeutsch unterhalten, sollen aus *Kengeragge*, *Bickern*, *vom Stindsee* sein, alles Örtlichkeiten dicht vor oder heutzutage schon in Riga. Solche Bauern gab es damals nicht, nur lettisch redende. Der ungenannte und unbekannte Verfasser wohnt *unter denen Puzwazischen.* Ein Ort oder Hof dieses Namens ließ sich für alte und neue Zeit nicht finden.

Die Sprache dieses Bauerngespräches von 1703 erscheint wieder als stark schriftsprachlich. Wir sind aber damals schon reichlich fern von der niederdeutschen Schriftsprache, es ist immer wieder der eigenartige Charakter des Livländischen zu bedenken: Siedlungsmundart von gebildeten Colonisten.

Von den Formen passen wieder zu den vorigen Texten: *werden* 8 'werden', *werd* 17. 38. 47 'wird', *werst* 13 'wirst'; auch sonst *-er-*: *sterwen* 8 'sterben', *Erwen* 10 'Erben', *Gersten* 26 'Gerste'. Junges *n* zeigt diesmal *juhn* 22 'euer'.

Der Wortschatz ist unergiebig. *Grap* 30 'eiserner Topf' zeigt in Deutschland anscheinend nur die Form *Grapen*; Hupel hat 1795

für Liv- und Estland dies, dazu *Groof*, *Gropen*. — *Dreep* 30 'Küchengerät' kann ich nicht erklären, *Dreyfuss* bei Hupel ist brem. *Drefk*, hamb. *Dreft*. — *till noch lill* 33 mag zu Osnabrück 1756 S. 245 *Till*, brem. *Till* 'Bewegung' gehören. — *Sleef* 30 'Kochlöffel' bei Hupel 1795 und weithin in Niederdeutschland.

Paul Fleming 1636.

In Flemings Gedichten findet sich ein niederdeutscher Vers, der Revaler Mundart enthalten kann, in der zu Reval gedichteten „Schneegräfin" 1636 V. 154 (Bibl. d. lit. Ver. in Stuttgart LXXXI S. 98):

Wat schal ich arme Kind? Gott wet, wat sy my deden.

Die Person, die das spricht, ist einheimisch, sie redet auch estnisch. Fleming stammt aus dem Vogtlande; auf seiner Reise nach Persien hat er mehr als ein Jahr in Reval zugebracht, kann aber seine Kenntnis des Niederdeutschen auch aus der holsteinischen Gesandtschaft haben, in die er als 24 jähriger eintrat. Dass ihre Mitglieder niederdeutsch sprachen, zeigt der Reisebericht des Olearius Muscowitische und Persische Reyse, 1656, S. 692. Flemings Gedichte hat sein Schwiegervater Niehusen aus Reval nach F.s Tod drucken lassen.

In unserm Verse ist *ich* Falschbildung. *schal* hat in den vorigen Texten die Parallelen: (I fehlt) III *sall* [IV praet. *sull*]. *s* und *sch* in 'sollen' rangen einst und ringen noch jetzt in niederdeutschen Mundarten miteinander, dialektgeographische Rückschlüsse sind zu unsicher.

Heinrich von Münchhausen.

schal, *schalst* zeigt sich auch in dem sprachlichen Mischmasch der „Drei niederdeutschen Lieder aus dem Notizbuche Heinrichs von Münchhausen 16. oder 17. Jahrhundert" (Sitzungsber. d. Ges. f. Gesch. u. Altertumskunde d. Ostseeprov. Russlands 1904 S. 87 f.). Die Überschrift „niederdeutsch" ist einzuschränken; Hochdeutsch ist besonders bei Nr. 1 so stark und sonst so wahllos vertreten in diesen Liedern, die alle anscheinend Volkslieder sind, dass es bei Nr. 1 schwer wird, an niederdeutsche Grundlage zu glauben; bei Nr. 2 und 3 mag sie wahrscheinlich, aber nicht sicher sein. Der Reim *Sunte Vite*: *tit* in 1, 9 und 10 wird hd. *St. Veit*: *zeit* besser,

aber bei dem Zustande der Lieder ist auch mit den Reimen nicht viel anzufangen. Am sichersten wird für Nr. 3 ein niederdeutsches Lied aus dem Mutterlande vorliegen, die Mischung würde dann in die Zeit hineinpassen, in der das Mittelniederdeutsche aus der Schrift schwand. Auch das Mutterland zeigt derartige Sprachmischung in ganzen Liederbüchern; so aus dem 16. Jahrhundert westfälisch im Nd. Jahrbuch 38 (1912) S. 5 f. Kurz vor 1600 wird in Altlivland angeraten, dass nun die hochdeutsche Sprache gelte, da soll „die liebe adelige Jugend auch mit Fleiß darzu gewenet“ werden (bei Gutzeit Wörterschatz I S. III).

Solchem Bestreben kam beim ersten Lied wohl hochdeutsche Grundlage entgegen: *Ach du mein Himmelscher Vader, Du bist mein Beschermer Und mein Rat Bescher mier ein Wackkers medelein, Kan sluten in mein armlein . . .*

Das dritte Lied wird auf Uhlands Alte Volkslieder Nr. 104 bezogen, das übrigens gleichzeitig und niederdeutsch ist; vgl. jetzt auch Nd. Jahrbuch 26 S. 26 Nr. 63. Danach lässt sich unser Text aus dem Privatnotizbuch an seinen unverständlichen und verderbten Stellen wiederherstellen. Es ist ein auch hochdeutsch viel gesungenes und zersungenes Volkslied.

Dieser Zustand der Texte, die Unsicherheit ihrer Herkunft und Vorlage, ist hier nicht weiter zu bedauern, da Kennzeichen unserer Mundart darin nicht erscheinen.

Olearius 1647.

In seiner „Muscowitischen und Persischen Reyse“ bringt Olearius ein Spottgedicht, das er bei seinem Aufenthalt in Reval gehört hat. Nach den Ausgaben 1656 und 1663 (mit der 1. Ausgabe 1647 wohl übereinstimmend) lautet es:

Ick bin ein Liffländisch Bur,
Min Levend werdt my sur,
Ick stige ub den Bercken Bohm
Darvan haw ick Sadel und Thom,
Ick binde de Schoe mit Baste
Und fülle dem Juncker de Kaste
Ick geve dem Pastor de Pflicht
Vnd weth van Gott und sin Worde nicht.

Über dies Gedicht handelt eine Schrift von E. Pabst Das alte auf unsere Undeutschen gedichtete Liedlein, Reval 1848. Er findet

es in der Literatur öfters wieder, zum Teil nach der genannten seinerzeit so viel gelesenen Quelle, zum andern Teil aber auch neu im Lande aufgenommen, wo es also sehr bekannt gewesen ist. Dass dies für eine spätere Zeit übrigens auch gilt, bestätigt sich aus Snell Beschreibung d. russ. Provinzen a. d. Ostsee 1794 S. 178: er nennt es ein im Lande sehr bekanntes Lied.

Zuerst ist es hochdeutsch gebucht, und zwar beim Chronisten Salomon Henning 1590, wie Pabst erwähnt. Es ist aber auch außerhalb weit verbreitet, vgl. Köhler Kleinere Schriften III S. 419; die ersten Verse sind in der bäuerlichen Standesdichtung direct formelhaft, vgl. J. Bolte Der Bauer im deutschen Liede S. 203. Auch Ost- und Westpreußen kennen es, natürlich ist hier für „livländisch" der betreffende deutsche („kölmische") oder polnische Bauer verspottet; vgl. M. Toeppen Volkstümliche Dichtungen Nr. 134 (Altpr. Monatsschr. IX); Zeitschr. d. Westpr. Gesch.-Ver. XXXIX 135.

Schon der Kurländer Henning, der es zuerst bringt, findet es auch anderswo, d. h. außerhalb des Landes. Eine Entstehung im Lande ist nicht wahrscheinlich oder wenigstens nicht zu beweisen; für uns ist dies gleichgültig, da die niederdeutsche Sprachform des Olearius, der es dort hört, sich als einheimisch ausweist. *werdt* 'wird', *Bercken Bohm* 'Birke' zeigen livländische Formen, die beim Vergleich mit Varianten *wardt*, *Barcken Bohm* aus einem Hamburger Druck 1720 (Pabst) ihr charakteristisches *e* zeigen. *Sko* 'Schuhe' im Hamburger Druck braucht nicht von unserm *Schoe* im Consonantismus lautlich unterschieden zu sein, wie es graphisch scheint.

Dass unser Text selbst als einheimisch anzusehen ist, machen auch äußere Umstände wahrscheinlich. Olearius stammt aus Aschersleben und wird von seiner Leipziger Professur in holsteinische Dienste berufen. In Reval verweilt er recht lange, wenn auch nicht so lange wie sein Freund und Begleiter Fleming. Er heiratet ein Revaler Mädchen. So kommt eigentlich nur unsere baltische Mundart in Betracht.

Ostpreußisch ist *n* im auslautenden mnd. *-en* apokopiert. Davon ist in unserer Nachbarmundart nichts zu finden. *Kaste* 'Kasten' Plur. ist zu mnd. *kast*, *kaste* zu stellen. In einer in Riga einheimischen und gedruckten Gelegenheitsdichtung von 1643 [1])

1) Riga. Stadtbibliothek 2637, 2.

„Vota pro felici conjugio Viri Clarißimi Dn. M. Joachimi Schellenii et . . . Virginis Annae . . . Jacobi Lotichii Musici Rigensis filiae“ findet sich: *Anche Lothichs Sonnetsweise durch versetzte Buchstaben Ich halte schon.* Für sein Buchstabenkunststück konnte der Poet das *n* nicht brauchen, er renkte den Namen nach dem nd. *Anke* ein.

3. Allgemeine Ergebnisse.

Was als baltisch zu beanspruchen ist, zeigt starke Verwandtschaft mit der mittelniederdeutschen Schriftsprache. Die Mundart weist besonders nach West- und Ostfalen hin, eine restlose Localisierung ist nach den Erfahrungen an neueren Siedlungsmundarten, die in den letzten Jahren gemacht worden sind, nicht zu erwarten. Auch sind die übrigen niederdeutschen Landschaften damit noch nicht ausgeschaltet.

Die stark schriftsprachliche Haltung unserer baltischen Texte ist besonders deutlich im Vergleich mit der Mundart derjenigen Stücke, die wir für das Baltische ablehnen müssen und im letzten Teil V bringen. In dieser Haltung wird nun für unsere baltische niederdeutsche Mundart das Charakteristische liegen.

Es ist zu bedenken, dass wir eine ganz eigenartige Siedlungsmundart vor uns haben; sie ist geschaffen von Adel und Bürger, nicht dabei ist der Bauer, überhaupt die für eine Mundart wertvollsten Träger, die niederen Leute. Denn was davon im Mittelalter ins Land kam, blieb nicht als Ansiedler im Lande; nur Adel, Geistlichkeit und Bürgertum wurden einheimisch. Auch dürfen in niederdeutscher Zeit vorläufig nicht Handelsplätze wie Nowgorod für unsere Mundart beansprucht werden; das sind nicht Dauersiedlungen in unserm Sinne und im Sinne unserer Mundart, sondern Factoreien und Contore mit wechselnden Sprachträgern. Eine Schriftsprache kann es dort natürlich zu bestimmter Tradition bringen.

Unsere eigenartige Siedlungsmundart ist seinerzeit geschaffen von gebildeten Sprachträgern; anders gebildet wie die nach Island ausgewanderte, social ähnliche Schicht, denn unsere Colonisten sind, zumal als Kaufleute und sonstige Bürger, schriftsprachlich geschult. Kam es nun in der neuen Colonie zu einer Sprachmischung, so musste der sprachliche Ausgleich notwendig unter dem Zeichen

der Schriftsprache stehen. Manches Kennzeichen erinnert dialektgeographisch an Ost- und Westfalen, da können bei dieser Art von Siedlungssprache und dieser socialen Zusammensetzung der Sprachträger andere Charakteristika aus jenen Mundarten fehlen, wie etwa westfälische Diphthongierung.

Die mittelniederdeutsche Schriftsprache z. B. in Westfalen wurde sicher nicht getreu nach dem Schriftbilde, das Texte jener Landschaft gewöhnlich geben, gesprochen; das konnte aber in unserer Colonie in recht vollkommener Weise geschehen. Hier wäre dann die Schriftsprache zur mundartlichen Umgangssprache geworden. Dialekt im eigentlichen Sinne, im Gegensatz zur Schriftsprache, war sie dann nicht mehr. Sie wurde es wieder, als um 1600 rasch das Hochdeutsche einbrach. Um diese Zeit wird das Niederdeutsche seiner schriftsprachlichen Geltung beraubt und von der frühneuhochdeutschen Schriftsprache abgelöst.

Die Siedlungsmundart gebildeter Colonisten ist in ihrer schriftsprachlichen Art vergleichbar mit der Sprache der Deutschen in der Stadt Posen. Auch wieder ähnliche sociale Schichtung der Sprachträger. Die zuwandernden Deutschen aller Stämme finden sich dort in der zweiten, also eingeborenen Generation in einer Sprache zusammen, die sich von der gemeindeutschen Schriftsprache nur durch ganz geringe individuelle Mundartreste unterscheidet, sonst damit zusammenfällt; nach eigenen Erfahrungen ist dort gewöhnlich *j* = *g* der Schriftsprache vor hellen Vocalen, *r* nach langem Vocal und Diphthong und nach und vor *ə* vocalisiert.

Nach solchen Überlegungen müssen wir bei einem baltischen niederdeutschen Text eine Abhängigkeit vom mittelniederdeutschen traditionellen Schriftbild nicht zu stark argwöhnen. Nach den bisher beobachteten Trümmern ist das baltische Niederdeutsch eine Mundart, erwachsen vor allem unter dem überragenden Einfluss der gemeinmittelniederdeutschen gesprochenen Sprache.

4. Schlüsse aus Lehnwörtern im Estnischen und Lettischen.

Wir können noch auf einem anderen Wege versuchen, an die niederdeutsche Mundart heranzukommen. Die dem Niederdeutschen entnommenen Lehnwörter sind gewöhnlich auch in den entlehnenden

Sprachen als niederdeutsch erkennbar und lassen sich von den späteren hochdeutschen Lehnwörtern meist trennen. Sie müssen von den unliterarischen Undeutschen, wie sie seit ältester Zeit dort heißen, aus der gehörten, nicht direct aus der geschriebenen Mundart entlehnt worden sein; die Esten und Letten können in niederdeutscher Zeit gemeinhin nicht lesen und schreiben, vor allem nicht in deutscher Sprache, sie erhalten ja Unterricht in ihrer Muttersprache, die auch ihre Kirchensprache ist.

Die gesprochene Mundart der Deutschen ist also die gewöhnliche Quelle des Lehnwortes in diesen Sprachen. Der Versuch, aus den niederdeutschen Lehnwörtern im Estnischen und Lettischen die zu Grunde liegende Mundart zu reconstruieren, ist unseres Wissens noch nicht gemacht worden, auch nicht in den Aufsätzen, die uns vor allem den Stoff liefern, aber andere Ziele haben: W. Schlüter „Über die Beeinflussung des Estnischen durch das Deutsche, mit besonderer Berücksichtigung des Niederdeutschen“ in den Sitzungsber. d. Gel. Estn. Ges. (Dorpat 1909); die Würzburger Dissertation von C. Baumgaertel Die deutschen Bestandteile des lett. Wortschatzes (1868) und die vor allem daraus schöpfende, alphabetische Sammlung der Lehnwörter durch Zeidler „Deutsche Wörter und Wortstämme in der lett. Sprache“ im Magazin der Lettisch-Literar. Ges. XVI S. 1 f., Mitau 1879.[1]) Man stößt überall recht bald hart auf die Grenzen, innerhalb deren eine Ausnutzung der Lehnwörter sichere Ergebnisse bringt. Es ist sprachlich ein Boden, auf dem sich manche Sprachen berührten oder gar mischten: Lettisch, Estnisch, Dänisch, Schwedisch, dazu das Deutsch auf Colonialboden, aus allen möglichen Stammländern, von andern Sprachen zu schweigen. Öfters ist fraglich, ob ein Wort aus dem Germanischen, Slawischen, Finnischen (Estn.) entlehnt ist. Auch die Zeit der Entlehnung wird nicht immer deutlich, denn das Estnische und Lettische kennen wir, von geringen Proben abgesehen, erst aus der Zeit nach der Reformation. Wie groß der Lehnwortbestand im Estnischen ist, mag die Schätzung Schlüters andeuten,

1) Erst während des Druckes lag die Züricher Dissertation von J. Sehwers Die deutschen Lehnwörter im Lettischen (1918) vor. Darauf kann leider nur in Anmerkungen und am Schlusse des Abschnittes eingegangen werden. Aus dieser Arbeit lassen sich die Beispiele unseres Textes vermehren, sie bestätigen unsere Schlüsse.

der ungefähr 4000 solcher Worte zählt; darunter aber viele hochdeutsch entlehnte, moderne Worte.

Schlüter stellt lautliche Regeln auf, nach denen die Lehnwörter aufgenommen werden; aber diese Regeln zeigen bei ihm so viel Ausnahmen, dass man von Regeln oder gar Gesetzen kaum zu sprechen wagt. Manche Worte benehmen sich bei ihrer Übernahme recht eigenwillig, sie werden ja auch nur durchs Ohr aufgenommen. Für das Lettische stellt A. Bielenstein einige Regeln[1]) zusammen, die jedoch den Übergang zuweilen unter einem falschen Gesichtswinkel bringen, z. B. Lett. Grammatik § 472: *ch* falle vor *s* aus in lett. *dîsele* 'Deichsel', *sesseris* 'Sechser'.

Vom niederdeutschen Wortschatz hat sich manches nur in diesen Lehnwörtern erhalten, z. B. ist **kesbere* 'Kirsche' aus estn. *käsper* (Sch. S. 12), lett. *kesberes* Plur. (B. S. 53) zu erschließen. Dies Wort ist hier mundartlich deutsch nicht vorhanden, nicht gebucht; fände es sich in einem mittelniederdeutschen Schriftstücke unseres Colonialbodens, so würde es damit noch nicht der gesprochenen Mundart angehören. Erst unser Lehnwort weist es ihr zu. Der Wahrnehmung, dass der mundartliche Wortschatz aus diesen Lehnwörtern zu ergänzen ist, können wir hier nicht weiter nachgehen; wir suchen nach grammatischen Kriterien für unsere Mundart.

1. Baltend. *sch* wird wie in der Bühnensprache articuliert, für die Mundart hatten wir Trennung der alten Bestandteile *s-k* gefunden > *schk* in *Minschk* 'Mensch'. Estn. Lehnwörter haben *sk*, z. B. *wärske* 'frisch' (mnd. *versch*), *walsk* 'falsch', *task* 'Tasche'; anlautend litt das Estnische ungern Consonantenverbindung: *kapp* 'Schapp, Schrank', *killing* 'Schilling', *kōl* 'Schule', *krūw* 'Schraube'. Aus dem Estnischen darf aber nicht auf nd. *sk* geschlossen werden, woraus *schk* spätere Entwicklung wäre; denn *sch* kennt das Estnische nicht, es konnte *schk* also nicht aufnehmen. Als rein graphisch ist daher *sch* in *selschop* 'Gesellschaft' im älteren Estnisch Sch. 12, heute *selts* anzusetzen. Das Lettische hat *sch* = *ž*, mit gestrichenem *s* ein *sch* = *š* (Bielenstein Gram. § 7); für die ersten Jahrhunderte unserer deutschen Mundart ist das Lettische kaum bekannt; besaß es damals schon diese Laute, dann hätte es *sch* getreu übernehmen können. Doch zeigen die Lehnwörter aus dieser

1) Das geschieht jetzt systematisch bei Sehwers a. a. O.

Sprache Trennung, z. B. *skohle* ‘Schule’ B. S. 9, *skarstinsch* ‘Schornstein’ B. S. 18, *skrohtes* ‘Schrot’ B. S. 24, *skruhwe* ‘Schraube’ B. S. 24; *schkilteris* ‘Schildreuter’ B. S. 9, *schkuttas* ‘Schutzbrett’ B. S. 20 neben *skuttas* deuten auf lautcombinatorische Entwicklung innerhalb des Lettischen (Bielenstein Gram. § 62). Die Entwicklung *š* < *s* vor palatalisiertem *k* setzt bei *schkuttas* Umlaut (mnd. *schütte*) voraus gegenüber *skuttas*. Doch gibt es keinen Beweis für eine phonetisch bestimmte Gestalt von *s* im Niederdeutschen; *sk* und *schk* können graphische Bilder für ein und dieselbe Lautverbindung sein. Mnd. *s* hält man für einen Laut, der weithin zwischen bühnend. *s* und *š* steht. Auf jeden Fall ist in unserer Mundart Trennung für den hochdeutschen Laut *sch* < *sk* anzusetzen. *s* hat in unserer Mundart auch sonst nicht die Form von bühnendeutsch *š*[1]) angenommen, die Lehnwörter zeigen *s*: lett. *smehkeht* ‘rauchen’ B. S. 10, *spehle* ‘Instrument zum Spielen’ B. S. 11, *slakteris* ‘Schlächter’, B. S. 11, aber *schlampa* ‘unordentlicher Mensch’ B. S. 14. Die Existenz von lett. *š* in solchen Verbindungen zeigt Bielenstein Gram. § 64. § 61, 4.

2. Wir hatten für die gesprochene Mundart beansprucht, dass betontes *e* vor *r* gewöhnlich als solches erhalten ist, also nicht zu *a* geworden ist. *e* vor *r* zeigt sich als *e*, *ä*, z. B. in den Lehnwörtern estn. *märk* ‘Verstand’ Sch. S. 18 (vgl. in derselben Bedeutung mhd. *merke* Parzival 6, 613), lett. *merkeht* in einer alten Bedeutung ‘bezeichnen’ B. S. 57, estn. *pärm* ‘Hefe’ Sch. S. 18, *wärk* ‘Werk; Werg’ Sch. S. 18, *wärwima* ‘werben’ Sch. S. 18, estn. *ermel* ‘Ärmel’ Sch. S. 19, lett. *gehrmannis* ‘Gerber’ B. S. 10, *gehret* ‘gerben’ B. S. 10. Nach den estnischen Lehnwörtern bei Sch. S. 18 *härm* ‘Harm’, *ernika* ‘Arnika’, *wärw* ‘Farbe’ wäre bei den oben genannten Worten mit *e*, *ä* eine Entwicklung *e* > *a* > *e*, *ä* denkbar; dann dürfte man nicht davon sprechen, dass *e* „erhalten“ sei. Die Worte *härm*, *ernika*, *wärw* werden wir zu einer Gruppe von Lehnwörtern stellen, in denen *a* im Estnischen und Lettischen zu *ä*, *e* geworden ist. Die Gründe sind aus dem Niederdeutschen lautlich nicht erkennbar bei estn. *jäkk* ‘Jacke’ Sch. S. 18, estn. *jäng* ‘Gang’

---

1) Das graphische (und dialektgeographische) Aufkommen von *sch* im 16. Jahrhundert im Stammlande ist für die Datierung von *sl* u. s. w. (Sehwers a. a. O. S. 76), auch wegen der phonetischen Gestalt des nd. *s*, nicht verwendbar.

Sch. S. 18, lett. *gengis* 'Gang' (aber *gengeris* 'Passgänger') B. S. 23, lett. *kemme* 'Kamm' B. S. 23, lett. *enkuhris* 'Anker' B. S. 39, estn. *kränk* 'unpässlich' Sch. S. 18, *äss* 'Ass' Sch. S. 18. Das mit diesen zusammen genannte *äks* 'Axt' Sch. S. 18 gehört nicht hierher, vgl. mnd. *exe.* Lett. *kerre* 'Karre' B. S. 34, Bielenstein Gram. § 477 *kerra*, kann auch in die Schwedenzeit datiert werden (aus schwed. *kärra*). Bei *mäntli* 'Mantel' Sch. S. 18 könnte der Umlaut aus dem Plural kommen, es passt aber lautlich zu den obigen lettischen Parallelen. Also wird dieser Lautwandel im Lettischen oder Estnischen durch die Nachbarlaute veranlasst sein[1]). Weiterhin: wenn bei einem Lehnworte unser *e*, *ä* zugleich in beiden entlehnenden Sprachen zu finden ist, so brauchen diese *e*, *ä* nicht schon vor der Entlehnung im Deutschen vorhanden gewesen zu sein; denn zeigt lautcombinatorische Ursache nur eine der beiden entlehnenden Sprachen, so hat sie das Ergebnis der Nachbarin weitergegeben, wie solch Austausch in andern Fällen hinüber und herüber oft genug zu beobachten ist. Darum sagen die Parallelen estn. *jänk* 'Gang', lett. *gengis*; estn. *wärw* 'Farbe', lett. *Pehrwe* B. S. 55 nicht, dass die entlehnenden Sprachen den Umlaut schon vorfanden.

Eine Zwischenstufe *a* vor *r* < *e*, wie sie für unsere Mundart abzulehnen war, wird auch aus den Lehnwörtern nicht wahrscheinlich. Schl. S. 18 zählt aber estnische Lehnwörter auf, in denen er das *a* vor *r* aus nd. *e* herleitet: *paruk* 'Perücke', *marts* neben *märts* 'März', *markur* 'Quecksilber', *paberits* 'Berberitze', *salwret* 'Serviette'. Die Herkunft aus dem Niederdeutschen kann nicht als erwiesen gelten. 'Perücke' taucht im 17. Jahrhundert im Deutschen auf und hat gleich die Nebenform mit *a*. 'Serviette' braucht unserm Lehnwort nicht zu Grunde zu liegen, wie Sch. denkt, mundartlich weit verbreitet ist *salvett* < mlat. *salvieta* (Grimm VIII 1704). Die obigen Worte sind schon im Deutschen Lehnwörter, z. T. sogar noch Fremdwörter, und zeigen abgesehen von 'März' ihr *a* im Deutschen in nebentoniger Silbe; im Estnischen gibt es nur den Accent auf der ersten Silbe des Wortes. *marts* neben *märts* muss abgesondert beurteilt werden, *a* ist ursprünglich, und in älterer Zeit nicht bloß amtlich oder kirchlich in lateinischer Form verwendet worden.

---

1) Sehwers erkennt ihn a. a. O. S. 29 in silbenschließender Liquida oder Nasal für das lett. *enkurs* 'Anker', *nerris* 'Narr' u. a. (*benkis* 'Bank' ist dort wegen mnd. nnd. *benk* nicht beweisend).

So bleibt vorläufig für unsere Mundart bestehen, dass *e* vor *r* in betonter Silbe gewöhnlich erhalten ist.

3. Das heutige Baltendeutsch zeigt Entrundung von langen und kurzen *ö*, *ü*. Hatte sie auch die niederdeutsche Mundart? Das Estnische hat *ö*, *ü* (Ahrens Gram. § 13), das Lettische aber nicht (Bielenstein Gram. § 14). Das Lettische zeigt demnach die Entrundung, z. B. *kehninsch* 'König' B. S. 13, *elje* 'Öl' B. S. 35, *bisse* 'Büchse' B. S. 22. Die estnischen Lehnwörter haben gerundete und entrundete Laute, z. B. *kömel* 'Kümmel' Sch. S. 20, *kök* 'Küche' Sch. S. 20, *kröm* 'Krümchen' Sch. S. 20, *wlēt* 'Flöte' Sch. S. 21, *sildkrēt* 'Schildkröte' Sch. S. 21, *lēper*, *löper* 'Läufer' Sch. S. 21, *kört* 'Schürze' Sch. S. 19, *mölder* 'Müller' Sch. S. 19, *eli* 'Öl' Sch. S. 19, *püksid* 'Hosen' Schl. S. 19, *lüchter* 'Leuchter' Sch. S. 19, *kīper* 'Küper' Sch. S. 21, *klīwer* 'Klüwer' Sch. S. 21, *wīrpann* 'Feuerpfanne' Sch. S. 21, *kürima* 'scheuern' und *tür* 'Steuer' Sch. S. 23. Ob zeitlich verschiedene Entlehnung, ungetreue Übernahme oder sonst etwas diese Buntheit hervorbrachte, ist hier unwichtig. Durchgehende Entrundung in der Mundart ist nicht erwiesen. Auch das Baltendeutsche beweist dafür wenig; denn das Lettische hat keine Rundung und konnte in der Lautgestalt auf das Baltendeutsche sehr stark einwirken.

4. *i* < *e* vor gedecktem Nasal haben wir für unsere Mundart festgestellt nach *Minschk* 1654. Westfalen, das für uns als Stammland mit in Betracht kommt und in übertreibender Weise in der Literatur dafür angesehen wird, zeigt weithin *e* an dieser Stelle, z. B. Holthausen Soester Mundart § 51. Die Lehnwörter bieten gewöhnlich *i*, z. B. estn. *innel* 'Engel' und estn. *kink* 'Schenk' Sch. S. 19, lett. *schkinkoht* 'schenken' B. S. 58. Wenn neben estn. *winkel* 'Fenchel' Sch. S. 19 lett. *wenkals* B. S. 54 steht, so kann letzteres ganz jung aus dem Hochdeutschen geholt sein.

5. *ūw* zeigt in Teilen des Westfälischen, das zu den Heimatmundarten unserer Siedlungsmundart gehören kann, Sonderentwicklung zu *uγ* u. ä., z. B. *brüγγr* 'Brauer', *buγγn* 'bauen' (Grimme Plattd. Mundarten § 36. 98). Die Lehnwörter aus unserm Niederdeutsch zeigen diese Entwicklung nicht, z. B. estn. *plūr*, *prūl* < *prūer* 'Brauer' Sch. S. 26, lett. *bruhweris* B. S. 8, lett. *bruhsis* 'Brauhaus' B. S. 16, lett. *buhmannis*, *buhmeisters* 'Baumeister' B. S. 10, lett.

buhwet 'bauen' B. S. 10. Bielenstein Gram. § 475 meint, das Lettische setze *w* ein, z. B. in *brūwet*, um Hiatus zu vermeiden; das kann in unsern Beispielen schon aus dem Deutschen kommen.

6. Älteres estn. *selschop* 'Gesellschaft' Sch. S. 12 zeigt gemeinmnd. *-schop*, während *-schup* besonders auf Ostfälisch und westliches Nordniedersächsich deuten würde (Lasch Mnd. Gramm. § 213). Wenn damit dialektgeographisch nicht recht etwas anzufangen ist, so ist doch diese aus der gesprochenen Mundart sonst nicht erhaltene Bildesilbe danach als *-schop* zu buchen.

7. 'klein' hat *ê* (mnd. auch *ei*, *î*); lett. *kleensmets* 'Kleinschmied' B. S. 8, estn. *lēnsmit* Sch. S. 25.

8. Lett. *nahburgs* 'Nachbar' B. S. 15 zeigt noch alte Vocalqualität in der Endsilbe, nicht mehr das estn. *nāber* Sch. S. 26.

9. 'Hobel' hat baltendeutsch die Form *hūbəl*, noch heute lebend; vgl. auch Sallmann Neue Beiträge S. 47, Gutzeit Wörterschatz. Das Wort passt lautlich nicht zur niederdeutschen Mundart, ebensowenig wie in der gleichen Form in einem Teile des ostpreußischen Niederdeutsch. Die mundartliche Form ist auf baltendeutschem Boden untergegangen, aber für die ehemalige Mundart zu erschließen aus estn. *höwel* Sch. S. 43, lett. *ehwelis* B. S. 22, lett. *ehweleht* 'hobeln' B. S. 22. In Deutschland taucht in der Literatur zunächst md. *hubel* auf, später erst wird nd. *höwel* gebucht (Grimm IV_2 1587). Das zunächst nicht mundartliche *hūbel* des Baltendeutsch kann also irgendwann und irgendwoher herzugebracht worden sein. Solch einzelnes Wort aus dem baltendeutschen Wortschatz ist für dialektgeographische oder grammatische Verwertung ungeeignet; es soll hier auch nicht Sallmanns Bemerkung a. a. O. „weist in die Wetterau" ernst genommen werden. Ein einzelner Handwerker, wie sie besonders zahlreich in den letzten Jahrhunderten zuwanderten, kann das Wort mitgebracht haben.

10. Unsere Mundart zeigt nichts von westfälischer Diphthongierung. Die monophthongisch geschriebenen estnischen Lehnwörter und die lettischen außer mit *ē*, *ō*, die unter dem lettischen Accent auch Diphthong zeigen, könnten ebenfalls dagegen sprechen.

11. Die Beobachtung, dass mittelniederdeutscher Umlaut in unsern Lehnwörtern einmal vorhanden ist, dann wieder nicht, ist für die Reconstruction der deutschen Vorlagen nicht verwendbar. So über-

zeugt bei Sehwers a. a. O. der Abschnitt über die Chronologie der Entlehnung streckenweise nicht. Nach S. auf S. 75 soll mnd. unumgelautetes *o*, *u* > lett. *uo*, *u* mit Umlaut aber > lett. *e*, *ie*, *i* werden. Da stimmt nicht *škutas* < mnd. *schütte*, wo wegen lett. *š* vor palatalisiertem *k* wirklich Umlaut für das Mittelniederdeutsche anzusetzen ist; dann wäre nach S. *skutas* früh, *schkutas* später aus dem Mittelniederdeutschen entlehnt, das zweite nach mnd. Umlaut, aber beidemal mit dem Ergebnis *u*. In diesem Falle sind die dort angeführten *bruge* < mnd. *brugge* oder *brügge* u. a. nicht beweisend. Hierzu vergleiche man: mnd. *ü* 1) Umlaut 2) < *iu* erscheint nach S. auf S. 33 manchmal als *ū*. Dann muss man mit dem gleichen Rechte zu S. auf S. 75 sagen: auch mnd. *ö* > manchmal *uo*, also umlautlos, in lett. *kruoplis* < mnd. *kropel* 'Krüppel', *skruoderis* < mnd. *schröder* 'Schröder'. Weiterhin sind gerade dialektgeographische Möglichkeiten innerhalb des Mittelniederdeutschen nicht bedacht, die Datierung S. 75 (Anfang der mnd., Ende der and. Zeit) schwach begründet. Umlaut tritt doch in den niederdeutschen Stammlanden nicht überall gleichzeitig in die Erscheinung; die zu Grunde gelegte Mnd. Grammatik von A. Lasch normalisiert ausdrücklich (§ 51) nach Nordalbingisch und Neuniederdeutsch. Dazu kommt nach Obigem also noch, dass mittelniederdeutsche Worte mit Umlaut diesen bei der Übernahme verlieren können.

12. Zu *mester* 'Meister', das nach S. auf S. 74 in mittelniederdeutschen baltischen Denkmälern überall nur *meyster* laute, findet sich massenhaft *mester* z. B. im 14. 15. Jahrhundert in Urkunden des Landes (Liv-, Est.- u. Curländ. Urk.-B.), die von S. auf S. 74 verwendeten literarischen Quellen sind nicht einheimisch.

III. Halbdeutsch.

Das Baltendeutsch verwendet die Ausdrücke *undeutsch*, *kleindeutsch*, *halbdeutsch*. Ihre Definition und Abgrenzung zu einander ist oft recht unklar. Der Begriff *undeutsch*[1]) ist eigentlich so alt wie die deutsche Sprache in Livland und ist gewöhnlich eindeutig verwendet. Hupel Idiotikon 1795 (Gutzeit Wörterschatz hat *U* noch nicht) sagt unter *undeutsch* S. 244, es wäre 1. was nicht deutsch ist, 2. was lettisch oder estnisch ist; *Undeutsche* S. 244 heißen aber bloß die Esten und Letten, nicht die Russen, Schweden u. s. w. Das letzte ist der zutreffende, in der baltischen Literatur immer wiederkehrende Begriff: *undeutsch* ist die Sprache der nichtdeutschen eingeborenen Volksstämme, der Esten und Letten.

Kleindeutsch und *halbdeutseh* ist nicht immer deutlich auseinandergehalten, die Begriffe greifen oft ineinander über. Gutzeit Wörterschatz erklärt: *halbdeutsch* ist jeder Nichtdeutsche, der einen Teil deutscher Sitte und Sprache angenommen hat. Das ist eindeutig, wir untersuchen die Berechtigung der Erklärung dieses im 19. Jahrhundert baltendeutsch recht häufigen Wortes. Unklar ist aber bei Gutzeit die Abgrenzung gegen *kleindeutsch*. Nach seiner Gewohnheit bringt er Citate aus der Literatur, diesmal ohne zusammenfassende Definition. Nach ihm stammen die Kleindeutschen (3.) aus Freigelassenen, (4.) aus dem Kehricht des rigischen Pöbels. Ist die Abstammung nun deutsch oder nichtdeutsch? Die unter (3.) Genannten sind doch nichtdeutscher Abkunft, das sind die unter *halbdeutsch* Genannten jedoch auch. Wir suchen aber einen klaren Begriff, da im 19. Jahrhundert eine bestimmte Sprache oder Mundart des Landes *halbdeutsch* genannt wurde. Die Verwendung dieser beiden Ausdrücke ist verworren genug. Der baltische, im Lande rühmlichst bekannte Publicist Eckhardt „Die baltischen Provinzen“ 1868 S. 49 nennt halbdeutsch: Deutsche deutscher

---

1) Auch in Preußen vorhanden, z. B. 1547 ist die *vndeutsche prewsiche* Sprache erwähnt (W. Sahm Geschichte von Friedland 1913 S. 253).

Herkunft und germanisierte Esten oder Letten. Dagegen ist zu sagen, dass die ersteren „Kleindeutsche“ sind, die letzteren auch, sobald diese eben wirklich germanisiert sind, d. h. die deutsche Sprache als eigen übernommen haben. Kohl Ostseeprovinzen II (1841) S. 397 sagt: »Die Klasse der verdeutschten Letten, „der Halb- und Klein-Deutschen“ in Livland.« Die Kleindeutschen brauchen nicht erst verdeutscht zu werden, ihre Muttersprache ist deutsch. Der immer noch vielgelesene baltische Schriftsteller Schulz (Pseudon. Bertram) Gesammelte Schriften II S. 24 nennt die Halbdeutschen heraufgekommene Esten oder heruntergekommene Deutsche. Den Begriff müssen wir aus den Sprachproben weiter unten erklären und ihn gegen *kleindeutsch* abgrenzen. *Kleindeutsch* ist die social niedrigste Schicht der Deutschen, gewöhnlich Handwerker, Krüger u. s. w., die in den letzten Jahrhunderten zahlreich zuwanderten; also die unterste Schicht deutscher Abkunft und Sprache. Diese Kleindeutschen — ehemals wenig geschätzt[1]) und darum mit den Halbdeutschen in baltischer Literatur zusammengeworfen — sind für uns oft wertvolle Träger baltendeutscher Sprache.

Davon ist aber die halbdeutsche Sprache scharf zu trennen. Im 19. Jahrhundert lief unter den Balten im Lande ein dort immer noch bekanntes Gedicht „Die Oberpahlsche Freundschaft“ um. Kohl spricht von über hundert Abschriften und druckt es a. a. O. II 400 f. als erster ab; es beginnt:

The Oberpalse Wreindschaft.

Wart, tenkt ich mol in meinen Sinn,
Willst fahren doch heinmal
Su hoberpalse Amtmann in [hin].
Und ging nun in das Tall [Stall],
Und nahm das Wuchs [Fuchs] mit lange Wans [Schwanz] ....

Er nennt die Sprache *estnisch-deutsch* und erklärt, das Gedicht sei im Munde eines Esten gedacht, der die deutsche Sprache erlernt. Der immer wieder aufgenommene Ausdruck *estnisch-deutsch* ist nicht einwandfrei, die Sprache ist eben unser *Halbdeutsch*, womit wir einen gut baltischen, wenn auch nicht immer klar und deutlich gebrauchten Ausdruck anwenden. Dies Gedicht hat sozusagen

1) Z. B. bei Kohl a. a. O.; oder Gutzeit Wörterschatz unter „Kleindeutscher“ mit zu enger Umgrenzung: die social heruntergekommenen Deutschen sammeln sich natürlich in dieser Schicht, ohne sie damit zu bedeuten und auszumachen.

seine Literatur. Kohl druckt es 1841 nach einer Abschrift des zunächst unbekannten Verfassers; eine andere bringt dann Jegor von Sivers Deutsche Dichter in Russland (1855). Der Verfasser Malm druckt es 1855 mit seinem Namen im Illustr. Revalschen Almanach ab. Und so geht es fort. Die Schreibung wird gewöhnlich weiter „verbessert“, bis endlich P. Th. Falck sogar eine Schrift darüber herausgibt: „Jacob Johann Malm, Die Oberpalsche Freundschaft. Ein Gedicht in deutsch-estnischer Mundart. Mit einer linguistisch und literarhistorischen Einleitung zum ersten Male herausgegeben von . . . .; 1881“. Da wird nun mit großem Ernst der rechte Verfasser herausgefunden und vor allem die „allerbeste“ Schreibung gebracht, zum soundsovielsten Male umgeändert. Es fehlt bloß noch eine kritische Ausgabe mit Varianten. Hatte Bertram 1857 in seinen Baltischen Skizzen S. 127 es in „richtiger Schreibart“ gegeben, so Falck nun in „ganz richtiger“.

Bertram: Warrt! tennkt ich mahl in me-inem Ssinn
Willst wahren toch einmahl . . .
Falck: Warrt tenk' hig mahl hin meine Ssinn
Willst wahren tog heinmahl . . .

Nun, „richtig“ schreiben sie alle, wie aus dem Folgenden hervorgeht. Aus diesem Hexenkessel geben wir nur ein paar Proben: Falck setzt an Kohl aus, der Este kenne nicht die zusammengesetzten Laute *ch*, *ck*, *x*, *z*, *sz*, *tz* u. s. w.; Sivers beruft sich auf die vielen Abschriften und auf Kohl, dieser sei an mehr als hundert Stellen verändert; an Bertram findet Falck folgende Fehler: kein Wort beginne im Estnischen mit *b*, *d*, *g*, weiterhin habe es nicht *c*, *z*, *f*, *sch*; Falck[1]) macht es ganz „consequent“: jedes anlautende deutsche *h* wird herausgeworfen und vor anlautenden Vocal vorgespannt.

Diese Gewährsmänner wissen allesamt nicht, dass jeder Recht hat; sie übersehen, dass diese Sprache — es ist unser Halbdeutsch — garnicht einheitlich sein kann. Es ist die Sprache derjenigen Esten, die das Deutsche erlernen, und zwar unvollkommen. Der Grad ist ganz verschieden; neben dem Esten, der nur sein *p* spricht und dies dem zu erlernenden Deutsch substituiert, kann ein anderer Este

1) Das Urteil über sonstige Arbeiten Fs. ist mir bekannt; auch Edw. Schröders Kritik über ein Werk desselben in d. Nachr. d. Kgl. Ges. d. Wiss. Göttingen 1905 S. 98.

das *b* des Deutschen wirklich sprechen. Beide sind halbdeutsch. Der dritte Este spricht sogar die Consonantenverbindungen wie *ch*, vor denen seine Sprache einen Horror hat. Beherrscht er aber das Deutsche ganz, so ist es kein Halbdeutsch mehr, sondern eben Deutsch.

Nun ist dies Halbdeutsch vor allem ein Eindringen in die deutsche Mundart, weniger in die Schriftsprache. Der Este erlernt es doch fast immer aus dem Hörensagen. Ist solch ein Este germanisiert, d. h. fühlt er sich in erster Linie in der deutschen Sprache heimisch, so wird er bei entsprechender socialer Stellung übergehen zum Kleindeutschen, der höher Stehende in das darüberstehende Deutschtum. Das Radebrechen kann nun einen recht verschiedenen Grad annehmen, wenn man auch einen Typus construieren kann. Dieser Typus wird vor allem die beim ersten Erlernen typische Lautsubstitution zeigen. Manches davon kann in die Articulation einzelner Laute übergegangen sein. Wir kennen aber nicht die frühere Articulation des Baltendeutsch vor einer solchen öfters anzunehmenden Beeinflussung. Viele Balten haben in ihrer Kindheit erst die undeutsche Sprache von den Ammen und Dienstboten erlernt, also auch die Articulation der undeutschen Sprache; wenn sie dann nach ihrem 4. oder 5. Lebensjahre die deutsche Muttersprache mehr verwendeten, musste jedesmal zunächst eine halbdeutsche Kindersprache als Übergang herauskommen, nicht immer in der crassen Form der obigen Textproben.

Das estnische Halbdeutsch hat der Humorist Bertram besonders gern verwendet. Er behandelte es in seinen Poesien recht ernsthaft und war der Meinung, dass es sogar eine Literatursprache werden könnte, mindestens aber die gewöhnliche Mundart in baltischen Landen werden würde. Das konnte sie nicht werden, denn in ihrem Wesen liegt die Tendenz, sich möglichst rasch dem Deutschen zu nähern und in ihm aufzugehen. Etwas später wird wohl nach seinem Vorbilde auch auf lettischem Boden so ein Halbdeutsch literarisch verwendet. Soviel wir sehen, ist es hier Rudolf Seuberlich, als Sohn des Bürgermeisters in Riga 1841 geboren, der in Gedichten lettisches Halbdeutsch verwendet; vgl. einige davon in Grotthuß Balt. Dichterbuch 1894 S. 297 f. Ihm folgte in Riga eine ganze Reihe von Localpoeten. Einer davon hat schon in 2. Auflage einen Band „Dinakantsche Geschichten in

Gedichten" unter dem Namen N. Seemann von Jesersky 1913 (1904[1]) herausgegeben; ein Zeichen, wie beliebt diese Sprachform dort zu Lande ist. Dies Halbdeutsch zeigt doch recht verschiedene Grade; Jesersky S. 5:

Wißt Ihr ein' Stelle, wo is scheen
Wo Masten, Spieren deicht, wie Wald,
Wo Seglers, Stiemers, Bootchen steh'n
Un man bis Weinhaus auch is bald?

Das sieht wie deutsche Mundart aus. Doch ist es nur höher entwickeltes lettisches Halbdeutsch, das sich hier sichtlich von der gesprochenen Sprache der Deutschen nährt.

Das folgende Gedicht S. 7 fängt schon etwas anders an, wenn auch im Ganzen in diesem Bande, für die deutschen Leser, das lettische Halbdeutsch recht nahe an das Deutsche herankommt.

Wie alte Grien noch war bei Läben
Un Pristaff Krampf, wott Land! Na äben,
Da war nich Gradawoi, da war
Pullzischens, waren nur sonne paar,
Wott Jungens aberst, immer drauf
Un hätten blanke Kaskens drauf . . .

In der baltischen Landesliteratur sind Bemerkungen über das Baltendeutsch sehr beliebt. Recht oft lösen sich für uns die dabei gebrachten sprachlichen Curiositäten als Irrtümer auf, da Halbdeutsch mit seinen unbegrenzten Möglichkeiten mit dem Baltendeutsch verwechselt wird. Zwei Beispiele mögen genügen. W. G. Krüger Über die Kurländ. Mundart (Ges. Schriften 1832) zählt S. 324 u. a. auf: *Betruck*, *Kluckheit*, *ruffen*, *truken* 'trugen'; S. 335 *klug* 'klagte'. Kohl Ostseeprovinzen II (1841) bringt S. 367 f. viel Halbdeutsch als „deutsche Mundart in Kur-, Liv- und Esthland." Die Verwechslung von Baltendeutsch und Halbdeutsch ist auch bei ihm manchmal bösartig, vgl. S. 391: *Ich habe mir einen Hut gekiefen, für gekauft. Ich kief mir zwei Pferde.* Wir können die Erörterung über Halbdeutsch abschließen durch ein Citat, in dem der Ausdruck richtig verwendet worden ist. L. Schwabe Dorpat vor 50 Jahren (Aus d. Lebenserinnerungen e. deutschen Professors 1915 S. 7): „Damals, ehe noch die Verhetzung zwischen Deutschen und Esten begonnen hatte, strebten die Esten danach, sich zu verdeutschen. Wenn ein Este es zu etwas gebracht hatte, so ließ er seinen Sohn in die deutsche Schule eintreten.

Er gedieh dann als ‚Halbdeutscher‘ und radebrechte ein böses Deutsch mit manchen lächerlichen Fehlern.“

Dieser handliche und eindeutige Ausdruck *halbdeutsch* empfiehlt sich zur Einführung in die Germanistik. Ob man diese Sprache ernst nehmen will oder nicht, auf jeden Fall ist ihre Stellung zu den deutschen Mundarten scharf festzulegen. Wenn sie dazu gerechnet wird, dann hat sie ihre feste Stellung in der Einteilung zu bekommen; wenn sie besser nicht dazu gerechnet wird, dann muss sie eben abgetrennt und sozusagen im Anhang zu der deutschen Mundart der jeweiligen Landschaft gebucht werden. So sind die erwähnten „Dinakantschen Geschichten“ z. B. in der Bibliographie der Zeitschr. f. deutsche Mundarten 1916 S. 165 mit Recht unter der Rubrik „Deutsche Mundarten in Russland“ gebucht. Aus diesem Buche gehört der Anhang „Rigasches Wörterbuch“ darunter. A. a. O. 1910 S. 85 ist die „Oberpahlsche Freundschaft“ unter die „Norddeutschen Mundarten“ eingereiht. Die auch dort aufgenommene Bezeichnung in *deutsch-estnischer Mundart* ist in der Zusammenstellung mit der hochdeutschen Umgangssprache, die landschaftlich über niederdeutscher Mundart liegt, unscharf, es ist unser estnisches Halbdeutsch.

Wie es ein estnisches, ein lettisches Halbdeutsch gibt, so auch ein polnisches, ungarisches u. s. w.; wieweit es in der gedruckten Literatur verwendet wird, ist eben nicht immer deutlich; in Prager Kucheldeutsch gibt es sogar Dramen. Bei den Texten wie Gedichtsammlungen vom Boden derartiger Mundarten, wie sie auch in der erwähnten Bibliographie so sorgfältig gebracht werden, ist zu fragen, ob sie nun zur deutschen Mundart oder eben zum Halbdeutsch gehören. In der „Deutschen Erde“ 8 (1909) S. 184 recensiert A. Brückner den Aufsatz von Hoffmann in der Zeitschr. f. deutsche Mundarten 1909 S. 264 „Einfluss des Polnischen auf Aussprache, Schreibung . . . der deutschen Umgangssprache in Oberschlesien.“ Nach B. sollte der Titel eigentlich lauten: „Das Deutsche im Munde des polnischen Oberschlesiers.“ Dieser Aufsatz von H. ist in der genannten Bibliographie Zs. 1915 mitten unter den Arbeiten über die schlesischen deutschen Mundarten aufgezählt, zugleich mit dem Hinweis auf Brückners Recension. Wenn B.s Angabe stimmt, dann muss da scharf geschieden werden; das wäre nichts anderes als polnisches Halbdeutsch.

IV. Sprache und Geschichte.

Die Abhängigkeit der Sprache von der Geschichte muss besonders in Colonialgebieten wie dem unsrigen groß sein. Für die Beurteilung der Mundart ist die Herkunft der Colonisten wichtig.

Die baltischen Deutschen der Neuzeit sind zum geringen Teile Nachkommen der ersten Einwanderer. Ihre Vorfahren sind meist im Laufe der Jahrhunderte nach und nach ins Land gekommen. Und doch bleibt für unsere Frage die Einwanderung der ersten Zeit wesentlich, denn der einzelne, später nachkommende Zuwanderer findet jedesmal die jeweilige Gesamtheit der Sprachträger vor, in die seine Sprache in der zweiten oder dritten Generation aufgeht.

Im preußischen Ordenslande ist der Sprachträger der niederdeutschen Mundart der Bauernstand gewesen, die obere Schicht hatte eine andere Sprache. Die Bauern aber sind in ihrer Masse namenlos, und von ihrer Heimat ist im großen und ganzen nichts gemeldet. Die Sprachträger der Mundart im livländischen Ordenslande aber sind Adel und Bürger. Weswegen der deutsche Bauer im Mittelalter nicht über See zog, ist oft genug gesagt worden. Deutsche Bauern sind erst nach 1767 an einer einzigen Stelle angesiedelt worden, in Hirschenhof bei Kokenhusen, seit 1906 auch an andern Orten.

Die Herkunft der nach Livland eingewanderten Deutschen wird bei der verschiedenen Art des Standes der Sprachträger im preußischen bezw. livländischen Ordensteile geschichtlich besser zu fassen sein. Sie ist, wenn auch nur stückweise, doch deutlicher erkennbar als die der preußischen Sprachträger, der Bauernsiedler. Die Frage nach der Herkunft der livländischen Deutschen ist leider im Ganzen von der so rührigen baltischen Geschichtschreibung nie angegriffen worden. Was in dieser Geschichtschreibung ge-

legentlich behandelt worden ist, geht auf einzelne Stände, besonders den Adel, einzelne Gegenden und Städte, oder Zeitabschnitte.

Der Strom der deutschen Einwanderung nach Livland ist bis ins 19. Jahrhundert nicht versiegt, er ist zu Zeiten stärker oder schwächer. Anders im preußischen Ordenslande, etwa Ostpreußen, da hört der Zustrom der niederdeutschen Bauernsiedler mit dem Welken der Ordensmacht, also mit dem Mittelalter, auf. Gelegentliche Nachschübe wie die der Salzburger im 18. Jahrhundert gehen sprachlich nahezu spurlos in der vorhandenen Mundart auf.

Für die baltische Mundart bleibt zu fragen, ob die dauernde Nachwanderung — sie vollzog sich nicht in größeren compacten Schüben — so wirksam ist, dass die Mundart sich merklich wandelt, sodass etwa eine neue Sprachmischung, wie in jeder Siedlungsmundart zu Beginn der Siedlung, eingetreten ist. Der Übergang zum Hochdeutschen um 1600 und das Absterben des Niederdeutschen bald danach ist nicht durch diese Nachwanderung veranlasst, wohl aber hat sie sicher diesen Übergang unterstützt, das Absterben beschleunigt. Auch sonst ist diese Zuwanderung in ihrer sprachlichen Wirkung nicht zu überschätzen. Die Zuwanderung verteilt sich über die Jahre und die Orte durch Einzelträger aus den verschiedensten Stammländern. Dass für den Wortschatz manches abfallen wird, kann den Charakter der Mundart nicht beeinflussen. In unsere Colonie können sogar Worte gekommen und hier heimisch geworden sein, die garnicht von einheimisch Gewordenen oder Werdenden, sondern etwa von zeitweilig anwesenden Kaufleuten, Rittern u. s. w., den sogenannten „Gästen“, mitgebracht wurden.

Darum muss ein Versuch, aus dem Wortschatz auf die etwaige Heimat zu schließen, gerade für eine so viel besuchte Colonie wie unsere misslingen. Vgl. etwa die betreffenden Abschnitte bei Gutzeit Wörterschatz Einl. S. V oder in Sallmanns Schriften über die deutsche Mundart in Estland. Umgekehrt ist für die Stammlande unmöglich zu sagen, ein Wort komme nur in dieser oder jener Gegend vor, je nachdem das betreffende Wörterbuch es aufzählt oder nicht. Es bleibt leichter und sicherer festzustellen, das Wort komme in jener Gegend vor, als zu behaupten, in jener andern Gegend sei es nicht vorhanden. Außerdem ist die mit den Jahrhunderten wechselnde geographische Verteilung eines Wortes zu bedenken, sie ist für die Vergangenheit fast immer bisher unbekannt.

Wir beobachten eine dauernde Zuwanderung, doch ist allem Anschein nach die Einwanderung in den ersten Jahrzehnten, also im 13. Jahrhundert, besonders stark gewesen. Und zwar haben Städte, vor allem Riga und Reval, einen großen Teil der Ansiedler an sich gezogen, während sich die Vasallen auf dem Lande erst später in größerer Zahl zu dauernder Sesshaftigkeit niederließen. Sie überziehen das weite Land in einem recht weitmaschigen Netze. Wie rasch Riga sofort aufblühte, zeigt jetzt wieder v. Schroeder Der Handel auf der Düna im Mittelalter, in den Hansischen Geschichtsblättern 23 (1917) S. 23 f.

Wir müssen der Siedlungsgeschichte, soweit sie sich bis jetzt erkennen lässt, und ihrer Wirkung auf die Mundart nachgehen. Da sind die einzelnen Stände unserer Sprachträger auseinander zu halten. Der Klerus erschließt die neue Colonie der ersten Besiedlung; woher holt er seine Ansiedler? Der Orden, zuerst die Schwertbrüder, dann der Deutsche Orden, erobert weiter den Boden, legt Städte an und holt Vasallen ins Land. Aus der Heimat der Ordensbrüder werden auch leicht die Vasallen herkommen, vor allem die eigenen Verwandten. Vasallen holt aber auch der Bischof in sein neues Stift. Und woher holt und ergänzt die gerade anfangs recht freie Stadt Riga ihre Bürgerschaft? Und dann, welcher Stand ist nun vor allem Träger der Sprache, schafft vor allem die neue Mundart oder drückt die seines Stammlandes durch?

Für alle Stände gilt leider, dass ihre Namen in dem so wichtigen 13. Jahrhundert, wie deutsche Familiennamen überhaupt, noch wenig ausgebildet sind, daher ihre Heimat selten erkennbar wird. Wenn auch die Heimat der Masse der Einwanderer unmittelbar nicht zu erfassen ist, so bleibt doch manches übrig, was auf diese Masse zurückschließen lässt. Nicht nur in der baltischen Geschichtschreibung ist es Brauch geworden, Westfalen als das Stammland Altlivlands zu bezeichnen. Man hat dies letztere „Westfalen an der Ostsee“ genannt. Ein Buch wie Schnettlers „Westfalen und Livland“ 1916 will garnicht etwas Neues bringen, sondern Belege für eine selbstverständliche Sache sammeln. Es stellt die westfälischen Beziehungen in der Geschichte zusammen, die sehr stark sind; da aber diejenigen zu andern Landschaften im Vergleich damit nahezu fehlen, sind die Folgerungen nicht beweisend.

Lamprecht nennt die Balten kurzweg Kinder der westfälischen roten Erde (Niedersachsen 21 [1915—16] S. 55). Ein so vorsichtiger Geschichtsforscher wie Arbusow Grundriss der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands 1908[3] hat keine derartige Formel, berührt übrigens die ganze Frage bezeichnenderweise kaum.

Es muss beim Streifzug durch die Landesgeschichte zunächst der Verdacht auftauchen, dass diese Tradition sich einmal gründe auf den recht späten, großen Streit zwischen „Rheinländern" und „Westfälingern", den beiden Parteien im Deutschen Orden Livlands im 15. Jahrhundert; die letztere siegte vor 1500 auf der ganzen Linie. Die Tradition vom westfälischen Stammlande ist alt: der Historiker Chytraeus im 16. Jahrhundert sagt, die livländischen Stände seien westfälischen Ursprungs. Nun sind dies aber Parteinamen, „Westfälinger" konnte auch ein Nichtwestfale, sogar ein Rheinländer sein. Im Sinne der „rheinländischen" Gruppe handelt z. B. ein neuer, von auswärts kommender Erzbischof 1449, indem er die Leute niederer Sprache, also seine Diener pommerscher, sächsischer und märkischer (d. i. westfälischer) Abkunft sofort entlässt (Schiemann Gesch. Livlands S. 133). Weiterhin ist die stark westfälische Herkunft nur beim Landadel deutlich, und zwar in größerem Umfange erst aus späterer Zeit. Das ist doch nur ein Bruchteil der deutschen Siedler. Kann nach dieser einen Schicht der Ansiedler die Siedlungsgeschichte und ihre Wirkung auf die Sprache beurteilt werden? Numerisch sind die Bürger wohl stärker, und das ist für die Sprache wichtig, zumal diese geschlossen siedeln, in Städten zusammenwohnen. Bauern fehlen.

Der Klerus.

Livland ist eine Gründung Alberts I., aus der bremisch-hamburgischen Diöcese, er hat Riga gebaut, den Schwertbrüderorden ins Leben gerufen. Missioniert wurde dies Land an der Ostsee von dieser Diöcese aus, der es unterstellt blieb, bis Riga nach einigen Jahrzehnten selbständiges Erzbistum wurde. Dass die Aufsegelung vorher nicht von Bremen aus geschah, sondern von Gotland (vgl. Hans. Geschichtsbl. 1872 S. 21 f.), geht uns wenig an: das hatten Kaufleute besorgt, die nicht im Lande blieben. Die ersten Ansiedler, Bürger und Vasallen, brachte Albert, holte der Klerus; der Strom dieser ersten Einwanderung muss stark gewesen

sein. Aus dieser Geistlichkeit sind recht wenig Namen überliefert, noch weniger nach ihrer Heimat zu erkennen. Diese wäre wichtig, da besonders aus ihr die Ansiedler stammen könnten, aber wir hören von Albert, dass er sie in ganz Norddeutschland suchte. Der gleichzeitige, beteiligte Chronist Heinrich, der Livlands Anfangsgeschichte so deutlich schildert, sagt z. B., dass Albert 1207 in den Ländern Saxonia, Westphalia, Frisia zum Kreuzzug warb. Von einem in Norddeutschland besonders bevorzugten Stammlande ist nichts zu merken.

In früher und später Zeit ist der Orden mit dem Erzbischof und den Bischöfen verfeindet gewesen; nur nicht in Kurland, wo er den Bischofsstuhl aus seinen Reihen besetzte, was bei den andern nur auf kurze Zeit gelang. Im livländischen Zweige hat der Orden nicht die souveräne Stellung den Bistümern gegenüber erringen können wie im preußischen. Die bischöflichen Territorien können also aus andern Stammlanden ihre Vasallen geholt haben, da diese oft gegen die des Ordens zu kämpfen hatten. Der jeweilige Bischof konnte Gründe haben für landsmannschaftliche Sonderung. Die Kämpfe zwischen Orden und Geistlichkeit setzen sofort mit Beginn der livländischen Geschichte ein. Die stiftischen Ritterschaften sind immer mächtiger als die des Ordens.

Die baltische Geschichtschreibung gibt vorläufig auch da keine für uns verwendbare Antwort. Schiemann sagt in der Denkschrift von 1915 „Ostseeprovinzen Russlands“ S. 3: „Jeder dieser geistlichen Herren hatte als Vasallen fast ausschließlich ritterbürtige Herren aus Niedersachsen, Westfalen, Friesland, Holstein, dem Magdeburgischen.“ Über die numerische Verteilung hören wir auch da nichts.

Die Vasallen.

Mit den vereinzelten Namen der ersten beiden Jahrhunderte sind sichere Schlüsse für diese Zeit nicht möglich. Im 15. und 16. Jahrhundert, auch nach dem Untergang des Ordens, ist eine starke Nachwanderung vorwiegend aus westfälischen Familien zu beobachten. Und zwar gilt dies nicht nur für die Vasallen des Ordens, sondern damals wohl auch für die bischöflichen. Der erste, der auch Ansiedler ins Land rief, ist eben der Gründer der livländischen Colonie, der große Bischof Albert von Riga. Er zog durch ganz

Norddeutschland, nicht nur um Kreuzfahrer, sondern auch Lehnsleute für dauernde Ansiedlung zu suchen. Die Geschichte gerade der für unsere Sprache wichtigen beiden ersten Jahrhunderte lässt uns hier wieder im Stich. Nach einer Arbeit v. Mülverstedts im [kurl.] Jahrbuch für Genealogie 1897 S. 35 f. wären im 15. Jahrhundert nach Kurland und Livland (i. e. S.) vorwiegend Edelleute aus Westfalen und den Rheinlanden eingewandert. Die Bezeichnung ist verschwommen, erinnert wieder an die Parteinamen; die Zahl der angeführten Familien ist klein. Im 15. und 16. Jahrhundert wandern solche auch aus Ostfalen, Nordalbingien, Mecklenburg, Pommern ein.

Der Orden.

Am besten von allen diesen Gruppen sind wir über die Herkunft der Angehörigen des Deutschen Ordens unterrichtet, durch die Arbeit Arbusows „Die im Deutschen Orden in Livland vertretenen Geschlechter“ ([kurl.] Jahrb. f. Genealogie 1899 S. 27 f.); dazu noch ebd. 1895 S. 135 f. O. Stavenhagen „Der letzte Rheinländer unter den obersten Gebietigern des Deutschen Ordens in Livland und die Verhältnisse der Abstammung bei den livländischen Ritterbrüdern“. Wenn auch anderweitige Herkunft festzustellen ist, so bestätigt Arbusow doch, dass der Deutschorden in Livland sich vorherrschend aus Westfalen zusammensetzt. Die Herkunft ist aber erst spät, selten im 13. Jahrhundert, fassbar, sodass über die Vorgänger des Deutschordens, die Schwertbrüder und ihre Heimat, kaum etwas auszusagen ist. So viel zu sehen ist, brachte das 13. Jahrhundert hauptsächlich mittel- und niederdeutsche Ordensangehörige ins Land. In dieser frühen Zeit war die landsmannschaftliche Sonderung im Orden noch nicht wirksam; eine einzelne Bemerkung darüber in der Reimchronik ([kurl.] Jahrb. f. Genealogie 1899 S. 36) aus dieser Frühzeit beweist nicht Trennung in Landsmannschaften, wie sie das 15. Jahrhundert brachte. Der Bestand an Ritterbrüdern ist ein recht kleiner und wird in der ersten Zeit nicht stärker gewesen sein. Um 1451 sind für fast ganz Livland, im mittelalterlichen Sinne, 270 Brüder, ohne die Priester- und Halbbrüder sogar nur 195 anzusetzen. Diese Oligarchie hat nun Ende des 14. Jahrhunderts eine starke westfälische Schicht. Kurz vor 1400 haben Westfalen die Mehrzahl der oberen Ordensämter

in Livland inne, das deutet auf eine entsprechend starke Gruppe unter den Ordensangehörigen im Lande. Auch das sprachlich für uns wichtige 14. Jahrhundert — das zweite Jahrhundert des deutschen Livland und seiner Mundart — bietet für die Herkunft der Einwanderer wegen der immer noch wenig deutlichen Familiennamen keine ausreichenden Nachrichten. Nach 1400 werden, da die Zahl der Brüder rheinländischer Zunge in Livland schwächer ist, vertragsmäßig nach Livland aus Preußen rheinländische Brüder ins Land gezogen. Es kommt sogar in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts soweit, dass die Westfalen von den oberen Ämtern in Livland nahezu verdrängt werden. Da wirkt die livländische Politik des Hochmeisters in Preußen nach der Schlacht von Tannenberg. Gegen Ende dieses Jahrhunderts aber siegt wieder die westfälische Partei, um 1475 ist sie mit einer Stimme im inneren Rate, der Versammlung der oberen Ordensgebietiger, überlegen; um 1489 ist kein Rheinländer mehr in wichtigem Amte in Livland. Dass in dieser rheinländischen Epoche — die unteren Ritterbrüder sind ganz überwiegend nicht rheinländisch — aus rheinischen Gegenden Siedler, Bürger und Vasallen, besonders zahlreich gekommen sind, ist aus den dürftigen Urkunden nicht zu erkennen. Für unsere Frage nach der Herkunft, also der Heimatmundart der einzelnen Zuwanderer bleibt lästig, dass „Westfalen“ und „Rheinländer“ auch Parteinamen sind, doch lässt sich für die Partei der Westfalen tatsächliche Herkunft überwiegend aus dieser Landschaft erschließen; außerdem Herkunft aus dem sonstigen niederdeutschen Sprachgebiete. Was hat nun der Orden mit der in Livland heimischen Mundart zu tun? Seine Schriftsprache bleibt hier unerörtert. Die Mitglieder des Ordens sind sehr selten Abkömmlinge der in Livland heimisch gewordenen Geschlechter; geboren sind die jeweiligen Ordensbrüder also außerhalb des Landes. Bei ihrer geringen Anzahl kann die Wirksamkeit innerhalb der gesprochenen Mundart nur gering sein.

Und doch ist die Heimat dieser immer wieder frisch hinzuziehenden Ordensbrüder für uns wichtig; denn es treten vor allem Brüder, Vettern u. s. w. der einheimisch gewordenen Vasallen in den livländischen Orden, oft diesen aus dem Mutterlande nachziehend. Damit kommen wir an die Heimat dieses in der Colonie sich sammelnden Adels heran. Aus der Heimat des Ordens stammen

auch gewöhnlich seine Vasallen, wenigstens später. Ob aber auch früher? Aber damit haben wir erst diejenigen Sprachträger in der gesprochenen Mundart, die etwa die Hälfte des Landes innehaben.

Die Bürger.

Die erste Stadt der neuen Colonie ist Riga, sie ist auch die größte gewesen und geblieben. In ihren Mauern hat sie einen sehr großen Teil der ganzen deutschen Bevölkerung vereinigt; wie groß der Bruchteil in alter Zeit war, wird wohl dunkel bleiben, in junger Zeit war es die gute Hälfte. Gerade für Rigas erste Bewohner ist die Heimat mehrmals gesucht worden. Die ersten Bürger seien aus Hamburg und Bremen (Schiemann Gesch. Livlands S. 17), denn das Wappen Rigas enthalte die Türme Hamburgs und die Schlüssel Bremens. Die Folgerung ist nicht zwingend. Der Gründer Rigas ist Albert, der aus dem Erzbistum Hamburg-Bremen kommt; Livland untersteht dieser Diöcese ja auch das erste halbe Jahrhundert. Nach dem, was jetzt im preußischen Ordenslande über die Gründung von Burg und Stadt Neidenburg bekannt geworden ist (C. Steinbrecht Die Ordensburgen der Hochmeisterzeit 1920 S. 66), ist an dieser dicht am Feinde gelegenen Stelle erst die Burg (c. 1370—80), im Anschluss daran gleich die Stadtmauer, aber nicht von den Bürgern, sondern von den Werkleuten des Ordens gebaut worden; diese Mauer und die zu Beginn des Baues von Mauer und Stadt (c. 1380—90) gegebene Handfeste (1381) sollte Ansiedler herbeilocken; dann erst, nach dem Bau der Mauer, ist die Masse der Bürger hineingesetzt worden. Riga ist von einem wehrhaften Gründer auch vor dem Feinde gebaut worden, kann Mauer und Wappen gehabt haben, ehe die wirklich sesshaft werdenden Bürger in geschlossener Menge anziehen, deren Heimat nicht die des Wappens zu sein braucht. 1915 sagt Schiemann in der Denkschrift „Ostseeprovinzen Russlands“ S. 5, die Bevölkerung der meist im 13. Jahrhundert gegründeten Städte stamme fast ausschließlich aus dem nördlichen Deutschland, vornehmlich aus Lübeck, Bremen, Hamburg, aber auch aus Westfalen. Für Bremen, mindestens für die ersten Jahrhunderte, hat Höhlbaum in den Hans. Geschichtsbl. 1872 S. 32 lebhaftere Beziehungen nach der östlichen Ostsee abgelehnt, und zwar mit guten Gründen. Auch die Arbeit von Fr. Bertheau im Stader Archiv N. F. H. 6

(1916) S. 19 f. „Bremen-Verdener Kolonisten in den russischen Ostseeprovinzen“ ändert wenig am Gesamtbild.

Dass vor allem Westfalen Stammland der Bürger sein soll, ist alte Tradition. Der Lübecker Chronist Reimar Kock sagt im 16. Jahrhundert, die Kaufleute Livlands seien westfälisch; er macht seinen Landsleuten aus Rostock und Wismar Vorwürfe, dass sie hinter jenen in den kaufmännischen Unternehmungen in Livland zurückstehen (Schnettler Livland und Westfalen S. 11. 46).

Schiemann weist weiter darauf hin, dass in Riga erst das gotländische, dann das Hamburger Recht galt, das alle übrigen Städte annahmen; nur in Reval, Wesenberg und Narwa das lübische. Die Folgerung aus dem jeweiligen Recht auf Herkunft und Sprache ist auch sonst beliebt. Ist sie so ohne weiteres für unsere Colonialgebiete berechtigt? Lasch Mnd. Gram. § 9. § 16 gibt auch derartige Andeutungen[1]. Es kann eine Minderheit oder gar ein einzelner, wie der Städtegründer Albert oder ein Nachfolger, solch ein Recht der bunten Colonialbevölkerung gegeben haben. In einem Coloniallande, wo in den ersten Jahrhunderten es z. B. gleich war, ob der Vasall wirklich von Haus aus ritterbürtig war, der Bürger auch aus ritterlicher Familie stammte, wo es kein Patriciat gab (Riga), wo ein bestimmtes Recht von außen hergebracht werden musste, kann dies dann geholte Recht für die Heimat des Bürgers wenig beweisen. Riga griff nach dem gotländischen Recht; als das Hamburger Statut von 1270 herauskam, nach diesem; und das wuchs zum rigischen Recht aus. Riga war höchste Appellationsinstanz, es ging nicht nach Hamburg Recht suchen; ebensowenig wie die andern Städte außer Reval, und mit ihm Wesenberg und Narwa, die nach Lübeck appellierten, weil sie das lübische Recht von Reval aus übernommen hatten. Und zwar hatten die ersten Bewohner Revals das älteste rigische Recht an-

---

1) Übrigens ist dort § 9. § 16 Lübeck nur auf Reval und die diesem Beispiel folgenden Wesenberg und Narwa zu beziehen. Nowgorod (§ 16) bleibt in unsrer Arbeit unberücksichtigt, es ist Factorei mit wechselnder, auswärtiger Kaufmannsbevölkerung, Altlivland aber Siedlung heimisch werdender Leute. Weiterhin brauchen die § 16 citierten Olderlüte von Gotland, Lübeck, Soest, Dortmund nicht charakteristisch zu sein; in der Nowgoroder Schra fehlen sie gleich von der zweiten Fassung an (1295, also vom selben Jahrhundert wie die erste), vgl. Schlüter Die Nowgoroder Schra 1911 im Text I 9 b.

genommen; unter der dänischen Herrschaft hatte dann der dänische König 1248 das lübische Recht verliehen (v. Nottbeck u. Neumann Geschichte ... der Stadt Reval I [1904] S. 10).

Herkunft aus Münster und Soest hat man herleiten wollen aus der Benennung der beiden Gildestuben in Riga, die ehemals Stuben von Münster und Soest hießen (W. Neumann Riga u. Reval 1908 S. 47). Die Geschichte erzählt aber, dass Mitte des 13. Jahrhunderts die auswärtigen, nicht einheimischen Kaufleute, deren Höfe die von Lübeck, Münster, Soest waren, sich mit den ansässig gewordenen vereinigten; die drei Handelshöfe wurden hernach Eigentum der Stadt, als sie Gildestuben der Kaufleute bzw. Handwerker geworden waren. Im 14. Jahrhundert tagt die Große Gilde in der Stube zu Münster, die Kleine in der zu Soest (E. Seraphim Geschichte von Livland 1906 S. 88). Die „Gäste“ machten sich also später heimisch und ließen sich in die Bürgerschaft aufnehmen, aus *hiemantes* wurden *cives perpetui*, *burgenses in Riga manentes.* Darum ist auch mit dem Hinweis bei Schnettler a. a. O., dass die ersten auswärtigen Bürger in Riga 1226 erwähnt werden und aus Westfalen stammen, nichts anzufangen. Westfalen sind sicher bei der städtischen Besiedelung beteiligt, aber wie stark? Für die erste, gerade für uns wichtige Zeit ist also die Frage nach der Herkunft nicht gelöst. Bleiben die Versuche, aus den Namen, die ja erst später fassbar werden, die Heimat zu erschließen.

Für Riga ist dieser Aufgabe u. a. nachgegangen E. Seraphim in der Balt. Monatsschr. 36 (1889) S. 257 f. „Aus Alt-Rigas Bürgerthum (1384—1579). Eine aus den Erbebüchern geschöpfte Studie“; vgl. desselben Verfassers Aufsatz in d. Jahresberichten d. Felliner literar. Ges. 1888 S. 164 in tabellarischer Form. Das älteste der erhaltenen Stadtbücher Rigas, das Rigische Schuldbuch 1286—1352, benutzte C. Walter in der Balt. Monatsschr. 41 (1894) S. 539 u. 540. Walter findet etwa 200 Familiennamen mit geographischer Herkunftsbezeichnung. Danach weisen viele Namen nach den heutigen preußischen Provinzen Westfalen, Hannover, Sachsen, dann nach Livland selbst; erst in zweiter Linie stehen die heutigen Hansestädte, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Pommern, Lippe; zuletzt kommen von deutschen Ländern in Betracht Kurland, Ostpreußen, Rheinprovinz, Oldenburg, Braunschweig u. s. w. W. meint, dass die heutigen Hansestädte deswegen so weit unten in dieser

statistischen Reihe stünden, weil sie als einzelne Städte in dieser Zählung concurrieren mussten mit ortreichen Ländern wie Westfalen. E. Seraphim findet in dem folgenden Zeitraum in den rigischen Erbebüchern ungefähr 250 Familien, deren Heimat aus dem Namen in derselben Weise zu erschließen ist. Wie spät aber manche Heimatsbeziehung erkennbar wird, zeigt z. B. die Bemerkung, dass aus dem bedeutenden Münster bei ihm erst 1455 ein Bürger nachweisbar wird. Die Hauptmasse der Einwanderer wäre nach diesen Namen in den „westfälisch-sächsischen und rheinischen Gebieten" beheimatet. Sehr interessant ist die Berechnung: Westfalen mit 50 Ortsnamen, Hannover mit 49, die rheinischen Gegenden mit 30, dann folgen die andern. Für Reval untersuchte die Herkunft des Patriciats v. Nottbeck Die älteren Rathsfamilien Revals 1875: die Hälfte stamme aus Westfalen. Aber ein großer Teil jener westfälischen Namen findet sich z. B. auch in Lübeck, wo sie seit langem einheimisch sein können. Eine Bemerkung wie die bei Schnettler S. 25 ist leichtfertig: „Ebenso sind im Bürgertum, namentlich Riga, Reval, Dorpat, die Westfalen an Zahl und Einfluss herrschend."

Für die spätere, für unsere Mundart kaum, höchstens für den Wortschatz in Betracht kommende Zeit liegen Beobachtungen über die Heimat zugewanderter Bürger für Goldingen in Kurland und Pernau in Livland i. e. S. vor. Das [kurl.] Jahrbuch f. Genealogie 1909/10 S. 167 enthält eine Liste der seit 1569 Jahr für Jahr in Goldingen hinzukommenden Bürger, darunter der von auswärts einwandernden. Für Anfang des 17. Jahrhunderts wird die Zahl der Einwohner auf 2000 geschätzt; nicht alle sind Deutsche. Damals wandern Deutsche aus allen möglichen Landschaften ein, die zahlreichen hoch- und mitteldeutschen Leute aus Österreich, Thüringen, Schlesien, Obersachsen u. s. w. werden geholfen haben, das aus dem Gebrauch kommende Niederdeutsch schneller zu verdrängen. Norddeutschland ist stärker beteiligt in der Küstenstadt Pernau. Für Pernau ist die Zuwanderung nach dem Bürgerbuch seit 1618 in den Sitzungsber. d. Altertumsges. zu Pernau VI (1911) S. 55 f. zu beobachten. Nach Goldingen im Landesinnern ziehen viele Handwerker u. dgl., Pernau ist mehr Handelsstadt. Die Zuwandernden kommen hauptsächlich aus Norddeutschland, vor allem Lübeck und Bremen, die Handwerker aus dem sonstigen

Norddeutschland, aber auch zahlreich aus Mittel-, weniger aus Süddeutschland.

Die Herkunft des Bürgertums der älteren Zeit ist für unsere Frage sehr wichtig. Es ist numerisch stark, culturell sehr wirksam, ein sehr wertvoller Sprachträger. Es kümmerte sich zu Zeiten überaus wenig um den Orden oder gar dessen Vasallen, auch nicht viel um seine Bischöfe, besonders im mächtigen Riga. Sie alle haben sich oft mit dem Schwerte in der Hand gegenübergestanden, zum schweren Unheil des Landes und seiner Geschichte. Die Berührung zwischen diesen Gruppen ist schwach; inbezug auf die Art und Weise, wie sich diese Gruppen aus den Stammlanden recrutierten, ist nicht ohne weiteres von einer Gruppe auf die andere zu schließen. Wenn die Vasallen (später) vorwiegend westfälisch sind, so brauchen es die Bürger nicht zu sein. Unsere Städte sind frühzeitig Hansestädte, die größeren mit recht wirksamer Selbständigkeit. Sie stehen als hansische Handelsrepubliken mit ihrem starken Eigenwillen in sehr lockerer Beziehung zu den Herren des Landes. Der Aufschwung der Hanse im 14. Jahrhundert stärkte auch die livländischen Glieder. Die Hanse konnte dem Orden gegenüber sogar feindlich auftreten, so Anfang des 15. Jahrhunderts. Aber auch der Orden ist gegen die Gesamtheit der Bürger durchaus exclusiv. Er wurde außerdem gefährlicher Handelsconcurrent, über den wieder die Bürger sich weidlich ärgerten.

Besonders Riga macht dem Orden zu schaffen, ungefähr 1282 ist es Hansestadt. Der Bürgerkrieg mit dem Orden kommt sehr früh (1297) zum Ausbruch; erst 1330 nahm der Orden Riga ein.

Landschaftliche Übersicht.

Die drei Landschaften Livland i. e. S., Estland, Kurland sind nicht gleichmäßig der deutschen Besiedlung erschlossen worden. Estland wurde bald nach dem eigentlichen Livland erobert, aber schon 1238 fiel es zum Teil an den dänischen König; es waren dies nur die Landschaften Harrien mit Reval und Wirland, sie blieben bis 1346 dänisch. Die anderen Teile, so das wie ein Keil dazwischenliegende Jerwen, verblieben den deutschen Machthabern. Nun ist der dänische Teil nie dänische Provinz gewesen, nie galten dort dänische Gesetze. Von 200 Namen estländischer Grundbesitzer jener Zeit sind ungefähr 12 dänisch, in Reval kommt bis zum

Schluss der dänischen Zeit nur ein einziger dänischer Name unter den Ratsherren vor.

Die Beziehungen zu Dänemark waren eben recht lose, die eigentlichen Herren wurden die deutschen Vasallen. Sie traten zu den livländischen Deutschen in engste Beziehung, haben aber später die freieste und selbständigste Stellung auch unter dem Orden behalten. Über die Herkunft dieser Vasallen hören wir wenig; auch nicht ein Name im 13. 14. Jahrhundert in Harrien-Wirland klingt an einen Deutschordensnamen an ([kurl.] Jahrb. f. Genealogie 1899 S. 33).

Ob die Vasallen oder die Städte, voran das mächtige Reval, als Sprachträger für die neue Mundart wichtiger sind, bleibt dunkel; ebenso die Frage nach der etwaigen Sonderstellung der dortigen Sprache. Die gesellschaftliche, wirtschaftliche und culturelle Verbindung mit dem übrigen Livland ist schon in früher Zeit sehr rege. Die dortigen Entfernungen rechnen durchaus nicht wie im Mutterlande, eine innige Mischung und lebhafter Austausch unter den Deutschen ist früh und spät immer wieder zu beobachten. Als Estland zum Teil dänisch wurde, war es ein durchaus deutsch colonisiertes Land, mit deutschem Vasallen- und Bürgertum. Das wirft Licht auf unsere Frage, wie früh die wesentliche Einwanderung anzusetzen ist, wann die Siedler im neuen Lande beisammen sind, die dort die Grundlage der Siedlungsmundart schaffen.

Was oben von lebhaftem Blutwechsel Estlands mit dem übrigen Livland gesagt ist, gilt auch für das zuletzt erschlossene Kurland. Sein Gesicht ist im Mittelalter nach Livland gerichtet, von Preußen trennte es ein Streifen, dessen schmaler Corridor bei Memel oft genug abgeriegelt wurde. Hier fehlte die sichere Landbrücke für den auswandernden Bauer, der am Pregel haltmachte. Sein Wegbleiben hat der livländischen Geschichte ungeheuer geschadet.

Kurland ist vor allem von Livland aus colonisiert worden. Es war städtearm, und seine wenigen Städte hatten im Lande immer eine sehr untergeordnete Stellung. Memel wird 1343 Preußen überlassen; von Goldingen erfahren wir aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, dass es Stadt ist; Hasenpot wird es 1378, um dieselbe Zeit Windau. Libau ist erst im 17. Jahrhundert Hafenstadt, Mitau in älterer Zeit unbedeutendes Hakelwerk. Ein eigentliches Bürgertum hat Kurland in der für unsere Mundart in

Betracht kommenden Zeit kaum besessen. Darum ist für diese Landschaft der Adel als wichtigster Sprachträger anzusehen, und dieser stand früh und spät in engster Beziehung zu dem übrigen Livland. Er ist selber spät ins Land gekommen, denn Kurland ist eigentlich erst im 14. Jahrhundert wirklich erobert worden. Für unser Thema hat Kurland als völlig abhängig von Livland und seiner Sprache zu gelten.

Leicht könnte man für Libau eine Sonderstellung vermuten. Diese Stadt liegt auch culturell etwas an der Peripherie des Landes, zeigte seit dem Erwachen zur Handels- und Seestadt stark internationale Mischung. K. E. Jung Deutsche Kolonien 1884 S. 173: „nennen sich nicht gern Kurländer, sondern Libauer.“ Eine Zeitlang hat die ganze dortige Südecke zu Preußen gehört (1560—1609), das sich sehr stark um diese Erwerbung kümmerte, auch preußische Siedler abgab. Diese sind aber, soweit sie aufs Land kamen, lettisch geworden, vgl. auch Denkschrift von 1915 „Ostseeprovinzen Russlands“ S. 12. Das konnte 1918 von Libau aus von mir wieder beobachtet werden. Eine etwaige sprachliche Sonderstellung der libauschen Ecke ist nicht vorhanden, die Sprache in allen deutschen Schichten ist durchaus baltendeutsch.

Das Stammland der Deutschen Livlands ist also im allgemeinen Norddeutschland. Die Tradition, dass es Westfalen sei[1]), ist in dieser Form geschichtlich nicht genügend begründet. Diese Heimat ist für den Adel sicherer nachweisbar erst im dritten und vierten Jahrhundert der Colonie. Auf die starke Bürgerschaft ist diese Annahme nicht ohne weiteres zu übertragen. Für die mittlere Zeit der deutschen Geschichte Livlands ist westfälische Herkunft auch für diesen Stand in großem Umfange zu erkennen, ohne dass etwa Mehrheit dieser Gruppe erwiesen ist. Beim Adel älterer Zeit, beim Bürger aller Zeiten treffen wir Ostfalen (damals „Niedersachsen“ im engeren Sinne) und Nordalbingien als Heimat zu häufig an. O. Bremer meint in den „Mitteilungen zum Quickborn“ 9 (1915/16)

1) Schnettler S. 14: „Endlich ist auch die Sprache der deutschen Livländer hierfür ein deutlicher Beweis, denn sie ist nichts anderes als die Sprache der heimischen Westfalen.“ Die Bezeichnung wird dadurch nicht richtiger, dass 1613 in Riga jemand üblicherweise von „westfälischem“ Deutsch spricht (Gutzeit Wörterschatz Einl. S. III).

S. 43, dass es sich für unser Gebiet um ostmitteldeutsche und plattdeutsche Mundart handele. Die erstere kommt an keiner Stelle des Landes und zu keiner Zeit in Betracht. Haben wir nun gerade für den südlichen Teil Norddeutschlands, also Ost- und Westfalen, sprachliche Übereinstimmungen in der niederdeutschen Mundart Altlivlands herausgefunden, so ist daraus nur mit Vorsicht eine directe Entlehnung aus diesen Stammländern zu erschließen. Es ist eine neue Siedlungsmundart entstanden, die unter der Führung der mittelniederdeutschen Schriftsprache stand, in ganz merkwürdiger Parallele zum Baltendeutsch, das ein unter ähnlich puristischer Tendenz gewachsenes Hochdeutsch ist.

V. Einheimische Texte fremder Mundart.

Neben den für die einheimische Mundart im Teil II beanspruchten Texten fanden sich andere, und zwar unter einheimischen Drucken und Familienpapieren aufbewahrt. Ist der Druckort genannt, so ist es Riga. Nicht immer wird klar, warum diese Texte dahin geraten sind. Für uns bleibt die Hauptsache ihre Sprache. Die Texte selbst bringen wir, weil daran zu beweisen ist, dass es leider nicht Mundart Altlivlands ist. Unsere gesuchte Mundart kann sich gerade in solcher Gelegenheitspoesie möglicherweise mal im Mutterlande, aus Altlivland dorthin verschlagen, finden, wie auswärtige Mundart nach dem Folgenden umgekehrt nach Altlivland gelangt ist.

Wir ordnen nicht chronologisch, sondern nach dem Werte äußerer Zeichen, die es vielleicht erklären, auf welche Weise so etwas ins Land gekommen ist; das letzte Stück hat solche Anzeichen dementsprechend am wenigsten.

1.

Riga. Dommuseum. Einzeldruck. Signatur: Nuptialia 4, 1. Einheimischer Druck.

As sick Herr Kersten in Mamsell Sonntag verlev Un bald darop mit Ehr vergnöglich Hochtyd gev Do sung Jem düt lüt platdütsch Dicht Een Fründ de hier syn Nahm verschwigt. Riga, den 24sten Julius, 1791. Gedrückt von J. C. D. Müller.

Vam ohlen Vader Adam an
Van Moder Evas Tyden,
Mag jeder Minsch den lütjen Mann
Mit synen Flägeln lyden.

O segt, wokeen is dem nich got,
Is't nich een schmucken Bengel?
He süht doch ut as Melk un Blot,
'tis recht een söter Engel.

Un is so plytsch as Rottenkrut
Dat mut em jeder tügen;
He weet den Brüdgam und de Brut
Ficks in syn Nett to kriegen.

He is twar man een lütjer Dwark,
Un nümmer gröter wesen,
Un is so stevig un so stark,
As unse grötsten Resen.

De karschte Knecht, wenn he een süht,
Mut sick vär ehn verkrupen,
Sünst schmitt he ehn mit Hüt und Müht,
Värwahr, buts ävern Hupen.

En stenernd Hard is em so mähr,
As Plum'n un weeke Behren;
Syn lütje Pyl flügt husch herdähr,
De Drost kann em't nicht wehren.

De lütje Spurks, kann Jedereen,
Ehr man et glövt, beschlycken;
Mut Simson sülvsten nich vär ehn,
Un Alexander striken?

He maakt mit keenem Menschen mehr,
De gringsten Cumplementen;
He plyrt un schütt, by myner Ehr!
Nah Presters und Studenten.

De Jumfern, de kum Sypp känt seg'n,
De kann he kräsig maaken;
Wo wehk wet he se hentoleg'n,
Wenn se bym Brüdgam waaken!

Watt segst Du van dem leegen Fend,
Fründ Kersten, magst em lyden?
Ick glöv et fast; potz Slapperment!
Wo plegst Du em to brüden.

He schoot so mengen Pyl op Dy
Dat Hard Dy optoklöven;
Du schüttst se av un lachst. Hi! Hi!
Un wullst em gar nicht töven.

He äverst dacht: Watt gelt de Wett?
Ick warr ehn doch beluhren:
Un buts kreeg he Dy in dat Nett,
Nu must drin kukuluren.

De Levsgott is värhamerd slau,
He kreg Dy by't Sclafitjen,
Un slept Dy Jumfer Sonntag to,
Dat weer Dy'n nüdlich Bitjen.

Dar stund Dy ins de Lecker nah!
'tis ock en söte Deeren!
Du spylst de Ohren op ehr Ja,
Un bald kregst Du't to hören.

Aha! myn Fründ, nu levst Do flott,
Gott's Kinder un de Minschen?
Welkeen kun woll en beeter Lott
Op düsser Welt Dy wünschen?

Recht ut den Glücksputt grepst Du't ut.
Nu warrt de Himmel geven,
Dat Du mit Dyner leven Brut
Magst lang un glücklich leven.

De Amor knöp Ju faßt tosamm'n
In syne Blomenkeden;
Keen Unkrut mut dartwischen kaam'n,
Levt enig un in Freden,

Sitt in Fortuna ehrem Schoot;
So lang mäht [!] Jy drin sitten,
Bed June lütjsten Enkeln groot
Sünd, un tor Hochtyd bitten.

Diesen zeitlich späten Text stellen wir hierher, weil er wenigstens ein Rigaer Druck ist, aus der Stadtbuchdruckerei [1]). Bräutigam und Braut können ihrem Namen nach einheimisch

1) Von Müller 1789 erworben.

sein, einen *Kerstens* gibt es im 16. Jahrhundert dort (A. Seraphim Kur-, Liv-, Estländer auf d. Univers. Königsberg S. 55; Mitteilungen aus livl. Gesch. 13 S. 336 u. a.), andere dieses Namens sind später eingewandert (mündlich von einem Rigaer dieses Namens), 1830 gibt es einen Stadtwraker *Kersten* dort (Kallmeyer u. Otto Die evang. Kirchen und Prediger Kurlands S. 467). Der Name *Sonntag* taucht schon 1384 in den Rigaer Erbbüchern auf (Balt. Monatsschr. 1889 S. 275); 1702 *Sontag* aus Riga ([kurl.] Jahrb. für Genealogie 1901 S. 181). Die Form des Textes *Sonntag* zeigt ein in der Landesgeschichte berühmter Generalsuperintendent in Riga, eingewandert und dort 1788 zunächst Rector geworden.

Sicherer als die Personenfrage ist die Mundart zu beurteilen, sie ist außerhalb des Landes zu suchen.

1. Der Anlaut in *slau* 49 'schlau', *Sclafitjen* 50 'Schlafittchen', *slept* 51 'schleppt' führt nach Westdeutschland.

2. Die Endung *-t* 3. Plur. im Beispiel *känt* 33 'können' ist in dem nordwestlichen Deutschland zu Hause: Wesel, *Essen*, Barmen, Corbach, *Münden*, Halberstadt, Neuhaldensleben, *Oebisfelde*, *Uelzen*, Hitzacker, *Travemünde;* Anz. f. d. Altert. XIX S. 358; XXII S. 333.

3. *ick warr* 46 'werde', *warrt* 62 'wird' gelten nördlich von dem S. 61 gegebenen Bezirk; *Hard* 42 'Herz'.

4. *must* 48 'musst' gilt heute im westlichen Niederdeutsch, in Schleswig-Holstein, von da bis zum Dollart; die Südgrenze ist: *Papenburg*, Bremen, Hoya, Celle, Oebisfelde; die Nachbargebiete haben *mößt*, *müßt*, *moßt*, *moß* u. a. m.

5. Vom übrigen *mußt*-Gebiete scheidet auf der SA-Karte 'muss' das Gebiet zwischen Dollart und Jadebusen aus, das zum *mot*-Gebiete gehört. Für unser mehrfaches *mut* 10. 18. 27. 67 'muss' bleibt heute Schleswig-Holstein und das Land zwischen Unterelbe und Unterweser.

6. Davon wieder bleibt im großen und ganzen Schleswig-Holstein übrig wegen *ju* 65 'euch', vgl. S. 62.

7. *june* 71 'eure' hat innerhalb von Schleswig-Holstein eine Enklave zwischen Lübeck, Segeberg, Plönersee, Lütjenburg und der Küste im Osten, aber sein häufiges Vorkommen im *jo*-Gebiete zwischen Unterelbe und Unterweser warnt vor einfacher Übertragung

heutiger Dialektverhältnisse auf frühere Zeit; unser Text ist von 1791; Schütze Holst. Idiotikon 1800 f. hat *jo, juwe, jo'n.*

8. *weer* 52 ist wegen *stund* 53 als 'war' anzusetzen, nicht 'wäre'. Die Karte des SA zeigt *wir* in Meklenburg bis Wismar, Dömitz; westlich davon bis *Mölln* und *Lübeck weir;* Schleswig-Holstein *weer,* dies auch südlich davon in großen Gebieten, mit *wör, wer* u. a. Südlich dieses großen Bezirkes, in Westfalen und zum großen Teil Ostfalen, gilt weithin *was*: Norden, Aurich, Dümmer See, Celle, Oebisfelde, *Goslar, Münden,* Rothaargebirge.

9. *Bitjen* 52 Dim. zu 'Bissen'. Wir vergleichen dazu F. Wrede Die Diminutiva im Deutschen (Deutsche Dialektgeographie I [1908] S. 73 f.). Rein äußerlich würden dazu die dort § 26 erwähnten Beispiele mit *-jen* aus der Gegend von Göttingen, Einbeck, Osterode, Braunschweig, Wolfenbüttel stimmen. Ostfriesland hat *bītje, bitje* (§ 9). Aber nach den andern Formen unseres Textes gehört unser *Bitjen* zu Wrede § 22 *betjen* (südlich von Cuxhaven und) vereinzelt von Hamburg bis zur Eider; auf unser *i* ist nicht zu viel zu bauen, es steht im Reim zu *Sclafitjen* 'Schlafittchen'.

10. *jem* Z. 2 kann an unserer Stelle 'ihm' und 'ihnen' bedeuten. 'ihm' hat auf der Karte des SA an der Ost- und Nordsee die Form *em; iäm* bei Dortmund; *iäne* bei Paderborn; *iäme* bei Soest. Es wird Plural sein, für den der SA leider noch keine Karte bietet; er ist aber in dieser Form in unserm Nordwesten zu suchen, vgl. Lasch Mnd. Gramm. § 15, 2: heute *jüm, jem* usw. Das Brem. Wörterb. 1767 verzeichnet auch *jem* 'ihm' und 'ihnen'. Dass dies Wort nicht zu viel wiegen kann, zeigt auch Danneils Angabe in seinem Wörterb. der altmärk. Mundart 1859: *em* 'ihm', auch *jemm* usw.

Der gemeinniederdeutsche Wortschatz hat auch hier schwache Beweiskraft; es kommt hier auf die Probe an, ob er in der sonst gewonnenen Heimat unseres Textes auch vorkommt. *mähr* 21 'mürbe', *brüden* 40 'necken' ist inner- und außerhalb unseres Gebietes oft bezeugt. — *buts* 47 'pardauz' für Hamburg 1755 und außerhalb unseres Gebietes. — *Drost* 24 ist nach Schütze 1800 f. 'unbestimmtes Schimpfwort', sonst nd., besonders mnd. 'Amtmann', was hier besser passt. — *Hüt un Müht* 19 für Vorpommern 1781 als *Hütt un Mütt,* Dähnert S. 197: 'Kleinigkeiten an Wirtschaftsgeräten', bei Mi Meckl. Wörterb. 1876 die für uns passende Bedeutung 'mit Sack und Pack'. — *Jedereen*

25 'jeder', *welkeen* 59, *wokeen* 5 'wer' vor allem Schleswig-Holstein und Nachbarschaft. — *karsch* 17 'kräftig', Richey 1755 *kasch;* S. 430 *karsch.* — *opklöven* 42 'aufspalten' gleichfalls. — *kräsig* 34 'frisch, munter' für Vorpommern und Mecklenburg. — Zu *kukuluren* 48 passt Hamburg 1755 *kukuluren* 'lange, vergeblich warten', auch Mecklenburg nach Mi. — *Lecker* 53 'Zunge; Verlangen' in und außerhalb Schleswig-Holsteins. — *plyrt* 31 'blinzelt' gleichfalls. — *plytsch* 9 bei Dähnert (und Mi) 'schlau'. — *Rottenkrut* 9 'Rattenpulver' ganz ähnlich wie in unserm Texte Hamburg 1755, Bremen 1767 f. und holst. bei Schütze 1800 f.: *he is so slimm as R.* — *Spurks* 25 'Knirps', so holst. bei Schütze. — *stevig* 15 'stämmig' Bremen und sonst weithin nd. — *Sypp* 33, dazu passen Hamburg 1755, Bremen 1767 f., Holstein 1800 f. *sipp* 'Mädchen, das sich ziert'. — *värhamerd* 49 ausweichend für 'verdammt' kann ich nicht belegen. — Als Heimat hat also Schleswig-Holstein zu gelten.

Im Anschluss an den vorhergehenden Text aus Schleswig-Holstein können wir einen andern hier weglassen, der nach eigener Angabe als Glückwunsch aus Bordesholm in Holstein ohne Druckort übersandt worden ist (72 Verse); er fand sich in einer „Sammlung einheimischer Gedichte" in der Rigaer Stadtbibliothek, Band 15 No. 12. Er ist bestimmt für die zu Poll in Estland 1725 gefeierte Hochzeit des Grafen Niels Bonde, Kammerherrn des Herzogs von Schleswig-Holstein, und Elisabeth von Dreyer, beide nicht einheimisch. Der Herzog kann nur Karl Friedrich sein, der Schwiegersohn Peters d. Gr.

Der Verfasser nennt sich J. O. v. B.; es ist Joachim Otto v. Bassewitz, der damalige in der schleswig-holsteinischen Provinzialliteratur öfters genannte Amtmann von Bordesholm. Die Sprachformen passen zu Schleswig-Holstein, trotzdem B. aus Mecklenburg eingewandert ist; wir nennen: *Sleswick, wünsken* 'wünschen', *wardt, ward* 'wird', *warst* 'wirst', *Arfften* 'Erbsen', *ju* 'euch' Dat. Acc., *niks* 'nichts', *betken* 'bischen' (vgl. beim vorigen Text *Bitjen*).

2.

Riga. Dommuseum. Einzelner Bogen, unter alphabetisch geordneten Familienpapieren; mit einem hochdeutschen Carmen zum selben Feste (1718) zusammengeheftet, das bei Samuel Lorentz Fröhlich in Riga gedruckt ist.

Schertz-Rymen up dat Beuthner- un Tiedensche Hochtyts-Fest, dat den 1. Maji Anno MDCCXVIII högst vergnögt voltagen wurde, welke äverschikt een Fründ de up tein Milen een Lans-Mann is.

Is dat nich en bedröftlich Dingk sik im den Kryg to geben,
Darinnen man nix anders find als een verderflich Leven,
Keen Minsch sy doch nich so bethört un had he glik verspreken
To warn een grooter Oberster he fehlt vel in syn Reken.

Wat sünd da nich fär groote Steen, de em kahm to anstöten,
Wenn he to Land un groote Seen mut dhon marscheren möten,
Syn blifen is an kenen Ort, da he het groot behagen,
Mut in den argsten Wedder fohrt, et helpt gans keen beklagen.

Syn Post mut he bewahren recht un flitig achtung geben,
Sünst steit dat üm syn Saken schlecht ja woll kost dat syn Leven,
Wenn he den Fynd in schliken let, de grooten Schad kann dhonen,
Den he mit gooden Foog un Recht had känen braf belohnen.

Het he nu dit gedhanen goht, geit he af int Quartere,
Un legt, wen is ken bed tor Noth, sik up de platten Ehrde,
Kuhm is he wat geschlapen in, da byten em de Lüse,
De mannigmahl noch gröter sünd, als Rotten un als Müse.

Da he syk nu will plegen recht, da föddert man em wedder,
Ook ist em gans un gar nicht recht, dat he sall then vam Ledder,
Un mit de Flinte hen un her sik wisen fär den Fynde,
De nich is van so vehl beschwer als syne Gläder sinde.

Wiel anders he nix is, als Knecht, mut he dhon dat Begehren,
Da em to bringen dod dat Recht hir gelt gans ken beschweren,
So lang he is by gohde Kraft mut he then mit to Felde,
To schlan den Fynd by Dag un Nacht, als wie een tapper Helde.

Un damit is dat nich genog, he mut noch wider Dantzen,
Stellt he sik darup lydent Foog, to wandeln an de Schantzen,
De he bestigen sall mit Macht, set darup an de Ledder,
Falt af dat em de Puckel knackt kumt hen un segt dat wedder.

Darup he nu Comderet wart, to trecken in de Feste,
Ook also anbefahlen stark, dat he sall dhon syn beste,
Gefährligk he passeren möt will sik dahen nich wagen,
Da dat nich anders gifft als Stöt dat will em gar nich hagen.

Wielt aber nich to endern is schickt he sick da na anne
Syn Hart dat so mit Angst vull is bewiest dat he ken Manne.
Doch faht he eenen grooten Moht begift sik in den Graben,
De em balt had gedahn den Dod, wen sik ken Hülp erhaben.

Dat he nog an dat Water sat un uhtsach als de Schwinen,
Un üm de Ohrn besprüttet nat sprak he ick will nich sinen;
So lang ick lev, mehr een Soldat, will lever arme Starven,
Als mi to qwehlen Fröh un Spat un laht een Oberst warden.

Herr CANTER disse söte Krieg, de ji fendahg anfangen,
Is nich mit so vehl Möh un Strit un Ungemagk behangen,
Beflytigt ju to syn een Held, de alles woll utrichtet,
De in den Stryt behölt dat Feld un all dat Böse schlichtet.

Gebruket ju de Fryheit recht de ju nu is geworden,
Un syd de Heer un nich de Knecht, dat sett sünst hupen Sorgen,
Wat ener deit, de ander will, is woll gedahn van beyden,
De dat nich gelden laten will levt arger als de Heyden.

Verlevdet Paar spelt woll tohop ahn alle Angst un Sorgen,
Darup ji hebben lang gehopt, bet an den lichten Morgen,
Doch so als dat gebrücklich is nich als de wilden Dherde,
De van man grusahm Spohren süht nah af gedrevner Heerde.

Syd flitig in den Acker-Bu un streit ut junen Saamen
Begaht ju in de Arbeit Tru dat junge Früchte kamen,
De Himmel gev sin Seegen her to allen jun verrichten,
So kan un mag all ju begehr dohn ken Unfall vernichten.

Woher unser Stück stammt, ist nicht angegeben. Es ist mit einem hochdeutschen Liede aus der Rigaer Druckerei von Fröhlich zusammengeheftet; das deutet darauf, dass die Hochzeit Beuthner-Tieden in Riga stattfand. Der Bräutigam gibt nach unserm Texte den Soldatenberuf auf; woher er stammt, erfahren wir nicht, sein Familienname findet sich z. B. bei Kallmeyer u. Otto D. evang. Kirchen u. Prediger Kurlands S. 250, wo ein in Kurland 1769 geborener Pastor *Beuthner* genannt wird. Damit ist nichts anzufangen. Zum Familiennamen der Braut: *Hans Tiede* 1657, *Sebastian Tiede* 1658, beide aus Mecklenburg, im Bürgerbuch der Stadt Riga (Archiv f. Stamm- u. Wappenkunde 1906/07 S. 105), aus Mitau *Tyde*, *Tiede*, *Thide* 1699 f. ([kurl.] Jahrbuch f. Genealogie 1901 S. 193 f.). Also mag die Braut einheimisch sein. Woher die Hauptperson stammt, der Verfasser, der auf zehn Meilen ein Landsmann sein will, bleibt ganz unklar. Da er den Glückwunsch überschickt, also weit entfernt wohnt — zehn Meilen sind für eine livländische Hochzeit keine Entfernung, — so mag er ein Landsmann des wohl auch auswärtigen Bräutigams sein.

Zu *nix* 2. 21 'nichts vgl. S. 66 u. 110. — *warden* 40, *warn* 4 'werden', *wart* 29 'wird' und *Starven* 39 'sterben', *Hart* 34 'Herz' vgl. S. 61. — Zu *junen* 53 'euren', *jun* 55 vgl. S. 108: Enclave bei Lübeck; in dem unglücklichen Verse 56: *ju.* — *ju* 45. 54. 'euch' vgl. mit S. 62, passt nach Schleswig-Holstein. — Zu *mut* 6. 8. 9 u. ö. 'muss' vgl. S. 108; *möt* 31 ist Zwangsreim zu *Stöt* 32 'Stöße'. — 'von Tag' = *fendahg* 41 'heute' ist jetzt zu beheimaten in der Ecke westlich Lübeck, Hannover, Corbach, Düsseldorf (Anz. f. d. Altert. XXVI 339), wird früher aber weiter gereicht haben. — Zu *ji hebben* 50 'ihr habt' vgl. S. 64. — *sinde* (: *Fynde*) 20 Zwangsreim 'sind'? — Zum Wortschatz bleibt die Bedeutung von *lydent Foog* 26 zu erfragen; *lydent* 'sehr' weithin nd., u. a. vgl. Nd. Korresp.-Bl. XXVII 37.

Als Heimat wird am ehesten die Grenzgegend Lübeck-Mecklenburg-Holstein und südlich dieses Grenzbezirkes in Betracht kommen. Jedenfalls ist der Text, zumal beim Fehlen äußerer Zeichen dafür, nicht für Altlivland in Anspruch zu nehmen.

3.

Riga. Dombibliothek. Einzeldruck, alphabetisch lose eingeordnet unter Familienpapieren.

As de Woll-Edle HEER Heer Rauert Hochtid däht, Met Siene Leiwe Bruth De Annke Eckertsch heth, So wull tum Hochtits-Wunsch Em disset Blädken gewen, Sien rechte gaude Fründt, De Em met Lieff un Lewen, so lange blifft getrey, bet Musche Dodt Em ock, Glieck, wie de annern Lüh'n, führt met sick hen int Lock. Gedrückt in de Welt up witt Pampeir. 1735.

Mien Hartens gaude Fründt!
wat kuckuck mut det heten,
Dat ick van diene Leiw' dörchuth nüscht wethen sall?
Hest DU den Fründtschabst-Knup denn gantz entwey gerethen,
Odersch hest DU uth Leiw' gestolpert vör ditmahl?

DU wehst, det ick Dei hebb' vör lange Tiedt verspracken,
Wenn DU ens Hochtit deist, wull ick Dei tum Geschenck
(Wiel ick nüscht beters hebb') ehn Hochtits-Wunsch doch macken,
De Tiedt iß da, ick bin mien Wohrd ock ingedenck.

Doch awers hed' ick licht tum Lögner köhnen wehren,
Wen't nich twe Fründe mie vör gantz gewiß vertellt,
Mie was de Tidüng leif, ick dankt' de gauden Heeren
Vör den Bericht, de mien Versprecken sülfsten helt.

Nu will ick Dei den ock van Harten gratauleiren,
Eirst tau de Leiwe Brudt, un den tum Hochtits-Dach.
GOTT lath JU Läwens-lang den Ehestand to feyren,
Dat Freud' un Ehndracht stöhrt den quaden Ungemach.

Ock frey ick hartlick mie, dat Dei de grote Vader
Tau Diene Leiwe Brudt wat gauds het uthgesehn.
Ick hör', et iß in ähr nich ehne quade Ader,
Van Togend sall SIE siehn vör annern ungenehm[!].

Ick weit, dat kettelt Dei in dienes Hartens Grunne,
Dat Dei dee Leiwe Herr so gnähdig iß gewest,
Un Dei wat uthgesocht, det Dei tor argen Stunne
Mer[!] ähre Lew' un Trey, vergnögt ub't allerbest.

Davär must DU ähr ock van Harten wedder leiwen,
Un ub ähr Mündekin der[!] Dags vehl hunnert mahl
Dörch Schnürkens ähre Leiw' noch ümmer bäter öywen,
So weith ick dat van JU blifft alle Unglücks-Tall.

Doch wat dwaal ick hier vehl van Küssen un van Leiwen,
As wenn ick in dit Spell wull Leiws' Proecepter sien.
Ne, ne, Heer Brüdigam, ick will Dei nüscht vörschreiwen,
DU wehst sülwst, wu det klingt, wen't heth: De läwen fien.

Dat wünsch ick Dei den ock, dartau ehn langet Läwen.
GOTT lath Juth Bedersits nich quad, noch öbbel gahn!
Van Juer Beder Leiw' wull he de Prowe gewen,
Dat äwert Jahr de Weig' mach vör Ju' Bedde stahn.

Die Hochzeit *Rauert* — *Annke Eckertsch* findet 1735 statt. Bei den Familienpapieren fand sich eine Jenaer Dissertation eines dort 1683 immatriculierten *J. Chr. Rauert* aus Riga; aus dem 18. Jahrhundert wird ein Mitauer Ratsherr *Jakob Rauert* erwähnt ([kurl.] Jahrb. f. Genealogie 1903 S. 81). Der Name der Braut wird in einer scherzhaft niederdeutschen Form gegeben, doch ist er für unsern Zweck gleichgültig, da sich der ungenannte Verfasser einen Freund Rauerts nennt. Ohne Druckort.

Die Sprache ist stark mundartlich. Sie zeigt Diphthongierung: *leiw* 'lieb' Z. 1 u. öfters, *gaud* 'gut' Z. 3 u. ö.; unser Diphthongierungsgebiet begrenzen wir am engsten von *au* aus.

1. Gemeinnd. $\bar{o}$ zeigt sich nur in einzelnen Fällen als *au*, wie ja die heutige Diphthongierung dialektgeographisch je nach der Herkunft verschieden verteilt ist. In unserm Texte zeigen *au* = mnd. $\bar{o}^1 <$ germ. $\bar{o}$: *gaud-* 3 mal, *tau* 'zu' 14. 18 (*to* 15 im Schwach-

ton), dazu ist gestellt *gratauleiren* 13 'gratulieren'; *Prowe* 35 'Probe' hat mnd. $\bar{o}^1$, ist aber wie *Togend* 20 'Tugend' wohl Umsetzung aus dem Hochdeutschen durch den Verfasser. mnd. $\bar{o}^2$ < germ. *au* zeigt sich als *o*: *Dodt* Z. 4 'Tod', *ock* 'auch' 6 mal, *grote* 17 'große'. Zu unserm *au* vergleichen wir Wrede Anz. f. d. Altert. XX 106 'Bruder', XIX 347 'groß'. Danach bliebe jetzt für unsere *au* und *o* die Gegend zwischen Travemünde, Hamburg, Minden, Hildesheim, Harz, Magdeburg, an der mecklenburgischen Landesgrenze entlang nach Ückermünde; darin fällt jetzt ö. Braunschweig, s. Stendal eine Enclave mit *au* < germ. *au* weg; außerdem ein großes Gebiet mit *gut* (Anz. XXII 112) um Hannover und Braunschweig und südlich Wittingen, *Oebisfelde*, Gardelegen, Burg.

2. *Lüh'n* Z. 4 'Leute' (vgl. Anz. XX 219) führt im SA in ein Gebiet mit *lü-*, *lui-*, *löü-* u. ä. Sulingen, Steinhuder Meer, Gifhorn, Helmstedt, Goslar, Göttingen, Münden, Rothaargebirge, Soest, Wiehengebirge. Dann bliebe vom Gebiete unter 1 noch übrig die Gegend: Minden, Steinhuder Meer, Gifhorn, Helmstedt, Goslar, *Hildesheim*, Rinteln.

3. *nüscht* 2. 7. 31 'nichts' vgl. Anz. XIX 205. Von dem eben gewonnenen Gebiete um Hannover und Braunschweig wird die Gegend um Hannover ausgeschaltet: die Grenze, von der aus östlich *nüscht* gilt, geht um den Harz herum, w. Braunschweig, ö. Gifhorn, zwischen Wittingen und Salzwedel weiter.

4. *mut* 1 'muss', *must* 25 'musst' reichen im SA von Nordwesten her bis in den Winkel Celle—Oebisfelde—Wittingen—Hitzacker.

5. *det* 1. 5 'das, daß' reicht jetzt auch nur bis Magdeburg von Osten her.

6. Für *ju* 'euch' unseres Textes Dat. 28. 34, Acc. 15 zeigt der SA *jüch* bei Braunschweig und Helmstedt, ein großes Gebiet mit *jück* reicht von der Gegend von Hannover bis an die Altmark, z. T. in sie eindringend; *ju* gilt in der Altmark bis westlich Wustrow, Salzwedel, Gardelegen.

7. *ju'* 36, *juer* 35 'euer' geht im Streifen südlich Mecklenburg bis an die obere Ems; dazu gehören unsere Formen.

8. *dei* 'dir' 5 u. ö. (8 mal) zeigt im SA mehrere Enclaven in Ost- und Westdeutschland, uns geht die in der Nähe unseres Bezirkes liegende Enclave an: bei Salzwedel, Arendsee, Osterburg, Stendal, Burg, Gardelegen.

9. *mie* 11. 17 ‘mir’ weist ebenfalls in die Altmark, vgl. die Karte Nd. Jahrbuch 7 S. 73.

10. *Hart* ‘Herz’ (3mal) deutet auf Grenzgebiete der Altmark, im Zusammenhang mit den genannten Formen auf den Westen.

11. Zur Diminutivbildung in *Mündekin* 26 ‘Mund’ vergleichen wir bei Wrede Die Diminutiva im Deutschen 1908 §§ 24 f.: im Niederdeutschen der Provinz Brandenburg südlich der Priegnitz und Uckermark, und uns angehend südlich der Linie Hameln—Tangermünde.

Zum Wortschatz: *Schnürkens* 27 ist wohl ‘Schnur’ Dim. = ‘Gängelband’. — *dwaalen* 29 ‘irre reden’ verbreitet. — Ebenso *Musche* Einl. ‘Monsieur’. — *öbbel* 34 ‘übel’ zeigt z. B. die Mundart von Fallersleben (Frommann Die deutschen Mundarten V 46).

Unser Text ist in der Altmark zu beheimaten und für unsere baltische Mundart abzulehnen.

4.

Riga. Dommuseum. Einzeldruck ohne Signatur, alphabetisch lose eingeordnet.

Wollgemeende Glücks-Wunsch An Herrn David Hawerbecker, Un Mamsel Christine Brandenburg, aß See Beyde den 5ten Septembr. Anno 1741. in Mitau Eene uprichtige Handel-Compagnie mackten, Entworpen Von twee gude Frinde in Compagnie uterhalff Landes.

Wenn Kinder kleene sind, heb’n Eldern kleene Sorgen,
Un wenn see gröter wer’n, so möhten von den Morgen
Bet dat de Awend kumt, ja woll bet in dee Nacht,
Up ehrer Kinder Glück, dee Eldern syn bedacht.

Wenn see kom’n up dee Welt, so möt mán Weegen koopen,
Un laten see so glieck up Christen Wiese Doopen
Denn geft man weinig uth vor Kleeder un vor Schoo,
Wenn see erwoßen sind, denn hört velmehr darto.

Dee Sehns de möht man erst wat rechtes lahten lehren,
Wodurch see Lewenslang sick weeten to ernehren,
Dat kostet Underricht, dat kost dee Eldern Geld,
Denn ohne Geld geschicht nichts in der gantzen Welt.

Hernechst let man see woll in fremde Länder wandern;
Sick darinn to besehn, von eener Stadt tor andern;
Kön’n see sick selfst darin ernähren, iß et goth,
So wäßet ehnen ohck von Tied to Tied de Moth.

Dee Döchter let man wohl vor erst to Huse bliewen,
Un by dee Mutterkens dee leewe Tied verdriewen;
See möhten in de Küch un in de Keller gahn,
Dat in der Jugend see dee Wirtschafft lehr'n verstahn.

Wenn see dat nu verstahn, woran all vehl gelegen,
Un wenn dee Eldern heb'n, darto durch Gottes Seegen,
Erworwen, wat vor See tor Uht-Stür nöhdig iß,
Duhrt doch dee Sorge noch, dat glowet nur gewiß.

So will'n de Mutterkens un Döchter görn erfahren
Met wat vor Bried'gams sick am besten sy to paaren,
Dat iß de rechte Schnaß, de junge Mädgens hagt,
Dat sind dee Sorgen ohck de ehre Mütters plagt.

Hieruth entsteit nu ja vor erst dee hooge Frage:
In welckem Stande woll dee besten Nächt' un Dage
Vor junge Fruens syn? Vehl segg'n, de Priester-Standt
Dat sy der glücklichste, dat Sprichwort iß bekand.

Dee nu dee Sahcke will een weinig owerleggen,
Dee willen woll tom deel dee junge Mädgens seggen.
Dat Priester-Fruens vehl vor andern heb'n voruht
Drum finnt een Priester ohck so licht een schöne Bruht.

Dee nu noch wieder will dat Fryens-Werck betrachten,
Kan and're Stände nich, ohn Underscheed, verachten;
Man sieht un hört genoog, dat ja een Handwercks-Mann,
Soldat un Buer ohck, een Wyhf versorgen kan.

Un schlapen see ohck glieck nich up so weecke Bedden
Als Junckern pleg'n to dohn; so will ick doch woll wedden:
Dat see ohck woll up Stroh to schlapen könen gahn,
Un doch woll in dem Werck den Junckern glieck bestahn.

Doch mag ick nu nich mehr hier vehl Erinnerns macken,
Up dyse Ehren-Dag, von solcke Quackel-Sacken
Een jeder wert doch woll met Fliete dahen sehn,
Wat em geböhren will, un von em kan geschehn.

Denn de da fryen will, wert sick woll selfst besinnen,
Wo hee to siener Bruht een Mädgen könne finnen;
Will L⸗⸗⸗⸗ nich? so wert et C⸗⸗⸗⸗ gören dohn,
Bym brawen Hahne findt sick wohl een gude Hoon.

Vor dietmahl will ick man met weinigen erwiesen,
Dat ohck de Koopmanns-Standt vor andern sy to priesen;
Een Koopmann, de Verstand un GOtt tom Frinde het,
Dem mangelt nich so licht an Eyern un an Fett.

In eenem Lande plegt Gott so vehl to bescheren,
Dat dee darinnen syn, nich alles kön'n vertheren;
Hergegen mangelt drin wohl een un ander Goth,
Dat and're Länder hebb'n in grooten Owerfloth.

Wo nu wat owrig iß in een un andern Dingen,
Dee plegt een Koopmann woll wo anders hen to bringen,
Un bringt dagegen her int leewe Vader-Land
Watt Gott in and're het beschehrt uht milder Hand.

Nu het een Koopmann woll in solcken sienem Stande
Nich weinig Ungemach, to Water un to Lande;
Doch wiel dee Koopmannschafft bringt Vordeel und Gewinn,
Drum legt een Koopmann ohck drum immer sienen Sinn.

Denn hee gewinnt woll offt in eenem halwen Dage,
Wat and're nich verdeen'n, met Arbeit un met Plage
In vehler langer Tied; darum ohck Wyhff un Kind
By em ehr Lewe-Dag sehr wohl versorget sind.

Herr Hawerbecker weet sick ohck sehr wohl to finnen,
Wenn in dee Koopmannschafft wo wat iß to gewinnen;
Hee het bet nu alleen sien Handel woll geföhrt,
Doch het man owerall gantz vor gewiß gehört:

Dat hee nich mehr alleen sick will darto beqvemen,
Un Jungfer Brandenburg in Compagnie annehmen;
Hierinnen het hee ohck gewiß wohl nich gefehlt,
Denn jedermann de segt: Jy hebben gut gewehlt.

Wy selber willen ohck davor woll Bürge weren,
Dat dyse Compagnie soll bald juhn Hubß vermehren;
Dee Handel de geiht guht, et kumt ohck nu all uht,
Jy syn ehr Briedigam, un See iß juhne Bruht.

Jy föhr'n dat leewe Kind von Awend noch tom Dantze,
Un trachten woll so glieck na ehren schönen Krantze;
De Krantz het See bether bewart vor aller Welt,
Drum glow' ick, dat See en woll hält wat hoch int Geld.

Doch juhne trye Hert kan ehr en woll bethalen,
Dat Jy na negen Mont selbst könt de Qvittung halen,
Wenn uht Erkentlichkeit, vor juhne Leew' tom Lohn,
See ju um selbe Tied schenckt eenen jungen Sohn.

Jungf'r Bruht jy dörwen ju hierinn ohck garnich schüen,
Dee Compagnie dee wert ju nimmemehr gerüen,
Un wat jy nu darto an juhner Sied verwendt,
Dat wert woll angelegt, un bringt ju Cent vor Cent.

Mamselle Brandenburg iß hüd' noch juhne Nahme,
Un Morgen höten Jy by Jedermann Madame;
Um korte Tied, Mama; bedenckt, steit dat nich fien?
Kann juhne Compagnie denn nich recht glücklich syn?

Dee leewe GOtt wert et so met Ju beyden fögen,
In Juhner Compagnie, dat Jy bliew'n in Vergnögen
Vehl leewe lange Jahr, in luter Freud un Lust,
GOtt late beyden Ju nichts syn, als Lust bewust.

Zum Namen *Brandenburg* in Mitau vgl. S. 58. Der Druckort ist nicht genannt. Als Verfasser nennen sich „zwei Freunde", und zwar „außerhalb des Landes"; dorthin weist leider wieder die Sprache des Gedichtes, das auf eine Mitauer Hochzeit geht und als einheimisch aufbewahrt wird.

1. *Jy hebben* 80 'Ihr habt', *Jy föhr'n* 85 'Ihr führt', *höten jy* 98 'heißt ihr', *jy dörwen* 93 'ihr dürft': zur Endung vgl. S. 64. Nach Anz. XIX 358; XXII 334 scheidet Westniederdeutschland aus.

2. *wer'n* 'werden', *wert* 'wird' 5 mal, *Werck* 44 'Werk' führen in das Gebiet südlich Hannover—Braunschweig—Mecklenburg; dazu *Hert* 89 'Herz'.

3. *owerleggen* 33 'überlegen', *Owerfloth* 60 'Überfluss', *owrig* 61 'übrig', *owerall* 76 'überall': wir vergleichen die Karte 'über' des SA. *o* gilt außer in einem schmalen Streifen südlich der Linie *Meppen*, Dümmer See, Minden in dem Bezirk: Hannover, Celle, Gifhorn, Oebisfelde, Neuhaldensleben, Goslar, Duderstadt, Münden, Rinteln.

4. *gut* 80 'gut', *gude* Z. 3, *guht* 83 (*goth* 15 : *Moth.*) Vgl. Anz. XXII 114: *gut* in Rheinland-Westfalen; für uns kommt das zweite nd. Ausnahmegebiet um Hannover und Braunschweig in Betracht, mit der Grundform *ū*, vgl. S. 70.

5. *möt, möht* 5. 9 'muss' finden wir im SA außer in Enclaven an der Ost- und Nordsee um Einbeck, also im südlichen Ostfalen.

6. *het* 'hat' (3 mal) reicht jetzt von Hinterpommern bis Westfalen, über Braunschweig-Hannover bricht ein md. *hat*-Gebiet weit ins Niederdeutsche.

Zum Wortschatz: *Quackel-Sacken* 46 erinnert an das verbreitete *quackeln* 'Possen treiben'. — *Schnaß* 27 Bed.? Ob *Snäsel* 'vorlauter

junger Mensch' (Mi Mecklenb. Wörterb.) dazu gehört? — *hernechst* 13 bei Woeste westf. ähnlich.

Unser Text sieht in seiner Sprache nicht einheitlich aus, einiges führt nach dem südlichen Ostfalen, die Endungen unter 1 und *het* nach dem südöstlichen. Da die beiden Verfasser den Text „in Compagnie entworfen" haben, so mögen sie die Schreibung einander angeglichen und das, was localmundartlich erschien, haben ausschließen wollen. *juhn, juhne* 'eure' 8 mal stimmt nicht zum Ostfälischen, auch nicht nach den gleichzeitigen zahlreichen Proben von dort im Nd. Jahrbuch 35 S. 65 f. 36 S. 81 f. und Firmenich, Germaniens Völkerstimmen. Die Mundart ist wieder fremd. Nur die Braut scheint einheimisch zu sein, von ihr aber sprechen die Verfasser sichtlich unbekannterweise. Die Angabe „außerhalb des Landes" geht also nicht auf zeitweiligen Aufenthalt im Auslande, sondern auf die ferne Heimat der Verfasser und ihrer Sprache.

5. Weinprobe.

So bezeichnet J. Bolte ein von ihm im Nd. Jahrbuch 14 S. 90 veröffentlichtes nd. Lied eines Liederbuches, das wohl aus Reval stammt und in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von verschiedenen Händen angelegt wurde. Es sind meist Kunstlieder, z. B. von Simon Dach, darin enthalten, als einziges niederdeutsches Stück unsere 'Weinprobe'. Ist einiges sonst, wie ein estnisches Lied, sicher im Lande entstanden, so deutet in unserm Texte garnichts auf solche Herkunft; auch nicht die Sprache, die weder in Form noch Wortschatz charakteristisch ist. Die besungene Örtlichkeit ist Köln: *Et was een Schipken angekam To Köllen an den Rien.* Nebeneinander stehen *Karcken, schmartlich, Harten, wert.* Es liegt hier eine Niederschrift eines Volksliedes vor, dessen Heimat nicht zu bestimmen ist; vgl. Nd. Jahrbuch 38 S. 4.

6.

Riga. Stadtbibliothek. Einzeldruck unter Familienpapieren ohne Signatur, alphabetisch lose eingeordnet. Zur Hochzeit von Andreas Matthiae, Pastor in Brandeshagen, und Emerentia von Schradern, 1705. Unter hochdeutschen Gedichten zwei niederdeutsche von dem Bruder der Braut, dem Sohne des Rittmeisters Carl von Schradern.

Das erste lautet:

Glück tho gy Jungferrn Lüd, ick kahm ock angetreden,
Doch blieff ick men van fern, ick bin tho Juw nich beeden,
Et iß my ock glyck väl, ick frag ock nichts darnach,
Efft ick mit myner Kann' Glück by de Döre stah.
Doch! ehr gy leven Lüd' my schullen nedder rieten,
Wil ick uth Höflichketh my sülvenst hierhen schmieten;
Un sup'n een Pötken Behr ahn allen Firlevantz,
Un dornast wil ick dohn een schmukken Pohlsken Dantz.
Man worüm lach gy so, gy allerlevsten Kinner?
Hollt doch de Hand dorfor un makt idt wat gelinner,
Lach gy dorüm, dat ick noch keen Wunsk gedahn?
Wat lancksam kümpt, kümpt ock, met my skalt ock noch ghan.
Lach gy vijlicht dorüm, wiel ick mit Juw wil maken
Een brafen Pohlsken Dantz? Wortho syn sülcke Saken?
Glöfft my ick wil em dohn mit luter Spanske Schritt,
Ick wet, datt gy ock süß klabahnken[1]) gern ens mit.
Lach gy vilicht dorüm, datt ick nich hochgebahren,
Un datt myn Barth nich iß up goht Französk gescharen
Datt ick in myner Hand heb sülcknen Hassel-Stock,
Un dat van schwarter Zars' iß myn skön Hochtyds Rock?
Nu, nu, ick seh ydt wol, gy sünd wat schlim geblefen,
De nich up enen Hingst kümpt hen to Juw geräden,
De nich Salvtör, Mardam, Mursel un süß wat kan,
Den fang gy Jungffern Lüd bald tho Cardideln[2]) an
Doch glöwt my säkerlick, efft wy uns glyck nich schmücken,
Un as de Stadt-Cavlers dohn vör de Jungfern bükken,
Heb wy doch keene Noht; wy maken ock nen Rey
Un singt een jeder wol mit Freuden hup hup hey.
Gy sehnt vör Ogen jo de schöne leve Mode,
Drum holt uns nich gering by lefe un by Gode
Ydt find sick ock by uns meng' schön un lefflich Kind,
Daran men Lust un Fröd in synen Herten find.
Ja, ja, wy känen ock mit Verß de Jungffern ehren,
Mit Riemels un sohn Tüg den Jungfern Rohm vermehren,
Wo mennig is by uns den sine Fedder sckümt,
Un de van Hanß un Greth un ehre Leve röhmt.
Ick kun vör dissen sülv'n den Musen Schimmel tummeln,
Ydt funden sick by my sehr vähl Poetsche Hummeln,
Wenn ick uht Casteln ded nen brafen frisken Toch
So legen Versch im Rym dörch ehr gewähnlick Loch;

---

1) Klabahnken heb ick wol vördissen vam Rügansken Buren höret, un skal so väl wäsen aß lustig syn edder mitgahn.

2) Kardideln, is so väl als uththönen.

Drüm lacht my nich mehr uth, ick bün jo wol erfohren,
Bün ick men glyck een Buhr, bün ick doch unverfroren;
Doht mit my enen Dantz, nehmt my doch fründlick an,
De em verschmadt, de krygt in acht Jahr kenen Mann,
Men g'nog hiervan; Hanß laht de Fiedel lustig hören
Ick wil vör dyne Mög, dy enen Buck verehren,
Spält Kerls, strückt doch eens up, laht my nich länger stahn
De Bruhd geith al tho Bed, wy möhten ock weg gahn.
Holt an de Fiedel knackt! Ick wil den Dantz beschluten.
Schlapt sund! Hebt Dank vör my. Doch ick moht erst ens supen.
Ick bün een Bures-Mann halff mager und halff fett,
Mit Namen het ick A, B, C, X, Y, Z.
Damit klabahnk ick fort na mynen schmucken Katen,
Doch wil ick gu noch erst den rechten Nahmen lahten
Wo gy ett weten willen, so schal ick Marten het'n
Un Anners het ick nich, gy kreigts ock nich tho wet'n.
No! blivt frahm all tho hop!
Dyt sünd so wat Grillen,
De my dohn in = füllen,
Als yck dhe Studenten van wyden so frisch
Un Jungffern sach sitten tho samen bihm Disch.
Hu, dacht ick du bist twar bäden,
Up dyn's Vadders Drevssen Köst;
Men my dünckt, du bist nicht läden
By de välen Jungffern Gäst,
Wyhl du nicht mit Cumlementen
Na de nygsten Fantesun
Mit den Jungffern un Studenten
Caretzeren kunest dohn.
Ick had wol tho Huß een Böcken,
Dat van sülcken Sacken vull,
Doch füng ich an na tho söcken
So würd my de Kop men dull;
Drüm dacht ick: Watt schalst nu macken
Dat du bist een früntlick Knecht?
Schalst Du segg'n van Frygens Saken?
Potz! datt kumt dy even recht.

Das zweite lautet:

1.

Hei lustig! Hans Broder, dhe Fydeln laht klingen,
Der Jungffern Gesundheit wil ick dy tho bringen,
Laht rastern dhe Dinger,
Yck bin nich geringer,
Ick will dy gantz rycklich bethalen darfär;
Se lachen my süß uth un wisen de Dähr;

2.

Ick wil glyck, juch hey za! nha Ehren Disck träden,
Un wil mit den Pöpckens gantz fründlick eens räden,
My söcken enn Schätzken,
Eer gäven een Schmätzken,
Un wil my van Herten verbinden mit Eer
Sü dat ys Hans Broder myn Hertens Begehr.

3.

Ick gröht Juw gantz levlick, gy Levkens tho samen
Ick kan doch ('tis wol wahr) keen bäter Tydt rahmen,
Van fründlicken Sacken
Een Schlanscken[1]) to macken
Als datt ick Juw alle so fründlick treff an,
Drüm seggt my, wer will my den hebben thom Mann.

4.

Gy seht wol wat ick vor een höfflick fyn Mäncken,
Ick bün recht als twe Kerls; O gäfft my juw Händcken
Ick möth süß weg krupen,
In Leve versupen,
Ick kan my ach Levst! Lest! recht hollen nich mehr
Dhe Leve dhe steckt my un drückt my so sehr.

5.

Un denn so hebb ick noch wat temlicks thom besten,
Een Brade van Heringk up allen groht Festen,
Twe Zägen, veer Farcken,
Fyff Bullen, dre Starcken,
Twe Dahler im Büdel, een Küssen vul Stroh
Ick gha nich Cordacken[2]) Wat segg gy dartho?

6.

Hy dat dick de Ap lus', wo bin ick bedragen,
Hadd ick doch in der Tydt een Käncken uhtsagen,
Hans, hör doch dat Schrachen,
Wo se my uth lachen,
Fy dat dick de Bohr kleig· dat argert my sehr
No lacht men gy Jungffern ick tru juw nich mehr.

---

1) Schlansk oder Koltz ys een dohnt.

2) d. i. Murren und brummen; Mit eenem Worde: Gnägeln.

7.

Doch laht my Hans Broder de Fydeln braff klingen
Nu wil ick levst Grehtken Gesundheit dy bringen
Dhe ward sick bedanken,
Un plagen my Krancken,
Ick gev Eer een Püßken un föhr se int Nest
Keickt nu nha gy Jungffern
Schlapt ock wol gy Gäst.

Es ist nicht zu erkennen, warum dieser Text unter den einheimischen Familienpapieren in der Rigaer Stadtbibliothek liegt. Der Bräutigam ist Pastor in Brandeshagen bei Stralsund; mit seinem so häufigen Namen können wir nichts anfangen; ein *Engelbert Matthiae* aus Dorpat studiert 1672 in Rostock (Sitzungsber. d. kurl. Ges. 1896 S. 104). Auch die Braut ließ sich nicht als einheimisch feststellen, also auch nicht die Heimat ihres Bruders, des Verfassers der beiden Stücke; er ist der Sohn des Rittmeisters Carl von Schradern. Eine Familie *v. Schrader* ist in Livland zu finden, 1736 geadelt (Hupel Nord. Miscell. 15.—17. St. S. 712; 20. u. 21. St. S. 241); kam 1709 nach Riga. Das ist später als unser 1705 und zeigt nicht unsere Namensform. Die Angaben des Textes weisen auf Vorpommern. Der *Rüganske Bur* in der Anm. zu V. 16 ist leider nicht aus Riga, sondern aus Rügen; vgl. Dähnert Pomm. Wörterb. Vorbericht S. (IV) *Rügianer*, eine noch heute übliche Form.

Herten 32 u. ö. 'Herzen' wird erledigt durch *Farcken* 104 'Ferkel', *Starcken* 105 'Sterken'. *ward* 116 'wird'; so ist pomm. *werd* neben *Hart* wohl falsch in Frommann D. deutschen Mundarten V 134. Von dem Streifen an Ost- und Nordsee schneidet sich heraus: *möth* 98 'muss', nach dem SA in Mecklenburg-Vorpommern; Dähnert 1781 hat *ö* und *oo* nebeneinander. — Nach Vorpommern passen im Vergleich mit Dähnert auch *skal* 12, *schal* 55 'soll', *frisken* 39 'frischen', *schümt* 35 'schäumt', *schullen* 5 'sollten', *schalst* 74. 76 'sollst' usw. — Zu *worüm* 9 'warum', *dorüm* 11 u. ö. 'darum' ist Dähnerts *üm, drüm* (S. 82 unter *dörven*) zu stellen. — *juw* 'euch' Dat. 2 u. ö., Acc. 90 u. ö. lebt nach dem SA in einem hinterpommerschen Küstengebiet von Treptow bis Rügenwalde, wird aber sonst ganz vereinzelt noch gebucht. Dähnert zeigt es S. 209:

„Ju. Juwe ... Juwe Koo. Eure Kuh ... Ikk hebb juw sehen. Ich habe euch gesehen. Bey der Aussprache dieses Wortes lassen viele am Ende ein j. oder g. hören. Juj. Juge“. Zu Dähnerts Angabe stellt sich *juw* 97 ‘euer’. Das Neumecklenburgische hat *jūch*, *jū* nach K. Nerger Gramm. d. meklenb. Dialektes 1869 S. 190. — *edder* 16[1] ‘oder’ gilt auch bei Dähnert. — *efft* 4. 25 lebt nach Dähnert 1781 nicht mehr, vgl. bei ihm *efte*. — Garnicht stimmen nach Vorpommern und zu Dähnert *kreigt* 56 ‘kriegt’, *keickt* 119 ‘guckt’, die Praesentia sein sollen. Mönchgut zeigt nach A. Haas Volkskundliches von der Halbinsel M. (Stettin. Progr. 1905) mundartliche Sonderstellung; nach der Probe bei Firmenich Germaniens Völkerstimmen I 88 aber nichts, was hierher gehört, vgl. dort *kiek*. Beidesmal sind schwer Druckfehler statt zu erwartendem *ie* anzunehmen; ebenso wenig ist an andere Mundarten zu denken, etwa Westfalen, es würden wieder die vielfachen *ī* unseres Textes widersprechen; auch Mischung von Mundarten oder Reminiscenz aus der kleinen diphthongierenden Enclave im östlichen Hinterpommern wird nicht vorliegen. Es kann bei der sorglosen Herstellung solcher Texte, die an sich recht wertvoll für das Erscheinen gesprochener Mundart ist, durch einen die Mundart kaum ernsthaft benutzenden Gelegenheitsdichter an Falschbildung gedacht werden; aber bei so gewöhnlichen Worten? — Als nichtmundartlich ist hier *nichts* 3 ‘nichts’ zu werten; wohl auch *dick* 112 ‘dich’, vgl. *dy* 82.

Der Wortschatz ist eigenartig und öfters aus den genannten Wörterbüchern nicht zu belegen. Zu *dornast* 8 ‘danach’ vgl. Brem. Wörterb. 1767 *hernast*. — *Farcken* 104 ‘Ferkel’ hat gemeinnd. *-n*. — *gnägeln* 107[2] ‘nörgeln’ weithin nd. — *Püßken* 118 ‘Kuss’ passt zu Kohfeldt Plattd. meklenb. Hochzeitsgedichte 1908 S. 6. — *rahmen* 91 ‘bestimmen’ weithin gebräuchlich; Dähnert 1781. — *Schrachen* 110 ‘lautes Lachen’ bei Dähnert ebenso, Brem. Wörterb. 1767 ähnlich. — Zu *uhtcasteln* 39 ‘austrinken’ gehört vielleicht holstein. *kastern* ‘etwas Unbrauchbares wegwerfen’ (Schütze 1800f.). — *klabahnken* 16 ‘lustig sein’ vielleicht zu Grimm Wörterb. *klabastern*, das in Form und Bedeutung in Deutschland mannigfach ausweicht. — *Schlansck* ist nach V. 93 = *Koltz*, das zu stellen ist zu Grimm *Kolzen* ‘vom Weibergeschnatter’, unser Text meint demnach ‘Schwatz,

Unterhaltung'. — *ach Levst! Lest!* 100 wohl für *ach Levst! Levst!* 'ach Liebste! Liebste!' — *Zars* 20 muss ein Kleiderstoff sein. — Das durchsichtige *vördissen* 16[1] 'einstmals' kann nicht belegt werden; ebensowenig *cordacken* 107 'murren'. Dieser z. T. merkwürdige Wortschatz gehört wohl in ein pommersches Wörterbuch.

7. Hochzeitsbitterspruch.

Riga. Dommuseum. Einzeldruck. Signatur: Nuptialia 5, 34a. Ohne Jahr und Ort. 18. Jahrhundert.

Des Hochzeit-Bitters Einladungs-Rede, welcher von Braut und Bräutigam auf dem Lande ausgesandt wird zur Hochzeit zu bitten. Gedruckt in diesem Jahr.

Ick sall juw goden Dag seggen von Johan Schollert, un van syne Fruw, ock von Bruht un Brüdigam, un de laten bitten, jy schält so wol dohn, un kamen Dienstag Morgens tho ehnen, un helpen de Hochtit mit tho vertheren.

Hier komm ich her geschritten
Hät ich ein Pferd, so käm ich geritten,
Hochzeit zu bitten, ist mein Begehr,
Der Braut und Bräutigam zu Ehr.
Hier bin ich gekommen ihr Mann und Gesellen,
Daß ihr euch fleißig möget einstellen.
Schnüret den Beutel und stutzet den Hut,
Und habet einen unverzagten Muth.
Wetzet euer Schwerdt
Und sattelt euer Pferd,
Schmieret eure Stiefeln, die Füße und Schuh,
Reitet und gehet nach dem Bräutigam zu.
Ihr Frauen seyd wacker und stellet euch ein,
Denn ohne euch kann keine Lustigkeit seyn.
Ihr Jungfern setzet auf euren Kranz
Und seyd bedacht auf einen lustigen Tanz.
Kommt alle und helfet in Freuden verzehren,
Was GOTT als der Geber, wird Gutes bescheren.
Etliche Last Bier, recht tüchtig und gut,
Ein Last Roggen-Brod und Waitzen-Stut:
Twintig fette Ossen un twintig fette Schwien
Ock twintig fette Hammels, de schälen da sien.
De Göhs un de Höhner de sitten im Stall,
Ganz hoch up den Wiemen, un hebben kehn Tall.
De Hahn sitt by de Hähn, hett Sparen an Föhten.
So sallt ock nich fehlen an Fiedeln, an Flöten.
An Piepen, an Trummeln, Stöhl, Disken un Bänken,

An Schaffers un Schenken schäl jy nich gedenken,
Up Kannen, up Kröse, up Teller un Bricken,
Da ward sick van sülfsten de Werth wol up schicken·

Der Bräutigam läßt bitten, ihr Mann und Gesellen wollen sich schmuck machen, und Dienstags Morgens Klock acht od. neun zu ihm kommen in sein Haus und mit ihm übers Feld reisen, den Reihen stärken, und allda ein andächtiges Gebet mit beywohnen.

Die Braut läßt bitten, ihr Frau und Jungfer wollen sich schmuck machen, und Dienstags Morgens Klock acht od. neun zu ihr kommen in ihr Haus, und mit ihr übers Feld reisen, den Reihen stärken, und allda ein andächtiges Gebet mit beywohnen.

Wiederrum lassen sie auch bitten in ihr Haus, nehmet vorlieb an Essen und Trinken, was GOTT bescheret hat.

Eins noch im Anhang hab ich mit der jungen Deeren:
Hebbet jy denn keen Appel oder Beeren?
Das ist des Hochzeit-Bitters Begehren
Sind sie denn so Rosenroth,
So bringt se her in juwen Schoot.
Sind se brunplackigt, das schadet auch nicht.
Ich begehr ein gut Gelach, und geh spazieren die ganze Nacht,
Daß ich mit wacker Mädchens zu Bett werd gebracht,
Sind denn die Appeln roth und bunt,
Das wacker Mädchen bleibt viel Jahre gesund
Is de Bidder wat schlecht von Wöhren, so mäg jyt beter nachdenken,
Un heb gy goth Beer, so wol dohn den Bidder ins schenken.

Woher dieser Platzmeisterspruch des Rigaer Museums (Einzeldruck in Nuptialia 5, 34a) stammt, ist nicht angegeben. Ohne Jahr und Druckort soll auch der Name *Schollert* nicht localisiert werden. Die Zeit ist nach der Art des Druckes das 18. Jahrhundert. Zur Angabe des Druckjahres *in diesem Jahr* gehört u. a. Nd. Jahrbuch 19 S. 123 unter einem niederdeutschen Gedicht von 1685: *in dissem Jahr*; 26 S. 143: *gedrückt in düssen Jahr*; ähnlich 1667 a. a. O. 19 S. 124, 1747 a. a. O. 36 S. 112.

Die Sprache weist nach dem Nordwesten Deutschlands bis Vorpommern mit *ward* 30 'wird', *Göhs* 23 'Gänse', *Disk* 27 'Tisch'. Die Heimat kann Vorpommern und Mecklenburg sein, wenn wir wieder Dähnert 1781 heranziehen und vergleichen mit Hamburg (Richey 1755), Osnabrück (Strodtmann 1756), Bremen (Wörterb. 1767 f.), Holstein (Schütze 1800 f): *juw* Z. 4

'euch' Dat. stimmt zum vorigen Stück und zu Dähnert, aber nicht zu Richey, Strodtmann, Bremen, Schütze. *Fruw* Z. 4 'Frau' wieder zu Dähnert, nicht zu Richey, Bremen, Schütze. *schälen* 22 u. a. 'sollen': nur Dähnert schreibt *ä* neben *ö*, die vier andern *ö*. Die Endung in *jy schält* Z. 5 'ihr sollt' ist nach dem SA jetzt vor allem westlich von Mecklenburg zu Hause, kommt aber von dieser Grenze nach Osten hin oft genug vor.

Zum Wortschatz: *Wiemen* 24 'Hühnerleiter' ist weithin niederdeutsch, ebenso *Kröse* 29 'Krüge' und *Bricken* 29 'Holzteller' Plur., alle drei in der vermuteten Heimat nachweisbar.

Also mit Altlivland hat die Sprache nichts zu tun, es wird ein in Vorpommern oder dessen westlicher Nachbarschaft üblicher Spruch sein. Solche hoch- und niederdeutsch gemischten Platzmeistersprüche zeigt auch Ostpreußen, vgl. H. Frischbier Volksreime (Nachlese) 1892 S. 62.

Deutsche Dialektgeographie

Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs

herausgegeben

von

Ferdinand Wrede

Heft XVIII

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
1922

Die Mundart

der

Burzenländer Sachsen

von

Andreas Scheiner

Mit Karte und Übersichtstafel

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
1922

Die Wissenschaft überwindet alle politischen Schranken, auch der Sprachatlas und die von ihm ausgehenden Anregungen und Wirkungen. So gereicht es mir zu besonderer Befriedigung, dass die Deutsche Dialektgeographie nach einem Flamenheft und einem Baltenheft jetzt auch dies Siebenbürgerheft bringen kann. Die Besonderheiten seiner äusseren Form erklären sich aus Seite IX. Daraus sei hier wiederholt, dass das Manuskript bereits vor sieben Jahren abgeschlossen worden ist.

F. W.

Inhalt

*

An Bürgermeister Dr. Karl Ernst Schnell

Verehrter Freund!

Die folgenden Übersichten und Vergleichungen sollten ursprünglich einen Abschnitt der Festschrift bilden, die unser Landeskundeverein zur Erinnerung an die Niederlassung deutscher Ordensritter im Burzenland für den Sommer 1914 plante. Das Fest entfiel, und meine Arbeit wurde obdachlos. Da nahm sich die Werkstatt des grossen Sprachatlasses ihrer an; der Burzenländer sächsische Kreisausschuss aber ermöglichte auf Deinen Antrag in teurer Zeit die Drucklegung. Die Arbeit erscheint so, wie sie Ende 1915 nach wiederholter Umschrift abgeschlossen wurde. Da die Handschrift der Verkehrsverhältnisse wegen nicht vorgelegt werden konnte und der Herausgeber die Leitung des Druckes mir übertragen musste, belasten alle Mängel und Versehen mich allein. Der Ende 1919 fertiggestellte Anhang versucht manches zu ergänzen und zu klären. Nun klafft wieder eine Lücke von drei Jahren. Trotz allerengster Begrenzung werden Kenner viel vermissen, aber doch hoffentlich mehr noch finden. Dafür bürgen hundert Helfer und Helferinnen im Burzenland, in Siebenbürgen und in der Urheimat, denen ich bei jedem Wort ins Auge sehen durfte, bis mir ein warmer Blick verriet, dass ich die Mundart recht erfasst habe. Wie lieb wäre es mir aber, wenn nicht nur eine Handvoll Fachgenossen, sondern auch Jugendfreunde nah und fern, vor allem im schönen Burzen-

land an den krausen Buchstaben einige Freude fänden. Mein Ehrgeiz war freilich, deutscher Wissenschaft zu dienen; sie wird entscheiden, ob der Dienst die vielen Opfer, die ich von allen Seiten angenommen habe, wert war. Den schuldigen Dank lege ich in Deine treue Hand.

Hermannstadt, im November 1922

Dein

A. Sch.

Die Mundart
der
Burzenländer Sachsen

Einleitung.

§ 1. Die folgende Darstellung beruht auf einer Anzahl von Dialektaufnahmen, die im Sommer 1913 an verschiedenen Punkten des Sächsischen Burzenlandes gemacht wurden. Diese Aufnahmen sollten einer vorläufigen Orientierung über Ausdehnung, Gliederung und Einheit dieses Teils des Siebenbürger Sachsenlandes dienen und wenn möglich zweckmässige Gesichtspunkte zu abschliessenden Dialektaufnahmen zutage fördern. Das Sächsische Burzenland, worunter hier stets die Gesamtheit der eine Burzenländer sächsische Mundart Sprechenden verstanden wird, wurde vermutungsweise dem Kronstädter ev. Kirchenbezirk A. B. gleichgesetzt und dafür Sorge getragen, dass auf jede der 16 selbständigen Gemeinden des Bezirks mindestens eine solche Aufnahme kam. Schliesslich wurde auch für die Gemeinden, wo zwei Aufnahmen gemacht worden waren, eine einzige festgehalten, so dass die Anzahl der verwerteten Aufnahmen mit der Anzahl der selbständigen Kirchengemeinden übereinstimmt. Wenn diese Aufnahmen in der folgenden Darstellung stets unter dem Namen der Kirchengemeinde und nicht des betreffenden Gewährsmannes erscheinen, so geschieht das, um über die geographische Lage des Punktes, an dem die Aufnahme gemacht wurde, kürzesten Aufschluss zu geben; denn wenn auch das Bestreben vorhanden war, jedesmal die für die ganze Kirchengemeinde bezeichnendste Mundart aufzunehmen, so kann doch keine Verantwortung dafür übernommen werden, dass in jedem Falle das Richtige getroffen wurde. Dass aber dies ursprünglich zum Zwecke einer vorläufigen Orientierung rasch zusammengetragene Material nun doch bearbeitet der Öffentlichkeit vorgelegt wird, bedarf eines Wortes der Aufklärung.

§ 2. Wenn schon während der Aufnahme an jedem Orte des Burzenlandes Gesichtspunkte für eine spätere, genauere und umfassendere Arbeit in Hülle und Fülle auftauchten, so konnte doch

nur aus einer systematischen Bearbeitung der vorläufigen Aufnahmen ein begründetes Urteil geschöpft werden. Diese Bearbeitung führte aber nicht nur zu der Erkenntnis, in welchen Punkten die Aufnahmen einer Ergänzung bedürften, sie nötigte vielmehr auch zur Erörterung der Frage, ob die neuen und wenn möglich abschliessenden Aufnahmen nicht von einem andern Standpunkt aus gemacht werden müssten. Die vorläufigen Aufnahmen sind vom Standpunkte und mit Hilfe der Mediascher Mundart gemacht, und insoweit als das Burzenländische eine Fortsetzung oder ein Ableger des benachbarten Siebenbürgischen ist, dürfte sich dagegen kaum etwas Wesentliches einwenden lassen, denn auch die vorläufigen Aufnahmen reichen schon aus, um die innigsten Beziehungen zwischen dem Burzenland und andern Teilen des Siebenbürgischen, insbesondere des Südsiebenbürgischen erkennen zu lassen; sie reichen aber auch aus, um Züge erkennen zu lassen, die dem Burzenland eine gewisse Selbständigkeit sichern. Wie weit diese Selbständigkeit geht, wird sich freilich erst beurteilen lassen, wenn einmal ein vollständiger Überblick über das ganze Siebenbürger Sachsenland gewonnen ist. Zur abschliessenden Darstellung des Burzenlandes gehört eben beides, ein das Burzenland einschliessender Überblick über Siebenbürgen und eine ihren Standpunkt im Burzenland selbst wählende Schilderung dieser Landschaft.

§ 3. Diese Sachlage mag die Voröffentlichung der vorliegenden Darstellung, so wie sie ist, rechtfertigen, nämlich nicht nur als eines Beitrags zu der für alle weitere Einzelforschung nötigen Übersicht über das ganze Siebenbürger Sachsenland, sondern auch als eines Ersatzes für die noch fehlende in sich selbst gegründete Darstellung des Burzenlandes. Als Beitrag zur Gesamtübersicht ist die Darstellung geeignet durch den Vorteil des Standortes; denn die Mediascher Mundart ist mit der Hermannstädter, von der die Gesamtdarstellung wird ausgehen müssen, in der Hauptsache eins. Als vorläufigen Ersatz für die vom Burzenland aus zu liefernde Darstellung dieser Landschaft darf sie sich aber anbieten, weil es

doch letztlich echt burzenländisches Sprachgut ist, das aufgenommen und verarbeitet wurde. Noch fehlt die Untersuchung darüber, ob das, was unter dem Namen von Kronstadt, Bartholomae, Rosenau usw. geboten wird, wirklich verdient, unter dem Namen der ganzen Kirchengemeinde zu gehen, ob überhaupt aus jeder Gemeinde nur eine einzige Mundart und nicht lieber eine Mehrzahl von Mundarten mitzuteilen ist, ganz zu geschweigen feiner Unterschiede der Artikulation und Akzentuation, die nur der Burzenländer oder gar nur der Ortsansässige aufzunehmen imstande ist. Trotz aller Mängel der ursprünglichen Aufnahmen beansprucht die vorliegende Darstellung den Wert einer zurzeit noch notwendigen Skizze einer der geschlossensten siebenbürgisch-sächsischen Sprachlandschaften.

§ 4. Die benützten Aufnahmen gehen unter dem Namen der Kirchengemeinden Kronstadt, Bartholomae, Rosenau, Neustadt, Wolkendorf, Weidenbach, Zeiden, Heldsdorf, Tartlau, Honigberg, Petersberg, Brenndorf, Marienburg, Rothbach, Nussbach, Schirkonyen. Sie sind nach der Anzahl der verwendeten Stichwörter auf 252 grammatisch-geographische Übersichtstäfelchen übertragen, von denen 116 mitgeteilt werden. Zum Zwecke der Vergleichung des Burzenländischen mit dem übrigen Siebenbürgischen wurden Aufnahmen von folgenden 40 Punkten zwischen Hermannstadt und Draas herangezogen: Kleinscheuern, Hermannstadt, Heltau, Grosscheuern, Hammersdorf, Schellenberg, Burgberg, Gieresau, Freck, Alzen, Leschkirch, Marpod, Holzmengen, Magarei, Abtsdorf, Kirchberg, Werd, Zied, Agnetheln, Mergeln, Schönberg, Tarteln, Girteln, Grosschenk, Kleinschenk, Neithausen, Neustadt, Henndorf, Seligstadt, Rohrbach, Bekokten, Scharosch, Felmern, Tekes, Reps, Galt, Hameruden, Streitfort, Katzendorf, Draas. Von diesen Aufnahmen sind nur die aus dem Repser Gelände, Scharosch—Draas, ohne Reps, zu Zwecken der folgenden Darstellung im Anschluss an die Burzenländer Aufnahmen gemacht worden; die übrigen sind in den Jahren 1906—1910 gelegentlich entstanden, die von Reps schon 1894. Die Aufnahmen aus der Repser Gegend

sollen die nächste Nachbarschaft des Burzenlandes, die von Kleinscheuern bis Bekokten dagegen diejenige Gegend des Sachsenlandes vertreten, die ungefähr mit dem Sprengel der ehemaligen Hermannstädter Propstei, d. i. dem Desertumsgebiet zusammenfällt, das König Geysa II. nach der Urkunde des Kardinallegaten Gregor den Flandrensibus prioribus angewiesen hatte.[1] Für die ganze Gegend von Kleinscheuern bis Draas wird zusammenfassend der Ausdruck Altland[2] und altländisch gebraucht. Nach demselben Schema[3] wie diese siebenbürgischen Mundarten wurden zu Zwecken der folgenden Darstellung noch im Herbst 1913 auch die urheimatlichen Mundarten von Luxemburg, Vianden und St. Vith aufgenommen.[4] Sie sollen den Punkt der westdeutschen Stammlande bezeichnen, von dem aus unsere siebenbürgischen Mundarten sich am besten durchschauen und geschichtlich begreifen lassen. Wie dieser Augenpunkt zur wirklichen Urheimat und die Urheimat zu jenem Punkte liegt, soll im folgenden von Fall zu Fall nach Möglichkeit immer mit untersucht werden. Diese Untersuchung stützt sich wie die Wahl des dialektgeographischen Standpunktes ganz wesentlich auf den Sprachatlas des Deutschen Reichs, dessen Berliner Exemplar ich in demselben Herbst 1913 doch wenigstens 14 Tage hindurch benützen durfte, und ich wünschte, dass meine Abhängigkeit vom Marburger Atlaswerk nicht weniger kenntlich wäre als, in lautwissenschaftlicher Hinsicht, meine Abhängigkeit von Sievers, Bremer und Nörrenberg. Was ich siebenbürgischer Deutschforschung schulde, findet sich im Anhang übersichtlich zusammengestellt.

---

[1] Urkundenbuch I, 3.

[2] Im Sinne von Tractus Alutanus, wie in Martin Felmers Abhandlung von dem Ursprung der Sächsischen Nation (1764), Handschrift im Baron Brukenthalschen Museum in Hermannstadt, S. 158 f.

[3] d. i. nach der von A. Schullerus für das Siebenbürgisch-sächsische Wörterbuch (Lauttafel) entworfenen und versandten Wörterliste zur Aufnahme der siebenbürgisch-deutschen Dorfmundarten.

[4] Ausserdem wurde noch die vlämische Mundart von Aalst und die alemannische von Metzeral aufgenommen. Was an stammländischem Sprachgut sonst noch gelegentlich mitgeteilt wird, ist andersgearteten Aufnahmen aus dem Jahre 1905 entnommen.

1. Konsonantenstand.

§ 5. Der Konsonantismus des Siebenbürgischen, einschliesslich des Burzenländischen, gilt für vollkommen mittelfränkisch;[1] deshalb nimmt auch die Wörterliste, die den benützten mundartlichen Aufnahmen zugrunde liegt, am wenigsten auf den Konsonantismus Rücksicht. Um so beachtenswerter sind die Unterschiede, die sich schon innerhalb des beschränkten Vergleichsmaterials zwischen unseren siebenbürgischen und echt mittelfränkischen Mundarten wie denen von Luxemburg, Vianden und St. Vith ergeben. Es drängen sich vor allem folgende Punkte auf:

1. *šp-, tsp-* für altes *sw-, tw-* im ganzen Burzenland ausser der inneren Stadt: *špeń, špen; tspelf, tspœlf.* Diese Erscheinung ist aus dem Bereich des Siebenbürgischen nur noch für das nordsiebenbürgische Tekendorf — zwischen Sächsisch-Reen und Bistritz — notiert.[2] Wenkers Sprachatlas kennt sie nicht.

2. *g-* für altes *j-* im ganzen Burzenland: *gōx, gōk, gʌōx; guəʒn, guəjn, gōʒn, gyəjn; gaɯ, gā, geū.* In der Stadt gilt neben *gaɯ,* Junge, *jaɯ,* jung; überall neben *guəʒn,* wegjagen, *juəʒn,* Wild jagen. Die Erscheinung ist allgemein siebenbürgisch und fehlt wohl nur in den sogenannten Jod-Gemeinden. Im westdeutschen Stammland ist sie, mindestens im siebenbürgischen Umfange, unbekannt.

3. *r,* d. i. Zungenspitzen-*r,* ist im ganzen Burzenland, wie in Siebenbürgen überhaupt, die Regel. Die Aufnahmen aus Luxemburg, Vianden und St. Vith bieten Gaumen-*r*. Zungenspitzen-*r* konnte im vlämischen Aalst und im oberelsässischen (alemannischen) Metzeral notiert werden.

r schwindet im ganzen Burzenland, abgesehen etwa von der Stadt, Honigberg und Schirkonyen, vor *ž* im alten *morsâri,* Mörser. Eine ältere Aufnahme notiert die Erscheinung auch für Honigberg. In welchem Umfang Schwund des *r* vor *š* und vor *χ* im Burzenlande gilt, kann nicht angegeben werden.

Vokalisation des *r* ist in bestimmten Fällen in Neustadt Regel; für burzenländisches *-ər* gilt hier *-œ*: *ledœ, dodœ, fōtœ, gə-*

---

[1] Vgl. B. Capesius, Die Vertreter des alten *ī, ü, û* im Siebenbürgisch-Sächsischen. Berliner Inaug.-Dissert. 1912, S. 113.

[2] G. Keintzel, Archiv des Vereins für siebenb. Landeskunde 26 (1894), 182.

fɔdæ usw., *ēæt, kʌuæf* (Korb) usw. Aber: *bir, fur, kurtš, ərbət* usw. Zu beachten ist, dass im Zusammenhang der Rede *-ər* vor folgendem vokalischen Anlaut wiederhergestellt wird; so lautet z. B. der bestimmte männliche Artikel bald *dæ,* bald *dər,* je nachdem, ob das folgende Wort mit Konsonant oder Vokal beginnt. Demnach gelten für alle gegenwärtig auf *-ər* auslautenden Wörter Satzdoppelformen: *ledæ—ledər; dodæ—dodər; fōtæ—fōtər; gəfɔdæ—gəfɔdər* usw. Die Erscheinung ist, mindestens in dem hier angegebenen Umfang, aus dem Bereich des Siebenbürgischen bis noch nur für Galt — bei Reps — notiert. Aus dem westdeutschen Stammland wird sie für den lothringischen Kanton Falkenberg bezeugt.[1]

4. *st* für altes inlautendes *st* [ausser nach *r*] ist im Burzenland und wohl allgemein siebenbürgisch die Regel. Dagegen Luxemburg: *ǟšt, hiəršt, dæ²štl, dæ²nšteχ, brɔšt;* aber Vianden und St. Vith wie bei uns: *äst, hiərəst—hærrəst, dʌstl—de¹stl, dʌntstiχ—dænstiχ, brost.*

z für *s* zwischen Vokalen im alten *friosan* allgemein siebenbürgisch gegen Luxemburg, Vianden *freirən,* St. Vith *frērən.* Dagegen allgemein burzenländisch *st* in *naestn, næstn, nestn.* Dieses *st* findet sich gegenüber sonstigem *z* innerhalb des Siebenbürgischen noch in der Repser Gegend (auch in Bekokten); in Katzendorf bei Reps aber wie in Scharosch bei Gross-Schenk *s.* Weiterhin ist *näestn, næstn* für altes *niosan* aus dem Nordsiebenbürgischen bezeugt.[2] In Luxemburg heisst es *nĕi̯tšn,* Vianden *nĕi̯stn,* St. Vith *nēsn.*

5. *ft* für altes *ft* in *luft* im Burzenland wie überall in Siebenbürgen. Dagegen Vianden *lūxt,* St. Vith *lū'ť;* Luxemburg (κοινή) allerdings *loft,* »auf den Dörfern« aber *lūχt,* z. B. Dahnen, Nocher, Beckerich; in Niederanwen *lūxt.*

Über die Behandlung des *-ht* im Burzenländischen s. § 35.

6. Anlautendes *t* für altes *þ* in *dîhsala, dûsunt* allgemein burzenländisch wie siebenbürgisch. Luxemburg, Vianden *täisl, teisl,* St. Vith *deisl;* in allen drei urheimatlichen Mundarten aber *dauznt, dʌuznt* mit *d* bzw. *d.*

7. Anlautendes *f* für altes *p* in *pfost,* wie allgemein siebenbürgisch, so allgemein burzenländisch, bis auf Tartlau, Petersberg, Brenndorf, wo *poast, pʌōəst* und *pōst* notiert wurde. In der Urheimat konnte das Wort nur in St. Vith als *postn* aufgenommen

---

[1] N. Tarral, Laut- und Formenlehre der Mundart des Kantons Falkenberg in Lothringen. Strassburger Inaug.-Dissert. 1903, S. 59.

[2] G. Keintzel, a. a. O. S. 177.

werden, doch ist bekannt, dass im westdeutschen Stammland südwärts über die Grenzen des Mittelfränkischen weit hinaus im Anlaut nur *p* gilt.

8. Inlautend nach *r* allgemein burzenländisch wie siebenbürgisch *tš* für altes *t* in *kurtš*, gegenüber *ts* in *vurtsl, šurts;* nur in Städten neuerdings *kurts. ts* für sonstiges *s* in *arbəts*, pl. *arbətsən* und *bərbəts* in Tartlau — Erbsen, barfuss.

9. Unverschobenes *k* in *joh, bûh, buoh, mahhôn* gegenüber *χ* in *stëhhan, gilîh, ziahha, kriohhan, riohhan* wurde in Brenndorf notiert; dasselbe *k* aber auch in mhd. *kluoc, pfluog, ouga: gōk, be¹k, bek, māəkn—štōəχn, gleχ, tseχ, kreχn, reχn—klek, plek, æ̯ik.* Man beachte: *gōk*, pl. *gōgr; bek*, pl. *bŏjər; dek (tuoh)*, pl. *doχər; klek*, comp. *klŏjər; plek*, dat. pl. *plŏjn; æ̯ik*, pl. *æ̯igən.* Die Erscheinung ist aus dem Bereich des Siebenbürgischen für das nordsiebenbürgische Botsch [Passbusch, Ober-Neudorf] bezeugt.[1]

Allgemein burzenländisch unverschobenes *k* in suchen: *zækn, zekn, zo̯ikn* usw. Ebenso in Siebenbürgen überhaupt; doch Heltau — bei Hermannstadt — *zæχn.* In Luxemburg heisst es *ziχn*, in St. Vith *zæ'χn;* aus Vianden fehlt die Aufnahme.

10. Altes *b* ist allgemein burzenländisch als *v—f* erhalten (oder wiederhergestellt) in Herbst, Haupt: *harvəst, haərvəst; hīft, hʌīft, hēft* usw. Doch Bartholomae neben *higft* pl. *higdr*, Wolkendorf *he'ft* pl. *he'dər*, Weidenbach *hæ̌ift* pl. *had'd'jr*, Schirkonyen *hæ̌ift* pl. *hæ̌idər.* Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Siebenbürgen überhaupt; aus dem Nordsiebenbürgischen ist auch *hiərəst* bezeugt.[2] Luxemburg *hiəršt, —;* Vianden *hiərəst, hæt;* St. Vith *hærrəst, hæ't.*

11. Altes *d* und *Þ* ist allgemein burzenländisch aus- und inlautend nach *l, n* in alt, älter, Schulter, schuldig, Mulde, binden, Kind, Hund, Hand erhalten. Doch finden sich auch im Burzenland, wie überall in Siebenbürgen, daneben Fälle mit Angleichung. Zu den verbreitetsten gehören *solta, wolta, zunten;* z. B. Marienburg *zʌu̯l, vʌu̯l, əntsoṅən.* Für das Nordsiebenbürgische wird Assimilation des inlautenden *d* als Regel erwähnt.[3] Sie gilt durchaus für die Urheimat; z. B. St. Vith *ālt—ālər;* Luxemburg *šœ²lər, šœ²leχ, mul, banən, kañt—kanər, hoñt—hœ²n, hañt—hæn.*[4] In Luxemburg und Vianden heisst es auch *āl* bzw. *a'l*, alt.

[1] G. Keintzel, a. a. O. S. 208 und 212.
[2] Derselbe, a. a. O. S. 207. — [3] Derselbe, a. a. O. S. 200.
[4] ~ bezeichnet den sogenannten Schwebelaut, s. unten § 12.

Altes *d* erscheint im Burzenland wie allgemein siebenbürgisch durch *t* ersetzt in Vater, Mutter, Gevatter, dagegen als *d* erhalten in Gevatterin: *gəfɔdr*. In der Urheimat konnten Vater und Mutter nur in Vianden und St. Vith aufgenommen werden: *fuadr, mʌudr* bzw. *fadr, mō'dr*; Gevatter ist überall unbekannt, dagegen in Luxemburg und Vianden Gevatterin als *gəfuədəš* gebräuchlich. Futter lautet in Luxemburg *fuddr*, Vianden *fʌudr*, St. Vith *fō'dr*. Im Luxemburgischen gelten für Vater, Mutter, Gevatter allgemein *pap, mam, kompr*, in St. Vith neben *kompē'.r* auch *komē'.r*.

Blatter lautet auch im Burzenland, wie allgemein siebenbürgisch, zumeist mit *-d-*; mit *-t-* wurde es notiert in Rosenau, Neustadt, Heldsdorf, Nussbach: *blʌōtr, blaətœ, blōtr, blʌōtr* In der Urheimat heisst es *blōdr, blō'dr*.

Teufel wurde in Zeiden, Tartlau, Honigberg, Brenndorf mit *d*, sonst mit *t* aufgenommen. Schwanken zwischen *d* und *t* auch sonst in Siebenbürgen. In der Urheimat gilt nur *d*.

Beutel wurde mit *r* für *d* aufgenommen in Wolkendorf, Zeiden, Honigberg, Brenndorf, Nussbach: *borl*.

12. Anlautendes *g* ist im Burzenland überall erhalten. Dasselbe gilt für ganz Siebenbürgen mit Ausnahme weniger Gemeinden.[1] Ebenso gilt für ganz Luxemburg anlautendes *g*, aber schon für St. Vith *j*: *jænts, jæn, jevvl, jōək, jʌi, jas, jærrən, jō'n, jle'tšn, jleχ, jrā'n, jrāyl, jrā'f*.

Inlautendes, zwischenvokalisches *g* ist im Burzenland geschwunden oder vokalisiert in *sëgansa, egida, magad, hagal, klagôn, tragan*, dagegen erhalten, u. zw. als *j* in *flegil*, mhd. *gîge, ziagal, liogan*, im allgemeinen als *ʒ* in *jagôn, wagan, nagal, ouga, pfluog*, mhd. *kluoc, frâgên*. Doch Wolkendorf, Petersberg, Brenndorf, Marienburg, Rothbach, Nussbach, Schirkonyen *jagôn* mit *j*: *guəjn, gyəjn, gʌōjn*; Brenndorf — vgl. oben unter 9 — *wagan, nagal* und pl. von *ouga* mit *g*: *vuəgən, nuəgəl, æ̨igən*, Wolkendorf hat ebenfalls *nuəgl*. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Siebenbürgen überhaupt; doch ist Erhaltung bzw. Wiederherstellung des *g* als *g* nur aus dem Nordsiebenbürgischen, hier freilich im weitesten Umfang bezeugt.[2] Was die Urheimat betrifft, so gilt im Luxemburgischen auch in der Reihe *flegil—liogan jagôn—*

---

[1] Vgl. Wörterbuch, Vorwort XXXIV.

[2] G. Keintzel, a. a. O. S. 211.

frâyên Vokalisierung des alten *g;* so in der Stadt Luxemburg (κοινή) *[flēl,] gă i̯, tsil, lĕi̯ən, jɔ̄n, vɔ̄n, nɔ̄l, ā,* pl. *ān, plʌu,* —, *frɔ̄ən;* daneben kann *kluəx* sicher als aus der Schriftsprache entlehnt bezeichnet werden. In Vianden fehlt das Wort wie in St. Vith. In St. Vith wurde notiert: *flæ²jl,* —, —, *lē'jən,* —, *jāʒn, wān, nāl, ö'x, plō'x, frɔ̄'n.* Zu beachten ist St. Vith *gəlɔoən,* part. praet. von *lē'jən.* —

Anlautendes *g* ist im Burzenland, wie sonst in Siebenbürgen, stimmhaft. Ebenso auch *b* und *d.* Die Luxemburger Aufnahme zeigt auch stimmhaften Konsonantismus; dagegen gilt in Vianden und St. Vith stimmloser Anlaut. Stimmlos ist in Vianden ausser den drei Medien noch anlautendes *v* und *z;* in St. Vith jedoch scheint *w* gleich *j* stimmhaft zu sein.

Abschliessend darf gesagt werden, dass der im grossen ganzen gewiss mittelfränkische Konsonantismus des Burzenländischen, wie der des Siebenbürgischen überhaupt, nicht unmerkliche Störungen erlitten hat. Mindestens eine dieser Störungen darf als eine bekannte ostmitteldeutsche Erscheinung angesprochen werden, nämlich das Eindringen des anlautenden *f* für *p.*

---

2. Kurze Vokale in geschlossenen Stämmen.

§ 6.

a) Distel, distila

1 Kronstadt 2 Bartholomae 5 Wolkendorf 6 Weidenbach 7 Zeiden 8 Heldsdorf 9 Tartlau 10 Honigberg 11 Petersberg 12 Brenndorf 13 Marienburg 14 Rothbach 15 Nussbach 16 Schirkonyen	*dastl*
3 Rosenau 4 Neustadt	*dæstl*

b) Luft, luft

1 Kronstadt 2 Bartholomae 3 Rosenau 4 Neustadt 5 Wolkendorf 6 Weidenbach 7 Zeiden 8 Heldsdorf 9 Tartlau 10 Honigberg 11 Petersberg 12 Brenndorf 13 Marienburg 14 Rothbach 15 Nussbach 16 Schirkonyen	*lɔft*

c) Schüssel, scuzzila

1 Kronstadt 2 Bartholomae 5 Wolkendorf 6 Weidenbach 7 Zeiden 8 Heldsdorf 9 Tartlau 10 Honigberg 11 Petersberg 12 Brenndorf 13 Marienburg 14 Rothbach 15 Nussbach 16 Schirkonyen	*śasl*
3 Rosenau 4 Neustadt	*šæsl*

d) Mücke, mucka

1 Kronstadt 2 Bartholomae 6 Weidenbach 9 Tartlau 16 Schirkonyen	*mak*
3 Rosenau	$m\overset{i}{æ}{}^{2}k$, *mæk*
4 Neustadt 5 Wolkendorf 11 Petersberg 12 Brenndorf	*mɔ̆i̯k*, $m\text{ɔ}\overset{i}{k}$, $m\overset{i}{\text{ɔ}}k\chi$
7 Zeiden 8 Heldsdorf	*mŏa̯k*, *mɔ̆æ̯k*
10 Honigberg	*mɔk*
13 Marienburg 14 Rothbach 15 Nussbach	*mɔt'χ*

e) stechen, stëhhan

1 Kronstadt 2 Bartholomae 3 Rosenau 4 Neustadt 6 Weidenbach 8 Heldsdorf 10 Honigberg 11 Petersberg 15 Nussbach 16 Schirkonyen	*štēχn*
5 Wolkendorf 13 Marienburg 14 Rothbach	*štʌēχn*
7 Zeiden	*štæeχn*
9 Tartlau	*štǣχn*
12 Brenndorf	*štōəχn*

f) Asche, asca

1 Kronstadt 2 Bartholomae 3 Rosenau 4 Neustadt 6 Weidenbach 8 Heldsdorf 11 Petersberg 16 Schirkonyen	*ēš*
5 Wolkendorf 13 Marienburg 14 Rothbach 15 Nussbach	*ʌēš*
7 Zeiden 10 Honigberg	*aiəš, æiəš*
9 Tartlau	*ǣš*
12 Brenndorf	*ōəš*

g) Pfosten, pfost

1 Kronstadt 2 Bartholomae 3 Rosenau 4 Neustadt 5 Wolkendorf 6 Weidenbach 8 Heldsdorf 12 Brenndorf	*fōst, pōst*
7 Zeiden	*fæəəst, fæost*
9 Tartlau	*poast*
10 Honigberg 11 Petersberg 13 Marienburg 14 Rothbach 15 Nussbach	*fʌōəst, fʌōst, pʌōəst*
16 Schirkonyen	—

h) Gasse, gagga

1 Kronstadt 2 Bartholomae 4 Neustadt 16 Schirkonyen	*gōs*
3 Rosenau	*gɔ̄s*
5 Wolkendorf 15 Nussbach	*gʌōs*
6 Weidenbach 8 Heldsdorf 10 Honigberg 11 Petersberg 12 Brenndorf 13 Marienburg 14 Rothbach	*gaɔs, gaɔəs, gaoəs, gāɔs*
7 Zeiden	*gæɔəs, gæos*
9 Tartlau	*goas*

i) Latte, latta

1	Kronstadt	*lɔts*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	

a) Fisch, zwischen, glitschen gehen im allgemeinen mit Distel; doch heisst es *fɔš* in Neustadt, Wolkendorf, Weidenbach, Zeiden, Schirkonyen, *tɔšn* oder *tspɔšn* in Neustadt, Wolkendorf, Zeiden, Schirkonyen, *glɔtšn* in Rosenau, Neustadt, *glătšn* in Heldsdorf, *gletšn* in Brenndorf.

b) Brust schliesst sich überall an Luft an.

c) Knüpfen geht im allgemeinen mit Schüssel; doch *knɔpən* in Heldsdorf und Petersberg.

d) Brücke, Rücken gehen überall mit Mücke.

e) f) Treffen, Flecken, lecken, Eck, knöchern gehen mit stechen und Asche, u. zw. in engerem Anschluss an Asche. Doch in Heldsdorf *flēi̯kn, lēi̯kn, ĕi̯k* wie *štēi̯χ̯n* neben *trēəfən*. Knöchern lautet in Neustadt *knɔ̄²χ̯ərən*.

g) Joch, Tropfen, Rocken gehen im allgemeinen mit Pfosten; doch heisst es in Tartlau neben *poast—gɔ̄x, trɔ̄pən, rɔ̄kn*. In Schirkonyen, wo von Pfosten nur die Mehrzahl, *šlatsfēst*, aufgenommen werden konnte, heisst es *gœ̆o̯x, trœpn, rœkn*, das *œ* mit eigenartigem *ü*-Klang.

h) Ast, machen gehen im allgemeinen mit Gasse; doch heisst es *nʌōəst* in Petersberg, *moxn* in Bartholomae und Schirkonyen, *mōxn* in Zeiden, Honigberg und Nussbach, *mɔ̄xn* in Tartlau, *mʌōx̣n* in Petersberg, *mʌuxn* in Marienburg.

i) Axt, Sack schliessen sich überall an Latte an: *ɔkəs* in Kronstadt, Bartholomae, Nussbach, Schirkonyen, sonst *ɔks;* allenthalben *zɔk.* —

Anhang. — Frosch geht, soweit es üblich ist, zumeist mit Asche, mit Pfosten aber in Kronstadt, Bartholomae, Weidenbach, Brenndorf. Es konnte nicht aufgenommen werden in Heldsdorf, Marienburg, Rothbach, Nussbach.

Zopf fand sich nur in Kronstadt, Bartholomae, Tartlau, Brenndorf; es geht dort mit Tropfen.

Most geht in Kronstadt, Neustadt, Weidenbach, Zeiden, Schirkonyen mit Pfosten; sonst heisst es überall *must.*

Die Mehrzahl von Joch schliesst sich, wo sie gebildet wird, überall ohne Umlaut auf *-ər* an die Einzahl an; mit Umlaut, *gējər,* nur in Schirkonyen, wie stechen und Asche.

§ 7. Die Zweiteilung des voranstehenden Sprachguts, wonach die Stämme mit *i* und *u* starke artikulatorische Verschiebung, die Stämme mit *e, o, a* jedoch, abgesehen von gewissen Fällen, Dehnung und Diphthongierung des Stammvokals zeigen, ist allgemein siebenbürgisch.

Was die erste Gruppe betrifft, so ist zu bemerken, dass im Altland Typus *æ* für *i* vorherrscht und für altes *u* in der Gegend von Hermannstadt und von Reps neben überwiegendem *ɔ* ein Typus *a* vorkommt. Im einzelnen:

distila, nhd. *glitschen.* — Es findet sich *æ (36), ẹ (2), a (1), ɔ (1),* u. zw. *a* in Tekes, *ɔ* in Felmern. Typus *æ* lautet in einigen Mundarten, z. B. Leschkirch, Grosschenk, Streitfort, Katzendorf mit kurzem »Vorschlag« *i̯ǣ—ç̯ǣ.*

fisc, zwiskên. — Diese Stichwörter schliessen sich an die beiden vorigen an, nur dass sich Typus *ɔ* auch in Seligstadt, Rohrbach, Scharosch findet.

brust, luft. — Der Stammvokal erscheint als *ɔ (24), o (2), ŏǫ (3) ǫă (1), a (10).*

scuggila, knupfen. — Die beiden Stichwörter gehen mit *distila,* nhd. *glitschen;* doch ist aus Tekes Typus *ɔ,* aus Scharosch neben *knæpən* — *šɔsl* notiert.

mucka, brucka, rucki. — Diese Stichwörter gehen im allgemeinen mit den beiden vorigen; von diesen abweichend findet sich jedoch *matχ* in Burgberg, *mak* in Reps, *mækx* —*mækχ* in Tarteln,

Girteln, *măik—mæ̆ik* in Holzmengen, *mŏik—mŏek—mók* in Henndorf, Seligstadt, Rohrbach, Scharosch, Felmern, *mɔtχ* in Tekes, *mɔk* in Neithausen, Streitfort, *mŏœk—mɔək* in Hameruden, Katzendorf, *mœək* in Galt.

Was die zweite Gruppe betrifft, so herrscht im Altland zunächst dieselbe Fülle monophthongischer und diphthongischer Längen; ebenso finden sich im Bereiche des *a* aber auch kurze Entsprechungen, deren grammatische Abgrenzung von der burzenländischen nur unbedeutend abweicht. Im einzelnen:

stëhhan, trëffan. — Es sind notiert *ē (18), ʌē—ʌe (16), æ̃ (1), æi (1), ai (2), æa (1), iə—ei (1).*

asca. — *ē (14), ʌē—ʌe (17), ʌiə (3), æ̃ (1), æi (1), ai (2), iə (2).*

flëccho, lëckôn, ecka. — Der Stammvokal erscheint als *ē (3), ʌe (4), æ̃ (2), æi (1), ā (12), āi—ai (7), ɔ̄ (6), aɔi (2), aɔ (3);* die auf den Stammvokal folgende Konsonanz ist palatalisiert in Burgberg *flaɡəťχn, laɡəťχn, aɡəťχ,* Leschkirch *flātχn, lātχn, ātχ,* Girteln *flākχn—flātχn, lākχn, ākχ.*

pfost, joh. — Der Stammvokal erscheint als *ō (15), ʌɔ (15), eo—æo (3), aɔ (2), ū (1), ʌu (1) — œ (1), åe (1),* in Hermannstadt heisst es neben *gōx—fuəst.*

tropfo, rocko. — Es finden sich *ō (14), ʌo (11), eo—æo (5), aɔ (2)— œ (1), ʌə (1), y (1), ʌy (3), œy (1), io (2).*

gazza. — Der Stammvokal erscheint als *ɔ (17), o (2), ŏǫ (5), a (13) — aɔ (1), æu (1);* die beiden letztgenannten diphthongischen Längen sind aus Bekokten und Henndorf notiert. Aus Seligstadt fehlt eine Aufnahme.

mahhōn. — Der Stammvokal erscheint als *ɔ̄ (14), aɔ (2), ō (9), ʌo (11), æo—æu (2), eo (1), u (1)*

(n)ast. — Das Stichwort geht im allgemeinen mit *mahhōn,* doch findet sich kurzer Typus *ɔ* in Tekes, Hameruden, Streitfort, Katzendorf, Draas, also in der Repser Gegend; aus Reps selbst und aus Galt fehlt die Aufnahme. Es ist zu beachten, dass *gazza* in der Repser Gegend, wie in einigen Mundarten aus der Hermannstädter Gegend, von Draas abgesehen, Typus *a* hat. In Tarteln wurde neben *maɔxən — nāst* notiert.

latta, ackus, sac. — Der Stammvokal erscheint als *ɔ (20), ŏǫ (6), a (14),* Typus *a* wiederum, wie bei *gazza,* wesentlich um Hermannstadt und Reps.

frosc geht in der Regel mit *asca; zopf* geht meist mit *tropfo,*

doch findet sich in der Gegend von Hermannstadt und Leschkirch auch kurzer Typus *a (5), ə (3), o (1); most* geht überall mit *pfost,* und die Mehrzahl von *joh* schliesst sich, wo sie üblich ist, mit Umlaut an *stëhhan, trëffan* an.

§ 8. Der Gegensatz zwischen den Stämmen mit *i, u* und denen mit *e, o, a,* der sich in Siebenbürgen bemerklich macht, lässt sich auch in der Urheimat beobachten: in der ersten Gruppe auffallende Verschiebungen, in der zweiten Gruppe starke Dehnung des Stammvokals, aber auch Erhaltung oder Wiederherstellung seiner Kürze.

Dabei gibt die Vergleichung im einzelnen zu folgenden Bemerkungen Anlass.

Zunächst im Hinblick auf die Gruppe mit *i, u.* Hier kann festgestellt werden, dass Prägungen, die in Siebenbürgen geographisch getrennt erscheinen, in der Urheimat in derselben Mundart organisch verbunden und nur grammatisch gesondert sind. Man beachte: *as, mat* neben *dek, šteχ, brek* in Merkolz; *as, gəvas* neben *fʌš, bʌš* in Bollendorf; *bas, mat* neben *ze²tsn, kne²pn* in Mertert; *as* neben *zə́tsən* und *dek* in Krautem und Röser; *mat* neben *zə́tsən* und *dek, štek* in Schengen; *as, bas, mat, mast, štaχ, jəgraf* neben *fə́š, gəvə́s, gə́ft, və́sn, də́štl, šmə́t, mə́tltšt, rə́p* und *dek, vekən* in Oberkonz. Die in Krautem, Röser, Schengen und Oberkonz beobachtete — aber gewiss nicht nur dort vorhandene — dreifache Abstufung wird für Vianden bestätigt.[1] Danach findet sich dort Stufe *a* in *scif, it, spiz,* mhd. *biz, stih, strih, sniz, scrit, mist, smid, mit, bis, is, gigriffan, bittar, fizza, brizzila, dicko,* mhd. *smicke, missa*; Stufe *ə* in *smitta, mittî,* mhd. *snipfen, krippa, kizzilôn, wizzî, missahël,* mnd. *wispel,* lat. *pistillum,* mnd. *verquisten, lisca;* Stufe *e* in *ih, dicki,* mhd. *bickeln,* mnd. *pickel,* mhd. *nicken.* Hiezu wird bemerkt: »*a,* meistens in einsilbigen Wörtern, sowie in zweisilbigen, denen kein einsilbiges vom selben Stamm an der Seite steht, also in Stammwörtern; es wird auch als altertümlicher gefühlt . . . *ə* (vor *k* und *χ e*) steht als eine Art Umlaut von *i* 〉 *a.* Analogie mit diesen Umlautsformen sowie mit dem Umlaut von *u* . . . hat *a* in vielen Fällen durch *ə* ersetzt, das als moderner gefühlt wird, so dass heute schon öfter *šəf, gəft* als *šaf, gaft* gesagt wird; deshalb in neueren Wörtern *i* immer

[1] R. Engelmann, Der Vokalismus der Viandener Mundart, 1910, S. 29.

ə.«[1] An hierhergehörigen Fällen mit *ə* für umgelautetes *u* werden angeführt: *huttea, tutta,* mnd. *snug,* mhd. *trüpfe,* mhd. *tüpfen,* mhd. *strupfen,* mhd. *strüpfe,* mhd. *stüpfen,* mhd. *stüpfel,* mhd. *klüppel, stuppi,* mnd. *schuppe,* mhd *schützec, pfuzzi,* mhd. *mutsche, kussîn, kussen,* mhd. *krüsch,* mhd. *müsche, huf; e* haben mhd. *truchen,* mhd. *slücken, flucki, buhil (*buhhil).*[2] In Luxemburg (κοινή) hat das *ə* eine gewisse Rundung und *œ*-artigen Klang: *fœ²š, tsvœ²šn, dœ²štl, glœ²tšn.*[3] In St. Vith aber heisst es neben *feš, freš, destl, jletšn, dek, vekən,* mit geschlossenem *ĕ, tœšn (tswœšn), mœk, brœk, rœk,* mit *œ̆,* wie dort etwa *eχ* und *œχ,* ich und euch, unterschieden werden; und dann wieder *mət, əs, bəs! rəsn.* Wenn aber Luxemburger und St. Vither *œ,* Viandener *ə* als Umlaut von *u* herausgehoben werden darf, dann bleiben noch die Prägungen *a—e* für Luxemburg und Vianden, *ə—e* für St. Vith übrig, *e* allerdings jetzt ausschliesslich vor *χ, k;* es darf aber angenommen werden, dass *e* oder ein nicht weit abstehender Typus ehedem auch dort zu finden war, wo *ə* oder *œ* aus dem Bereich des umgelauteten *u* vorgedrungen ist. Da Typus *e* in Luxemburg und St. Vith vor *χ* und *k* auch für umgelautetes *u* steht, so muss angenommen werden, dass die eigenartige Artikulation dieser *χ* und *k* an der Prägung des *e* mitgewirkt habe. Ob hiebei auf die burzenländischen und siebenbürgischen Palatalisierungen des alten *-kk-, -gg-* hinzuweisen ist, mag unentschieden bleiben. Leider sind Stichwörter wie *dicki, wicka* auch aus siebenbürgischen Mundarten nur ausnahmsweise aufgenommen; dennoch kann festgestellt werden, dass sie nicht überall mit *mucka, brucka, rucki* zusammengehen. So heisst es in Scharosch *dæk, vækn,* neben *m$\overset{i}{\text{ə}}$k,* in Tekes *daᶦχ, vaᶦχn* neben *məᶦχ;* in Honigberg wurde (gelegentlich einer früheren Aufnahme) *d$\overset{i}{\text{a}}$k, v$\overset{i}{\text{a}}$kn* neben *m$\overset{i}{\text{ə}}$k,* in

[1] J. Müller, in einem Aufsatz über die Senkung der kurzen *i* in den ripuarischen und mittelfränkischen Mundarten, Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten, 5 (1904), 360, stellt für die einzelne Mundart nur je zwei Stufen fest und findet, dass die Senkung des *i* 〉 *a, æ, o, ɔ, œ* und *œ*² nur dann eingetreten ist, »wenn in der Folgesilbe ein *a, e, o,* in frühester Zeit stand oder doch kein *i* wirkte«, die Senkung des *i* aber nur bis zu engem *e* gediehen, jedoch konsequent durchgeführt ist, »wenn die Folgesilbe früher ein *i (j)* enthielt.«

[2] R. Engelmann, a. a. O. S. 33.

[3] Im luxemburgischen Wörterbuch *fösch, zwöschen, döschtel, glötschen.*

Marienburg *dafχ*, *vafχn* neben *mɔfχ* notiert.[1] — Eine der Entwickelung des *i* entsprechende Spaltung in der Entwickelung des *u* in einer und derselben Mundart kann nicht nachgewiesen werden.

Im Hinblick auf die zweite Gruppe — Sprachgut mit *e*, *o*, *a* — muss festgestellt werden, dass in den verglichenen drei urheimatlichen Mundarten, was die Verteilung der vokalischen Längen und Kürzen betrifft, keineswegs einheitliche Verhältnisse herrschen. Während in Luxemburg (κοινή) *a* in allen aufgenommenen Stichwörtern gedehnt ist: *gās*, *āšt*, *mān*, *lāt*, *zāk*, *ākst*, steht für *e*, von *štiəχən* abgesehen, überall kurzes *æ*: *æš*, *træfn*, *flæk*, *lækən*, *æk*, und ebenso auch *fræš*. In Vianden erscheint nicht nur *a*, sondern auch *e* gedehnt: *štēχən*, *ēšən*, *trēfən*, *flēkən*, *lēkən*, *frēš*, *ē'k*. In St. Vith wechseln bei *a* wie bei *e* Längen und Kürzen mit einander ab: *štæχn*, *træfən*, *fræ²š*, *æšn*, *flækn*, *lækn*, *æk* — *āst*, *māxn*, *jas*, *lat*, *ẓak*, *aks*. Für die Behandlung des *o* fehlen leider eigene Aufnahmen ausser St. Vith *postn*, *jo'x*, *tsɔp*. Doch sind für Luxemburg (κοινή) bezeugt mhd. *kost*, mhd. *strogge*, *offan*, *joh*, *kropf-*, *kopf*, *ottar*, *glocka* usw. als *kascht*, *štrass*, *offen*, *jach(t)*, *krappech*, *kapp*, *atter*, *klack*,[2] für Vianden als *štrōs*, *ōfen*, —, *krōpiχ*, —, *ōtər*, *klōk*.[3] Man vermisst in der engeren Urheimat unsere diphthongischen Bildungen; sie sind für andere Teile des mittelfränkischen Gebiets bezeugt, wie es aber scheint an *e*, *o* und folgenden Dauerlaut (Spirant) gebunden.[4] Dem Luxemburgischen am nächsten gelegen sind die Südeifler *draischen*, *maisten*, *raisten*, *waischen*, *kaissel*, *aisch*, *flaisch*, *taisch*, *fraisch*, *paisch*, *laifel*, *haifen*, *haichel* — *kaust*, *maust*,

[1] Palatalisiertes *k* ist im Bereich des Luxemburgischen unbekannt, ausser im Wortanlaut, wenn im Zusammenhang der Rede das vorangehende Wort mit *-t* schliesst; z. B. *aes kanər*, unsere Kinder, aber *tχɔont*, das Kind, *tχʌū*, die Kuh (Beckerich); *χzakraŋk*, ich bin krank, aber *dizēitχraŋk*, ihr seid krank (Grevenmacher); vgl. P. Klein, Die Sprache der Luxemburger, Luxemburg 1855, S. 34. Die Frage, ob diese Erscheinung mit der hie und da in Siebenbürgen beobachteten Palatalisierung des anlautenden *k* vor gegenwärtig *i*-haltigem Stammvokal etwas gemein hat, kann hier bloss angedeutet werden. So heisst es in Burgberg *tχiuələn*, *tχeɑɔ*, Kohlen, Kuh; aber *kańt*, Kind, trotz etymologisch stammhaften *i*. Der Palatalisierung des *k* steht übrigens in Burgberg wie im Luxemburgischen eine Palatalisierung des *g* zur Seite. Über Palatalisierung des anlautenden *k* in der nordsiebenbürgischen Mundart von Deutsch-Zepling s. G. Keintzel, a. a. O. S. 210.

[2] Wörterbuch der Luxemburger Mundart, Luxemburg, 1906.

[3] R. Engelmann, a. a. O. S. 30.

[4] Vgl. J. Müller, Untersuchungen zur Lautlehre der Mundart von Aegidienberg, 1900, S. 45 ff.

dauch, kauchen, knauch, jebrauch neben *klōpen, kōp, rōk—jāfel, āpėl, lātz, rāt, kātz, sāk.*[1] Man vergleiche mit diesen Südeifler Formen die Henndorfer *štaiχən, aiš, traifən—fæust, gæux,* allerdings auch *flaikn, laikn, aik—træupən, ræukən* und *æust, mæuxn,* aber auch die Zeidner *štæeχən, aeəš, træefən, flæekən, læekən, æek—fæəəst, træəpən, ræokən, gæəəs, næəəst,* so wird man die Elemente der etwas erweiterten Urheimat, wenn auch in anderer Anordnung, in Siebenbürgen wie im Burzenland wiedererkennen dürfen. Nicht zu finden sind in der Urheimat, und von deutschen Stammlanden wohl überhaupt ausgeschlossen, die »gefärbten«[2] siebenbürgischen Bildungen für altes *o,* wie *triopən, riokn* in Alzen und Abtsdorf, *trȳpn, rȳkn* in Magarei, *trœ̄pn, rœ̄kn,* aber auch *fœ̄st* und *gœ̄x* mit eigenartigem *y*-haltigen *œ* in Tekes, das auch in Schirkonyen zu hören ist, wo *pfost* allerdings nur in der Mehrzahl aufgenommen werden konnte.

[1] Nach Th. Büsch, Über den Eifeldialekt. Gymn.-Progr. Malmedy, 1888.
[2] Über die dialektische *i (ü)*-Färbung vgl. unten § 27.

3. Kurze Vokale in offenen Stämmen.

§ 9.

a) Wiese, wisa

1	Kronstadt	*vis*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	

b) Furche, furuh

1	Kronstadt	*fur*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	

c) Mühle, mulî

1	Kronstadt	*mil*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	

d) befehlen, bifëlahan

1	Kronstadt	*bəfiələn, bəfīələn, bəfīllən*
2	Bartholomae	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	
3	Rosenau	*bəfēlən*
4	Neustadt	
14	Rothbach	

e) Esel, esil

1	Kronstadt	*iəzl, īəzl, īzl*
2	Bartholomae	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	
3	Rosenau	*ēzl*
4	Neustadt	
14	Rothbach	

f) Leder, lědar

1	Kronstadt	*laddr; ladr*
2	Bartholomae	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	
3	Rosenau	*lædr, ledæ*
4	Neustadt	
7	Zeiden	*laɔdər*
8	Heldsdorf	*lūdər*

g) Rad, rad

1	Kronstadt	*rāt*
2	Bartholomae	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
3	Rosenau	*rɔ̄t, rɔ̄^{2}t, raɔt*
4	Neutadt	
16	Schirkonyen	
7	Zeiden	*raiət, ræiət* pl. *aɔ*

h) Kohle, kolo

1	Kronstadt	*kūl(ən)*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	*kᴀūlən, kᴀulən*
4	Neustadt	
11	Petersberg	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbuch	
5	Wolkendorf	*kᴀᴀ̈lən, kᴀ̄llən*
6	Weidenbach	
7	Zeiden	*kᴀolən, kᴀōlən*
10	Honigberg	
8	Heldsdorf	*kă·ǫ.lən*
9	Tartlau	*kōlən*
12	Brenndorf	*kæilən*
16	Schirkonyen	*kœulən*

i) Dotter, totoro

1	Kronstadt	*dodər, dodœ*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
7	Zeiden	*dɔdər*
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	

k) mahlen, malan

1	Kronstadt	*muələn, mūllən, mÅələn*
2	Bartholomae	
5	Wolkendorf	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
12	Brenndorf	
16	Schirkonyen	
3	Rosenau	*mōlən, mōllən*
4	Neustadt	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
6	Weidenbach	*moūlən*
11	Petersberg	*myllən, myÅln*
15	Nussbach	

l) Gevatterin, gifatera

1	Kronstadt	*gəfɔdr(an)*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	

a) Birne, Giebel gehen überall mit Wiese.

b) —

c) Übel geht, soweit es gebräuchlich ist, mit Mühle. Es konnte nicht aufgenommen werden in Bartholomae, Rosenau, Honigberg, Petersberg.

d), e) Flegel geht überall mit befehlen und Esel; nur in Kronstadt heisst es neben *bəfiələn, iəzl—flējl.*

f) Wetter, kneten gehen im allgemeinen mit Leder; in Wolkendorf jedoch heisst es neben *ladr, vadr—knādn,* wie *rāt,* in Zeiden aber neben *laədr, knaədn—gəveədər,* in Heldsdorf neben *lādr, knādn—vadr.*

g) Annageln geht überall mit Rad; in Zeiden jedoch wurde neben *raeət, ræiət—næjəl,* Mehrzahl von Nagel, und *unæjələn* notiert.

h) Ahd. *korôn* geht überall mit Kohle.

i) —

k) Fahren, Graben, jagen, Wagen, Kröte, Vater gehen mit mahlen. Über *g* 〉 *j* in jagen s. oben S. 8.

l) Gevatter geht im Stammvokal überall mit Gevatterin.

§ 10. Auch im vorliegenden Sprachgut sondert sich die Entwickelung der stammhaften *i, u, ü* deutlich genug von der der *e, o, a* ab, und wiederum ist die Scheidung nicht nur burzenländisch, sondern allgemein siebenbürgisch. Die Entwickelung ist aber hier und dort merklich anders geartet als im Bereich der geschlossenen Stämme.

Am kenntlichsten ist der Entwickelungsunterschied innerhalb der *i, u*-Gruppe. Während in geschlossenen Stämmen die *i* und *u* artikulatorisch stark verschoben sind, lässt sich hier unmittelbar weder in bezug auf ihre Dauer, noch in bezug auf ihre Artikulation eine Veränderung feststellen: die alten *ĭ* und *ŭ* werden in dieser grammatischen Umgebung noch immer mit *ĭ, ŭ* wiedergegeben, nicht nur im ganzen Burzenland, sondern bis auf verschwindende Ausnahmen auch im Altland. Nur in Bekokten heisst es neben *vis, givl—bʌīər,* und in Heltau, statt *fur,* mit dialektischer Färbung *fir.* Überall ist, wie im Burzenland, *ü* mit *i* zusammengefallen.

Weniger einfach liegen die Verhältnisse innerhalb der zweiten Gruppe. Neben den ihr eigentümlichen Prägungen *iə, uə* finden sich noch andre diphthongische und monophthongische, lange und kurze Entsprechungen der alten *e, o, a,* deren Beziehungen nicht ohne weiters klar sind.

bifēlahan, esil, flegil. — Die burzenländischen *iə—ē* finden sich auch im Altland wieder, und dazu noch eine Reihe Schattierungen; im einzelnen: *iə (15), ʌiə (10), ia (9), ea—ʌia (1), ē (1), ʌe—ei (3) ī (1).* Wie man sieht, wird die Grenze zwischen *iə* und *ē* durch den »Vorschlag« *ʌ* stark verwischt; dafür hebt sich vom *iə* deutlich genug ein verwandtes aber nicht identisches *ia—ea* ab.

lĕdar, wĕtar. — Die burzenländischen *a, æ* finden sich, etwa in demselben Verhältnis, auch im Altland wieder: *a (30), æ (5),* dazu noch *ǣa̯ (1)* und *ɔ—ɔ² (4)*; doch fehlen die burzenländischen *laɔdər, lādər,* die auf eine Berührung mit *rad* hindeuten.

knĕtan geht im Altland im allgemeinen mit *bifēlahan;* mit *lĕdar, wĕtar* nur in Heltau und Henndorf: *knædn,* ferner in Galt, Hamruden, Streitford, Katzendorf, Draas, also in der Repser Gegend: *knadn.* Als ein Ausdruck des Schwankens zwischen *bifēlahan* und *lĕdar* mag *knidn* aus Felmern aufgefasst werden.

rad, pl. von *nagal.* — Die burzenländischen Bildungen finden sich im Altland wieder: *ā (26), ɔ̄—ɔ̄² (9), aɔ (3), ǣ (1).* An einem Ort, in Bekokten, gehen *rad* und pl. von *nagal* auseinander: *rāt—nʌɔjl* — sg. *neogl* — (*ʌɔ* nasaliert). Es wird kaum einem Zweifel unterliegen, dass Zeidner *raiət—ræiət* in nächster Beziehung zum Hermannstädter *rǣt* steht. Um so auffallender die Mehrzahlbildung *raɔdər.*

kolo, korôn. — Im Bereiche dieser Stichwörter ist ein merklicher Unterschied zwischen Burzenland und Altland festzustellen. Die im Burzenland vorwiegende Prägung *ū, ʌū, ʌu* findet nur im Draaser *ʌu* einen Verwandten; sonst kann höchstens zwischen Schirkonyer *œu* (?) und Magareier *œy* und Tekeser *ȳœ* eine Beziehung hergestellt werden, was um so beachtenswerter ist, als auch im Altland, wie im Burzenland, die Entwickelung überaus reich ist. Mit einiger Sicherheit lassen sich *ui(ə) (15), iu (6), ȳ (2), ī (2), uə (2)* heraushören. An *iu* mögen einerseits *io,* anderseits *ʌi̯u* (je einmal) angeschlossen werden; an *uə ʌə (1)* und als gefärbte Verwandte *yə (1), ʌy(ə) (4), ʌi(ə) (2),* wenn letztere nicht besser an *ȳ* oder *ī* angereiht werden, die ja selber, wie auch *ui* und *iu,* nur als dialektische Färbungen von *ū* und von *ū*-haltigen Diphthongen begriffen werden können.

totoro. — Die Entwickelung ist im Altland dieselbe wie im Burzenland, nur sind gewisse »Spaltvokale«, die auch dem Burzenland nicht fremd sind, dort besser ausgeprägt. Neben *o (19), ɔ (7),*

a (1) finden sich im Altland[1] noch *ŏa̤ (8), ŏa̤—ŏa̤—ŭa̤—ĕa̤* (je 1). Solche *ŏa̤, ŏa̤* konnten im Burzenland besonders in Rothbach und Nussbach angemerkt werden, doch sind sie nicht so deutlich als in gewissen altländischen Mundarten, wo sie sich bisweilen ausgesprochenem *uə* nähern, freilich nirgend so sehr als in Grosscheuern: *dŭa̤dər.*

*malan, faran, grabo, jagôn, wagan, *krata, [fater].* — Die Burzenländer Typen *uə—ō* wiegen auch im Altland vor, doch finden sich zahlreiche Vermittelungen mit »vorgeschlagenem« *ʌ*. Immerhin ist die Grenze zwischen *uə* und *ō* kenntlicher als die zwischen *iə* und *ē* — vgl. oben unter *bifēlahan.* Neben *uə* macht sich ein dem *ia—ea* entsprechendes *oa—ua* geltend. Man beachte *uə (11), ʌuə (3), ʌui (1), oa (7), ua (4), ō (6), ʌo (4), eo—œo (3), œ̄ (1).* Die Parallele zu *iə—ē* ist unverkennbar, doch ist sie nicht vollkommen. Dem *uə* entspricht an seiner grammatischen Stelle in derselben Mundart immer ein *iə,* doch steht *iə* auch dem *ō* in der Repser Gegend und dem *œ̄* in Tekes gegenüber. Nur in Neustadt tritt zum *ō* das zu erwartende *ē.* Dort, wo die Prägungen *iə—ē* einen *ʌ*-Vorschlag haben, haben ihn auch die *uə—ō.* Wie man sieht, fehlt dialektische Färbung des *uə* an dieser Stelle in »Siebenbürgen«. Am ehesten lässt sich mit Petersberg, Nussbach noch Tekes vergleichen: *mœ̄lən, fœ̄ren* usw. mit *œ̄,* d. i. ein gemischter Vokal (gedeckter Kehllaut) mit *œ—y*-Klang.

gifatera [gifatero]. — Neben der Burzenländer Ausprägung *ɔ* findet sich im Altland noch *a* und eine Anzahl »Spaltvokale«: *ɔ (20), a (14), ŏa̤—ŏa̤ (6).* Wenigstens die Andeutung eines solchen »Spaltvokals« ist in Heldsdorf, Marienburg, Rothbach angemerkt worden; am deutlichsten scheint er in Weidenbach ausgeprägt zu sein: *gəfŏa̤dr.*

§ 11. Die grundsätzliche Scheidung der beiden Gruppen mit *i, u, ü* und mit *e, o, a* ist auch in der Urheimat vorhanden, und in demselben Sinne als in Siebenbürgen.

Was die erste Gruppe betrifft, so erscheint Kürze des Stammvokals am entschiedensten in St. Vith durchgeführt; doch ist *ü* hier nicht mit *i* zusammengefallen, sondern durch *y* vertreten: *wis, bir, fur, mylən, yvəl.* Giebel ist mit demselben *e* wie *destl, feš* notiert, doch ist zu bemerken, dass das Wort in Luxemburg

---

[1] In 39 Mundarten; aus Neithausen fehlt die Aufnahme.

und Vianden auf **gĕbal* zurückgeht: *gīəvəl, gĕavəl*, dem in St. Vith ein **jævəl* entsprechen würde; dass altem *ĭ* vor *b* auch in St. Vith *i* entspricht, ist durch *zivən, jəšrivən* erwiesen. In Luxemburg wurde *vīs* und *bīr* mit langem oder doch halblangem *i* notiert, während das Wörterbuch, gewiss aus gutem Sprachgefühl heraus, *wis, bir* mit kurzem *i* angibt; daneben wie in Siebenbürgen *fur, milən, ivəl.* In Vianden heisst es neben *vis, milən—bīr, fūr, īvəl.*

Was die zweite Gruppe anbelangt, so darf festgestellt werden, dass die siebenbürgischen Ausprägungen der alten *e, o, a* — von »dialektischer Färbung« und gewissen Störungen abgesehen — sich alle auf die Urheimat zurückführen lassen, besonders wenn ihr in einem Punkte noch die Südeifel zugezählt wird. Im einzelnen:

iə. — Der Typus findet sich in Luxemburger *gīəvəl, bəfīələn, īəzəl, līədər, vīədər, knīədən,* ferner in Viandener *īəzəl;* sonst wird er in Vianden durch *ĕa* vertreten: *gĕavəl, bəfĕalən, lĕadər, vĕadər, knĕadən.*

ē. — Diese Länge ist mit Hilfe unserer Stichwörter in der Urheimat nirgend aufgenommen; sie wird aber für das einsilbige *vēχ* in Vianden bezeugt,[1] das sich so neben *štēχn, trēfən* usw. stellt. Sonst scheint altem *e* in hierhergehörigem einsilbigen Sprachgut in Vianden allerdings *ǣ* zu entsprechen: *gəbǣt, brǣt.* Man beachte: *brǣt*— pl. *brĕadər,* aber auch *gǣl*— fem. *gĕal.*[2]

a, æ. — Von diesen beiden einander sehr nahe stehenden Vertretern des *e* ist in dieser Umgebung nur *æ,* u. zw. in St. Vith notiert. Dort steht es an Stelle von Luxemburger, Viandener *īə, ĕa: bəfælən, æzəl, lædər, knædən;* für *gīəvəl gĕavəl* — vgl. oben —, wenn kein Fehler der Aufnahme vorliegt, *jevəl.*

ā, aɔ, ɔ̄, aiə, æiə. — Das Stichwort Rad lautet in der Urheimat überall *rāt;* doch hat das *ā* einen andern etymologischen Wert als das siebenbürgische. Wie Zeidner *aiə, æiə* erkennen lässt, liegt in Siebenbürgen eine dem oben verglichenen Südeifler *ai* entsprechende Umlautung vor. Da aber Rad und einige andere Einsilbige (Glas, Grab, Gras) im Altland ausnahmslos mit *frouwa, krouwôn* zusammengehen, so müssen Berührungen mit umgelautetem *au* 〉 *ou* in Hiatstellung angenommen werden. Sonderung der *rad, glas, grab, gras* von pl. v. *nagal* und gleichzeitig von *frouwa, krouwôn* ist aus Bistritz bekannt. Man beachte folgende Zusammenstellung siebenbürgischer Stadtmundarten:

---

[1] R. Engelmann, a. a. O. S. 26.

[2] R. Engelmann, a. a. O.

Bistritz	*štāe̯χn*	*āš*	*trāfm*	*lākıə*	*āk*	*rɔ̄t*	*nāgl*	*frā*	*krān*
Schässburg	*štēχn*	*ēš*	*trēfn*	*lākn*	*āk*	*rāt*	*nājl*	*frā*	*krān*
Hermannst.-Med.	*štēχn*	*iəš*	*trēfn*	*lǣkn*	*ǣk*	*rǣt*	*nǣjl*	*frǣ*	*[krǣn]*
Kronstadt	*štēχn*	*ēš*	*trēfn*	*lēkn*	*ēk*	*rāt*	*nājl*	*frā*	*krān*

Die Zeidner Mehrzahl *raɔdər* neben der Einzahl *raiᵊt—ræiət,* da doch eher umgekehrt Einzahl **raɔt,* Mehrzahl **raiədər* erwartet werden sollte, lässt auf wiederholte Mischung und »nordsiebenbürgischen« Einschlag schliessen. Berührung mit ungefärbtem *au* 〉 *ou* ist übrigens auch in Luxemburg und Vianden nicht ausgeschlossen.

ū, ʌu, ʌō usw. Wie beim Stichwort Rad ergeben sich auch bei *kolo, korôn* Schwierigkeiten und Abweichungen von der engsten Urheimat; u. zw. liegen wieder Berührungen mit *au* vor: im Burzenland mit *au* 〉 *ou,* im Altland aber mit *au* 〉 *ô* — vgl. unten § 18. Nur in einigen wenigen altländischen Mundarten ist *ŏ* in *kolo, korôn* mit *au* 〉 *ô* nicht zusammengefallen: zwei davon — Heltau und Reps — haben urheimatliches *uə* bewahrt, in drei andern — Leschkirch, Tekes, Galt — hat sich *ŏ* mit *â* berührt, in drei weiteren endlich — Hammersdorf, Schellenberg, Burgberg — stehen *ȳ, ī iu* für *ŏ* einem *ʌy, ʌi, oy* für *au* 〉 *ô* gegenüber. Nun fehlt es nicht an Anzeichen, dass auch in der Urheimat Berührung mit *au* stattgefunden hat. Man vergleiche luxemburgisch ([illegible]) *hār* neben *huər, kār* neben *kuər, dār* neben *dŭə̯r, tsār* neben *tsŭə̯rech.*[1] Der Unterschied zwischen Luxemburg, Vianden *kŭə̯l* und St. Vith *kɔl* entspricht dem bereits erwähnten Unterschied von *ĭə̯zəl* und *æzəl.* St. Vither *kɔl* ist aus südsiebenbürgischen Mundarten noch nicht belegt, wohl aber aus dem Nordsiebenbürgischen bezeugt.[2]

o, ɔ. — Dieser Typus ist innerhalb der Urheimat in St. Vith zu finden: *dɔdər;* in Luxemburg und Vianden heisst es *dŭə̯dər,* wie *kŭə̯l, kŭə̯rən.*[3] In Heltau wurde *dɔdər,* in Reps *dadər* notiert.

uə. — Abgesehen von den schon erwähnten Luxemburger und Viandener *kŭə̯l, kŭə̯rən, dŭə̯dər* findet sich der in Frage stehende Typus noch in Luxemburger *mŭə̯lən, fŭə̯rən, grŭə̯f, gəfŭə̯dəš,* denen in Vianden — vgl. oben unter *iə* — *mŏɑ̯lən, fŏɑ̯rən, grŏɑ̯f, fŏɑ̯dər, gəfŏɑ̯dəš* mit *ŏɑ̯* gegenübersteht. In Vianden heisst es *mālən, fārən, ǰrāʾf, krāt,* aber *fadər.*

ɔ. — Kurzer Stammvokal, u. zw. *a,* ist soeben aus St. Vith in *fadər* erwähnt. —

---

[1] Nach dem luxemb. Wörterbuch.

[2] G. Keintzel, a. a. O. S. 157.

[3] Diese Form nach dem Wörterbuch.

§ 12. Die vergleichende Übersicht wäre aber unvollständig, wenn nicht auf einen feinen Unterschied zwischen Siebenbürgen und der Urheimat aufmerksam gemacht würde. Es betrifft zunächst die für die gegenwärtige und die ursprüngliche Heimat so charakteristischen *iə, uə*. Während in der einzelnen burzenländischen oder altländischen Mundart nur je ein *iə, uə* ausgeprägt ist, erscheinen in der Urheimat in derselben Einzelmundart nebeneinander zwei quantitativ verschiedene *iə* und ebenso zwei verschiedene *uə*. In der voranstehenden Übersicht finden sich fast ausschliesslich Beispiele mit kurzem *iə* und *uə;* die oben nach dem luxemburgischen Wörterbuch wiedergegebenen *huər, kuər* aber haben im Gegensatz zu *dŭə̯r, tsŭə̯rəχ* langes *uə*. Das luxemburgische Sprachgefühl unterscheidet nicht nur *kŭə̯l*, Kohle, von *kuəl*, kahl, sondern auch *vŭə̯r* und *vuər*, wohin und Ware. Die beiden *iə* sind auseinandergehalten in einem Paar wie *briət*, pl. *brĭə̯dər*. Zu beachten ist, dass *ĕa̯* und *ŏa̯* in Vianden nur kurz vorkommen, das letztgenannte Paar z. B. dort nicht etwa **breat*, pl. *brĕa̯dər*, sondern *brǣt*, pl. *brĕa̯dər* lautet. Dagegen haben *iə, uə* auch in Vianden je zwei quantitativ verschiedene Prägungen entwickelt; man vergleiche *fiəls, tswiələf, iərən* und *vĭə̯l, šĭə̯l, nĭə̯rən, kĭə̯rən*, und *gruəf, luəf* mit fem. *grŭə̯f* und dat. sg. *lŭə̯f*.[1] Für St. Vith aber fällt diese, dem heutigen siebenbürgischen Sprachgefühl so wenig angemessene Unterscheidung zweier *iə* und zweier *uə* fort, da die Mundart überhaupt weder *iə, uə*, noch *ĕa̯, ŏa̯* kennt. Sie hängt mit einer Eigentümlichkeit luxemburgischen Sprachlebens zusammen, die der Luxemburger Hardt »Gefühl des Inlauts« genannt hat. »Gefühl des Inlauts bewirkt Korreption«, schreibt er,[2] »der Inlaut mag ein wirklich geschriebener und gesprochener sein, oder bloss letzteres, in welchem Falle er auf der lebendigen Einwirkung einer nach der Wurzelsilbe stattfindenden Apokope beruht.« An der mundartlichen Formung von Luxemburger *briət, huər, kuər, kuəl, vuər* und Viandener *fiəls, tswiələf, iərən, gruəf, luəf* war jenes »Gefühl des Inlauts« nicht beteiligt, wohl aber an der Formung von Luxemburger *brĭə̯dər, kŭə̯l dŭə̯r, tsŭə̯reχ, vŭə̯r* und Viandener *vĭə̯l, šĭə̯l, nĭə̯rən, kĭə̯rən, grŭə̯f, lŭə̯f;* deshalb sind diese Formen im Verhältnis zu jenen korripiert, gekürzt und geschärft. Unsere Mundarten haben nun

---

[1] R. Engelmann, a. a. O. S. 30.

[2] Hardt, Vokalismus der Sauer-Mundart. Progr. des Progymnasiums zu Echternach, 1843, S. 5.

Zeugnisse in genügender Anzahl aufbewahrt, welche dartun, dass die Prägungen *iə, uə,* wie Viandener *ĕa̯, ŏa̯,* überhaupt etymologisch an das »Gefühl des Inlauts« gebunden sind. Eines, Viandener *brǣt,* pl. *brĕa̯dər,* ist schon angeführt; ihm entspräche in Luxemburg prinzipiell **brēt,* pl. *brĭə̯dər;* tatsächlich ist *iə* in die einsilbige Form, *brēt,* eingeführt, mit der das »Gefühl des Inlauts« nicht verbunden ist, weshalb nun *iə — ĭə̯* auseinandergehen. Prinzipiell richtiges Luxemburgisch liegt vor in dem siebenbürgischen — Mediasch, Hermannstadt — *əvēχ,* mhd. *enwëc,* und *viəχ, wëg:* das *iə* in *viəχ* stammt aus mehrsilbigen, flektierten Formen; dass der einsilbigen, unflektierten Form ursprünglich *ē* zukam, beweist das isolierte *əvēχ.* In diesem Zusammenhang werden die oben erwähnten *hār, kār, dār, tsār* verständlich: sie entsprechen den einsilbigen, unflektierten *horn, korn, dorn, zorn,* wofür das Verhältnis *tsār—tsŭə̯rəχ,* neben dem ein **tsuər* zu fehlen scheint, ein trefflicher Beweis ist. Von den vorhin angeführten Viandener *gruəf, luəf* urteilt R. Engelmann aus Viandener Sprachgefühl heraus,[1] dass sie ihr *uə* nach Analogie der flektierten Formen hätten und eigentlich **grōf, *lōf* lauten müssten. Prinzipiell richtig ist das Verhältnis *hōf—hŭə̯fman;* so sollte es auch masc. **grōf,* fem. *grŭə̯f,* nom. **lōf,* dat. **lŭə̯f* heissen. Richtig sind die Verhältnisse luxemburgisch *grāf—grŭə̯vən, bāt—bŭə̯dən, blāt—blŭə̯dən, štāt—bəštŭə̯dən,* Vianden *b̥āt—b̥ŏa̯dən, blāt—blŏa̯dən, štāt—bəštŏa̯dən.* Das »Gefühl des Inlauts«, das an diesen Differenzierungen beteiligt gewesen und im Luxemburgischen heute noch allenthalben lebendig ist, scheint in unseren siebenbürgischen Mundarten völlig erloschen zu sein. Um so wertvoller sind Verhältnisse wie das genannte *əvēχ—viəχ* und das in den Bereich des *ă* gehörige *dōx—īduəx, æχduəx,* Tag—eh'tag, acht Tag';[2] sie zeigen, dass das »Gefühl des Inlauts« einst auch in unseren Mundarten wirksam war und dass unsere Mundarten einst zu denen gehörten, in denen es heute noch lebendig ist. Weil es im Luxemburgischen noch lebendig ist, greift es etymologisch oft fehl. Die Unterscheidung *kuəl,* kahl, und *kŭə̯l,* Kohl, ist nur dann richtig, wenn nicht mehr auf ahd. *kalo,* sondern nur auf mhd. *kal* zurückgegriffen wird. Die lebendige Sprache will aber gewiss masc. *kuəl* von fem. *kŭə̯l* unterscheiden. Etymologisch unrichtig ist das

[1] a. a. O.

[2] Vgl. J. Wolff, Korrespondenzblatt 2, 90 ff.; G. Kisch, Beiträge z. G. d. d. Spr. u. L. 17, 9.

Nebeneinander von *vüər*, wohin, und *duər*, dahin; man bekommt den Eindruck, als ob die lebendige Sprache *duər*, dahin, von *düər*, Dorn, habe unterscheiden wollen; etymologisch richtig aber *düər-* in den Zusammensetzungen *düərfüərən*, *düərgōn*. Neben *düər*, Dorn, das *üə* aus mehrsilbigen Formen unverändert beibehalten hat, stehen *huər*, *kuər*, deren *uə*, im Gegensatze zu *üə*, die einsilbige Form kennzeichnen will.

Der Quantitätsunterschied zwischen *iə*, *üə*, *ĕa*, *ŏa* auf der einen und *iə*, *uə* oder *ē*, *ǣ*, *ō*, *ā* auf der anderen Seite ist mit den Ausdrücken »kurz« und »lang« nach luxemburgischem Sprachgefühl nicht genau genug bezeichnet. Der Stammvokal der einsilbigen Formen — und darin gehen die offenen mit den geschlossenen Stämmen durchaus zusammen, da sich der offene Stamm schliesst, sobald er einsilbig wird — hat nicht den Wert einer einfachen, oder, um mit Hardt zu sprechen, »reinen« Länge, da »der lange Vokal . . den höchsten Grad von Dehnung erreicht und, schon einmal gesprochen, ein zweitesmal schwächer nachtönt.«[1] Mit diesen Worten charakterisiert Hardt jene *ē*, *ǣ*, *ō*, *ā* als zweigipflige Überlängen und nennt die Erscheinung »Schwebelaut« und »klingend«. Für die Mundart von Echternach bezeugt er *brët*, *gibët*, *drëc*, *flëc—kopf*, *roc—blat*, *stat*, *sac* als klingend und Schwebelaut tragend. Dem mögen die Luxemburger *āšt*, *zāk*, *rāt* entsprechen, die mit siebenbürgischem Ohr als *a˙a.a˙št*, *z·a˙a.a˙k*, *r·a˙a.a˙t* (*ā˙.˙št*, *z˙ā˙.˙k*, *rā˙.˙t*) aufgenommen wurden: Hochton, Tiefton und wiederkehrender, »ein zweitesmal schwächer nachtönender« Hochton lassen das *a* sinnfällig als überlang, u. zw. dreizeitig erscheinen. Reine Länge mögen die im vorigen Abschnitt erwähnten Viandener *štēχən*, *ēšən*, *trēfən*, *flēkən*, *lēkən* haben, die mit siebenbürgischem Ohr als *štē˙.χən*, *ē˙.šən*, *tr·ē˙.fən*, *flē˙.kən*, *l·ē˙.kən* aufgenommen wurden: *ē* darf dem *ā* in *ā˙.˙št*, *z·ā˙.˙k*, *r·ā˙.˙t* gegenüber als zweizeitig bezeichnet werden. Auf gleicher Stufe mit Viandener *ē* mag *iə* in Luxemburger *štieχən* stehen; die korripierten, d. h. gekürzten und geschärften *iə*, *üə*, *ĕa*, *ŏa* aber sind kürzer als zweizeitig, wenn ihre Dauer auch eine More übertreffen mag. Damit sind Luxemburger *giəvəl*, *bəfiələn*, *iəzəl*, *liədər*, *viədər*, *kniədən*, *küəl*, *düədər*, *müələn*, *füərən*, *grüəf*, *gəfüədəš* und Viandener *gĕavəl*, *bəfĕalən*, *iəzəl*, *lĕadər*, *vĕadər*, *knĕadən*, *küəl*, *düədər*, *mŏalən*, *fŏarən*, *grŏaf*, *fŏadər*, *gəfŏadəš*, was die Quantität des Stammvokals betrifft, an St. Vither *bəfǣlən*, *ǣzəl*, *lǣdər*,

[1] a. a. O.

wædər, *knædən*, *kɔl*, *dədər*, *fadər* und zugleich an die siebenbürgischen *lædər—ladər*, *vædər—vadər*, *knædən—knadən*, *dodər—dədər*, *gəfadər—gəfədər* so nahe herangerückt, dass eine Erörterung der Frage nach ihrem etymologischen Verhältnis nicht umgangen werden kann.

§ 13 Wenn man die dem Siebenbürgischen so geläufige Zusammenstellung *bəfiələn*, *iəzəl*, *[kuələn] muələn — lædər*, *dodər*, *gəfadər* mit den vorgeführten urheimatlichen Verhältnissen vergleicht, so scheint nichts natürlicher zu sein als die Annahme, dass Mundarten luxemburgischen und St. Vither Charakters sich in Siebenbürgen zusammengefunden und gemischt haben, und es ist in der Tat weder möglich, noch nötig, eine solche Annahme auszuschliessen. Wohl muss aber darauf hingewiesen werden, dass die Zusammensetzung des Siebenbürgischen auch aus dem Raume zwischen Ulflingen und der Stadt Luxemburg hergeleitet werden kann; denn eine zwischen St. Vith und Ulflingen liegende Linie grenzt zwar die luxemburgischen *uə* und *iə*, dieses allerdings vielleicht weniger sicher als *uə*, gegen Norden, nicht aber die St. Vither Längen und Kürzen gegen Süden ab. Was zunächst Typus *uə* betrifft, so darf man sagen, dass das Luxemburgische von ihm in der Richtung von Süden nach Norden immer mehr verlassen wird; im Norden findet man *uə* nur im Bereiche des alten *ŏ*, an der Mosel jedoch auch im Bereiche des alten *ă*. Während z. B. in Dasburg *tsāl*, *vār*, *dār*, *fārən*, *hās*, *ərāf*, *gəfādəš*, *blādən*, *bādən* von *hu̯ŏlən*, *ku̯ŏrən*, *hu̯ŏzən*, *u̯ŏvən*, *du̯ŏdər*, *bu̯ŏdəm* scharf geschieden sind, treffen in Mertert *bətsuələn*, *zuəlvait*, *vuər*, *duər*, *špuərən*, *fuəzənt*, *huəvər*, *bəgruərən*, *gəfuədəš*, *buədən*, *bluədən*, *gəluədən*, *muədən*, *fuədəm*, *kuədər*, *špuət*, *šuət* wie in der *κοινή* mit *gəfruər*, *uəvən*, *duədər*, *buədəm*, *guət*, *knuət* für ein siebenbürgisches Ohr zusammen. Mundarten wie die von Merkolz, Wilz scheinen zwischen nördlichem *ā* und südlichem *uə* für altes *ă* eine Brücke herzustellen: *bətsɔ̄lən*, *vɔ̄r*, *dɔ̄r*, *hɔ̄s*, *fɔ̄zi̯χt*, *ərɔ̄f*. Gleichzeitig lässt sich aber auch eine andere Differenzierung beobachten: in Merkolz heisst es *bɔ²dəm*, *fɔ²dəm*, *flɔ²t*, *šɔ²t*, *špɔ²t*, in Wilz dagegen *fɔ̄dəm*, *bɔ̄dəm*, *šɔ̄t*, *špɔ̄t*, überall aber *blāt*, *štāt* wie *dāt*, *vāt*. Jenes *ɔ̄* könnte nun wohl als Grundlage für Viandener *ŏa̯* und dieses als Übergang zu südlichem *uə—ŭə̯* für altes *ă* angesehen werden. So liesse sich eine Reihe *uə—ŭə̯*, *ŏa̯*, *ɔ̄*, *ā* und eine davon abzweigende *uə—ŭə̯*, *ŏa̯*, *ɔ*, *a* mit der Hauptrichtung von Süden nach Norden konstruieren. Und ähnliches gilt wohl auch von den hierhergehörigen

Entsprechungen des *e;* man vergleiche Dasburg *liævən*, *fiædər*, *biædən*, *briæt—briædər*, *šiæt*, *štiædər* — Formen, die sich von den St. Vither Bildungen nur durch einen leichten *i*-Vorschlag unterscheiden —, Merkolz *liēdər*, *kniēdən*, Wilz *gēl*, *lēdər*, *bēdən*, *knēdən—bǣt*, *blǣdər* und Mertert *liəvən*, *kniedən*, *ertsiələn*, *briət—briədər*, mit *iə—ĭə̨* wie in der *κοινή*. Aber auch das für altes *ŏ* eintretende *uə* ist nicht überall im Luxemburgischen dasselbe; dem südlichen *uə* scheint ein nördliches *uo* gegenüberzustehen und der zweite Komponent des Diphthongs über den ersten das entschiedene Übergewicht zu gewinnen, während es auch hier an einem (mittleren?) monophthongischen Typus *ō* nicht fehlt, z. B. Wilz *kōrən*, *dōrəf*, *dōdər*, *bōdən*, *knōt*, *gōt* — daneben allerdings *ŭə̨pəs*. So scheinen sich in der Urheimat zwei Strömungen, eine von Norden und Nordosten, vom Niederrhein, die andere von Süden und Südosten, von der Mosel her zu begegnen und zu durchdringen, u. zw. nicht nur äusserlich, in den Artikulationen, sondern auch innerlich, im Akzent. Was die Artikulationen anbetrifft, so lassen sich aus den vorhandenen Elementen, wie schon gezeigt, Reihen konstruieren, die St. Vither *lædər* über *liædər*, *lĕə̨dər* in *lĭə̨dər*, *dɔdər* über *duōdər* in *dŭə̨dər*, *fadər* über *fōə̨dər* in *fŭə̨dər* überführen, und umgekehrt. Es lässt sich aber behaupten, dass eine Form wie *lædər*, *dɔdər*, *fadər* einer Form wie *lĭə̨dər*, *dŭə̨dər*, *fŭə̨dər* auch innerlich, akzentuell gleichwertig ist. Denn, mindestens vom Standpunkte des siebenbürgischen Sprachgefühls aus, hat man nicht zwischen den kurzen Vokalen *æ*, *ɔ*, *a* und den Korreptionen *ĭə̨*, *ŭə̨*, sondern zwischen artikulatorischen Gebilden *æd*, *ɔd*, *ad* und *ĭə̨*, *ŭə̨* eine Gleichung zu suchen. Sie ergibt sich, wenn man auf die Artikulation der *d* in *lædər*, *dɔdər*, *fadər* einerseits und in *lĭə̨dər*, *dŭə̨dər*, *fŭə̨dər* anderseits achtet und findet, dass die Artikulation des *d* in der St. Vither Reihe unter anderen Akzentverhältnissen vor sich geht, als in der Luxemburger, so dass man die St. Vither Formen mit *dd* schreiben möchte, wenn auch von zwei getrennten *d* keine Rede ist. So stehen sich in Wahrheit *l—æd—dər* und *l—ĭə̨—dər*, *d—ɔd—dər* und *d—ŭə̨—dər*, *f—ad—dər* und *f—ŭə̨—dər* gegenüber. Die Akzentverhältnisse haben sich für das *d* dadurch geändert, dass eine Verschiebung der Akzentstelle stattgefunden hat, ein Pendeln der Akzentstelle, u. zw. im Sinne der germanischen Akzentzurückziehung von St. Vith bis Luxemburg, in entgegengesetztem Sinne aber von Luxemburg bis St. Vith. Es liegt vielleicht auf den Wegen

niederrheinischer Akzentforschung, die Bildung eines Verhältnisses wie siebenbürgisch *dōx* zu *duəx* — in *īduəx*, *æxduəx* u. dgl. — mit der germanischen Akzentzurückziehung in Zusammenhang zu bringen, ohne sie mit dieser zu identifizieren; man braucht nur das bemerkte Pendeln der Akzentstelle als von jener allgemeinen Akzentzurückziehung innerhalb gewisser Grenzen unabhängig aufzufassen, wozu Verhältnisse wie siebenbürgisch *briət—brœddər*, *štiət—štœddər*, *šuət—šaddən, kruət—kraddər* anleiten. Augenscheinlich spielen hier Kontraste in den Gewichtsverhältnissen verschiedener Formen desselben Stammes eine Rolle und fördern oder hemmen die allgemeine Akzentzurückziehung, indem sie, unabhängig von ihr, teils in ihrem Sinne — rechtläufig —, teils ihr entgegen — rückläufig — wirken. Inwieweit aber an den St. Vither Gebilden *æd*, *ɔd*, *ad* jenes »Gefühl des Inlauts« beteiligt ist, das sich mit den luxemburgischen Korreptionen *ĭə*, *ŭə*, *ĕə*, *ŏə* verbindet, kann von hier aus nicht ermittelt werden. Dass es der Mundart von St. Vith jedoch nicht etwa abgeht, sondern im höchsten Masse eignet, kann auch aus dem wenig umfangreichen hier vorliegenden Material herausgelesen werden; so wurde aus dem Bereich des eben in Verhandlung stehenden Sprachguts neben *mālən, fārən—jrā'f* mit halblangem *ā* und folgendem Kehlkopfverschluss, dem sichern Anzeichen für das Vorhandensein jenes Gefühls in niederrheinischen Mundarten aufgenommen. Nun lässt sich zwar St. Vither *jrā'f, grabo*, nicht unmittelbar mit St. Vither *fadər* vergleichen; wohl aber mit *krāt (krā't?)*, **krada,* das zu *faddər* in demselben Verhältnis stehen mag wie siebenbürgisch *kruət* zu *kraddər*. Sobald man anerkennt, dass der für niederrheinische Mundarten so charakteristische, mit dem besonders sogenannten rheinischen Akzent verbundene Kehlkopflaut nicht nur als stimmloser, sondern auch als stimmhafter Kehlkopfverschluss vorkommt, wird die akzentuelle Gleichung von *ā'* und *uə* nicht befremden: das *uə* darf als eine artikulatorische Erweichung des *ā'* angesehen und die Vermutung gewagt werden, dass, soweit in der Urheimat Korreptionen mit Kehlkopfverschluss üblich sind, unmittelbar niederrheinischer Einschlag vorliegt, dass aber die in der Richtung Luxemburg—St. Vith immer seltener werdenden *iə*, *uə* die moselländische Aneignung jener niederrheinischen Akzentform darstellen.

Wenn man aber die Geschichte der alten *ĕ*, *ŏ*, *ă* in »geschlossenen« und »offenen« Stämmen zusammenfassend betrachtet, muss

man die Überzeugung gewinnen, dass die urheimatlichen Korreptionen, mögen sie nun niederrheinisches oder moselländisches Gepräge tragen, nur auf dem Hintergrunde der gleichzeitig beobachteten Dehnungen begriffen werden können: *ē*' – *ĭə̯* in Wechselbeziehung mit *ē*, *ō*' — *ŭə̯* mit *ō*, *ĕa̯* mit *ǣ*, *ŏa̯* mit *ɔ̄*, *ā*'—*ad* mit *ā* usw. Sie sind nur als Reaktion auf eine umfassende Lösung der altdeutschen Lautverbände zu verstehen. Wenn es erlaubt ist, Ausdrücke der Mechanik auf das Sprachleben anzuwenden und von festen und wenigerfesten Lautverbänden zu sprechen, so zeigt das vorgeführte Material, dass auch die festesten altdeutschen Formen im Bereiche der siebenbürgisch-luxemburgischen Mundarten gesprengt werden konnten, und dass grundsätzlich von einer allgemeinen Lockerung der Stammsilben auszugehen ist.

An dieser Lösung und Lockerung der altdeutschen Lautverbände ist nun in erster Reihe die schon erwähnte, von Hardt Schwebelaut genannte Akzentform beteiligt, was aus ihrer klingenden, vorzüglich musikalischen Natur auch ohne weiters begriffen werden kann. So erklärt sich die Bedeutung, die die auf den Stammvokal folgende Konsonanz für die Geschichte der siebenbürgisch-luxemburgischen Mundarten gewonnen hat, je nachdem, ob sie sich von dem klingenden Akzent leicht durchdringen liess, oder aber ihm dauernd widerstand. In diesem Sinne spricht Hardt von schwacher und starker Konsonanz, und nichts anders wollen die hier gewählten Bezeichnungen »offene« und »geschlossene« Stämme ausdrücken: »offen« werden hier diejenigen Stämme genannt, deren Konsonanz dem Stimmton der Stammsilbe den Übergang in eine etwa folgende Silbe offen lässt; »geschlossen« hingegen die andern, deren Konsonanz dem Stimmton diesen Weg verschliesst, ihn unterbricht und in einer etwa folgenden Silbe neu anheben lässt. Geschlossen sind vor allem sämtliche einsilbigen, konsonantisch endigenden Stämme, auch die, deren Konsonanz in mehrsilbigen Formen stimmhaft wird. Es darf ausgesprochen werden, dass im Kreise der siebenbürgisch-luxemburgischen Mundarten die kurzen *ĕ*, *ŏ*, *ă* der geschlossenen Stämme grundsätzlich gedehnt werden, u. zw. in einsilbiger Form zu dreizeitiger, in mehrsilbiger Form zu zweizeitiger Länge: Luxemburg *ā˙.˙št*, *z·ā˙.˙k*, *r·ā˙.˙t*, *[šti˙ə.χən]*, Vianden *štē˙.χən*, *tr·ē˙.fən*, *fl·ē˙.kən*, *l·ē˙.kən*. Wo andere Verhältnisse vorliegen, da darf Störung vermutet werden, deren Ursachen besonders aufgedeckt werden müssen. Weniger durchsichtig sind die Verhältnisse der

mehrsilbigen offenen Stämme. Zunächst bilden diejenigen, deren Konsonanz sich vom Stimmton bis zur völligen Vokalisierung durchdringen lässt, eine besondere Gruppe. In Formen wie *flegil*, *nagal*, *wagan*, *jagôn* müsste sich infolge der Vokalisation des *g* Überlänge ergeben. Hier tritt nun Korreption ein. Der in gewissen Mundarten sich entwickelnde Kehlkopfverschlusslaut nimmt sich wie ein Ersatz des vokalisierten *g* aus; z. B. Vianden *flē'l, nē'l* (pl. von *nagal*), *jō'n*, *vō'l*. Der Gefahr, vom klingenden Schwebelaut, diesem durchaus vokalischen Prinzip aufgelöst zu werden, der das *g* erlegen ist, sind in unsern Mundarten auch andere Artikulationen ausgesetzt gewesen; wenn und soweit sie widerstanden haben, ist es jenem andern Prinzip zu danken, das — um einen Ausdruck Fr. Marienburgs, des siebenbürgischen Zeitgenossen Hardts zu gebrauchen — die gefährdeten Artikulationen in der mannigfachsten Art »verstärkte«. So dürfen die *l, z, d* in St. Vither *bəfælən*, *æzəl*, *lædər*, *wædər*, *knædən*, *dədər*, *fadər* den von der deutschen Sprachgeschichte angenommenen alten *l*, *s*, *d* gegenüber, wenn nicht als verdoppelt, so mindestens als verstärkt angesehen werden. Ob man die Verkörperung des korripierenden, kürzenden und schärfenden, die Konsonanten gegen Vokalisation schützenden und stärkenden, u. U. auch neue Konsonanten schaffenden Prinzips scharfgeschnittenen Akzent oder Stosston oder wie immer nennt, so handelt es sich letzten Endes um den auf die Artikulationen, diese Stützpunkte des Denkens, gerichteten Willen. Darum wird man weniger von einem mechanischen Umkippen des klingenden Schwebelauts in die andere, wesentlich dynamische Form rheinisch-luxemburgischer Akzentuation, als vielmehr von einer Reaktion auf die Zersetzung der altdeutschen Lautverbände sprechen dürfen. Die Auffassung der Korreption als einer lautkombinatorischen, d. h. von der grammatischen Umgebung abhängigen Erscheinung ist richtig, wenn nicht ausser acht gelassen wird, dass diese Umgebung selbst von der andern Akzentform, dem klingenden Schwebelaut, entscheidend mitbestimmt wird, also letztlich diese beiden Akzentformen die zu kombinierenden Grössen sind. Deshalb lassen sich wohl mehr oder weniger zutreffende Regeln, aber keine echten Gesetze für das Eintreten des sogenannten rheinischen Akzents aufstellen; er tritt ein, wenn die auflösenden und zersetzenden Wirkungen der klingenden Betonung ein gewisses Mass zu überschreiten drohen. Dieses Mass aber lässt sich nicht exoterisch, durch Sprachvergleichung, sondern in der Tat nur esoterisch,

aus dem sprechenden Subjekt heraus und nach dem fertigen Erfolge bestimmen. Nachdem R. Engelmann im Anschluss an Hardt versucht hat, die »Bedingungen« rheinisch-luxemburgischer Betonung festzustellen und mancherlei Ausnahmen des »mittelfränkischen Akzentgesetzes« begreiflich zu machen, sieht er sich zum Schlusse genötigt,[1] einige Fälle anzuführen, »bei denen auf unerklärliche Weise Korreption eingetreten ist«, »wie z. B. *ē'k (ecke)*, *vā'k (wacke)* u. a.« In der Tat, »rheinische« Betonung mit Kehlkopfverschluss vor so starker Konsonanz wie *kk* stellt das ganze »Akzentgesetz« in Frage. Aber der Frage nach der Berechtigung des Kehlkopfverschlusses muss doch die nach der Herkunft der Vokaldehnung vorausgehen; denn indem die Sprache Vokaldehnung vor *kk* gestattet, schafft sie die Grundlage abermaliger Kürzung, ob man diese dann »spontan« oder »lautkombinatorisch bedingt« nennen will Es kann sich natürlich auch »um eine allerdings schwer nachzuweisende Analogie handeln.« Gewisse Erscheinungen im Siebenbürgischen legen aber die Annahme nahe, dass die mit Kehlkopfverschluss verbundene Korreption wieder berufen war, Artikulationen, die von Zersetzung und Auflösung bedroht wurden, zu schützen und zu stärken. Dass *kk* in Formen wie *dicki*, *wicka*, *mucka* in gewissen siebenbürgischen Mundarten wirklich zersetzt wurde, ist schon mitgeteilt worden;[2] es ist auch in Formen wie *flĕcko*, *lĕckôn*, *ecka* geschehen. Man beachte die Reihe Henndorf *flaikn*, Seligstadt *flāekn*, Holzmengen *flaɔikn*, Burgberg *flaoɔt'χn*, Leschkirch *flāt'χn*. Wenn es nun in Bekokten neben *flākn*, *lākn ʌok* und *ʌɔ̊k* (*ʌo*, *ʌ* nasaliert) heisst, d. i. hochbetonter gemischter Vokal (gedeckter Kehllaut) *ʌ* mit *o*-Klang und tiefbetontes *o* durch jähen Tonfall verbunden und so stark nasaliert, dass für tieftoniges *o* geradezu *ɔ* mit *o*-Klang eintreten kann, so kann diese Erscheinung mit Viandener *ē'k* wohl verglichen und als Reaktion auf drohende Zersetzung und Auflösung der Artikulationen gedeutet werden. Dabei darf allerdings nicht einseitig an die Artikulation des *kk*, sondern auch des vorangehenden Stammvokals, und nicht nur an die von klingender Betonung, sondern von welcher Seite immer kommende Gefahr der Zerstörung ererbter Lautverbände gedacht werden. Als sprechendes und die Sprache mehr oder weniger glücklich schützendes Subjekt

[1] Beiträge, 36, 392.

[2] Oben S. 13 f. und 16 f.

ist natürlich nicht der Einzelne, sondern die unter Umständen recht verschieden zusammengesetzte Sprachgemeinschaft zu betrachten. Die Zusammensetzung der urheimatlichen Sprachgemeinschaft eingehend zu untersuchen, übersteigt die vorliegende Aufgabe; hier genügt es, darauf hinzuweisen, dass sie schon in vorsiebenbürgischer Zeit der gegenwärtigen sehr ähnlich gewesen sein muss, da sich die wichtigsten Elemente des Siebenbürgischen heute noch in der Urheimat wiedererkennen lassen.

4. Lange Vokale und Diphthonge.

A) *î, û, ǖ.*

§ 14.

a) beissen, bîzzan

1	Kronstadt	*beisn*
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
13	Marienburg	
15	Nussbach	
2	Bartholomae	*beǧsn*
3	Rosenau	*bʌīsn*
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	*beᵊtsn*
6	Weidenbach	*bæ̆i̯sn*
16	Schirkonyen	
7	Zeiden	*baisn*
8	Heldsdorf	*bʌisn*
14	Rothbach	
12	Brenndorf	*bɔ̄isn*

b) gleich, gilîh

1	Kronstadt	*glɛχ*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
15	Nussbach	
13	Marienburg	*gleæ̯χ, glɛəχ*
14	Rothbach	
16	Schirkonyen	*glæχ*

c) reiten, rîtan

1	Kronstadt	*red'jn, red'n, red'dn*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
15	Nussbach	
13	Zeiden	*redn*
14	Marienburg	*ri̯ed'jn*
15	Rothbach	
16	Schirkonyen	*ræd'jn*

d) Seite, sîta

1	Kronstadt	*zet'χ, zet', zet't*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
15	Nussbach	
5	Wolkendorf	*zi̯et'χ*
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Zeiden	*zet*
16	Schirkonyen	*zæt'χ*

e) Schwein, swîn

1	Kronstadt	*špeń, šveń*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
15	Nussbach	
3	Wolkendorf	*špi̯eń*
13	Marienburg	
14	Rothbach	
7	Zeiden	*špen*
16	Schirkonyen	*špœń*

f) Meile, mîla

1	Kronstadt	*mel*
2	Bartholomae	
7	Zeiden	
3	Rosenau	*mil′, mil*
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	*mi̯el′*
13	Marienburg	
14	Rothbach	
6	Weidenbach	*mel′*
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
8	Heldsdorf	*mi̯el, mel*
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	*məl′*

g) Weiher, wîâri

1	Kronstadt	*vōɛər*
2	Bartholomae	*voiər*
3	Rosenau	*vɔ̄i̯ər*
4	Neustadt	*vōiæ*
16	Schirkonyen	*voiər*
5	Wolkendorf	*vʌ̆·ō.i̯ər*
15	Nussbach	*vʌoiər*
6	Weidenbach	*vao̯ii̯ər*
10	Honigberg	*vao̯ii̯ər*
11	Petersberg	*vɔoiər*
12	Brenndorf	*vāɔi̯ər*
13	Marienburg	*vaɔiər*
14	Rothbach	*vao̯ii̯ər*
7	Zeiden	*væo̯ɛɛ̯ər*
8	Heldsdorf	*vao̯ae̯ər*
9	Tartlau	*voaii̯ər*

h) Maus, mûs

1	Kronstadt	*mʌos*
9	Tartlau	*mʌus*
16	Schirkonyen	*mə̆o̯s*
2	Bartholomae	*mʌǧs*
5	Wolkendorf	*mʌ’ts*
6	Weidenbach	*mʌ̆s*
3	Rosenau	*mius*
4	Neustadt	*mʌy²s*
7	Zeiden	*meis*
8	Heldsdorf	*mắi̯s*
11	Petersberg	*mʌys*
12	Brenndorf	*mǣis*
14	Rothbach	*mʌís*
15	Nussbach	*mœ̆ys*
10	Honigberg	*meuəs*
13	Marienburg	*mæ̆o̯s*

i) sauer, sûr

1	Kronstadt	
2	Bartholomae	*zʌo̜ər, zᴀ̆o̜r*
5	Wolkendorf	
16	Schirkonyen	
3	Rosenau	*ziuər*
4	Neustadt	*zʌy²œ*
7	Zeiden	*zeiər*
8	Heldsdorf	*zᾰi̯ər*
11	Petersberg	*zʌyər*
12	Brenndorf	*zǣi̯ər*
14	Rothbach	*zʌiər*
15	Nussbach	*zœ̆yər*
13	Weidenbach	*zᴀ̄r*
9	Tartlau	*zōər*
10	Honigberg	*zeuər*
13	Marienburg	*zœ̆o̯ər*

k) Bauch, bûh

1	Kronstadt	
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	*bex*
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
12	Brenndorf	*bek*
16	Schirkonyen	*bæx*

l) Kraut, krût

1	Kronstadt	*krekt*
2	Bartholomae	
4	Neustadt	*kretχ—kre't*
10	Honigberg	
4	Rosenau	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	*kret*
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	*krɔtχ*

m) Zaun, zûn

1	Kronstadt	
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	*tsom*
6	Weidenbach	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
12	Brenndorf	*tsem*
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	*tsɔm*

n) Raupe, rûpa

1	Kronstadt	*rop*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
7	Zeiden	*rep*
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	*rəp*

o) bauen, bûan

1	Kronstadt	*bān*
2	Bartholomae	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
3	Rosenau	*bɔ̄n, bɔ²n, baɔən*
4	Neustadt	
7	Zeiden	
16	Schirkonyen	
12	Brenndorf	*bæ²n*

p) Teufel, tiuval

1	Kronstadt	*teivl*
4	Neustadt	
2	Bartholomae	*tegvəl*
5	Wolkendorf	*teᵊvl*
3	Rosenau	*tʌīvl*
6	Weidenbach	*toivl, doivl*
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
9	Tartlau	*duivl*
12	Brenndorf	*dōivl*
16	Schirkonyen	*tæivl*

q) läuten, lûtten

1	Kronstadt	*led'jn*
2	Bartholomae	
4	Neustadt	
3	Rosenau	*ledn*
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
11	Petersberg	*lædn*
12	Brenndorf	*lodjn*
16	Schirkonyen	*lədjn*

r) neun, niun

1	Kronstadt	*neń, ńeń*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	*noń*
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
7	Zeiden	*noen*
16	Schirkonyen	*nɔń*

s) Beule, bûlla

1	Kronstadt	*bel*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	*bil'*
4	Neustadt	*bul'*
9	Tartlau	
5	Wolkendorf	*bol'*
6	Weidenbach	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
7	Zeiden	*bol*
14	Rothbach	
8	Heldsdorf	*boiəl*
16	Schirkonyen	*bɔl'*
15	Nussbach	—

t) Feuer, fûir

1	Kronstadt	*fir*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
9	Tartlau	*fuiər*
16	Schirkonyen	

u) Greuel, griuwel

1	Kronstadt	*grōl*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	*grɔ̄l'*
4	Neustadt	*grōæl*
16	Schirkonyen	*grōl'*
5	Wolkendorf	*grʌōl'*
15	Nussbach	*grʌoi̯əl*
6	Weidenbach	*grɔ̄i'*
10	Honigberg	*graol̥'*
11	Petersberg	*grɔol'*
12	Brenndorf	*grāɔl̥'*
13	Marienburg	*graɔl'*
14	Rothbach	
7	Zeiden	*græol*
8	Heldsdorf	*graɔəl*
9	Tartlau	*groai̯əl*

a) Deichsel, bleiben, bekleiben gehen mit beissen.

b) Geige reimt auf gleich.

c) Schneiden reimt auf reiten.

d) —

e) —

f) —

g) Verzeihen geht mit Weiher, im allgemeinen auch drei und frei; doch heisst es in Neustadt *drōœ*, *frōœ* ohne *i*, nach einer Aufnahme allerdings auch *vōœr*, *frtsōœn*, und in Zeiden *frae*, mit halblangem *a*.

h) Tausend geht mit Maus; Bartholomae *tʌgznt*, Wolkendorf *tʌ'dznt*, Weidenbach *tʌzznt*. In Tartlau wurde neben *mʌus—tʌōznt* notiert, vgl. *zōər*, *trōriχ*.

i) Traurig geht mit sauer; doch fällt *ə* vor *r* fort.

k) —

l) Braut, Maut reimen auf Kraut.

m), n) Braun, Daumen, Haube gehen mit Zaun und Raupe; braun reimt auf Zaun. Haube fehlt in Zeiden und Brenndorf.

o) Trauen geht mit bauen.

p) —

q) —

r) Euter, heute gehen im Vokal mit neun, in der folgenden Konsonanz mit reiten, Seite. Ebenso im allgemeinen Beutel; doch Wolkendorf, Zeiden, Honigberg, Brenndorf, Nussbach *borl*.

s) Eule geht, soweit es üblich ist, mit Beule; doch Marienburg *el'*. Das Wort fehlt in Rosenau, Wolkendorf, Petersberg, Brenndorf, Rothbach. In Nussbach, wo Beule nicht notiert wurde, heisst es *oltšn*, d. i. Eulchen, also auch wohl *bol*.

t) Heuer geht in Schirkonyen mit Feuer; sonst fehlt es im Burzenland im allgemeinen; notiert wurde es in Kronstadt *heiər*, Bartholomae, Rosenau *haeər*. In Kronstadt wurde neben *fir* auch einmal *feiər* notiert.

u) Bleueln (d. i. mit dem Bleuel bleuen), kauen, neu gehen samt Greuel im allgemeinen mit Weiher. Gegenüber den oben angeführten mundartlichen Formen von Greuel ist anzumerken: Kronstadt *bloeəln*, Neustadt *blōl'ən*, Weidenbach *blagiln*, Honigberg *blaoilən*, Petersberg *blɔoilən*, Marienburg *blaəilən*. Das Wort fehlt in Bartholomae, Tartlau, Brenndorf, Schirkonyen. Dafür »Mit dem Bleuel klopfen«. Ursprüngliches bleuen neben bleueln in Neustadt, *blōœn*, Wolkendorf *blʌōiən*.

§ 15. Wenn man die Stämme mit *î*, *û*, *û̂* in Hiatstellung zunächst unberücksichtigt lässt, so scheidet sich das vorgelegte Sprachgut in zwei Gruppen, eine mit reicher, z. T. überreicher Entwickelung, meist Diphthongierung des Stammvokals, in der Regel ohne Berührung der folgenden Konsonanz, und eine andere mit verhältnismässig einheitlicher Entwickelung des Stammvokals, u. zw. zur Kürze, jedoch unter mannigfacher Berührung und Veränderung der folgenden Artikulationen. Dieselbe Zweiteilung findet sich auch im Altland. Im einzelnen:

î. — In vier Mundarten ist altes *î* in der ersten Gruppe — *bîʒʒan*, *dîhsala*, *bilîban*, as. *biklîban* — mit altem *ai* 〉 *ei* zusammengefallen, u. zw. in Neithausen *ɔoi*, Seligstadt *ʌ̊y*—*ʌ̊i*, Mergeln *ʌi*, Rohrbach *ʌe*; sonst geht es seine eigenen Wege als *ai (19)*, *ɔy (1)*, *ei (15)*, *ʌe (1)*. In der Kürzungsgruppe erscheint die Verbindung *-îh*, *-îg-* bis auf ein *-æ̆χ* ausschliesslich als *-ĕχ*, dem viermal ein *i̯* vorausgeht: *-i̯ĕχ*. Die Verbindung *-îd-* erscheint als *-ĕd'j-* (15, darunter einmal mit *i̯*-Vorschlag), *-ĕd'-* (6, darunter zweimal mit *i̯*-Vorschlag), *-ĕd'd-* *(6)*, *-ĕgd- (3)*, *-æ̆gd- (1)*, *-ĕd- (8)*, *-ʌd- (1)*. Die Verbindung *-în* erscheint als *-ĕń*, *-ĕń(ŋ)* (31, darunter dreimal mit *i̯*-Vorschlag), *-ĕn (5)*, *-ĕŋ (2)*, *-æ̆ŋ (1)*, *-ăń (1)*. Die Verbindung *-îl-* erscheint als *-el'* (10, darunter dreimal mit *i̯*-Vorschlag), *-el* (22, darunter neunmal mit *i̯*-Vorschlag), *-ŏl' (7)*, *-ʌl (1)*. Somit herrschen zwei diphthongische Typen, *ai* und *ei*, und ein Kürzungstypus, *ĕ*, vor. Kürzungstypus *ŏ* in *mîla* weist wohl auf Berührung mit *mûla* hin. Es fehlt somit im Altland Rosenauer und Neustädter *ʌī*, d. i. gestossenes *ī*, ferner Weidenbacher und Schirkonyer Typus *æ̆i̯*, in dem dort *î* und *ai* 〉 *ei* zusammengefallen sind; Brenndorfer *ɔi* und Heldsdorfer, Rothbacher *ʌi*, die auch gleichzeitig für *î* und *ai* 〉 *ei* stehen, lassen sich mit den oben notierten Neithauser und Mergler Prägungen vergleichen. Es fehlen im Altland aber auch Wolkendorfer *ble'vn*, *be'tsn* und Bartholomaeer *blegvən*, *begsn*.[1]

[1] Durch die Schreibung *ble'vn, be'tsn* wird die Wolkendorfer Mundart nur unvollkommen wiedergegeben. Vor dem stammsilbenschliessenden Konsonanten *(v, s)* findet wohl eine Häufung von Artikulationen des Kehlkopfes und des Gaumensegels wie der Zunge statt, so dass das Zeichen ' nicht nur den stimmlosen Kehlkopfverschluss, sondern auch eine ihm vorausgehende stimmhafte Kehlkopfmedia und gleichzeitige *i*-Stellung der Zunge mitbezeichnet. So stehen Wolkendorfer *ble'vn, be'tsn* und Bartholomaeer *blegvn, begsn* einander nahe genug, um von den die Mundart Sprechenden als verwandt empfunden zu werden. — In *mʌ'ts, tʌ'dænt* (§ 14, h) hat das Zeichen ' *u*-Klang.

û. — Sowohl die diphthongischen als auch die kurzen Entsprechungen sind im Altland vielfach durch *i*-Umlaut oder dialektische *i*-Färbung gestört. Nur sechs Mundarten haben in keinem der benützten Stichwörter solche Störung erfahren; vier davon gehören zum Hermannstädter, zwei zum Schenker Stuhl. In Hermannstadt heisst es *mʌos*, *hʌof*, *tʌoznt*, *zʌoər*, *trʌoriχ—box*, *krokt*, *brokt*, *mokt*, *tsoɒ*, *broɒ*, *rop*, *domən;* in Kleinscheuern, Heltau, Schellenberg, Tarteln, Girteln *meos*, *heof*, *teoznt*, *zeoər*, *treoriχ—bĕǫx*, *krĕǫkt*, *brĕǫkt*, *mĕǫkt*, *tsĕǫɒ*, *brĕǫɒ*, *rop*, *domən*. Dabei sind kleine Artikulationsunterschiede nicht in Betracht gezogen, z. B. wenn in Heltau und in Girteln das *e* vor *o* (ähnlich wie in Mediasch) eine leichte Rundung zu *œ* erfährt, oder wenn das *o* in den gekürzten Formen für Bauch, Zaun, braun in Schellenberg und Tarteln fast nur noch als *o*-Stellung (Rundung) des *x* und *ɒ* erhalten ist: *bex̊*, *tseɒ̊*, oder wenn es in Heltau *rɔp* und *dɔmən* mit *ɔ* statt des sonstigen *o* heisst. Danach treten in den sechs genannten, im angegebenen Sinne ungestörten Mundarten zwei diphthongische Typen, *eo* und *ʌo*, und zwei Kürzungstypen, ein gebrochener, *ĕǫ*, und ein einheitlicher, *ŏ*, für altes *û* ein, u. zw. einheitliches *ŏ* in *dûmo*, *rûpa* in allen sechs Mundarten. Die Übersicht über alle zur Vergleichung herangezogenen altländischen Mundarten zeigt zunächst für *sûr* und *trûrec* an ungefärbten Diphthongen: *eo—œo (13)*, *ʌo (3)*, *æo (1)*, *ao (2)*; an gefärbten: *ai (11)*, *æi (1)*, *œy (2)*, *oi (3)*, *ui (1)*, *iu (3)*. Die Stichwörter *mûs*, *dûsunt*, gehen meist mit *sûr* und *trûrec*, aber nicht immer. In drei Mundarten gehen sie mit *hûba* eigene Wege: Freck *zʌoər (zoʒr)*, *moes*, *toeznt*, *hoef;* Marpod *zœoər* (fast *zœ̆ǫʒr)*, *mœys*, *tœyznt*, *hœyf;* Kirchberg *zœ̆ǫʒər*, *mœys*, *tœyznt*, *hœyf*. In drei andern Mundarten stehen *mûs* und *dûsunt* allein: Seligstadt *zʌ̊oər*, *mʌ̊s*, *tʌ̊zznt*, *hef;* Bekokten *zoeər*, *muis*, *tuiznt*, *heof;* Scharosch *zĕǫʒər*, *moiəs*, *toiznt*, *hef*. Die Stichwörter *mûs*, *dûsunt*, *sûr*, *trûrec* und *hûba* gehen überhaupt nur in 23 Mundarten zusammen, u. zw. ist der Diphthong, in dem sie sich begegnen, *eo—œo (6)*, *ʌo (1)*, *æo (1)*, *ao (1); ai—ay (10)*, *æi (1)*, *ɔy (1)*, *iu (2)*. Das Stichwort *hûba* geht überall, wo *rûpa* und *dûmo* Kürzungstypus *ĕ* haben, d. i. in der Repser Gegend, mit diesen beiden. Ausserdem heisst es noch in Seligstadt und Scharosch neben *rop*, *domən—hef*. Sonst zeigt die Kürzungsgruppe im Altland folgende Entwickelung: *bĕǫx, bœ̆ǫx*, *bex̊*, *bœx̊ (36)*, *box (2)*, *bex*, *bi̯ĕx (2); krĕǫkt (18)*, *krokt (2)*, *krofχ*, *-ɔfχ*, *-ŏœ̯t' (13)*, *kret'χ (3)*, *kre't (1)*, *kret (2)*, *kri̯ĕkt (1); tsĕǫɒ (21)*,

tsoɒ (2), tsoń (5), tseń (2), tsi̯ĕɒ (1), tsem (6), tsæm, tsi̯ǣm (2), tsĕo̯ɒ—brań (1); rop (27), rəp (2), rŏə̯p (2), rŭə̯p (1), rep (6), ræp (1), ri̯ǣp (1). Die Übersicht lässt erkennen, dass den zuerst herausgehobenen Typen *eo—ʌo* und *ĕo̯—ŏ* im Altland allgemeine Bedeutung zukommt. Es fehlt im Altland Brenndorfer Typus *ǣi*, in dem *û* und *au* 〉 *ou* daselbst zusammengefallen sind; es fehlen ferner Wolkendorfer *mʌ'ts*, *tʌ'dznt* und Bartholomaeer *mʌgs*, *tʌgznt.*

ü̂. — In der Mehrzahl der Mundarten (27) ist *ü̂* mit *î* zusammengefallen; sonst unterscheiden sich seine Entsprechungen von denen des *î* durch Rundung. Das Stichwort *lûtten* geht überall mit *krût.* So ist im Altland im allgemeinen *deivl*, *daivl—doivl; neń—noń; bel*, *bel'—bol'; feiər*, *faiər—foiər* zu unterscheiden, u. zw. finden sich die gerundeten Prägungen ziemlich zusammenhängend von Neithausen und Henndorf ostwärts, doch fehlen sie in Neustadt und Draas. Es fehlen im Altland Neustädter und Tartlauer *bul'* und Tartlauer *duivl;* dagegen ist Tartlauer und Schirkonyer *fuiər* auch aus Felmern und Tekes notiert. Es fehlt ferner die für das Burzenland charakteristische Kürzung *fir;* doch heisst es allgemein siebenbürgisch *ir* 〈 *iuwêr.*

Was schliesslich *î*, *û*, *ü̂* in Hiatstellung betrifft, so steht der überaus reichen Entfaltung des *î* und des damit zusammengefallenen *ü̂* im Altland wie im Burzenland die verhältnismässig einheitliche Entwickelung des *û* gegenüber. Altes *î* erscheint als *ā (4)*, *ɔ²ɔ (4)*, *æo (1)*, *ɔ̄ (4)*, *ɔ(e) (1)*, *ɔæ (1)*, *ɔ̄ (3)*, *ɔ̄i (2)*, *ɔ̄e (2)*, *ʌ̊ɔi (1)*, *ʌoə (4)*, *ɔ̄æ (1)*, *oæ (1)*, *oi(ə) (1)*, *ʌo (1)*, *eo (1)*, *ɔ̄(u) (1)*, *uiə (1)*, *uə (1)*, *ʌuə (2)*, *oa—ua (2)*, *io (1)*, also augenscheinlich in den meisten Mundarten mehrfach diphthongiert. Der Komponent *i* oder *e* ist nur noch in den wenigsten Mundarten erhalten. Zu beachten sind Mundarten wie die von Scharosch, wo es neben *drā*, *vāər—nāi*, *blāi'ən*, *grāl'*, *frtsāń*, *kāń* heisst; oder Alzen: *draɔa*, *voar*, *noa*, *bloan*, *groal'—frtsoań*, *koań;* Kirchberg: *drʌo*, *vʌoər—nʌoi*, *grʌol'*, *blɔ̄ń*, *frtsʌoń*, *kʌoń;* Zied: *drou*, *vouər*, *nou—blɔ̄l'ən*, *grɔ̄u̯l' frtsɔ̄ń*, *kɔ̄ń.* Nimmt man dazu Formen wie Alzen *frtsoaťχ*, Zied *frtsɔ̄ťχ*, so darf man sagen, dass sich der sonst geschwundene Komponent *i* in gewissen Mundarten als Palatalisierung von Endsilbenkonsonanten erhalten hat. — Altes *û* erscheint meist als *ā (27)*, dann als *ɔ̄² (3)*, *ɔ²ɔ (4)*, *ɔ̄ (6).* Berührung von *î* und *û* hat einigemal in der Repser Gegend, besonders im *ā* stattgefunden; aber auch in Gieresau *ɔ̄.*

§ 16. Die Zweiteilung des vorgelegten Sprachgutes in eine wesentlich diphthongierende und eine den alten Stammvokal kürzende Gruppe lässt sich unschwer bis in die Urheimat und damit in vorsiebenbürgische Zeit zurückverfolgen; indessen muss sie in der Urheimat vor einer andern, tiefergehenden Zweiteilung zurücktreten, nämlich vor der nach geschlossenen und offenen Stämmen. Ihr müssen sich *î*, *û*, *ǖ* auch in der sogenannten Hiatstellung fügen, die in der Urheimat keine besondern Prägungen entwickelt hat. Der Gegensatz geschlossener und offener Stämme äussert sich in den verglichenen drei urheimatlichen Mundarten zwar verschieden, doch so, dass eine fortschreitende Bewegung in der Hauptrichtung von Süd nach Nord nicht zu verkennen ist. Während in Luxemburg, wo *î (ǖ)* und *û* immer bis *ai* und *au* diphthongiert sind, je nach der Stellung in geschlossener oder offener Form, Lang- und Kurzdiphthonge einander gegenüberstehen: *āi̯—ai*, *ăi̯* und *āə—ao*, *ăo̯*, so verbindet sich in Vianden der Unterschied der Quantität mit einem Unterschied der Artikulation: *ei—ăi̯*, *ou—ău̯*, deutlicher aber noch in St. Vith, wo Diphthongierung überhaupt nur in offenen Formen eintritt: *ī—ei*, *ū—ʌu*, *ȳ—œy*. Luxemburg: *drāi̯*, *frāi̯*, *bāi̯sən*, *tāi̯səl*, *glāχ*, *zāi̯t*, *švāi̯n*, *māəs*, *bāəx*, *krāət*, *brāət*, aber *văi̯ər*, *frtsăiən năi̯*, *blăi̯ən*, *blaivən*, *găi̯*, *răi̯dən*, *šnăi̯dən*, *daivəl*, *băi̯dəl*, *ăi̯l*, *baoən*, *traoən*, *zaoər*, *traoreχ*, *daozənt*, *haof*, *lăo̯dən*, *ăo̯dər*, *haot;* Vianden: *d̬rei*, *frei*, *b̬eisən*, *teisəl*, *g̬leiχ*, *z̬eit*, *šwein*, *z̬our*, *mous*, *b̬oux*, *krout*, *b̬rout*, *b̬roun*, aber *v̬ăi̯ʾr*, *frtsăi̯ən*, *năi̯ʾ*, *b̬lăi̯ʾl*, *b̬lăi̯vən*, *g̬ăi̯ʾ*, *răi̯dən*, *šnăi̯dən*, *d̬ăi̯vəl*, *b̬ăi̯dəl*, *hăi̯ʾt*, *năi̯ʾn*, *ăi̯ʾl*, *b̬ău̯ən*, *trău̯ən*, *trău̯riχ*, *dău̯zənt*, *hău̯ʾf*, *lău̯dən*, *ău̯dər;* St. Vith: *d̬rī*, *frī*, *[flīsiχ]*, *mūs*, *krūt*, *b̬rūt*, *fȳr*, aber *weiər*, *frtseiən*, *b̬leivən*, *d̬ʌuzənt*, *[d̬ʌuʾf]*, *nœ̆y*, *jrœ̆yl*, *b̬lœ̆yəl*, *d̬œyvəl*, *œ̆yl*. Angesichts solcher Verhältnisse dürfen St. Vither *b̬eisən*, *d̬eisəl* neben *flīsiχ* und umgekehrt *z̬ūʾr*, *trūriχ* neben *d̬ʌuznt*, *dʌuʾf* als unbedeutende Systemstörungen angesehen werden. In Fällen wie *sûr* war die Sprachgemeinschaft wirklich in Verlegenheit; das System verlangte masc. *z̬ūr*, fem. *z̬ʌuʾr:* es wurde — mindestens für das masc. — ein Mittelweg, *z̬ūʾr* gewählt. In Vianden wird masc. *z̬our* und fem. *z̬ău̯ʾr* unterschieden, in Luxemburg heisst es (auch nach dem Wörterbuch) einfach *zaoər*, während systematisch masc. *zāər*, fem. *zaoər* unterschieden werden sollte. Beachtenswert ist, dass alle drei urheimatlichen Mundarten *drî*, *frî* als geschlossene Formen behandeln; dasselbe wird mindestens für Luxemburg und Vianden auch für *bû* und *sû* bezeugt.

In dieses System von Monophthongen und Diphthongen dringen nun, augenscheinlich in der Richtung von Nord nach Süd, mit mancherlei Verstärkung der folgenden Konsonanz verbundene Kürzungen alter î, û, ǖ ein. Man vergleiche St. Vith: *regdən*, *šnegdən*, *zekt*, *dom*, *lægdən*, *nœə*, *ogdər*, *bægdəl*, *hœkt*, Luxemburg: *švœə-*, *broə*, *[dom]*, *nœə*. In Vianden findet sich von all diesen Kürzungen allerdings nur *dom*, obwohl es nördlicher liegt als Luxemburg. Indem dieses *dom* aber mit einem Kehlkopfverschlusslaut endigt, *dom'*, zeigt es noch deutlich genug die Geschichte dieser urheimatlichen Kürzungen an. In den oben mitgeteilten Viandener *văi̯'r*, *blăi̯'l*, *hăi̯'t*, *năi̯'n*, *ăi̯'l*, *hău̯'f* erscheint dieser Kehlkopfverschluss vor der auf den Stammvokal folgenden Konsonanz; in andern Fällen schliesst er aber auch die korripierte Form ab,[1] nachdem er sie gewissermassen rückläufig durcheilt hat. Kehlkopfverschlusslaut ist in niederrheinischen Mundarten eine bekannte artikulatorische Begleiterscheinung des stark geschnittenen Akzents, auf die auch die urheimatlichen Kürzungen zusamt den gutturalen Verstärkungen der folgenden Konsonanz zurückgeführt werden. Dann hätte die Viandener Mundart, wenn ihr diese Verstärkungen im allgemeinen fehlen, doch ihre Grundlage treuer bewahrt als die Mundart von Luxemburg, und auch als die von St. Vith; z B. *brău̯'n*, fem. von *broun* als Vorstufe zu *broə*, *hăi̯'t* als Vorstufe zu *hœkt*. Stimmloser Kehlkopfverschluss ist aber nicht die einzige artikulatorische Begleiterscheinung jener kürzenden Akzentform, vielmehr muss mit einer ganzen Reihe ihr nicht weniger ursprünglich zugeordneter Kehllaute gerechnet werden. Steht an dem einen Ende dieser Reihe der scharf abschneidende stimmlose Kehlkopfverschluss, so steht am andern Ende ein stimmhafter Laut, der nun freilich eben darum mit verschiedener Färbung auftritt. Solche vokalische Kehllaute sind schon wiederholt mit ᴀ; auffallende Färbung aber mit darübergesetztem Vokalzeichen angedeutet worden. Auch der mit ə bezeichnete Übergangslaut könnte zu ihnen gezählt werden, wenn ihm nicht gerade die Hauptsache, nämlich der Stosston und infolgedessen die besondere »Kehlkopfartikulation« fehlte. Es ist hier nur von Lauten die Rede, ohne deren Erfassung die Aufnahme vieler siebenbürgischer und urheimatlicher Mundarten geradezu unmöglich wäre, und die doch ihrer Natur nach so ausserordentlich schwer zu erkennen sind. Dahin gehört nun auch eine zwischen ᴀ und '

[1] S. R. Engelmann, Beiträge 36, 389.

liegende Artikulation, die als stimmhafte Kehlkopfmedia angesprochen werden musste: γ. Dieses γ ist wahrscheinlich in dem oben notierten St. Vither *gū'r* zu hören, wo der Stimmton nach dem halblangen *ū* nicht unterbrochen und doch eine Stauung im Kehlkopf bemerkt wird. Mit grösserer Entschiedenheit wurde stimmhafter Kehlkopfverschlusslaut in St. Vither *dʌu'f* beobachtet und dieses Wort tatsächlich als *dʌ^u γf* aufgenommen: stimmloses *d*, *ʌ*, d. i. gestossenes *ə*, dann stimmhafter Kehlkopfverschluss mit *u*-Klang, der vor dem auslautenden *f* wohl in stimmlosen Verschluss übergehen mochte; jedenfalls trug der Kehlkopfverschluss den nach dem hochtonigen *ʌ* hörbaren Tiefton. Sind diese Beobachtungen richtig, so darf zwischen Diphthongierung und gutturaler Verstärkung insoweit eine Gleichung aufgestellt werden, als beide auf den mit ursprünglicheren Kehlkopfartikulationen verbundenen Stosston zurückzuführen sind: Diphthongierung auf den Vorstoss eines *ʌ*: *ʌi*, *ʌu*, *ʌü*, gutturale Verstärkung auf das Abschneiden durch Kehlkopfverschluss: *ī'*, *ū'*, *ǖ'* oder *īγ*, *ūγ*, *ǖγ*, und die St. Vither Formen *weiər*, *frtseiən*, *bleivən*, *dauzənt*, *dʌu'f*, *nœy*, *jrœyl*, *blœyəl*, *dœyvəl*, *œyl* sind mit *regdən*, *zekt*, **šwew*,[1] *ogdər*, **brow*,[1] *lœgdən*, *hœkt*, *nœw* gegenüber Formen wie *drī*, *frī*, *flīsiχ*, *mūs*, *krūt*, *brūt*, *fȳr* gleicherweise unter den Gesichtspunkt der Korreption zu stellen. Korreption aber, ob sie nun artikulatorisch als Diphthongierung oder als Gutturalisierung oder sonstige Verstärkung der Konsonanz in die Erscheinung tritt, darf wieder als Reaktion auf klingenden Schwebelaut aufgefasst werden, wofür die luxemburgischen *d·r·ā·.i·*, *fr·ā·.i·*, *b·ā·i.sn·*, *tā·i.sl·*, *g·l·ā·.·χ*, *z·ā·.i·t*, *šv·ā·.i·n*, *m·ā·.ɔ·s*, *b·ā·.ɔ·x*, *kr·ā·.ɔ·t*, *b·r·ā·.ɔ·t* mit zweigipfliger Betonung gegenüber *v·ă·i.ər*, *fr·tsă·i.ən*, *n·ă·i.*, *b·l·ă·i.ən*, *g·ă·i.*, *b·ă·i.dəl*, *ă·il.*, *b·a·o.ən*, *tr·a·o.ən*, *z·a·o.ər*, *tr·a·o.reχ*, *ha·o.f*, *ă·o.dər*, *ha·o.t*, *šv·e·w.*, *b·r·o·w.*, *d·o·m.*, *n·e·w.* Zeugnis ablegen. Betonungen wie *b·l·a·i.vən·*, *r·ă·i.dən·*, *šn·ă·i.dən·*, *d·a·i.vəl·*, *d·a·o.zən·t*, *l·ă·o.dən·* dürfen angesichts dieser Verhältnisse als nicht ursprünglich betrachtet werden. Auch St. Vither *dr·ī·i.*, *fr·ī·i.* sind, wiewohl sich die Stimme nicht mehr zu einem zweiten Gipfel erhebt, dreizeitig, gewiss auch *mūs*, *krūt* usw.: *m·ū·u.s*, *kr·ū·u.t*, *b·r·ū·u.t*, *j·ə·l·ū·u.t*, *f·ȳ·y.r*. Wie die gestossenen *ʌi*, *ʌu*, *ʌü* aus den offenen in die geschlossenen Stämme eingedrungen und in *ei*, *ai*, *ou*, *au*, *œy*, *oy* übergegangen sind, und welche Helfer-

---

[1] Die gegenwärtigen Formen *šwēw*, *brōw* fallen aus dem System heraus; vgl. unten (§ 19, St. Vither *štēw*.

rolle dabei etwa den alten *ai* und *au* zukam, braucht hier nicht weiter untersucht zu werden.[1] Als sich die siebenbürgischen Mundarten von der Urheimat loslösten, hatte der ganze Präge- und Tauschprozess schon im wesentlichen die Ergebnisse gezeitigt, die in den vorgelegten Aufnahmen skizziert erscheinen; dafür sprechen unsere siebenbürgischen Mundarten, die dieselben Prägungen treu bewahrt haben. Die alten Prägungen, aber ohne das alte System: der Unterschied zwischen offenen und geschlossenen Stämmen, der in der Urheimat heute noch lebendig ist, wird in Siebenbürgen nicht mehr empfunden. Ein Wechsel von diphthongierenden und korripierenden Formen desselben Stammes, wie Luxemburg *švāi̯n—švərə*, *māi̯n—merə*, Vianden *b̬roun—b̬rău̯'n*, St. Vith *lœgdən—jəlūt* findet nicht statt; zumeist hat die korripierte Form den Sieg davongetragen. In Bartholomae haben die gutturalen Verstärkungen in Sprachgut hinübergegriffen, das nach urheimatlichem Empfinden überhaupt nur Diphthonge zulässt: *beǧsən*, *mᴀǧs [tegvəl]*. Von den in der Urheimat nach offenen und geschlossenen Stämmen und Formen geschiedenen Diphthongen hat die einzelne siebenbürgische Mundart je eine Prägung verallgemeinert und nur den in Luxemburg nicht nachgewiesenen Unterschied zwischen Hiat- und anderer Stellung des alten Langvokals ausgebildet, ob die in Hiatstellung verallgemeinerten Langdiphthonge *āi, āu* nun aus der Urheimat (Luxemburg) oder sonstwoher stammen. Wenn aber ein Umstand für das vorsiebenbürgische Alter all dieser Prägungen spricht, so ist es die Übereinstimmung der Elemente trotz Preisgabe des ursprünglichen Systems.

Nun enthalten die siebenbürgischen Mundarten aber auch Elemente, die sich in der Urheimat weniger leicht wiederfinden lassen. Dahin gehören, wenn von der besonders zu behandelnden dialektischen *i*-Färbung hier abgesehen wird, die Erscheinungen der Palatalisierung und Labialisierung. Vor allem die so mannigfach abgestuften Palatalisierungen, die in Siebenbürgen weithin an die Stelle der St. Vither Gutturalisierungen treten. St. Vither *regdən, šnegdən, zekt, *šwerə* findet sich fast nur in Hermannstadt, während es meist *red'dən, šned'dən, zet't, šveń* oder *red'jən, šned'jən, zet'χ,*

[1] Es muss angemerkt werden, dass die oben nach Engelmann (a. a. O. S. 35 f. und 36 f.) mit *ei* bzw. *ou* angeführten (geschlossenen) Formen von mir tatsächlich mit ᴀ*i* bzw. ᴀ*u* notiert worden sind, u. zw. nach Engelmanns eigener Aussprache.

šveń heisst. Solche Formen sind aus den verglichenen urheimatlichen Mundarten nicht nachgewiesen. Aber die lautphysiologische Erscheinung der Palatalisierung ist den luxemburgischen Mundarten im Bereiche des alten *î, û* doch nicht fremd. Bei der Aufnahme der mitgeteilten Luxemburger *rǎịdən, šnǎịdən, ǎịl* könnte ein siebenbürgisches Ohr zweifeln, ob nicht richtiger *rǎd'dən, šnǎd'dən, ǎl'l* zu schreiben sei; aus der Mundart von Niederanwen wurde tatsächlich *meń, tsad'deχ, laịt't—laịd'dən, aịl'* notiert, und ähnlich an verschiedenen Punkten des südlichen Luxemburg. Im nördlichen Luxemburg aber war bisweilen schwer zu unterscheiden, ob Palatalisierung oder Gutturalisierung vorliege. Ausdruck dieses Zweifels sind Notierungen wie *weŋ, rĕg'dn, šned'dn, lekt* aus Ulflingen, *me²ń, šweŋəflē²š, neŋ, šnekt't, e²gd'dərən* aus Stolzenburg. Mit Hilfe solcher Notierungen liesse sich die Kluft zwischen moselländischer Diphthongierung und niederrheinischer Gutturalisierung phonetisch und dialektgeographisch unschwer überbrücken und die Annahme, dass St. Vither *regdən, šnegdən* usw. auf ältere (siebenbürgische) **red'dən, *šned'dən, *zet't, *šweń, *lœd'dən, *nœń, *bœd'dəl, *hœt't* zurückgehen, rechtfertigen. Da indessen auch der umgekehrte Weg phonetisch und dialektgeographisch nicht ausgeschlossen werden kann, so muss sich die gegenwärtige Untersuchung darauf beschränken, festzustellen, dass Palatalisierung in der Urheimat heute durchaus an Diphthongierung gebunden und von der St. Vither Gutturalisierung durch Vokalabstufung getrennt ist, während die siebenbürgischen Palatalisierungen, was den Vokal betrifft, auf St. Vither Stufe stehen; dass jedoch in der Urheimat wie in Siebenbürgen die Palatalisierung auch auf Artikulationen übergreift, die der Gutturalisierung in unseren Mundarten unzugänglich sind, besonders *l: ǎl'l—el'(ol')*. Als Beweis dafür, dass die heute erkennbaren urheimatlichen Palatalisierungen aber weniger auf korripierendem Stosston als vielmehr auf vorangegangener Diphthongierung beruhen, mag eine geschlossene und schwebend betonte Form wie luxemburgisch *šv·ā·.ịn* gelten, wo die Energie des zweiten Gipfels genügt, um den Eingang des *n* zu palatalisieren: *šv·ā·.ịn̂·*. Dieser Zusammenhang zwischen Diphthongierung und Palatalisierung, wo derselbe Stamm bald palatalisiert, bald bloss diphthongiert erscheinen kann, ist in Siebenbürgen nicht mehr unmittelbar lebendig, was daraus zu erkennen ist, dass auch diejenigen Mundarten, welche die Diphthongstufe *ai* verallgemeinert haben, in den korripierten und

palatalisierten Stämmen St. Vither Vokalstufe *ĕ*— im Bereiche der *û* zum Teil *ŏ*— beibehalten haben: *šraivən, daivəl—šveń, neń (noń).* In einer einzigen siebenbürgischen Mundart ist *švań (švan)* nachgewiesen, in Grosschenk; aber auch dort heisst es trotz *baisən, šraivən—redən, šnedən,* die auf wenig älteres *red'ən, šned'ən* zurückgehen. Wo sich in Siebenbürgen palatalisierende und gutturalisierende Mundarten begegnen, da wird St. Vither (Hermannstädter) *regdən, šveŋ* einfach als städtischer, sonst aber unmittelbar verwandter Ausdruck für ländliches *red'dən, šveń* empfunden;[1] wenn man städtisch sprechen will, legt man die Palatalisierung ab und geht, indem sonst alles beibehalten wird, zur Gutturalisierung über.

Während die urheimatliche (luxemburgische) Palatalisierung augenscheinlich einer jüngeren Periode angehört als die siebenbürgische und mit dieser nicht unmittelbar verglichen werden kann, so darf die in Siebenbürgen ziemlich weit verbreitete Labialisierung *tsom, brom* in dem südluxemburgischen[2] *brom,* das vom Sprachatlas auch für das luxemburgisch sprechende Lothringen bezeugt wird, unmittelbar wiedererkannt werden. Dass *brom* gerade aus der diphthongierenden Moselgegend mitgeteilt wird, kann als dialektgeographische Stütze der Meinung gelten, dass Labialisierung und Palatalisierung, diese im Bereiche des *î,* jene im Bereiche des *û* in unseren Mundarten gleicherweise auf Diphthongierung beruhen. Gewisse später zur Behandlung kommende siebenbürgische Erscheinungen deuten aber darauf hin, dass der Labialisierung nicht nur Diphthongierung, sondern auch Gutturalisierung vorangeht, Labialisierung also geradezu als Ausdruck gleichzeitiger Gutturalisierung und Diphthongierung aufgefasst werden kann. In welchem Umfange das auch für die älteren (siebenbürgischen) Palatalisierungen gelten mag, bedarf besonderer Untersuchung.

An die Erscheinungen der Palatalisierung und Labialisierung lassen sich gewisse St. Vither und siebenbürgische Korreptionen anschliessen, die in das bisher erkannte System sonst nicht hineinpassen, nämlich die Kürzungen des *î* und *û* vor altem *k: jleχ, box.*[3] In Luxemburg lauten die entsprechenden Formen *gl·ā·.·χ, b·ā·.ə·x,* mit klingendem Schwebelaut. Vielleicht ist auch die Kürzung

[1] Vgl. B. Capesius, a. a. O. S. 7, über Verschiedenheit der Artikulation im eigenen Elternhause.

[2] z. B. Beckerich, wo auch *promən,* Pflaumen, notiert wurde.

[3] Ist etwa an Berührung mit den »spontan« korripierenden *ē(io)—ō* zu denken? Vgl. unter § 22.

fir ‹ *fûir* in diesem Zusammenhange zu betrachten. Ob die St. Vither Kürzung *rup* hieher gehört, ist eine andere Frage. Zu beachten ist die Vokalabstufung *b̯ox—rup; b̯ox* scheint einem **bŏu̯x, rup* aber einem **rŭu̯p* zu entsprechen. Wie alt die Unterscheidung ist, zeigen die siebenbürgischen Mundarten: *bæ̆o̯x—rop;* in Hermannstadt allerdings *box, rop.*

Schliesslich ist noch auf einen gewissen Zusammenhang zwischen dem oben § 15 erwähnten *i*-Vorschlag und der Palatalisierung aufmerksam zu machen; er besteht darin, dass jener Vorschlag bei abgeschwächter oder ganz aufgegebener Palatalisierung — insbesondere des *l* — häufiger als bei starker Palatalisierung zu beobachten ist. Indessen reicht das vorliegende Material nicht aus, um zu entscheiden, ob dieser Jotazismus eine Folgeerscheinung, gewissermassen die vom *n, d* und insbesondere vom *l* auf das vorangehende *e* zurückspringende Palatalisierung, oder im Gegenteil, ein Überrest des alten *î* ist, wobei denn freilich das Verhältnis von Palatalisierung und Diphthongierung etwas weiter gefasst werden müsste, als oben geschehen.

B) *ai, au.*

§ 17.

a) Fleisch, fleisc

1 Kronstadt	*flīš*
2 Bartholomae	*fliy̌š*
3 Rosenau	*flᴀëš*
4 Neustadt	*fleiš*
5 Wolkendorf	*fleᵊtš*
6 Weidenbach, 16 Schirkonyen	*flæi̯š*
7 Zeiden, 8 Heldsdorf	*flᴀ̊iəš*
13 Marienburg, 14 Rothbach	*flᴀiš*
9 Tartlau, 15 Nussbach	*flēš*
10 Honigberg	*flᴀīəš*
11 Petersberg	*flᴀīš*
12 Brenndorf	*flɔiš*

b) Schnee, snêo

1 Kronstadt, 2 Bartholomae, 9 Tartlau, 10 Honigberg, 11 Petersberg, 15 Nussbach, 16 Schirkonyen	*šnī, šnīə*
3 Rosenau, 4 Neustadt, 5 Wolkendorf, 6 Weidenbach, 8 Heldsdorf, 13 Marienburg, 14 Rothbach	*šnᴀī*
7 Zeiden	*šnᴀ̊i*
12 Brenndorf	*šnōi*

c) Ei, ei

1	Kronstadt	
2	Bartholomae	*ōi̯χn, ōχn*
16	Schirkonyen	
3	Rosenau	*ɔχn*
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	*ʌōχn, ʌɔχn*
15	Nussbach	
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
10	Honigberg	
11	Petersberg	*aɔχn, aoεχn,*
12	Brenndorf	*āɔ̯χn*
13	Marienburg	
14	Rothbach	
7	Zeiden	*æoεχn*
9	Tartlau	*oaχn*

d) Mai, meio

1	Kronstadt	
2	Bartholomae	
3	Rosenau	*mē, mēə*
4	Neustadt	*mǣ*
8	Heldsdorf	
16	Schirkonyen	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
13	Marienburg	*mʌē, mʌēə*
14	Rothbach	
7	Zeiden	*maεə*
9	Tartlau	*moai*
10	Honigberg	*maoi*
11	Petersberg	*mɔoi*
12	Brenndorf	*mōə, mæe*
15	Nussbach	*mei*

e) wenig, wēnag

1	Kronstadt	*viniχ*
9	Tartlau	*vinək*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	*veniχ, -neχ*
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	*wæniχ*

f) elf, einlif

1	Kronstadt	
3	Rosenau	
9	Tartlau	*elf*
10	Honigberg	
12	Brenndorf	
14	Rothbach	
2	Bartholomae	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	*ælf*
11	Petersberg	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	*ĕælf*
13	Marienburg	

g) taub, toup

1	Kronstadt	*dūf*
2	Bartholomae	*dᴀg̯f*
5	Wolkendorf	*dᴀ̌f*
6	Weidenbach	*dᴀf*
3	Rosenau	*dᴀuf, dŏu̯f*
4	Neustadt	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
16	Schirkonyen	
9	Tartlau	*dōf*
10	Honigberg	
11	Petersberg	*dᴀūf*
15	Nussbach	
12	Brenndorf	*dǣif*

h) Floh, flôh

1	Kronstadt	*flū*
2	Bartholomae	
9	Tartlau	
3	Rosenau	*flᴀu*
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
13	Marienburg	
4	Neustadt	*flᴀy, flᴀū*
7	Zeiden	*flei*
8	Heldsdorf	*flᴀī*
14	Rothbach	*flᴀi*
10	Honigberg	*fliuə*
11	Petersberg	*flȳ*
12	Brenndorf	*flōi*
15	Nussbach	*flī*
16	Schirkonyen	*fly*

i) tot, tôt

1	Kronstadt	*dūt*
9	Tartlau	
2	Bartholomae	*dᴀg̯t*
5	Wolkendorf	*dᴀ̌ʼt*
6	Weidenbach	*dᴀt*
3	Rosenau	*dᴀ̆u̯t, dᴀb̬t*
4	Neustadt	*dᴀyb̬t, dᴀb̬t*
7	Zeiden	*deit*
8	Heldsdorf	*dᴀit*
14	Rothbach	
10	Honigberg	*diuət*
11	Petersberg	*dȳt*
15	Nussbach	
12	Brenndorf	*dōit*
13	Marienburg	*dᴀut*
16	Schirkonyen	*dyt*

k) Frau, frouwa

1	Kronstadt	*frā*
2	Bartholomae	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
3	Rosenau	*frɔ̄, frɔ², fraɔ*
4	Neustadt	
7	Zeiden	
16	Schirkonyen	
12	Brenndorf	*frǣ²*

a) Eiche, breit, heim, Stein gehen im allgemeinen mit Fleisch, ebenso kaufen und Haupt. Eiche lautet in Wolkendorf *eχ*; breit in Wolkendorf *bre'ṫ*, in Weidenbach *brætχ;* heim in Bartholomae *hiəmən*, Wolkendorf *hʌəm;* Stein in Bartholomae *štiə*, Wolkendorf *šte'ə*, Weidenbach *štæń;* kaufen in Wolkendorf *ke'fən*, Haupt ebendort *he'ft — ə* in Wolkendorf fast *ń*.

b) Zehe reimt auf Schnee; in Petersberg aber heisst es *tsīn*.

c) —

d) —

e) —

f) —

g) Auge, Baum gehen im allgemeinen mit taub. Im einzelnen ist anzumerken: Bartholomae *ux*, *bʌəm*, Rosenau *bʌᵘm*, Neustadt *bœm*, Zeiden *bum—bom*, Heldsdorf *bʌm*, Rothbach *bʌm*.

h) —

i) Rot, Brot reimen überall auf tot.

k) Krauen geht, wo es aufgenommen werden konnte, mit Frau, doch in Brenndorf *frǣ*[2]*—krāgən*. Es fehlt in der Aufnahme von Bartholomae, ebenso in einer Aufnahme von Zeiden; in der anderen Zeidner Aufnahme heisst es *kraɔiən*, wie krähen.

§ 18. In dem vorgelegten Sprachgut mit altem *ai* und *au* lässt sich die hochdeutsche Unterscheidung von *ei—ê* und *ou—ô* zwar erkennen, aber nicht in allen Einzelmundarten durchführen; viel deutlicher sondert sich die Entwickelung der alten Diphthonge in Hiatstellung von der in anderen Stellungen ab. Trotz merklicher Störungen durch Korreption und dialektische Färbung, zum Teil bis zu völliger Verwischung der vokalischen Grundlagen, lassen sich dennoch auch hier gewisse Systeme wahrnehmen, insbesondere

Kronstadt: *ī—ī*, *ū—ū* Brenndorf: *ɔi—ōi*, *æi—ōi*
Tartlau: *ē—ī*, *ō—ū* Schirkonyen: *æi—ī*, *œu—ȳ*.

Im Altland treten die auffallenden Korreptionen sehr zurück; notiert sind: Hammersdorf *brʌ̆it*, Seligstadt *brået*, Bekokten *bræt'*; Hammersdorf *štåin*, Kleinscheuern, Schellenberg, Seligstadt *štʌń*, Bekokten *štæń*, Grosschenk *štoń (šton);* Seligstadt *dʌf;* Kleinscheuern, Hammersdorf, Neustadt *ux*. Sehr häufig ist Kürzung von *boum* notiert: *bum (16)*, *båm—bʌᵘm (7)*, *bem—beᵘm (3)*, *bom (1)*. Korreption von *tôt* ist aufgenommen in Schönberg *dŭit*, Werd und Seligstadt

dut't, Kirchberg *dʌ̆gb̌t*. Es fehlen demnach Bartholomaeer *fligš*, *dʌgf*, *dʌgt* und Wolkendorfer *fle'tš*, *dʌ't*. Als Korreptionen dürfen überdies all die vielen diphthongischen Gebilde aufgefasst werden, deren erstes Glied *ʌ* ist.

Berührung der beiden *ai* ist im Altland viel häufiger als im Burzenland; sie begegnen sich im *ī (11)*, *ʌī (4)*, *ʌi (8)*, *oe—oy (4)*, *ʌoi (1)*. Nur in den wenigsten *(12)* Mundarten werden sie auseinandergehalten: *ē—ī (2)*, *åoi*, *ɔoi—ī (2)*, *ʌi—ī (2)*, *æi—ʌī (1)*, *åi—ī*, *ʌi (2)*, *ʌe—ʌi (1)*, *æi—ʌi (1)*, *åi—īə (1)*. Die beiden ***au*** aber sind immer getrennt, u. zw. als *ʌu—ui (8)*, *ū—ui (3)*, *eo*, *æɔ—ui (3)*, *ei—ui (1)*, *ai—ui (1)*, *ō—ui (1)*, *ʌu—oy (1)*, *ʌu—œy (1)*, *ʌu—iu (3)*, *ū—iu (2)*, *ū—io(ə) (1)*, *ʌu—ʌi*, *ʌy (7)*, *ʌu*, *eu—ī*, *ʌi (2)*, *æu—ʌi (1)*, *ū*, *ʌu—ʌy (1)*, *ū—ÿ (1)*, *ū—ī (1)*, *ū—īə (1)*, *eu—ʌuə (1)*. Die Aufzählung zeigt, dass althochdeutsch *ô* im Altland mit einer einzigen Ausnahme, Draas, immer dialektisch gefärbt ist. Wenn diese Färbung ausser acht gelassen wird, so lassen sich die Burzenländer Systeme im Altland wiedererkennen. Die Kronstädter Anordnung entspricht, bis auf das Moment der dialektischen *i*-Färbung, dem Hermannstädter System *ī—ī*, *ū—ī*, das sich aus der überreichen altländischen Entwickelung am meisten hervorhebt. Die Hälfte aller verglichenen Mundarten über das ganze Gebiet hin lässt dieses System erkennen, dessen Glieder entweder, wie in Hermannstadt, einfach gebrochen, *ī'.—ī'.*, *ū'.—*, oder mit dem Vorstoss *ʌ* versehen sind, *ʌ'i.—ʌ'i.*, *ʌ'u.—*, *ʌ'i.—ʌ'i.*, *ū'.—*, *ī'.—ī'.*, *ʌ'u.—*. Das Tartlauer System findet sich in Schönberg wieder: *ē—ī*, *ō—ui*, aber auch in Galt: *ē—ī*, *ʌu—ui*. Die Brenndorfer Anordnung hat ihre nächsten Verwandten in Agnetheln: *åoi—ī*, *ei—ui* und Neithausen: *ɔoi—ʌi*, *ai—ui*. Sicherer lässt sich Schirkonyen mit Bekokten vergleichen: *æi—ʌi*, *æu—ʌi*. — Wie eine Verbindung Hermannstädter und Agnethler Art nehmen sich die Systeme von Grossscheuern *åi—åi*, *ʌu—iu*, Burgberg *oy—oy*, *ʌu—oy*, Werd *oe—oe*, *ʌu—ui*, Grosschenk *oe—oe*, *œo—ui*, Kleinschenk *ʌoi—ʌoi*, *ʌu—ui*, Neustadt *oi—oi*, *eu—ui* aus. Ihnen schliesst sich in diesem Punkte Zeiden *åi(ə)—åi*, *ʌu—ei* an. Zwischen Hermannstadt und Schönberg scheinen Alzen *ʌi—ī*, *ʌu—iu*, Abtsdorf *əi—ʌi*, *ʌu—yu*, Zied *ʌi—ī*, *ʌu—ʌy*, Seligstadt *åi—ī(ʌi)*, *ʌu—ui*, Hameruden *əī—ī*, *ū—ui* zu stehen; ähnlich im Burzenland Rosenau *ʌē—ʌī*, *[ʌū]—ʌū*, Heldsdorf *ʌi—ʌī*, *ʌu—ʌi*, Honigberg *ʌī(ə)—īə*, *ō—iu*, Petersberg *ʌi—ī*, *ʌū—ÿ*, Marienburg *ʌi—ʌī*, *ʌu—ʌu*. Die Mundart

von Bartholomae *[ī]—ī, [ū]—ū*, aber auch die von Rothbach *ʌi—ʌi*, *ʌu—ʌ̈i* schliesst sich an Kronstadt (Hermannstadt) an. Die Mundarten von Neustadt *ei—ʌī, œu—ʌy*, Wolkendorf *[ei]—ʌī, [ʌu]—[ʌu]*, Weidenbach *æi—ʌī, [ʌu]—ʌu* lassen sich vielleicht am besten mit Schirkonyen (Bekokten) vergleichen. Nussbach *ē—ī, ʌū—ȳ* lehnt sich, stärker als Honigberg, an Tartlau (Galt) an.

In Hiatstellung ist im Altland wie im Burzenland im allgemeinen Zusammenfall der *ai* und *au* und *î* und *û* zu beobachten; in burzenländischer Weise geht *meio* seinen eigenen Weg in Kirchberg, Schönberg und öfter in der Repser Gegend: *mē, mʌē*. Zu beachten ist die Trennung von *au* und *û* in Hermannstadt: *fræ, kræn—bān, trān.* In Bekokten werden *krʌɔən, trʌoən (ʌɔə* und *ʌoə* nasaliert*)* von *frū, bān* unterschieden; dort lautet die Mehrzahl von *frā—frʌoən (ʌoə* nasaliert*)*.

Altes *ai* in *wênag* wird im Altland wie im Burzenland gekürzt, u. zw. fast ausnahmslos zu *e*, nur in Heltau zu *i*. Jenes *e* erscheint oft jotaziert als *i̯ĕ (12)*; in Tekes wurde *æ*, in Bekokten aber *æ̆a̯* — wie in *læ̆a̯dər, štæ̆a̯rvən?* — notiert. — Enger als im Burzenland schliesst sich im Altland *einlif* an *wênag* an; hervorzuheben ist, dass die Jotazierung *i̯ĕ (18)* häufiger ist als bei *wênag*, und dass auch Heltau und Bekokten Typus *e* haben, während in Tekes *ælf* notiert wurde.

§ 19. In der Urheimat ist hochdeutsche Unterscheidung von *ai* 〉 *ei* und *ai* 〉 *ê* sowie von *au* 〉 *ou* und *au* 〉 *ô* überall streng gewahrt. Am klarsten gegliedert ist die St. Vither Anordnung: in Hiatstellung Diphthonge *æi—ɔo*, sonst *ē—ō* und *ī—ū*, also: *æi-ē—ī, ɔo—ō—ū*. Diese Symmetrie ist in Luxemburg und Vianden gestört und eine Auszeichnung der Hiatstellung nicht zu bemerken; Luxemburg: *ē—ī, ā—ū*; Vianden: *æ̅—ī, ā—ū*. Wie man sieht, sind *ī* und *ū* für hochdeutsches *ê* und *ô* überall durchgeführt: die Urheimat gehört zum grossen niederrheinischen *šnī-, grūss*-Gebiet. Charakteristisch für die Urheimat ist, dass diese *ī* und *ū* nirgend als reine Längen, sondern überall mit den artikulatorischen Begleiterscheinungen korripierender Betonung auftreten: Luxemburg *šnʌ̆i̯, tsʌ̆i̯f—flʌ̆u̯, dʌ̆u̯t;* Vianden *šnī', tsī'f—flū', d̨ū't;* St. Vith *šnʌ̆i̯', tsiə—flʌ̆u̯', dukt*. Nicht weniger charakteristisch ist aber auch, dass die Vertreter der hochdeutschen *ei—ou* nur in gewissen Fällen korripiert sind: Luxemburg *štēn*— adj. *štæɘeχ*, masc. *ēn*— fem. *æɘ*, Vianden masc. *b̨ræt*— fem. *b̨ræ't*,

nom. *ḇām* — dat. *ḇā'm.* St. Vither *štēə, ēə* geben sich angesichts dieser Verhältnisse als Ausgleichsformen von **štēn*—**šteə* und **ēn*—**eə* zu erkennen. Lehrreich ist die luxemburgische Betonung *ā*. gegenüber *fl·ē˙.˙š, ē˙.˙χ, br·ē˙.˙t, hē˙.m˙, štē˙.n˙, ē˙.˙, b·ā˙.m˙;* die Betonung *d·ā˙.f* stammt gewiss aus einer offenen (mehrsilbigen) Form, ebenso Viandener *ḏā'f,* St. Vither *dō'f.*

Von solch strenger grammatischen Ordnung in der Anwendung schwach- und starkgeschnittener, klingender und stumpfer Akzente ist in Siebenbürgen, so viel bis jetzt bekannt, nirgend die Rede. Aber unsere Mundarten sind voll von Prägungen, die als artikulatorische Begleiterscheinungen jener gegensätzlich wirkenden urheimatlichen Akzente begriffen werden können. Daraus kann geschlossen werden, dass unsere Mundarten einmal denselben Akzentgesetzen unterworfen waren, die in der Urheimat heute noch Geltung haben. Wenn aber nach den Einflüssen geforscht wird, die die urheimatliche Akzentordnung aufgelöst haben, müssen zuerst die übrigen Momente in Betracht gezogen werden, die unsere Mundarten nach dem gegenwärtigen Befund von der Urheimat trennen, und das sind einerseits niederdeutsche Ausgleichung der *ei*—*ê* und *ou*—*ô*, anderseits dialektische Färbung des *ū*. Wenn wir diese beiden Momente fremd nennen, so müssen wir freilich die beiden wichtigsten der oben gefundenen Systeme, nämlich Hermannstädter *ī*—*ū*, *ī*—*ī* und Kronstädter *ī*—*ū*, *ī*—*ū* als ganz oder teilweise »fremd« ausschalten; denn die Kronstädter Anordnung trägt niederdeutschen Charakter, die Hermannstädter aber ist ausserdem noch durch dialektische *i*-Färbung des hochdeutschen *ô* gekennzeichnet. Dass aber Kronstädter *ī*—*ū*, *ī*—*ū* und Hermannstädter *ī*—*ū*, *ī*—*ī* wirklich nicht etwa eine siebenbürgische Weiterentwickelung des St. Vither Systems sind, mit dem die beiden Anordnungen sonst die grösste Ähnlichkeit haben, wird dadurch wahrscheinlich gemacht, dass sich das St. Vither neben jenen Systemen in Siebenbürgen tatsächlich erhalten hat. Ausserhalb des Nösnerlandes, z. B. Bistritz[1] *ɔe*—*ē*—*ī*, *ā*—*ō*—*ū*, ist es bis jetzt freilich noch nur in Tartlau *oa(i)*—*ē*—*ī*, *ā*—*ō*—*ū*, und, wenn auch weniger vollständig, in Schönberg *oi*, *ē*—*ē*—*ī*, *ā*—*ō*—*ui* und Galt *a(e)*—*ē*—*ī*, *ā*—*ʌu*—*ui* nachgewiesen. Wenn sich das St. Vith—Bistritz—Schönberg—Tartlauer System teilweise mit der Hermannstadt—Kronstädter Anordnung deckt, so mag St. Vither System tatsächlich an vielen Punkten Siebenbürgens durch jene »fremde«

[1] Vgl. O. Kisch, Die Bistritzer Mundart verglichen mit dem Moselfränkischen. Tübinger Inaug.-Diss. 1893, S. 28 ff.

Anordnung verdrängt worden sein; aber es lag nicht etwa in der nach Siebenbürgen verpflanzten »St. Vither« Mundart selbst die Nötigung, den Unterschied der beiden *ai* und der beiden *au* in niederdeutscher Weise auszugleichen und *ū* ⟨ *ô* überdies noch weithin — und doch nicht überall — dialektisch zu färben. — Mehr noch als das St. Vither System haben die von Luxemburg und Vianden jenen fremden Einflüssen und wohl auch der mit ihnen vereinigten »St. Vither« Art weichen müssen. So findet sich, von gewissen Mundarten des Nösnerlandes abgesehen,[1] vielleicht nirgend in Siebenbürgen das für das Luxemburgische charakteristische *ā* für *ou*, ausser in Hiatstellung; dafür darf aber in dem Bekokten-Schirkonyer *æi* für *ei* ein Anklang an Vianden erkannt werden; zu beachten ist ferner, dass der Unterschied zwischen *ai*, *au* in Hiat- und sonstiger Stellung, so weit bekannt, in Siebenbürgen nirgend verwischt ist. Ob in diesem Punkte das St. Vither System allein, oder mit den fremden Einflüssen zusammen gesiegt hat, muss hier unentschieden bleiben. Auf alle Fälle konnte die St. Vither Anordnung den luxemburgischen Systemen gegenüber geschlossener auftreten; denn sie ist nichts anders, als ein weitverbreitetes ripuarisches System,[2] das schon in der Urheimat den luxemburgischen Mundarten zu jenem *ā* für *ou* die sichersten Stücke, nämlich *ī* und *ū* für *ê* und *ô* geliefert hat.

Was endlich die Kürzung des *ai* in *wênag* betrifft, so lässt sich dieselbe auch in der Urheimat, u. zw. zunächst im Viandener und St. Vither *viniχ*, das unmittelbar dem Kronstädter, Tartlauer, Heltauer und nordsiebenbürgischen[3] *viniχ* entspricht, nachweisen. Abweichend von Vianden und St. Vith bietet die Luxemburger Aufnahme *vĕinеχ*, als ob nicht ursprüngliches *ai*, sondern ursprüngliches *ê* — vgl. § 22 — vorläge. Mit diesem luxemburgischen *vĕinеχ* liesse sich nun die siebenbürgische Form *veniχ*, was den Stammvokal anbetrifft, unmittelbar vergleichen; nur fragt es sich, ob jenes *vĕinеχ* nicht eine verhältnismässig junge Übertragung des neuhochdeutschen *wenig* ist, was von hier aus nicht entschieden werden kann. Dann müsste unser *veniχ* auch auf urheimatliches *viniχ* oder mit diesem zusammen auf eine gemeinsame Grundform zurückgeführt werden. Ihre nächsten Verwandten scheint die Kürzung *veniχ*—*viniχ* in den siebenbürgischen Verhältnissen *štīn*—*štenər*,

[1] Vgl. G. Keintzel, a. a. O. S. 175.

[2] Vgl. J. Müller, Untersuchungen zur Lautlehre der Mundart von Ägidienberg. 1900, S. 4 f.

[3] Vgl. G. Keintzel, a. a. O. S. 173.

īn—enər, klīn—klenər, hīm—hemliχ, hīl—heliχ, dīl—delər, zīl—zelər, brīt—bredər zu finden.[1] Dass diese Kürzungen nicht etwa mit den oben erwähnten urheimatlichen Korreptionen *štēn—štæəeχ, ēn—æə* zusammengehören, lässt sich mit Hilfe der Bartholomaeer Mundart nachweisen. Wenn es dort neben *štiə, riə, hiəmən, kliə, tspiə—hemliχ, klænər, tspænən* heisst, so lassen sich wohl die gutturalisierten Formen mit jenen urheimatlichen Korreptionen vergleichen, die andern Kürzungen gehören aber mit *veniχ—viniχ* und den siebenbürgischen *štenər, enər, klenər, hemliχ, heliχ, delər, zelər, bredər* einer älteren Schicht an, vgl. Bartholomaeer *kligt—kledər, hīl—heliχ, zīl—zelər*, aber *ələbigt—ələbigdən* gegenüber siebenbürgischem *aləbīt—aləbædən.* Nun ist zu beachten, dass siebenbürgisch *veniχ* oft mit jotaziertem *e : ie̯* erscheint; das deutet darauf hin, dass trotz der Korreption noch ein Zusammenhang mit **ī* oder **ei* empfunden wird oder empfunden wurde. Es entspricht nun ganz den oben § 15 beobachteten Verhältnissen im Bereiche des alten *ī*, dass das Stichwort elf, wie das Stichwort Meile wegen seines *l* öfter jotaziert ist als wenig mit seinem *n*. Indessen muss hier die Frage offen gelassen werden, ob in dem *i̯*-Vorschlag die Nachwirkung eines *ī* < *ai* oder Analogie der Formen mit palatalisiertem *ń* und *l'* aus dem Bereiche des alten *ī* zu erblicken ist.

C) *ê, io, ô.*

§ 20.

a) Brief, briaf

1 Kronstadt 4 Neustadt 7 Zeiden 9 Tartlau 12 Brenndorf 13 Marienburg 14 Rothbach 16 Schirkonyen	*brāif—braef*
2 Bartholomae 3 Rosenau 5 Wolkendorf 6 Weidenbach 8 Heldsdorf	*bræf—bræ²f*
10 Honigberg 11 Petersberg 15 Nussbach	*bræif—bræef*

b) fliessen, fliozzan

1 Kronstadt 2 Bartholomae 7 Zeiden 9 Tartlau 12 Brenndorf 13 Marienburg 14 Rothbach 16 Schirkonyen	*flāisn—flaesn*
3 Rosenau 5 Wolkendorf 6 Weidenbach 8 Heldsdorf	*flæsn—flæ²sn*
4 Neustadt	*flesn*
10 Honigberg 11 Petersberg 15 Nussbach	*flæisn—flæesn*

[1] Vgl. Meine Mundart der Siebenbürger Sachsen, in Kirchhoffs Forschungen 9 (1895), 160, § 16, Anm. 2.

c) Zieche, ziahha

1 Kronstadt 2 Bartholomae 3 Rosenau 4 Neustadt 5 Wolkendorf 7 Zeiden 10 Honigberg 11 Petersberg 15 Nussbach	*tsœχ̣*
6 Weidenbach 8 Heldsdorf 9 Tartlau 12 Brenndorf	*tseχ̣*
13 Marienburg 14 Rothbach	*tsĕœ̯χ̣*
16 Schirkonyen	*tsaχ̣*

d) kriechen, kriohhan

1 Kronstadt 2 Bartholomae 4 Neustadt 5 Wolkendorf 7 Zeiden 9 Tartlau 10 Honigberg 11 Petersberg	*krœχ̣n*
3 Rosenau 6 Weidenbach 8 Heldsdorf 12 Brenndorf	*kreχ̣n*
13 Marienburg 14 Rothbach	*krĕœ̯χ̣n*
15 Nussbach 16 Schirkonyen	*kraχ̣n*

e) Ruhe, ruowa

1 Kronstadt 2 Bartholomae 5 Wolkendorf 6 Weidenbach 9 Tartlau	*raɔ, rāɔ*
3 Rosenau 10 Honigberg 13 Marienburg 4 Neustadt	*reo, reō, rœɔ*
7 Zeiden	*reaɔ*
8 Heldsdorf	*rē*
11 Petersberg	*rœy*
15 Nussbach	*rœyə*
12 Brenndorf	*rǣi*
14 Rothbach	*rʌe*
16 Schirkonyen	*ryo*

f) Buch, buoh

1 Kronstadt 2 Bartholomae 4 Neustadt 6 Weidenbach 11 Petersberg 15 Nussbach	*bæx, bæ.x*
3 Rosenau 9 Tartlau 10 Honigberg 13 Marienburg 14 Rothbach	*bex*
5 Wolkendorf 7 Zeiden 8 Heldsdorf	*bĕa̯x*
12 Brenndorf	*bek*
16 Schirkonyen	*bax*

g) Bruder, bruoder

1	Kronstadt	*braedər*
2	Bartholomae	*bræd'jər*
4	Neustadt	*bræd'jæ*
3	Rosenau	*bredər*
9	Tartlau	
10	Honigberg	
12	Brenndorf	
5	Wolkendorf	*brædər*
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
11	Petersberg	
7	Zeiden	*brĕæ̨dər*
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	*brŭæ̯dr*

h) Blume, bluoma

1	Kronstadt	*blom*
3	Rosenau	
4	Neustadt	
6	Weidenbach	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
2	Bartholomae	*blɔm*
5	Wolkendorf	
16	Schirkonyen	
7	Zeiden	*blĕæ̨m*
14	Rothbach	
15	Nussbach	
8	Heldsdorf	*bl'æm*
9	Tartlau	*blem*
12	Brenndorf	
13	Marienburg	

i) Mutter, muoter

1	Kronstadt	*mæktər*
2	Bartholomae	*mæt'χ̣ər, mæt'χ̣æ*
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
3	Rosenau	*met'χ̣ər*
6	Weidenbach	*metər*
9	Tartlau	
10	Honigberg	
12	Brenndorf	
7	Zeiden	*mĕæ̨tər*
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
8	Heldsdorf	*m'ætər*
11	Petersberg	*mætər*
16	Schirkonyen	*mɔt'χ̣ər*

k) süss, suoʒi

1	Kronstadt	*zais*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	*zæis*
4	Neustadt	*zes*
5	Wolkendorf	*zɔis*
6	Weidenbach	*zois*
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	
7	Zeiden	*zoæs*

l) suchen, suohhen

1	Kronstadt	*zækn*
2	Bartholomae	
6	Weidenbach	
3	Rosenau	*zekn*
9	Tartlau	
4	Neustadt	*zöi̯kn*
10	Honigberg	
11	Petersberg	
5	Wolkendorf	*zĕǫ̈kn*
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
7	Zeiden	*zŏa̭kn—zŏǫ̈kn*
8	Heldsdorf	*zĕa̭kn*
12	Brenndorf	*zok̇n*
16	Schirkonyen	*zakn*

m) grün, gruoni

1	Kronstadt	*græń*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	*groń*
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	
5	Wolkendorf	*grɔń*
6	Weidenbach	
7	Zeiden	*groæn*

a) —

b) Knie, frieren, tief schliessen sich im allgemeinen an fliessen, enger jedoch noch an Brief an, weil auch Neustadt diphthongische Länge hat: *knaæ—knae*, *fraæzn—fraezn*, *daæf—daef*. Schiessen dagegen hat ausser Neustadt noch in Kronstadt und Bartholomae Kürzung, *śesn*. An fliessen schliesst sich überall niesen, mit *-st-*, vollkommen an, so auch in Neustadt, *nestn*. Vieh, nicht überall gebräuchlich, geht mit Knie (Brief); doch in Schirkonyen neben *knaɔi—fai*.

c) Ziegel schliesst sich im Stammvokal überall an Zieche an: *tsæjl*, *tsejl*, *tsĕǫ̈jl*, *tsajl*. Ebenso im allgemeinen auch bieten, dessen Konsonanz immer zu der von reiten stimmt. Der Vokal weicht von Zieche ab in Weidenbach, Tartlau *bæd'n*, Honigberg, Brenndorf *bod'jn*.

d) Riechen, lügen gehen mit kriechen, doch in Zeiden *kraχn*, *raχn—laɔjn*.

e) Kuh, Mulde gehen mit Ruhe; doch heisst es in Zeiden neben *reaɔ*, *keaɔ—meælt*.

f) Pflug, klug reimen überall auf Buch.

g) Blut geht überall mit Bruder. Zu beachten ist indessen Kronstädter *blækt—blaediχ* und die Differenzierung *braedr,* pl. *bræd'jr.* Auf Blut reimt, soweit das Wort noch üblich ist, Stute (Gestüt).

h) Kufe geht mit Blume.

i) Futter (Unterfutter) geht im allgemeinen mit Mutter; in Rosenau aber *met'χr—fetr,* in Wolkendorf *mæt'χər—fætr,* in Honigberg *metr—fe'tr,* in Schirkonyen *mət'χr—fŷətr.* Im Gegensatz zu Futter (Unterfutter) schliesst sich Futter (Viehfutter), soweit es gebraucht wird, an Bruder an.

k) Frühe, trübe gehen mit süss, u. zw. hat auch Neustadt diphthongische Länge, *frōæ—frɔe, drōæf—drɔef.*

l) —

m) Tücher geht im allgemeinen mit grün; doch in Rosenau *deχr,* wie *zekn.*

§ 21. Die Zweiteilung des Sprachguts mit *ê, io, ô,* die die vorangestellte Übersicht erkennen lässt, und die an die Zweiteilung des Sprachguts mit *î, û* erinnert, kann wiederum auch im Altland beobachtet werden, wenn auch die grammatische Abgrenzung der beiden Gruppen hier und dort nicht ganz dieselbe ist.

ê, io. — In *briaf, kneo, friosan* erscheint der Stammvokal als *āe—aæ (5), ɔe(ə) (3), ǣ—ǣ² (15), ā (8), ɔ̄ (2), ao(ə) (4), ɔ̄æ (2), ɔa (1).* Zu dieser Gruppe gehört noch *niosan,* das, abweichend vom Burzenländischen, im Altland in der Regel stimmhaftes *z* hat und auf *friosan* reimt. Nur von Bekokten an, also in der Repser Gegend, hat es stimmloses *s* oder *st.* — In *tiof, fliozzan, sciozzan* findet sich in der Mehrzahl der Mundarten (31) Kürzungstypus *e,* in der Hälfte aller Fälle mit *i̯*-Vorschlag: *i̯ĕ (15).* Abweichend davon, wiederum in der Repser Gegend, von Scharosch an, erscheinen dieselben langen vokalischen Gebilde wie in *briaf, friosan: ǣ—ǣ² (5), aæ (3), ā (1).* — In *ziahha, ziagal* erscheinen die Kürzungstypen *æ (30), a (7), ɔ—ɔ² (2), e (1).* — Die Stichwörter *kriohhan, riohhan, liogan* werden in den meisten Mundarten (32) gleich behandelt, u. zw. gekürzt: *e (19), æ (9), a (4).* Eine Mundart, Felmern, hat in allen drei Stichwörtern Länge *ɔ̄².* In Girteln und Grosschenk heisst es neben *kreχn, reχn—læjn,* in Neustadt *lajn,* in Tekes aber neben *krɔχn, rɔχn—lɔ̄²jn;* in Hermannstadt steht neben *reχn—kræχn, læjn,* in Leschkirch neben *kreχn, lejn—ræχn.* Aus Reps fehlen Notizen. In der zuerst erwähnten Mundartengruppe (32) erscheint *e* auch mit *i̯*-Vorschlag, *i̯ĕ (3),* ähnlich *æ* mit *e̯*-Vorschlag, *e̯ǣ (1).*

ô. — In der Gruppe *ruowa*, *kuo*, mhd. *muolte*, *bruoder*, *bluot*, *stuot* erscheint der alte Stammvokal als *æɔ (6)*, *œo (5)*, *eo(ə) (3)*, *eɔ (2)*, *eæɔ (1)*, *ɔ̄² (1)*, *ea — ia (12)*, *ā (2)*, *ǣ (2)*; ausserdem noch, je einmal, als *ē*, *ʌe*, *ʌiə*, *eīə*, *i²ə²*, *yo*. — Das Stichwort *kuofa* erscheint in denselben Mundarten, wo *tiof*, *flioʒʒan*, *scioʒʒan* korripiert werden, auch gekürzt, u. zw. nach Typus *o*, der einigemal in *ɔ* übergeht, aber auch durch *ŭọ — ŏọ (2)* ersetzt wird. In der Repser Gegend erscheint dies Stichwort nun zwar auch gekürzt mit *o (2)*, *ɔ (1)*, *æ (5)* *ẹæ̆ (1)*, aber andere hierhergehörige Stämme, wie *fuoʒ*, *buoʒʒan*, *huosto*, *muosta*, nhd. *schuster*, zeigen dieselben langen Prägungen wie *ruowa — stuot*. Das Stichwort *bluoma* ist meist gekürzt, u. zw. nach Typus *o (21)*, *ɔ (2)* *æ — e* (6, in der Repser Gegend), *ẹæ̆ — ịæ̆ (2)*; ungekürzt ist es in Gieresau, Neithausen *æɔ*, Leschkirch, Marpod *ea*, Alzen *eo*, Abtsdorf *œɔ*, Tekes *ā*, Grosscheuern *ǣ²*, Magarei *ē*. — Die Stichwörter *buoh*, *pfluog*, mhd. *kluoɔ* sind überall korripiert. Dabei ergeben sich die Prägungen *æ̆ọx — ĕọx (9)*, *æ̆x̊ (10)*, *æ̆ạx — ĕạx (5)*, *æ̆x̊ (2)*, *ѐọx — œ̆ọx (5)*, *ăx (3)*, *æ̆x (2)*, *ɔ̆²x (1)* und endlich, je einmal, *ʌ̆ẹọx*, *ĭọx*, *ĭx̊*. — Die Stichwörter *muoter*, *fuotar* (Unterfutter) schliessen sich an *kuofa* an, nur dass für *o* öfter *ŏọ*, *ŭọ*, *ɔ̆ọ (13)* eintritt und dass in der Repser Gegend die ungekürzten *œɔ (4)*, *ɔæ (1)*, *ʌe (1)* erscheinen.

Mhd. *üe*. — Die Stichwörter *fruo(ji)* und *truobi* schliessen sich in den Mundarten von Kleinscheuern bis Henndorf im Stammvokal durchaus an *kneo*, *briaf* an; von Seligstadt weiter ostwärts, also wesentlich in der Repser Gegend, erscheint der Diphthong, im Gegensatz zu *kneo*, *briaf*, meist gerundet: *oi (4)*, *oæ (5)*, *oa (1)*, *œɔ (1)*, *aæ (1)*. — Das Stichwort *suoʒi* geht, soweit *tiof*, *flioʒʒan*, *scioʒʒan* gekürzt werden, bis einschliesslich Bekokten, mit dieser Gruppe; in der Repser Gegend schliesst es sich in der Regel an *fruo(ji)*, *truobi* an. Doch hat Tekes neben *droif — zuis* und Galt neben *drœɔf — zoiəs*, wohl unter dem Einfluss von *zuir* und *zoir*. — Das Stichwort *suohhen* zeigt die Prägung *ĕk (16)*, *æk — æχ (11)*, *ɔk (3)*, *ɔ̆ịk — ɔ̆ẹk (4)*, *ɔ̆ɛ̆χ (1)*, *ɔ̆ⁱk (1)*, *ɔ̆œ̨k (1)*, *ăɛ̆χ (1)*, *ak (1)*, *œɔk (1)*; Tücher hat *æ (22)*, *a (5)*, *e (1)*, dann, von Neithausen an, *ɔ (12)*. — Die Entwickelung von *gruoni* entspricht, wenn man die Palatalisierung des *n*, wo sie noch vorhanden ist, auflöst, durchgehends der von *fruo(ji)*, *truobi*: *āen (2)*, *aæn (2)*, *ɑɔeń (1)*, *aoń (1)*, *aon (2)*, *ɔ̄ẹn (1)*, *ɔ̄n (3)*, *ǣn (7)*, *ān (6)*, *oin — oen — oæn (8)*, *ɔń (1)*, *ɔæn (3)*, *oan (1)*,

ɔan (1), *œɔn (1)*; an *gruoni* schliesst sich, auch was die Palatalisierung des *d* betrifft, fast durchweg *biotan* an.

Geht das vorgelegte Sprachgut deutlich in zwei Gruppen, eine dehnend-diphthongierende und eine korripierende auseinander, so heben sich von den Korreptionen, die zum Teil die Langvokale und Diphthonge der ersten Gruppe noch leicht erkennen lassen, andere ab, deren Typus mit jenen Längen in keinem Zusammenhang zu stehen scheint; dahin gehören *def*, *flesn*, *šesn—kof [fos, host*, *most*, *šostr]—zes.* Diese Korreptionen fehlen dem Burzenland im allgemeinen, wie auch der Repser Gegend. Dagegen hat das Burzenland auch der Repser Gegend gegenüber einen Überschuss an Korreptionen, die mit den zum vorliegenden Sprachgut gehörigen Langvokalen und Diphthongen augenscheinlich in naher Beziehung stehen, nämlich ausser den auch im Altland korripierenden *ziahha, ziagal*, *kriohhan*, *riohhan*, *liogan—buoh*, *pfluog,* mhd. *kluoc—suohhen* noch *[dionôn] biotan—[tuon] bruoder*, *bluot*, *stuot—gruoni [bluot(i)*, *kuoli].*

§. 22. In der Urheimat gehören die alten *ê, io*, *ô* zu den Stammvokalen, die nach den Regeln des rheinischen Akzents unbedingt, d. h. ohne Rücksicht auf die grammatische Umgebung korripiert werden. Fast vollkommene Gleichförmigkeit in der Behandlung der Stammsilben mit *ê*, *io*, *ô* kann in St. Vith und Vianden beobachtet werden: St. Vith *b̬rēˀf*, *knēˀχ*, *fēˀ*, *frēˀrən, nēsən, d̬ēˀf*, *flēˀsən (flēsən?) šēˀsən*, *tsœχ*, —, *b̬ēˀdən*, *kroxən*, *roxən*, *lēˀjən — roˀ*, *koˀ*, *moˀl*, *b̬rōdər, b̬loˀt*, *mōˀdər*, *fōˀdər*, *b̬lōˀm*, *b̬ōˀx*, *plōˀx*, *frœˀ*, *d̬rœˀf, z̬œˀs*, *zœˀχən*, *d̬œχər*, *jrœˀn*, Vianden *b̬rĕi̯ˀf*, *knĕi̯ˀ*, *fĕi̯ˀ*, *frĕi̯ˀrən*, *nĕi̯ˀstən*, *d̬ĕi̯ˀf*, *flĕi̯ˀsən*, *šĕi̯ˀsən*, —, *tsīˀl*, *b̬ĕi̯ˀdən*, *krĕi̯ˀχən*, *rĕi̯ˀχən*, *lĕi̯ˀən — rŏu̯ˀ*, *kŏu̯ˀ*, —, *b̬rŏu̯ˀdər*, *b̬lŏu̯ˀt*, *mŏu̯ˀdər*, *fŏu̯ˀdər*, *b̬lŏu̯ˀm*, *b̬ŏu̯ˀx*, *plŏu̯ˀx — frĕi̯ˀ*, *d̬rĕi̯ˀf*, *z̬ĕi̯ˀs*, —, *d̬ĕi̯ˀχər*, *g̬rĕi̯ˀn*. Weniger gleichförmig ist die Behandlung dieses Sprachguts in Luxemburg: *brĕi̯f*, *knĕi̯*, *fĕi̯*, *frĕi̯rən*, *nĕi̯tšən*, *dĕi̯f*, *flĕi̯sən*, *šĕi̯sən*, *tsiχ*, *tsil*, *biddən*, *krāχən*, *riχən*, *lĕi̯ən—rŏu̯*, *kŏu̯*, *mul*, *bruddər*, *blut*, —, *fuddər*, *blum*, *bux*, *plŏu̯*, —, *frĕi̯*, *d̬rĕi̯f*, *zĕi̯s*, *ziχən*, *diχər*, *greə*.

Es scheint am nächsten zu liegen, die siebenbürgischen *brāif—bræif*, *flāisən—flæisən*, *rāɔ—ræɔ*, *brāɔdər—bræɔdər*, *blāɔm—blæɔm*, *zāis—zæis*, *grāin—græin* mit den urheimatlichen *brĕi̯f*, *flĕi̯sən—rŏu̯*, *brŏu̯ˀdər*, *b̬lŏu̯ˀm—zĕi̯s*, *g̬rĕi̯ˀn* auf eine gemeinsame diphthongische Grundlage, u. zw. auf die heute noch weithin geltenden sächsischen *ai—au* für *ê*, *io—ô* zurückzuführen und anzunehmen, dass sich das

niederdeutsche Element nach Verlust des korripierenden Akzents in Siebenbürgen wieder entfaltet und weiterentwickelt habe. So einfach ist der Hergang aber gewiss nicht gewesen; denn einerseits ist der urheimatliche korripierende Akzent keineswegs überall aufgegeben, und anderseits finden sich in Siebenbürgen, insbesondere für altes *ô*, Prägungen, die mit den urheimatlichen Vertretern nur schwer oder gar nicht in Zusammenhang gebracht werden können. Besonders kräftig korripierende Betonung kann im Burzenland festgestellt und dazu noch, was die Gruppierung des Sprachmaterials anbetrifft, eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Luxemburgischen beobachtet werden: *braif*, *knai*, *fai*, *fraizən*, *nais'ən*, *daif*, *flaisən*, *šaisən*, *tsæχ*, *tsæjəl*, *bæd'jən*, *kræχən*, *ræχən*, *læjən—raə*, *kaə*, *maəlt*, *bræd'jər*, *blækt*, *mæktər*, *fæktər*, *blom*, *bæx*, *plæx—frai*, *draif*, *zais*, *zækən*, *dæχər*, *græń*. Je mehr aber hier die luxemburgische Grundlage in die Augen fällt, desto weniger kann übersehen werden, dass in das urheimatliche Schema auch solche Bildungen eingegangen sind, die, mit Luxemburg verglichen, mindestens in der Färbung als fremd angesprochen werden müssen. In grösserer Mannigfaltigkeit treten solche fremden Prägungen nun freilich dort auf, wo die urheimatliche Korreption weniger lebendig ist und die *ai—au* sich oft bis zur Unkenntlichkeit verflachen und zerfliessen, im Altland; insbesondere sind aus dem Bereiche des *ô* die *ǣ(i)—ē—ia* zu nennen. Aber gerade dort, wo die urheimatliche Grundlage am meisten preisgegeben scheint, finden sich jene *def*, *flesən*, *šesən—kof* *[fos*, *host*, *most*, *śostr]—zes*, in denen die urheimatlichen *d̬ĕi̯'f*, *flĕi̯'sən*, *šĕi̯'sən—[kŏu̯'f*, *fŏu̯'s . .]—z̬ĕi̯'s* unmittelbar wiedererkannt werden möchten. Diese Formen lassen sich in gewissem Sinne den burzenländischen *bæd'jən*, *bræd'jər* entgegenstellen, insoweit nämlich, als sie wesentlich die ursprüngliche Artikulation, jene burzenländischen Formen aber wesentlich die ursprüngliche Akzentuation bewahrt haben; aber in *tsæχ*, *tsæjəl*, *kræχən*, *ræχən*, *læjən—bǣɑ̯x*, *plǣɑ̯x*, *klǣɑ̯x—zækən* zeigt sich, wenn auch innerhalb enger grammatischer Grenzen, der urheimatliche Akzent doch auch im Altland wie im Burzenland wirksam. Das Burzenland wiederum, das dem alten Akzent neue Artikulationen am kräftigsten unterzuordnen scheint, bewahrt dann wieder in den Kronstädter *blækt*, *mæktər*, *fæktər* Formen, die mit ihrer Gutturalisierung unmittelbar auf die im Bereiche des Luxemburgischen, z. B. in Wilz heute noch vorliegenden *blăkt*, *brăgdər*, *făgdər* hinweisen und insoweit den alt-

ländischen *def, flesən, šesən—kof—zes* entsprechen. So sehr nun solche sprachlichen Versteinerungen für die allerengsten historischen Beziehungen zwischen unseren und den luxemburgischen Mundarten sprechen, so geben sie doch ebendarum gleichzeitig auch einen Masstab ab für die Störungen, die diese Beziehungen erlitten haben. Jene Störungen rühren aber gewiss nicht nur daher, dass die in der Urheimat geographisch wohl geschiedenen Formen in den siebenbürgischen Kolonien ineinander geraten sind; zu den urheimatlichen müssen auch geographisch ehedem weitabliegende Formen mit fremdem Akzent getreten sein, deren Artikulationen sich dem urheimatlichen Akzent nicht immer unterworfen haben.

§ 23. Es erübrigt in diesem Zusammenhang noch auf ein Moment hinzuweisen, das die Beziehungen zwischen unseren siebenbürgischen und den urheimatlichen Mundarten zu beleuchten geeignet ist, nämlich auf das Verhältnis der alten *ê, io, ô* zu den Typen *iə, uə.* Welche Bedeutung diesen Prägungen in Siebenbürgen und im Luxemburgischen zukommt, geht schon aus den §§ 10 ff. hervor. Es kann hinzugefügt werden, dass sich der geborene Luxemburger wie der geborene Siebenbürger des eigentümlichen Zuges, den jene beiden Typen der Mundart aufdrücken, wohl bewusst ist. Dort wo Peter Klein der Meinung entgegentritt, dass »unter allen deutschen Dialekten unsere Mundart von der Schriftsprache am meisten abweiche«,[1] nennt er unter den auffallenden Eigentümlichkeiten der Luxemburger Sprache, die sich dann doch auch in anderen deutschen Mundarten wiederfinden sollen, in erster Reihe unseren Typus *uə:* »Der schwäbische Dialekt hat ein *ue* in *lueg* (sieh), *bluest* (Blüte), *muesz* (früher *muosz*) etc., der bairische ein *ua* in *bua* (Bube), *thua* (tue), *zua* (früher *zuo*, zu) . .« Johann Wolff aber, der, obwohl ihm die luxemburgischen Parallelen wohlbekannt waren, so selten darauf eingeht, hebt diesen Zug um so nachdrücklicher hervor. »Auch mit unserem *u^e* (hie und da wohl auch *u^o*) stehen wir nicht allein. Gerade so wie wir sprechen auch die Luxemburger: *wu^essen* wachsen, *fu^eren* . . . fahren, *gru^ewen* graben.«[2] Beide Gewährsmänner sind aber gewiss gerne geneigt, was sie vom Typus *uə* sagen, auch vom Paralleltypus *iə* gelten zu lassen. So festgeprägt nun diese beiden Typen in Luxemburg wie in Siebenbürgen auftreten, so unsicher sind ihre Beziehungen zum altdeutschen Laut-

[1] Die Sprache der Luxemburger. Luxemburg 1855, S. 88.
[2] Vokalismus S. 29.

system. Eins kann aber mit hinreichender Bestimmtheit behauptet werden, dass nämlich die beiden Typen *iə* und *uə* von dem Bereich der alten *ê*, *io*, *ô*, wo sie im Schwäbischen und im Bairischen, d. i. in oberdeutschen Mundarten heimatberechtigt sind, zunächst in der Urheimat völlig ausgeschlossen erscheinen. Es ist, als ob sich in der Urheimat Mundarten oberdeutschen und niederdeutschen Gepräges begegnet und einen Ausgleich geschlossen hätten, wonach im Bereiche der alten *ê*, *io*, *ô* unbedingt niederdeutsche Prägungen herrschen mussten, wofür dann die entwurzelten oberdeutschen *iə*, *uə* jüngere *ē*, *ō*, wo immer sie sie antrafen, verdrängen durften. Es fragt sich nun, ob nicht etwa auf anderen Wegen die Typen *iə*, *uə* in Siebenbürgen das ihnen von der Urheimat her verbotene Gebiet der alten *ê*, *io*, *ô* doch betreten haben; die Frage muss aber aufgeworfen werden einmal wegen der siebenbürgischen Prägungen *yo*, *iə*, *ʌīə*, *eīə* und vor allem *ia*, aus dem Bereiche des alten *ô*, dann aber insbesondere wegen der häufigen *i̯ĕ* für *ĕ* aus dem Bereiche des alten *io* und der allerdings weniger zahlreichen *ŭə̑—u̯ŏ* für *ŏ* aus dem Bereiche des alten *ô*.

Jene vereinzelten *yo*, *iə*, *ʌīə*, *eīə* und die häufigeren *ia* nötigen in der Tat angesichts des Umfangs, den die dialektische *i—y*-Färbung in Siebenbürgen gewonnen hat, mindestens die Möglichkeit dialektischer Färbung eines ursprünglichen **ūə* offen zu lassen. Doch muss auch mit anderen Möglichkeiten gerechnet werden, wie beispielsweise der, dass niederdeutsche *au*, *æu* über *eə* in *ea*, *ia* hinübergeführt wurden. Zunächst kann hier wenig anderes gesagt werden, als dass überhaupt Störungen des urheimatlichen Erbes vorliegen.

Entschiedener darf wohl die Meinung verfochten werden, dass, die zahlreichen jotazierten *e* in den altländischen *dεf*, *flεsən*, *śesən zes* und die selteneren *ŭə̑—u̯o* für *o* in *kof [fos*, *host*, *most*, *śostər]* nicht etwa auf oberdeutsches **ie*, **uo*, sondern auf die urheimatlichen korripierten *ĕi̯*, *ŏu̯* zurückgehen. Es liegt gewissermassen eine zurückspringende Palatalisierung bzw. Labialisierung der kurzen *ĕ*, *ŏ* vor, wie insbesondere aus den ähnlichen Erscheinungen im Bereiche der alten *î* und *ai* geschlossen werden darf, vgl. oben §§ 15 und 19.

Falls aber diese Deutung richtig ist, so darf ausgesprochen werden, dass die siebenbürgischen Mundarten den urheimatlichen Ausschluss der Typen *iə*, *uə* aus den Grenzen der alten *ê*, *îo*, *ô* streng genug festgehalten haben, so dass dieses Moment trotz seines negativen Charakters die siebenbürgisch-luxemburgischen Beziehungen besonders scharf zu beleuchten und unter Umständen auch auf die urheimatliche Sprachgeschichte Licht zu werfen geeignet ist.

D) *â*.

§ 24.

a) Pfahl, pfâl

1 Kronstadt 2 Bartholomae 8 Heldsdorf	*pōl*
3 Rosenau 5 Wolkendorf 6 Weidenbach 10 Honigberg 11 Petersberg 13 Marienburg 14 Rothbach 15 Nussbach	*pᴀōl—pᴀōəl*
4 Neustadt 9 Tartlau 12 Brenndorf	*pūɔl—paɔl*
7 Zeiden	*piəl*
16 Schirkonyen	*pœ̇l*

b) Klafter, klâftra

1 Kronstadt 2 Bartholomae 6 Weidenbach 8 Heldsdorf 10 Honigberg 11 Petersberg 12 Brenndorf 13 Marienburg 14 Rothbach 15 Nussbach	*lɔftr*
3 Rosenau 5 Wolkendorf	*lᴀōftr*
4 Neustadt 9 Tartlau	*laɔftr*
7 Zeiden	*liəftr*
16 Schirkonyen	*lœ̄ftr*

c) jähe, gâhi

1 Kronstadt 2 Bartholomae 6 Weidenbach 8 Heldsdorf 15 Nussbach 16 Schirkonyen	*gē*
3 Rosenau 4 Neustadt 9 Tartlau	*gāe—gae*
5 Wolkendorf 13 Marienburg 14 Rothbach	*gᴀē*
7 Zeiden	*gaɔe*
10 Honigberg 11 Petersberg	*gǣi(ə)*
12 Brenndorf	*gēe̯i*

d) Magd, magad

1 Kronstadt 2 Bartholomae 4 Neustadt 6 Weidenbach 8 Heldsdorf 11 Petersberg 15 Nussbach 16 Schirkonyen	*mēt*
3 Rosenau 7 Zeiden	*maet*
5 Wolkendorf 13 Marienburg 14 Rothbach	*mᴀēt*
9 Tartlau	*mǣt*
10 Honigberg	*mæi̯ət*
12 Brenndorf	*mōət*

a) Blau, Ameise, gehen, Abend, Blatter, fragen gehen überall mit Pfahl. Dieser Gruppe hat sich auch Tafel angeschlossen und, nach Vokalisierung des *g*, Hagel, klagen, tragen.

b) —

c) Fahen geht mit jähe. Es schliessen sich an Zähre, Sense, Egge *(egida)*. Anzumerken sind die Palatalisierungen *æt'χ* und *ēæt'χ* in Petersberg und Brenndorf.

d) —

§ 25. Im Altland erscheint altes *â* ungefärbt als *ō (9)*, *ᴀō—ᴀo (2)*, *ā (2)* und, je einmal, als *eo*, *ᴀə*, *ᴀe*, gefärbt als *iu (13)*, *yo—yə (3)* und, je einmal, als *ȳœ*, *ȳ*, *ᴀy*, *ᴀyə*, *œy*, *œyə*, *īə*, *ᴀīə*. Die ungefärbten Entsprechungen finden sich am häufigsten in der Hermannstädter Gegend, die *iu* im Schenker und Repser Gelände, von Alzen bis Agnetheln (einschliesslich) die zum Teil recht schwer verständlichen *io—iu*, *ᴀə*, *ᴀy*, *ᴀō*, *ȳ*, *ᴀyə*, *œo—yo*, *œy*, *yo—yu*.

Der Umlaut erscheint als *ē (12)*, *ēi (1)*, *æ (7)*, *ᴀē—ᴀe (15)*, *ai (2)*, *aiə (1)*, *æe (1)*, *aæ (1)*.

Die Kürzung *lɔftr* ist aus dem Altland nicht bekannt.

§ 26. Das Sprachgut mit altem *â* unterliegt in der Urheimat demselben Akzentgesetz wie das mit altem *ê*, *io*, *ô*, wonach der Stammvokal unbedingt korripiert wird. Diese Korreption ist in Vianden und St. Vith oft mit Entwickelung eines Kehlkopfverschlusslauts verbunden; z. B. Vianden *b̬lō'*, *g̬ō'n*, *hō'l*, *klō'n*, *d̬rō'n*, *gī'*, *mō't*, *tō'fl*, St. Vith *jɔ̄'n*, *pɔ'l*, *frɔ̄'n*, *mā't*. In Luxemburg wurde kein Kehlkopfverschluss notiert; doch spiegelt sich die akzentgesetzliche Korreption in den Aufnahmen *ɔvvənt*, *blɔ* — nach dem Wörterbuch *ōvənt*, *blō* — und *gᴀ̆i̯* deutlich wieder, ebenso auch wohl in der Aufnahme *zējɔməs* — Wörterbuch *ōməs*, *zējōməs*. Dass die Entwickelung des alten *â* auch in der Urheimat nicht durchaus einheitlich gewesen, davon finden sich in den vorliegenden Aufnahmen Spuren. So heisst es in Vianden neben *b̬lō'*, *g̬ō'n* — *pul'*, und ähnlich werden *uni*, *špun*, *vūr*, *vū*, *pū* — *âno*, *spân*, *wâr*, *wâ*, *pfâwo* — mit *â* 〉 *ū* bezeugt.[1] Dem Viandener *pul'* entspricht aber Luxemburger *pᴀol*. Inwieweit etwa Berührungen zwischen altem *â* und *ô* vorliegen, kann von hier aus nicht entschieden werden. Aus St. Vith mag noch *b̬lɔo* neben *pɔ'l* angemerkt werden, ferner *hārl (hāʒl)*, *klāʒn* neben *d̬rā'n* und *frɔ̄'n*, weiterhin angeblich jüngeres *klaftr* neben älterem *klɔ̄'tr*, endlich noch, dem

[1] R. Engelmann, a. a. O. 34 f.

luxemburgischen *gĂį* vergleichbar, *jʌi*, gegenüber Viandener *gī̌'*. — Auf Grund dieses Materials darf ausgesprochen werden, dass sich die urheimatlichen Verhältnisse im Burzenland viel leichter wiedererkennen lassen als im Altland, wo die der Urheimat fremde dialektische Färbung ärgere Störungen verursacht hat. Es scheint sich aber auch der urheimatliche Akzent, ähnlich wie im Bereiche der *ê, io, ô*, im Burzenland lebendiger erhalten zu haben, worauf das überwiegende *ʌō* neben *ō* hinweist. Das im Burzenland weitverbreitete *lɔftr*, dem die Kürzungen *šlɔf*, *šlɔfən, lɔsən* — *slâf*, *slâfan, lâʒʒan* — gegenüber *šōf, rōsən* — *scâf*, mhd. *râʒe* — zur Seite stehen, scheint unmittelbar einer urheimatlichen Form wie luxemburgisch *əvvənt* zu entsprechen. In der Repser Gegend finden sich Spuren ähnlicher Korreptionen, z. B. in Reps selbst *šlifən*, *gəšlifən, ivənt*, *nibər* neben *šiuf*. Weitverbreitet, auch ausserhalb des Burzenlandes, sind die Korreptionen von *wâ(r), dâ(r)* in *vohær, dohær*, *vohenən*, *dohenən*, wie die des *hiar* in *hæhær, hæhenən*. In den nordsiebenbürgischen *vogər*, *dogər*, *vogi, dogi*, *hagər*, *hagi* hat der mit Kehlkopfverschluss verbundene urheimatliche Akzent zur Entwickelung eines *g* geführt.[1]

§ 27. Nachdem der burzenländische und altländische Vokalismus in seinen zugänglichsten Teilen mit dem urheimatlichen und altdeutschen Lautsystem verglichen worden, kann ein Problem, dem die Untersuchung schon sehr oft begegnet ist, nicht länger zurückgestellt werden, nämlich das Problem der dialektischen *i*-Färbung. Es taucht überall auf, wo die siebenbürgische Lautgeschichte zu *ū*-artigen oder *ū*-haltigen Prägungen geführt hat: im Bereiche des *ŏ* — § 7 *tropfo*, *rokko* und § 10 *kolo, korôn* —, des *ă* — § 10 *malan, faran* —, des *û* — § 15 —, des *au* 〉 *ou* und *au* 〉 *ô* — § 18 —, des *ô* — § 21 — und nunmehr des *â*. Diese dialektische Färbung beruht auf der lautphysiologischen und lautpsychologischen Neigung oder Nötigung, für *ū* innerhalb gewisser grammatischen Grenzen *ȳ* oder *ī* zu artikulieren. Da ein ähnlicher Zug aus dem verglichenen urheimatlichen Sprachmaterial nicht herausgelesen werden kann, dialektische *i*-Färbung in Siebenbürgen aber eine so bedeutende Rolle spielt, erwächst die Frage, woher denn sonst, wenn nicht aus der Urheimat, unsere Mundarten jenen Zug überkommen haben können? An eine erschöpfende Behandlung des weitausschauenden Problems kann hier nicht gedacht

[1] Zur Richtigstellung der von mir Mundart S. 167, § 28, Anm. 2, geäusserten Meinung.

werden, wohl aber daran, die Entscheidung einer Teilfrage anzubahnen, nämlich der Frage nach der Herkunft der Typen *ui* und *iu*, jener beiden Prägungen, die Johann Wolff für charakteristisch genug hielt, um sie zu einer Scheidung unserer Mundarten zu benützen.[1] Die Häufigkeit und die Sicherheit, mit der diese beiden Typen neben zahlreichen weniger scharfen Ausprägungen auftreten, streitet von vorneherein gegen die Vermutung, dass sie sich erst in Siebenbürgen entwickelt haben, oder dass gar die Neigung zu dialektischer *i*-Färbung überhaupt erst in Siebenbürgen erworben sei; vielmehr darf von der Vermutung ausgegangen werden, dass mindestens die beiden Prägungen *ui* und *iu* vorsiebenbürgischer Herkunft seien.

Was zunächst die grammatische Stellung der *ui* und *iu* in den »siebenbürgischen« Mundarten betrifft, so gibt darüber die folgende kleine Tabelle Aufschluss:

	â	*û*	*au* 〉 *ô*	*ŏ* (*kolo* usw.)
ui	—	2	17	15
iu	12	3	5	5

Der eigentliche Sitz des *ui* ist entschieden im Bereiche des *au* 〉 *ô* und, soweit dies mit jenem zusammengefallen, im Bereiche des *ŏ*, *kolo, korôn;* der Hauptsitz des *iu* aber ist im Bereiche des *â*, wo sich kein einziges *ui* findet. In 11 Mundarten — Mergeln, Grossschenk, Kleinschenk, Neithausen, Neustadt, Seligstadt, Rohrbach, Reps, Hameruden, Streitfort, Katzendorf — steht helles *iu* für *â* hellem *ui* für *au* 〉 *ô* gegenüber.

Mit Hilfe des Sprachatlasses — Karte gross, tot und brot — lassen sich folgende *ui*-Gebiete erkennen:

1. Zwischen Zülpich und Nideggen, südlich von Düren, OSO. von Aachen, finden sich vereinzelte *gruis* in sonstigem *grūss-, dūt*-Gebiet.

2. An der belgischen Grenze bei St. Vith, N. von Ulflingen, findet sich *gruiss* neben *dukt.*

3. In der Nähe von Waxweiler, SWS. von Prüm, O. von Ulflingen, *gruis* neben *duck.*

[1] vgl. Mundart S. 154, § 10, 2, Anm. 1 und auch Korrespondenzblatt 5 (1882), 115 f.

4. Etwa zwischen Büdingen und Salmünster, NNO. von Aschaffenburg, *gruis* in einer *grois-, doit*-Enklave.

5. Etwa zwischen Meiningen und Suhl *gruis*, *tuit* in einem *grūss-*, *grues*-Gebiet.

6. Zerstreut zwischen Leipzig und Dresden, besonders dicht N. von Döbeln *gruis, tuit* im *grūss*-Gebiet.

7. In Schlesien, besonders dicht zwischen Schönau und Liebenthal.

8. Um Wanfried, NNW. von Eisenach, werden *grüss* und *tüt* in einem grösseren *gross*-Gebiet verzeichnet.

9. An der nordfriesischen Küste finden sich *duit, düdj, düd, dud; bruid*, *brüdj*, *brüd*, *brud.*[1]

Jedes einzelne dieser *ui*-Gebiete hat zunächst gleichen Anspruch darauf, zum Ausgangspunkt der Forschung nach der ausserluxemburgischen Heimat unserer *ui* gemacht zu werden. Alle zusammen aber, wenn man vom nordfriesischen absieht, nehmen sich aus wie Glieder einer Kette, die aus Schlesien, zwischen Leipzig und Dresden hindurch über Thüringen durch das Hessische aufs linke Rheinufer hinüber zur belgischen Grenze führt.

Sehr viel spärlicher sind die Angaben des Atlasses, was den Typus *iu* betrifft. Ein helles, klares *iu* scheint aus dem Bereiche des alten *û* in den Formularen für den Sprachatlas überhaupt nicht vorzuliegen.

1. Die Karte *schlafen* verzeichnet *ië*, *ie* für die Insel Föhr, *ii* für die Insel Sylt. Gewiss nur sehr vereinzelte *ia* und *io*, die auf dieser Karte vorkommen sollen, konnten ohne Beihilfe nicht gefunden werden. Das demnächst am meisten interessierende *ū* findet sich als grössere Enklave mit dem Mittelpunkt Strassburg in einem grossen *schlōf*-Gebiet, dann ebenfalls als Enklave in einem *schlōf*-Gebiet bei Chemnitz, endlich in Schlesien, das Riesengebirge entlang.

2. Karte *ohne*. — »Auf Blatt SW. herrscht *ōn* vor, vielfach ist daneben *ūn* geschrieben, z. T. so überwiegend, dass es in Gebieten sich abgrenzen liess . . . Solche *ūn*-Gebiete haben wir an der Lahn, bei Wiesbaden, an der Werra, am Frankenwald, am Fichtelgebirge, . . . am Oberrhein von Worms aufwärts, am Bodensee, an der Altmühl.« So berichtet der handschriftliche Text zur Karte.[2]

[1] F. Wrede, Anz. f. d. A. 19, 351.

[2] Vom 1. Januar 1906.

Sehr viele *ūn,* mit *un* und *on* untermischt, bringt das Blatt auch im Elsass, besonders zwischen Strassburg und Ingweiler. In einem Halbkreis westlich um Strassburg finden sich auch viele *ö, öü, öi,* ein *ü* nur an der französischen Sprachgrenze 48° 30′ (bei Mühlbach?). »Am Südrande [des Blattes NW.][1] erscheint *ūn* auf dem Westerwald, an der Lahn, in der Werragegend und bei Chemnitz. Bei Wacha ist *ūn* zu *ǖn* geworden . . .« Südlich vom kleinen *ǖn*-Gebiet bei Wacha (an der oberen Werra), in sonstigem *ūn*-Gebiet, finden sich zerstreute *ui* — dichter noch in der Fortsetzung auf Blatt SW., NO. von Meiningen.[2] »Die Südhälfte des Blattes [NO.] hat *ōn;* es wechselt vielfach, namentlich im Süden, mit *ūn.*« Diese *ūn* erscheinen besonders zahlreich an der böhmischen Grenze, etwa zwischen Neisse und Ratibor.

3. Karte *wo.* — »In Lothringen östlich der Nied Wechsel [des *ō*] mit *u*; dgl. an der unteren Nahe und am Hunsrück; westlich der Nied, die Saar und die Mosel bis Cochem abwärts und nördlich zur Eifel *u* und *ou*; jenseits der Eifel linksrheinisch bis Eupen-Köln Wechsel mit *a*; um Siegen *oa*; niederfränkisch und westfälisch viel *å*, *oa, ao* u. a. . . . im hessischen Dreieck Wildungen-Münden-Eisenach *u*; . . . vornehmlich im Leinegebiet von Northeim bis Hannover *u, ue, ua, uo,*; zwischen Braunschweig und Gifhorn einige *ü*, im Slavenwinkel an der Elbe *u*; in Mecklenburg und Vorpommern überwiegend *ua*; in Brandenburg zwischen Elbe und Oder etwa bis Rhin und Finow im N. und rechts der Oder noch bis etwa Schwedt-Landsberg Wechsel mit *u, ue, ua, uo* . . .« »In dem noch übrigen mittleren Gebiete schreibt der elsässische Zipfel [NW. der Linie Markirch-Strassburg?] vorwiegend *ü* und *ie* . . .« »In Schlesien *au* wie bei *gross* . . . sonst herrscht *u,* aber überall *u* mit *o* durchsetzt (nur in Schlesien seltener) . . .«[3]

So wenig diese Aufschlüsse des Sprachatlasses auch unmittelbar befriedigen mögen, so geben sie der Forschung doch nicht zu unterschätzende Fingerzeige. Die Entwickelung des *â* 〉 *iu* muss doch irgendwie durch *ū* vermittelt sein. Wenn aber jemand von Siebenbürgen aus dem Wandel *â* 〉 *ū* nachgehen wollte, so würde er im Sprachatlas den Weg, den er einzuschlagen hätte, deutlich genug vor-

[1] Der Schnitt geht bei allen Karten 50° 30′ von W. nach O. und 31·30° (von Ferro) von N. nach S.

[2] 50° 35—40′, 28° 0—20′.

[3] F. Wrede, Anz. f. d. A. 21, 157 f.

gezeichnet finden: er führt durch Schlesien, zwischen Leipzig und Dresden hindurch, über Thüringen, lahnabwärts, rheinaufwärts in ein Gebiet mit dem Mittelpunkt Strassburg. Dass dieser Weg sich teilweise mit der Kette kleiner *ui*-Gebiete deckt, spricht gewiss nicht gegen seine Richtigkeit. In Thüringen aber gehen beide auseinander: während die *ui*-Reihe auf Belgien hinzielt, weist der *â* 〉 *ū*-Weg unverkennbar ins Alemannische. Was sich aber auf diesen beiden Wegen, bzw. in ihrer Verlängerung, finden lässt, mögen zwei Mundartaufnahmen veranschaulichen, die eine aus Metzeral im Münstertal (Grosstal) am Fusse des Vogesenkammes, WSW. von Colmar, die andere aus Aalst, zwischen Brüssel und Gent.[1]

In Metzeral wird altes *â* zu *yo*, vor Nasal zu *yu: nyowə, fryogə, b̥lyod̥r, g̥lyoftr, myun* — *âband, frâgên, blâttara, klâftra, mâno.* Dasselbe *yo, yu* findet sich auch im Bereiche des *au* 〉 *ô: flyo, b̥ryot, ryot, d̥yot, [lyun]* — *flôh, brôt, rôt, [lôn].* Helles *yu*, das sich im Gebiete des *â* und *au* 〉 *ô* nur vor Nasal findet, erscheint nun durchaus anstatt des alten *ô: b̥yux, klyux, d̥yux, pflyux, b̥lyut, myud̥r, b̥ryud̥r, fyud̥r, b̥lyum, kyu — buch,* mhd. *kluoc, pfluog, bluot, muoter, bruoder, fuotar, bluoma, kuo.* Helles *ȳ* und *y* erscheint in Metzeral, wie auch sonst im Elsass, für altes *ū*: *z̥ȳr, trȳrik, hȳb̥, b̥yx, d̥ymə, b̥ryn, yd̥r, mys, kryt—sûr,* mhd. *trûrec, hûba, bûh, dûmo, brûn, ûtiro, mûs, krût; au* 〉 *ou* aber wird zu *oi: b̥oim, d̥oib̥, oik, loifə, koifə—boum, toup, ouga, loufan, koufen.* W. Mankel, der auf die elsässische Neigung, für *ū ȳ* zu artikulieren, aufmerksam macht, schreibt:[2] »Die Entstehung des elsässischen *y* aus älterem *u* ist noch nicht genügend aufgeklärt. Kaum wird man an französischen Einfluss denken dürfen . . ., denn auch frz. Wörter mit *ou* haben *y: pytik* ‚*boutique*‘. Doch ist merkwürdig, dass auch die niederländischen Grenzgebiete nach Frankreich hin *u* wie *y* sprechen.«

Zu den von W. Mankel erwähnten niederländischen Grenzgebieten gehört offenbar auch die Mundart von Aalst. Altes *û* erscheint entweder monophthongisch als *ī* oder diphthongisch als *oe*, d. i. fast *o + i*: *zīr, mīr, vīr, īr* — *sûr, mûr, fûir, ûtiro;* aber *boek, boel, doem, broen, broet, kroet, loen, moes, oel, kroepən, oet, sloetn,*

[1] Beide Mundarten sind schon wissenschaftlich behandelt worden; die erste von W. Mankel, Laut- und Flexionslehre der Mundart des Münstertales im Elsass. Inauguraldissertation. Strassburg 1886, die andere von Ph. Colinet, Het dialect van Aalst, eene phonetisch-historische studie. Leuwensche bijdragen 1, 1 ff.

[2] a. a. O. S. 13.

zoeʒn — *bûh, bûlla, dûmo, brûn, brûti, krût, lûtten, mûs, ûwila,* mndd. *krûpen, ûʒ,* as. **slûtan, sûgan.* Altes *au* — abgesehen von der Hiatusstellung, die auch bei *û* nicht in Betracht gezogen wurde — erscheint als *ui: buim, druimən, buin, kuil, uir, ʒuirzəm, ruis, uix, ruikn, duif, duip, kuipən, uit, bruit, nuit, ruit, duit, flui [uiməs, zui, əzui, əzi]* — *boum, troumen, bôna, kôl, ôra, gehôrsam, rôsa, ouga,* ndl. *rooken, toup, toufa, koufan, houbit, brôt, nôt, rôt, tôt, flôh* [ndl. *hoogmis, sô,* sb. *əzui, əzu, əzi].* Dasselbe *ui* findet sich aber auch für altes *ŏ* vor *r* und *r*-Verbindungen: *buir, duirn, kuirn, muirt, smuirn, uirn [muiřn?]* — ndd. *born, dorn, korn, mord,* ndl. *smoren, horn* [ndl. *morsen]* — im Gegensatz zu *ū, u* in *ūlə, kūl, ūvr, dur* — *olei, kolo,* ndl. *over, totoro;* aber wieder *ui* in *u̯ui̯n* — *wonên.* Altes *ô* erscheint als *ui* und *u: kui, mui̯ər, vui̯rn, mul'ə, dun, druf, blut, mut, vut, buk, kluk, duk* pl. *dukrə* — *kuo, muoter, fuotiren,* mhd. *mulde, tuon, truobi, bluot, muot, fuoʒ, buoh,* mhd. *kluoc, tuoh;* für *bruoder* gilt *brīr* und *brūr,* für *fruo(ji) vrux* und *vrix,* für *bluoma bləmə* und *bləm* (in der Bedeutung »feinstes Weizenmehl«). Kein *i* oder *y* enthalten die Entsprechungen für altes *â: pōl, ōvət* pl. *ōvən̄, vrōʒn, ʒōn* [*ō* nasaliert?], *trōn* [*ō* nasaliert] — *pfâl, âband, frâgên, gân, trân.*

Eine vergleichende Übersicht über die beiden Mundarten, wie sie in der folgenden kleinen Tabelle gegeben wird,

	â	*û*	*au* ⟩ *ou*	*au* ⟩ *ô*	*ô*
Aalst	*ō*	*oe, ī*	*ui*	*ui*	*u(i)*
Metzeral	*yo, yu*	*ȳ, y*	*oi*	*yo, yu*	*yu*

zeigt, bei etwa gleichstarker Neigung zu dialektischer *i*-Färbung, eine gewisse Gegensätzlichkeit, die wohl kaum auf Zufall beruhen kann: die in Metzeral bevorzugte Diphthongbildung *yo, yu* ist die Umkehrung (Umlegung) des Aalster *ui,* während sich im Bereiche des *au* ⟩ *ou* beide Mundarten allerdings zu begegnen scheinen. Jene Gegensätzlichkeit in der Diphthongbildung hat eine auffallende Parallele in der Gegensätzlichkeit des Tonfalles: der Tonfall von Metzeral ist die Umlegung[1] des Tonfalles von Aalst; z. B. A. *ō˙.vət* — M. *ny.o˙wə;* A. *z·ī˙.r* — M. *ʒ̥ȳ.˙r̥;* A. *d·u˙i.t* — M. *d̥y.o˙t;* A. *ku˙i.* — M. *ky.u˙;* freilich auch A. *b·u˙i.m* — M. *b̥o.i˙m.* Vergleicht man

[1] E. Sievers, Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum, Geschichte und deutsche Literatur 9, 53 ff. (Über Sprachmelodisches in der deutschen Dichtung.)

endlich die gegenwärtige Tabelle mit der früher vorgelegten über den grammatischen Standort der siebenbürgischen *ui* und *iu*, so ist die Ähnlichkeit gross genug, um die Annahme, dass wir es im Siebenbürgischen in diesem Punkte mit einer Begegnung niederfränkischer (vlämischer) und alemannischer Art zu tun haben, nahezulegen. Damit soll indessen hier nicht mehr als die Richtung angedeutet sein, die die weitere Forschung zunächst einzuschlagen hat. Vorläufig muss es genügen, daran festhalten zu dürfen, dass die Neigung zu dialektischer *i*-Färbung von unseren Mundarten nicht erst in Siebenbürgen erworben wurde, dass sie auch nicht als allgemeine Neigung, *ū* als *ȳ* oder *ī* zu artikulieren, sondern vielmehr in der Form bestimmter Vokal- und Diphthongprägungen ins Land gekommen ist, und dass unter diesen Prägungen unsere *ui* und *iu* obenan stehen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass gleichzeitig auch andere dialektisch gefärbte Prägungen mitgebracht wurden; die eingehendere Untersuchung wird vor allem das diphthongreiche Westfalen ins Auge fassen müssen, um so mehr, als schon die Geschichte der alten *ê*, *io*, *ô* auf sächsisches Gebiet hinüberzugehen nötigt — vgl. oben S. 66 f. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass die mit gewissen vorsiebenbürgischen Typen verbundene dialektische *i*-Färbung in Siebenbürgen ursprünglich ungefärbte Prägungen erfasst hat. So ist es z. B. auffallend, dass unter den bisher verglichenen »siebenbürgischen« Mundarten keine einzige für altes *â* den Typus *uə* bietet, der doch so gerne an die Stelle jüngerer *ō* zu treten sucht — vgl. oben S. 69: die Erklärung könnte vielleicht darin liegen, dass **ūə* 〈 *â* dialektisch gefärbt wurde. So dürfte Zeidner *īə*—*iə* in *piəl*, *liəftr* als dialektisch gefärbtes **ūə* 〈 *ō* 〈 *â* aufzufassen sein. Ungefärbter Typus *ūə* bzw. *ᴀuə* findet sich tatsächlich in Birthälmen: *pᴀuəl*, *lᴀuəftr*; in den verwandten und benachbarten Mundarten von Reichesdorf und Nimesch heisst es wieder mit dialektischer Färbung *pœyəl*, *lœyəftr*, die, bis auf die Vokalrundung, Zeidner *piəl*, *liəftr*, entsprechen. Gerade durch seine Vokalrundung steht den Reichesdorfer und Nimescher Formen dann wieder Schirkonyer *pœ̇l*, *lœ̄ftr* nahe. Von den bisher verglichenen »siebenbürgischen« Mundarten könnten hierher gehören: Kirchberg *ᴀyə*, Scharosch *īə*, Felmern *œyə*, Tekes *ȳœ*, Draas *ᴀîə*. Aber gerade diese Fülle von Möglichkeiten und die Menge sehr schwer zu fassender Übergangs- und Mischformen lässt die klaren Prägungen *ui* und *iu* nur um so bedeutsamer erscheinen.

Der schon so oft angewandte Ausdruck »dialektische Färbung« ist hier von F. Wrede übernommen. In seinem Bericht über die Sprachatlaskarte *gelaufen*[1] spricht er von hessischen und thüringischen *ö, oü, oi* die nicht auf *i*-Umlaut, sondern auf »dialektischer Färbung« beruhen. Er spricht dort ferner von *ä, e, ei, ai,* die, wenn sie in *glaube*, *verkaufen* erscheinen, Umlaute seien, in *augen*, *gelaufen* aber nicht unbedingt als Umlaute gefasst werden müssten. »Unentschieden bleibt die Umlautsfrage . . . bei den immer wiederkehrenden *ā*-, *aä*- und ähnlichen Schreibungen rechts von der Saale . . . ebenso bei den ständigen *ā*-Enklaven zwischen Rhein und Haardtgebirge, in der Gegend von Alfenz, um Eisleben . . . Dagegen sind die durchgängigen *äu*, *oi* usw. im Elsass umlautfrei und lediglich dialektische Färbung . . .« Die Erscheinungen, die Wrede vor Augen hat, sind ausserordentlich verwickelter Natur. Dennoch, wenn man Metzeraler *ḅoim* pl. *ḅæim*, Brenndorfer *bǣim* pl. *bōim*, *bǣ^{2}n*, *trǣ^{2}n*, *frǣ^2* — *krāə̯n*, Hermannstädter *bān*, *trān* — *frǣ*, *krǣn*, Bekoktener *bān*, *frā* — *trᴀoən*, *krᴀoən*, pl. *frᴀoən* (*ᴀo* nasaliert) — oben S. 57 — vergleicht, so wird man eine gewisse Beziehung zu den von Wrede geschilderten Verhältnissen und damit zugleich eine Beziehung zu der oben konstruierten Verbindung zwischen Siebenbürgen und dem Elsass nicht verkennen — trotz der Störungen, die durch Begegnung umgelauteter und nichtumgelauteter, dialektisch gefärbter und ungefärbter Formen eintreten mussten. Man wird aber auch die grammatische Stellung unserer *ui* und *iu* als eine verhältnismässig klare schätzen lernen.

[1] Anz. f. d. A. 24, 123 f.

5. Kurze Vokale vor *l*-, *r*- und *h*-Verbindungen.

A) Vor *l*-Verbindungen.

§ 28.

a) Spindel, spinnila, mhd. spille

1	Kronstadt	*špal*
2	Bartholomae	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	
3	Rosenau	*špæl*
12	Brenndorf	
7	Zeiden	*špaəl*

b) schuldig, sculda

1	Kronstadt	*šaldiχ*
2	Bartholomae	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	
3	Rosenau	*šældiχ*
7	Zeiden	*šaəldiχ*

c) Schulter, scultarra

1	Kronstadt	*šūldər*
2	Bartholomae	*šəldər*
16	Schirkonyen	
3	Rosenau	*šoldər, šoldæ*
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	

d) melken, mëlchan

1	Kronstadt	*mēlkən*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
11	Petersberg	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	
7	Zeiden	*maeəlkən*
10	Honigberg	*mæiəlkən*
9	Tartlau	*mǣlkən*
12	Brenndorf	*mōəlkən*
13	Marienburg	*mʌēlkən*
14	Rothbach	

e) älter, eltiro

1	Kronstadt	*əld'jr*
4	Neustadt	
10	Honigberg	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
16	Schirkonyen	
2	Bartholomae	*əl'd'jr, -d'r*
3	Rosenau	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
9	Tartlau	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
15	Nussbach	
7	Zeiden	*oaldr*
8	Heldsdorf	*əældr*

f) Kälber, kelbir

1	Kronstadt	*kalvər*
2	Bartholomae	*kəlvər, kəlvœ*
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	

g) Wolf, wolf

1	Kronstadt	*vūlf*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	*vʌūlf, vʌulf*
4	Neustadt	
8	Heldsdorf	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
5	Wolkendorf	*vʌʌ̄ᵘlf, vʌ̄lf*
6	Weidenbach	
7	Zeiden	*vʌōlf*
9	Tartlau	*vōlf*
12	Brenndorf	*vǣilf*
16	Schirkonyen	*vœ̆u̯lf*

h) alt, alt

1	Kronstadt	*ōlt*
2	Bartholomae	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	
3	Rosenau	*ɔ̄lt*
8	Heldsdorf	
6	Weidenbach	*aəlt, aolt, āəlt*
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
7	Zeiden	*œaəlt*
9	Tartlau	*oalt*

a) —

b) Umstülpen geht mit schuldig.

c) —

d) —

e) —

f) Schwalben. Das Verhältnis dieses Wortes zu Kälber ist unsicher, da es meist nur in Deminutivform und dann in der Regel umgelautet vorkommt. Im einzelnen: Kronstadt *švəlvən,* nichtumgelautet, neben umgelautetem *kalvər;* umgekehrt Bartholomaeer *švalvən* neben *kəlvər;* Rosenau, Heldsdorf *špəlvən;* Zeiden, Honigberg, Petersberg, Marienburg *špəlfkər;* sonst *špalfkər.*

g) Stolz geht mit Wolf.

h) Kalb geht mit alt.

§ 29. Nicht wesentlich anders als im Burzenland liegen die Verhältnisse im Altland. Man vergleiche im einzelnen:

mhd. *spille.* — Wie im Burzenland überwiegt Typus *a (29).* Daneben findet sich in der Hermannstädter Gegend *ǣa̯ (5)* und *æ (3),* ferner in Henndorf, Scharosch, Felmern, *ɔ (3).*

nhd. *schuldig.* — Das Stichwort geht auch im Altland wie im Burzenland mit *spille,* doch überwiegt zwischen Kleinscheuern und Kleinschenk Typus *ǣa̯.*

scultarra. — Das Stichwort geht im Altland, vom Burzenland abweichend, mit *wolf, stolz.* Zu beachten ist, dass für das Nordsiebenbürgische *šoldər* bezeugt ist, aber auch *volf, štolts.*[1]

mëlchan. — Es finden sich die langen und diphthongischen Prägungen *ai (2), ǣ (1), æeə (1), ē (7), ʌē—ʌe (11), ʌeə (4), ʌi (1), ī (1),* daneben in der Hermannstädter Gegend die kurzen Typen *æ (1), ǣa̯ (9),* endlich noch *e (1)* und *ʌ (1)* in Galt und Draas.

eltiro. — Der Stamm zeigt im Altland folgende Entwickelung: *aiəld- (1), al'd'(j)- (6), al'd- (6), ald'- (1), ald- (5), æld- (1), ǣa̯ld- (4), ɔeld- (1), ɔl'd'(j)- (7), ɔ̆a̯l'd'- (2), ɔl'd- (4), ɔld- (2).*

kelbir. — Der Stammvokal erscheint als *a (13), ǣa̯ (1), a—ɔ (1), ɔ (19), o (2), ɔ̆o̯ (4).* Palatalisierung des *l* ist nirgend notiert; wo Typus *a, ǣa̯* in *kelbir* üblich ist, ist er es auch in *eltiro,* wo die *a*- über die *ɔ*-Prägungen überwiegen.

[1] Vgl. G. Keintzel, a. a O. S. 157 und 161.

wolf, stolz [scultarra]. — Der Stammvokal erscheint als *æu (1), eu (2), œo (1), ᴀo (2), ᴀu—ᴀū (20), ū (12), ᴀ̄ (1)* und, in Neithausen, mit »dialektischer Färbung« als *ai (1).*

alt, kalb. — Für diese beiden Stichwörter sind notiert *ɔ̄ (17), aɔ (2), ō (8), ᴀo (10), æo—æu (2), eo (1).*

§ 30. Dass die siebenbürgischen Verhältnisse unmittelbar die urheimatlichen wiedergeben, lässt sich schon darum nicht erwarten, weil *d* in Formen wie nhd. *schuldig*, *scultarra, eltiro*, wo es in der Urheimat dem vorangehenden *l* angeglichen ist, im (Süd-) Siebenbürgischen — vgl. oben § 5, 11 — wiederhergestellt erscheint. Je weniger in der Wiederherstellung dieses *d* fremder Einfluss zu verkennen ist, desto kräftiger treten die Beziehungen hervor, die sich trotzdem zwischen dem siebenbürgischen und dem urheimatlichen Sprachgut auffinden lassen. Im einzelnen:

mhd. *spille.* — Das Wort konnte in der Urheimat nicht aufgenommen werden. Nach dem Wörterbuch lautet es in der luxemburgischen Umgangssprache *špœl.* Nach derselben Quelle heisst es *štel* und *štal* für *stilli*; dieselbe mundartliche Form *štal* wird auch für Vianden bezeugt.[1]

nhd. *schuldig.* — Das Stichwort lautet in Luxemburg und St. Vith *šœleχ*, in Vianden *šᴀliχ.* — Die Verwandtschaft mit dem Siebenbürgischen, wo *i* [und *u*] vor *ll* und *ld* auch ähnlich wie in den geschlossenen Stämmen *distila, fisc* — vgl. oben § 6, a) — verschoben wird, ist augenscheinlich.

scultarra. — Das Wort schliesst sich in der Urheimat an nhd. *schuldig* an, *šœlər*, *šᴀlər.*

mĕlchan. — Das Wort konnte nur in St. Vith als *mæləkən* aufgenommen werden. Dort geht es mit *stĕhhan, trĕffan.* Dasselbe ist auch im Burzenland und, von der Hermannstädter Gegend abgesehen, im Altland der Fall, (vgl. oben § 6, e). Das Wesentliche ist aber, dass wenn wir die St. Vither und unsere verwandten siebenbürgischen Mundarten zusammenstellen, der Stammvokal als *ai* oder als eine der üblichen Monophthongierungen von *ai* erfasst werden kann. Der Hermannstädter kurze Typus *æ—æ̆a̭* lässt an eine Berührung mit mhd. *milch* denken. Doch müssen noch andere Möglichkeiten offen gelassen werden. Für Luxemburg und Vianden,

[1] R. Engelmann, Vokalismus S. 29.

wenn dort *mëlchan* auch mit *stëhhan, trëffan* zusammenginge, wäre **miəl(ə)kən* oder **mæl(ə)kən* bzw. **mēl(ə)kən* zu erwarten. Mit **mæl(ə)kən* könnte Hermannstädter *mælkən*, *mæ̆a̯lkən* verglichen werden; **miəlkən* findet sich im Südsiebenbürgischen nicht,[1] ist aber aus dem Nordsiebenbürgischen bezeugt.[2] Viandener **mēl(ə)kən* darf in den zahlreichen siebenbürgischen *mēlkən, mʌelkən* wiedererkannt werden.

eltiro. — Das Wort wurde in Luxemburg und Vianden als *ēlər,* in St. Vith, nicht umgelautet, als *ālər* aufgenommen. Das *ē* in *ēlər* kann als monophthongische Entsprechung des *ai* gefasst werden, das in so vielen siebenbürgischen Mundarten offen zutage tritt, wenn auch offenbar die Geschichte von *eltiro* durch die Geschichte von *alt* in fortwährender Berührung beeinflusst worden ist, wovon besonders St. Vither *ālər* Zeugnis ablegt. Unter den siebenbürgischen Formen, die unmittelbar *ai* oder *ɔi* enthalten, werden hier weniger die *aiəld-*, *ɔeld-,* als vielmehr die *al'd'j-*, *ɔl'd'j-* verstanden, da sich jene sehr wohl erst aus diesen entwickelt haben können.

kelbir. — Luxemburg *kælvər*, Vianden *kāləvər*, St. Vith *kalvər.* — Angesichts dieser allerdings wenig einheitlichen Verhältnisse fragt es sich, inwieweit die siebenbürgischen *kɔlvər, kɔ̆a̯lvər* gleich *ɔl'd'jər* auf umgelautete Formen zurückzuführen sind, oder inwieweit sie etwa St. Vither *kalvər* entsprechen, das nicht mehr auf *kelbir* zurückzugehen, sondern sich unmittelbar an *kāləf* anzulehnen scheint. Diese Frage kann allerdings auch bezüglich des siebenbürgischen *ɔldər* aufgeworfen werden, das ja auch nicht nur durch Vermittelung von **ɔl'd'jər* auf *eltiro* zurückgeführt, sondern unmittelbar auf *ōlt, ɔlt* bezogen werden kann.

wolf, stolz. — Luxemburger und Viandener *voləf, štolts* liegt wohl unmittelbar in nordsiebenbürgisch *volf*, *štolts* vor, während St. Vither *wōləf, štōlts* den südsiebenbürgischen Formen entspricht, die sich ausnahmslos so entwickelt haben, als ob sie altes *au* 〉 *ou* enthielten; in St. Vith wird altes *au* 〉 *ou* durch *ō* ersetzt.

alt, kalb. — Luxemburg, Vianden *āl—ā'l, kaləf*, St. Vith *ālt, kāləf.* Luxemburger und Viandener *āl—a'l* sind aus den mehrsilbigen Formen desselben Stammes zu verstehen; ursprünglicher ist, was die Behandlung des *d* betrifft, das St. Vither Verhältnis *ālt—ālər.* Was die Abstufung der Vokaldauer anbelangt, gilt in Siebenbürgen

---

[1] Über *miəlkən* in der Schenker Herrenmundart s. Archiv 36 (1909), 290 ff.

[2] Vgl. G. Keintzel, a. a. O. S. 151.

weithin das St. Vither Verhältnis *kāləf—kalvər,* dem auch siebenbürgisch *ǭlt, aolt, ōlt, ʌolt—ol'd'jr, al'd'jr* entspricht. St. Vither Verhältnis *kāləf—kalvər* liegt aber möglicherweise auch dem Gegensatze von St. Vith-südsiebenbürgisch *wōləf, štōlts* und luxemburgisch-nordsiebenbürgisch *voləf, štolts* zugrunde. Wenn man endlich die urheimatlichen und die siebenbürgischen Formen für *alt* zusammenstellt, so wird man auch hier weniger von einer einfachen Dehnung des *a*, als vielmehr von einer Entwickelung durch *au*-artige Diphthonge hindurch sprechen müssen. Dasselbe müsste freilich auch von der Entwickelung des *a* in *ast* gelten, das in der Urheimat und weithin in Siebenbürgen mit *alt* zusammengeht, vgl. oben S. 14. Angesichts so vielfacher Berührung mit der Geschichte der kurzen Vokale in geschlossenen Stämmen könnte es fraglich erscheinen, ob eine getrennte Betrachtung der Stämme mit *l*-Verbindungen begründet sei.

B) Vor *r*-Verbindungen.

§ 31.

a) Schürzchen, zu scurz

1 Kronstadt, 2 Bartholomae, 3 Rosenau, 4 Neustadt, 5 Wolkendorf, 6 Weidenbach, 8 Heldsdorf, 9 Tartlau, 10 Honigberg, 11 Petersberg, 12 Brenndorf, 13 Marienburg, 14 Rothbach, 15 Nussbach, 16 Schirkonyen	*širtskn*
7 Zeiden	*šå̤i̯ərtskn, šəīrtskn*

b) kurz, kurz

1 Kronstadt, 2 Bartholomae, 3 Rosenau, 4 Neustadt, 5 Wolkendorf, 6 Weidenbach, 7 Zeiden, 8 Heldsdorf, 9 Tartlau, 10 Honigberg, 11 Petersberg, 12 Brenndorf, 13 Marienburg, 14 Rothbach, 15 Nussbach, 16 Schirkonyen	*kurtš, kurts*

c) Borten, borto

1 Kronstadt	
2 Bartholomae	
3 Rosenau	*būrtən*
4 Neustadt	*būœtən*
11 Petersberg	*bʌūrtən*
13 Marienburg	*bʌurtən*
14 Rothbach	
15 Nussbach	
5 Wolkendorf	*bʌʌ̆rtən*
6 Weidenbach	*bʌ̄rtən*
7 Zeiden	*bʌortən*
10 Honigberg	*bʌōərtən*
8 Heldsdorf	*baǫərtən*
9 Tartlau	*bōrtən*
12 Brenndorf	*bǣirtən*
16 Schirkonyen	*bœurtən*

d) Erde, ërda

1 Kronstadt	
2 Bartholomae	
5 Wolkendorf	
6 Weidenbach	
7 Zeiden	
8 Heldsdorf	
9 Tartlau	*iərt, īərt, īrt*
10 Honigberg	
11 Petersberg	
12 Brenndorf	
13 Marienburg	
15 Nussbach	
16 Schirkonyen	
3 Rosenau	
4 Neustadt	*ērt, ēœt*
14 Rothbach	

e) sterben, stërban

1 Kronstadt	
2 Bartholomae	
5 Wolkendorf	
6 Weidenbach	
9 Tartlau	
10 Honigberg	
11 Petersberg	*štarvən*
12 Brenndorf	
13 Marienburg	
14 Rothbach	
15 Nussbach	
16 Schirkonyen	
3 Rosenau	*štœrvən*
4 Neustadt	
7 Zeiden	*staɔrvən*
8 Heldsdorf	*štārvən*

f) gerne, gërno

1 Kronstadt	
2 Bartholomae	
5 Wolkendorf	
6 Weidenbach	
8 Heldsdorf	
9 Tartlau	*gārən*
10 Honigberg	
11 Petersberg	
13 Marienburg	
14 Rothbach	
15 Nussbach	
3 Rosenau	
4 Neustadt	*gɔ̄rən, gɔ̄²rən*
7 Zeiden	*gaɔrən*
16 Schirkonyen	
12 Brenndorf	*gǣrən*

g) scharf, scarf

1	Kronstadt	*suər̥f, šūərf, sÅ̈ərf*
2	Bartholomae	
5	Wolkendorf	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
12	Brenndorf	
16	Schirkonyen	
3	Rosenau	*šōrf, šōœf*
4	Neustadt	
14	Rothbach	
6	Weidenbach	*soūrf*
11	Petersberg	*šȳərf, šyÅrf*
15	Nussbach	
13	Marienburg	*šʌuərf*

h) Arbeit, arbeit

1	Kronstadt	*ərbət, ša̭rbət*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	

i) Mörser, morsâri

1	Kronstadt	*mīrž̥l*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	*mʌīžər*
4	Neustadt	
6	Weidenbach	
10	Honigberg	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
5	Wolkendorf	*mæd'žər*
8	Heldsdorf	*mæ̆i̯žr*
7	Zeiden	*moiəžər*
9	Tartlau	*mēžər*
11	Petersberg	*meižər*
12	Brenndorf	*mɔižər*
16	Schirkonyen	*mǣrž̥l*

k) Wirbel, wirbil

1	Kronstadt	*vervl, verbl*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
9	Tartlau	*virvl*
16	Schirkonyen	*værbl*

l) Bild, bilidi

1	Kronstadt	*belt*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
9	Tartlau	*bilt*
16	Schirkonyen	*bælt*

a) —

b) Wurzel schliesst sich mit dem Stammvokal überall an kurz an. Hurtig, das nicht überall gebräuchlich ist, lautet in Bartholomae, Wolkendorf, Tartlau, Marienburg, Rothbach *hortiχ*.

c) Korb geht mit Borten.

d) —

e) Herbst und Erbse gehen im allgemeinen mit sterben. Doch heisst es in Neustadt neben *štærvən*, *hærvəst—ərbəs*, in Heldsdorf neben *štārvən*, *ārbəs—harvəst*.

f) —

g) Warm geht überall mit scharf.

h) Arm (der Arm), barfuss, farbig gehen mit Arbeit. Doch heisst es in Kronstadt neben *ərbət*, *ərm(ən)*, *bərbəs—farviχ*, das dem umgelauteten nhd. *färbig* entspricht, und in Zeiden wurde neben *fərviχ* auch *faərviχ* aufgenommen.

i) —

k) —

§ 32. Wenn die Entwickelung der kurzen Vokale vor *l*-Verbindungen vielfach an die Entwickelung in geschlossenen Stämmen erinnert, so berührt sich die Entwickelung der kurzen Vokale vor *r*-Verbindungen augenscheinlich mit der in offenen Stämmen — vgl oben § 9.

nhd. *schürzchen.* — Wie im Burzenland überwiegt auch im Altland weitaus der kurze Typus *i (29).* Daneben findet sich *ī (5)*, *ʌī (1)*, *ʌiə (2)*, *oi, oiə, iə* (je einmal).

kurz, *wurzala.* — Die beiden Stichwörter haben überall *u*, wie *furuh.*

borto, *korb.* — Die beiden Stichwörter gehen im Altland wie im Burzenland mit *kolo, korôn;* zu beachten ist aber, dass im Altland Berührung mit *au* 〉 ô, im Burzenland dagegen mit *au* 〉 *ou* stattgefunden hat — vgl. oben § 11.

ërda. — Das Wort geht überall mit *bifëlahan.*

stërban, *herbist, araweiz.* — Diese Stichwörter gehen überall mit *lëdar, wëtar.*

gërno. — Das Wort geht mit *lëdar*, *wëtar*; davon abweichend hat es Typus *ā* entwickelt in Kleinschenk, Scharosch, Hameruden, Streitfort.

scarf. — Das Wort geht meist, abweichend vom Burzenland, mit *gifatera*, in der Repser Gegend jedoch, wie im Burzenland, mit *malan, faran*; Katzendorfer *šorp* deutet vielleicht darauf hin, dass die Übereinstimmung zwischen der Repser Gegend und dem Burzenland jüngeren Ursprungs ist.

warm. — Das Wort geht im allgemeinen, wie im Burzenland, mit *malan, faran;* doch heisst es mit beachtenswertem Anklang an die Urheimat, vgl. § 13, in Zied neben *moalən, foarən — vōrem*, in Tarteln neben *moalən, foarən — vuərəm*, in Henndorf neben *mʌolən*, *fʌorən — vaɔrəm (væorəm).*

arbeit, arm, nhd. *barfuss,* nhd *farbig.* — Alle gehen, wie im Burzenland, mit *gifatera.*

morsâri. — Das Wort schliesst sich im allgemeinen an *houbit, koufan* an.

§ 33. Die Berührung zwischen den alten Kurzvokalen vor *r*-Verbindungen und denen in offenen Stämmen ist auch in der Urheimat zu erkennen.

kurz, wurzala. — Die beiden Stichwörter gehen in Luxemburg mit *furuh, fur: kurts*, *vurtsəl;* in Vianden und St. Vith allerdings abweichend *fūr — kuərts*, *vuərtsəl* bzw. *fur — kūrt*, *wūrtsəl.*

borto, korb. — Luxemburg, Vianden *kuərəf,* St. Vith *kɔrf* vgl. oben S. 31 f.

ërda. — Das Wort geht in Luxemburg und St. Vith mit *bifëlahan;* in Vianden stehen sich allerdings *bəfẹ̄ələn* und *æ'rt* gegenüber.

stërban, herbist, araweiȥ. — Diese Stichwörter gehen, abweichend vom Südsiebenbürgischen, in der Urheimat mit *bifëlahan.*

gërno. — Das Wort schliesst sich an *ërda* an.

scarf. — Luxemburg *šārəf,* Vianden *šɔ̄rəf,* St. Vith *šarəf.*

warm, arm — gehen mit *scarf,* doch Vianden *wārəm, ārəm.*

arbeit. — Luxemburg *ārbeχt,* Vianden *ŏa̯rbeχt,* St. Vith *arbət.*

nhd. *barfuss.* — Luxemburg *būrfʌous* (Wörterbuch *bŭə̯rbəs* und *barbəs*), Vianden *bŏa̯rbəs,* St. Vith *bārfəs.*

nhd. *farbig.* — Luxemburg *fārveχ,* Vianden *fŏa̯rviχ,* St. Vith *farveχ.*

§ 34 Besondere Untersuchung fordert das Stichwort *wirbil,* das im Altland wie im Burzenland fast ausschliesslich mit Typus *e (39)* erscheint und nur einmal, in Mergeln, mit offenem, dem *e* naheliegenden *i* notiert ist. Dass das Wort in mehr als der Hälfte aller Mundarten (24) wie in Nussbach und Schirkonyen *-rb-* für sonstiges *-rv-* hat, lässt es zweifelhaft erscheinen, ob es dem Dialekt ursprünglich angehört; dass es mit Typus *e* statt des nach dem Bisherigen zu erwartenden *i* aber nicht etwa fehlgegriffen hat, beweist das Stichwort *bilidi,* mit dem *wirbil* überall zusammengeht. Durch die Verwandtschaft mit *bilidi* bleibt *wirbil* im Zusammenhang mit den offenen Stämmen, und es fragt sich nur, wie Typus *e* neben Typus *i* zu verstehen ist. Typus *e* ist in unseren Mundarten sonst einem korripierten **ei* gleichwertig, ob dies nun auf älteres *î, ai* oder *io* zurückgeht, vgl. *gleχ, red'jən, zeťχ, šveń, mel', veniχ, flesən* oben SS. 43; 59 f.; 69. Dass es sich nicht um die sogenannte ripuarische Senkung des *i* handeln kann, geht daraus hervor, dass weder *wirbil* noch *bilidi* mit Wörtern wie *distila, fisc* je zusammengefallen ist: jene »Senkung« hat ihren Ausdruck im offenen Typus *æ, a* gefunden. Wenn aber *wirbil, bilidi* durch Typus *e* auf die Seite von Formen wie *gilîh, rîtan, sîta, swîn, mîla, wênag, flioȥȥan* gezogen wird, muss die Meinung, dass altes *i* [und *u*] in offenen Stämmen im Gegensatze zu *e, a, o* nach Qualität und Quantität unverändert erhalten sei, überprüft werden. In der Tat sind schon in siebenbürgischen und urheimatlichen Mundarten Spuren begegnet, die darauf hinweisen, dass nicht nur *e, a, o,* sondern auch *i* und *u* in den genannten Stämmen längenden Einflüssen ausgesetzt gewesen

sind, vgl. oben § 10 Bekoktener *bᴀīər*, § 11 Luxemburger *vīs, bīr* und Viandener *b̬īr, fūr, īvəl*, § 31 Zeidener *šᴀ̊iərtskən*, § 32 die »siebenbürgischen« *ī, ᴀī, ᴀiə, oi* in demselben Stichwort, § 33 St. Vither *kūrt, wūrtsəl*. Danach könnte von einer unberührten Erhaltung der alten *i* und *u* in Formen wie *bira*, *wisa*, *furuh* freilich keine Rede sein, sondern die heutigen *bir, vis, fur* müssten als Korreptionen von **bīr-*, **vīs-, *fūr-*, und *vervəl* und *belt* ebenso als Korreptionen von **wīrbil-*, **bīl(i)d-* angesehen werden. Dass aber Typus *e* fast in der Hälfte aller Mundarten (17) mit »vorgeschlagenem« *i̯* erscheint, *vi̯ĕrvəl, bi̯ĕlt,* kann diese Auffassung nur bestätigen. Damit soll nicht behauptet sein, dass die gedehnten bzw. überdehnten Formen **bīr-, *vīs-, *fūr-, *wīrbil-, *bīl(i)d-* wirklich einmal bestanden hätten; wohl aber, dass in unseren Mundarten die längenden Kräfte vorhanden waren, die jener Entwickelung zutrieben, und zugleich die korripierenden Gegenkräfte, die zu dem tatsächlichen Ergebnis *bir, vis, fur, vervəl—virvəl, belt—bilt* führten, wenn nicht in gewissen Fällen doch die dehnenden Kräfte die Oberhand behielten.

C) Vor *h*-Verbindungen.

§ 35.

a) Frucht, fruht

1	Kronstadt	*fruxt*
2	Bartholomae	
6	Weidenbach	
9	Tartlau	
3	Rosenau	*fruχt*
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	

b) Tochter, tohter

1	Kronstadt	*dūxtər*
2	Bartholomae	*duxtər*
3	Rosenau	*dᴀūχtr*
10	Honigberg	*dᴀūəχtr*
11	Petersberg	*dᴀūχtr*
15	Nussbach	*dᴀūχtr*
4	Neustadt	*dœ̆u̯χtæ*
5	Wolkendorf	*dᴀ̆ᴀ̯̈χtr*
8	Heldsdorf	*dᴀ̆u̯χtr*
13	Marienburg	*dᴀ̆u̯χtr*
14	Rothbach	*dᴀ̆u̯χtr*
6	Weidenbach	*dᴀxtr*
7	Zeiden	*doχtr—dōχtr*
9	Tartlau	*dōxtr*
12	Brenndorf	*dǣi̯χtr*
16	Schirkonyen	*dœ̇χtər*

c) Schaft, mhd. schaht

1	Kronstadt	*šuəxt*
2	Bartholomae	
9	Tartlau	
5	Wolkendorf	*šuəχt, šūəχt, šᴀ̆ᵘəχt*
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
10	Honigberg	
12	Brenndorf	
16	Schirkonyen	
3	Rosenau	*šōχt*
4	Neustadt	
6	Weidenbach	*šoūxt*
11	Petersberg	*šȳəχt, šyəχt*
15	Nussbach	
13	Marienburg	*šᴀ̆u̯əχt*
14	Rothbach	*šᴀōχt*

d) Flachs, flahs

1	Kronstadt	*fluəs, flūəs flᴀ̆ᵘəs*
2	Bartholomae	
5	Wolkendorf	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
12	Brenndorf	
16	Schirkonyen	
3	Rosenau	*flōs*
4	Neustadt	
6	Weidenbach	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
11	Petersberg	*flȳəs, flyəs*
15	Nussbach	

e) Töchter, zu tohter

1	Kronstadt	*dīχtər*
2	Bartholomae	*diχtr*
3	Rosenau	*dᴀīχtr, dᴀiχtr deiχtr*
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
11	Petersberg	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
7	Zeiden	*doχtr*
9	Tartlau	*dēχtr*
10	Honigberg	
12	Brenndorf	*dɔi̯χtr*
16	Schirkonyen	*dæχtr*

a) —
b) —
c) Acht *(ahta)* geht mit Schacht. Ebenso Docht *(tâht).*
d) Achsel geht mit Flachs.
e) —

§ 36. Im Altland liegen die Verhältnisse nicht anders als im Burzenland.

fruht. — Das Stichwort hat überall denselben kurzen Vokaltypus wie *furuh;* in Heltau allein stehen sich *fir* und *friuxt* gegenüber.

tohter. — Das Stichwort geht im allgemeinen mit *kolo, korôn* und zeigt dementsprechend im Altland eine Vokalentwickelung, als ob *au* 〉 *ô* vorläge, während im Burzenland Berührung mit *au* 〉 *ou* stattgefunden hat. In Hermannstadt stehen sich jedoch *kīrən—dūxtər,* in Hammersdorf *kӯrən—dʌuxtər,* in Hameruden, Streitfort, Katzendorf (Repser Gegend) *kuirən* und *duəχtər* bzw. *dʌuəχtər* gegenüber. In der Schenker Gegend erscheint *ui* gekürzt, d. h. *i* vom folgenden χ aufgesogen: *duχtər (9);* in Tarteln heisst es neben *kuirən* — *dʌoχtər.*

mhd. *schaht, ahta, tâht.* — Der Zusammenfall von *tâht* mit mhd. *schaht, ahta* ist allgemein siebenbürgisch. Wie im Burzenland, so berühren sich diese Stichwörter auch im Altland mit *malan, faran;* doch findet Zusammenfall nur in den Mundarten von Girteln bis Draas — ausgenommen Henndorf und Katzendorf — statt, u. zw. in den Typen *ō (5), ʌo (3), eo—œo (2), œ̄ (1), uə (5), ʌuə (3), ʌu (1).* Sonst werden *malan, faran* einerseits, mhd. *schaht, ahta, tâht* anderseits auseinandergehalten in den Typen *uə—ō (6), ua—ō (1), oa—ō (3), ua—ʌo (3),* und je einmal *ō—ʌo, ʌo—œy, œo - œo, oa—oœ, oa—ū, oa—ʌy, ʌui—œ.*

flahs, ahsala. — Die beiden gehen im allgemeinen mit mhd. *schaht, ahta, tâht,* doch werden sie auseinandergehalten in Zied *šʌyχt, ʌyχt, dayχt—flʌus, ʌusl,* Tarteln *šūχt, ūχt, dūχt—fluəs, uəsl,* Henndorf *sœyχt, œyχt, dœyχt—flœus, œusl,* in denselben drei Mundarten, die in luxemburgischer Weise das Stichwort *warm* von *malan, faran* fernhalten, vgl. § 32.

pl. von *tohter.* — Im allgemeinen findet Anlehnung an *houbit, koufan* statt. —

§ 37. Die urheimatlichen Verhältnisse lassen sich mit den siebenbürgischen wohl vergleichen.

fruht. — Luxemburg *fruəxt* (Wörterbuch *frūxt* oder *frūχt?*), Vianden *frūxt, lūxt,* St. Vith *fruxt,* aber *lū't.*

tohter. — Luxemburg *duəχtər,* Vianden *duəxtər,* St. Vith *dɔ̄tər.*

ahta. — Luxemburg *uəχt,* Vianden *ɔxt,* St. Vith *āxt.*

flahs. — Luxemburg *fluəs,* Vianden *flɔ̄s,* St. Vith *flās,* aber *aksəl.*

Wie in Siebenbürgen berührt sich die Entwickelung der kurzen Vokale vor *h*-Verbindungen mit der in den offenen Stämmen *furuh, kolo, korôn, malan, faran,* ebendarum aber auch mit der Entwickelung der kurzen Vokale vor *r*-Verbindungen, wodurch die *h*- und *r*-Verbindungen miteinander in engere Beziehung treten. Nun ist nicht zu übersehen, dass in der Nähe der Sprachgrenze von Aachen bis Metz Schwund oder Vokalisation des *h* nicht nur vor *s,* sondern auch vor *t* beobachtet werden kann. So wurde notiert in Kornelimünster *wāsə, wǣsələ — nāt,* Weywerts *wās, wāsə, fvus — nāt, dādə, brāt, knīət, jəzīət, frūət,* Ulflingen *vās, uəsən — naet,* Dasburg *vās, viǣsəl, fūs — dāət,* Mertert *fluəs — duət, bruət, nuət, knəīət, fləīətən, gəzəīət, frūət,* Grevenmacher *vuəsən, viəsəl — bruət,* Krautem-Röser *gəduət, bruət, nuət, gəzīt, lītər,* Schengen *vuəs, viəsəl — nuət, gəzīt, frūt,* Oberkonz *uəs, fluəs, viəsəl — uət, gəduət, kniət, riət, gəzīt, rītən, līt, duətər, frūt,* Maiweiler *vās — ǣət, nāt, knēt, šlēt, līt, dōta, frūt,* Falkenberg *vās — ǣt, nāt, līt.* Daneben lässt sich nun überall, wenn auch in verschiedenem Umfang eine Wiederherstellung des *h* beobachten. Es wurde notiert in Kornelimünster *waks, fuks — axt,* Weywerts *zeks — axt,* Ulflingen *zeks — duəχtər,* Dasburg *zeks* — neben *dāət — dāχt, āχt, nāχt, brāχt, kniǣχt, gəzīχt, līχtər, duoχtər, frūχt,* Mertert *foks, biks — vaxtel, duəχtr,* Grevenmacher *zeks, oksən, foks — āxt, vʌuəχtəl, nuəχt, duəχtər,* Krautem-Röser *zeks, foks — āxt, uəχtseə, vuəχtəl, duəχtər,* Schengen *zeks, foks — āxt, vaxtəl,* Oberkonz *zæks, oks, foks — āxt,* Maiweiler *zeks, veksəl, oksən, fuks — ɔxsen, vaxtəl, gəziχ, fiχ,* Falkenberg *vɔks, zeks, fuks — ɔxsen, fīxt, toxta, fruxt.* In Siebenbürgen ist das alte *h* vor *s,* abgesehen von dem Volksnamen *Saktsən,* der auch durch das anlautende stimmlose *s* als Lehnwort gekennzeichnet ist, nirgend wieder hergestellt worden; umgekehrt lässt sich aber auch nirgend Schwund des *h* vor *t* beobachten. Im allgemeinen erscheint *h* vor *t* unabhängig vom vorausgehenden Stammvokal als *χ*; nur in den

Städten und einigen wenigen Mundarten: Heltau, Hammersdorf, Bartholomae, Weidenbach, Tartlau findet ein der neuhochdeutschen Schriftsprache entsprechender Wechsel von χ und *x* statt, der überall als städtisch empfunden wird. Dass in der Urheimat der Gegensatz von *duəxtər* und *duəχtər* nicht als der von Stadt und Land empfunden werden kann, dafür spricht luxemburgisches hauptstädtisches *duəχtər*, *uəχt; fruəxt* der vorliegenden Aufnahme ist schon wegen des *uə* im Gegensatz zu dem vom Wörterbuch verzeichneten *ū* als schriftsprachliches Lehnwort gekennzeichnet.

---

6. Kurze Vokale vor Nasal und Nasalverbindungen.

A) Vor *ns* und *nf*.

§ 38.

a) Zins, zins

1	Kronstadt	*tsōes*
2	Bartholomae	*tsois*
3	Rosenau	*tsɔis*
16	Schirkonyen	*tsois*
4	Neustadt	*tsōœs*
5	Wolkendorf	*tsᴀois*
15	Nussbach	
6	Weidenbach	*tsaɔis*
10	Honigberg	*tsāǫis*
11	Petersberg	*tsɔois*
12	Brenndorf	*tsāǫis*
13	Marienburg	*tsaɔ̣is*
14	Rothbach	
7	Zeiden	*tsœɔes*
8	Heldsdorf	*tsaǫaẹs*
9	Tartlau	*tsāis*

b) Gans, gans

1	Kronstadt	*gōes*
2	Bartholomae	*gois*
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	*gɔis*
7	Zeiden	*gōes*
15	Nussbach	*gōis*
3	Rosenau	*gᴀūs*
4	Neustadt	*gᴀus*
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	*goaes*
10	Honigberg	*gaois*
11	Petersberg	*gᴀūis*
13	Marienburg	*gᴀuis*
14	Rothbach	
12	Brenndorf	*gǣis*
16	Schirkonyen	*gᴀos*

c) Dienstag, fränk.-sächs. dingesdag

1	Kronstadt	*daistiχ*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
7	Zeiden	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	
5	Wolkendorf	*dǣstiχ*
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
11	Petersberg	*dǣistiχ*
12	Brenndorf	*dēǣstiχ*

d) Unschlitt, unslit

1	Kronstadt	*aislt*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	*ɔislt*
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
15	Nussbach	
6	Weidenbach	*oislt*
9	Tartlau	
16	Schirkonyen	
7	Zeiden	*oœslt*
8	Heldsdorf	*oiœslt*
14	Rothbach	*oœslt*

a) Linse, fünf gehen mit Zins; doch wurde in Tartlau neben *tsāis — loaizən*, *foaif* notiert. Aus Brenndorf fehlt die Aufnahme von Linse.

b) —

c) —

d) —

§ 39. Ähnlich wie im Burzenland liegen die Verhältnisse auch im Altland.

zins, *linsi*, *finf*. — Die Gruppe *in* erscheint in den altländischen Mundarten als *ui (5)*, *ui* (nasaliert) *(1)*, *uə (2)*, *ᴀuə (2)*, *ᴀu (2)*, *ōi (1)*, *oi (1)*, *ōə (1)*, *ōœ (1)*, *ᴀoə (1)*, *oœ (2)*, *ō (3)*, *ᴀo (1)*, *ɔ̄ (6)*, *ɔ²ɔ (2)*, *aɔə (1)*, *ao (1)*, *ā (1)*, *oa (1)*, *ɔœ (1)*, *io (1)*, *eo (1)*. In Bekokten heisst es neben *tsɔ̄əs*, *lɔ̄əs—fᴀɔf* (jede der drei Formen nasaliert), in Streitfort neben *tsās*, *lāzən—fuiəf*. Ausser Bekokten wurden nur in Alzen nasalierte Formen notiert: *tsuis*, *luis*, *fuif*.

gans. — Das Stichwort, dessen Einzahl meist von der Mehrzahl beeinflusst erscheint, geht in der Regel mit *zins*, *linsi*, *finf*, doch nicht immer. In Zied, Mergeln, Tarteln, Streitfort steht *ᴀu* in *gans* einem *ō*, *oœ*, *ōœ* und *ā—ui* in *zins*, *linsi*, *finf* gegenüber, in Girteln *ūa* einem *ᴀu*, in Galt *œɔ* einem *ā*, in Alzen nasaliertes *gauəs* nasaliertem *tsuis*, *luis*, *fuif*. Dafür stimmt die Mehrzahl *guis* in Streitfort, nasaliertes *guis* in Alzen zu *tsuis* (in Alzen nasaliert) Zu beachten ist Mehrzahl *gōuis* mit erhaltenem *i* in Zied gegenüber *tsōs*; in Kirchberg heisst es ähnlich *gᴀus*, Mehrzahl *gᴀuis* gegenüber *tsᴀus*. In Bekokten ist *gɔ̄əs* ebenso nasaliert wie *tsɔ̄əs*.

Fränk.-sächs. *dingesdag*. — Die Gruppe *-ing(e)-* erscheint als *ui (1)*, *uə (1)*, *ōi (1)*, *ɔ̄ (4)*, *ᴀi (1)*, *ei (5)*, *ai (13)*, *ɔe (1)*, *aoə (1)*, *ɔa (1)*, *ā (3)*, *ǣ (5)*, *aeœ (1)*, *aœ (2)*. Nasalierung der Stammsilbe ist nur aus Bekokten notiert, *da(e)stiχ*.

mhd. *unselt—inselt*. — Das Wort geht fast ausnahmslos mit fränk.-sächs. *dingesdag*; doch heisst es in Streitfort neben *daeœstiχ — oœsəlt* und in Alzen neben *daistiχ — aisəlt*, mit nasaliertem *ai*. —

§ 40. Die vorliegenden Stichwörter wurden in Luxemburg als *tsœndzən*, *lœnts*, *fœnəf*, *gœnts*, *dœnšteχ*, *œntsəlt*, in Vianden *tsᴀnts*, *lᴀnts*, *fᴀnəf*, *gœnts*, *d̥ᴀntstiχ*, *ᴀntsəlt*, in St. Vith *lindzən*, *fœnəf*, *jœnts*, *d̥œnšteχ*, *œntsəlt* aufgenommen. Danach sollte man meinen, dass der Urheimat Schwund oder Vokalisierung des Nasals

vor *s, f* fremd sei. Das ist indessen nicht der Fall. Das Stichwort *gans* wurde in Röser als *gɔs*, fränk.-sächs. *dingesdag* in Dahnen, Dasburg, Stolzenburg, Merkolz, Beckerich *dāstiχ*, in Wilz *dæ³stiχ* notiert; in Esch soll das Wort *dɔ̄šteχ* lauten. Das Stichwort mhd. *unselt — inselt* wurde in Ulflingen in der Zusammensetzung *ʌisəlts-kẹærtsən* ohne Nasal aufgenommen. Überall in der Urheimat findet sich das Fürwort *uns(êr)* ohne Nasal. Es wurde notiert: St. Vith *ōzərēɯən, ozzəmɔl*, Ulflingen *ʌis tsekt*, Dahnen *izn hǣr, ēs hīrdən*, Dasburg *ēzən tsuɯk, ēzər finəf;* Gemünd *aezən —*, Merkolz *aest hæos, aes kanər*, Wilz *aes kanər*, Diekirch *aezə šwaenhērt*, Wallendorf *ʌīzn tsuɯk*, Beckerich *aezən hart*, Schengen *ʌuzən hiət*. Weniger allgemein scheint der Nasal in mhd. *pfingsten* zu fehlen. Es wurde notiert in Merkolz *pæistāx*, Wilz *pæ̨i̯stāx*, Diekirch *paestən*, Beckerich *pæištāx*, Niederanwen *peištāx*, Röser *pæištāx*, Schengen *pæištən*. In Stolzenburg und Diekirch wurde *lās*, nhd. *längs*, notiert; »irgendwo im Ösling« soll es *lāsəm, langsam*, heissen. Aus Vianden wird *drāziχ, ərdāzən, īs, eizər — drinsan, dinsan, uns, unsêr* — bezeugt[1] Das Wörterbuch bringt *dâschtech* und *dâschten* neben *denschtech, peischten* neben *pengschten*, *eis* neben *ons*. Deshalb ist kaum daran zu zweifeln, dass der Urheimat zur Zeit der Loslösung unserer Mundarten Schwund des Nasals vor *s, f* wohlbekannt war — wenn es erlaubt ist, das siebenbürgische Sprachgut unmittelbar auf die Urheimat zurückzuführen.

zins, linsi, finf. — In unseren Mundarten hat überall enge Berührung, wenn auch nicht immer Zusammenfall, der Gruppe *in* vor *s, f* mit *î* in Hiatstellung stattgefunden. So steht in Kleinscheuern, Grosscheuern, Schellenberg, Gieresau *ui* für *in* einem *ō(i), åoi, ōə* und *ɔ(e)* für *î* gegenüber, in Kirchberg, Girteln *ʌu* einem *ʌoə* und *ua*, in Scharosch, Tekes *ɔ* einem *ā* und *ō*, in Reps *oa* einem *ā*, in Draas *ʌuə* einem *ʌo*, in Streitfort *ui* in *finf* — neben *ā* in *zins, linsi* — einem *ā*, in Alzen nasaliertes *ui* einem *uɪ*, in Bekokten nasaliertes *ɔ, ʌɔ* einem *æɔ*. Luxemburger *dāštən* oder *dāšteχ*, Viandener *drāziχ*, *ərdāzən* und wohl auch *lās* lassen sich vielleicht den siebenbürgischen *tsɔ̄s — tsās* gleichsetzen; es fehlt aber in der Urheimat der Zusammenhang zwischen *in* vor *s, f* und *î* in Hiatstellung, da diese dort vor anderen Stellungen nicht ausgezeichnet wird — vgl. oben S. 46.

---

[1] R. Engelmann, Vokalismus S. 29 f. 34.

uns[êr]. — Es fehlen von diesem Stichwort Aufnahmen aus den siebenbürgischen Mundarten. Wenn solche vorlägen, würden sie wohl zeigen, dass *un* vor *s*, *f* sich im allgemeinen mit altem *ō* in *ruowa, kuo* berührt. Dazu stimmt nun Viandener *ōz-* vollkommen; nicht aber die luxemburgischen *īz-*, *ᴀīz-*, *eiz-*, *aiz-*, die auf eine umgelautete Form zurückgehen.[1]

gans. — Die nichtumgelauteten (richtigen Einzahl-) Formen *gᴀuəs* (nasaliert), *gᴀūs, gᴀus* aus Alzen, Zied, Mergeln u. a. wie aus Rosenau, Neustadt, Heldsdorf, aber auch Brenndorfer *gæis* lassen erkennen, dass *an* vor *s, f* in unseren Mundarten mit *au* 〉 *ou* in Berührung getreten ist, während die umgelauteten Formen mit *zins, linsi, finf* zusammengeraten sind. Es mag unentschieden bleiben, ob das aus Röser beigebrachte *gōs* einer umgelauteten Form entspricht oder nicht; die vom Sprachatlas verzeichneten *geïs* aus der nordwestlichen (luxemburgischen) Ecke Lothringens sind umgelautete Mehrzahlformen.[2] Das aus Vianden bezeugte *rōxt* — *ramft* — zeigt Berührung mit altem *â*.[3]

fränk.-sächs. *dingesdag.* — Das Wort berührt sich, besonders in der Hermannstädter Gegend, wie Luxemburger *dāštən, dāšteχ* mit *zins, linsi, finf* in den Typen *ɔ*, *ōi, ui, uə (5)*, sonst bietet es im Altland Typus *ᴀi, ei, ai (19)*, als ob altes *î*, oder *ae*, *aæ, ǣ*, *ɔe, aoə*, *ɔa, ā (15)*, als ob altes *ê*, *io* zugrunde läge. Nur einmal, in Reps, stimmt die Vokalentwickelung zu *î* in Hiatstellung, ohne dass zugleich Zusammenfall mit *zins*, *linsi, finf* stattgefunden hätte. Jenen *deistiχ, daestiχ*, *dæstiχ* entspricht vielleicht die aus Wilz beigebrachte urheimatliche Form *dǣ²stiχ;* mit grösserer Sicherheit lässt sich das aber von den urheimatlichen *peištən, pæištən* aussagen.

unselt—inselt. — Die aus Ulflingen beigebrachte Form *ᴀisəlt-* scheint sich an das umgelautete *ᴀiz-* für *uns(êr)* anzuschliessen.

Zur geographischen und auch zur grammatischen Orientierung mögen die Aufnahmen aus Metzeral und Aalst dienen. In Metzeral heisst es *tsæis*, *lǣzə, fæifə* — alle drei Formen nasaliert. Damit vergleiche man *æi*, *mæiə*, *flæiš*, *æiχ, bræit*, *hæim*, *štæin*. Altes *î* in Hiatstellung erscheint in Metzeral als *ei: frtseiə, weiər, drei*, sonst als *ī*, *i: b̬līwə, g̬īg*, *g̬līχli*, *šnīd̬ə—d̬isl*, *b̬isə, rid̬ə, zit.* In Aalst heisst es *voaf, doazndax,* ebenso *doazn*, *ʒloastrn*, *ʒoastr.* Dasselbe *oa* erscheint

[1] Vgl. R. Engelmann, Vokalismus 34.
[2] F. Wrede, Anz. f. d. A. 18, 406.
[3] R. Engelmann, a. a. O. S. 19.

für altes *ai* und *î* in Hiatstellung: *oa, moa, droa, vroa,* dann allerdings für *î* überhaupt: *boatn, doasl, bloavn, ʒloak, roan, snoan* (die beiden letzten Formen mit nasaliertem *oa*), *zoa,* ebenso *loaf, voaf, koat.* Altes *ai* 〉 *ei*, abgesehen von der Hiatstellung, wird nicht gleichmässig behandelt; zum Teil erscheint es als *ī(ę)*, als ob *ai* 〉 *ê* vorläge: *vlīęs, īęk, brīęt, šīn,* ebenso *dīl, žīl, īn, žīvr, žīęp, līęt, klīęt, blīęk, u̯īęk,* wie *snīę, tīn* pl. *tīnn, līę, slīę, žīę, zīt, žīęr,* zum Teil aber auch als *oa,* als ob altes *î* oder *ai* 〉 *ei* in Hiatstellung vorläge: *oamælæk, oæʒn, u̯oa, broal, roas, ʒoat.* In diese Entwickelung ist auch altes *ai* 〉 *ê* in *flêhan* einbezogen: *vloan.* Das Stichwort *gans* lautet in Metzeral *gɔ̄ᵊs* pl. *gās* (beidemal nasaliert), in Aalst (holländisch?)[1] *gans* (mit nasaliertem *a*). Für Dienstag gilt in Metzeral *tsīštig,* für Unschlitt *uɒšlit.* Das Stichwort *firnunft* konnte in Aalst als *vərnift* aufgenommen werden.

B) Vor Nasal mit Verschlusslaut.

§ 41.

a) Kind, kind

1	Kronstadt	*kæńť χ, kæńť*
2	Bartholomae	*kæńť χ, kæńť*
3	Rosenau	*kæńť χ, kæńť*
5	Wolkendorf	*kæńť χ, kæńť*
6	Weidenbach	*kæńť χ, kæńť*
11	Petersberg	*kæńť χ, kæńť*
12	Brenndorf	*kæńť χ, kæńť*
4	Neustadt	*kəńť*
7	Zeiden	*kaənt, kaint*
8	Heldsdorf	*kæńt*
9	Tartlau	*kańť χ, kańť*
10	Honigberg	*kańť χ, kańť*
13	Marienburg	*kańť χ, kańť*
14	Rothbach	*kańť χ, kańť*
15	Nussbach	*kańť χ, kańť*
16	Schirkonyen	*kańť χ, kańť*

b) stinken, stinkan

1	Kronstadt	*štæɒkn*
2	Bartholomae	*štæɒkn*
3	Rosenau	*štæɒkn*
5	Wolkendorf	*štæɒkn*
8	Heldsdorf	*štæɒkn*
11	Petersberg	*štæɒkn*
12	Brenndorf	*štæɒkn*
4	Neustadt	*štəńkn*
6	Weidenbach	*šteɒkn*
7	Zeiden	*štańkən*
9	Tartlau	*štańkən*
10	Honigberg	*štańkən*
13	Marienburg	*štańť χn*
14	Rothbach	*štańť χn*
15	Nussbach	*štańť χn*
16	Schirkonyen	*štańť χn*

[1] F. Wrede, Anz. f. d. A. 18, 405.

c) funkeln, zu fùncho

1	Kronstadt	*faɹəkln*
2	Bartholomae	*fæɹəkln, fæɹəkələn*
3	Rosenau	
5	Wolkendorf	
4	Neustadt	*fɔńkln*
6	Weidenbach	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
7	Zeiden	*fɔæɹəkln*
8	Heldsdorf	
13	Marienburg	*fɔńťχələn*
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	

d) binden, bintan

1	Kronstadt	*bɔńd'jn*
16	Schirkonyen	
2	Bartholomae	*bońd'jn, -d'n*
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
15	Nussbach	
6	Weidenbach	*bońdn*
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
14	Rothbach	
7	Zeiden	*boændən, boindən*

e) Finger, fingar

1	Kronstadt	*fɔńər*
16	Schirkonyen	
2	Bartholomae	*fońər*
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
7	Zeiden	*foænər, foinər*

f) Hund, hunt

1	Kronstadt	*háɹəkt, haɹət*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	*hæ²nt*
12	Brenndorf	
4	Neustadt	*hɔńtχ*
16	Schirkonyen	
5	Wolkendorf	*hant*
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	

g) jung, jung

1	Kronstadt	*gaꝛə, jaꝛə*
2	Bartholomae	*gaꝛə, jaꝛə*
5	Wolkendorf	*gaꝛə, jaꝛə*
6	Weidenbach	*gaꝛə, jaꝛə*
8	Heldsdorf	*gaꝛə, jaꝛə*
12	Brenndorf	*gaꝛə, jaꝛə*
13	Marienburg	*gaꝛə, jaꝛə*
14	Rothbach	*gaꝛə, jaꝛə*
15	Nussbach	*gaꝛə, jaꝛə*
16	Schirkonyen	*gaꝛə, jaꝛə*
3	Rosenau	*geō—geū*
4	Neustadt	*gɔꝛə*
7	Zeiden	*gaɔꝛə*
9	Tartlau	*gū*
10	Honigberg	*gū*
11	Petersberg	*gū*

h) stumpf, zu mhd. stumpf

1	Kronstadt	*štompiχ*
2	Bartholomae	*štəmpiχ*
3	Rosenau	*štəmpiχ*
4	Neustadt	*štəmpiχ*
5	Wolkendorf	*štəmpiχ*
6	Weidenbach	*štəmpiχ*
10	Honigberg	*štəmpiχ*
11	Petersberg	*štəmpiχ*
16	Schirkonyen	*štəmpiχ*
7	Zeiden	*štæ²mpiχ*
12	Brenndorf	*štæ²mpiχ*
15	Nussbach	*štæ²mpiχ*
8	Heldsdorf	*štampiχ*
9	Tartlau	*štampiχ*
13	Marienburg	*štampiχ*
14	Rothbach	*štampiχ*

i) denken, denken

1	Kronstadt	*diꝛəkən*
2	Bartholomae	*diꝛəkən*
3	Rosenau	*diꝛəkən*
4	Neustadt	*diꝛəkən*
5	Wolkendorf	*diꝛəkən*
6	Weidenbach	*diꝛəkən*
8	Heldsdorf	*diꝛəkən*
10	Honigberg	*diꝛəkən*
11	Petersberg	*diꝛəkən*
12	Brenndorf	*diꝛəkən*
13	Marienburg	*diꝛəkən*
14	Rothbach	*diꝛəkən*
15	Nussbach	*diꝛəkən*
16	Schirkonyen	*diꝛəkən*
7	Zeiden	*deꝛəkən*
9	Tartlau	*dǣꝛəkən*

k) Ende, enti

1	Kronstadt	*ɔńťχ*
16	Schirkonyen	*ɔńťχ*
2	Bartholomae	*ońťχ, ońť*
3	Rosenau	*ońťχ, ońť*
4	Neustadt	*ońťχ, ońť*
5	Wolkendorf	*ońťχ, ońť*
6	Weidenbach	*ońťχ, ońť*
9	Tartlau	*ońťχ, ońť*
10	Honigberg	*ońťχ, ońť*
11	Petersberg	*ońťχ, ońť*
12	Brenndorf	*ońťχ, ońť*
13	Marienburg	*ońťχ, ońť*
14	Rothbach	*ońťχ, ońť*
15	Nussbach	*ońťχ, ońť*
7	Zeiden	*ōənt*
8	Heldsdorf	*ońt*

l) Hand, hant

1 Kronstadt 9 Tartlau 15 Nussbach	*hōnt*
2 Bartholomae 3 Rosenau 4 Neustadt 5 Wolkendorf 6 Weidenbach 14 Rothbach 16 Schirkonyen	*hᴀɐət* *hᴀ$\overset{n}{\text{m}}$t* *hœ̇mpt—hᴀɐəmt* *hᴀ$\overset{m}{\text{ɐ}}$ət* *hᴀnt* *hᴀmt* *hæmpt*
7 Zeiden	*hɔont*
8 Heldsdorf	*hᴀunt*
11 Petersberg	*hᴀūənt*
13 Marienburg	*hᴀunt*
10 Honigberg	*hᴀōənt*
12 Brenndorf	*hǣi̯nt*

m) Ampfer, ampfaro

1 Kronstadt	*ōmpr*
2 Bartholomae	*umpr*
3 Rosenau 7 Zeiden	*kumprt*
16 Schirkonyen	*umprt*
4 Neustadt	*œ̇mpæ*
5 Wolkendorf	*hoimprt*
6 Weidenbach 8 Heldsdorf 14 Rothbach	*ᴀmpr* *ᴀ$\overset{u}{\text{m}}$pr* *ᴀmpr*
12 Brenndorf	*ǣi̯mpr*
13 Marienburg	*ᴀ̆u̯mpr*
15 Nussbach	*omprt*
9 Tartlau 10 Honigberg 11 Petersberg	—

n) Zange, zanga

1 Kronstadt 2 Bartholomae 6 Weidenbach	*tsaɐ*
3 Rosenau	*tseō—tseū*
4 Neustadt	*tseœɐ*
5 Wolkendorf 7 Zeiden 8 Heldsdorf 12 Brenndorf 13 Marienburg 14 Rothbach 15 Nussbach	*tsoɐ*
9 Tartlau 10 Honigberg 11 Petersberg	*tsā*
16 Schirkonyen	*tsɔɐ*

o) Mantel, mantal

1 Kronstadt 2 Bartholomae 3 Rosenau 4 Neustadt 5 Wolkendorf 6 Weidenbach 7 Zeiden 8 Heldsdorf 9 Tartlau 10 Honigberg 11 Petersberg 12 Brenndorf 13 Marienburg 14 Rothbach 15 Nussbach	*moɐkl*
16 Schirkonyen	*mœ̄u̯əkl*

p) Amt, ambaht

1 Kronstadt 2 Bartholomae 6 Weidenbach 9 Tartlau 10 Honigberg 11 Petersberg 16 Schirkonyen	*əmt*
3 Rosenau 4 Neustadt 5 Wolkendorf 7 Zeiden 8 Heldsdorf 12 Brenndorf 13 Marienburg 14 Rothbach 15 Nussbach	*omt*

a) — *b)* — *c)* — *d)* — *e)* — *f)* —

g) Lunge, Zunge gehen mit jung.

h) —

i) Kränzchen (bekränzen), kränklich gehen mit denken; doch wurde in Zeiden neben *deəkən* — mit engem *e* — *kriəkliχ* und *kroeəntskən* notiert.

k) — *l)* — *m)* — *n)* — *o)* — *p)* —

§ 42. Die Burzenländer Verhältnisse finden sich im wesentlichen im Altland wieder.

kind. — Das Stichwort lautet *kæńťχ (16)*, *kæńt (9)*, *kæət (1)*, *kańťχ (7)*, *kańt (7)*.

stinkan. — Die Gruppe *-ink-* zeigt folgende Ausprägungen: *æək* (*i*-haltiges *ə*) *(3)*, *æək (23)*, *aək* (*i*-haltiges *ə*) *(10)*, *ańkχ (1)*, *ańtχ (2)*, *ońk (1)*. Nur ausnahmsweise weicht *stinkan* im Vokal von *kind* ab: Heltau *kaət* (*i*-haltiges *ə*) — *štæəkən*, Tarteln *kańtχ* — *štæəkən*, Felmern *kańt* — *štoəkən* (*i*-haltiges *ə*).

nhd. *funkeln.* — Das Wort geht im allgemeinen mit *stinkan*, doch zeigt sich in einigen Mundarten (10) zwischen Neithausen und Katzendorf Rundung *ońk (1)*, *ońk (5)*, *ońtχ (1)*, *oæək (1)*, *oək (1)*, *œoək (1)*. In Felmern stehen sich *štoəkən* (*i*-haltiges *ə*) und *foæńkələn* gegenüber.

bintan. — Der Stamm findet sich als *bańd'j- (6)*, *bańd- (10)*, *bæəd- (1)*, *bońd'j- (4)*, *bońd- (7)*, *bo^2ońd- (1)*, *bońd'j- (4)*, *bońd- (1)*.

Das *d* ist dem vorangehenden Nasal angeglichen in Neithausen, Neustadt, Galt, Hameruden, Katzendorf, *bań*, Draas, *bɔń*. In Heltau, Burgberg, Grosschenk, Neithausen, Neustadt begegnet sich *bintan* mit *kind* im Typus *ań*, in Hermannstadt im Typus *æɪə*.

fingar. — Die Entwickelung der Gruppe *-ing-* entspricht vollkommen der Entwickelung der Gruppe *-ind-* in *bintan*, nur dass *g* dem Nasal überall angeglichen ist: *ań* — *æɪə* — *ɔń* — *ɔ²ɔn* — *oń*.

hunt. — Das Stichwort erscheint als *hæɔɪət (4)*, *hæɪət* (ɔ-haltiges *ɪə*) *(5)*, *heɔɪət (1)*, *heaɪət (3)*, *hæaɪət (1)*, *hɔɪət (1)*, *haɪət (5)*, *hæɪət (1)*, *hæńt̕χ (2)*, *hæńt (1)*, *hæńt̕χ (3)*, *hańt (1)*, *hɔńtχ (6)*, *hɔńt (3)*, *hońt (2)*, *hoæńt (1)*.

jung, mhd. *lunge*, *zunga*. — Die Gruppe *-ung-* erscheint nur in Burgberg als *æɪə*, in Bekokten als *aɪə* (mit *i*-haltigem *ɪə*), in Felmern als *ɔ²ɪə*, sonst überall als *aɪə*.

mhd. *stumpf*. — *štamp- (7)*, *štɔmp- (31)*, *štomp- (2)*.

denken. — Das Wort lautet in Burgberg *dońt̕χən*, Grosschenk *dońkən* — *doiɪəkən*, Tarteln, Rohrbach, Bekokten *dʌiɪəkən*, Mergeln *dʌɪəkən*, sonst überall *diɪəkən*.

enti. — Das Stichwort lautet *ońt̕χ (19)*, *ɔńt̕χ (1)*, *oæńt̕χ (1)*, *oənt̕χ (1)*, *ońt (14)*, *oæńt (1)*, *oent (1)*, *æɪət (1)*, *eɪət (1)*. Das Wort geht nur in Burgberg und Grosschenk mit *denken*: *dońt̕χən* — *dońkən* — *ońt*, und nur in Hermannstadt, Grosscheuern, Alzen, Marpod mit *bintan*, *fingar*: *bæɪədən* — *æɪət*; *bońd'jən*, *bońdən* — *ońtχ*, *ońt*.

hant. — Das Wort lautet *hūnt (8)*, *hʌūnt (4)*, *hʌūənt (1)*, *hūənt (1)*, *hūɪənt (1)*, *hʌunt (13)*, *hʌ͗ᵘmt (2)*, *hæmt (2)*; *heunt* (*eu* nasaliert) *(1)*, *heunt (1)*, *hōnt (1)*, *hōnt* (ō nasaliert) *(1)*, *hʌōnt (1)*, *haint (1)*, *heimt (1)*, *hemt (1)*.

ampfaro. — Die Stammsilbe lautet in der Regel *ump- (34)*, dann je einmal *ɔ̄mp-*, *ɔmp-*, *ʌump-*, *ʌᵘmp-*, *ʌmp-*, *eimp-*.

zanga. — Das Wort lautet *tsoɪə (23)*, *tsoəɪə (2)*, *tsuəɪə (1)*, *tsʌɪ̊ə (1)*, *tsʌoɪə (1)*, *tseoɪə (6)*, *tsɔɪə (3)*, *tsaɪə (2)*, *tsæm̊* — *tsæɪəm (1)*.

mantal. — Das Wort lautet *muɪəkəl (17)*, *mʌuɪəkəl (7)*, *mʌᵘɪəkəl (2)*, *mʌɪəkəl (1)*, *meuɪəkəl (1)*, *mæm̊kəl* — *mæɪəmkəl (1)*, *moɪəkəl (8)*, *mœoɪəkəl (1)*, *mańkəl (1)*, *mæɪəkəl (1)*.

ambaht. — Das Wort lautet *omt (29)*, *ɔmt (3)*, *oəmt (3)*, *amt (4)*.

§ 43. Die vorgelegten siebenbürgischen Formen lassen sich in ihrer Gesamtheit nicht ohne weiters auf die Urheimat zurückführen. Man vergleiche Luxemburg *kant*, *šteɪəkən*, *fɔɪəkələn*, *banən*, *faɪəər*,

hɔnt, jɔrə, tsɔrə, štɔmpeχ, dærəkən, æn, hant, zaoərampəl, tsārə, māntəl, amt, Vianden *kant, štirəkən, firəkələn, ḅanən, farəər, hont, jurək, lurə', tsurə', štompiχ, ḍirəkən, ē'n, hant, tsā'rə, ẓʌorampəl, mantəl, amt*, St. Vith *kɔ̄nt, štærəkən, fœrəkəln, bɔnən, fɔrəər, hōnt, jōrək, lɔrə, tsɔrə, štɔ̄mpeχ, dærəkən, æn, hānt, tsarə, zūrāmpələn, māntəl, amt*. Was die Vergleichung der siebenbürgischen mit den urheimatlichen Formen erschwert, das ist, von der Wiederherstellung des *d* nach *n* in mehrsilbigen Formen abgesehen, vor allem die siebenbürgische Palatalisierung. Es lassen sich vielleicht Formen wie *kant, banən, farəər* auf Formen wie *kańt, bańd'jən, fańər*, aber nicht diese auf jene zurückführen. Darum kann ein lautgesetzlicher Zusammenhang mit der Urheimat nur durch die Annahme hergestellt werden, dass unsere Mundarten eine vorsiebenbürgische Stufe, die in der Urheimat inzwischen überwunden worden, festgehalten haben. Es ist freilich nicht wahrscheinlich, dass die urheimatlichen *kant — kɔ̄nt, banən — bɔnən, farəər — fɔrəər, æn — ē'n* sich erst seit Loslösung unserer Mundarten entwickelt haben sollten; dagegen spricht die Hermannstädter, aber auch die Bistritzer und andere nordsiebenbürgische Mundarten, die die Palatalisierung ablehnen und diesen Zug wohl nicht erst in Siebenbürgen erworben haben. Man vergleiche Hermannstädter *kærət, štærəkən, færəkəln, bærədən, færəər, harət, jarə — garə, larə, tsarə, štampiχ, dirəkən, ærət, hɔ̄nt, ɔ̄mpərt, tsarə, morəkəl, amt*, und Bistritzer *kænt, štærəkrə, færəkln, bæn, færəər, hont, jɔrə, lɔrə, tsɔrə, štɔmpiχ, dirəkrə, ant, hɔ̄nt, tsɔrə, mɔrəkl, ɔmt*. Wohl kann es aber in der Urheimat auf engem Raum nebeneinander Mundarten gegeben haben, von denen die einen, wie heute noch die südsiebenbürgischen, diphthongierten und palatalisierten, während die anderen schon längst die urheimatliche und nordsiebenbürgische Stufe erreicht hatten, wie ja die Wiederherstellung des Nasals vor *s, f* in der Urheimat gewiss keine ganz junge Erscheinung ist. Ein palatalisierendes Gebiet verzeichnet der Sprachatlas nördlich von Aachen an der westlichen Reichsgrenze um Gangelt, Waldfeucht, Heinsberg.[1] Es findet wohl jenseits der Reichsgrenze seine Fortsetzung; denn in Aalst wurde *kińťχ, æńə* notiert, mit starker Palatalisierung, wie sie in Siebenbürgen etwa im Burzenland beobachtet werden kann. Die anderen Stichwörter wurden folgendermassen aufgenommen: *stirəkən, bin, virər, ont, jorək, lɔrər, torə, ant* pl. *an,*

---

[1] F. Wrede, Anz. f. d. A. 19, 103; 111; 285.

taɒ, *mantl*. Die Metzeraler Aufnahme aber bietet: *kæ̃t* (*æ* nasaliert), *štæɒkə*, *bæɒə*, *fæɒr*, *hũt* (*ū* nasaliert), pl. *huin* (*ui* nasaliert), *i̯uɒ*, *luɒ*, *tsuɒ*, *štũpf* (*ū* nasaliert), *daɒkə*, *aɒ*, *haɒ*, *tsɔɒ*, *mɔ̃tl*, (*ɔ* nasaliert), *ɔmt*. Der vlämischen Mundart nähert sich unser siebenbürgisches Sprachgut durch die Palatalisierung, der alemannischen durch die Nasaldiphthonge. In beiden Punkten aber finden unsere Mundarten ihre nächsten Verwandten vielleicht auf dem Wege zwischen der Urheimat und Siebenbürgen in gewissen hessisch-thüringischen und ostmitteldeutsch-schlesischen Bezirken, wo vom Sprachatlas *keïnt* — *käint*, *weïnter* — *wäinter*, *treïnken* — *träinken*, *foind*, *hoind*, *mūn* — *moun* notiert werden.[1] Auf diesem Wege mag u. a. auch das *d* in *bintan*, *enti* u. dgl., besonders in südsiebenbürgischen Mundarten wiederhergestellt worden sein. Dass solche fremde oder halbfremde Einflüsse den Zusammenhang mit der Urheimat aber nicht ganz unterbrochen haben, beweist die Vokal- und Diphthongabstufung im siebenbürgischen Sprachgut, die nur als Nachwirkung des urheimatlichen Akzentgesetzes begriffen werden kann.

Diese Abstufung ist am klarsten in der gegensätzlichen Entwickelung von *kint*, *stinkan* gegenüber *bintan*, *fingar* zu erkennen. Die beiden ersten haben sich in unseren Mundarten so entwickelt, dass ein Diphthong *æi*, *ai*, die beiden anderen aber, dass ein Diphthong *ai*, *ɔi*, *oi* hörbar wird. Nur in Hermannstadt, Burgberg, Grossschenk, Neithausen, Neustadt und teilweise in Heltau, Tarteln, Felmern sind die beiden Gruppen zusammengefallen. Im Altland stehen sich im grossen ganzen *æi*, *ai* — *ai*, *ɔi*, im Burzenland dagegen *æi*, *ai* — *oi* gegenüber. Die beiden *bintan*, *fingar* haben diesemnach Diphthonge entwickelt, die in der Differenzierung ihrer Teile weiter fortgeschritten sind als die von *kint*, *stinkan* entwickelten, so wie in der Urheimat im Bereiche der alten *î* und *û* die offenen Stämme stärker entfaltete Diphthonge bieten als die geschlossenen, vgl. oben S. 46 ff. Dieser Zug, der in Siebenbürgen im Bereiche der alten *î* und *û* erloschen ist, indem die einzelnen Mundarten entweder die den geschlossenen oder die den offenen Stämmen ursprünglich zugeordnete Diphthongstufe verallgemeinert haben, ist im Bereiche der Nasalstämme als Nachwirkung des der Urheimat eigentümlichen Gegensatzes von klingend-dehnender und stumpfkorripierender Betonung kenntlich geblieben.

---

[1] F. Wrede, Anz. f. d. A. 19, 103; 107 ff.; 111; 202 ff. 21, 293 f.

Weniger durchsichtig ist das Verhältnis *hunt* — mhd. *lunge*, *zunga;* die Entwickelung von *hunt* ist nämlich durch die Einwirkung mehrsilbiger, sowohl nichtumgelauteter als auch umgelauteter und palatalisierter Formen vielfach gestört worden. Dennoch hat sich in einer grösseren Anzahl altländischer Mundarten (14) ein Gegensatz in der Entwickelung von *hunt — jung*, mhd. *lunge, zunga* erhalten, der typisch genannt werden darf: *hæɔıət*, *heaıət* — *gaıə, laıə, tsaıə*. Zieht man in *gaıə*, *laıə*, *tsaıə* den ɔ-Klang des *ıə* in Betracht, so lässt sich eine Diphthongabstufung *æɔ*, *ea* — *a(ɔ)* konstruieren, die der bei *kint, stinkan — bintan, fingar* wahrgenommenen entsprechen mag. Die sonst dunkeln Rosenauer *geō, leō*, *tseō*, Tartlau, Honigberg, Petersberger *gā, lā*, *tsā* zeigen nahe Berührung mit Formen wie *ruowa*, *kuo;* in denselben Zusammenhang mit altem *ô* gehören auch die Diphthonge *æɔ*, *ea* — *a(ɔ)*.

Sehr scharf ist in allen Teilen des Siebenbürgischen der Gegensatz *denken — enti* ausgeprägt. Es fragt sich aber, ob dieser Gegensatz mit dem vorhin beleuchteten ohne weiters zusammengestellt werden darf. Die südsiebenbürgische Form für *enti* tritt zwar in eine Reihe mit *bintan*, *fingar*, mit denen sie im Burzenland wie in Grosscheuern, Alzen, Marpod sogar zusammengefallen ist; die allgemein siebenbürgische Form *diıəkən* für *denken* aber nimmt schon dadurch, dass sie so allgemein ist, eine Sonderstellung ein. Sie liesse sich nur so in den vorliegenden Zusammenhang einreihen, dass man sie unter Hinweis auf Erscheinungen wie Bartholomaeer *hiıəmən, štiıə* auf **dainkən* zurückführte — *ai* 〉 *ē* 〉 *ī* — und *-iıə-* als Korreption von *-ain-* fasste, wofür man immerhin vereinzelte Formen wie Burgberger *dońťχən*, Grosschenker *dońkən* — *doiıəkən* Tarteln, Rohrbach, Bekoktener *dʌiıəkən* heranziehen könnte. Ein Blick auf die urheimatlichen Verhältnisse lehrt aber, dass wenn sich *dɛıəkən* auf die angegebene Weise zu *diıəkən* entwickelt haben soll, diese Entwickelung schon sehr frühe zum Abschluss gelangt sein muss; denn während *kint*, *stinkan — bintan, fingar — enti* augenscheinlich nach Loslösung unserer Mundarten von der Urheimat noch eine Geschichte erlebt haben, war *diıəkən* schon in vorsiebenbürgischer Zeit fertig geprägt, wie aus einer Vergleichung mit der Mundart von Vianden und der von Aalst geschlossen werden darf. Aus Vianden wird *i* als Umlaut des *a* vor *ıək* bezeugt,[1] *riıəkən,*

[1] R. Engelmann, a. a. O. S. 19.

kriəkt, hiəkən, bəgiəknis; in Aalst aber wurde *sxiəkə, iəkl, tu̯iṅt'χœχ,*[1] *Siṅt'χəmœrtən* notiert — ein zu erwartendes *diəkə* wird durch das Fremdwort *pǣ²zən* ersetzt. Nun heisst es in Vianden allerdings auch *iək* — *engi* — und *špiəəl* — dem. von *spanga*, und ähnlich in Aalst *iəl* — *engil* — und *striə* — *strengi* —; aber beide Mundarten scheiden *enti* — als *ē'n* und *œṅə* bzw. *œṅt'χ (op dən œṅt'χ)* — von *denken.* Das *ǣ* in St. Vither *dǣəkən* lässt sich ohne weiters demselben Diphthonge *œi* gleichsetzen, der in *œn* korripiert erscheint. In Tartlau wieder steht St. Vither *dǣəkən* südsiebenbürgischem *oṅt'χ* gegenüber.

Die Entwickelung von *hant* lässt nahe Berührung mit *au* 〉 *ou* erkennen, nämlich Schwankungen des Stammvokals um einen monophthongischen Typus *ū*. Die entsprechende Korreption *ŏu̯*, *ău̯* lässt sich in *tsoə*, *tsaə* unschwer hineinlesen, so dass sich *hant* — *zanga* etwa nach *ū* — *ou*, *au* abstufen.

Wenn nun durch solche Vokal- und Diphthongabstufung unsere Mundarten eng an die Urheimat gebunden erscheinen, so muss doch festgestellt werden, dass der Akzentgegensatz, auf dem jene Abstufung beruht, in Siebenbürgen als ausgeglichen betrachtet werden muss. Betonungsunterschiede wie Luxemburger *b·a'n.ən*, *fa'ə.ər, j·ɔ'ə., tsɔ'ə., œ'n., tsa'ə.* im Gegensatze zu *ka'n.'t,*[2] *hɔ'n.'t, ha'n.'t* und wiederum zwischen diesen und ihren Mehrzahlformen *ka'n.ər, hœ'n., hæ'n.* können in Siebenbürgen, soviel bekannt, nirgend mehr auf Verständnis rechnen. Trotz dieses Verlustes haben sich aber die geschilderten Nachwirkungen des urheimatlichen Akzentgegensatzes in Siebenbürgen noch treuer als in der Urheimat erhalten. So unterscheiden allein im Bereiche der *i* und Umlauts-*e* weitaus die meisten altländischen Mundarten (31) vier Vokal- bzw. Diphthongstufen: *kœṅt, štœəkən — baṅdən, faṅər — diəkən — oṅt*, die burzenländischen Mundarten allerdings nur drei: *kœṅt'χ, štœəkən — boṅd'jən, foṅər — diəkən — oṅt.* Eine einzige Mundart, die von Hermannstadt, begnügt sich mit zwei Stufen: *kœət, štœəkən — bœədən, fœəər — diəkən — œət.*

---

[1] ṅ in *tu̯iṅt'χœχ* und sonst auf dieser Seite (109) hat keinen andern Wert als das kursive.

[2] Die Schreibung *ka'n.'t* ist der oben S. 7 (unten) gewählten Schreibung *kaṅt* gleichwertig. Das *n* muss natürlich so lange angehalten werden, bis es »schon einmal gesprochen, ein zweitesmal schwächer nachtönt« — vgl. die oben S. 29 von Hardt übernommene Schilderung des »Schwebelauts«.

C) Vor einfachem Nasal.

§ 44.

a) Sommer, sumar

1	Kronstadt	*zomər, zomæ*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
8	Heldsdorf	*zėmər*
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
9	Tartlau	*zumər*
16	Schirkonyen	*zɔmər*

b) nehmen, nëman

1	Kronstadt	*nịən*
2	Bartholomae	
5	Wolkendorf	
8	Heldsdorf	
9	Tartlau	
11	Petersberg	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	
3	Rosenau	*nịn*
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
10	Honigberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
4	Neustadt	*nēn*
14	Rothbach	

c) Ente, enit

1	Kronstadt	*ịnt*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
8	Heldsdorf	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	
7	Zeiden	*oiənt*
9	Tartlau	*ǣnt*

d) Hammer, hamar

1	Kronstadt	*humər, humæ*
2	Bartholomae	
3	Rosenau	
4	Neustadt	
5	Wolkendorf	
6	Weidenbach	
7	Zeiden	
8	Heldsdorf	
10	Honigberg	
11	Petersberg	
12	Brenndorf	
13	Marienburg	
14	Rothbach	
15	Nussbach	
16	Schirkonyen	
9	Tartlau	*huəmər*

a) —

b) Geben reimt überall auf nehmen.

c) — *d)* —

e) Gänserich (Ganser) geht überall mit Hammer; gegenüber sonstigem *guntsən* wurde in Tartlau *guənts,* in Honigberg *gunts,* in Wolkendorf *gä̃nzən,* in Kronstadt *gundzem* und *goizəriχ* aufgenommen.

§ 45. *sumar.* — Im Altland erscheint der Stammvokal als *o (35), ɔ (1), ŏǫ (3), u (1).* Es fehlt somit die burzenländische Form *zemər.*

nëman, gëban. — Im Altland überwiegt die Form *nin (21);* daneben *niən—nīən (9), nian (2), nʌiən (2), nēn (2), nʌeən (2), nʌń (1).* In Gieresau wurde neben *nin—gēn* aufgenommen.

enit. — Das Stichwort lautet in Heltau *īn̥t,* sonst überall *int.* Es fehlen somit die Burzenländer Formen *oiənt* und *ænt.*

hamar, ganazzo. — Abgesehen von Heltau, wo die beiden Stichwörter *himər* und *goizəriχ* lauten, heisst es überall *humər, gunts(ən)* mit *u.*

§ 46. Vergleicht man Luxemburger *zumər, gin* — in der Urheimat wird für *nëman* wie im Nordsiebenbürgischen *holôn* gebraucht — *int, humər* und — nach dem Wörterbuch — *gunts,* aber auch Viandener *z̧umər, gæ̌n, iənt, hōmər* und St. Vither *z̧umər, jæn, ænt, hūmər* mit unsern siebenbürgischen Formen, so kann an den innigsten Beziehungen kaum gezweifelt werden. Luxemburger *gin, int, humər, gunts* sind sozusagen die siebenbürgischen Normalformen geworden; Vianden und St. Vither *gæ̌n, jæn* bietet einen Anhaltspunkt für unser *gēn,* Viandener *iənt* für Heltauer *īn̥t,* St. Vither *ænt* für Tartlauer *ænt.* Unser *zomər, zemər* allein, zumal Burzenländer *zemər,* scheint der Urheimat, die ständig *zumər* hat, fremd zu sein. Jene auffallende Burzenländer Form entspringt einer Berührung von *sumar* mit Formen wie *dûmo, brûn,* wie daraus hervorgeht, dass sie überall dort auftritt, wo es gegenüber sonstigem *domən, brom* — *demən, brem* heisst; beide Formen, *zomər* und *zemər* dürfen somit als Ergebnis eines Korreptionsprozesses angesehen werden. Unter demselben Gesichtspunkt müssen aber auch *nin, int* im Gegensatze zu ihren nichtkorripierten Nebenformen gestellt werden. Zu beachten ist, dass *enit* nirgend mit *enti* zusammengefallen ist. Fast ausnahmslos geht es mit *denken;* doch heisst es auch in Burgberg, Grosschenk, Tarteln, Rohrbach, Bekokten, Mergeln *int.* Nur in Heltau steht *īn̥t* — *diəkən* und in Zeiden *oiənt* — *deəkən* gegenüber; in Tartlau stimmt *ænt* wieder zu *dæəkən.*

So wird man auch die Formen *humər, gunts(ən)*, die mit *int* und *diəkən* zu dem sichersten Bestand des Siebenbürgischen gehören, als Korreptionsergebnisse ansehen und mit Formen wie *nūm, mūn — nam, man* — in Beziehung setzen müssen. Es genügt nicht, auf den Einfluss des Nasals hinzuweisen, der hier das *a* zu *u* »verdumpft« oder »trübt«, wie er in *diəkən, int* das *e* zu *i* »erhellt« oder »erhöht«; in dem einen wie in dem andern Falle muss auch die gegensätzliche Wirkung klingend dehnender und stumpf-korripierender Betonung in Rechnung gestellt werden. Manche Mundarten scheinen den Einfluss der Nasalartikulation geradezu auszuschliessen; dahin gehört nicht nur die Mundart von St. Vith, die *mālən, fārən, jrā'f, hāmər, hān* unterschiedslos mit *ā*, sondern auch die Mundart von Tartlau, die *muələn, fuərən, gruəvən, huəmər, guənts* ebenso unterschiedslos mit *uə* bringt. Damit ist aber noch keineswegs die Frage entschieden, ob Nasaleinfluss nicht an der Schaffung der Grundlage mitgeholfen, auf der einerseits St. Vither *ā*, anderseits Tartlauer *uə* ruht. Tatsächlich scheinen sich im Luxemburgischen zwei Mundarten zu begegnen, eine von den Ardennen und der Eifel her, die altes *a* in offenen Stämmen, auch vor *m* und *n*, zu *ā* oder *ɔ̄* längt, und eine von der Mosel her, die altes *a* in offenen Stämmen im allgemeinen als *uə*, vor *m*, *n* aber als *u* wiedergibt. Die nördliche Mundart kann man z. B. in Ulflingen, Dahnen, Dasburg hören: *mālən, fārən, ərāf, hās, hāmər, tsəzāmən, nām, rām, wānən, hān*, mit *ɔ̄* in Merkolz, Wilz: *bətsɔ̄lən, fɔ̄rən ərɔ̄f, hɔ̄s, hɔ̄mər, tsəzɔ̄men*, die südliche Mundart aber z. B. in Oberkonz, Schengen, Mertert, Grevenmacher, Niederanwen, Krautem, Röser, Mersch, Diekirch, Wallendorf, Bollendorf: *muələn, fuərən, vuər, duər, huəvər, nuəf, fuəzənt, huəs — humər, tsəzumən, šumən, num, rum, vunən, hun, fun.* Dass die Tartlauer Ausgleichung aber nicht eine siebenbürgische Neuerung zu sein braucht, sondern aus der Urheimat stammen kann, zeigt die gewiss nicht alleinstehende luxemburgische Mundart von Beckerich, die unterschiedslos *bətsuelən, fuərən, huəvər, huəs, huəmər, kuəmər, tsəzuəmən, nuəm*, dann freilich *vunən, hun, fun* hat. In Vianden soll es unterschiedslos *tsǒa̯l, aləgǒa̯r, kǒa̯f, hǒa̯s, šǒa̯mən, vǒa̯nən, hǒa̯n, fǒa̯n, ǒa̯n*, dann freilich *hōmər, kōmər, tsəzōmən, nō'm, rō'm* heissen.[1] Das Wörterbuch bringt neben *humər, kumər* u. dgl. *huəmər, kuəmər* u. dgl.

[1] R. Engelmann, a. a. O. 22 f.

D) Vor Doppelnasal.

§ 47.

a) Dünn, dunni

1	Kronstadt	*dan*
2	Bartholomae	*dan*
4	Neustadt	*dan*
5	Wolkendorf	*dan*
6	Weidenbach	*dan*
8	Heldsdorf	*dan*
9	Tartlau	*dan*
10	Honigberg	*dan*
11	Petersberg	*dan*
12	Brenndorf	*dan*
13	Marienburg	*dan*
14	Rothbach	*dan*
15	Nussbach	*dan*
16	Schirkonyen	*dan*
3	Rosenau	*dæn*
7	Zeiden	*daən*

b) Sonne, sunna

1	Kronstadt	*zən*
2	Bartholomae	*zən*
3	Rosenau	*zən*
4	Neustadt	*zən*
5	Wolkendorf	*zən*
6	Weidenbach	*zən*
7	Zeiden	*zən*
8	Heldsdorf	*zən*
9	Tartlau	*zən*
10	Honigberg	*zən*
11	Petersberg	*zən*
12	Brenndorf	*zən*
13	Marienburg	*zən*
14	Rothbach	*zən*
15	Nussbach	*zən*
16	Schirkonyen	*zən*

c) Flamme, mhd. flamme

1	Kronstadt	*flom*
2	Bartholomae	*flom*
3	Rosenau	*flom*
4	Neustadt	*flom*
5	Wolkendorf	*flom*
6	Weidenbach	*flom*
7	Zeiden	*flom*
8	Heldsdorf	*flom*
10	Honigberg	*flom*
11	Petersberg	*flom*
12	Brenndorf	*flom*
13	Marienburg	*flom*
14	Rothbach	*flom*
15	Nussbach	*flom*
9	Tartlau	*fləm*
16	Schirkonyen	*fləm*

a) —

b) —

c) Amme (»Ammfrau«) geht mit Flamme, in Kronstadt, Neustadt, Heldsdorf, Tartlau, Schirkonyen mit Anlehnung an Amt: *omt-*, *ɔmtfrā*, wohl auch in Zeiden, Marienburg *ompfraɔ*, *ompfrā*; in Brenndorf heisst es *oɔfrā (-fræ)*.

§ 48. *dunni.* — Das Wort lautet im Altland *dan (28)*, *dæn (7)*, *den (1)*, *dɔn (3)*, in Bekokten *dan* (*a* nasaliert).

sunna. — Das Wort lautet *zɔn (27)*, *zon (2)*, *zŏən (3)*, *zŏan (1)*, *zan (7)*.

mhd. *flamme.* — Das Wort lautet *flom (34)*, *flŏəm-flŭəm (3)*, *flɔm (3)*; Anlehnung von *amma* — in »Ammfrau« — an *ambaht* wie im Burzenland.

§ 49. Wenn man unsere siebenbürgischen Formen mit Luxemburger *dæn*, *zɔn*, *flām*, Viandener *dʌn*, *zon'*, *flā'm,* St. Vither *dæn*, *zon*, *flam* zusammenstellt, so erhebt sich wieder die Frage nach dem Einfluss der Nasalartikulation auf die Geschichte des vorausgehenden Stammvokals. Urheimatlich *dæn—dʌn*, *zɔn—zon* stimmt zu *fæš — fʌš, brɔst — brost*, oben S. 15 f. und ebenso *flām — flam* zu *gās — jas*, *lāt — lat,* oben S. 17, so dass eine getrennte Behandlung der Nasalstämme überflüssig erscheinen könnte; und dasselbe gilt, wenn unsere *flom — flŭəm* Veränderung des Stammvokals durch Nasaleinfluss zur Schau tragen sollten,[1] mindestens von den siebenbürgischen *dæn — dan*, *zɔn — zan.* Tatsächlich sind Formen wie *dunni*, und folgerichtig dann auch Formen wie *kint*, *stinkan, bindan, fingar* — die Geschichte des nichtumgelauteten *u* wird hier der Vereinfachung halber unberücksichtigt gelassen — von ripuarischem, luxemburgischem und nordsiebenbürgischem Standpunkt aus schon mit Formen wie *distila, fisc* zusammen behandelt worden.[2] Sobald aber eine Gleichung wie die zwischen siebenbürgisch *dæn — dan* und luxemburgisch *kant, banən* zugelassen wird, taucht im Hinblick auf siebenbürgisch *kæńťχ*, *bań(d'jən)* die andere Frage auf, ob es sich bei der Entwickelung von *i* 〉 *a* nur um eine geradlinige

[1] mhd. *flamme* geht fast in allen altländischen Mundarten (35) mit *sumar*; nur in Holzmengen, Neustadt, Tekes heisst es *flɔm — zomər,* in Heltau *flom — zəmər,* in Bekokten *flom — zumər.*

[2] Vgl. J. Müller, Zs. f. hd. Maa. 5 (1904), 360; R. Engelmann, Vokalismus S. 28 f.; O. Kisch, Beiträge z. G. d. d. Sprache und Literatur 17, 362 f.

»Vokalsenkung«, und nicht vielmehr um einen der Diphthongierung entsprechenden weniger einfachen Vorgang handle. Selbst wenn es in einer Mundart, z. B. der von Luxemburg, nie zu der Entwickelung eines wirklichen Diphthongs gekommen sein sollte, so liesse sich immer noch von einer latenten Diphthongierung sprechen und das *a* in *kant, banən* mit Rücksicht auf die Kräfte, die es schufen, dem *a(i̯)* in siebenbürgisch *bań(d'jən)* als gleichwertig betrachten. Auf alle Fälle greift die Frage über die siebenbürgische Sprachgeschichte hinaus tief in die vorsiebenbürgische Zeit zurück und kann hier nicht entschieden werden. Im Burzenland ist *dunni* mit *distila* im Stammvokal zusammengefallen; nur in Zeiden heisst es neben *dastəl* — *daɔn*, wie *gaɔʀ*. Im Altland weicht es insoweit von *distila* ab, als es in den meisten Mundarten (29) den Typus *a* entwickelt hat, weshalb es hier nur in einer geringen Anzahl von Mundarten (11), u. zw. zumeist im Typus *æ* mit *distila* zusammengeht. So gewinnt man den Eindruck, als ob *dunni*, d. i. *i* vor *nn* dem *i* vor *st* auf dem Wege zum *a* ein Stück voraus wäre: die Nasalartikulation förderte die Arbeit, die die diphthongierenden Kräfte letztlich auch ohne sie geleistet hätten, indem sie sich ihnen nachgiebig anpasste, hier bis zur völligen Auflösung im vorausgehenden Stammvokal, dort bis zur starken, u. U. auch den folgenden Verschlusslaut mitreissenden konsonantischer Verdichtung.

§ 50. Ähnliches darf nun wohl, um auf eine früher gestellte Frage zurückzugreifen — vgl. oben S. 85 — auch von der *l*-Artikulation ausgesagt werden. Das Stichwort mhd. *spille* geht tatsächlich überall mit *dunni*, mit der kleinen Abweichung, dass in der Hermannstädter Gegend einige *ǣa̯* für *æ* eintreten. Völlige Vokalisierung des *l*, wie sie z. B. in Aalst in *scultarra, stolz* — *sxār, stāt* — beobachtet werden kann, ist unseren Mundarten fremd; aber die vor *l*-Verbindungen reichlich vorhandenen diphthongischen Dehnungen sind gewiss durch die *l*-Artikulation gefördert worden. Aus dem Bereiche der alten *i* fehlt in den vorgelegten Aufnahmen eine dem südsiebenbürgischen *bań(d'jən)* entsprechende Form mit *l*; doch kann mindestens aus den drei burzenländischen Mundarten von Bartholomae, Honigberg, Marienburg die Form *vəl't'χ* — *wildi* — nachgewiesen werden. So wird man *šældiχ* — *šaldiχ* einem in den verglichenen Mundarten fehlenden **šal'diχ* gleichsetzen und auch das *a* in *špal* als Äquivalent eines *a(i̯)* nehmen dürfen. Wenn

8*

man aber die Entwickelung der kurzen Stammvokale vor Nasal- und *l*-Verbindungen mit der Diphthongierung der alten Langvokale vergleicht, so wird man der Anschauung, dass jene auf dem Wege zur Diphthongierung geradezu den Vortrupp gebildet haben möchten, nicht alle Berechtigung absprechen und dabei auf Formen wie *tsuis — tsoas* ebenso als auf Formen wie *dæn — dan* hinweisen dürfen.

Nicht weniger kennzeichnend für unsere Mundarten mag auch die Geschichte der Stämme mit *r*- und *h*-Verbindungen sein. Hier kann nur auf den im Laufe der Untersuchung bereits hervorgehobenen Unterschied hingewiesen werden, der sich vielleicht auch so fassen liesse, dass die Nasal- und *l*-Verbindungen mit *ai*-, *au*-artigen Diphthongen, die *r*- und *h*-Verbindungen dagegen mit *iə*-, *uə*-artigen Brechungen in näherer Verwandtschaft stehen.

---

7. Gliederung und Einheit der Sprachlandschaft.

§ 51. Die in den Abschnitten 2—6 mitgeteilten Übersichtstäfelchen zeigen, wie sich die aufgenommenen Burzenländer Mundarten jedesmal um das betreffende Stichwort gruppieren. Ein Überblick über alle 116 Täfelchen aber lässt erkennen, wie reichgegliedert das Sprachgebiet ist. Nur 9 mal erscheinen alle 16 Mundarten als eine einzige Gruppe, also ungegliedert, nämlich auf den Täfelchen *luft*, *latta*, *wisa*, *furuh*, *mulî*, *gifatera*, *kurz*, *arbeit*, *sunna;* sonst bilden

1. zwei Gruppen: *distila*, *scuzzila*, *bifëlahan*, *esil*, *totoro*, *fûir*, *kelbir*, nhd. *schürzchen*, *ërda*, *fruht*, *mantal*, *ambaht*, *hamar*, mhd. *flamme*, zusammen 14;

2. drei Gruppen: *rad*, *gilîh*, *bûh*, *zûn*, *rûpa*, *bûan*, *wênag*, *einlif*, *frouwa*, *briaf*, mhd. *spille*, nhd. *schuldig*, *scultarra*, *gërno*, *wirbil*, *bilidi*, *flahs*, *fingar*, *denken*, *nëman*, *enit*, *dunni*, zusammen 22;

3. vier Gruppen: *lëdar*, *malan*, *rîtan*, *sîta*, *swîn*, *mûs*, *krût*, *niun*, *snêo*, *fliozzan*, *ziahha*, *kriohhan*, *gruoni*, nhd. *älter*, *stërban*, fränk. *dingesdag*, *bintan*, *hunt*, mhd. *stumpf*, *enti*, *sumar*, zusammen 21;

4. fünf Gruppen: *stëhhan*, *asca*, *pfost*, *sûr*, *lûtten*, *buoh*, *bluoma*, *pfâl*, *klâftra*, *mëlchan*, *alt*, *scarf*, mhd. *scaht*, *kind*, *stinkan*, nhd. *funkeln*, *jung*, *hant*, zusammen 18;

5. sechs Gruppen: *mucka*, *gazza*, *mîla*, *wîâri*, *ei*, *toup*, *bruoder*, *suozi*, *gâhi*, *magad*, mhd. *inselt*, *zanga*, zusammen 12;

6. sieben Gruppen: *tiuval*, *meio*, *muoter*, *wolf*, *borto*, pl. v. *tohter*, *zins*, *gans*, zusammen 8;

7. acht Gruppen: *kolo*, *bîzzan*, *bûlla*, *ruowa*, *suohhen*, *morsâri*, *tohter*, zusammen 7;

8. neun Gruppen: *flôh*, *ampfaro*, zusammen 2;

9. zehn Gruppen: *fleisc*, *tôt*, zusammen 2;

10. vierzehn Gruppen: *griuwel*.

Selten nur decken sich zwei, höchstens drei Täfelchen mit ihrer Gruppenbildung; es geschieht in folgenden Fällen:

1. *distila*, *scuzzila*, *æ/a:* Rosenau, Neustadt/die anderen;

2. *bifëlahan*, *esil*, *ërda*, *ē/iə:* Rosenau, Neustadt, Rothbach/die anderen;

3. *fûir*, mhd. *flamme*, *ui/i:* Tartlau, Schirkonyen/die anderen;

4. *zûn*, *rûpa*; ɔ/e/o: Schirkonyen / Zeiden, Heldsdorf, Tartlau, Brenndorf, Marienburg, Rothbach, Nussbach / die übrigen;

5. *bûan*, *frouwa*, *gërno*, æ²/ɔ/ā: Brenndorf / Rosenau, Neustadt, Zeiden, Schirkonyen / die übrigen;

6. *wirbil*, *bilidi*, æ/i/e: Schirkonyen / Tartlau / die übrigen;

7. nhd. *schuldig*, *dunni*, aɔ/æ/a: Zeiden / Rosenau / die übrigen;

8. *lëdar*, *stërban*, aɔ/ā/æ/a: Zeiden / Heldsdorf / Rosenau, Neustadt / die übrigen;

9. *sîta*, *swîn*, en/æń/ień/eń: Zeiden / Schirkonyen / Wolkendorf, Marienburg, Rothbach / die übrigen.

Somit ist in 87 von 116, d. i. $^3/_4$ aller vorgelegten Fälle die Gruppierung der aufgenommenen Mundarten jedesmal eine andere, und es ergibt sich ein dichtes Netz von Beziehungen zwischen den einzelnen Mundarten. Zählt man die Fäden, die jede einzelne Mundart mit jeder anderen verbinden, indem man mit Hilfe der vorgelegten 116 Täfelchen feststellt, wie oft jede einzelne Mundart mit jeder anderen in derselben Gruppe erscheint, und ordnet dann die aufgenommenen 16 Mundarten nach der Summe dieser Beziehungen, so ergibt sich, dass Petersberg (768) an erster, Zeiden (424) an letzter Stelle steht. Am innigsten sind Marienburg-Rothbach miteinander verbunden (88); dann folgen Petersberg-Honigberg (84), Bartholomae-Kronstadt (81), Neustadt-Rosenau (69), Weidenbach-Wolkendorf (66). Die Beziehungen zwischen den übrigen Paaren dieser Reihe beruhen nicht auf Gegenseitigkeit. Am auffälligsten ist es bei Zeiden; das von Zeiden am meisten gesuchte Heldsdorf zieht ihm 13 andere Mundarten vor. Dann folgt Schirkonyen: das am meisten gesuchte Bartholomae zieht 9 andere Mundarten vor. Weniger auffallend ist das einseitige Verhältnis zwischen Brenndorf und Honigberg, wo 5, und zwischen Heldsdorf und Weidenbach sowie Tartlau und Honigberg, wo sich bei Umkehrung des Verhältnisses je 4 Mundarten eindrängen. Das Verhältnis zwischen Nussbach und Petersberg beruht fast auf Gegenseitigkeit, da bei seiner Umkehrung nur Honigberg dazwischen tritt. Die am meisten gesuchten Mundarten sind die von Petersberg, Honigberg, Nussbach und Weidenbach; die am meisten abgestossenen sind die von Zeiden, Schirkonyen und

Tartlau. Zeiden und Schirkonyen, ebenso Zeiden und Tartlau stossen sich auch untereinander ab. Neustadt und Rosenau, die sich gegenseitig bevorzugen, werden als ein Paar nächst Zeiden, Schirkonyen und Tartlau am meisten abgestossen; dann folgen Brenndorf, Kronstadt. (Vgl. im einzelnen die beigelegte Übersichtstafel.)

§ 52. Es steht zu erwarten, dass durch Vergleichung der von den anderen Mundarten am meisten bezogenen Petersberg und Honigberg ein mittleres Burzenländisch gewonnen werden könne. Führt man die Vergleichung durch, so ergibt sich folgender gemeinsame Besitz:

1. *dastl*, *ləft*, *šasl*, *štēχn*, *fʌō(ə)st*, *gaɔ(ə)s*, *lɔts* (§ 6);
2. *vis*, *fur*, *mil*, *bəfiələn*, *iəzl*, *ladr*, *rāt*, *dodər*, *gəfɔdr* (§ 9);
3. *beisn*, *glɩχ*, *red'jn*, *zet'χ*, *špeń*, *mel'*, *vaɔiər*, *bex*, *tsom*, *rop*, *bān*, *toivl*, *noń*, *bol'*, *fir*, *(graɔl')* (§ 14);
4. *flʌī(ə)š*, *snī*, *aɔχn*, *maoi*, *veniχ*, *frā* (§ 17);
5. *bræif*, *flæisn*, *tsæχ*, *kræχn*, *blom*, *zois*, *zŏi̯kn*, *groń* (§ 20);
6. *pʌōl*, *ləftr*, *gæi(ə)* (§ 24);
7. *špal*, *šaldiχ*, *šoldər*, *kɔlvər*, *vʌūlf*, *aɔlt* (§ 28);
8. *širtskn*, *kurtš*, *iərt*, *štarvən*, *gārən*, *ɔrbət*, *vervl*, *belt* (§ 31);
9. *fruχt*, *dʌū(ə)χtər* (§ 35);
10. *tsaɔis*, *ɔislt* (§ 38);
11. *fɔńkln*, *bońd'jn*, *fońər*, *hant*, *gā*, *štɔmpiχ*, *diəkn*, *ońtχ*, *tsā*, *moəkl*, *ɔmt* (§ 41);
12. *zomər*, *int*, *humər* (§ 44);
13. *dan*, *zɔn*, *flom* (§ 47).

Erweitert man die Gruppe um Weidenbach und Bartholomae, so sinkt der gemeinsame Besitz von 83 auf 49 Punkte:

1. *dastl*, *ləft*, *šasl*, *štēχn*, *lɔts* (§ 6);
2. *vis*, *fur*, *mil*, *bəfiələn*, *iəzl*, *ladr*, *rāt*, *dodər*, *gəfɔdr* (§ 9);
3. *glɩχ*, *red'jn*, *zɩtχ*, *špɩń*, *bex*, *tsom*, *rop*, *bān*, *fir* (§ 14);
4. *veniχ*, *frā* (§ 17);
5. — (§ 20);
6. *ləftr* (§ 24);
7. *špal*, *šaldiχ*, *kɔlvər* (§ 28);
8. *širtskn*, *kurtš*, *iərt*, *štarvən*, *gārən*, *ɔrbət*, *vervl*, *belt* (§ 31);
9. — (§ 35);
10. — (§ 38);

11. *fon̈ər, štəmpiχ, diəkn, on̈tχ, moəkl, əmt* (§ 41);
12. *zomər, int, humər* (§ 44);
13. *dan, zən, flom* (§ 47).

Nimmt man noch die mit der mittleren Gruppe am engsten verbundenen Mundarten von Kronstadt, Wolkendorf, Marienburg, Rothbach, Nussbach hinzu, so lassen sich nur noch 31 gemeinsame Punkte zählen:

1. *dastl, ləft, šasl, ləts* (§ 6);
2. *vis, fur, mil, ladr, rāt, dodər, gəfədr* (§ 9);
3. *bex, bān, fir* (§ 14);
4. *frā* (§ 17);
5. — (§ 20);
6. — (§ 24);
7. *špal, šaldiχ* (§ 28);
8. *širtskn, kurtš(-ts), štarvən, gārən, ərbət, vervl, belt* (§ 31);
9. — (§ 35);
10. — (§ 38);
11. *diəkn, moəkl* (41);
12. *int, humər* (§ 44);
13. *dan, zən, flom* (§ 47).

Fasst man aber alle 16 burzenländischen Mundarten in eine Gruppe zusammen, so sinkt die Zahl der gemeinsamen Punkte auf 9:

1. *ləft, ləts* (§ 6);
2. *vis, fur, mil, gəfədr* (§ 9);
3. — (§ 14);
4. — (§ 17);
5. — (§ 20);
6. — (§ 24);
7. — (§ 28);
8. *kurtš(-ts), ərbət* (§ 31);
9. — (§ 35);
10. — (§ 38);
11. — (§ 41);
12. — (§ 44);
13. *zən* (§ 47).

Dass die Zusammenstellung der Mundarten von Petersberg-Honigberg tatsächlich ein mittleres Burzenländisch ergibt, wird

dadurch bestätigt, dass man dieselbe Mundart gewinnt, wenn man aus den Übersichtstäfelchen jedesmal die Form heraushebt, um die sich mehr als 8 Glieder gruppieren:

1. *dastl, lɔft, śasl, śtēχn, gaɔ(ə)s, lɔts* — *ēś, fōst* (§ 6);
2. *vis, fur, mil, bəfiələn, iəzl, ladr, rāt, dodər, gəfɔdr* — *muələn* (§ 9);
3. *gleχ, red'jn, zeťχ, śpeń, bex, bān, noń, fir* — *kret, ledn* (§ 14);
4. *veniχ, frā* (§ 17);
5. *tsæχ, zois, groń* — *raɔ, bæx* (§ 20);
6. *lɔftr* (§ 24);
7. *śpal, śaldiχ, śoldər, kɔlvər* — *mēlkn* (§ 28);
8. *śirtskn, kurtś, iərt, śtarvən, gārən, ɔrbət, vervl, belt* — *śuərf* (§ 31);
9. *fruχt* — *śuəχt, fluəs* (§ 35);
10. — *daistiχ* (§ 38);
11. *bońd'jn, fońər, hant, diəkn, ońťχ, moəkl* — *gaə, omt* (§ 41);
12. *zomər, int, humər* (§ 44);
13. *dan, zɔn, flom* (§ 47).

Von den 68 Punkten dieser konstruierten Mundart fallen 54 mit der Mundart von Honigberg-Petersberg zusammen; 3, nämlich *fōst, gaə, omt* lauten anders; 11 aber, in denen selbst die Mundarten von Honigberg und Petersberg auseinandergehen, kommen hinzu, nämlich *ēś, muələn, kret, ledn, raɔ, bæx, mēlkən, śuərf, śuəχt, fluəs, dæistiχ*. Alles in allem unterscheiden sich diese beiden sonst so eng verbundenen Mundarten in folgenden Punkten:

1. *mɔk / mɔi̯k, aiəś / ēś* (§ 6);
2. *kᴀōlən / kᴀūlən, muələn / mȳllən* (§ 9);
3. *meuəs / mᴀys, zeuər / zᴀyər, kre't / kret, ledn / lædn* (§ 14);
4. *elf / ælf, dōf / dᴀūf, fliuə / flȳ, diuət / dȳt* (§ 17);
5. *reo / rœy, bex / bæx, bredər / brædər, metər / mætər* (§ 20);
6. *mæi̯ət / mēt* (§ 24);
7. *mæiəlkən / mēlkən, ɔld'jr / ɔl'd'jr* (§ 28);
8. *bᴀōərtən / bᴀurtən, śuərf / śȳərf, mᴀīžər / meižər* (§ 31);
9. *śuəχt / śȳəχt, fluəs / flȳəs, dēχtr / dᴀīχtr* (§ 35);
10. *gaois / gᴀūis, daistiχ / dæistiχ* (§ 38);
11. *kańťχ / kæńťχ, śtańkn / śtæəkn, hᴀōənt / hᴀūənt* (§ 41);
12. *nin / niən* (§ 44);
13. — (§ 47).

§ 53. Die Mundarten von Marienburg-Rothbach, Bartholomae-Kronstadt und Weidenbach-Wolkendorf heben sich von der mittleren Gruppe, der sie sonst angehören, durch ihre Stellungnahme zu gewissen Begleit- und Folgeerscheinungen des urheimatlichen Akzents ab. In welcher Art und bis zu welchem Grade das geschieht, mag ein Überblick über das Sprachgut zeigen, das jedes der genannten Paare nicht nur vor der mittleren Gruppe, sondern vor sämtlichen Burzenländer Mundarten voraus hat:

	Marienburg-Rothbach	Bartholomae-Kronstadt	Weidenbach-Wolkendorf	
1.				§ 6
2.		*kūl(ən)*	*kᴀ̄llən*	§ 9
3.	*glĕœχ (glĕəχ), riedʼjn, graɔlʼ*	*bel, grōl*		§ 14
4.	*flᴀiš*			§ 17
5.	*tsĕœχ, krĕœχn*	*zais*	*grəń*	§ 20
6.				§ 24
7.	*mᴀēlkən*	*vūlf*	*vᴀ̄lf*	§ 28
8.		*mīrž̌l, [būrtən]*	*bᴀ̄rtən*	§ 31
9.	*šᴀuəχt (šᴀōχt)*			§ 35
10.				§ 38
11.		*haɹəkt (haɹət)*		§ 41
12.		-		§ 44
13.				§ 47

Die Zusammenstellung ergibt einen Überschuss an klaren, d. h. leicht schreibbaren Monophthongen für Bartholomae-Kronstadt, einen Überschuss von jotazierten Kurzvokalen und mit Vorstoss-*ᴀ* verbundenen Langvokalen für Marienburg-Rothbach, und eine starke Verselbständigung des Stossvokals *ᴀ* für Weidenbach-Wolkendorf. Dass es sich hiebei auch um einen Gegensatz zwischen Stadt und Land handelt, legt folgende Gegenüberstellung von Kronstadt und Marienburg nahe:

1. *štēχn / štᴀēχn, ēš / ᴀēs, fōst, fᴀōst, gōs / gaɔs* (§ 6);
2. *kūlən / kᴀūlən* (§ 9);
3. *gleχ / glĕœχ, redʼjn / riedʼjn, zetʼχ / zietʼχ, šveń / špień, mel / mielʼ* (§ 14);

4. *flīš / flʌiš, šnī / šnʌi, mē / mʌē, dūf / dʌuf, flū / flʌu, dūt / dʌut* (§ 17);
5. *tsæχ / tsĕœχ, kræχn / krĕœχn, zækn / zĕœkn* (§ 20);
6. *pōl / pʌōl, gē / gʌē, mēt / mʌēt* (§ 24);
7. *mēlkn / mʌēlkn, vūlf / vʌūlf* (§ 28);
8. *būrtən / bʌūrtən, mīrẑl / mʌīẑər* (§ 31);
9. *dūxtər / dʌ̄u̯χtr, dīχtər / dʌiχtər* (§ 35);
10. — (§ 38);
11. *hōnt / hʌunt, ōmpr / ʌ̄u̯mpr* (§ 41);
12. — (§ 44);
13. — (§ 47).

So bedeutsam der hervorgehobene Unterschied aber auch sein mag, so schwer lässt er sich grammatisch und geographisch abgrenzen. Was die Jotazierung der Kurzvokale anbelangt, so geht nächst Rothbach hauptsächlich Wolkendorf mit Marienburg; was aber die mit Vorstoss-*ʌ* verbundenen Langvokale betrifft, so stehen, abgesehen von dem durchaus mit Marienburg gehenden Rothbach, dieser Mundart Honigberg und Wolkendorf am nächsten; dann folgen Petersberg, Weidenbach, Nussbach. Bartholomae geht, soweit es nicht durch eine andere Eigenart geschieden wird — *flīš / fligš, dūf / dʌgf, dūt / dʌgt* — ganz mit Kronstadt. Jene Eigenart weist aber auch auf einen Unterschied von Stadt und Land hin; man vergleiche folgende Zusammenstellung:

	Kronstadt	Bartholomae	Wolkendorf	Weidenbach	
1.					§ 6
2.					§ 9
3.	*beisn, mʌos, teivl*	*begsn, mʌgs, tegvl*	*be'tsn, mʌ'ts, te'vl*	*bœi̯sn, mʌs, toivl*	§ 14
4.	*flīš, dūf, dūt*	*fligš, dʌgf, dʌgt*	*fle'tš, dʌ'f, dʌ't*	*flœi̯š, dʌf, dʌt*	§ 17

So löst sich in diesem Punkte Bartholomae von Kronstadt und schliesst sich mit Weidenbach-Wolkendorf zu einer Gruppe zusammen.

Weit schärfer als durch ihre Stellungnahme zu den gekennzeichneten Begleit- und Folgeerscheinungen des urheimatlichen Ak-

zents heben sich Marienburg-Rothbach und mit ihnen zugleich Nussbach durch zwei andere Erscheinungen von der mittleren Gruppe ab. Die eine gehört zu den Palatalisierungen, die andere aber wohl in das Gebiet der dialektischen *i*-Färbung:

1. *mət'χ (§ 6), štańt'χn, fəńt'χələn (§ 41);*
2. *tsem, rep (§ 14), blem (§ 20), zemər (§ 44).*

Enger schliesst sich durch dialektische *i*-Färbung Nussbach an Petersberg an. Die Formen *mȳllən (§ 9), mᴀys, zᴀyər (§ 14), flȳ, dȳt (§ 17), rœy (§ 20), šȳərf (§ 31), šȳəχt, flȳəs (§ 35)*, die Petersberg von Honigberg trennen — s. oben § 52 Schluss — verbinden es mit Nussbach, wo sie fast vollkommen gleich lauten. So schwankt Nussbach, das dem mittleren Burzenländisch so nahe steht, zwischen Marienburg-Rothbach und Petersberg.

Ähnlich wie Petersberg von Honigberg, wird Rothbach von Marienburg durch dialektische *i*-Färbung geschieden: *mǣo̯s / mᴀis, zǣo̯ər / zᴀiər (§ 14), flᴀu / flᴀi, dᴀut / dᴀit (§ 17), reo / rᴀe (§ 20)*; wie sich aus dieser Zusammenstellung ergibt, erstreckt sich die Färbung aber auf anderes Sprachgut als die Petersberg-Nussbacher.

§ 54. Die vom mittleren Burzenländisch am weitesten abstehenden Mundarten von Zeiden, Schirkonyen, Tartlau, Neustadt-Rosenau, Brenndorf, Kronstadt und Heldsdorf zeichnen sich durch folgendes, sie einzeln von allen anderen Burzenländer Mundarten trennende Sondergut aus:

Zeiden:

1. *štæeχn, fæɔəst, gæɔəs* (§ 6);
2. *laɔdər, raiət* (§ 9);
3. *baisn, redn, zet, špen, væo̯ee̯ər, noen* (§ 14);
4. *šnᴀ̊i, æoeχn, maeə, flei, deit* (§ 17);
5. *reaɔ, zoœs, zŏœ̯kn, groœn* (§ 20);
6. *piəl, liəftr, gaɔe* (§ 24);
7. *špaɔl, šaɔldiχ, vᴀōlf, oaldər, æaɔlt* (§ 28);
8. *šᴀ̊i̯ərtskn, štaɔrvən, moiəžər* (§ 31);
9. *doχtr* (§ 35);
10. *tsæɔes, oæeslt* (§ 38);
11. *kaint, boindən, foinər, gaɔɪə, deɪəkn, ōənt* (§ 41);
12. *oiənt* (§ 44);
13. *daɔn* (§ 47).

Schirkonyen:

1. ? (§ 6);
2. *kœulən* (§ 9);
3. *glæχ, ræd'jn, zæt'χ, špæń, mɔl', bæx, krɔt'χ, tsɔm, rɔp, tæivl, lɔd'jn, nɔń, bɔl'* (§ 14);
4. *væniχ, dyt* (§ 17);
5. *tsaχ, ryo, bax, brÿœdr, mɔt'χr, zakn* (§ 20);
6. *pœ̆l, lœ̆ftr, gēi* (§ 24);
7. *vœ̆ulf* (§ 28);
8. *bœurtən, mæržl, værbl, bælt* (§ 31);
9. *dœ̆χtr, dæχtr* (§ 35);
10. *gʌos,* (§ 38);
11. *tsɔɪə, mæ̆uɪəkl* (§ 41);
12. *zəmər* (§ 44);
13. — (§ 47).

Tartlau:

1. *štæχn, æš, poast, goas* (§ 6);
2. *kōlən* (§ 9);
3. *voaiiər, zōər, duivl* (§ 14);
4. *oaχn, moai* (§ 17);
5. — (§ 20);
6. *mæt* (§ 24);
7. *vōlf, mælkən, oalt* (§ 28);
8. *bōrtən, mēžər, virvl, bilt* (§ 31);
9. — (§ 35);
10. *tsāis, goaes* (§ 38);
11. *dæɪəkən* (§ 41);
12. *zumər, ænt, huəmər* (§ 44);
13. — (§ 47).

Neustadt-Rosenau:

1. *dæstl, šæsl* (§ 6);
2. *lædr (ledæ)* (§ 9);
3. *bʌīsn, mil' (mil)* (§ 14);
4. *flʌēš (fleiš), ɔχn, dʌbt (ʌy-ʌu)* (§ 17);
5. — (§ 20);
6. — (§ 24);
7. — (§ 28);
8. *štærvən* (§ 31).

Unter den beiden nahverwandten Mundarten Neustadt-Rosenau hat jede wieder ihr eigenes Sondergut:

Neustadt:

1. — (§ 6);
2. — (§ 9);
3. — (§ 14);
4. *flʌy* (§ 17);
5. *flesn, zes* (§ 20);
6. — (§ 24);
7. — (§ 28);
8. — (§ 31);
9. — (§ 35);
10. *tsōæs* (§ 38);
11. *kɔńt', tšɔńkn, gɔɐ, œmpæ, tseæɐ* (§ 41).

Rosenau:

1. *mæk, gɔ̄s* (§ 6);
2. — (§ 9);
3. *tʌīvl, bil'* (§ 14);
4. — (§ 17);
5. *met'χər, zæis* (§ 20);
6. — (§ 24);
7. *šældiχ* (§ 28);
8. — (§ 31);
9. — (§ 35);
10. — (§ 38);
11. *geū, tseū* (§ 41);
12. — (§ 44);
13. *dæn* (§ 47). —

Brenndorf:

1. *štōəχn, ōəš* (§ 6);
2. *kǣilən* (§ 9);
3. *bɔ̄isn, [bek], bǣ²n, dōivl, lodjn* (§ 14);
4. *flɔ̄iš, šnōi, mōə, dǣif, flōi, dōit, frǣ²* (§ 17);
5. *rǣi, [bek], zokn* (§ 20);
6. *mōət* (§ 24);
7. *vǣilf, mōəlkən* (§ 28);
8. *bǣirtn, gǣrən, mɔižər* (§ 31);
9. *dǣiχtr, dɔiχtr* (§ 35);

10. *gǣis*, *dēæstiχ* (§ 38);
11. *hæint*, *æimpr* (§ 41);
12. — (§ 44);
13. — (§ 47).

Kronstadt:

1. — (§ 6);
2. — (§ 9);
3. *krekt* (§ 14);
4. *flīš*, *dūf* (§ 17);
5. *braedər*, *mæktər* (§ 20);
6. — (§ 24);
7. *šūldər*, *kalvər* (§ 28);
8. — (§ 31);
9. *dūxtər*, *dīχtər* (§ 35);
10. — (§ 38);
11. *fawkln*, *štompiχ* (§ 41);
12. — (§ 44);
13. — (§ 47);

Heldsdorf:

1. — (§ 6);
2. — *lādər*, *kaglən* (§ 9);
3. *vagaeər*, *boiəl* (§ 14);
4. — (§ 17);
5. *rē*, *blæm*, *zĕakn* (§ 20);
6. — (§ 24);
7. *oældər* (§ 28);
8. *bagərtən*, *štārvən* (§ 31);
9. — (§ 35);
10. *tsagaes*, *oiæslt* (§ 38);
11. *kænt*, *ont* (§ 41);
12. — (§ 44);
13. — (§ 47).

Was zunächst die Mundart von Zeiden betrifft, so sind es vor allem zwei Erscheinungen, wodurch sie sich vom übrigen Burzenland eigenartig unterscheidet, nämlich die Fülle triphthongischer Bildungen, *æe(ə)*, *æɔə*, *aɔe-aɔ(ə)*, *aiə*, *eaɔ-æaɔ*, *Åiə-oiə* und die Ablehnung der Palatalisierung. Durch jene triphthongischen Bildungen tritt Zeiden in einen bestimmten Gegensatz sowohl zu

Kronstadt, als auch zu Marienburg und der Gruppe Bartholomae-Wolkendorf-Weidenbach, indem es nicht nur klaren Monophthong, sondern auch Vorstoss-*ʌ* und Bartholomae-Wolkendorf-Weidenbacher Verstärkungen meidet. Es liegt eben in Zeiden eine Überwucherung von Begleiterscheinungen und Auswirkungen des zweigipfligen Schwebelauts (s. oben §§ 12 f.) vor, während das übrige Burzenland vielfach den artikulatorischen Ausdruck der anderen, stumpf-kürzenden Form des urheimatlichen Akzents bevorzugt. Nicht weniger bezeichnend ist die Abneigung gegen die das Burzenland sonst so sehr beherrschende Palatalisierung. Formen wie *ōənt, groæn, oaldər, redn, zet* sprechen für Bekämpfung ehedem vorhandener Palatalisierung, wobei der zweigipflige Schwebelaut mitgeholfen haben mag, der einem Durchhalten der palatalisierenden Vokalartikulation widerstrebt oder auf solchem Durchhalten beruhende Lautverbände wieder lockert. Dass übrigens auch im stark palatalisierenden Burzenland verschiedene Grade der Palatalisierung unterschieden werden müssen, zeigt besonders übersichtlich das Täfelchen *mucka* (§ 6). — Fraglich ist, ob *ai* ⟨ *î* mit der Bevorzugung des Schwebelauts zusammenhängt; die Färbung des **ūə* ⟨ *â* ⟩ *iə* verbindet Zeiden mit Schirkonyen (s. § 27), die Färbung des *û* in *zûn, rûpa* ⟩ *tsem, rep* mit Heldsdorf, Tartlau, Brenndorf, Marienburg, Rothberg, Nussbach (§ 52).

Der Gegensatz, in dem die Mundart von Schirkonyen zum Burzenland steht, lässt sich zu einem beträchtlichen Teil auf die Bevorzugung von *a, æ, ɔ* vor sonst üblichem engeren und helleren *æ, e, o* — *tsaχ, glæχ, zəmər* — zurückführen. Nächstdem hebt sie sich durch eine Reihe unter heftigem Stosston zusammengepresster (gemischter), dialektisch gefärbter Vokalprägungen ab, die nur höchst unvollkommen mit *œu, œ̇* bezeichnet worden sind. Durch die Färbung des **ūə* ⟨ *â* ⟩ *œ̇* tritt Schirkonyen, wie schon hervorgehoben, mit Zeiden, durch die starken Palatalisierungen *štańťχn, fəńťχələn (§ 41)* mit Marienburg, Rothbach, Nussbach, durch *ui* für sonstiges *i* in *fûir (§ 14)* aber mit Tartlau in Beziehung (§§ 51, 53); sonst schliesst es sich, über das ganze Burzenland hinweg, unmittelbar an Bartholomae und Kronstadt an.

Die Mundart von Tartlau hebt sich besonders durch die ripuarischen und nordsiebenbürgischen Züge ihres Vokalismus (§§ 18 f.), *štæχn, ǣš́, mǣt, mǣlkən, dǣɒkn, ǣnt — mēžər — kōlən, vōlf, bōrtən —*

virvl, bilt, vom übrigen Burzenland ab. In der Ablehnung der dialektischen *i*-Färbung — als gefärbt können höchstens die Formen *kret, tsem, rep, blem* angesehen werden — trifft es mit Kronstadt, Bartholomae, Weidenbach, Marienburg zusammen.

Scharf hebt sich die Gruppe Neustadt-Rosenau durch Bevorzugung des Typus *æ* gegenüber *a* in *dæstl, šæsl, lædr, štærvən (§§ 6; 9; 31)* und durch die Behandlung des alten *î [*und *û]* (§ 14) ab. Durch *bəfē'ən, ēzl, ērt (§ 9)* treten die beiden mit Rothbach, durch *bōən, frō, gōrən (§§ 14; 17; 31)* mit Zeiden, Schirkonyen in Verbindung (§ 51). Die Labialisierung *dʌbt (§ 17),* insoweit darin eine Nachwirkung des korripierenden Akzents zu erblicken ist, rückt Neustadt und Rosenau in die Nähe von Bartholomae, Wolkendorf, Weidenbach. — Einen ganz fremden Anstrich bekommt die Mundart von Neustadt durch die Vokalisierung des *-r: ledæ, æmpæ (§ 5, 3);* die Mundart von Rosenau aber tritt durch ihre *geū, tseū* mit Tartlau, Honigberg, Petersberg zusammen (§ 43).

In eigenartigem Gegensatz zu Tartlau hat Brenndorf statt der ripuarischen Monophthonge *ē - ō* die Diphthonge *ɔi—*æu 〉 æi* und neigt im höchsten Grade der dialektischen *i*-Färbung zu. Eine diesbezügliche Zusammenstellung zeigt, dass im Burzenlande die Färbung des û in *krût 〉 kret, kreťχ, krekt* am verbreitetsten ist; hier sondert sich nur Schirkonyen ab, *krɔťχ (§ 14).* Nächstdem folgt die mannigfaltige Färbung von *flô, tôt (§ 17);* gefärbt sind Neustadt, Zeiden, Heldsdorf, Honigberg, Petersberg, Brenndorf, Rothbach, Nussbach, Schirkonyen. Dann folgen *mûs, sûr (§ 14):* Rosenau, Neustadt, Zeiden, Heldsdorf, Petersberg, Brenndorf, Rothbach, Nussbach, Schirkonyen; dann *zûn, rûpa 〉 tsem, rep (§ 14):* Zeiden, Heldsdorf, Tartlau, Brenndorf, Marienburg, Rothbach, Nussbach; dann *ruowa (§ 20):* Heldsdorf, Petersberg, Brenndorf, Rothbach, Nussbach, Schirkonyen; *sumar 〉 zemər (§ 41):* Heldsdorf, Brenndorf, Marienburg, Rothbach, Nussbach; *bluoma 〉 blem (§ 20):* Tartlau, Brenndorf, Marienburg; *ampfaro (§ 41):* Neustadt, Wolkendorf, Brenndorf; *kolo, wolf, borto, tohter (§§ 9; 28; 31; 35):* Brenndorf, Schirkonyen; *malan, scarf, scaht, flahs (§§ 9; 31; 35):* Petersberg, Nussbach; *bruodər (§ 20):* Kronstadt, Schirkonyen; *pfâl, klâftra (§ 24):* Zeiden, Schirkonyen; *pfost,*

mantal (§§ 6; 41): Schirkonyen; *toup, frouwa, hant (§§ 17; 41):* Brenndorf.

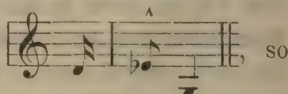
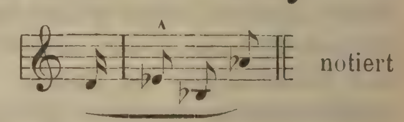
Die Eigenarten der Mundart von Heldsdorf sind weniger auffallend; mit *lūdər, štūrvən, kaɔlən, bag̑ərtən — boiəl, oœldər* scheint sie sich Zeiden, mit *zĕg̑kn, blœm* Marienburg zu nähern. Das Kronstädter Sondergut aber dürfte bei näherer Untersuchung vor allem hermannstädtischen Einfluss erkennen lassen.

§ 55. Schneller als die Frage nach der Gliederung ist die Frage nach der Einheit des Sächsischen Burzenlandes erledigt, wenn zu dieser Einheit eine Lautgrenze gehört, die nicht nur alle Mundarten der Sprachlandschaft umfasst, sondern alle insgesamt ebenso von anderen Mundarten trennt; denn eine solche Lautgrenze kann mit Hilfe des vorliegenden Materials nicht gefunden werden. Das allen burzenländischen Mundarten gemeinsame Sprachgut, das durch die wiederholt erwähnten 9 Stichwörter: *lɔft, lɔts, vis, fur, mil, gəfɔdr, kurtš, ɔrbət, zɔn* umschrieben wird, bezeichnet eine breite Grundlage, die nicht nur das Burzenland, sondern das ganze benachbarte Siebenbürgen trägt. Bringen aber jene 9 Täfelchen Grenzen, die viel zu weit und darum zur Herstellung einer Burzenländer Einheit unbrauchbar sind, so enthalten die folgenden 107 Täfelchen Grenzen, die das Burzenland, wie soeben gezeigt, in der mannigfaltigsten Weise gliedern und dabei zumeist erst recht wieder mit dem übrigen Siebenbürgen verbinden. So scheint es aussichtslos zu sein, die Einheit der Sprachlandschaft in Buchstaben zu fassen, und es erwächst die Frage, ob das Burzenland etwa durch einen besonderen Akzent gekennzeichnet werde.

§ 56. Der Versuch, die siebenbürgische Lautgeschichte auf die niederrheinische, insbesondere die luxemburgische Akzentlehre zu gründen (§§ 6 ff.), lässt erkennen, dass sich das siebenbürgische Lautmaterial bis zu einem hohen Grade in das Fachwerk der urheimatlichen Akzentlehre einfügen lässt, nämlich so weit, dass an der grundlegenden Bedeutung des urheimatlichen Akzents für die siebenbürgische Lautgeschichte kaum zu zweifeln ist, aber doch nicht so vollkommen, dass nicht eine Störung der ursprünglichen Akzentverhältnisse angenommen werden müsste. Diese Störung kennzeichnet sich näher als eine Lockerung wenn nicht völlige Lösung der Spannung, die die beiden Formen des urheimatlichen Akzents,

die klingend-dehnende und die stumpf-kürzende in der Urheimat heute noch verbindet und schon am Beginn unserer siebenbürgisch-rheinischen Lautgeschichte verbunden haben muss (§§ 19; 22). Grosse Massen siebenbürgischer Lautprägungen lassen sich unschwer als Auswirkungen der einen, und andere Massen als Niederschläge der anderen Akzentform deuten; aber es fehlt in Siebenbürgen die grammatische Grenzregelung, die für die Urheimat so bezeichnend ist (§§ 12 f.). Nach den Regeln des niederrheinischen Akzents sind wohl die Dehnungen *štæeχn, fæɔəst, gæɔəs, raiət, æaɔlt*, aber nicht *laɔdər, špaəl, šaəldiχ, gaɔrə, daɔn* — in Zeiden — statthaft; ebenso entsprechen jenen Regeln wohl die Verstärkungen *hirəmən, štirə, bʌrəm, dʌgt, blegvən, tegvəl, tʌgznt*, nicht aber *fligš, igχ, kigfən, begsən, tegslt* — in Bartholomae. In Zeiden sind Auswirkungen des Schwebelauts, in Bartholomae Niederschläge der korripierenden Betonung über die ursprünglich trennende grammatische Grenze hinüber in das Gebiet der anderen Akzentform eingeführt worden. In diesem Punkte hat die Untersuchung aber keinen prinzipiellen Gegensatz zwischen dem Burzenland und dem Altland erkennen lassen, und wenn zuweilen hervorgehoben wurde, dass sich urheimatlicher Akzent — es handelte sich um die korripierende Form — im Burzenland besonders kräftig erhalten habe (§§ 22; 26), so geschah das doch nicht in der ausschliessenden Weise, dass an anderen grammatischen Stellen dasselbe nicht auch von Mundarten des Altlandes gelten könne. An keinem einzigen Punkte hat sich die Darstellung genötigt gesehen, im Gegensatze zum siebenbürgischen einen besonderen burzenländischen Tonfall anzunehmen. Überdies, soweit es sich um artikulatorische Auswirkungen und Niederschläge des Akzents, sei es der klingenden oder der stumpfen Form, sozusagen um seine Selbstaufzeichnungen handelt, sind dieselben ja schon mit den übrigen Buchstaben zusammen befragt worden und haben gleich diesen keine Grenze zwischen dem Burzenland und dem übrigen Siebenbürgen aufrichten können. Sollen aber nicht seine artikulatorischen Spuren, sondern der lebendige Akzent selbst zu Rate gezogen werden, so erwachsen der Untersuchung eigentümliche Schwierigkeiten. Zwar kehrt im Akzent die gesprochene Sprache dem Beobachter diejenige Seite zu, die sich mit mathematischer Genauigkeit messen und darstellen lässt, während die Artikulationen — die Lautgebärden — aller exakten Messung und Darstellung spotten. Wo es sich aber um eine Sprachgemeinschaft

handelt, und sei es auch die allerengste der Sippe, des Hauses, da kehrt sich das Verhältnis in gewissem Sinne um; denn da wird der Akzent, der beim einzelnen Sprechenden und im einzelnen Falle eine vollkommen erfassbare musikalische Grösse ist, zu einem wechselvollen Gebilde, das zwar gewisse Typen immer wieder erkennen lässt, dabei aber nach Höhe, Stärke und Dauer einen Spielraum beansprucht, dem gegenüber die Schwankungen der Artikulation innerhalb derselben Sprachgemeinschaft geringfügig genannt werden müssen. Bei Aufnahme der Burzenländer Mundarten ist nun tatsächlich versucht worden, den Akzenttypus, der bei der vokabelmässigen Aussprache des einzelnen Stichwortes zur Anwendung kam, durch Notenköpfe zu bezeichnen: grundsätzliche und das ganze Burzenland umspannende Abweichungen von dem auch sonst üblichen siebenbürgischen Tonfall sind dabei nicht beobachtet worden. Wohl musste aber innerhalb des Burzenlandes selbst eine Mundart wegen ihres Akzents von den anderen gesondert werden, nämlich die »singende« Mundart von Zeiden.

§ 57. Das im Burzenland und darüber hinaus wohlbekannte »Singen« der Zeidner Mundart besteht in der Erweiterung des sonst üblichen Tonfalles um einen Bogen, der den Tiefton wieder zum Hochton hinaufführt. Notiert man den im Burzenland wie sonst in Siebenbürgen vorherrschenden Tonfall , so mag der Zeidner Akzenttypus  notiert werden. Wenn man aber diese beiden Notierungen nebeneinanderstellt, so scheint nichts näher zu liegen als die Vermutung, dass man es mit den beiden Formen Luxemburger Akzents zu tun habe (§§ 12 f.), deren Nachwirkung in unseren Mundarten überall beobachtet werden kann. Wie sich unsere Mundarten so oft in die artikulatorischen Begleit- und Folgeerscheinungen der beiden Akzentformen geteilt haben, so dass hier gewisse Auswirkungen der klingenden, dort der stumpfen Akzentform verallgemeinert wurden, so, sollte man meinen, haben unsere Mundarten schliesslich diese beiden Akzentformen selbst aufgeteilt, indem die Mehrzahl der

Mundarten die stumpfe, eine Minderzahl aber die klingende Form erbte. So einfach ist indes der wirkliche Vorgang gewiss nicht gewesen. Die Zeidner Mundart scheint die zweigipflige Betonung doch nicht völlig durchgeführt zu haben; die vorliegende Aufnahme wenigstens bringt folgende eingipflige Formen: *šn·Å˙i.*, *tsÅ˙i.*, *fl·e˙i.*, *d·ɛ˙i.t*, *r·ɛ˙ĭ.t*, *b·r·e˙i.t* und, wenn auch weniger sicher, neben *b·r·ɔ˙.˙st*, *z·ɔ˙.˙k*, *b·o˙.m˙* — *fɔ˙.š*, *l·ɔ˙.ts*, *ɔ˙.ks*, *o˙i.χ*, *ᴀ˙o.x*, *d·ᴀ˙u.f*, *ku˙r.tš*, *fr·Å̈˙.χt*. Während dies Nebeneinander zweigipfliger und eingipfliger Betonung und der Umstand, dass gerade *šn·Å˙i.*, *fl·e˙i.* und ihresgleichen eingipflig betont sind, eine Gewähr dafür bieten, dass im »Singen« der Zeidner Mundart wirklich der urheimatliche klingende Schwebelaut in einer gewissen Ursprünglichkeit erhalten ist, so deckt sich der gewöhnliche siebenbürgische Tonfall nicht mit der korripierenden Form des urheimatlichen Akzents, dem sogenannten Rheinischen Akzent, sondern muss als eine Ausgleichsform beurteilt werden, die vom Rheinischen Akzent die Eingipfligkeit und das beträchtliche Intervall zwischen Hoch- und Tiefton, vom klingenden Schwebelaut aber die dehnbarere Spannung zwischen diesen beiden Tönen überkommen haben mag. Dem Ausgleich sind aber Störungen der urheimatlichen Akzentverhältnisse vorausgegangen, wie die Zeidner Mundart noch unmittelbar erkennen lässt. Ihrer Herkunft, Richtung und Ausdehnung nach sind jene Störungen gewiss von Mundart zu Mundart verschieden gewesen, wovon auch der tatsächlich getroffene Ausgleich überall Zeugnis ablegen mag. Auf keinen Fall ist eine das Burzenland vom übrigen Siebenbürgen trennende Gleichförmigkeit geschaffen worden, weshalb auch eingehendere Akzentforschung das aus der Gruppierung der Lautprägungen geschöpfte Urteil, dass die Sprachlandschaft wohl reichgegliedert, aber keineswegs scharf abgegrenzt sei, nur bestätigen wird.

§ 58 Diesem objektiven Befund steht aber die Tatsache gegenüber, dass die Burzenländer selbst die Eigenart ihres Sächsisch für gesichert halten. »Verglichen mit den Mundarten unserer übrigen Stammesgenossen bildet sicherlich auch das Burzenländer Sächsisch eine Einheit« So urteilt Johannes Reichart in der auf Beschluss der Kronstätter ev. Bezirkskirchenversammlung A. B. zur Honterusfeier herausgegebenen Festschrift.[1] »Uns aber scheint jede Gemeinde

[1] Das sächsische Burzenland, Kronstadt 1898, S. 416.

eine andere Mundart zu haben. Wenn auch das Gerüste der Sprache in allen Gemeinden dasselbe ist, so ist doch dessen Aufputz verschieden. Jede Gemeinde hat der einen Burzenländer Mundart eine andere Klangfarbe gegeben und sie mit Ausdrücken bereichert, die nur dort üblich sind. Aber diese Mannigfaltigkeit geht doch nicht so weit, dass wir uns untereinander nicht ganz vorzüglich verständen. Sogar mit den Bistritzern verstehen wir uns ohne Zuhilfenahme des Rumänischen, wie böser Wille uns angedichtet hat. — Naturgemäss hält jede Gemeinde die eigene Mundart für die schönste und beste. . . Nicht selten wird der ‚Fremde', wenn er auch nur der nächsten Nachbargemeinde entstammt, wegen seiner Ausdrucksweise belächelt, wofür er sich aber, wenn nicht gleich, so doch beim nachträglichen Bericht daheim am gleichen Vergnügen schadlos hält. Nur die Mundart der Stadt wird von allen Gemeinden als die vornehmste neidlos anerkannt. Das hat seine Ursache in der Vergangenheit. Damals war die Stadt die Gebieterin der Dörfer, und sie fühlten sich von ihr nicht nur geistig abhängend. . . Auch sind seit Jahrhunderten die Pfarrer des Burzenlandes vorwiegend Kronstädter gewesen. So hörte denn der Bauer in der Kirche wie im Pfarrhause ausschliesslich das ‚Kronerische'. Selbst seine Notäre und Lehrer, die auch fast durchwegs Schüler des Honterusgymnasiums waren, sprachen und sprechen auch heute noch mit dem Volk die sächsische[1] Mundart. — Und in der Tat, diese Hochachtung vor derselben ist berechtigt. Denn in ihr klingen die Mitlaute fast genau so wie im Hochdeutschen, und die Selbstlaute werden klar und rein ausgesprochen . . . Einige Verschiedenheiten in der Aussprache werden bei den Martinsbergern und Bartholomaeern beobachtet. Die [Inner-]Städter reden von den Rumänen als von den *‚Blochen'* (Wälschen), der Martinsberger nennt sie *‚de Blocken'*. Der [Inner-]Städter heisst das Haupt *‚det Hīft'* und den Geist *‚Gīst'*, beidesmal fügt der Bartholomaeer hinter dem *ī* (und auch hinter dem *ē*) ein *k* ein, so dass diese Worte dort *‚Hikft'* und *‚Gikst'* lauten. Wahrscheinlich bilden diese Vorstadt-Aussprachen ältere Sprachschichten der Stadtmundart. — Die Eigentümlichkeit des Bartholomaeer, aber auch die Reinheit des städtischen Dialekts hat auch die Wolkendörfer Mundart zu eigen . . . [An sie reiht sich der] Rosenauer Dialekt [an], der die Selbstlaute wohl

[1] Wohl verdruckt für »städtische«.

am schönsten behandelt und sich von dem dicken sächsischen *l* frei hält . . . — Endlich seien noch die beiden auffälligsten Mundarten des Burzenlandes erwähnt. Das sind das Zeidnerische und das Brenndörferische. Jenes hat einen singenden Tonfall, und zwar mehr bei den ‚Schakerakern', das ist der abseits wohnenden ärmeren Klasse, als bei der ‚besseren' Klasse. Der Brenndörfer bevorzugt eine scharfe, harte und knappe Aussprache der Mitlaute mit Vermeidung der gehauchten; die Selbstlaute benützt er meist gepaart mit Bevorzugung von *oi* und *äu*, des Umlauts von *ä* und des gedehnten *e*, *u* und *a*.«[1] — »Im allgemeinen wird auch im Hochdeutschen langsam und bedächtig gesprochen, am schnellsten noch in der Stadt und in den Gemeinden Weidenbach, Schirkanyen und Heldsdorf. Ihnen gesellt sich noch Rothbach, die kleinste, hinzu, deren Bewohner im Besitze der beweglichsten und am schärfsten geschliffenen Zungen sein sollen.«[2] — »Wohllautend und bezaubernd klingt unsere Mundart für den Fremden nicht. Musikalische Harmonie tönt ihm daraus keine entgegen. Es ist die Sprache eines ackerbauenden Volkes, das im Wetter sein Brot verdient und im Sturm der Zeiten seine knorrige Kraft bewahrt hat. Wie unser Körperbau, so ist auch unsere Mundart stämmig, fest und breit — eine echte rechte Bauernsprache. Aber für uns sind unendliche Schätze des Gemüts darinnen geborgen, und wer unseres Volkes Herz rühren und bewegen will, muss in dieser Sprache zu ihm zu reden verstehen, die derb, wie es selbst, aber anschaulich, kraftvoll und wuchtig ist.«[3] — Es ist das die eingehendste und beste Schilderung der Burzenländer Mundart, ihrer Einheit und Mannigfaltigkeit. Aber so selbstverständlich ist dem Sohne des Burzenlandes die Einheit der Sprachlandschaft, dass er gar nicht daran denkt, sie mit Hilfe von Buchstaben darzutun, die er doch zur Kennzeichnung ihrer Mannigfaltigkeit nicht verschmäht: die Einheit der Burzenländer Mundart ist ihm eine Einheit des Geistes, nicht des Buchstabens, sie ist da, weil sie da sein soll, nur böser Wille wagt es an ihr zu zweifeln. So gibt sich die Einheit des sächsischen Burzenlandes selbst als eine Forderung wärmster Heimatsliebe zu erkennen. Denn die eine Burzenländer Mundart, von der die Festschrift des Kirchenbezirkes spricht, ist nicht vor den Mundarten der einzelnen

[1] a. a. O. 416 ff.
[2] a. a. O. S. 415 f.
[3] a. a. O. S. 419.

Gemeinden, und die Mannigfaltigkeit der Sprachlandschaft ist nicht die Gliederung einer vordem gleichförmigen Mundart, vielmehr was sich heute als besondere Klangfarbe und örtlicher Aufputz des einheitlichen Sprachgerüstes ausnimmt, das gehört zumeist als »ältere Sprachschicht« so recht mit zum Unterbau der geforderten Einheit. Es darf ausgesprochen werden, dass es vor dem Jahre 1211, da König Andreas II. die terra Borza den cruciferis de hospitali sanctae Mariae verlieb,[1] nicht einmal irgend eine Burzenländer Ortsmundart, geschweige denn eine Burzenländer Provinzialmundart gab; jede einzelne Ortsmundart stellt sich als ein Ausgleich verschiedener Mundarten dar, die die Siedler in die neue Heimat mitbrachten, und es gibt weder in Siebenbürgen noch im westdeutschen Stammland oder irgendwo zwischen Antwerpen und Kronstadt eine Mundart, die sich mit einer Burzenländer Ortsmundart vollkommen deckte. Der Wille zur mundartlichen Einheit des Burzenlandes hat den örtlichen Ausgleich freilich nicht abgewartet, sonst müsste er mit seinen Forderungen heute noch zurücktreten; es darf angenommen werden, dass im Jahre 1377, da König Ludwig I. die Gemeinden Woydemboh, Nova civitas, Rasnow, villa Volkan, Cidinis, Mergenburg, villa Nucum, Ruffarippa, villa Heltwen, mons Mellis, mons sancti Petri, Brigondorf, Tortalen als mit der civitas sacrae Coronae wie von altersher so auch für alle Zukunft verbunden erklärte,[2] der gute Wille zur einen Burzenländer Mundart schon in derselben Ausdehnung als heute vorhanden war. Nur einer der Ortsnamen, mit denen die benützten Dialektaufnahmen bezeichnet wurden, fehlt in der Urkunde, der von Schirkonyen — Bartholomae ist in der civitas sacrae Coronae mitenthalten; denn Schirkonyen gehört nicht zu dem Selbstverwaltungsverband,[3] dessen Umfang von König Ludwig I. urkundlich festgelegt wird. In der terra Fugaras gelegen und vielleicht älter als die Burzenländer Siedlungen — schon 1235 werden zwei Priester, Hermann und Gerlach, von Sarcam genannt[4] — wird das forum dictum Scherkkengen 1372 von Wladislaus, dem Woiwoden der Walachei, dem

---

[1] Urkundenbuch I, 11.

[2] Urkundenbuch II, 480.

[3] Die Geschichte dieses Selbstverwaltungsverbandes siehe in der druckfertig beim siebenbürgischen Landeskundeverein erliegenden Abhandlung über die Kronstädter Grafen von Archivdirektor G. Müller.

[4] Urkundenbuch I, 63.

Magister Ladislaus von Doboka verliehen.[1] Später, mindestens seit dem Ende des 15. Jahrhunderts, steht Schirkonyen als adeliges Gut unter der Verwaltung Kronstadts, bis es 1651 dem Fiskus zurückgestellt wird.[2] Kirchlich gehört es um diese Zeit zum Schenker Kapitel. Ihre Pfarrer aber wählt die Gemeinde aus der Zahl der ihr vom Burzenländer Kapitel vorgeschlagenen Geistlichen, bis sie durch die gegenwärtig geltende Verfassung der ev. Landeskirche A. B. als gleichberechtigtes Glied zum Kronstädter Kirchenbezirk geschlagen wird. Mit den anderen Fogarascher Herrschaftsgütern war Schirkonyen von 1765—1864 der Sächsischen Nation verpfändet. Durch den Geisterwald vom Burzenland geographisch getrennt, vermutlich einer anderen Siedlungsschicht angehörig, eine Zeitlang allerdings politisch von Kronstadt abhängig und auch weiterhin durch die Pfarrerwahl mit dem Burzenland im Zusammenhang, fragt es sich, ob diese Berührungen genügt haben, Schirkonyen mundartlich dem sächsischen Burzenland anzugliedern. Wenn diese Frage hier bejaht wird, so geschieht es auf Grund der Erkenntnis, dass sich der Wille zur Burzenländer Spracheinheit doch in einer bestimmten Lauterscheinung ausspricht, die auch die Mundart von Schirkonyen zu einer Burzenländer Mundart macht: es ist das jenes *šp-* und *tsp-* für *sw-* und *zw-*, das gleich am Anfang dieser Untersuchungen (§ 5, 1) hervorgehoben worden ist.

§ 59. Die gewiss schon längst beobachtete Eigenart der Burzenländer Sachsen, für *sw-* und *zw-* *šp-* und *tsp-* zu sprechen, wird in der gedruckten Literatur zuerst von Johann Seyvert († 1785) dialektgeographisch und sprachgeschichtlich verwertet. Unter den vier Hauptdialekten, in die er die siebenbürgisch-sächsische Sprache einteilt, nennt er an zweiter Stelle »den Kronstädtischen oder Burzenländischen, der viel Eigenes hat und einem Hermannstädter oft unverständlich ist. Besonders verwandelt der Burzenländer gern den Buchstaben *w* in *b*. Für *zwinzig* (zwanzig) spricht er *sbinzig;* für *Schweng* (Schwein) *Sbeng;* und so ist aus Wurzelland *Burzelland* geworden.«[3] Die Entschiedenheit, mit der Seyvert den Übergang von *sw-*, *zw-* in *šp-*, *tsp-* als Teilerscheinung eines

[1] Urkundenbuch II, 386.

[2] S. J. Trausch, Geschichte des Burzenländer Capituls in Trauschs Magazin III, 1, S. 59 f.

[3] Ungrisches Magazin I (1781), 260.

allgemeinen Wandels *w* 〉 *b* hinstellt, lässt vermuten, dass ihm ein solcher Wandel aus anderen Mundarten, wohl aus denen des nordungarischen Berglandes, nicht unbekannt war; auch lag ihm daran, den Namen Burzenland, d. i. *Burtsəlɔnt,* als Wurzelland zu deuten. So erklärt es sich auch, dass er *sbinzig* und *Sbeng* mit *b* und nicht mit *p* schreibt, wie er gewiss getan hätte, wenn er nicht von der Annahme eines allgemeinen Wandels *w* 〉 b ausgegangen wäre. Unbefangen *p* schreibt Johann Binder († 1805), der die Burzenländer Regel richtig fasst: »Der Kronstädter verändert . . . nach *sch* und *z* das *w* beständig in *p* und spricht *schpuerz*, schwarz; *schpīszen,* schwitzen; *zpo,* zwo; *Zpibbel,* Zwiebel.«[1] So hatte schon Martin Felmer († 1767) in seiner unvollendeten »Abhandlung von dem Ursprung der Sächsischen Nation«[2] bemerkt: »Das *W* aber wird von ihnen [den Kronstädtern] nach dem *Z* und *Sch* als ein *P* ausgesprochen z. B. *Zpelf, Schpuartz* usf.« An J. Seyvert knüpft K. J. Schröer († 1900) an, wenn er in seinem Beitrag zu einem Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes zum Stamme **Burz* schreibt: »Zahllos sind die Orte in der österreichischen Monarchie, die Wurzen oder ähnlich heissen. Ohne hier weiter auf die Sonderung nach ihrem verschiedenartigen, teils slawischen, teils deutschen Ursprung einzugehen, stelle ich die meisten nur dem Klange nach zusammen . . . Da in Kärnthen, im siebenbürgischen Burzenland und in den Orten der ungrischen Handerburzen das *w* wie *b* gesprochen wird, möchte man an einen Zusammenhang denken. Als die Ritter des deutschen Ordens unter Andreas II. das Burzenland (das freilich als verödet dargestellt wird) erhielten, hiess es bereits Borza (vgl. im Vocab. S. Galli *wurza*), wie auch ein Dorf *Borcza* in Turocz, das mit den Windisch-Probenern einerlei Rechte hat, mitten in handerburzischen Gegenden gelegen ist.«[3] Die mundartliche Parallele zwischen Burzenländern und Handerburzen d. i. Krickehaiern stellt Schröer selbst in Frage, sobald er, noch während der Drucklegung seines Wörterbuches erfährt, dass im Burzenland das *w* nur nach *s* und *z* zu *p* wird: »Eben erhalte ich [J. K.] Schullers Aufsatz über die siebenb.-sächs. Mundart, Archiv für Kenntnis Siebenbürgens I, 97 ff., wo

[1] Siebenbürgische Quartalschrift IV (1795), 383.

[2] Handschr. im Baron Brukenthalischen Museum in Hermannstadt S. 261 ff.

[3] Wiener Sitzungsberichte, phil.-historische Klasse 25, 251. Vgl. auch a. a. O. 27, 211.

S. 111 angegeben wird, dass im Burzenland nur nach *s* und *z* das *w* zu *p* wird.«[1] Diese Notiz muss Schröer selbst vergessen haben. Denn einige Jahre später schreibt er wieder: »Die Siebenbürger Sachsen wollen finden, dass die Mundart des Burzenlandes in Siebenbürgen der Zipser Mundart am nächsten steht; das lasse ich dahingestellt sein, bemerke nur, dass die starke Neigung, das *W* in *B* zu verwandeln, die Mundart im Burzenlande der Gründener und Krickehäuer Mundart näher bringt.«[2] An Schröer anschliessend bemerkt Johann Wolff († 1893): »Ob den Namen *Burzelânt* und *Burzen* (Fluss) . . . ein älteres *Wurz* zugrunde liegt, wie Schröer will, mag . . . ununtersucht bleiben. Schröer begründet seine Annahme u. a. auch mit der Neigung der burzenländischen Mundart *b* an die Stelle von *w* zu setzen. Tatsache ist nun allerdings, dass diese Mundart regelmässig nach *s* die weiche Spirans *w* in die Explosiva — aber nicht in *b* sondern in *p* — verwandelt: *spejen* schweigen, *spuerz* schwarz, *spiert* Schwert, *zpîn* zweien, *zpelner* Zwölfer (ein Geldstück). Die beiden letzten Beispiele machen nicht eine Ausnahme von der aufgestellten Regel, denn *z* ist bekanntlich phonetisch gleich *ts*. — Nach Schröer . . . schreibt Sixtus von Ranneberg,[3] Bischof von Freisingen (1474—1494) *sb* für *sw: besbärt* beschwert. Auf ähnliche Formen stösst man auch in der Zips. — Offenbar war, wie hieraus ersichtlich wird, die anlautende Verbindung *sp* für *sw* weiter verbreitet, als sich heute nachweisen lässt.«[4] Tatsächlich sind solche Mundarten aber ausserhalb des Burzen- und Nösnerlandes noch nirgend nachgewiesen; auch Sixtus von Tanneberg schreibt nicht nur *besbärung, tzbeyuel* u. dgl., sondern auch *byer, begen, berden, byl, bein, bider, bisst, bas, besen, bonend, gebalt, bunderlich, berbung* usw.[5] und stellt sich somit in eine Reihe mit den von K. Weinhold erwähnten bairischen Schriftstellern,[6] die wie die Mundarten des ungrischen Berglandes das alte *w* in viel weiterem

---

[1] a. a. O. 25, 230, Fussnote 2.

[2] a. a. O. 48, 298.

[3] Soll heissen Tanneberg, nicht Ranneberg, wie schon in den Österr. Blättern für Literatur und Kunst IV (1847), 305, der Quelle Schröers, verdruckt ist; vgl. Gams, Series episcoporum, Ratisbonae 1873, p. 276.

[4] Der Konsonantismus des Siebenbürgisch-Sächsischen, Mühlbacher Gymn.-Progr. Hermannstadt 1873, S. 40 f.

[5] Österr. Bl. für Literatur und Kunst IV (1847), 305 ff.

[6] Bairische Grammatik, Berlin 1867, S. 128.

Umfange als *b* wiedergeben.[1] Die Burzenländer Mundart lässt sich zum mindesten nicht unmittelbar mit den Mundarten »zwischen Nürnberg und Trient« verknüpfen Ihre Verwandten dürfen nicht unterschiedslos jedes unbetonte *w* in *b* oder *p* umwandeln, sondern nur in gewissen Fällen, besonders in den Verbindungen *sw-*, *zw-*. Das Suchen nach solchen Mundarten scheint nun freilich nicht aussichtsvoll zu sein; denn der Sprachatlas verzeichnet kein einziges *schp-* oder *zp-*. Wohl vermerkt er aber den Wandel von altem *hw* 〉 *b*, wenigstens in einigen Pronominalformen, und weist damit auf eine Spur, die sich vielleicht bis ins Burzenland verfolgen lässt. F. Wrede berichtet nämlich: »Das anlautende *w* ist in drei grösseren Gebieten in *b* übergegangen: *bat* heisst es im Gebiete der Ruhr und Lenne um Lüdenscheid, Neuenrade, Altena, Hoh. Limburg, Iserlohn, Menden, Naheim, Arnsberg, Hirschberg, Beleke, Rüthen, Warstein, Meschede, Winterberg, zu beiden Seiten des Rheins von Linz bis Coblenz und nördlich der unteren Mosel bis Cochem, *bos bas* etwa von einer nördlichen Linie Homberg (im gleichnamigen Kreise) — Waltershausen (am Thüringerwalde) bis zu einer südlichen Schlüchtern — Königshofen und über diese hinaus inkl. Kissingen, Hammelburg. Weitere Karten werden zeigen, dass dieser Wandel nur anlautende *w* betroffen hat, die auf ursprüngliches *hw* zurückgehen; die Artikulation des *w* in *hw-* muss also von jeher eine andere gewesen sein als die des *w* (vgl. nhd. *w* und *qu*). Von den mit ursprünglichem *hw* beginnenden Wörtern werden aber weiter nur die Pronomina interrogativa und die mit ihnen zusammenhängenden Konjunktionen und Adverbien dieses dialektische *b-* aufweisen, während Substantiva, Adjektiva, Verba bezüglich ihres Anlauts zu den Wörtern mit ursprünglichem *w-* in lautliche Analogie getreten sind und kein *b-* bieten.«[2] Wredes Mundart scheint bilabiales *w* nur nach *k* zu kennen; es gibt aber, u. zw. nicht weit von dem an erster Stelle genannte Ruhrgebiet, Mundarten, die auch nach *s* und *t* bilabiales *w* haben.[3] Besondere Beachtung verdienen aber im Hinblick auf

[1] Vgl. K. J. Schröer, a. a. O. 44, 334 ff. (Göllnitz), 349 ff. (Schmölnitz), 367 ff. (Stooss), 375 ff. (Metzenseifen), 394 ff. (Krickerhäu) 401 f. (Kremnitz), 403 (Kuneschhäu), 409 (Deutsch-Pilsen), 412 (Deutsch-Praben), 430 (Beneschhäu), 431 (Schmidshäu).

[2] Anz. f. d. Altertum 19, 98.

[3] Vgl. E. Maurmann, Grammatik der Ma. von Mühlheim a. d. Ruhr (Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten v. O. Bremer), Leipzig 1898, § 86 und H. Neuse, Studien zur niederrheinischen Dialektgeographie, DDG. 8 (1915), 108 (§ 170) und 143 (§ 343).

das Burzenländische diejenigen Mundarten, die gleich der von Mühlheim a./R. altes *w* nach *s* und *t* zu bilabialem *f* verstummen lassen: *sφ-, tφ-,* während sie sonst für anlautendes *w* wie das Burzenländische labiodentales *v* haben, z. B. auch im Pronomen *vat.*[1] Die Mühlheimer Verhältnisse zusammen mit dem von Wrede hervorgehobenen Wandel *hw* 〉 *b* erlauben die Annahme, dass sich die Burzenländer *šp-, tsp-* ohne fremdsprachlichen (slawischen) Einfluss entwickelt haben, aber wohl nicht ohne Einfluss deutscher Mundarten, denen bilabiales *w* überhaupt oder doch nach den betreffenden Anlauten unbekannt ist. Im Luxemburgischen scheint bilabiales *w* nur nach anlautendem *k,* u. zw. als Halbvokal *(u̯)* vorzukommen, z. B. *ku̯ɔ̄k,* Funke. Mindestens von den südsiebenbürgischen Mundarten lässt sich behaupten, dass ihnen bilabiales *w* oder gar bilabiales *f (φ),* zumal nach anlautendem *š-*, *ts-*, unbekannt ist.[2] Wo aber Kolonisten, denen *w* und *φ* unbekannt sind, mit Kolonisten zusammentreffen, die nach Art der Mühlheimer *šφ-,* tφ- *(tsφ-)* sprechen, da kann es leicht zu den Ausgleichsformen *šp-, tsp-* kommen. Dabei soll der Name Mühlheim hier nichts anderes sein als ein Hinweis auf ein Mundartengebiet, dessen Beteiligung an der Besiedelung des Burzenlandes auch wegen einer anderen auffallenden Störung des luxemburgischen Lautsystems vermutet werden darf, nämlich wegen der Ausgleichung der alten *ei—ê* und *ou—ô,* wie sie im Kronstädter System *ī—ī, ū—ū* (s. oben §§ 18 f.) zutage tritt.

§ 60. Das Kronstädter System *ī—ī*, *ū—ū* für ahd. *ei—ê, ou—ô* ist das bedeutsamste Anzeichen dafür, dass an der Konstituierung des sächsischen Burzenlandes auch niederdeutsche Elemente mitgewirkt haben. Freilich mehr als die Tatsache, dass das geschehen, lässt sich aus den vorliegenden Buchstaben allein nicht herauslesen. Es fehlt an grammatischen Kriterien zur Entscheidung der Frage, ob sich das Kronstädter System erst in Siebenbürgen gebildet habe oder fertig ins Land hereingekommen sei. Das Kronstädter System konnte sehr wohl erst im Burzenland zustande kommen, indem Kolonisten, die in niederdeutscher Weise weder für die luxemburgische Unterscheidung von *æ, ē—ī* und *ā—ū*, noch

[1] S. E. Maurmann a. a. O. § 226.

[2] Auch nach anlautendem *k;* die gegenteilige Angabe J. Wolffs, Konson. 38, kann nicht auf eigenen Beobachtungen beruhen, sondern steht unter dem Einfluss der von ihm zitierten Literatur, wozu noch Willmanns, DGr. I[2], 147 zu vergleichen ist.

für die ripuarische Unterscheidung von *ē—ī, ō—ū* ein Verständnis hatten und so zum Ausgleich nach *ī* und *ū* Anstoss gaben. Wenn sich aber in deutschen Stammlanden, noch dazu verhältnismässig nahe an der mutmasslichen Urheimat der hochdeutschen Elemente, Mundarten finden, die das Kronstädter System *ī—ī, ū—ū* besitzen, dann wird man geneigt sein anzunehmen, dass es seinerzeit fertig ins Land gekommen sei. Tatsächlich findet sich nun, wenn nicht im Ruhrgebiet, so doch wenig südlich davon, im Wuppergebiet eine rheinische Mundart, die die hochdeutsche Unterscheidung *ei—ê, ou—ô* nicht kennt, sondern, wie Kronstadt, in niederdeutscher Weise *ī—ī, ū—ū* hat: die Mundart von Cronenberg.[1] Zu solcher Ausgleichung ist allerdings gerade in dieser Gegend westlich von der westfälischen *(-et)* Linie, im innersten Winkel, den Ürdinger und Benrather Linie miteinander bilden,[2] wo Ripuarier, Niederfranken und Niedersachsen zusammentreffen, die beste Gelegenheit gegeben, und der Annahme, dass Kolonisten aus diesen Teilen Westdeutschlands beides, das Kronstädter System *ī—ī, ū—ū* und die Grundlage für *šp-, tsp-* nach Siebenbürgen mitgebracht haben, scheint nur die Tatsache zu widersprechen, dass gerade dort, wo jenes System am klarsten zutage tritt, im Innern von Kronstadt, das Kennzeichen des sächsischen Burzenlandes, *šp-, tsp-* ‹ *sw-, zw-* fehlt und dafür in allgemein siebenbürgischer Weise *šv-, tsv-* gesprochen wird. Der Widerspruch ist aber nur scheinbar; denn bis auf die jüngste Zeit herab ist auch im Innern von Kronstadt *šp-* und *tsp-* gesprochen worden. Heute noch ist die »Schwarze Kirche« weit über die Grenzen des Burzenlandes hinaus als *də špuərtskirχ* bekannt, gewiss nicht nach der Mundart der Vorstädter von Bartholomae, sondern der Innerstädter, die doch bei Berührung mit dem ausserburzenländischen Siebenbürgen in erster Reihe in Betracht kommen. Zweifellos Innerstädter hatte J. Binder im Sinn, als er (1795) die Burzenländer Regel entwickelte — siehe oben § 59 —, und der Rechnungsleger, der in den Kastenrechnungen der Jahre 1552, 1553 und 1554 *sper, spert, speinn* schrieb,[3] liess gewiss Innerstädter Mundart in sein Deutsch einfliessen. So steht denn nichts der Annahme entgegen, dass Kronstädter System *ī—ī,*

---

[1] S. E. Leihener, Cronenberger Wörterbuch, Marburg (DDG.) 1908.

[2] Vgl. Korrespondenzblatt 38, 63 f.

[3] Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt 3, 312 f., 317, siehe A. Schullerus, Vereinsarchiv 34 416.

ū—ū und Burzenländer Regel *šp-, tsp-* ⟨ *sw-, zw-*, bzw. ihre Grundlage *šφ-, tφ-*, wie sie im westdeutschen Stammlande heute noch geographisch benachbart sind, auch im fernen Südosten zusammengehören, und dass Burzenländer *šp-, tsp-* für *sw-, zw-* nicht etwa aus der ländlichen Umgebung in die Stadt, sondern umgekehrt aus der Stadt in deren ländliche Umgebung vorgedrungen sei, soweit diese nicht von Anfang an der Burzenländer Regel folgte.

Eins darf freilich nicht vergessen werden: die innere Stadt kann nur auf Grund geschichtlicher Überlieferung in die mit Hilfe der Burzenländer Regel abgegrenzte Sprachlandschaft miteinbezogen werden, und diese Burzenländer Regel selbst gewinnt ihre Bedeutung nur auf Grund historischer Erwägungen. Rein phonetisch beurteilt muss die *šp-, tsp-/šv-, tsv-*Linie etwa in dieselbe Reihe mit der *dastl/dæstl-* oder der *fir/fuir-*Linie — siehe §§ 6 f., 14 f., 51 — zurücktreten; denn ob eine Linie die innere Stadt oder zwei Landgemeinden — hier Rosenau und Neustadt, dort Tartlau und Schirkonyen — vom »Burzenlande« ausschliesst, und ob eine Linie eine oder zwei ausserhalb der *terra Borza* gelegene Siedlungen — hier Schirkonyen, dort Schirkonyen und Tekes — zur Sprachlandschaft schlägt, ist streng dialektgeographisch betrachtet, gleichgültig. Aber gesetzt auch, die Burzenländer Regel verdiente wirklich den Vorzug, der ihr hier eingeräumt worden ist, so ist doch nicht bewiesen, dass wirklich alle 16 »Burzenländer« Gemeinden dieser Regel einmal gleichzeitig folgten; denn es fehlt an Dokumenten dafür, dass vor dem Sommer 1913, wo jene Regel in der inneren Stadt schon nicht mehr galt, wirklich in allen anderen Gemeinden für urdeutsches *sw-* und *tw-*, *šp-* und *tsp-* gesprochen wurde. Wenn hieran doch nicht gezweifelt wird, so geschieht es auf Grund geschichtlicher Erwägungen. Nun darf aber auch wieder hervorgehoben werden, dass es sich hier nicht so sehr um Kunde davon handelt, wie viel und welche Gemeinden jederzeit die Burzenländer Regel befolgt haben, als vielmehr um ein Urteil darüber, von welchem Punkte jene Regel ausgegangen und welche Mundart sie diktiert hat. Wenn aber die angestellten Erwägungen richtig sind, so ist der grammatische Ausdruck für die Einheit des sächsischen Burzenlandes von dem Punkte ausgegangen, wo er in jüngster Zeit schon wieder verstummt, aus dem Innern der Stadt Kronstadt, und verdankt seine Ausprägung der Begegnung luxemburgischer mit niederfränkischer Mundart aus dem Ruhr-Wuppergebiet.

§ 61 Der Versuch, das sächsische Burzenland zu schildern, hat ergeben, dass das ohne Anwendung historischer Gesichtspunkte, allein vom Standpunkte der Gegenwart aus unmöglich ist Schon die Abgrenzung der Sprachlandschaft gelingt nur unter geschichtlicher Würdigung und Bevorzugung einer der gefundenen Lautgrenzen Sobald aber einmal die Schranken der Dialektgeographie überschritten und geschichtliche Erwägungen zugelassen werden, erweist sich das Burzenländer Problem wie alle anderen als unendlich. Das Problem wäre verhältnismässig einfach, wenn es sich nur darum handelte, auf dem Wege der Vergleichung gegenwärtiger Sprachstände gewisse Verbindungslinien zwischen dem Burzenland und dem westdeutschen Stammlande herzustellen Nun liegt aber zwischen dem Burzenland und dem deutschen Westen nicht nur der lange Weg nach Siebenbürgen, sondern auch Siebenbürgen selbst mit seinen der burzenländischen so nahe verwandten Mundarten, und es erhebt sich sofort die Frage, ob und inwieweit die Burzenländer Mundarten überhaupt unmittelbar auf die westdeutschen Stammlande und nicht vielmehr auf das nähergelegene Siebenbürgen zurückzubeziehen seien; denn die Meinung, »dass die Burzenländer aus anderen Gegenden Deutschlands kamen als die Hermannstädter und Bistritzer«, die Friedrich Philippi noch im Jahre 1861 äussern durfte,[1] kann nunmehr doch als wesentlich unbegründet ausser acht gelassen werden. Wenn die alt- und burzenländischen Mundarten, wie in diesen Untersuchungen geschehen ist, auf das westdeutsche Stammland zurückbezogen werden, so gelangt man jedesmal zu derselben luxemburgischen Urheimat; darum kann es sich nur um den Nachweis einer grösseren oder geringeren Beimischung fremder, d. h. ausserluxemburgischer Elemente handeln. Wenn die Übersicht über das ganze siebenbürgische Sachsenland einmal vorliegt, wird sich beurteilen lassen, welche Punkte das Burzenland vor dem übrigen Siebenbürgen etwa voraushat. Burzenländisches Sondergut würde die Vermutung erwecken, dass es ohne Vermittelung Siebenbürgens gewonnen wurde. Nun lässt sich aber doch auch jetzt schon einiges Burzenländer Sondergut namhaft machen, vor allem das im vorigen Paragraph behandelte Kronstädter System *ī—ĭ, ū—ŭ,* zumal in seiner Verbindung mit *šp-, tsp-.* Wenn dies Urteil aber zutrifft, so bedeutet das, dass in erster Reihe die Stadt

[1] Die deutschen Ritter im Burzenlande. Gymn.-Programm. Kronstadt, 1861, S. 26.

Kronstadt einen namhaften Teil ihrer ersten Bürger ohne Vermittelung Siebenbürgens aus dem nordöstlich dem Ripuarischen vorgelagerten Ruhr- und Wuppergebiet bezogen habe. Schwieriger ist es, eine Handhabe zur Erfassung jener mundartlichen Züge zu bekommen, die das Burzenland nur durch Vermittelung Siebenbürgens und nicht ebensogut auch unmittelbar aus dem gemeinsamen Stammland gewonnen haben könnte. Zwar die Tatsache, dass das Burzenland aus den schon vor dem Jahre 1211 kolonisierten Teilen Siebenbürgens deutsche Siedler erhalten habe, kann aus dem Befehl des Königs vom Jahre 1222, solche Transmigranten zurückzuweisen, mit Sicherheit erschlossen werden.[1] Aber diese urkundliche Nachricht, wenn sie auch nötigt, mit der Vermittelung Siebenbürgens als mit einer Tatsache zu rechnen, gibt doch über Umfang und Tragweite dieser Vermittelung nicht den geringsten Aufschluss. Es ist versucht worden, auf Grund von Eindrücken, die bei Dialektaufnahmen in der Mediascher und Hermannstädter Gegend gewonnen wurden, eine Art Stilgesetz aufzustellen, wonach Mundarten ursprünglicher Siedelungen von Mundarten solcher Siedelungen unterschieden werden könnten, die auf dem Wege von Innerkolonisation entstanden seien. Es schien nämlich in der Umgebung von Hermannstadt, wo doch vor allem ursprüngliche Siedelungen vermutet werden durften, grössere mundartliche Selbständigkeit der einzelnen Gemeinden zu herrschen als in der Umgebung von Mediasch, wo auf Grund historischer Untersuchungen Innerkolonisation vorausgesetzt wurde.[2] So bildete sich der Satz, »dass schärfere Isolierung der Einzelmundarten auf primäre, grössere Ausgleichung derselben auf sekundäre (Inner-) Kolonisation hinweist.« Auf Grund dieses Stilgesetzes wurde auch das sächsische Burzenland als innerkolonisatorischer Ausbau des älteren Siebenbürgen angesprochen,[3] was jetzt, nachdem eine vollständigere Übersicht über das Burzenland gewonnen worden ist, nicht mehr behauptet werden könnte, da die einzelnen Mundarten des Burzenlandes kaum weniger selbständig zu sein scheinen als die Mundarten aus der Umgebung von Hermannstadt. Es soll hier auch nicht etwa jenes auf Eindrücke und historische Vermutungen gegründete Stilgesetz verteidigt, wohl aber als Wahrheitskern festgehalten werden, dass zur Unterscheidung von Mundartenmischung

[1] Urkundenbuch I, 20.

[2] Korrespondenzblatt 32, 4; vgl. dazu G. Müller, ebenda S. 49 ff.

[3] Korrespondenzblatt 32, 5.

verschiedenen Grades — denn darum handelt es sich doch — kaum ein besserer Masstab gefunden werden möchte als das, was man immerhin den Stil der Mundart nennen mag und was sich gewiss nicht in Form eines einfachen Lautgesetzes ausdrücken lässt. Solche Stilunterschiede ausfindig zu machen und in Worte zu kleiden, liegt ausserhalb der Grenzen dieser Untersuchung; nur ein einziger Punkt soll hier näher ins Auge gefasst werden, das Verhältnis des schon wiederholt berührten Kronstädter Systems *ī — ī*, *ū - ū* zum Hermannstädter System *ī—ī*, *ū—ī*.

§ 62. Beide Systeme gleichen einander zunächst darin, dass sie die Vokale *ī* und *ū* verhältnismässig rein und klar ausgeprägt haben, ohne störende Begleiterscheinungen des siebenbürgsichen Tonfalls, dem doch auch sie unterworfen sind. Darum gelten die beiden Systeme, jedes in seinem Kreise auch als Wahrzeichen der Stadt. Beide gleichen einander ferner darin, dass sie niederdeutsches Gepräge haben und darum über die Grenzen des Luxemburgischen und Ripuarischen hinausweisen. Was sie unterscheidet, ist das Moment der dialektischen *i*-Färbung, das im Hermannstädter System vorhanden ist, während es dem Kronstädter System fehlt. Von den zwei Ausstrahlungsherden dialektischer *i*-Färbung, die oben § 27 angenommen werden mussten, kann wegen des niederdeutschen Charakters des Hermannstädter Systems nur das niederfränkische (vlämische) in Betracht kommen. Allerdings, während das ungefärbte Kronstädter System heute noch im Wuppergebiet nachgewiesen werden kann, ist es bis noch nicht gelungen, das Hermannstädter System irgendwo in deutschen Stammlanden wiederzufinden. Wenn man aber die in Aalst notierten Reihen *brīĕt, īĕk, vlīĕs, stīn — snīĕ, tīn — oa, moa — droa, vroa — voaf, doazn — bruit, ruit, duit, vlui — duirn, kuirn — vrū, būn, trūn* und ihr siebenbürgisches Beieinander beachtet, so wird man, selbst wenn sich das Hermannstädter System nirgend vollständig nachweisen lassen sollte, doch genötigt sein anzunehmen, dass die dialektische *i*-Färbung es zwar vom Kronstädter System trennt, gleichzeitig aber in seine Nachbarschaft, nämlich in die westlicher gelegenen Teile des niederfränkischen Sprachgebiets zieht. So darf denn die Vermutung gewagt werden, dass beide Städte, Kronstadt und Hermannstadt, den Zusatz, der sie vom umliegenden Land vorzüglich unterscheidet, aus niederfränkischem Gebiet erhalten haben, mit dem Unterschiede jedoch, dass das Kron-

städter System mehr dem Osten, das Hermannstädter System mehr dem Westen des im Norden an das Ripuarische anschliessenden niederfränkischen (vlämischen) Mundartengebiets angehört. Wenn es aber niederfränkische Elemente sind, die die beiden Städte charakterisieren, und die niederfränkischen Elemente wiederum besonders in den Siedelungen städtischen Charakters zu suchen sind, dann sind Luxemburger, Eifler und sonstige Ripuarier, ohne dass sie von den Städten ausgeschlossen wären, vor allem auf dem flachen Lande zu vermuten, und die im Altland überall herrschende *i*-Färbung, soweit sie zu ihrer Erklärung nicht des Alemannischen bedarf, muss als eine von der Stadt ausgehende vlämische Sitte angesprochen werden. Alemannischer Einfluss muss aber für den besonders im Schenker und Repser Gelände geltenden Wandel *â* 〉 *iu* angenommen werden, der nach dem bis jetzt zutage geförderten Material aus dem Niederfränkischen nicht erklärt werden kann.

Was nun das Burzenland betrifft, so ist zu beachten, dass ihm der »alemannische« Wandel *â* 〉 *iu* in klarer Ausprägung fehlt. Die vergleichbaren Zeidner und Schirkonyer Erscheinungen *â* 〉 *iə* bzw. *â* 〉 *œ* — s. oben §§ 24; 27 — sind schon wegen der Zusammenstellung Zeiden-Schirkonyen altländischer Entlehnung verdächtig. Auf Entlehnung aus dem Altland ist aber auch die »niederfränkische« Färbung der Mundarten von Petersberg-Nussbach und Rothbach — s. oben § 53, Schluss — zurückzuführen, sobald solche Färbung als ursprünglich an die städtischen Elemente des Altlandes gebunden erkannt wird; dazu stimmt, dass es dem Burzenlande auch an der Ausprägung *ô* 〉 *ui* fehlt. Damit soll aber die Frage der dialektischen *i*-Färbung für das Burzenland nicht etwa erledigt sein, wie es sich ja gegenwärtig überhaupt mehr darum handelt, die Schwierigkeiten des Burzenländer Problems anzudeuten, als fertige Lösungen zu geben. Nur eins soll als positiver Gewinn festgehalten werden: der verstärkte Hinweis auf den niederfränkischen Einschlag und seine Bedeutung, nicht nur für das Burzenland, sondern für das Siebenbürger Sachsenland überhaupt.

§ 63. Darf aber für das Burzenland wie für Siebenbürgen mit einem namhaften Bruchteil niederfränkischer Elemente gerechnet werden, so ist damit auch eine Erklärung des »siebenbürgischen« Tonfalls gegeben. Die Arbeit der niederrheinischen Dialektgeographen

J. Ramisch, E. Leihener und Th. Frings[1] hat das Ergebnis der Forschungen A. Diederichs' im wesentlichen bestätigt, dass mit dem Übergang vom Ripuarischen zum Niederfränkischen die zweiförmige rheinische Betonungsweise einer einförmigeren Platz macht. Diese nördlichere Betonung wird von J. Ramisch eingipflig genannt, dabei aber von der »eingipfligen«, d. h. klingenden Form des rheinischen Akzents wohl unterschieden. Noch fehlt es an einer abschliessenden Vergleichung des niederfränkischen mit dem rheinischen Akzent; soviel scheint aber festzustehen, dass die scharfe grammatische Sonderung zwischen klingender und stumpfer Betonung im Niederfränkischen nicht mehr gilt und dass sich die beiden Akzentformen, vom Standpunkt des Ripuarischen aus betrachtet, überhaupt genähert haben. Hätten die deutschen Kolonisten nur Mundarten luxemburgischer und ripuarischer Herkunft nach Siebenbürgen gebracht, so hätte sich der zweiförmige Akzent in der urheimatlichen Gesetzmässigkeit erhalten; denn es ist nicht abzusehen, wie sich Ripuarier untereinander in ihren Akzentgewohnheiten hätten stören sollen. Wenn sich dagegen luxemburgische und ripuarische Mundarten mit niederfränkischer Mundart begegneten, da konnte der urheimatliche Akzent in seiner gesetzmässigen Zweiförmigkeit leicht durch den einförmigeren niederfränkischen Akzent in der Weise gestört werden, wie in Siebenbürgen allenthalben beobachtet werden kann. Störend mussten natürlich auch sächsische, hessisch-thüringische und alemannische Elemente wirken; wenn hier aber in erster Reihe mit niederfränkischem Akzenteinfluss gerechnet wird, so geschieht es, weil niederfränkischer Einfluss auch sonst am bedeutsamsten zu sein scheint, besonders aber auch darum, weil bei Aufnahme der vlämischen Mundart von Aalst die Übereinstimmung des Akzents mit dem Mediascher (Hermannstädter) Tonfall geradezu überraschte.[2] Indessen steht die vergleichende Akzentuntersuchung noch in den Anfängen, sowohl was die Urheimat, mehr noch was die gegenwärtige siebenbürgische Heimat betrifft. Dennoch muss auch die Frage berührt werden, welchen Einfluss die heutige siebenbürgische Umgebung auf den Tonfall unserer Mundarten, insbesondere der burzenländischen, ausgeübt haben könne.

---

[1] Vgl. Korrespondenzblatt 38, 69 ff.

[2] Vgl. Korrespondenzblatt 37, 16. 18.

§ 64. Das sächsische Burzenland ist nicht ein Glied zusammenhängenden deutschen Landes, wie etwa das Ruhr- und Wuppergebiet; es ist nicht einmal eine innerhalb ihrer eigenen räumlichen Ausdehnung ungetrübt deutsche Sprachlandschaft. Von Anfang an zwischen fremdsprachige Gebiete, die terra Siculorum im Osten und die terra Blacorum im Westen eingekeilt,[1] hat die terra Borza frühzeitig neben den deutschen Siedlern auch fremdsprachige Bewohner gehabt: Ungarn und Szekler[2] und Rumänen.[3] Über das Verhältnis, in dem sich die verschiedenen Sprachen heute an den einzelnen Punkten des sächsischen Burzenlandes begegnen, mag nachstehende Tabelle[4] einen Überblick gewähren:

Politische Gemeinde	Deutsche	Magyaren	Rumänen	Slowaken	Ruthenen	Kroaten	Serben	Wenden	Andere	Zusammen
Kronstadt . . . / Bartholomae . .	9578	10441	9758	207	2	6	11		736	30739
Rosenau	1820	105	2353			2			129	4409
Neustadt	1616	114	856	2		1			15	2604
Wolkendorf	946	82	536	1					2	1567
Weidenbach . . .	944	25	474						5	1448
Zeiden	2680	44	1211			1	1		98	4035
Heldsdorf	1948	82	418						1	2449
Tartlau	2095	175	1169	8	1	1			82	3531
Honigberg	1193	36	907			1		1	9	2147
Petersberg . . .	1184	9	656			1	1		20	1871
Brenndorf	364	55	789			1	1		22	2232
Marienburg . . .	983	146	1078						5	2212
Rothbach . . .	430	16	420							866
Nussbach	793	37	515						47	1392
Schirkonyen . . .	807	204	426						119	1556
Insgesamt	28381	11571	21566	218	3	14	14	1	1290	63058

Es wäre gegen alle Erfahrung, wenn solch gemischte Verhältnisse sich nicht auch in der sächsischen Mundart widerspiegeln sollten. Unbestritten ist die lexikalische Beeinflussung.[5] Es fragt

[1] Urkundenbuch I, 19 f.

[2] Urkundenbuch I, 16.

[3] Siehe G. Müller, Vereinsarchiv 38, 92.

[4] Nach dem Ortslexikon der Länder der ungarischen Krone, verfasst von J. v. Jekelfalussy, herausgegeben vom k. ung. statistischen Landesbureau, Budapest 1892, S. 158 und 184.

[5] Siehe A. Schullerus, im Vorwort zum Wörterbuch, S. XXXVII ff.

sich aber, ob und in welchem Masse und in welcher Form mit dem fremden Wort auch fremde Artikulations- und Betonungsweise in die deutsche Mundart eingedrungen sei. Darüber bestehen nun wohl hinsichtlich einzelner Teile des Sachsenlandes Meinungen und Vermutungen, aber noch kaum der Anfang systematischer Untersuchung.[1] Die vorliegende Darstellung hat sich an keinem einzigen Punkte genötigt gesehen, fremdsprachlichen Einfluss zu Hilfe zu nehmen. Welches Ergebnis die vergleichende Akzentforschung aber immer zutage fördern sollte, so darf bei der Schilderung des sächsischen Burzenlandes seine fremdsprachige Umgebung und Durchdringung auf keinen Fall vergessen werden, und wäre es auch nur, dass die geographische Berührung irgendwie gekennzeichnet würde. Sie dürfte vor allem auch bei einer kartographischen Darstellung der Sprachlandschaft, so sehr diese dadurch erschwert werden sollte, nicht übergangen werden.

§ 65. Die mitgeteilten Untersuchungen sind von der Annahme ausgegangen, dass sich die darzustellende Sprachlandschaft am meisten mit dem Kronstädter Bezirk der ev. Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Landesteilen Ungarns berühre (s. oben § 1), und diese Annahme hat sich im Verlaufe dieser Untersuchungen bestätigt: es gibt gegenwärtig kein auf der Erdoberfläche abgrenzbares Gebilde, das der geschilderten Sprachlandschaft näher stünde, als jener Kirchenbezirk. So nennt sich denn in der zur Honterusfeier 1898 herausgegebenen Festschrift der Kirchenbezirk selbst »Das sächsische Burzenland« und findet sich in diesem Namen mit der Sprachlandschaft. Von einer punktweisen Vergleichung der beiden Gebilde muss freilich schon darum abgesehen werden, weil nur der Kirchenbezirk genauer statistischer Erfassung zugänglich ist. Kirchenverfassung[2] und Kirchenbücher entscheiden und geben Aufschluss über die geographische Ausdehnung des Sprengels und die Zuständigkeit der Kirchengemeinden und Kirchenkinder. Nun liesse sich zwar auf Grund persönlichen Einbekenntnisses feststellen, welche Individuen zur sächsischen Sprachlandschaft gehören — wohl alle oder fast alle Mitglieder der zum Kirchenbezirk gehörigen ländlichen Pfarrgemeinden einschliesslich Bartholomae, ein Teil der

[1] Vgl. Vereinsarchiv 34, 401 ff.

[2] § 11. Vgl. Verhandlungen der 13. Landeskirchenversammlung (1887), S. LXII und XCV f.

○ NOT BOUND BEFORE ○ VOL. IS COMPT. CEASED WITH	○ INSERT ○ MAKE POCKET ○ TREAT LEATHER ○ C.C. SHEETS ○ DISINFECT ○ SAVE SPINE ○ COMPLETE BIND COLOR ______ ○ SEW: Tape, cords
MISSING ITEMS:	○ PAPER CONSERVATION WORK ○ WASH ○ DEACIDIFY ○ MEND: PP, SIGNATURES, MAPS ○ MEND: ARCHIVAL TAPE, HEAT TISSUE, JAPANESE PAPER ○ MOUNT: CHARTEX, PAPER, CLOTH ○ ENCAPSULATE
RETN. FOR COMMERCIAL BINDING ○	
OTHER	○ CONTAINERS ○ FOLDING STORAGE CONTAINER A ○ FOLDING STORAGE CONTAINER B ○ CLOTH BOX

GAMMON-1982

Stadtpfarrgemeinde und einzelne Mitglieder fremder Konfessionen — so dass man sagen könnte, dass die Burzenländer sächsische Sprachgemeinde in die Bezirkskirchengemeinde hineinfiele; welches aber der zu jener Sprachgemeinde gehörige Boden ist, ist nicht ohne weiters klar. Zweifellos ist die Mundart als solche, die Gewohnheit, sächsisch zu sprechen ein Band, das die einzelnen Glieder der Sprachgemeinde aneinander und mittelbar auch an das »Burzenland« fesselt; ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Mundart und Boden, gar einem durch Linien abgrenzbaren Boden besteht jedoch nicht. Wohl aber sind es andere Interessen, die die Menschen und mit ihnen auch die Mundart an bestimmte Räume binden. Wäre die sächsische Sprachgemeinde des Burzenlandes nur kirchlich interessiert, so liesse sich sagen, dass sich Sprachlandschaft und Kirchenbezirk geographisch deckten — wenn dem kirchlichen Interesse, sobald es die Grenzen der Pfarrgemeinde überschritten hat, an den Grenzen des Bezirkes Halt geboten werden kann. Aber die Burzenländer Sachsen sind nicht nur kirchlich, sondern auch wirtschaftlich und politisch interessiert, und jedesmal ist es ein anderes Stück Erdoberfläche, an das sie sich gebunden fühlen. Nun gibt es ein Interesse, das in seinem Reichtum all die genannten umfasst, das zwar innerhalb der Sprachgemeinschaft ausserordentlich mannigfaltig abgestuft erscheint, aber für die Sesshaftigkeit eines Volkes und seiner Sprache entscheidend zu sein pflegt und darum nicht zuletzt auch von der wissenschaftlichen politischen Geographie[1] hoch eingeschätzt wird: das historische Interesse. Es erstreckt sich auf all das, was das Wort Heimat umschliesst.[2] Kein anderer Raum als die Heimat ist fähig, das Gebilde der Sprachlandschaft zu umgrenzen, hier das ganze bergumrahmte, »an der Brust des Himmels« ruhende Burzenland; aber nicht als ein weisses, unbeschriebenes Blatt, sondern über und über bedeckt mit den Spuren des eigenen Volkes und fremder Völker. Geographisch deckt sich die Sprachlandschaft mit der terra Borza, in deren Besitz Andreas II. den deutschen Ritterorden einführen liess, wobei denn freilich Schirkonyen nur als ein Aussenwerk, als eine Etappe zwischen Burzenland und Siebenbürgen aufgefasst werden kann. Hier erblühte, als

---

[1] Vgl. Fr. Ratzel, Der Staat und sein Boden. Leipzig 1896 (Abhandlungen der phil.-hist. Kl. der kön. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. XVIII), S. 18 f., 22.

[2] Vgl. G. A. Schuller, Quellen der Heimatkunde, Hermannstadt 1906 (Sonderabdruck aus den Kirchl. Blättern, 10. Jahrg.).

König und Ritterorden nach kurzer aber fruchtbarer Begegnung auseinandergegangen waren, die Universitas civium et hospitum de Brassow et ad eandem spectantium zur Hermannstädter Freiheit, die ihr König Ludwig I. im Jahre 1353 verbriefte;[1] hier erstand, noch bevor die Gesamtheit der Burzenländer Sachsen mit den Verbänden von Hermannstadt, Mediasch, Bistritz zur dritten ständischen Nation Siebenbürgens völlig zusammengewachsen war, die Kirchenordnung aller Deutschen in Sybembürgen, zunächst als Reformatio ecclesiae Coronensis ac totius Barcensis provinciae 1543 — die Form, in die das sächsische Burzenland, nachdem es seinen politischen Charakter verloren, so recht als in sein Eigentum einziehen sollte. Diesen Umzug aus der national-territorialen in die volkskirchliche Verfassung im einzelnen zu verfolgen, ist hier nicht der Ort;[2] wie vollkommen er gelungen, beweist die Festschrift zur Honterusfeier, in der sich der Kronstädter Kirchenbezirk ausdrücklich als Erben der alten provincia Barcensis darstellt:[3] provincia Barcensis im Rückblick auf die Vergangenheit, Sächsisches Burzenland im Hinblick auf die Gegenwart. Jener Umzug ist aber doch erst im Jahre 1887 vollendet worden, da sich die magyarischen Glaubensgenossen aus Kronstadt, Apácza, Krizba, Ujfalu, Hosszufalu, Csernátfalu, Türkösch, Tatrang, Bácsfalu, Pürkerecz, Zaizon von der Landeskirche loslösten und an den ungarländischen evangelischen Theisser Kirchendistrikt A. C. anschlossen.[4] Vor 1887, da er jene magyarischen Gemeinden mit umfasste, konnte sich der Kronstädter Kirchenbezirk zwar noch mit mehr Berechtigung als Erben der provincia Barcensis darstellen; aber erst seit jenem Jahre stimmen Kirchenbezirk und Sprachlandschaft so sehr überein, dass sich der Kirchenbezirk Sächsisches Burzenland nennen darf, während er sich vordem doch nur evangelisches Burzenland hätte nennen dürfen. Insofern aber die Loslösung der magyarischen Glaubensgenossen nicht ohne Mitwirkung des Staates geschehen ist, darf die gegenwärtige volkskirchliche Verfassung des sächsischen Burzenlandes auf das Zusammentreffen der in den alten siebenbürgischen Religionargesetzen gegründeten Landeskirche mit dem modernen ungarischen Staat zurückgeführt werden, wie die alte provincia Barcensis ihren Ursprung

---

[1] Urkundenbuch II, 94 f.

[2] Vgl. darüber A. Schullerus, Unsere Volkskirche, 1898.

[3] a. a. O. Vorrede S. V.

[4] Vgl. Fr. Teutsch, Georg Daniel Teutsch, 1909, S. 302 ff.

der Begegnung des deutschen Ritterordens mit dem Arpadischen Königshause verdankt. Die in den Verhandlungsprotokollen der 9. und 13. Landeskirchenversammlung aus den Jahren 1877 und 1887 niedergelegten Aktenstücke betreffend die Ausscheidung der magyarischen Gemeinden des Kronstädter Kirchenbezirkes bilden die wertvollsten Dokumente zur Geschichte der Beziehungen zwischen Volk und Staat und Kirche und Sprache. Diese Geschichte im einzelnen zu verfolgen, gehört nicht in diesen Zusammenhang; aber eine Urkunde aus der Wendezeit, da der Gedanke der sächsischen Volkskirche empfangen wurde — übrigens dieselbe Zeit, da Schirkonyen dem sächsischen Burzenlande angegliedert wurde — muss hier doch erwähnt werden: die Honteruskarte aus dem Jahre 1532.[1]

Die Karte nennt sich Chorographia Transylvaniae—Sybemburgen. In der Tat umfasst sie ganz Siebenbürgen aber doch so dass nur die sächsischen Gaue zu voller Geltung kommen. Durch Verkürzung aller anderen Teile scheinen sie ein zusammenhängendes Ganze zu bilden und das ganze Land zu füllen: Burzenland, Altland, Land vor dem Wald, Weinland, Nösnerland. Keine Grenzlinien, weder rings um »Sybemburgen« noch zwischen seinen einzelnen Teilen, am wenigsten zwischen Burzenland und Altland: die Wappen von Hermannstadt und Kronstadt schmücken die Karte zum Zeichen innigsten Zusammenhanges zu einer Zeit, da die Besonderheit des Burzenlandes politisch und mundartlich mindestens so lebhaft empfunden werden musste als heutzutage.

»Vom Rhein und Sachsen ich gemein
»Bin aufgewachsen . . . «

lässt Honterus sein Sybemburgen sprechen. Zu einer Gemeinde sind die verwachsen, die sich seinerzeit »vom Rhein und Sachsen« losgelöst haben; den Boden aber, den sie bewohnen, sieht er wesentlich unter dem Gesichtspunkt deutscher Kulturarbeit an:

»Illa ego Germanae non incultissima terrae
»Portio . . . «

Die Teilnahme an den Parteikämpfen der Zeit, ob erzwungen, ob freiwillig, erfüllt ihn mit Sorge; seine Hoffnung setzt er auf den,

[1] Herausgegeben von K. Fabritius in Értekezések a történelmi tudományok köréből VII, 7 (1878) und von O. Netoliczka, Johannes Honterus' ausgewählte Schriften, 1898.

der die Reiche dieser Welt in seiner Hand hält: mit Gedanken der Kirchenordnung beschäftigt — darf vermutet werden[1] — hat Honterus ein Jahr vor seiner Heimkehr die Karte von Siebenbürgen in Basel geschnitten. —

Die kartographische Darstellung gilt im allgemeinen als Prüfstein der Ergebnisse aller auf Unterscheidung der Völker gerichteten Untersuchungen.[2] Auch der siebenbürgischen Dialektgeographie schwebt als Ziel und Abschluss die kartographische Darstellung ihrer Forschungsergebnisse vor Es gibt aber ethnologische Gebilde, die sich nur schwer oder gar nicht kartographisch darstellen lassen,[3] und vielleicht gehören unsere siebenbürgischen Sprachlandschaften zu ihnen. Gewiss fehlt es ihnen nicht am geographischen Moment; es ist aber in so hohem Masse in Geschichte umgewandelt, dass es kartographisch kaum zu fassen ist, wenigstens nicht mit den üblichen Mitteln der Kartographie. Diese versagen schon bei dem in seiner Einheit und Gliederung verhältnismässig leicht übersehbaren Burzenland. Die Anwendung von Linien scheint ausgeschlossen zu sein. Wie soll eine die deutsche von den fremden Sprachlandschaften trennende Linie geführt werden? Wo die das sächsische Burzenland vom übrigen Siebenbürgen scheidende *šp-, tsp-/šv-, tsv-* Linie? Wie soll endlich die Gliederung der Sprachlandschaft durch Linien kenntlich gemacht werden? Mit Hilfe örtlicher Zeichen lässt sich natürlich alles auf die Karte bringen; nur ist schwer abzusehen, wie eine unzulässige Häufung der Zeichen oder der Kartenblätter vermieden werden kann. Jedenfalls muss unsere Mundartengeographie gegenwärtig noch auf den eigenen Sprachatlas verzichten. Vielleicht ist sie aber für immer genötigt, sich mit einer Karte der wirklichen Landschaft zu begnügen und dieser dann, gleich der Chorographia Transylvaniae des Honterus, die Geschichte der Sprachlandschaft in den Mund zu legen.

---

[1] Vgl. A. Schullerus, Unsere Volkskirche, S. 7.

[2] Vgl. Fr. Ratzel, Anthropogeographie 2. Teil, S. 737.

[3] Vgl. Fr. Ratzel, a. a. O., S. 766 f.

Anhang.

Siebenbürgische Deutschforschung seit 1890.[1]

I.

1. § 66. Johann Wolff, dessen umfassendes Erbe es um 1890 zu übernehmen galt, bekannte, dass »all sein Suchen und Sammeln, all sein wissenschaftliches Arbeiten« in letzter Reihe der Frage nach der Herkunft der Väter gegolten habe[2] Und bei der Dürftigkeit der geschichtlichen Quellen für die Anfänge unseres besondern »nationalen Lebens« lässt sich in der Tat die gesamte siebenbürgische Deutschforschung als im Dienste der Herkunftsfrage stehend begreifen. Denn die geschichtliche Frage nach der Herkunft der Väter kann nicht endgiltig beantwortet werden, bevor nicht die Eigenart des siebenbürgischen Deutschtums sicher erkannt ist — wie umgekehrt freilich zur Beurteilung dieser Eigenart Kenntnis der Urheimat erforderlich ist. J. Wolff hat sie zuletzt mit Hilfe der deutschen Dorf- und Stadtnamen in Siebenbürgen[3] zu fördern versucht. Danach sind es » — natürlich im allgemeinen – nicht die gesegneten Täler an der Mosel und am Rhein, am Mittel- und Unterlauf der Ahr oder am Ober- und Mittellauf der Erft und Roer, sondern eher die rauhen, unwegsamen und unfruchtbaren Waldgebirge [die schlechtgründigen Distrikte des Hoch- und Idarwalds, des Hunsrücken und der Eifel] gewesen . . ., aus welchen [im 12. Jahrhundert] deutsche Familien scharenweise auszogen.«[4] Nirgend geht J. Wolff über die von W. Braune gezogenen Grenzen des Mittelfränkischen hinaus und gibt damit den lautlichen Merkmalen

[1] Der Bericht über die Siebenbürgische Deutschforschung seit 1890 wurde über Aufforderung des Siebenbürgischen Landeskundevereins abgefasst und Ende 1919 abgeschlossen. Er sollte einem Gesamtbericht über die Leistungen des genannten Vereins im letzten Menschenalter eingegliedert werden. Nun möge er hier die gleichfalls im Auftrage des Landeskundevereins begonnene und Ende 1915 abgeschlossene Arbeit über die Burzenländer Mundarten einigermassen ergänzen.

[2] s. Fr. Teutsch, Denkrede auf Johann Wolff, Archiv 27 (1896), 28.

[3] Mühlbacher Gymn.-Progr. 1890/1891. Hermannstadt 1891.

[4] a. a. O. S. 7.

überall den Vorzug. Die »Hypothese von unserer flandrischen Herkunft« sieht er — offenbar aus lautgeschichtlichen Gründen — für »gefallen« an.[1] Innerhalb der von der Lautwissenschaft gezogenen Grenzen gilt es, die durch Ortsnamenforschung gewonnene Kenntnis der Urheimat mit Hilfe von »orts-, sprach-, agrar- und rechtsgeschichtlichen« Kriterien zu berichtigen.[2] Für die provincia Cibiniensis aber[3] kommt eher die Rheinprovinz als Luxemburg in Betracht.[4]

2. § 67. Mit dem zuletzt angemerkten Urteil nimmt J. Wolff leise zu den Verhandlungen über Gemeinsächsisch und Nösnisch Stellung: die Siebenbürger Deutschen — auch die »Sachsen« für sich allein — sind nicht durchaus einer Art, und zum mindesten die Scheidung in Nord- und Südsiebenbürger muss sich bis in die Urheimat zurückverfolgen lassen. Wolffs Stellungnahme erinnert an Friedrich Marienburg, der im Jahre 1860 die Bistritzer Mundart den mehr »nach Westen hin« gelegenen fränkischen Mundarten zugewiesen hatte.[5] Etwas abweichend von Marienburg hatte Georg Keintzel im Jahre 1887 den Satz aufgestellt, dass »alle Siebenbürger Sachsen . . . aus demselben einheitlichen grösseren Dialektgebiet«, nämlich dem von W. Braune abgegrenzten Mittelfränkischen stammen, und zugleich angedeutet, dass wir »die Heimat . . . der Bistritzer Sachsen in den südlichen oder südwestlichen Teil (Luxemburg) des Mittelfränkischen verlegen«, dagegen »das Auswanderungsgebiet für die deutsche Bevölkerung des ehemaligen Hermannstädter Gaues in der nördlichen Hälfte des Mittelfränkischen suchen« dürften — also das Verhältnis des Nord- zum Südsiebenbürgischen dem Verhältnis des Moselfränkischen zum Ripuarischen gleichgesetzt.[6] Damit war die Anregung zu Fragen gegeben, die, wie Wolff wohl wusste, nur durch »umfassende Studien an Ort und Stelle« gelöst werden konnten.[7]

---

[1] a. a. O. S. 8.

[2] a. a. O. S. 11.

[3] a. a. O. S. 7, Anm. 3.

[4] a. a. O. S. 9.

[5] Vgl. G. Kisch, Archiv 33 (1905), 6 und A. Scheiner, Kirchhoffs Forschungen 9 (1895), 133.

[6] Über die Herkunft der Siebenbürger Sachsen. Gymn.-Progr., Bistritz 1887, S. 36 und 52.

[7] Deutsche Dorf- und Stadtnamen, a. a. O. S. 9.

§ 68. Zunächst wurde ihre Beantwortung von Siebenbürgen aus versucht. In einer Besprechung der Keintzel'schen Programmabhandlung[1] zog Johann Roth unter Hinweis auf das südsiebenbürgische *n*-Auslautgesetz (Eifler Regel) eine scharfe Grenze zwischen »Gemeinsächsisch« und »Nösnisch«. Dem gegenüber folgerte G. Keintzel aus einer Vergleichung des Bistritzer und Sächsisch-Reener Konsonantismus,[2] dass die Sächsisch-Reener Sprachgruppe in mancher Beziehung eine Vermittelung zwischen den sächsischen Dialekten im Nösner Gau und denen im mittleren und südlichen Teil Siebenbürgens herstellten. In seiner Lautlehre der Mundarten von Bistritz und Sächsisch-Regen, mit Berücksichtigung abweichender Lautverhältnisse in den sächsischen Ortsdialekten der Umgebung vom Jahre 1894[3] nennt G. Keintzel bestimmte Punkte, in denen die Mundart von Sächsisch-Reen, abweichend vom Nösnischen, mit dem Südsiebenbürgischen zusammengeht: 1. Kürzung [Korreption] von altem *î* und *û* in bestimmten Fällen,[4] 2. Wandel von altem *ai* (ahd. *ei*) und *au* (ahd. *ou*) 〉 *ī* und *ū* in einer Anzahl von Beispielen,[5] 3 Wandel von altem (zwischenvokalischen) *b*, *g* 〉 *v*, *ȝ* in einigen Beispielen, wo nösnisch *b*, *g* gesprochen wird.[6] Über die Geschichte der Mundart von Sächsisch-Reen äussert sich Keintzel nicht, aber er scheint der Meinung zu sein, dass sie in ihrem ganzen Umfange etwa dem Übergangsgebiet vom Ripuarischen zum Moselfränkischen entstamme, so dass die siebenbürgisch-deutsche Sprachlandschaft auch in diesem Punkte ein verkleinertes Abbild des Mittelfränkischen darstellte. Auf die von J. Roth betonte Lautgrenze (Eifler Regel) geht G. Keintzel freilich nicht ein, so viel auch von ihrer geschichtlichen Wertung abhängt. Hat sie nämlich, wie G Kisch annimmt,[7] ursprünglich auch für das Nordsiebenbürgische gegolten, so liegt es nahe zu vermuten, dass dieselben Einflüsse, welche die Nösner und Sächsisch-Reener Mundart dem uns Südsiebenbürgern und Luxemburgern so vertrauten Gesetz entfremdeten, die Sächsisch-Reener

[1] Korrespondenzblatt 10 (1887), 94 ff.
[2] Korrespondenzblatt 11 (1888), 45 ff.
[3] Archiv 26 (1894), 133 ff.
[4] a. a. O. S. 167 und 170.
[5] a. a. O. S. 173 und 175.
[6] a. a. O. S. 206 und 211.
[7] Korrespondenzblatt 28 (1905), 139.

Mundart unter einem auch anderer »südsiebenbürgischer« Merkmale entkleidet hätten — bis auf den von G. Keintzel festgehaltenen, immerhin ansehnlichen Rest Ob das aber wirklich so gewesen, und welcher Art die Einflüsse waren, die die Eifler Regel zur Lautgrenze zwischen Nord- und Südsiebenbürgisch machten, lässt sich aus der Mundart selbst (esoterisch) nicht erkennen; dazu bedarf es einer (exoterischen) Betrachtungsweise, nach der auch die Nösner Mundart als »Übergangsmundart« erscheint. Den für solche Betrachtung geeigneten Standpunkt hatte G. Keintzel eingenommen, als er seiner Abhandlung Über die Herkunft der Siebenbürger Sachsen auch eine Untersuchung Über das Verwandtschaftsverhältnis der Deutschen in der Zips und der Sachsen in Siebenbürgen anschloss.[1] Dass er die »nachträglichen«, »bedeutenden« Einwanderungen »vom eigentlich mitteldeutschen (südfränkischen, thüringischen) Gebiete aus,« die die Mundart der Zipser Sachsen dem »Schlesischen« und »Nordthüringischen« ähnlich gemacht haben sollen,[2] nicht bis nach Siebenbürgen, vor allem ins Nösnerland gelangen lässt, hängt mit der auch sonst zutage tretenden Unzulänglichkeit damaliger Hilfsmittel und Methoden zusammen.

§ 69. In diesen Zusammenhang mag auch meine Arbeit über Die Mundart der Siebenbürger Sachsen[3] gestellt werden. In den Verhandlungen über Gemeinsächsisch und Nösnisch hatte J. Roth den Begriff »Gemeinsächsisch« als »die Summe derjenigen sprachlichen Erscheinungen, die allen oder doch den meisten Gruppen der siebenbürgisch-sächsischen Mundart gemein sind,« bestimmt. »Dass jede dieser Gruppen an jenem Begriff teil hat, wird niemand leugnen, dass eine derselben den Begriff ganz ausfülle, wird niemand behaupten wollen. Jede Gruppe wird aber neben dem, was ihr den Anteil am Allgemeinen sichert, noch ihre Besonderheiten haben.«[4] Der Aufnahme und Darstellung dieses »Gemeinsächsisch« galt eine Fahrt, auf der ich im Sommer 1894 die drei Hauptgruppen siebenbürgisch-deutscher Siedelungen besuchte. Mein grundsätzliches Bestreben war nämlich, »solche Ortschaften aufzusuchen, die nach

[1] a. a. O. S. 41 ff.

[2] a. a. O. S. 52.

[3] Kirchhoffs Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde 9 (1895), 129 ff.

[4] Korrespondenzblatt 11 (1888), 70.

dem Urteil unbefangener Leute nichts oder wenig Auffallendes in ihrer Mundart haben«[1] Mit solchem Sprachgut liess sich natürlich keine »eingehende Gliederung des Siebenbürgischen« versuchen.[2] Aber auch »eine Vergleichung mit verwandten mittelfränkischen Dialekten« wurde grundsätzlich zurückgestellt,[3] jedoch Sorgfalt darauf verwandt, durch Vergleichung der siebenbürgischen Aufnahmen untereinander eine Übersicht über die Lautprägungen zu gewinnen, die man als Merkmale des »Gemeinsächsischen« ansprechen könnte. Dass ich die Ergebnisse dieser Arbeit unter der Überschrift »Mundart der Siebenbürger Sachsen« veröffentlichen und noch Jahre lang an der Vorstellung ursprünglicher Stammeseinheit der Siebenbürger Sachsen festhalten konnte, erklärt sich nicht nur aus dem natürlichen Gewicht überkommener Anschauungen, sondern auch daraus, dass ich vor 1905 keine Gelegenheit hatte, die »Urheimat« zu besuchen. Je mehr ich aber darauf ausging, die allen siebenbürgischen Mundarten gemeinsamen Züge zu erfassen,[4] und je fester meine Überzeugung war, wirklich Grundzüge einer ursprünglich einheitlichen Stammesmundart gefunden zu haben, desto bedeutsamer musste mir die in eigenartigen Auslautsregeln[5] besonders stark zutage tretende Trennung von Süd- und Nordsiebenbürgisch erscheinen. »Wenn sich nun auch [durch fremde Idiome nicht nur von andern deutschen Mundarten, sondern auch untereinander isoliert] die beiden Hauptgruppen des Siebenbürgischen wohl kaum wie Moselfränkisch und Ripuarisch zueinander verhalten« — meinte ich — »vielmehr ... auch das Südsiebenbürgische dem Moselfränkischen weit näher stehen dürfte als dem Ripuarischen, so sind die beiden Hauptzweige des Siebenbürgischen doch so scharf voneinander gesondert, dass ihre gegenwärtige Verschiedenheit zweifellos auf vorsiebenbürgischen Differenzen beruht. Übereinstimmung zwischen den beiden Dialekten erweckt die Vermutung, dass man es mit vorsiebenbürgischen Erscheinungen zu tun habe; was bloss einer der beiden Mundartengruppen eigentümlich ist, braucht jedoch darum nicht siebenbürgische Neuerung zu sein.«[6]

---

[1] Kirchhoffs Forschungen 9, S. 137.
[2] a. a. O. S. 138.
[3] a. a. O.
[4] Vgl. a. a. O. S. 178 (§ 42) und R. Huss, Archiv 35, 230 (§ 182).
[5] a. a. O. S. 164 (§ 24) und 183 (§ 50).
[6] Philologische Studien. Festgabe für Sievers. Halle 1896, S. 337.

Damit glaubte ich einen brauchbaren Leitfaden zur Abstufung zeitlicher Verhältnisse innerhalb der Mundart gefunden zu haben. Ich benützte ihn in den Aufsätzen über Die Siebenbürgische Vokalkürzung[1] und Zur Geschichte des Siebenbürgischen Vokalismus [Vokaldehnung],[2] die insofern unmittelbar zur vorhin genannten Arbeit über die Mundart der Siebenbürger Sachsen gehören, als sie sich auf die nämlichen Dialektaufnahmen vom Jahre 1894 stützen. Wer sich, ausgerüstet mit der Kenntnis luxemburgischer Lautverhältnisse und Betonungsregeln, die Mühe nimmt, die drei Abhandlungen im Zusammenhang zu lesen, wird in dem verarbeiteten Sprachgut unschwer bedeutsame Trümmer luxemburgischer Mundart, untermischt mit fremdartigen Stücken, erkennen. Ich selber habe diesen Sachverhalt erst nach unmittelbarer Fühlungnahme mit dem Luxemburgischen allmählich durchschauen lernen, wobei mir unter den siebenbürgischen Deutschforschern B. Capesius (s. unten § 84) die beste Hilfe geleistet hat.

3. § 70. Die letztgenannten Arbeiten, einschliesslich der Keintzelschen vom Jahre 1894, stehen schon unter dem Einfluss einer Abhandlung, mit der Gustav Kisch, ein Schüler G. Keintzels, im Jahre 1893 in der Herkunftsfrage die Führung ergriffen hatte: Die Bistritzer Mundart verglichen mit der Moselfränkischen.[3] Sie gründet sich auf eine Forschungsreise, die der zwanzigjährige Hochschüler im Herbst 1889 in die Eifelgegend, nach Luxemburg und an die Mosel unternommen hatte. Damit war G. Kisch unmittelbarer Nachfolger Fr. Marienburgs geworden und zugleich, noch bevor er ihn kannte, dem Wunsche J. Wolffs nach »Studien an Ort und Stelle« entgegengekommen. Allerdings, Wolff dachte wesentlich auch an orts-, agrar- und rechtsgeschichtliche Studien, während sich Kisch auf Laut- und Wortforschung beschränkte und dieser Neigung auch auf seinen späteren Studienfahrten treu geblieben ist.

Es ist heute, nach den Arbeiten René Engelmanns[4] und

---

[1] a. a. O. S. 336 ff.

[2] Seminarprogramm, Hermannstadt 1897.

[3] Erschienen in den Beiträgen zur Gesch. d. deutschen Sprache und Literatur (PBB.) 17 (1893), 347 ff., auch als Sonderabdruck, Halle 1893.

[4] Der Vokalismus der Viandener Mundart, Diekirch 1910, und Ein mittelfränkisches Akzentgesetz, PBB. 36 (1910), 382 ff., vgl. Korrespondenzblatt 33 (1910), 139 ff. und 37 (1914), 1 ff.

mit den am Wenker'schen Sprachatlas gereiften Erfahrungen[1] nicht schwer, gewisse Mängel der Doktorschrift Kischs namhaft zu machen;[2] tatsächlich aber hat ihr Verfasser durch die an Ort und Stelle gewonnene Überzeugung von der »ursprünglichen Identität der beiden Mundarten«[3] — nämlich der Bistritzer und der moselfränkischen — die siebenbürgische Deutschforschung genötigt, zu seinen Sätzen Stellung zu nehmen und für längere oder kürzere Zeit seinen Bahnen zu folgen.

§ 71. Als ein Versuch solcher Stellungnahme ist u. a. auch mein Aufsatz Wredes Berichte über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs und unsere Dialektforschung[4] zu werten Er kommt zu dem Ergebnis, dass nicht nur die Bistritzer — und andere nordsiebenbürgische — sondern auch alle bisher bekannt gewordenen südsiebenbürgischen Mundarten zu den moselfränkischen gezählt werden müssen. Dem auf Wredes Sprachatlasberichten aufgebauten Satze hat sich auch G. Kisch nicht verschliessen können. In der Einleitung zum Vergleichenden Wörterbuch erklärt er ihn (1904) ausdrücklich »für annehmbar, wenn auch »mit der Einschränkung, . . . dass die südsiebenbürgisch-sächsischen Mundarten nur nördlich vom Auswanderungsgebiet der Nösner lokalisiert werden können.«[5] Bei Kisch, der unter »Moselfränkisch« tatsächlich nichts anderes als die luxemburgische Sprachlandschaft versteht, tritt also an die Stelle des Mittelfränkischen das Luxemburgische, dessen kleinere Nordhälfte (Ösling) — anstatt Ripuariens — die Südsiebenbürger, dessen grössere Südhälfte (Gutland) — anstatt des Moselfränkischen — die Nordsiebenbürger zu entsenden hat: die Urheimat der Siebenbürger Sachsen darf offenbar nicht mehr viel kleiner werden, ohne als abgrenzbares geographisches Gebilde überhaupt zu verschwinden. Wenn wir aber näher zusehen,

[1] Niedergelegt vor allem in den Heften I, II, III, V und VIII der von F. Wrede herausgegebenen Deutschen Dialektgeographie (DDG), die den Niederrhein umfassen, vgl. Korrespondenzblatt 38 (1915), 61 ff., aber auch in der unten § 84 zur Besprechung gelangenden B. Capesius'schen Untersuchung über die Vertreter des alten *î, û, ü* im Siebenbürgisch-Sächsischen.

[2] Vgl. übrigens auch schon A. Schullerus, Korrespondenzblatt 16 (1893), 74 ff.

[3] PBB 17, 411 (Sonderabdruck, S. 67); vgl. Korrespondenzblatt 24 (1901), 125.

[4] Archiv 28 (1898), 75 ff.

[5] Archiv 33 (1905), 6.

wie ihre Abgrenzung und Einengung möglich geworden, so werden wir erkennen, dass wir es tatsächlich jetzt schon nur mit einem Punkt zu tun haben, nämlich dem Standort, von dem aus sich unsere siebenbürgische Sprachgeschichte am besten durchschauen lässt, und dass von einer Abgrenzung der Urheimat nicht die Rede sein kann.

§ 72. Fürs erste muss angemerkt werden, dass auch die siebenbürgische Deutschforschung im allgemeinen bis auf die jüngste Zeit herab an der von Grimm überkommenen Gleichsetzung von Volk und Sprache ungebrochen festgehalten hat. »Volk, Volksgeist und Sprache sind eins, man kann sie sich kaum identisch genug denken«, schreibt J. Wolff,[1] und J. Roth, G. Keintzel und G. Kisch urteilen nicht anders. Wenn ich dem gegenüber bei meiner Ausschöpfung der Wrede'schen Sprachatlasberichte ausdrücklich nur vom »sprachlichen Auswanderungsgebiet der Siebenbürger Sachsen« handeln will,[2] so bedeutet das auch nur ein teilweises Verlassen des dogmatischen Standpunktes, da die hergebrachte Vorstellung von der Mundart als einem Lebewesen wirksam bleibt. Und das ist das zweite: die Mundart wird — wieder im Geiste J. Grimms — als ein Lebewesen gedacht, das sich überall in der Welt an einigen wenigen (anatomischen) Artmerkmalen erkennen lasse. Indem nun immer »wesentlichere« Merkmale ausfindig gemacht und »unwesentliche« Merkmale immer mehr ausgeschaltet werden, gelangt man schliesslich zur »Identifizierung« des Südsiebenbürgischen mit dem Nordluxemburgischen und des Nordsiebenbürgischen mit dem Südluxemburgischen. Diese »Identifizierung« wäre kaum möglich gewesen, wenn man z. B. dem »Vokalismus« dieselbe Bedeutung eingeräumt hätte als dem »Konsonantismus«. Zwar unter Berufung auf J. Wolff, doch kaum im Sinne J. Grimms,[3] lässt G. Keintzel die »Vokale« hinter die »Konsonanten« zurücktreten,[4] und G. Kisch findet die Bistritzer Mundart dem links-

[1] Konsonantismus S. 5, vgl. Vokalismus S. 8.

[2] Vgl. die dem Aufsatz beigegebene Karte zur Orientierung über das sprachliche Auswanderungsgebiet der Siebenbürger Sachsen, Archiv 28; vgl. ferner Korrespondenzblatt 28 (1905), 124.

[3] Vgl. Deutsche Grammatik 1², 4 f. und Geschichte der deutschen Sprache S. 274. Allerdings hat wieder gerade »Grimms Gesetz« die Aufmerksamkeit der Spätern in erster Reihe auf den Konsonantismus gelenkt.

[4] Über die Herkunft usw. S. 30 und 32.

rheinischen Moselfränkischen zwar »namentlich auch vokalisch« bis zur »ursprünglichen Identität« nahestehend,[1] aber doch nur, indem er an so durchgreifenden Zügen wie der luxemburgischen Unterscheidung von »Schwebelaut« und »Korreption« vorübergeht.[2] Aus ungezählten Merkmalen, die zu einer Mundart gehören, einige wenige auslesen und zur Kennzeichnung der Mundart benützen, wie das W. Braune im Hinblick auf das Mittelfränkische getan hat, ist wohl am Platze, wenn es sich um die Abgrenzung einer Mundart gegen benachbarte Mundarten desselben zusammenhängenden Sprachgebietes, zumal der westdeutschen Stammlande, handelt; ein solches Vorgehen ist aber von zweifelhaftem Werte, wenn die Verwandtschaft zweier Sprachlandschaften untersucht wird, von denen die eine dem alten Westen, die andere dem jungen Ostland angehört. Die »Scheidung der deutschen Sprachgeschichte nach altem Stammland und junger Kolonie«, die F. Wrede auf Grund der Sprachatlasarbeit im Jahre 1895 gefordert hat,[3] hat die siebenbürgische Deutschforschung erst zehn Jahre später ernstlicher in Erwägung zu ziehen begonnen. Wie ungenügend es vordem geschehen, bezeugt u. a. G. Kisch durch seine »Schlussbemerkungen« zum Vergleichenden Wörterbuch aus dem Dezember 1905,[4] die er nicht ohne Beziehung auf meinen Bericht über die sprachlichen Ergebnisse der von Adolf Schullerus angeregten Luxemburger Orientierungsfahrt und den damit im Zusammenhang stehenden Aufsatz Gemeinsächsisch und Nösnisch[5] geschrieben hat.[6] Danach können einzelne siebenbürgische Niederlassungen nur deshalb nicht mehr auf einzelne luxemburgische Gemeinden zurückgeführt werden, weil sich »unter dem Einflusse des Rumänischen und Magyarischen einerseits, des Französischen und Hochdeutschen anderseits die Mundarten in acht Jahrhunderten notwendig verändern mussten«; mit keinem Wort erinnert Kisch an die Möglichkeit, dass auch nichtluxemburgische Siedler an der Gemeindegründung teilgenommen

[1] PBB. 17, 411 (Sonderabdruck, S. 67).

[2] Kisch kennt Hardts Vokalismus der Sauermundart; die Bedeutung dieser Schrift ist aber erst von R. Engelmann erkannt worden, vgl. Korrespondenzblatt 37 (1914), 1 ff.

[3] Zs. f. d. A. 39 (1905), 262.

[4] Archiv 33 (1905), 274.

[5] Korrespondenzblatt 28 (1905), 121 ff.

[6] Vgl. G. Kischs Aufsatz Moselfränkisch und ripuarisch, ebenda, S. 137 ff.

hätten, hält vielmehr ausdrücklich an dem Satze von der ursprünglichen Identität der Bistritzer und der moselfränkischen Mundart fest, in dem Sinne, »dass . . . die Nösner Mundart nur innerhalb des moselfränkischen Sprachgebiets lokalisiert werden kann, speziell im Gebiete der *seif*-Mundarten (Luxemburg nebst den angrenzenden Gemeinden der Rheinprovinz, Lothringens und Deutsch-Belgiens)« — also in der luxemburgischen Sprachlandschaft. Wenn aber Kisch, um das Verhältnis der Nösner zur moselfränkischen Mundart zu beleuchten, »aus verschiedenen Gegenden des moselfränkischen Gebiets diejenigen Formen . . . sammelt, die der Nösner (siebenbürgischen) Mundart am meisten entsprechen«,[1] und im Rahmen einer kleinen Erzählung dem Vergleichenden Wörterbuch vorausschickt,[2] so bestätigt er in wirksamster Weise den auf der erwähnten Studienfahrt gewonnenen Eindruck von der »kaleidoskopartigen Verschiebung« der »mittelfränkischen« Sprachelemente in Siebenbürgen und in der Urheimat;[3] denn auch das kleine Mosaik lässt deutliche Spuren einer über das heutige Luxemburgische zum Teil weit hinausgehenden Mundartenmischung erkennen.

§ 73. G. Kisch hat seine Dissertation aus dem Jahre 1893 von Anfang an als eine Vorarbeit zum Wörterbuch angesehen[4] und nach der grammatischen Grundlegung auch sofort mit der Wörterbucharbeit begonnen. In rascher Folge hat er dann erscheinen lassen: Bistritzer Familiennamen (1897),[5] Nösner Wörter und Wendungen (1900),[6] Vergleichendes Wörterbuch der Nösner (siebenbürgischen) und moselfränkisch-luxemburgischen Mundart nebst siebenbürgisch-niederrheinischem Orts- und Familiennamenverzeichnis sowie einer Karte zur Orientierung über die Urheimat der Siebenbürger Deutschen (1905),[7] Nord-

[1] Archiv 33 (1905), 274.

[2] a. a. O. S. 9.

[3] Korrespondenzblatt 28 (1905), 129.

[4] s. PBB. 17 (1893), 349 (Sonderabdruck, S. 5).

[5] Festgabe der Stadt Bistritz, Bistritz 1897, S. 7 ff. Vgl. A. Schullerus, Korrespondenzblatt 20 (1897), 113.

[6] Beilage zum Bistritzer Gymnasialprogramm, Bistritz 1900. Vgl. A. Schullerus, Korrespondenzblatt 24 (1901), 11 ff.

[7] Archiv 33 (1905), 5 ff. Vgl. A. Schullerus, Korrespondenzblatt 29 (1906), 124 ff.

siebenbürgisches Namenbuch (1907).[1] In diesen Arbeiten hat Kisch für das Nösnische (Nordsiebenbürgische) geleistet, was seiner Meinung nach das siebenbürgische Wörterbuch für das ganze Sprachgebiet zu leisten hätte, und dem Nösnischen (Nordsiebenbürgischen) im siebenbürgischen Wörterbuch einen besonderen Platz gesichert. Was ihm das Wörterbuch schuldet, hat es selbst von hoher Warte anerkannt.[2] Seine Hauptteilnahme aber gilt der Heimat und Herkunft der Väter. Im besondern hat er auch die Altromanischen Lehnwörter[3] in den Dienst der Herkunftsfrage gestellt. Immer aber ist er darauf bedacht, seiner »wissenschaftlichen Lebensthese«,[4] dass das Nösnische abgesondert vom Südsiebenbürgischen zu lokalisieren sei, neue Stützen zu schaffen — in bezeichnendem Gegensatze zu G. Keintzel, der, selbst dem Reener Übergangsgebiet angehörend, den gemeinsamen »mittelfränkischen« Charakter der nord- und südsiebenbürgischen Mundarten in den Vordergrund stellt. Kischs Eifer, die Grenze zwischen Nord und Süd als urheimatliche Sprachgrenze zu schützen, verdiente selbst unmittelbar als Zeichen ursprünglicher Stammesverschiedenheit gebucht zu werden.

4. § 74. Wesentlich in den von G. Kisch gewiesenen Bahnen bewegen sich die Arbeiten einiger jüngerer Forscher, die man als seine Schüler zusammenfassen darf.

Zunächst dehnt Thomas Frühm in der Vergleichenden Flexionslehre der Jaader und moselfränkischen Mundart[5] den Satz von der ursprünglichen Identität der Bistritzer und der moselfränkischen Mundart auch auf die Mundart seines Heimatortes Jaad aus. Vielmehr steht ihm die moselfränkische Herkunft der Jaader Mundart von vorneherein fest; denn die Übereinstimmung der Jaader und moselfränkischen Mundart hinsichtlich der Imperativform *zǫəf—zaef*, *zef* ist ihm für sich allein schon Grund genug, »die Jaader und mit ihr alle anderen Nösner Mundarten auf das westmoselfränkische Sprachgebiet« zu verweisen.[6] Wer von jener

---

[1] Archiv 34 (1907), 1 ff. Vgl. A. Schullerus, Korrespondenzblatt 31 (1908), 97 ff.

[2] Wörterbuch S. XXXII.

[3] Korrespondenzblatt 27 (1904), 1 ff.

[4] Vgl. A. Schullerus, Korrespondenzblatt 29, 125.

[5] Inauguraldissertation, Tübingen 1907.

[6] a. a. O. S. 77. Vgl. Kisch, Korrespondenzblatt 28 (1905), 130.

ursprünglichen Identität nicht schon vor aller Untersuchung überzeugt ist, muss der kaum weniger auffälligen Imperativform *gik*[1] doch die gleiche lokalisierende Kraft zubilligen. Allerdings weist sie auf Mundarten hin, die vom Westmoselfränkischen, d. i. Luxemburgischen ziemlich weit abliegen.[2] Auf den Unterschied von Schwebelaut und Korreption, der in der luxemburgischen Flexion eine so grosse Rolle spielt, nimmt Frühm keine Rücksicht, obwohl gewisse Eigentümlichkeiten gerade des Jaader Vokalismus[3] die Frage nahelegen, warum jener Unterschied in Jaad, wie in Siebenbürgen überhaupt, nicht mehr wirksam ist — oder warum er sich im Luxemburgischen etwa nur nach unserer Loslösung entwickelt habe.

Armin Hedrich begnügt sich in seiner Lautlehre der Lechnitzer Mundart[4] damit, die Abweichungen der Lechnitzer von den Bistritzer Lautverhältnissen tabellarisch festzulegen Mit Recht macht er auf gewisse Erscheinungen des Lechnitzer Vokalismus, vor allem die Fülle von Nasalvokalen aufmerksam.[5] Aber er fühlt sich nicht veranlasst, ihrer Geschichte nachzugehen. Er glaubt annehmen zu dürfen, dass die Lechnitzer Mundart nicht nur gegenwärtig die Verbindung zwischen Bistritz und Reen herstelle, sondern dass auch ihre Urheimat zwischen der der Bistritzer und Reener Mundart zu suchen sei, ohne für diese Annahmen freilich auch nur den geringsten Beweis beizubringen — offenbar ein Nachklang der Anschauung, dass die siebenbürgische Sprachlandschaft eine verkleinerte Nachbildung des mittelfränkischen Sprachgebiets sei.

Anschliessend an Th Frühm, der die grundlegende Dissertation G. Kischs nach Seiten der Flexionslehre ergänzt hatte, baut Fritz Holzträger dieselbe in seiner Abhandlung über Die syntaktische Funktion der Wortformen im Nösnischen[6] nach Seiten der Syntax aus. Nach Kischs und anderer (Frühm, Huss) Arbeiten hält er eine weitere Beschäftigung mit der Frage nach der Urheimat für »vollkommen überflüssig«; seine Abhandlung ist Ein

---

[1] a. a. O. S. 78 f.

[2] s. O. Kürsten und O. Bremer, Lautlehre der Ma. von Buttelstedt bei Weimar, Leipzig 1910, §§ 17, 2; 118 Anm.; 159 Anm.; 228, 3; 120, 2 d.

[3] Vgl. Formen wie *mẹnər*, *dẹnər* (a. a. O. S. 36), *lẹt'* (S. 46), *šnẹdn* (S. 51), *daf* (S. 19) gegenüber von Formen wie *švae* (S. 21), *šlaefn*, *kraešn* (S. 52) *fẹ͘ᵘst* (S. 18).

[4] A lekenczei szász nyelvjárás hangtana. Budapest 1910.

[5] s. Kirchhoff, Forschungen 9, 178.

[6] Archiv 37 (1911), 475 ff. und 38 (1912), 1 ff., auch im Sonderabdruck, als Tübinger Inauguraldissertation,

Beitrag zur siebenbürgisch-fränkischen und luxemburgischen Syntax, weil das Nösnische (d. i. Nordsiebenbürgische) und das Luxemburgische »zwei ursprünglich identische Mundarten« sind, die freilich infolge ihrer Trennung auch ohne »starke äussere Einflüsse« auseinandergehen mussten.[1] Holzträger denkt im Verlauf seiner Arbeit wiederholt an Einflüsse des Rumänischen und Magyarischen,[2] kaum aber an Einflüsse ausserluxemburgischer deutscher Mundarten, d. i. an siebenbürgische Mundartenmischung. Dächte er daran, so könnte er seine Darstellung nicht beginnen, ohne gewisse methodische Fragen zu erwägen, und dürfte es nicht ausdrücklich ablehnen, »über Aufgaben der Mundartensyntax« zu sprechen.[3] Im übrigen sei hier auf Friedrich Hofstädters Besprechung dieser ersten, umfangreichen Darstellung syntaktischer Verhältnisse siebenbürgischer Mundart verwiesen.[4]

5. § 75. Die Vergleichende Lautlehre des Siebenbürgisch-Moselfränkisch-Ripuarischen mit den moselfranzösischen und wallonischen Mundarten von Richard Huss[5] erfordert eine besondere Besprechung, weil der Verfasser nicht nur auf die Thesen seines Lehrers G. Kisch, sondern auch auf Fr. Marienburgs Abhandlung vom Jahre 1860[6] zurückgreift und, vereinzelte Annahmen älterer Forscher verknüpfend, eine Gesamtvermutung von überraschender Kühnheit aufstellt. Danach gilt der von Marienburg[7] angesetzte Fortschritt von »palatinaler« zu »gutturaler Verstärkung« (der Dentalen) nicht etwa nur für unsere südsiebenbürgischen Mundarten, sondern ist ein Lautgesetz allgemeinster Geltung,[8] ein Naturgesetz.[9] Alle Sprachen unterliegen von einem gewissen Zeitpunkt an der »Palatalisierung«, um nach Ab-

[1] Archiv 37, 475.

[2] Vgl. Archiv 37, 500; 506; 589; 38, 73.

[3] a. a. O. S. 477.

[4] Korrespondenzblatt 36 (1913), 10 ff.

[5] Archiv 35 (1908), 5 ff; auch im Sonderabdruck als Strassburger Inauguraldissertation.

[6] Trauschenfels, Magazin N. F. 2, 39 ff.; vgl. A. Scheiner, Archiv 28 (1898), 92 ff.

[7] a. a. O.

[8] Archiv 35, 68 f. (§ 90); 222 f. (§ 260 f.) und sonst.

[9] Archiv 35, 54 (§ 68, Fussnote); 80 (§ 112, Fussnote 1); 272 (§ 398); vgl. Archiv 37 (1910), 71 (§ 82).

lauf der Palatalzeit der »Gutturalisierung« zu verfallen, woran sich als eine dritte Stufe die Periode der »Nasalvokale« anschliesst.[1] Im Erleben dieser Perioden ist auf französischer Seite das Moselfranzösische mit seinen Nasalvokalen dem Wallonischen um einen Schritt voraus.[2] Auf deutscher Seite ist zunächst eine auffallende Übereinstimmung des ripuarischen mit dem wallonischen Lautstand zu erkennen, während das Moselfränkische der moselfranzösischen Beeinflussung einen weniger günstigen Lautstand entgegenbrachte.[3] Das Nordsiebenbürgische erscheint mehr durch das Moselfranzösische beeinflusst, das Südsiebenbürgische durch das Wallonische:[4] das Nordsiebenbürgische entspricht dem Moselfränkisch-Luxemburgischen, das Südsiebenbürgische dem Ripuarischen.[5] »Die Nordsiebenbürger, die schon im 11. Jahrhundert auswandern, nehmen hauptsächlich Nasalvokale . . . mit, daraus lässt sich schliessen, wie früh im Moselfranzösischen die Palatalisierung bereits in der Gutturalisierung aufgegangen sein muss«.[6] Dagegen ist zu vermuten, »dass das Südsiebenbürgische den letzten Teil der Gutturalisierungsarbeit in Siebenbürgen vollendete. Darum zeigt sie auch einen ganz anderen Entwickelungsgang. Vor allem ist zu beobachten, dass die Gutturalisierung im Südsiebenbürgischen nicht einheitlich durchgeführt ist, dass viele Mundarten noch auf palataler Lautstufe stehen, indes sie im Ripuarischen einheitlich durchgedrungen ist.[7] »Nach Süden ist die Mosel jedenfalls die südlichste Grenze, die für das Nordsiebenbürgische in Betracht kommt. Nach Norden ist die »Benrather Linie« (die *t-/z*-Linie) die nördlichste, die für das Südsiebenbürgische noch in Betracht kommt. Nach Westen hin ist das Gebiet mit der ripuarischen Grenze ebenfalls abzuschliessen, so wie der Rhein die weiteste Grenze nach Osten hin ist.«[8] »Die Eifel ist das Berührungsgebiet zwischen Moselfranken und Ripuariern, somit auch als die Heimat derjenigen siebenbürgisch-sächsischen Gemeinden anzusehen,

[1] Archiv 35, 69 (§ 91); 221 ff. (§ 258 ff.); 305 f. (§ 453 f.); 231 (§ 284) und sonst.

[2] Archiv 35, 69 (§ 91); 305 (§ 453).

[3] Archiv 35, 305 (§ 453 f.)

[4] a. a. O.

[5] Archiv 35, 304 (§ 452, 2), vgl. Archiv 35, 80 (§ 113) und 229 (§ 278), wo das Südsiebenbürgische mit dem Ripuarischen geradezu identifiziert wird.

[6] Archiv 35, 67 (§ 89).

[7] Archiv 35, 68 (§ 90).

[8] Archiv 35, 304 (§ 452, 3), vgl. S. 126 (§ 175).

die weder vollständig dem Moselfränkischen, noch dem Ripuarischen zugewiesen werden können, sondern zwischen beiden stehen.«[1] »Streng ripuarisch sind die sieben *„jod“*-Gemeinden.«[2] Dem Übergangsgebiet gehören Mettersdorf, Treppen, Kleinbistritz, Bekokten an.[3] Wallendorf, Lechnitz, Pintak usw., d i. die der Nösner Stadtmundart am nächsten stehenden Gemeinden, sind mit Bistritz der Sauermundart zuzuweisen.[4] Von den südsiebenbürgischen Sachsen, die wenigstens zum grossen Teil Ripuarier sind, gehört die burzenländische Gruppe an den Rhein heran, die südwestliche Gruppe aber (Hermannstadt usw.) nach der wallonischen Grenze hin, während die mittlere Gruppe sich wohlgefällig dazwischen einordnet.[5] Die Grosschenker Mundart z. B. ist in die Mitte Ripuariens zu verweisen.[6]

Es ist nicht leicht, sich in die Arbeitsweise R. Huss' hineinzufinden und der überquellenden Erstlingsschrift gerecht zu werden. Von romanistischer Seite ist sie schroff abgelehnt worden,[7] und Huss selbst hat später seine Ansicht, dass auch die Nasalierungen im Moselfränkischen eine Folge der romanischen Rassenmischung seien, »widerlegt« und jene Erscheinung vielmehr als »ein durch die Alemannen vermitteltes keltisches Element« erkannt und damit ein Hauptstück seines Gedankenbaues aus dem Jahre 1908 fallen lassen.[8] Dennoch wird ihm das Verdienst bleiben, auf eine ganze Reihe höchst auffallender Ähnlichkeiten der rheinischen und ostfranzösischen Lautgeschichte in grösserem Zusammenhange aufmerksam gemacht zu haben.[9] Was aber seine »Identifizierungs«- und »Lokalisierungsversuche« betrifft, so tritt das Willkürliche seiner Arbeitsweise in ihren Ergebnissen deutlich genug zutage. Die südsiebenbürgischen *jod*-Gemeinden sollen wegen ihres *j-* ⟨ *g-* »streng ripuarisch« sein; die Mundart von Grosschenk aber wird (wegen

[1] Archiv 35, 304 (§ 452, 4).
[2] Archiv 35, 38 (§ 41).
[3] Archiv 35, 304 (§ 452, 4).
[4] a. a. O.
[5] Archiv 35, 305 f. (§ 455).
[6] Archiv 35, 238 (§ 298, Anmerkung).
[7] H. Urtel, Korrespondenzblatt 33 (1910), 116 ff.; vgl. dazu die Entgegnung Huss', ebenda S. 142 ff.
[8] Az erdélyi német nyelvjárástanulmányozás mai állása. Budapest 1913, S. 24. Vgl. die beigelegte deutsche Erläuterung.
[9] Vgl. Th. Frings, Die rheinische Akzentuierung (DDG XIV.), Marburg 1916, S. 86.

des Nebeneinanders von Palatalisierung und Gutturalisierung) trotz ihres anlautenden *g-* in die »Mitte Ripuariens« verlegt. Von den dem »Übergangsgebiet« zugewiesenen Gemeinden fügt sich nur Bekokten der in diesem Gebiet (wie im Luxemburgischen) herrschenden Eifler Regel, die den drei andern eben so fremd ist als den nordsiebenbürgischen Gemeinden überhaupt. Die der Sauermundart verglichenen Mundarten von Bistritz, Wallendorf usw. lassen die von Hardt gerade an der Hand der Sauermundart nachgewiesenen Regeln für Schwebelaut und Korreption höchstens trümmerhaft erkennen. Die Mundart von Jaad wird einmal mit der von Kleinbistritz »jedenfalls« in die Eifelgegend verwiesen,[1] dann aber, mit Frühm, in die Gegend Trier, Grevenmacher usw. verlegt.[2] Es ist nicht unmöglich, dass gewisse Eigenheiten der Hermannstädter Mundart (z. B. die von Huss unbeachtet gelassene dialektische *i*-Färbung) tatsächlich wallonischer bzw. vlämischer Herkunft sind; dass aber die ganze südwestliche Mundartengruppe einem besondern, abgrenzbaren Gebiet der Urheimat entstammt, ist durch nichts erwiesen. Dasselbe gilt von der Burzenländer Gruppe. Die Unmöglichkeit, einzelne siebenbürgische Ortsmundarten oder ganze Mundartengruppen in der Urheimat zu »lokalisieren«, würde jedermann in die Augen springen, wenn die Vergleichung auf das ganze Lautgefüge ausgedehnt und nicht willkürlich auf eine Auslese weniger Merkmale beschränkt würde. Ausdrücklich schaltet aber Huss den »Vokalismus« von seiner Darstellung aus, »da auf diesem Gebiet wohl kaum ein Resultat« — d. i. keine »Identifizierung« oder »Lokalisierung« —, »zu erzielen sein wird.«[3] Freilich widerspricht der Vokalismus unserer Mundarten nur allzusehr dem »ewig und ungetrübt waltenden Naturgesetz« einer »sprunglosen, gleichmässig fortschreitenden Entwickelung.« Ein solches »Naturgesetz« lässt sich nicht einmal an der Hand einer Auslese von Merkmalen glaubhaft nachweisen; tatsächlich bleibt der Leser völlig im unklaren, inwieweit der Fortschritt: Palatalisierung — Gutturalisierung — Nasalierung auf lautgesetzlichem Grunde, oder aber auf Sprachmischung beruht. Deshalb müssen die oben S. 161 ff. gegen Kisch gemachten Einwendungen in ganzem Umfang aufrecht erhalten werden; ja, es dürfte, wenn auch ein ungewolltes, so kein geringes Verdienst der

[1] Archiv, 35, 102 (§ 140).
[2] Archiv, 35, 304 (§ 452, 4).
[3] Archiv 35, 9.

»Vergleichenden Lautlehre« sein, das Bedenkliche aller Versuche, ganze Mundarten zu identifizieren und zu lokalisieren, besonders wirksam dargetan zu haben. —

§ 76. Vor hundert Jahren nannte Jakob Grimm seine Grammatik einen »Versuch, von dieser Seite her in unser deutsches Altertum Bahn zu brechen«,[1] und erwartete von der Sprachvergleichung Entdeckungen, »neben denen an Sicherheit, Neuheit und Reiz etwa nur die der vergleichenden Anatomie in der Naturgeschichte stehen.«[2] Noch im Jahre 1885 sah Wilhelm Scherer in der durch Jakob Grimm begründeten wissenschaftlichen Etymologie »ein verbessertes Fernrohr durch die Riesenräume der Urgeschichte.«[3] Kaum 15 Jahre später spricht man aber in Deutschland von »einem gewissen Tiefstand unserer Hoffnungen in bezug auf die letzten und schwierigsten Fragen unserer Disziplin« und von einem »allgemeinen Nihilismus in allen höheren Fragen unserer Wissenschaft«, der sich in dem Satze verdichtet: »Eine indogermanische Altertumswissenschaft auf bloss linguistischer Basis ist unmöglich.«[4] Ein Überblick über die Entwickelung der siebenbürgischen Herkunftsfrage seit 1890 darf schon wegen dieses Stimmungswechsels um die Jahrhundertwende auf eine gewisse Teilnahme rechnen; ist doch das siebenbürgische Deutschtum wie geschaffen, um daran als an einem Schulbeispiel die Tragweite vergleichender Sprachwissenschaft zu erproben.[5] Denn hier handelt es sich ja nicht um Riesenräume indogermanischen Altertums, sondern um Ereignisse, die über die Zeit der Kreuzzüge nicht zurückgehen: die Besiedelung gewisser Teile Siebenbürgens

---

[1] Deutsche Grammatik. Erster Teil, Göttingen 1819, S. IV.

[2] a. a. O. S. XII.

[3] Jakob Grimm, 2. Aufl. Berlin 1885, S. 207.

[4] R. Meringer, in der Besprechung von P. Kretschmers Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache, Anz. f. deutsches Altertum 26 (1900), 194 und 190.

[5] Die Pfälzer am Niederrhein (s. E. Böhmer, Sprach- und Gründungsgeschichte der pfälzischen Kolonie am Niederrhein, Marburg 1909) und die Schwaben in der ungarischen Grafschaft Szatmár (s. H. Fischer, Württemb. Jahrbücher f. Statistik und Landeskunde, Jahrg. 1911, S. 32 ff. und St. Vonház, Ungar. Rundschau 4 (1915), 54 ff., 432 ff.) scheinen bessere Schulbeispiele abzugeben, weil die Frage nach ihrer Herkunft auch auf dem Wege archivalischer Forschung beantwortet werden kann; vielleicht sind sie es deshalb, weil ihre Siedlungsgeschichte erst recht Lücken aufweist und das Werden in Wahrheit auch hier nicht unmittelbar beobachtet werden kann.

mit deutschem Volk und die Entwickelung siebenbürgisch-deutscher Mundart. Aus welchen Gegenden des mittelalterlichen Deutschlands sind die Siebenbürger Sachsen gekommen, und welchen deutschen Mundarten lassen sich die siebenbürgisch-deutschen am besten vergleichen? Da muss denn zusammenfassend geantwortet werden, dass die siebenbürgische Deutschforschung seit 1890 (1893) unter der Führung Gustav Kischs in Luxemburg zwar festen Fuss gefasst hat, dass aber alle »Lokalisierungsversuche« in strengerem Sinne gescheitert sind. Es hat sich noch keine siebenbürgische Ortsmundart gefunden, die als Ganzes auf eine luxemburgische Ortsmundart zurückbezogen werden könnte. Es hat sich auch noch keine siebenbürgische Ortsmundart gefunden, die aus verschiedenen Teilen der luxemburgischen Sprachlandschaft mosaikartig zusammengestellt, also im weiteren Sinne (Kischs) im Stammland lokalisiert werden könnte. Nicht einmal »eine ganz allgemeine Lokalisierung unserer Mundarten im moselfränkischen Sprachgebiete — »Nösnerland« mehr im Süden, »Niederland« mehr im Norden«[1] darf als erwiesen angesehen werden, da die Lautgrenze zwischen »Nösnerland« und »Niederland«, d. i. zwischen Nord- und Südsiebenbürgisch eine nachluxemburgische, auf ausserluxemburgische Einflüsse zurückweisende siebenbürgische Neuerung sein kann.[2] Vielleicht ist aber mit Luxemburg nicht nur der geeignetste Ausgangspunkt zur Aufhellung siebenbürgischer, sondern ostmitteldeutscher Mundartenmischung überhaupt gewonnen.[3]

II.

1. § 77. Wenn es erlaubt ist, der Frage nach der Herkunft der Väter die Frage nach der Eigenart unseres Volkes gegenüberzustellen, da doch eine ohne die andere nicht gelöst werden kann, so ist es als eine glückliche Fügung zu bezeichnen, dass ehe noch Gustav Kisch in der Herkunftsfrage die Führung ergriff, Adolf Schullerus in der Eigenartsfrage schon die Führung übernommen hatte, beide, der eine von der Sprachwissenschaft, der andere von der Volkskunde aus dem Hochziel siebenbürgischer Deutschforschung, dem Wörterbuch zustrebend und dabei lebensvoll das Verhältnis von

---

[1] Korrespondenzblatt 28 (1905), 130.
[2] Vgl. unten S. 193.
[3] Vgl. unten S. 195 f.

Nösnisch und Gemeinsächsisch bewährend. Dass zuletzt, was die Anlage des Wörterbuchs betrifft, Adolf Schullerus durchgedrungen ist, hängt auf das innigste mit dem Bau des deutschen Pflanzvolks zusammen.

2. § 78. Als Leibnitz das Specimen vocabulorum et modorum loquendi peculiarium Saxonibus Transylvaniae forderte,[1] hatte er nichts anderes im Sinn, als was die wissenschaftliche Volkskunde unserer Tage als ihre letzte Aufgabe betrachtet: die Erforschung der spezifischen Eigenart unseres Stammes oder Volkes.[2] Er meinte aus einigen Wörtern und Wendungen die Eigenart der Siebenbürger Sachsen herauslesen zu können. Dass das unmöglich ist, hat sich im Verlauf der siebenbürgischen Deutschforschung, besonders auch von 1890 herwärts, zur Genüge ergeben. Demgegenüber muss festgestellt werden, dass Schullerus die Lösung der Eigenart- und Herkunftsfrage von Anfang an nur auf breitester Grundlage für möglich gehalten hat.[3] Als er Ende 1891 die Leitung des Korrespondenzblattes und damit zugleich immer entschiedener der gesamten siebenbürgischen Deutschforschung in die Hand nahm,[4] mag ihm vielleicht noch ungewiss gewesen sein, welche Stellung das Wörterbuch zur Volkskunde einnehmen werde;[5] als er aber nach dem Tode J. Wolffs dessen Nachlass sichtete, wurde ihm klar, dass das Wörterbuch »nicht nur der Wissenschaft als Baustein zum Aufbau der deutschen Sprachwissenschaft dienen, sondern . . . auch ein Volksbuch sein [soll], das, ein Spiegel der Volksseele, dem Aussenstehenden das Wesen unseres Volkes in seiner Sprache offenbart, dem Volke selbst aber, dem gegenwärtigen und zukünftigen Geschlechte, ein Quell ist, in dem es sein eigenes Bild erkennt, aus dem es immer wieder Auffrischung seines Volkslebens schöpfen mag.«[6] Das hiess doch nichts anders, als die gesamte Deutsch-

[1] s. Wörterbuch S. XII.

[2] Korrespondenzblatt 24 (1901), 145.

[3] Vgl. Korrespondenzblatt 8 (1885), 47.

[4] Korrespondenzblatt 14 (1891), 116.

[5] Vgl. Korrespondenzblatt 16 (1893), 14, wo »die literarhistorische Bearbeitung von Brauch, Sitte, Aberglaube« als »eine unserer nächstliegenden Aufgaben« bezeichnet wird, und Korrespondenzblatt 17 (1894), 8, wo von der Absicht Wolffs, im Idiotikon »das innere Leben unseres Volkes bis in seine tiefsten Verzweigungen hinein« zu entrollen, die Rede ist.

[6] Die Vorgeschichte des siebenbürgisch-deutschen Wörterbuchs. Seminarprogramm, Hermannstadt 1895, S. 44.

forschung in den Dienst des Wörterbuchs stellen, und es blieb nur die Stilfrage zu lösen übrig, wie ihre Ergebnisse ins Wörterbuch einzuarbeiten seien. Von dem »Axiom unserer wissenschaftlichen Bemühungen« aber, dass dem siebenbürgisch-sächsischen Wörterbuch die siebenbürgisch-sächsische Grammatik vorausgehen müsse,[1] machte sich Schullerus, vielleicht eines Wortes J. Grimms gedenkend,[2] frei; vielmehr er entsprach ihm, indem er die Grammatik nicht nur durch eingehende Besprechung einschlägiger Untersuchungen anregte und befruchtete,[3] sondern schliesslich in den von ihm selbst zusammengestellten Lauttafeln die zu Zwecken des Wörterbuchs notwendige, zurzeit allein mögliche Grammatik dem Wörterbuch einverleibte — ein Specimen vocabulorum, das wohl geeignet ist, dem Kenner der »grossen, abgeschlossenen Dialekte« der Stammlande den verwickelten Bau unserer Volkssprache als einer ihrer Herkunft nach gemischten, echten Siedlungsmundart vor die Augen zu stellen.

3. § 79. Schon in der zweiten Nummer des von ihm geleiteten Korrespondenzblattes beginnt Schullerus in wirksamster Weise die Stoffsammlung Zur Volkskunde[4] zu betreiben. Anfang 1893 bezeichnet er »die literarhistorische Bearbeitung von Brauch, Sitte, Aberglaube« als »eine unserer nächstliegenden Aufgaben.«[5] Im Sommer desselben Jahres werden die im Verein mit Oskar Wittstock zusammengestellten Fragebogen zur Volkskunde versandt. Im folgenden Jahre wird eine mustergiltige Beantwortung der Fragebogen für Draas von Johann Wagner veröffentlicht.[6] Im Anschluss an E. Hoffmann-Krayers Aufsatz, Die Volkskunde als Wissenschaft, entwickelt Schullerus 1901 seine Anschauungen über Die Aufgaben des wissenschaftlichen Betriebes unserer

---

[1] Wörterbuch S. XLVII.

[2] DWB. I, Sp. XIV.

[3] Vgl. z. B. die Besprechung von G. Kisch, die Bistritzer Mundart, Korrespondenzblatt 16 (1893), 74 ff., wo u. a. die für unsere Mundarten so bedeutsame Unterscheidung offener und geschlossener Silben bei der Gruppierung des grammatischen Materials gefordert wird.

[4] Korrespondenzblatt 15 (1892), 22 f. Vgl. ebenda S. 41 ff. und 79 ff.; ferner 16, 129; 17, 81 usw.

[5] In einer Besprechung der 3. Ausgabe der Denkmäler deutscher Poesie und Prosa von Müllenhoff-Scherer, Korrespondenzblatt 16 (1893), 14.

[6] Korrespondenzblatt 17 (1894), 81 ff.

eigenen siebenbürgisch-sächsischen Volkskunde[1] und beginnt im Jahre 1906 mit der Herausgabe von Forschungen zur Volkskunde[2] — zu einer zusammenfassenden Verarbeitung der angehäuften Stoffmassen ist es aber nicht gekommen. Die Abhandlung O. Wittstocks über Volkstümliches der Siebenbürger Sachsen aus dem Jahre 1895,[3] die sich wesentlich auf das noch vor Versendung der Fragebogen gedruckte Material stützt und »bloss eine vollständige Zusammenstellung des bisher auf diesem Gebiete Gearbeiteten sein will,«[4] ist die einzige, übersichtliche Darstellung der siebenbürgisch-sächsischen Volkskunde geblieben, obwohl sie ursprünglich nur als Vorarbeit gedacht war. Dagegen berichtet Schullerus schon im Jahre 1896 der Wörterbuchkommission, dass die auf die Fragebogen zur Erforschung der siebenbürgisch-deutschen Volkskunde eingelaufenen Antworten zum Wörterbuchmaterial geschlagen werden konnten:[5] zwischen der Aussendung der Fragebogen und dem Bericht liegt die Sichtung des Wolff'schen Nachlasses und die daran anknüpfende Einrichtung der Wörterbucharbeit.

4. § 80. Die Zurechtlegung der Aufgaben des Wörterbuchs und die eigene Zuschickung zur Wörterbucharbeit hat A. Schullerus in der Programmabhandlung über Die Vorgeschichte des siebenbürgisch-deutschen Wörterbuchs vom Jahre 1895[6] festgehalten. Zusammen mit dem Vorwort zum Wörterbuch[7] entwirft sie ein Bild des sich auf sich selbst besinnenden Pflanzvolkes, oder der Männer, die je und je gerungen haben, dieses Volk als ein Ganzes zu schauen.[8] Dass es so viel Mühe und Leid

---

[1] Korrespondenzblatt 24 (1901), 145; vgl. dazu 25, 1 ff. 5;

[2] Vgl. Korrespondenzblatt 29 (1906), 124 und 127 und 33 (1910), 13.

[3] Kirchhoff, Forschungen 9 (1895). (Sonderabdruck: Beiträge zur Siedelungs- und Volkskunde der Siebenbürger Sachsen. Stuttgart 1895, S. 55 ff.).

[4] a. a. O. S. 58.

[5] Korrespondenzblatt 20 (1897), 105 ff.

[6] Seminarprogramm, Hermannstadt 1895.

[7] Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch, 1. Lieferung, Strassburg 1908, S. IX ff.

[8] Im Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt 46 (1919), Nr. 13833 f. habe ich versucht, Johannes Honterus als den ersten dieser Männer anzusprechen. Versäumt habe ich dort aber Philipp Melanchthon auf Grund des von E. Fischer, Korrespondenzblatt 30 (1907), 80 gebrachten Nachweises als Urheber der Goten- (Daken-) Hypothese (Wörterbuch, S. X f.) zu nennen, die im Lichte dieses Namens doch ein anderes Aussehen gewinnt.

gekostet hat, das Leben dieses Volkes im Spiegel der Sprache, d. i. im Wörterbuch zu zeigen,[1] nennt Schullerus »ein Stück der Volkstragik, die in der Enge und Abgeschlossenheit unseres Lebens begründet ist, und an der ein jeder, auf welchem Gebiete immer er höheren Zielen zustrebt, seinen eigenen Anteil hat.«[2] Es ist aber auch die notwendige Folge der eigenartigen Fügung und Schichtung der deutschen Siedelungen, auf die an anderer Stelle zwar scharf hingewiesen wird,[3] die aber wahrscheinlich verwickelter ist, als Schullerus annimmt (vgl. unten S. 192 ff.), wenn auch kaum verwickelter als der Bau anderer Pflanzvölker, z. B. des schlesischen (vgl. unten S. 183), die ebendarum an derselben Tragik teil haben. Das darf man doch sagen, seit uns aus allerengsten Verhältnissen eine Erscheinung wie Johann Wolff erwachsen ist. »Die von der Wissenschaft geforderte möglichst vollständige Ausschöpfung des Sprachguts«, sollte man meinen, hätte einem Forscher seines Schlages um so eher gelingen müssen, als ein solches Ausschöpfen sich doch »nirgend sonst . . . so leicht und sicher durchführen lässt, als auf unserem territorial und ethnographisch engbegrenzten siebenbürgisch-sächsischen Sprachgebiet.«[4] Dass uns Wolff nicht einmal die abschliessende siebenbürgisch-sächsische Grammatik geliefert hat, dass vielmehr gegen Ende der achtziger Jahre, noch unter seinen Augen, wieder über »Grundzüge zur Feststellung einer einheitlichen Schreibung unserer Mundart«[5] und über die Einrichtung »wissenschaftlicher Beobachtungsstationen« »zur Erforschung des siebenbürgisch-sächsischen Dialekts«[6] verhandelt wurde, sollte eher als ein Zeichen dafür genommen werden, dass unsere Mundart weder geographisch noch ethnographisch so »scharf umgrenzt« ist, als wir in den letzten Jahrzehnten sie anzusehen gelernt haben, und nicht ohne weiters zu den »grossen und abgeschlossenen Dialekten« gezählt werden darf.[7] Der schwierige Bau der Siedlungsmundart stellt die siebenbürgische Deutschforschung vor die endlose Aufgabe, auf dem Wege der Sprachvergleichung die »Urheimat« zu suchen, um dort die für

---

[1] Vgl. Wörterbuch S. XLIV.
[2] a. a. O. S. XVI.
[3] a. a. O. S. XXXII und XXXVII, vgl. Korrespondenzblatt 24 (1901), 145.
[4] Vgl. Korrespondenzblatt 20 (1897), 99.
[5] Vgl. Korrespondenzblatt 10 (1887), 79 ff.; 11 (1888), 82 ff.; 13 (1890), 113 ff.
[6] Vgl. Korrespondenzblatt 13 (1890), 113 ff. 119; 14 (1891), 1 ff.
[7] Vgl. Korrespondenzblatt 20 (1897), 98.

eine erspriessliche Sprachvergleichung unentbehrlichen Stützen zu finden. Daher die höchst bezeichnende Erscheinung, dass seit Martin Felmer ein Specimen nach dem andern zusammengestellt und wieder verworfen wird: die Spezifizierung eines solchen Volkes ist eben nicht anders möglich als auf Grund eines Werkes, das alle Äusserungen des Volkslebens, auch die unscheinbarsten, sorgfältig zu buchen unternimmt.

Ein solches Werk hat Schullerus im Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch, man darf sagen mit Hilfe des Volkes dem Volke selbst abgerungen. Es konnte das nur einem Geist gelingen, der über die Enge und Abgeschlossenheit unseres Lebens hinauswachsend, sich doch mitten in dieses Leben hineinstellt, um es über sich selbst emporzuheben. So hat das Wörterbuch schon in seinem Werden volksbelebend und gestaltend gewirkt und kann auch in diesem Sinne Volkswerk genannt werden. Es ist das in sich selbst gegründete, abschliessende Werk, das diesem Zeitabschnitt siebenbürgischer Deutschforschung den Namen geben wird.[1]

5. § 81. Vom Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch sind bis jetzt erschienen:

Erster Band, 1.—5. Lieferung, enthaltend das Vorwort mit den Lauttafeln (S. IX—LXXII) und die Artikel a, â—Brett (S. 1—736), bearbeitet von Adolf Schullerus, 1908—1917;

Zweiter Band, 1.—3. Lieferung, enthaltend den Buchstaben D (S. 1—102), bearbeitet von Georg Keintzel, E (S. 103—284), bearbeitet von Adolf Schullerus, und vom Buchstaben F die Artikel f, f—Fretterei (S. 285—440), bearbeitet von Friedrich Hofstädter

Schon des Raummangels wegen kann hier nicht einmal versucht werden, das Wörterbuch einer eingehenderen Besprechung zu unterziehen. Überhaupt wird es sich weniger darum handeln, das grosse Volkswerk zu beurteilen, als vielmehr fortzusetzen und die darin aufgehobenen Schätze für die siebenbürgische Deutschforschung nutzbar zu machen und, was es lawinenartig mit sich fortgerissen, systematisch zu entwickeln. So förderlich es nun auch

[1] Über die im Rahmen des Wörterbuchausschusses entfaltete Tätigkeit vgl. Korrespondenzblatt 20 (1897), 97 ff.; 25 (1902), 17 ff.; 28 (1905), 118 ff. Über die Luxemburger Orientierungsreise vgl. A. Schullerus, Zur Heimat der Väter, Hermannstadt 1905 (Sonderabdruck aus dem Kalender des Siebenbürger Volksfreundes für das Jahr 1906).

für diese Entwickelung wäre, wenn das ganze Wörterbuch schon gedruckt vorläge, so werden Sprachgeschichte, Mundartenlehre und Volkskunde, bevor sie sich wieder zu regen beginnen, den Abschluss des Wörterbuchs nicht abwarten können, und ebensowenig wird auch das Wörterbuch auf ihre Mitarbeit verzichten wollen.

a) § 82. Grösste Teilnahme scheint zurzeit die Geschichte der Schriftsprache auf sich zu ziehen. Die Prolegomena zu einer Geschichte der deutschen Schriftsprache in Siebenbürgen von A. Schullerus[1] sind ganz aus der Wörterbucharbeit herausgewachsen. Von ihnen angeregt hat Richard Csaki Die deutschen Schriften Johannes Honterus' vom quellenkritischen und sprachlichen Standpunkt aus untersucht.[2] Vorausgegangen war den Prolegomena, unabhängig von der Wörterbucharbeit, der Aufsatz Hans Wolffs, Zur Geschichte der deutschen Schriftsprache in Siebenbürgen mit besonderer Berücksichtigung Schässburgs.[3] Während aber H. Wolff vorzüglich »der formalen wie der stilistischen Entwickelung der seit der Reformation hierzulande rezipierten, im engeren Sinne gefassten Lutherschen Schriftsprache zur Literatur- und Umgangssprache« nachgeht, so liegt A. Schullerus die andere Aufgabe der Geschichte unserer Schriftsprache näher, »in allen Epochen das Verhältnis zwischen gesprochener und geschriebener Sprache, und wiederum zwischen Mundart und der hochdeutschen Schriftsprache klarzulegen und für den letzten Fall besonders auch Richtung und Grad der gegenseitigen Beeinflussung nachzuweisen.«[4] Schullerus gelangt zu dem Satze, dass die deutsche Schriftsprache »in einer eigentümlichen, von der sonstigen Beeinflussung der Mundart durch die Schriftsprache abweichenden Weise« die Struktur des mundartlichen Sprachschatzes zersetzt habe,[5] und dass es letztlich »die deutsche Schriftsprache Luthers gewesen, die innerlich die auch nach Sprache und Lebenssitte versprengten Einzelkolonien der Siebenbürger Sachsen zu einer geistigen Einheit geeinigt und so das

[1] Archiv, 34 (1907), 408 ff.

[2] Honterus János német iratai forráskritikai és nyelvészeti szempontból. Budapest 1912 (Német philologiai dolgozatok II).

[3] Festgabe, den Mitgliedern der ... sächsischen Vereine gewidmet von der Stadt Schässburg. Schässburg 1891, S. 19 ff.

[4] Archiv 34, 408/409.

[5] Wörterbuch, S. XXXIX.

»unus sit populus« des Andreanischen Freibriefs in eigenartiger Vertiefung verwirklicht« habe.[1] Schliesslich laufen die von Schullerus angebahnten Untersuchungen auf den Ausbau einer siebenbürgisch-sächsischen Grammatik auf Grund der »eigenen siebenbürgisch-sächsischen Schriftsprache« hinaus.[2] Zunächst handelt es sich freilich wohl um die Ausscheidung der grundlegenden grammatischen Texte, oder um die Frage, welche Stücke des siebenbürgisch-deutschen Schrifttums darauf Anspruch haben, ins Wörterbuch aufgenommen zu werden. Da die Entscheidung zuletzt immer nur mit Hilfe der gegenwärtig gesprochenen Mundart gefällt werden kann,[3] versteht sich die fortgesetzte Untersuchung der lebenden Sprache von selbst. So wird dem Wörterbuch kaum ein besserer Dienst geleistet werden können, als wenn das von ihm bis jetzt zusammengebrachte Material einer grammatischen Bearbeitung und Beurteilung unterzogen wird. Und zwar möglichst bald. Denn nur das jetzt lebende Geschlecht ist in der Lage, die Hauptmasse der vom Wörterbuch gelieferten grammatischen Texte, die Beurkundungen der gegenwärtigen Sprache, zu überprüfen.

b) § 83. Eine solche Überprüfung fordert das Wörterbuch in erster Reihe für die Lauttafeln. »Es soll dem Bearbeiter der mühsamen Zusammenstellung eine besondere Freude sein,« heisst es im Vorwort zum Wörterbuch,[4] »wenn die Lauttafeln sobald als möglich durch den »geographischen Atlas der siebenbürgisch-sächsischen Mundarten« wissenschaftlich völlig überflüssig gemacht werden.« Der Forschungszweig, um dessen Entwickelung es sich handelt, ist im Verlauf dieses Berichtes im Anschluss an Fr. W. Schuster[5] wiederholt Mundartenlehre genannt worden. Tatsächlich ist es das Specimen vocabulorum et modorum loquendi, das zwar erst am Ende aller siebenbürgischen Deutschforschung fertig sein wird, in irgendeiner vorläufigen Form aber — wie die Lauttafeln beweisen — doch wieder aller Wörterbucharbeit vorausgehen muss. Voran steht die Frage der Gruppierung der sieben-

[1] a. a. O. S. XLII.

[2] Vgl. A. Schullerus in der Monatsschrift Ostland 1 (1919), 86.

[3] Vgl. A Schullerus im Archiv 34 (1907), 413 f.

[4] Wörterbuch, S. XLVII.

[5] Aufgaben der germanistischen Studien in Siebenbürgen. Mühlbacher Gymn.-Progr. Hermannstadt 1858, S. 7 und Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder. Hermannstadt 1865, S. 519.

bürgischen Ortsmundarten. Schullerus hat bei Zusammenstellung der Lauttafeln 51 »typische« Ortsdialekte berücksichtigt. Das darf nicht so verstanden werden, dass sich unsere Sprachlandschaft durch Linien in 51 Felder zerlegen lasse, deren jedes durchschnittlich von 5 Gemeinden besetzt wäre, die sich um je eine der in den Lauttafeln genannten Gemeinden gruppieren. Eine solche schachbrettartige Einteilung der Sprachlandschaft, wie sie in westdeutschen Stammlanden wohl möglich ist, ist in Siebenbürgen so gut wie ausgeschlossen, was in dem Satze von den »nach Sprache und Lebenssitte versprengten Einzelkolonien der Siebenbürger Sachsen«, gewiss nicht nur für die Vergangenheit, zum Ausdruck kommt. Wenn Schullerus die von ihm ausgewählten 51 Ortsdialekte »typisch« nennt, so kann das nur heissen, dass sie alle zusammen den Reichtum siebenbürgischer Lautprägungen im grossen ganzen erschöpfen mögen. Es ist nicht nachgewiesen, dass auch nur zwei benachbarte Ortsmundarten sich decken,[1] und auch die einzelnen Lauterscheinungen lassen sich nur ausnahmsweise in geographisch geschlossene Gruppen zusammenfassen, so dass eine kartographische Darstellung ohne Anwendung übermässig vieler Lokalzeichen ausgeschlossen erscheint (vgl. oben S. 154). Schullerus unterscheidet urheimatliche, durch »Verschiebungen der (mittelfränkischen) Ansiedlerhaufen« gesprengte von den im Laufe der siebenbürgischen Geschichte neugeknüpften Beziehungen.[2] Insofern als diese neuen Beziehungen unter dem Einfluss der Schriftsprache entstanden sind, dürften sie erst recht geographisch vielfach unterbrochen, also springend sein. Hier scheint die an das Wörterbuch anknüpfende Untersuchung einsetzen zu müssen. Es gilt die unsere einzelnen Ortsmundarten verbindenden Beziehungen, ob sie nun durch fortlaufende Linien oder nur durch Lokalzeichen darstellbar sind, auf ihren geschichtlichen Wert zu prüfen und so auch zu einer geschichtlichen Wertung unserer Ortsmundarten zu gelangen.

§ 84. Im Dienste dieser Aufgabe steht die Untersuchung über Die Vertreter des alten *î*, *û*, *ü̂* im Siebenbürgisch-Säch-

[1] Vollständige Übereinstimmung wird für die Ortsmundarten von Lechnitz und Moritzdorf vorausgesetzt von den beiden Ortspfarrern W. A. Wohl und Fr. Schmidt in der von ihnen gelieferten Wörterliste. Eine Nachprüfung steht noch aus.

[2] Wörterbuch, S. XLVI.

sischen von Bernhard Capesius.[1] Sie will nicht nur ein Beitrag zur siebenbürgischen Volks- und Sprachabstammungsgeschichte sein, sondern ausdrücklich auch die Volks- und Sprachmischungsgeschichte fördern.[2] In der Tat bekommen wir im ersten Abschnitt, der über den Lautstand (der alten *î*, *û*, *ü̂*) im Siebenbürgisch-Sächsischen handelt, das Bild schwer entwirrbarer Mundartenmischung. Keine einzige Lauterscheinung lässt sich geographisch durch eine Linie von andern Lauterscheinungen abgrenzen; auch wo eine Lautprägung an »geographisch einander naheliegende Orte« gebunden erscheint, sind diese Orte doch mit andern »durcheinandergemengt«, wo ganz andere Prägungen heimisch sind.[3] Wiederholt sieht sich Capesius zu der Erklärung gedrängt, dass sich keine geographischen Gesichtspunkte ergeben.[4] Am deutlichsten heben sich durch Bevorzugung gewisser Erscheinungen Nösnerland[5] und Burzenland[6] vom übrigen Siebenbürgen ab. Bezeichnungen wie »Reps und Burzenland«,[7] »Burzenland und östliches Altland«,[8] »östliches Altland und Haferland«,[9] »westliche Mundarten«,[10] »westliche und nördliche Gegenden«[11] sind ausserordentlich lose zu nehmen. Und doch handelt es sich nur um die Vertreter dreier bzw. zweier in vieler Hinsicht einander nahe verwandter Vokale (*î*, *û*, *ü̂*). Dennoch hält Capesius am »vollkommen« mittelfränkischen Charakter des Siebenbürgischen[12] sowie an der Vorstellung einer abgrenzbaren Stammes- und Urheimat[13] fest, wenn er auch die Möglichkeit einer »Beeinflussung der wandernden Moselfranken« durch Mischung mit andern Stämmen nicht ausser acht lässt.[14] Massgebend bleibt auch

---

[1] Archiv 38 (1912), 317 ff., auch im Sonderabdruck, als Berliner Inauguraldissertation 1912.

[2] a. a. O. S. 320 (Sonderabdruck S. 6).

[3] a. a. O. S. 356 (S. 42).

[4] a. a. O. S. 339 (S. 25); 346 (32); 352 (38).

[5] Vgl. a. a. O. S. 329 (S. 15); 335 (21); 342 f. (28 f.); 352 f. (38 f.); 357 (43); 359 (45).

[6] Vgl. a. a. O. S. 329 (S. 15); 340 (26); 345 (31); 358 f. (44 f.).

[7] a. a. O. S. 338 (S. 24).

[8] a. a. O. S. 343 (S. 29); 349 (35); 361 (47).

[9] a. a. O. S. 340 (S. 26); 346 (32).

[10] a. a. O. S. 325 (S. 11); 327 (13); 344 (30); 355 (41).

[11] a. a. O. S. 347 (S. 33).

[12] a. a. O. S. 425 (S. 113).

[13] a. a. O. S. 349 (S. 35); 364 (50); 375 (61) und sonst.

[14] a. a. O. S. 364 f. (S. 50 f.); 368 (54); 393 (79); 420 (106).

die überkommene Meinung, dass »wir den genauen Zeitpunkt der Auswanderung der Siebenbürger aus ihrem Stammland kennen.«[1] Auf solcher Grundlage vergleicht Capesius die siebenbürgischen mit den deutschländischen, besonders den ripuarischen und moselfränkischen Lautverhältnissen und verlegt die Entstehung der neuen Diphthonge um zwei bis drei Jahrhunderte vor ihr Auftreten in der Schrift zurück, d. i. um die Zeit, die die bairisch-österreichischen Diphthonge brauchten, um noch vor Loslösung der Siebenbürger in moselfränkischen Gegenden anzukommen.[2]

Die Vorsicht, mit der Capesius die Entstehung der neuen Diphthonge datiert, kennzeichnet die veränderte Anschauung von der Tragweite der auf Sprachvergleichung gegründeten Schlussfolgerungen. Ausdrücklich erinnert er an die Schwierigkeiten und Gefahren, die darin liegen, »dass zufällige Übereinstimmungen von kausal bedingten nicht leicht und unbedingt zu scheiden sind. Dies wird erst geschehen können, wenn wir über den Weg und die Art der Kolonisation im Mittelalter durch die Geschichte genügend orientiert worden sind.«[3] Danach erblickt Capesius in der heute noch allgemein geltenden Zimmermann'schen Anschauung über den Weg der deutschen Einwanderer nach Siebenbürgen,[4] der er sich doch selbst anzuschliessen scheint,[5] nicht das letzte Wort der Kolonisationsgeschichte. Und gewiss darf sie vom Sprachforscher schon darum nur mit Vorsicht benützt werden, weil sie sich, wenigstens teilweise, auf Keintzels Arbeit stützt,[6] also selbst von sprachwissenschaft-

[1] Archiv 38, S. 364 (S. 50); 424 (110); 437 (123).

[2] a. a. O. S. 437 (S. 123).

[3] a. a. O. S. 364 f. (S. 50 f.).

[4] Mitteilungen des Inst. für österr. Geschichtsforschung 9 (1888), 46 ff.; vgl. Korrespondenzblatt 11 (1888), 9 ff.

[5] Archiv 38, 420 (Sonderabdruck S. 106); 427 (113).

[6] Mitteilungen des Inst. f. österr. Geschichtsforschung 9, 61 f. — Mehr Beachtung, als ihr seitens der Deutschforschung bis jetzt geschenkt wurde, verdient die spätere Äusserung Zimmermanns (Mitteilungen usw. Ergänzungsband 6 [1901], 730, vgl. Korrespondenzblatt 24 [1901], 62 f.), dass die Besiedelung des Landes nicht als ein einziger und schnell durchgeführter Akt der ungarischen Regentschaft unter Geysa II., sondern als ein unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten eingeleiteter, allmählich sich entwickelnder Vorgang vorzustellen sei. Auch meine eigenen chronologischen Versuche (vgl. oben S. 159 f.), deren Ergebnisse von Capesius übernommen werden (Archiv 38, 420 ff. — Sonderabdruck S. 110 ff.), beruhen mit auf der stillschweigenden Annahme, dass nicht nur die Loslösung der Siebenbürger von der alten Stammesheimat, sondern auch die

lichen Vergleichungen nicht unabhängig ist. Je grösser aber nun doch die Nötigung ist, das Siebenbürgische über die Zips mit dem Ostmitteldeutschen in Verbindung zu bringen,[1] desto bedeutsamer wird der Zeitpunkt des Mongolensturms, wie für die Besiedelung Schlesiens, so auch für die Entwickelung siebenbürgischer Mundart,[2] und wir werden die Grundlegung heutiger Ortsmundarten nicht mehr so zuversichtlich in das 12. Jahrhundert setzen dürfen, oder doch mehr als bisher mit der Möglichkeit späterer Umgestaltungen rechnen müssen.

Nun erschöpft sich die Arbeit Capesius' keineswegs in dem Versuch, die Entstehung der nhd. Diphthonge mit Hilfe ihrer siebenbürgischen Entsprechungen zu datieren; die auf schriftlichen Grundlagen durchgeführte Vergleichung wird ergänzt durch die Ergebnisse einer Forschungsreise, die einen tiefern Einblick in die Entstehung der urheimatlichen (Eifler und luxemburgischen) Diphthonge selbst ermöglichen. Danach entspricht den beiden Formen rheinisch-

Gründung der örtlichen Siedlungsmundarten in der neuen Heimat wenigstens was die mittlere (altländische) Gruppe betrifft, unter Geysa II. u. zw. ein für allemal erfolgte. Daran wird nichts Wesentliches geändert, wenn im Anschluss an A. Meitzen mit einem schlesischen Aufenthalt der Einwanderer gerechnet wird (Korrespondenzblatt 19 [1896], 130 ff. und 135). Ich habe mich seinerzeit Meitzen angeschlossen (Korrespondenzblatt 32 [1909], 5; 33 [1910], 135), um gewisse Sprachmischungserscheinungen im Siebenbürgischen zu erklären. Als sich Meitzen für eine Berufung der Geysanischen Gäste aus Schlesien aussprach, galt noch die z. B. auch von K. Weinhold (Kirchhoff, Forschungen 2 [1887], 164 ff.; 204 ff.; 213) vertretene Vorstellung einer deutschen Besiedelung Schlesiens im 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts. Seitdem aber von einer so frühen Besiedelung Schlesiens in grösserem Masstab nicht mehr die Rede sein kann (vgl. W. Schulte, Silesiaca, Breslau 1898, S. 49 ff.; 54; 59; 82 und Zs. des Ver. f. Gesch. Schlesiens 39, 279 ff.; vgl. ferner W. v. Unwert, Festschr. zur Jahrhundertfeier der Universität zu Breslau, Breslau 1911, S. 155), verliert die Vermutung, dass schon die Geysanischen Gäste aus Schlesien nach Siebenbürgen gerufen worden seien, ihre geschichtliche Begründung. Vgl. aber auch B Bretholz, Mitteilungen des Inst. f. österr. Geschichtsforschung 35 (1914), 518 ff., wonach »die grösste Tat der deutschen Nation als Gesamtkörper« (Lamprecht), »die Kolonisation des Ostens . . . immer rätselhafter, und die Forderung . . , dass eine zusammenfassende Geschichte der deutschen Kolonisation in Schlesien geschrieben werde, immer schwieriger, aber auch immer dringender« geworden ist.

[1] Vgl. meine Aufsätze Zur siebenbürgischen Mundartengeographie im Korrespondenzblatt 32 (1909), 1 ff. und Moselfränkisch und Siebenbürgisch-Sächsisch, ebenda 33 (1910), 125 ff.; aber auch A. Schullerus, über Flandrenses; Saxones, ebenda 24 (1901), 17 ff.

[2] Vgl. G. E. Müller, Korrespondenzblatt 32 (1909), 58 f.

luxemburgischer Betonung eine merkliche Abstufung der Belautung, so dass die alten *î*, *û*, *iu* in ursprünglich mehrsilbigen Formen vor stimmhafter Konsonanz anders geprägt erscheinen als in ursprünglich einsilbigen Formen und in mehrsilbigen vor stimmloser Konsonanz.[1] Capesius begnügt sich damit, seine Beobachtung mit der Wredeschen Untersuchung über Die Entstehung der nhd. Diphthonge[2] zu verknüpfen;[3] doch kommt ihr eine über das Gebiet der alten *î*, *û*, *iu* hinausreichende Tragweite zu. Man erinnere sich z. B. der Belautungsunterschiede *dæn — danən; ræək — ranəltχn; kænt—bandn* (Mediasch).[4] Der Gleichlauf mit der von Capesius in der »Urheimat« beobachteten Diphthongabstufung beweist, dass der ursprünglich mit zweiförmiger Betonung verbundene Belautungsunterschied auch unter einförmiger Betonung fortbestehen kann. Deshalb darf auch nicht die einförmig betonende rumänische Nachbarschaft für das Schwinden der urheimatlichen Diphthongabstufung (in der örtlichen Mundart) verantwortlich gemacht werden.[5] Es liegt vielmehr näher, an durchgreifende Mischung mit deutschen Mundarten zu denken, denen zweiförmige Betonung und davon abhängige Diphthongabstufung fremd ist. Damit werden aber nicht nur die Grenzen der moselfränkisch-luxemburgischen Urheimat, sondern des (zweiförmig, d. i. rheinisch betonenden) mittelfränkischen Gebiets überhaupt gesprengt und überschritten.

c) § 85. Eine geschichtliche Wertung unserer Mundarten hat das Wörterbuch nicht nur durch vorläufige Auslese von 51 Ortsdialekten mit Hilfe lautlicher Kennzeichen angebahnt, sondern auch durch Unterscheidung »echter Mundart« von »gehobener Sprache« und »städtischer Halbmundart« von Artikel zu Artikel durchgeführt. Das ist die Stelle, wo sich Wörterbuch und Volkskunde am innigsten begegnen, und hier hat wohl die mit dem Wörterbuch Hand in Hand arbeitende Volkskunde vor allem einzusetsen. Die »kernigen Bauern- und Bürgerkreise«,[6] deren Mundart »echt« genannt wird, sind zu

---

[1] Archiv 38, 381 ff. (Sonderabdruck S. 67 ff.); 386 (72); 389 (75); 399 f. (85 f.); 432 (118); 440 (126).

[2] Zs. f. d. A. 39 (1895), 257 ff.

[3] Archiv 38, 432 (Sonderabdruck S. 118).

[4] PBB 12, 130 (§ 45); Kirchhoff, Forschungen 9, 176 f. (§ 39); Archiv 36, 275 ff.

[5] Archiv 38, 437 (Sonderabdruck S. 123).

[6] Wörterbuch, S. XLVI.

erfassen und näher zu kennzeichnen. Das läuft aber zuletzt auf eine Darstellung der Fügung und Schichtung unseres Volkes mit Mitteln der Volkskunde hinaus; denn jene »kernigen Bauern- und Bürgerkreise« sind doch die wahren Träger des Volkstums, die örtlichen Volkskerne, und sie sind es, weil sie die Heger und Pfleger der volkskundlichen Stoffe sind. Dabei wird sich freilich herausstellen, dass »echte Mundart« als Merkmal der »kernigen Bauern- und Bürgerkreise« kaum zu entbehren ist. Um aus dem Bannkreis der Gleichung von Volk und Sprache nach Möglichkeit herauszutreten, ist es deshalb geboten, die berufene Geschichtsschreibung zu Rate zu ziehen und von ihr Zeiten und Räume nennen zu lassen, die für die Entwickelung völkischer Eigenart von Bedeutung gewesen sind. Denn dass es eine solche Eigenart gibt, steht der Geschichtsschreibung vor aller Deutschforschung fest, und dieser fällt nur die Aufgabe zu, die mit Hilfe der Sprach- und Volkskunde erkennbaren mutmasslichen Grundlagen, Auswirkungen und Niederschläge des siebenbürgisch-sächsischen Volkstums festzustellen. Was aber die siebenbürgische Geschichtsschreibung der siebenbürgischen Deutschforschung zu sagen hat, findet sich wohl am besten in den beiden Aufsätzen über Die Entwickelung unseres nationalen Bewusstseins[1] und Die Siebenbürger Sachsen als Volksindividualität[2] von Fr. Teutsch zusammengefasst. Danach vereinigen sich eine Reihe ursprünglich nicht nur staatsrechtlich, sondern teilweise auch geographisch getrennter deutschen Siedlungen einerseits zu einem politischen Gemeinwesen mit geschlossenem Territorium, anderseits, mit Einschluss der politisch unverbunden gebliebenen Siedelungen, zu einem kirchlichen Gemeinwesen, das nach Auflösung des »Staats im Staate« auch politische Aufgaben übernimmt. Zum Bewusstsein ihres eigenen, spezifisch siebenbürgisch-sächsischen Volkstums kommen die Deutschen in Siebenbürgen aber nur sehr spät, erst in neuerer oder gar neuester Zeit.[3] Bis dahin fühlen und wissen sie sich als Deutsche überhaupt.

---

[1] Bilder aus der vaterländischen Geschichte. II. Bd. Hermannstadt 1899, S. 373 ff.

[2] Das Deutschtum im Ausland. Vierteljahrsheft des Vereins f. d. Deutschtum im Ausland, Leipzig 1910, Heft 3.

[3] Vgl. Fr. Teutsch, Bilder 2, 382 und A. Schullerus, Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 35 (1907), 112.

Wenn aber ausserdem gesagt wird, dass »es gleichartige Gruppen gewesen, die hierher einwanderten — Moselfranken vor allem aus dem luxemburgischen Gebiet —«,[1] so ist das eine von der Deutschforschung überkommene Anschauung, die mit der langen Dauer eines bloss allgemein deutschen Volksbewusstseins kaum vereinbar ist. Und wenn es in demselben Zusammenhange heisst, dass »der sächsische Dialekt, wenn auch reich, fast überreich an individueller Entfaltung«, hier in Siebenbürgen »zu der einheitlichen Gestaltung gelangt« sei, »dass der Sachse an ihm den Volksgenossen erkennt, welche Schattierung der Mundart er auch sprechen mag,« so wird der Deutschforschung eine ganz bestimmte Aufgabe zugewiesen, nämlich zunächst wenigstens im Bereich der Lautlehre festzustellen, worin einerseits die »einheitliche Gestaltung«, anderseits die »individuelle Entfaltung« unserer Mundarten bestehe. Die dialektgeographische Arbeit wird lehren, ob und wie weit etwa die ursprüngliche Trennung der einzelnen Siedlungsgruppen und ihr schrittweiser politischer und kirchlicher Zusammenschluss sich im Bilde der heutigen Sprachlandschaft wiedererkennen lässt. Eine weitere Aufgabe der Deutschforschung wird es dann sein, die volkskundlichen Stoffe mit der historischen Geographie und mit der heutigen Sprachlandschaft in Beziehung zu setzen. Ein solcher Vergleich müsste u. a. lehren, ob und wie weit es etwa die alten Siedlungsvororte sind, die jene »kernigen Bauern- und Bürgerkreise« beherbergen, deren Mundart im Wörterbuch »echt« genannt wird, und über die Beziehungen zwischen Sprache und Volk dankenswerten Aufschluss geben.

§ 86. Keine dieser Arbeiten kann aber unternommen werden, ohne dass der Forscher auf Schritt und Tritt daran erinnert wird, dass er es mit jüngeren Siedlungsverhältnissen zu tun hat, die sich ohne stammländische Namen und Masse nicht verstehen lassen. Klar spricht das Schullerus in seinem Wiener Vortrag über Siebenbürgisch-sächsische Volkskunde aus.[2] Erst aus der Erkenntnis der mittelfränkischen Urheimat »ergab sich, wie im speziellen für die Mundartforschung, so im allgemeinen für die Volkskunde der feste Boden, von dem eine Vergleichung und Kenn-

[1] Fr. Teutsch, Das Deutschtum im Ausland, 1910, 3, S. 3.

[2] Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 55 (1907), 112 ff.

zeichnung ausgehen konnte.«[1] Er unterscheidet zwei Gruppen von Fragen. Zunächst, »ein Bündel von Fragen, die sich auf das Verhältnis des gegenwärtigen Volkstums zum Volkstum der Stammheimat beziehen: Was lässt sich als altes, aus der Stammheimat mitgebrachtes Volksgut nachweisen? Welche Veränderung zeigt dieses alte Volksgut in Anpassung an die neuen Lebensverhältnisse? Was hat sich in geradliniger Entwickelung aus den alten Keimen neu herausgebildet? Wie sind, da doch die Einwanderer nicht durchaus demselben Auswanderungsgebiet entstammen, die einzelnen Lebenszüge zu einem einheitlichen Ganzen zusammengeschmolzen? Wie weit ist dieser Verschmelzungsprozess gediehen? Auf welchen Lebensgebieten am völligsten? Auf welchen sind noch alte Unterschiede bemerkbar? Während dieses erste Bündel von Fragen der Entwickelung von innen heraus nachgeht, allerdings unter dem Druck der gemeinsamen äussern Verhältnisse, geht das zweite Bündel von Fragen auf die Wechselbeziehungen zu den im Lande wohnenden nichtdeutschen Nationalitäten, Rumänen, Magyaren, Zigeuner. Wie und unter welchen Bedingungen hat der Wechselverkehr mit diesen Nationalitäten auf das Volkstum eingewirkt? Auf welchen Gebieten? In welchem Umfange?«[2] Vergleicht man diesen Überblick über die Aufgaben der siebenbürgisch-sächsischen Volkskunde mit der im Jahre 1901 im Anschluss an E. Hoffmann-Krayers Aufsatz über Volkskunde als Wissenschaft entwickelte Übersicht (s. oben S. 174 f.), so fällt als neu auf die Frage nach dem Verschmelzungsprozess der »nicht durchaus demselben Auswanderungsgebiet« entstammenden

---

[1] Korrespondenzblatt des Gesamtvereins usw. Sp. 115. — Den »zuverlässigsten Beweis der Auswanderung der Siebenbürger Sachsen aus jenen Gegenden [an der Mosel und am Niederrhein] und nur aus ihnen« erblickt Schullerus (a. a. O. Sp. 126) in den dem Siebenbürgisch-Sächsischen und dem Moselfränkischen gemeinsamen Altromanischen Lehnwörtern, von denen G. Kisch, Korrespondenzblatt 27 (1904), 1 ff., eine Liste zusammengestellt hat. Dieser Ansicht wird man aber nur dann beipflichten können, wenn man sonst schon von der abgrenzbaren mittelfränkischen Urheimat überzeugt ist. Dann, mag jenes Lehngut immerhin zuerst dort, »wo das germanische Leben auf den Trümmern einer grossen römischen Kultur entstand«, in die deutsche Sprache aufgenommen sein, so hatte es bis um die Mitte des 12. Jahrhunderts doch hinlänglich Zeit, auch in entfernterem Gebiete abzuwandern und von da aus nach Siebenbürgen zu gelangen. Der Beweis, dass altromanisches Sprachgut nur an der Mosel und am Niederrhein, nicht aber auch in Flandern und im Elsass in deutsche Mundarten eindringen konnte, dürfte schwer zu erbringen sein.

[2] a. a. O. Sp. 118.

Einwanderer. Davon war im Jahre 1901 noch nicht die Rede, und man darf diese Einteilungsänderung wohl mit der Luxemburger Orientierungsreise aus dem Jahre 1905 in Zusammenhang bringen. Wird aber mit einer Verschmelzung »nicht durchaus demselben Auswanderungsgebiet« entstammender Einwanderer gerechnet, so kann von einer »geradlinigen Entwickelung des ursprünglichen Charakters«, die 1901 vorangestellt wurde, nicht mehr gesprochen werden; deshalb tritt an ihre Stelle die »geradlinige Entwickelung aus den alten Keimen« heraus, d. h. der urheimatliche Charakter löst sich in »die einzelnen Lebenszüge« auf, die sich einzeln oder in neuer Anordnung fortentwickeln. Diese »Verschmelzung« der nicht durchaus gleichartigen Einwanderer fällt zusammen mit den schon berührten »Verschiebungen der [mittelfränkischen] Ansiedlerhaufen« (s. oben S. 180), »durch die ein Vermengen der Sprachelemente unvermeidlich« war. Der Beobachtung ist natürlich nur die Vermengung der Sprachelemente zugänglich; aus ihr wird auf die Verschmelzung nicht ganz gleichartiger Ansiedlerhaufen geschlossen.

Wie sehr Schullerus bei alledem noch an der abgrenzbaren »mittelfränkischen« Urheimat festhält, geht auch aus dem, in demselben Jahre 1906 erschienenen[1] Aufsatz über Sprachwissenschaft und Siedlungsgeschichte hervor, wo u. a. den urkundlichen Bezeichnungen Flandrenses und Saxones unter Hinweis auf den streng mittelfränkischen Charakter der siebenbürgisch-sächsischen Mundarten jeder volkskundliche Inhalt abgesprochen wird. Nun kommt der bekannte luxemburgische Charakter unserer Mundarten der Annahme einer Verschmelzung nicht ganz gleichartiger, jedoch insgesamt noch dem »mittelfränkischen« Gebiet entstammender Ansiedlerhaufen sehr entgegen. Warum sollte durch eine Verschmelzung von Ripuariern und »Moselfranken« (Hessen, Alemannen . . .) in Siebenbürgen nicht auch ein »Luxemburgisch« entstehen, wie im äussersten Westen, zumal, wenn auch richtige Luxemburger an der Besiedelung des Landes teilnahmen? Nun soll ja aber die Verschmelzung der ungleichartigen, wenn auch sonst »mittelfränkischen« Ansiedlerhaufen offenbar nicht die »einheitliche (luxemburgische) Gestaltung«, sondern vielmehr die »reiche, fast überreiche individuelle [nicht-luxemburgische] Entfaltung« unseres

[1] In Asbóths Nyelvtudomány, 1 (1906), 81 ff.

Dialekts erklären, und dazu reicht sie nicht aus. Unsere Mundarten enthalten Elemente, zu deren Vergleichung und Kennzeichnung man über die Grenzen des »Mittelfränkischen« z. T. weit hinausgehen muss. So ist unsere Deutschforschung nicht mehr in der Lage, zu behaupten, dass die Mitwirkung niederfränkischer und niedersächsischer Kräfte an der Bildung unserer Mundarten ausgeschlossen sei; sie muss im Gegenteil einräumen, dass gewisse ausgebreitete und auffallende Erscheinungen kaum besser als durch niederfränkischen (vlämischen) und niedersächsischen (westfälischen) Einfluss erklärt werden können. Wenn der Gang der siebenbürgischen Mundartenforschung von 1890 herwärts etwas lehren kann, so ist es die Erkenntnis, dass der eine kleine Auslese lautlicher Merkmale umspannende Begriff des »Mittelfränkischen« — so wertvoll er für die Mundartengeographie der Stammlande sein mag — auf die östlichen Siedlungsverhältnisse nur mit Vorsicht angewendet werden darf.

Mit der abgrenzbaren mittelfränkischen Urheimat scheint die wissenschaftliche Volkskunde nun freilich ihren »festen Boden« zu verlieren. Tatsächlich hat aber die Bezeichnung »Mittelfränkisch« nie einen volkskundlich bedeutsamen Inhalt gehabt. Volkskundlich bedeutsam sind die Bezeichnungen Luxemburgisch, Eiflisch, Vlämisch, Westfälisch, Kölnisch, Trierisch usw., die unsere Volkskunde gewiss gerne gegen die nur grammatisch brauchbare Kategorie »Mittelfränkisch« eintauschen wird. Wusste und gab sich unsere Volkskunde in ihrer ersten, klassischen Periode als ein Ableger der allgemeinen deutschen Volkskunde,[1] die von hier aus geradeswegs in deutsches Altertum Bahn zu brechen gedachte; hoffte die mit den siebziger Jahren einsetzende modern-wissenschaftliche Erforschung des spezifisch-sächsischen Volkslebens[2] von dem festen Boden der »mittelfränkischen« Mundart aus wenigstens gewisse siebenbürgisch-rheinische Urtypen geradlinig erschliessen zu können[3] — so wird die im Wiener Vortrag Adolf Schullerus' sich ankündigende dritte Periode siebenbürgischer Deutschforschung auf die Hoffnung, irgendwelches deutsches Altertum g e r a d l i n i g erreichen zu können, wohl ganz verzichten lernen. Dafür wird sie aber den gesamten

---

[1] Vgl. A. Schullerus im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins usw. 55 (1907), 113.

[2] a. a. O. Sp. 115.

[3] a. a. O. Sp. 123/124.

deutschen Westen als unsere Heimat wiedergewinnen. Unser Volkstum wird sie freilich nicht wieder als mit dem stammländischen auf gleicher Ebene stehend werten dürfen, sondern immer mehr als dessen Ausstrahlung erkennen lernen — im Mittel der siebenbürgischen Umwelt um verschiedene Punkte gesammelt und mannigfach gebrochen, und schliesslich doch zu immer wieder einheitlich erschautem Bilde verbunden. Denn wenn »die Einheit der deutschen Kulturwelt« zu Zeiten wirklich »vor allem in den Herzen der Siebenbürger Sachsen vorhanden war«,[1] so konnte sie ihre volkskundliche Stütze doch nur in den dem ganzen Deutschtum entnommenen keimhaften »Lebenszügen« finden.

§ 87. Abkehr von der Vorstellung einheitlicher Urheimat und geradliniger Entwickelung siebenbürgisch-sächsischen Volkstums und damit verbundene höhere Bewertung der siebenbürgischen Umwelt sind nun schon auf Sichtung und Beurteilung des Wörterbuchmaterials nicht ohne Einfluss geblieben. Man beachte die Sorgfalt, mit der im Wörterbuch der Ausdruck »reine Mundart«, den Schullerus im Vortrag von 1906 noch an entscheidender Stelle verwendet,[2] vermieden wird.[3] Der »städtischen Halbmundart« und der »gehobenen

---

[1] Fr. Teutsch, Das Deutschtum im Ausland, 1910, 3, S. 7.

[2] Korrespondenzblatt des Gesamtvereins usw. 55, 125.

[3] Ausnahmsweise stehen geblieben ist er 1, 52 a ackern. — In den lehrreichen Verhandlungen mit G. Keintzel aus dem Jahre 1902 (Korrespondenzblatt 25, 52 ff. und 159 ff.) gebraucht G. Kisch die Ausdrücke »echte Volksmundart« und »echt volkstümlich« im Gegensatze zur »modernen sächsisch-deutschen Halbmundart« oder »städtischen Halbmundart« unterschiedlos mit den Ausdrücken »reine Mundart« und »rein sächsisch« zur Bezeichnung »echter, alter Dialektwörter« (a. a. O. S. 53). Dass der Nachdruck dabei auf »alt« zu legen ist, geht aus der Bemerkung hervor, dass der wissenschaftliche Wert des Wörterbuchs »arg in Frage gestellt und alle siebenbürgisch-sächsisch-moselfränkische Sprachvergleichung unmöglich wäre«, wenn solche »Zwitterformen sächsisch-deutscher Halbmundart« als Nösner Idiotismen Aufnahme fänden (a. a. O. S. 161). Diese, der genannten Sprachvergleichung förderlichen alten Dialektwörter werden in Bistritz bisweilen »nur noch von einigen kernbürgerlichen Familien gebraucht und von den »homines cultiores« nicht mehr verstanden (a. a. O. S. 191). Aber auch aus »kernbürgerlichen Verhältnissen stammende Bistritzer« können durch das Hochdeutsche »so stark beeinflusst sein, dass sie in solchen Fragen einfach nicht kompetent sind«, deshalb muss man, »um mit Luther zu reden«, den »gemeinen Mann« fragen (a. a. O. S. 160). »Echt«, oder »rein sächsisch« ist also, was sich möglichst geradlinig bis zur Mosel zurückverfolgen lässt. — Weniger klar

Sprache« wird nicht mehr die »reine«, sondern die »echte Mundart« gegenübergestellt. Von »reiner Mundart« kann nicht mehr unbefangen gesprochen werden, wenn einmal die Vermengung urheimatlich getrennter Sprachelemente erkannt ist, noch weniger freilich, wenn das in Siebenbürgen erworbene Lehngut mitberücksichtigt wird. Und vielleicht hat dies den Ausschlag gegeben. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass solches Lehngut im Wörterbuch weitherzigste Aufnahme gefunden hat, weil es nun einmal von der Sprache der »kernigen Bauern- und Bürgerkreise« nicht zu trennen ist.[1] Die von Julius Jakobi, Die magyarischen Lehnwörter im Siebenbürgisch-Sächsischen,[2] und Johann Brenndörfer, Rumänische Elemente in der siebenbürgisch-sächsischen Sprache,[3] angebahnte Untersuchung der in Siebenbürgen angeeigneten fremden Sprachelemente ist für die Beurteilung unserer Beziehungen zu den mit- und umwohnenden Völkern natürlich von grösster Bedeutung. Wenn sich hier eine Stammesindividualität, eine geschichtliche und kulturelle Sonderart im Rahmen der deutschen Volksfamilie entwickelt hat, die ein ganz individuelles Gepräge hat und dadurch eben das deutsche Gesamtbild in eigener Weise bereichert,[4] so hat die siebenbürgische »Bodenständigkeit« dazu reichlich beigetragen. Den siebenbürgischen Einschlag zu untersuchen und in seine Teilkräfte zu zerlegen, ist darum eine lohnende, wenn auch keineswegs einfache Aufgabe der siebenbürgischen Deutschforschung, die sich zu diesem Behufe mit Sprache und Bildung aller Siebenbürger vertraut machen muss. Welch verschlungene und weitschichtige Beziehungen solche Arbeit aufdecken kann, hat A. Schullerus

ist die Stellung zu den magy. und rum. Lehnwörtern, deren Kisch in seinen Nösner Wörtern und Wendungen sehr viele anführt. Die Bemerkung, dass er »jedes dieser Wörter durch den Zusatz »magy.» oder »rum.« doch deutlich als Fremdwort gekennzeichnet habe« (a. a. O. S. 161), entkräftet den Einwand Keintzels nicht völlig. Man könnte in der Tat fordern, dass, wenn auch mit dem Zusatz »städtische Halbmundart« versehen, sächsisch-deutsche Zwitterformen ins Wörterbuch ebenso freundlich aufgenommen würden, als magy. und rum. Lehnwörter.

[1] Lehnwörter wie *moiha, Narâf, Minune, minunatich, tirguin, nebunich awenit* werden im Wörterbuch ausdrücklich als »echte Mundart« bezeichnet, s. 1, 1 a a; 1, 128 b anhaften; 1, 209 a aschgrau; 1, 319 b aushandeln; 1, 327 b ausgelassen; 1, 355 a auswärtig.

[2] Schässburger Gymn.-Progr. Schässburg 1895.

[3] Román (oláh) elemek az erdélyi szász nyelvben. Budapest 1902. Vgl. A. Schullerus, Korrespondenzblatt 26 (1903), 36 ff.

[4] Fr. Teutsch, Das Deutschtum im Ausland, 1910, 3, S. 1/2.

in seiner Untersuchung über »Amor und Psyche« in Siebenbürgen[1] gezeigt. Dazu hat er, vor allem durch die Fülle, die das Wörterbuch unter seiner Hand gewonnen hat, dafür Sorge getragen, dass es unserer Deutschforschung auch in dieser Hinsicht nicht an Anregung mangeln wird.

§ 88. Die wärmste Teilnahme siebenbürgischer Deutschforschung wird freilich immer den deutschen Zügen unseres Volkstums und den Volksgebilden gelten, denen wir jene Züge verdanken. Wenn in den letzten Jahrzehnten vorwiegend die luxemburgische Sprachlandschaft unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, so dürfen wir nicht vergessen, dass dies eben vorwiegend unter sprachlichem Gesichtspunkt geschehen ist. Tatsächlich — obwohl genauere Nachweise noch ausstehen — zweifelt niemand mehr daran, dass ausserhalb der Luxemburgischen Sprachlandschaft nirgend besser luxemburgisch gesprochen wird als in Siebenbürgen, und umgekehrt ausserhalb des Siebenbürger Sachsenlandes nirgend besser »sächsisch« als in Luxemburg. Ist aber die Sprachvergleichung noch nicht abgeschlossen, so hat die Vergleichung der volkskundlichen Stoffe überhaupt noch kaum eingesetzt, und es ist wohl noch niemand in der Lage zu entscheiden, ob die luxemburgische Volksart der unserigen auch in anderer als rein sprachlicher Hinsicht am nächsten stehe, oder ob unter anderen Gesichtspunkten der Standort nicht zweckmässiger in Flandern, Westfalen, Schlesien oder sonstwo zu wählen wäre. Jedenfalls nötigt schon der rein sprachliche Befund, auch mit ausserluxemburgischen Grundlagen unseres Volkstums zu rechnen. Dennoch ist nicht zu befürchten, dass luxemburgische Sprachlandschaft und Volksart ihre Anziehungskraft für unsere Deutschforschung je verlieren werden; denn Luxemburg ist ja zugleich der Brennpunkt, wo sich alle westdeutschen Stämme begegnen.[2] Bedenkt man

---

[1] Sonderabdruck aus der Festschrift für G. Heinrich, »Philologische Beiträge zur Geschichte der ungarisch-deutschen Beziehungen«, Budapest 1912.

[2] Es handelt sich um die oben S. 188 angedeutete Möglichkeit, das luxemburgische Volksgebilde unter den Gesichtspunkt einer Begegnung verschiedener westdeutschen Stämme zu stellen. G. Kisch hat — Korrespondenzblatt 24 (1901), 126 — darauf aufmerksam gemacht, dass im Luxemburgischen Franken (Salier, Ripuarier, Hessen . . .) und Alemannen aufeinandergeprallt sind. Es ist ferner damit zu rechnen, dass Karl d. Gr. im Frankenlande, und — vgl. Mitteilungen des Inst. f. österr. Geschichtsforschung 18 (1897), 205/206 — gerade

ferner, dass sich das luxemburgische Volkstum auf römisch-keltischer Grundlage oder doch in unmittelbarer Nähe romanischen Wesens

---

auch in der luxemburgischen Nachbarschaft zahlreiche Sachsen angesiedelt hat. Die Möglichkeit, dass die Verschmelzung der verschiedenen Volksarten im 12. Jahrhundert noch nicht abgeschlossen war, dass vielmehr zwischen »Luxemburgern« im heutigen Sinne noch »reine« oder doch »reinere« Salier, Ripuarier, Hessen . . . Alemannen . . . Sachsen . . . sassen und gewisse, heute über das Luxemburgische weit hinausführende Züge nach Siebenbürgen verpflanzen konnten, darf nicht kurzer Hand abgewiesen werden. Wenn man sich aber einmal auf Grund heutiger, wesentlich sprachlicher Befunde auf den luxemburgischen Standpunkt stellt, wird man folgerichtig auf Grund anderer, vom heutigen Luxemburgisch abweichender Befunde ausser dem Luxemburgischen das Vlämische, Ripuarische, Hessische . . . Elsässische . . . Westfälische zur Vergleichung heranziehen dürfen und, solange als die angedeutete Möglichkeit niederfränkischer, alemannischer, niedersächsischer . . . Einsprengungen in sonst ausgeglichenem luxemburgischem Gebiet für die Zeit der Auswanderung nicht wahrscheinlich gemacht ist, auch heranziehen müssen. Vielleicht ist es nicht überflüssig, daran zu erinnern, dass J. Wolff die Erscheinung, dass »zahlreiche sprachliche und sittengeschichtliche Momente nach Niederdeutschland weisen«, damit zu erklären suchte, »dass die alten Franken ihre Sitze, ehe sie südwärts zogen . . . in dem niederdeutschen Sprachgebiete hatten« (Konsonantismus S. 7/8). Die hieraus abgeleitete Forderung, »dass die siebenbürgisch-sächsische Dialektforschung . . . nicht allein das Hochdeutsche, sondern auch das Niederdeutsche . . . vergleichend herbeiziehen muss« (a. a. O. S. 8), widerspricht nicht der von Wolff geteilten Annahme, dass das »Rheinfränkische« der »Stammdialekt« unserer Mundarten (a. a. O. S. 7), oder doch wenigstens des »Gemeinsächsischen« (Vokalismus S. 10) sei. Diese Stammesmundart nimmt der Auswanderer »rein und ganz mit sich hinaus in die fremde Welt« (a. a. O. S. 6). Dort wuchern einerseits unter dem Einfluss »physischer und klimatisch-geographischer Faktoren«, anderseits aus dem »nicht zu erschöpfenden Trieb nach Individualisierung« die Mundarten in üppiger Fülle empor und steuern »ohne Rast und Halt . . . in ungebundener Willkür der Verworrenheit entgegen« (ebenda.) Man sieht, Wolff denkt schon ebensowenig als die Spätern mehr an siebenbürgische Mundartenmischung. Auch R. Huss, der in seinem Bericht über den heutigen Stand der siebenbürgischen deutschen Sprachforschung (1913) u. a. über »Die Dialektmischung in Siebenbürgen« handeln will (vgl. oben S. 169), erwähnt tatsächlich nur ganz obenhin die durch »Innerkolonisation« herbeigeführte Mundartenmischung, geht also über die »Verschiebungen der [mittelfränkischen] Ansiedlerhaufen« (vgl. oben S. 188) nicht hinaus. Unsere Deutschforschung wird aber nicht vermeiden können, ausser den älteren luxemburgischen noch jüngere siebenbürgische Begegnungen derselben westdeutschen Stämme anzusetzen, so schwer — oder unmöglich — es auch sein sollte, ihre Nachwirkungen im einzelnen immer scharf zu unterscheiden. Dass wir überhaupt nur mehr oder weniger einleuchtende Vermutungen aufstellen können, entspricht der Notlage, aus heutigen Befunden auf urgeschichtliche Verhältnisse zurückschliessen zu müssen.

entwickelte,[1] so wird man erkennen, dass es auch der aus dem Wörterbuch herauswachsenden dritten Periode siebenbürgischer Deutschforschung an Arbeit nicht fehlen wird. Dass sich aber auch die nötigen Arbeitskräfte einstellen, dafür wird das Geheimnis völkischer Eigenart selbst Sorge tragen.[2]

---

[1] J. Wolff hat die vorsiebenbürgische Berührung mit romanischem Wesen wenigstens auf lautlichem Gebiet nicht unbeachtet gelassen, dabei aber nach dem Vorgange Fr. Marienburgs (s. Archiv 34, 398 f.) nur eine Beeinflussung des Romanischen (Französischen) durch das Fränkische, nicht aber auch eine Rückwirkung des Romanischen auf das Fränkische in Rechnung gestellt (Konsonantismus S. 16 und 26; Vokalismus S. 53/54). Dagegen war er der Meinung, dass sich die Berührung mit Romänen (und Magyaren) »unverkennbar auch in den Lauten unserer Mundart« abspiegele, »in der einen mehr, weniger in der andern« (Vokalismus S. 77). Abweichend von Wolff hat G. Keintzel (Über die Herkunft usw. S. 30) für gewisse siebenbürgisch-mittelfränkische Lauterscheinungen französische Herkunft vermutet, und dass G. Kisch den Einfluss des Romanischen auf das »Moselfränkische« nicht gering schätzt, geht schon aus seiner Zusammenstellung Altromanischer Lehnwörter im Siebenbürgisch-Moselfränkischen — vgl. oben S. 187, Anm. 1 — hervor. Wenn er aber von den altromanischen Lehnwörtern, im Gegensatze zu den rumänischen Fremdwörtern behauptet, dass sie »die Lautgesetze unserer Mundart befolgen« (Korrespondenzblatt 27, 1), während er sonst im Siebenbürgisch-Sächsischen unbedenklich rumänische Lautgesetze gelten lässt (vgl. Korrespondenzblatt 28, 139), so scheint er doch wieder zur Wolff-Marienburgischen Auffassung zurückzukehren; denn er übersieht, mindestens in diesem Zusammenhange, die Möglichkeit, dass »die Lautgesetze unserer Mundart« unter Mitwirkung der altromanischen bzw. französischen Nachbarschaft zustande gekommen, und dass die rumänischen Fremdwörter »ihr rein rumänisches Gepräge« vielleicht deshalb besser bewahren konnten, weil »die Lautgesetze unserer Mundart« in mancher Hinsicht schon romanischer Art entsprachen. Ich selbst habe die Möglichkeit wiederholter und gleichgerichteter (vorsiebenbürgischer und siebenbürgischer) Beeinflussung unseres Akzents (accent national) durch romanische Nachbarschaft in meiner Mundart der Siebenbürger Sachsen (§ 45) angedeutet und den Gedanken später — Archiv 34 (1907) 401 ff. — wieder aufgegriffen. Über R. Huss' Stellungnahme vgl. oben S. 167 ff. Dass Huss ausser gegenseitigen Beeinflussungen auch gleichlaufende, sozusagen naturgesetzliche Entwickelungen dies- und jenseits der Sprachgrenze annimmt, ist gewiss beachtenswert, wenn seine diesbezüglichen Aufstellungen und Schlussfolgerungen auch vielfach die Schranken einfacher Forschung überschreiten; man vergleiche z. B. die Umformung des gewöhnlichen siebenbürgischen Dreitons in einen Dreitonakkord (Dreiklang), Archiv 37 (1910), 87; 93; 95 f.; 98; 107 Fussnote, und die darauf aufgebauten Schlüsse, Zs. f. d. Mundarten 1910, 268 f.

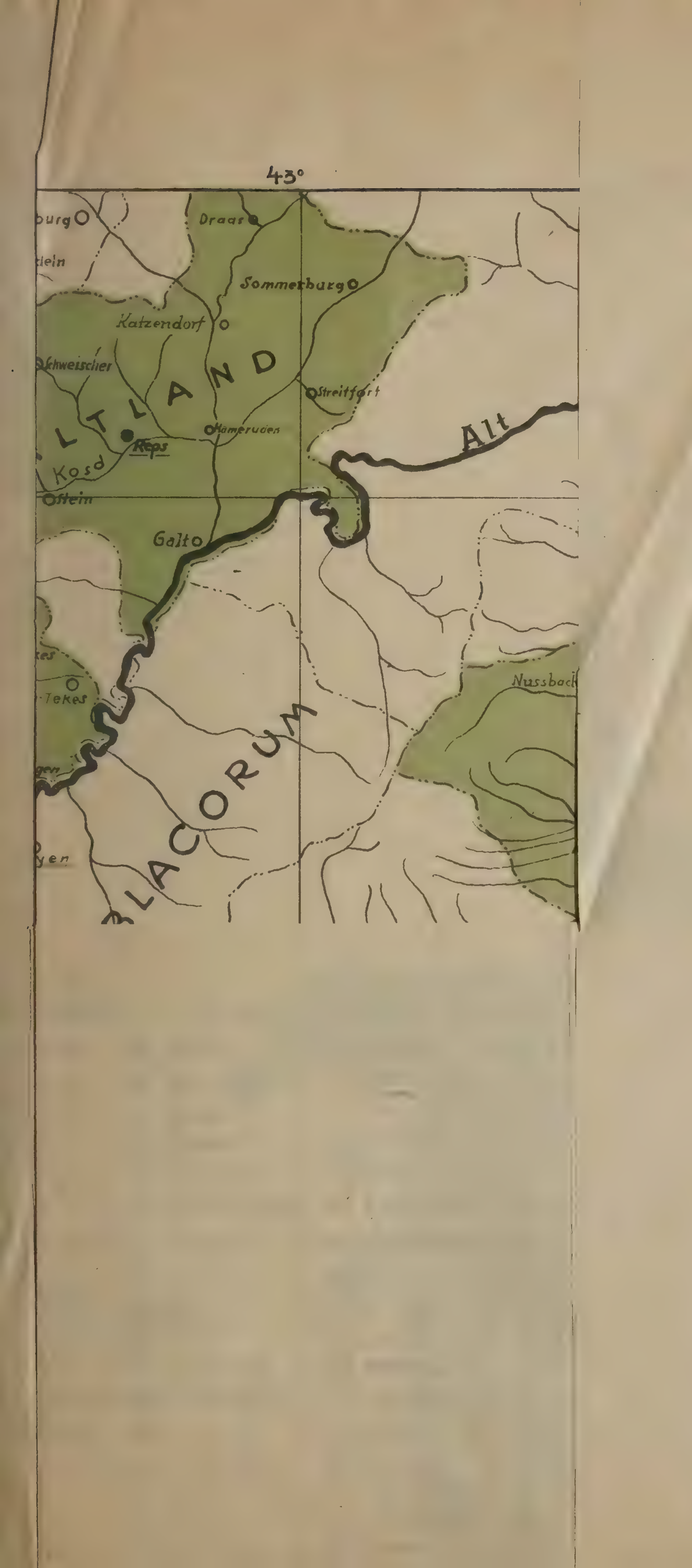
[2] Wenn bei den Versuchen, das Geheimnis aufzuhellen, im allgemeinen der Lautforschung ein gewisser Vortritt eingeräumt wird, so hängt das wohl damit zusammen, dass sie sich auf der Grenze zwischen Natur- und Geistes-

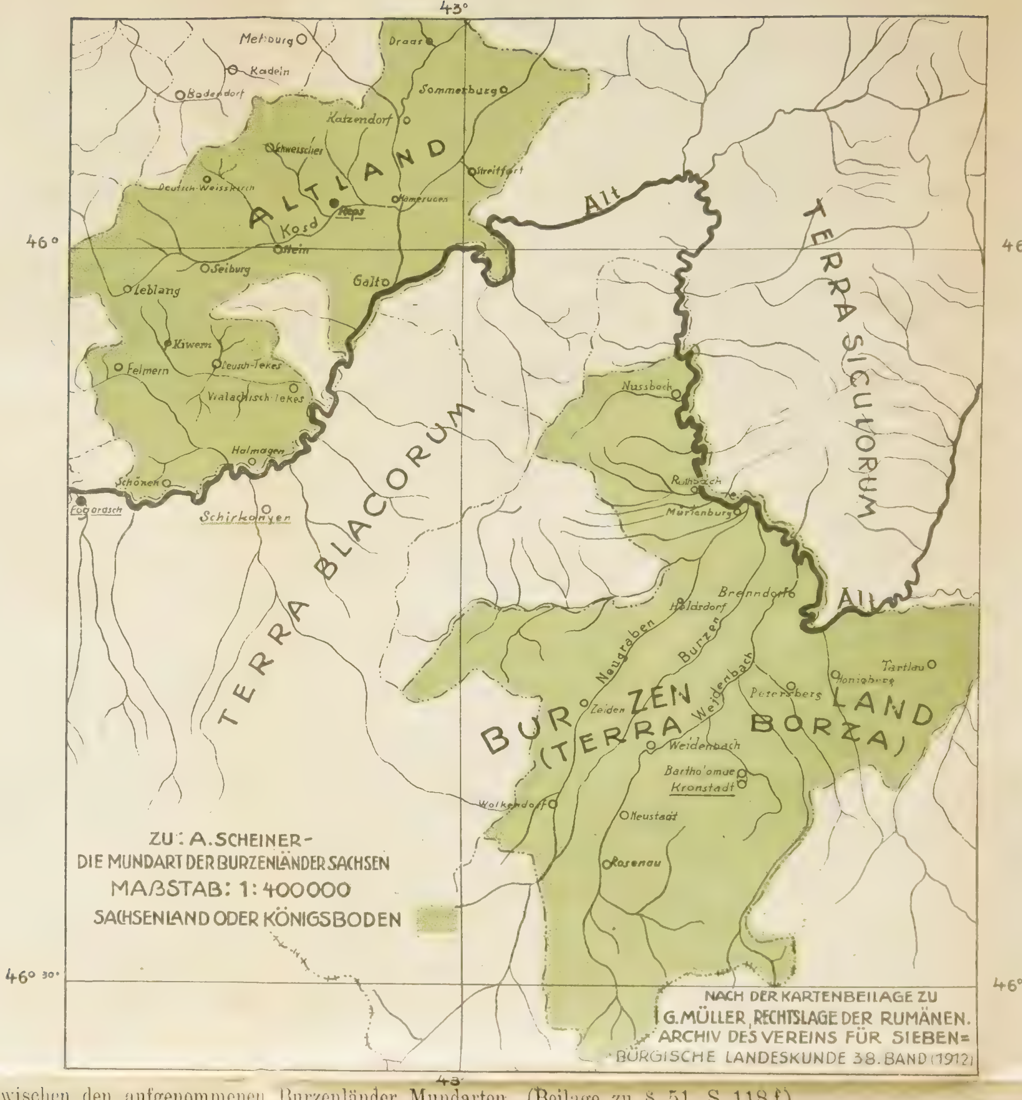
wissenschaft bewegt und »reingeistige« und »reinnaturwissenschaftliche« Betrachtungsweise (vgl. die Verhandlungen zwischen A. Schullerus und H. Siegmund, Korrespondenzblatt 24, 146 f. und 25, 1 ff., aber auch 25, 131, bzw. Siebenb.-Deutsches Tageblatt Nr. 8756, wo H. Siegmund seine rassenkundlichen Urteile im letzten Grunde doch auf die von der Lautforschung entwickelte Anschauung von der luxemburgischen Urheimat stützt) zu verknüpfen geeignet erscheint. Im besondern wird man der Lautforschung in den von ihr selbst aufgeworfenen Fragen nach dem Verhältnis der luxemburgischen Mischung zu den siebenbürgischen Auffrischungen, sowie des altromanischen zum rumänischen Einfluss gerne die Führung überlassen. Indessen wird sie sich ihrer Natur nach damit begnügen müssen, Möglichkeiten zu erwägen und wieder Fragen zu stellen; denn dass sie nicht im Besitze des »verbesserten Fernrohrs« (s. oben S. 171) ist, mit dem sich geschichtliche Entwickelung unmittelbar erschauen lässt, sondern dass sie ihre Ansichten nur mit Hilfe anderweitiger Kunde geschichtlich anordnen kann, hat sie auch in Siebenbürgen erfahren müssen. Fragt man aber, welchen Wert die Erforschung siebenbürgisch-sächsischen Volkslebens für die allgemeine deutsche Volkskunde noch haben könne, wenn ein geradliniger Weg in deutsches Altertum zurück ausgeschlossen erscheint, so darf vielleicht darauf hingewiesen werden, dass die siebenbürgischen im Vergleich zu andern ostmitteldeutschen Verhältnissen immerhin noch eine durchsichtigere Stufe darstellen mögen. So bunt wie in Siebenbürgen mag es einst auch in der Zips und in Schlesien ausgesehen haben. Vielleicht sind in Siebenbürgen noch Kräfte an der Arbeit, die anderswo ihre ausgleichende Wirkung schon vollendet haben; vielleicht lassen sich aber auch andere Kräfte feststellen, die von Anfang an die Erhaltung grösserer Mannigfaltigkeit sicherten. Diese Hoffnung stützt sich auf die oben S. 157 f. mitgeteilte Wertung der schon von J. Tröster (1666) bemerkten Lautgrenze zwischen dem Nord- und Südsiebenbürgischen, die vor allem in der Behandlung des Wortauslauts im Satzinnern das Nösnische vom Gemeinsächsischen scheidet und mit dem Zipserischen verbindet. Die von G. Keintzel angebahnte Vergleichung siebenbürgischer mit nordungarischer (und schlesischer) Mundart, deren Wiederaufnahme dringend geboten ist, wird nachzuweisen haben, ob wir es nicht etwa mit derselben Schicht zu tun haben, die sich vom Obersächsischen ost- und südostwärts schiebend, nach dem Urteile W. v. Unwerths (Festschrift zur Jahrhundertfeier der Universität zu Breslau, 1911, S. 156) eine unmittelbare Herleitung des Schlesischen aus den alten Stammesmundarten untunlich erscheinen lässt. Die vom Obersächsischen ausgehende Vergletscherung müsste übrigens an der Grenze zwischen Nord- und Südsiebenbürgisch nicht halt gemacht, sondern könnte in manchen Punkten um so eher das Gemeinsächsische erfasst haben, als das Gewicht der Schriftsprache (vgl. oben S. 178 f.) meist in ihrem Sinne wirken mochte. Die Unterscheidung einer jüngeren ostmitteldeutschen (obersächsisch-schlesischen . . .) von einer älteren westdeutschen (rheinisch-westfälischen . . .) Schicht würde auch einer lebendigeren Anschauung über den Weg der Einwanderer (vgl. oben S. 182) entgegenkommen; denn die Wege, auf denen die priores Flandrenses, alii Flandrenses, Ripuarier, Westfalen . . . anrückten, müssen nicht unbedingt mit der Heerstrasse zusammenfallen, auf der, nach Verkettung der einzelnen Siedelungen, Obersachsen, Schlesier . . . nachrückten. Die Frage, wann die jüngere ostmitteldeutsche

*

Schicht sich über die ältere westdeutsche zu schieben begann, lässt sicht durch Lautforschung allein nicht entscheiden; doch darf an den Mongolensturm erinnert werden, der eine Ergänzung der ursprünglichen Siedelungen notwendig und das Nachrücken »ostmitteldeutscher« Pflanzer infolge der nunmehr in grösserem Masstabe einsetzenden Besiedelung Schlesiens auch möglich machte. Auch über das Stärkeverhältnis der beiden Siedlungsschichten, selbst wenn zunächst nur ihre sprachbildende Kraft ins Auge gefasst wird, dürfte schwer etwas Sicheres auszumachen sein; denn ausser der Begegnung des obersächsischen mit dem schriftdeutschen Einfluss muss noch in Erwägung gezogen werden, dass die nachrückende »ostmitteldeutsche« Schicht, d. i. das Gemenge deutscher Mundarten, aus dem das spätere Schlesisch erwachsen ist, vielfach nur eine Auffrischung westdeutscher Züge bedeuten mochte. Deshalb wird man froh sein dürfen, wenn es überhaupt gelingt, bestimmte Punkte namhaft zu machen, die mit einiger Wahrscheinlichkeit den einzelnen Schichten zugeschrieben werden können. Je dünner und durchsichtiger man sich die ostmitteldeutsche Schicht denkt, desto ähnlicher wird die westdeutsche Schicht unserer gegenwärtigen Sprachlandschaft erscheinen; je dichter und undurchsichtiger jene vorgestellt wird, desto grössere Freiheit hat man, sich das Gefüge der westdeutschen Schicht sonstigen Bedürfnissen entsprechend zurechtzulegen. Noch schwieriger ist natürlich eine Aussage über die Grösse der betreffenden Siedlermassen. Jedenfalls sind Rückschlüsse aus dem Zahlenverhältnis sprachlicher Merkmale mit äusserster Vorsicht aufzunehmen.

Druck von W. Krafft; Hermannstadt. 1922.


43°
Draas
Sommerburg
Katzendorf
Streitfort
Alt
Reps
Kosd
Galt
Tekes
Nussbach
LACORUM



Berichtigung. Mehburg, Radeln und Bodendorf (Nordwestecke) gehören auch zum Sachsenland, das westwärts seine Fortsetzung findet. Statt 46° 30' lies richtig 45° 30'.

Übersicht über die Dichte der klangverwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den aufgenommenen Burzenländer Mundarten. (Beilage zu § 51, S. 118 f.)

Petersberg . .	768	**Honigberg**	84	Nussbach	69	**Weidenbach**	65	Wolkendorf	55	**Bartholomae**	54	Marienburg	54	Heldsdorf	53	**Brenndorf**	51	Neustadt	49	Rothbach	49	**Kronstadt**	48	Rosenau	43	Tartlau	42	Zeiden	26	Schirkonyen	26
Honigberg . .	744	**Petersberg**	84	**Weidenbach**	58	Marienburg	58	Nussbach	55	Tartlau	53	**Brenndorf**	52	**Bartholomae**	50	Wolkendorf	49	Rothbach	49	Heldsdorf	47	**Kronstadt**	46	Neustadt	42	Rosenau	38	Zeiden	34	Schirkonyen	29
Nussbach . . .	735	Petersberg	69	**Marienburg**	63	**Rothbach**	60	Wolkendorf	56	Honigberg	55	**Heldsdorf**	53	Weidenbach	52	Bartholomae	48	Brenndorf	46	Kronstadt	43	Neustadt	42	Tartlau	42	Rosenau	38	Zeiden	35	Schirkonyen	33
Weidenbach . .	735	Wolkendorf	66	**Petersberg**	65	**Bartholomae**	61	**Honigberg**	58	Heldsdorf	57	Marienburg	52	Nussbach	52	**Kronstadt**	50	**Brenndorf**	48	Rothbach	47	Neustadt	43	Rosenau	42	Tartlau	42	Schirkonyen	29	Zeiden	23
Wolkendorf . .	716	Weidenbach	66	Bartholomae	63	Nussbach	56	Petersberg	55	Marienburg	55	Heldsdorf	54	Honigberg	49	Rothbach	48	Kronstadt	46	Brenndorf	45	**Rosenau**	42	**Neustadt**	41	Tartlau	36	Zeiden	31	Schirkonyen	29
Bartholomae .	711	**Kronstadt**	81	Wolkendorf	63	**Weidenbach**	61	**Petersberg**	54	**Honigberg**	50	Nussbach	48	Neustadt	47	Heldsdorf	45	Rosenau	44	Schirkonyen	44	**Brenndorf**	41	Tartlau	40	Marienburg	35	Rothbach	32	Zeiden	27
Marienburg . .	710	**Rothbach**	88	**Nussbach**	63	Honigberg	58	Wolkendorf	55	Petersberg	54	Weidenbach	52	**Heldsdorf**	52	Brenndorf	44	Neustadt	38	Tartlau	38	Rosenau	36	Bartholomae	35	Kronstadt	33	Zeiden	32	Schirkonyen	27
Heldsdorf . . .	691	Weidenbach	57	Wolkendorf	54	**Rothbach**	54	Petersberg	53	**Nussbach**	53	**Marienburg**	52	Brenndorf	50	Honigberg	47	Bartholomae	45	Kronstadt	43	Neustadt	40	Rosenau	39	Tartlau	38	Zeiden	37	Schirkonyen	29
Rothbach . . .	673	**Marienburg**	88	**Nussbach**	60	**Heldsdorf**	54	Honigberg	49	Petersberg	49	Wolkendorf	48	Weidenbach	47	Brenndorf	45	Neustadt	42	Rosenau	40	Tartlau	35	Bartholomae	32	Zeiden	31	Kronstadt	30	Schirkonyen	25
Kronstadt . . .	640	**Bartholomae**	81	**Weidenbach**	50	**Petersberg**	48	Wolkendorf	46	**Honigberg**	46	Heldsdorf	43	Tartlau	43	Nussbach	43	Schirkonyen	43	Neustadt	40	**Brenndorf**	36	Rosenau	34	Marienburg	33	Rothbach	30	Zeiden	24
Brenndorf . .	624	**Honigberg**	52	**Petersberg**	51	Heldsdorf	50	Marienburg	49	**Weidenbach**	48	Nussbach	46	Wolkendorf	45	Rothbach	43	Tartlau	42	**Bartholomae**	41	**Kronstadt**	36	Rosenau	35	Neustadt	33	Zeiden	31	Schirkonyen	22
Neustadt . . .	602	**Rosenau**	69	Petersberg	49	Bartholomae	47	Weidenbach	43	Honigberg	42	Rothbach	42	Nussbach	42	**Wolkendorf**	41	Kronstadt	40	Heldsdorf	40	Marienburg	38	Brenndorf	33	Schirkonyen	29	Tartlau	24	Zeiden	23
Rosenau . . .	567	**Neustadt**	69	Bartholomae	44	Petersberg	43	**Wolkendorf**	42	Weidenbach	42	Rothbach	40	Heldsdorf	39	Honigberg	38	Nussbach	38	Marienburg	36	Brenndorf	35	Kronstadt	34	Zeiden	25	Tartlau	21	Schirkonyen	21
Tartlau	550	Honigberg	53	Kronstadt	43	Weidenbach	42	Petersberg	42	Brenndorf	42	Nussbach	42	Bartholomae	40	Heldsdorf	38	Marienburg	38	Wolkendorf	36	Rothbach	35	Schirkonyen	30	Neustadt	24	Zeiden	24	Rosenau	21
Schirkonyen .	437	Bartholomae	44	Kronstadt	43	Nussbach	33	Tartlau	30	Neustadt	29	Wolkendorf	29	Weidenbach	29	Heldsdorf	29	Honigberg	29	Marienburg	27	Petersberg	26	Rothbach	25	Brenndorf	22	Rosenau	21	Zeiden	21
Zeiden	424	Heldsdorf	37	Nussbach	35	Honigberg	34	Marienburg	32	Wolkendorf	31	Brenndorf	31	Rothbach	31	Bartholomae	27	Petersberg	26	Rosenau	25	Kronstadt	24	Tartlau	24	Neustadt	23	Weidenbach	23	Schirkonyen	21

Anmerkung. Die **fett** gedruckten Ortsnamen (von links nach rechts) gehören demselben engeren (geschichtlichen) Verwaltungsbezirk an. Über diese politischen Bezirke siehe die S. 136, Fussnote 3, angekündigte Abhandlung Archivdirektors G. Müller.

Deutsche Dialektgeographie
Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs
herausgegeben von
Ferdinand Wrede
Heft XIX

Niederhessisches Wörterbuch

zusammengestellt auf Grund der Mundart von
Oberellenbach, Kreis Rotenburg (Fulda)

von

Fritz Hofmann



Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung (G. Braun)
1926
Printed in Germany

Deutsche Dialektgeographie

Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs

herausgegeben

von

Ferdinand Wrede

Heft XIX

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung (G. Braun)
1926

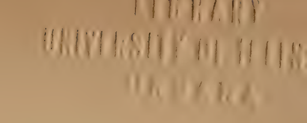
Niederhessisches Wörterbuch

zusammengestellt auf Grund der Mundart von
Oberellenbach, Kreis Rotenburg (Fulda)

von

Fritz Hofmann

Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung (G. Braun)
1926
Printed in Germany



Inhalt

Einleitung.

§ 1. Die vorliegende Arbeit will eine Übersicht über den Wortschatz der Mundart meines Heimatsortes Oberellenbach geben, und zwar beschränkt sie sich nicht darauf, lediglich die Idiotismen zusammenzustellen, sondern ich bin bemüht gewesen, das gesamte mundartliche Sprachmaterial zur Darstellung zu bringen, da sich gerade aus der Aufnahme und Umbildung schriftsprachlicher Bestandteile mancher wichtige Schluss auf das in der Mundart pulsierende Leben ziehen lässt. In der Einleitung versuche ich zunächst die äußeren und inneren Einflüsse, die bei der Gestaltung der Mundart von maßgebender Bedeutung gewesen sind, in großen Zügen aufzuzeigen und gebe sodann eine kurze Ortsgrammatik, in der ich die lautlichen Verhältnisse der Mundart im Zusammenhang der historischen Entwicklung, vom Lautstande des Westgermanischen ausgehend, betrachte. Es wäre verfehlt, die Erscheinungen einer Mundart nur auf lautgesetzlichem Wege erklären zu wollen. Das beweisen die zahlreichen Beispiele, die sich durchaus keinem, wenn auch noch so fein ausgeklügelten, starren Gesetz beugen wollen. Vielmehr muss die Mundart stets im Rahmen eines größeren Gebietes, in das sie hineingestellt ist, betrachtet werden. Erst die Kenntnis der Nachbarmundarten und des Verhältnisses zu ihnen vermag uns in einer Reihe von Fällen sicheren Aufschluss zu geben. Ich habe diesen so wichtigen dialektgeographischen Gesichtspunkt nicht in den Bereich meiner Studie gezogen und konnte darauf verzichten, da bereits eine (wenn auch noch nicht zugängliche) Arbeit vorhanden ist, die die Dialekte der näheren Umgebung meines Heimatsortes von hier aus beleuchtet: L. Witzel, Die Mundart von Niederellenbach im Rahmen der Dialektgeographie der Kreise Rotenburg und Hersfeld (Diss. Marburg 1918).

§ 2. *Oberellenbach*, dessen Mundart Gegenstand dieser Untersuchung sein soll, ist ein Dörfchen von 450 Einwohnern, deren Beschäftigung fast ausschließlich Landwirtschaft ist. Es liegt im Kreise Rotenburg an der Fulda, etwa vier Kilometer westlich von der großen Verkehrsstraße Frankfurt—Bebra—Kassel. Der Hauptverkehr geht nach der ungefähr 45 Kilometer nördlich gelegenen Provinzhauptstadt Kassel hin. Dort setzt der Bauer seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse ab; dort suchen diejenigen Arbeit, denen der heimische Besitz an Grund und Boden keine hinreichende Existenzmöglichkeit bietet. Der früher zu Zeiten starke Abwanderungsstrom in die westlichen Industriegebiete ist seit einer Reihe von Jahren sehr eingedämmt worden. Hinter Ackerbau und Viehzucht treten die anderen Beschäftigungsarten der Bewohner stark zurück. Nur noch wenige, dem Bauern nahe stehende Berufe kommen hier in Betracht. Da ist es der Stellmacher, der die landwirtschaftlichen Geräte herstellt, der Weber, der den geernteten Flachs zu Tuch verarbeitet, der Holzhauer, der das Brennholz für den Winter beschafft, der Schmied, der Schuster, der Schneider, der Tischler, der Weißbinder, die für die sonstigen dringenden Bedürfnisse des Bauern sorgen. Diese Berufe liegen meist noch in der Hand von kleineren Besitzern, denen sonst in erster Linie die Bestellung ihres Ackers am Herzen liegt.

§ 3. So ist es denn vor allem die Landwirtschaft mit allem, was dazu gehört, die in dem Denken und Fühlen der Bewohner den ersten Platz einnimmt und auch dem Wortschatz ihr Gepräge aufdrückt. Nicht nur dadurch, dass jedes einzelne Teilchen eines Gerätes, jede einzelne Phase der so zahlreichen Beschäftigungen des Landmanns eine eigene Bezeichnung hat, sondern namentlich durch seine enge Berührung mit Wald und Feld, durch den beständigen Verkehr mit der Natur, der er ihre feinsten und geheimsten Töne und Regungen ablauscht, erhält seine Sprache eine besondere Frische und eine starke bildhafte Kraft. Begriffliches Denken ist dem Manne des Volkes, der fern von dumpfer Stubenluft aufgewachsen ist, völlig fremd. Das beweist vor allem die geringe Zahl der vorhandenen *Abstrakta*; und die wenigen, die die Mundart kennt, zeigen zu einem großen Teil entweder Umbiegung der Bedeutung ins Konkrete, oder sie beruhen auf jüngerem

Import aus der Schriftsprache, und man merkt ihnen an, daß sie noch nicht Gemeingut der Mundart geworden sind. Von den 4300 Substantiven, die der Wortschatz nach meinen Zusammenstellungen enthält, sind ca. 390 Abstrakta, und zwar zeigen hiervon 18 neben der abstrakten auch eine konkrete Bedeutung (vgl. im Wörterbuch etwa Beispiele wie 'Gang', 'Verwandtschaft', 'Zucht' u. dgl.). Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Unterschied, den man im Gebrauch von Abstrakten bei älteren und bei jüngeren Leuten feststellen kann. In einer Unterhaltung mit einer alten Frau zählte ich im Laufe einer halben Stunde nur drei Abstrakta, während ich bei einem jüngeren Bauernsohn in derselben Zeit etwa zwanzig zu verzeichnen hatte, also ein ganz deutliches Zeichen dafür, in wie kurzer Zeit sich das Bild einer Mundart ändern kann.

§ 4. Es ist überhaupt nicht leicht, sich aus einem mundartlichen Idiotikon oder Wörterbuch ein getreues Bild der Mundart zu machen, und man ist leicht zu falschen Schlüssen geneigt. Wenn ich etwa festgestellt habe, dass der Wortbestand der Mundart 4300 Substantive, 2200 Verben, 730 Adjektive, 280 Adverbien umfasst, oder dass der Gesamtsprachschatz etwa 7700 Wörter enthält, so bedeutet das natürlich nicht, dass jedes einzelne Individuum des Ortes sich all dieser Wörter bedient, ja nicht einmal, dass es sie alle kennt. Manches alte Wort, das vor Jahrzehnten noch überall im Gebrauche war, ist heute ausgestorben oder wird kaum noch verstanden; ganze Gruppen von Wörtern und Redensarten sind mit den Sachen, die sie bezeichnen, mit den Tätigkeitsgebieten, denen sie entnommen waren, verschwunden und leben nur noch in dem Gedächtnis einiger altehrwürdiger Bauern und Bäuerinnen fort. So droht heute mit der Hausweberei der ganze Wortschatz, der sich daran knüpft, unterzugehen; mit dem Spinnrad und dem Flachsrocken verschwinden allmählich die zahlreichen damit zusammenhängenden Ausdrücke. Andererseits wird der mundartliche Wortschatz durch Einführung neuer Begriffe und neuer Sachen dauernd bereichert; neue Wörter werden eingeführt, die sich rasch mit der Verbreitung des bezeichneten Gegenstandes einbürgern.

§ 5. Nicht selten kommt es vor, dass neue, fremde Bezeichnungen nicht verstanden werden und sich infolge ihrer der

Mundart nicht gefügigen Gestalt der Verbreitung widersetzen. Dann setzt die Volksetymologie ein und passt sie irgend einem mundartlich vorhandenen Ausdruck an, der vielleicht ganz zufällig irgend eine Klangähnlichkeit aufweist, mag nun eine begriffliche Verwandtschaft vorliegen oder nicht. Sie ist in der Mundart in viel ausgedehnterem Maße wirksam als in der Schriftsprache und betrifft hauptsächlich die Fremdwörter (vgl. § 7). Oft mag eine solche Umformung absichtlich geschehen, um bewusst eine komische Wirkung zu erzielen, aber derartige Schöpfungen des Augenblicks verschwinden doch im allgemeinen recht bald wieder. Wenn sie bisweilen trotzdem in dem Wortschatz feste Wurzel fassen, so beruht das darauf, dass das Gefühl, es handle sich um eine willkürliche Verdrehung, allmählich schwindet. So ist z. B. das Wort *ridsχənsēlə* 'Rizinusöl' (volksetymologisch angelehnt an *ridsχən* 'Schwein') heute als vollwertiges Wort in den Vokabelschatz der Mundart übergegangen, und niemand denkt mehr daran, dass es sich um eine Bildung des Volkswitzes handelt.

§ 6. Was den Unterschied im Wortschatz nach dem Lebensalter der Sprechenden anbetrifft, so kann man, wenn man von den rein individuellen Abweichungen absieht, eine ältere, eine mittlere und eine jüngere Generation unterscheiden, natürlich ohne eine scharfe und bestimmte gegenseitige Abgrenzung. Die ältere Generation bewahrt die mundartliche Überlieferung am treusten; sie ist zum großen Teil noch unberührt von der modernen Bildung und den Einflüssen der Schriftsprache am wenigsten zugänglich. Ihr Wortschatz ist von einer verhältnismäßig geringen Ausdehnung; ich schätze, dass die Zahl der einem alten Bauern zur Verfügung stehenden Wörter 4000 nicht allzuweit übersteigt. Kennzeichnend ist der fast völlige Mangel an Abstrakten. Demgegenüber ist die jüngere Generation überall und stets bestrebt, die altererbten Sitten und Gebräuche und damit auch die väterliche Mundart zu vernachlässigen und zu verleugnen. Schule, Militärdienst, die Zeitungen, der starke Verkehr mit der Großstadt tun das ihrige, um eine allmähliche Angleichung an die Schriftsprache herbeizuführen. So verschwinden nach und nach zahlreiche mundartliche Ausdrücke; manche kräftige, aber anschauliche und charakteristische Redensart wird ängstlich ausgemerzt und durch eine blasse, begriffliche,

der Schriftsprache entnommene Wendung ersetzt. Oft hält sich aber der alte Ausdruck trotz Einführung eines neuen noch weiterhin, und beide stehen dann nebeneinander; meist ist die Folge davon eine mehr oder weniger geringe Bedeutungsnüancierung (vgl. etwa im Wörterbuch Beispiele wie *hē* neben *hęχdə* 'Höhe', *wǭl* neben *wę̄lə* 'Wahl', *dsaiχ* neben *dsik* 'Zeug' u. a.). Zwischen beiden Generationen steht die mittlere, die mit dem Altüberlieferten noch vertraut und verwachsen ist, wenn sie auch nicht mit Zähigkeit daran festhält, andererseits aber auch Neuerungen nicht unzugänglich ist. Sie kann als Typus der heutigen Mundart betrachtet werden.

§ 7. Neben den starken Einwirkungen, die die Schriftsprache im Laufe der Entwicklung auf die Mundart ausgeübt hat und vor allem in der Gegenwart noch ausübt, sind noch andere äußere Einflüsse maßgebend gewesen. Wenn man den Wortschatz überblickt, so muss auf den ersten Blick die relativ große Zahl von Fremdwörtern, namentlich von französischen Wörtern, auffallen. Und zwar sind es in der Mehrzahl nicht solche, die der Mundart noch als Fremdkörper anhaften, sondern sie sind ebenso fest in dem Sprachbewusstsein des Volkes verankert wie uralte, einheimische Wörter. Der Dialektsprecher empfindet daher auch diese fremdsprachlichen Bestandteile durchaus nicht als etwas seiner Sprache nicht Gemäßes, ihr von außen Aufgedrängtes. Das geht schon daraus hervor, dass in manchen Fällen, wo ein synonymes einheimisches Wort neben dem Fremdwort steht, jenes trotzdem im Gebrauch stark hinter diesem zurücksteht (vgl. etwa *dsərek* 'zurück' und *redúr* 'retour'). Es lässt sich heute schwer feststellen, wann sich die einzelnen Fremdwörter in der Mundart Bürgerrecht erworben haben. Man kann für Hessen mehrere Perioden der Entlehnung unterscheiden, einmal das 17. und 18. Jahrhundert, die Zeit der sinnlosen Nachahmung alles französischen Wesens, die Zeit des 30jährigen Krieges, der Hugenotten und des siebenjährigen Krieges (zumal im siebenjährigen Kriege ist Hessen sehr stark von französischen Einquartierungen und Truppendurchmärschen heimgesucht worden), und dann die Zeit der französischen Fremdherrschaft unter Jerome. Ein Kriterium für das Alter kann unter Umständen die verschieden weit vorgeschrittene Eindeutschung der Fremdwörter abgeben. Bei einer geringen Anzahl zeigt sich An-

gleichung an deutsche Betonungsverhältnisse; andere sind sehr starken lautlichen Veränderungen ausgesetzt gewesen. Bisweilen sind auch alte, einheimische Suffixe zur Weiterbildung von entlehnten Wörtern benutzt oder umgekehrt fremde Suffixe an deutsche Stämme angehängt worden. Vor allem aber zeigt sich gerade beim Fremdwort in reichem Maße das Wirken der Volksetymologie (vgl. § 5). Ich gebe im folgenden eine Übersicht der Fremdwörter, die die Mundart enthält.

1. Fremdwörter, die im wesentlichen unverändert übernommen wurden: vgl. u. ‘Akkord’, ‘Apotheke’, ‘Aurikel’, ‘Billet’, ‘Bouteille’, ‘Chaise’, ‘Chor’, ‘Courage’, ‘Doktor’, ‘Esparsette’, ‘Finessen’, ‘Finte’, ‘Force’, ‘Galopp’, ‘Gamasch’, ‘Gamasche’, ‘Garde’, ‘Guirlande’, ‘Havelock’ (Mantel), ‘Hypothek’, ‘Interessen’ (Zinsen), ‘Jux’ (Scherz, lat. *jocus*), ‘Kalender’, ‘Kamerad’, ‘Kamisol’, ‘Kanaille’, ‘Kanone’, ‘Kantor’ (älterer Lehrer), ‘Kapital’, ‘Karrete’ (Wagen, ital. *carreta*), ‘Karussell’, ‘Kommode’, ‘Komödie’, ‘Krawatte’, ‘Kujon’ (Schelm, frz. *coïon*, ital. *coglione*), ‘Kuvert’ (Briefumschlag), ‘Likör’, ‘Logis’, ‘Lokomotive’, ‘Majoran’, ‘Malheur’, ‘Manchester’ (Stoff), ‘Maschine’, ‘Mode’, ‘Natur’, ‘Nerven’, ‘Ọ̈konom’, ‘Onkel’, ‘Order’, ‘Pain-Expeller’ (Hausmittel, engl. *pain expeller*), ‘Paket’, ‘Patron’, ‘Pläsir’, ‘Portemonnaie’, ‘Portion’, ‘Profit’, ‘Prozess’, ‘Rarität’, ‘Respekt’, ‘Rezept’, ‘Rhabarber’, ‘Rouleau’, ‘Sauce’, ‘Schokolade’, ‘Solo’, ‘Spektakel’, ‘Spleen’, ‘Taille’, ‘Tapete’, ‘Termin’, ‘Testament’, ‘Theater’, ‘Tour’, ‘Trompete’, ‘Zement’, ‘Zentner’, ‘Zigarre’, ‘Zigarette’, ‘Zirene’ (Flieder, *flos Cyrenaicus*); ‘extra’, ‘fix’, ‘kapital’ (vorzüglich), ‘kommode’ (bequem), ‘komplaisant’ (zuvorkommend), ‘kurant’ (ausgezeichnet), ‘massiv’, ‘miserabel’, ‘mobil’, ‘ordinär’, ‘parat’, ‘pauvre’, ‘penibel’ (frz. *pénible*), ‘proper’, ‘rar’, ‘retour’, ‘riskant’, ‘schallu’ (uneinig, frz. *jaloux*); ‘akkordieren’, ‘animieren’, ‘disputieren’, ‘estimieren’, ‘flankieren’ (umherstreifen), ‘sich genieren’, ‘kommandieren’, ‘kopulieren’ (trauen), ‘krepieren’, ‘lamentieren’, ‘laxieren’, ‘logieren’, ‘marschieren’, ‘parieren’, ‘passieren’, ‘präsentieren’, ‘rasieren’, ‘reflektieren’, ‘reparieren’, ‘retirieren’, ‘riskieren’, ‘schikanieren’, ‘spekulieren’, ‘tapezieren’, ‘temperieren’, ‘tuschieren’ (frz. *toucher*), ‘vexieren’.

Mit Bedeutungswandel, vgl. u. ‘Attacke’ (schwere Anstrengung, frz. *attaque*), ‘Blamage’, ‘Finessen’ (schlaue oder hinterlistige Gedanken, frz. *finesses*), ‘Gage’ (Menge, frz. *gage*), ‘Genie’ (Fähigkeit, Anstand, frz. *génie*), ‘Idee’ (ein wenig), ‘Kalfaktor’ (Zuträger,

Aushorcher, lat. *calefactor*), 'Kaliber' (nichtsnutziger Mensch, frz. *calibre*), 'Rage' (Eifer, frz. *rage*), 'ramassieren' (übel zurichten, derb zurechtweisen, frz. *ramasser*), 'Scholli' (Freund, frz. *joli*), 'Traille' (Geländer, frz. *traille*).

2. Fremdwörter, die Akzentverschiebung aufweisen, vgl. u. 'Chaussee', 'Kaffee', 'Kompagnon', 'Musik', 'Spital', 'Tabak', 'Tambour'.

3. Fremdwörter, die starke lautliche Veränderungen zeigen, vgl. u.

a) ohne volksetymologische Umdeutung: 'Ambrage' (Übertreibung, Aufhebens, frz. *embarras* + *-age*), 'Biest' (lat. *bestia*), 'Flanell' (engl. *flannel*, frz. *flanelle*), 'Frikadellen' (Fleischklöße, ital. *frittadella*), 'Gelee', 'Gendarm', 'Kasserole' (frz. *casserole*), 'Katechismus', 'Kattun', 'Konterwitten' (schlaue Einfälle, frz. *conduite*), 'Kontribution', 'Krakeel' (frz. *querelle*), 'Lambris' (Wandtäfelung, frz. *lambris*), 'Leviten', 'Luzerne', 'Magnum bonum' (Kartoffelart), 'Maleste' (Beschwerden, lat. *molestia*), 'Manschetten' (Furcht), 'Medizin', 'Muskat', 'Oranikum' (Geranium), 'Perpendikel' (lat. *perpendiculum*), 'Perücke' (frz. *perruque*), 'Portrait', 'Porzellan', 'Rabatte' (Seitenbeet, frz. *rabat*), 'Ramage' (Lärm, Durcheinander, frz. *ramage*), 'Rapsche' (tschech. *rabuše*), 'Retirade' (lebhafte Unterhaltung, frz. *retirade*), 'Rheumatismus', 'Rum' (engl. *rum*), 'Sackerlot', 'Sackerment', 'Serviette' (ital. *salvietta*), 'Savoyerkohl' (Wirsing), 'Scharteke' (alter Gegenstand), 'Schwadron', 'Sekretär', 'Sennesblätter' (lat. *folia Sennae*), 'Skandal', 'Skorzoner' (ital. *scorzonera*), 'Soldat', 'Suiten' (Lügen, Ausflüchte, frz. *suites*), 'Suitier' (Lügner, frz. *suitier*), 'Uptodate' (Kartoffelart, engl. *up-to-date*), 'Vagabund', 'Viole' (Veilchen, lat. *viola*), 'Vitriol' (mlat. *vitriolum*); 'apart' (auserlesen, frz. *à part*), 'kurios' (eigenartig, frz. *curieux*), 'labet' (müde, frz. *la bête*, vgl. Zs. f. d. Mdaa. 1919, 76 ff.), 'marode' (krank, frz. *maraud*), 'meschant' (böse, frz. *méchant*), 'piano' (langsam, ital. *piano*), 'reell' (frz. *réel*), 'verplext' (überrascht, frz. *perplexe*); 'kappenieren' (umbringen, zu frz. *capot*), 'kujonieren' (drängen, zu frz. *coïon*), 'penterbieren' (belästigen, dauernd quälen, lat. *perturbare*), 'praktizieren' (mlat. *practicare*), 'profitieren', 'prosit', 'prozessieren', 'renovieren' (gründlich säubern, lat. *renovare*), 'ruinieren', 'schwadronieren' (umherstreifen), 'simulieren' (lat. *simulare*).

b) mit volksetymologischer Umdeutung, α) infolge lautlichen Zusammenfalls, vgl. *handīrən* 'hantieren' (frz. *hanter*, an 'Hand' an-

gelehnt), *falīrən* 'fallieren' (verfehlen, frz. *faillir*, zu 'fallen'); *β*) durch zufällige Klangähnlichkeit, vgl. *afəgǫ́də* 'Advokat' (volksetymologisch angelehnt an 'Affe'), *bralū́dən* 'Lärm, Prahlen' (lat. *praeludium*, zu 'brallen', 'laut'), *bylwerfən* (frz. *bouleverser*), *flundsə* 'Influenza' (zu 'Blunze'), *gagəlái* 'Gackelei, Akelei' (zu 'gackeln'), *howídχən* 'Habitchen, Besitztum' (frz. *habit*, zu 'Hof'), *hobas* 'Fehler, Verstoß' (frz. *faux pas*, zu 'hopp'), *infulę́ndsa* 'Influenza' (zu 'faul'), *kumęlə* 'Kamille' (zu 'Kuh'), *kanáljənfēl* 'Kanarienvogel' (zu 'Kanaille'), *kolrǫ́wə* 'Kohlrabi' (ital. *cavoli rape*, zu 'Kohl', 'Rabe'), *kómbəljoə* 'Kompagnon' (zu 'Junge'), *medəlboldǫ́n* 'Metropolitan' (zu 'Mitte'), *pēdərsę́ljə* 'Petersilie' (lat. *apium petroselinum*, zu 'Peter', 'Silie'; das Volk kennt ein Märchen über die Entstehung dieser Pflanze, wonach der Herrgott die ungezogenen Kinder Peter und Silie in eine Pflanze verwandelt hat), *pandomīnə* 'Pantomime, Gebärde' (zu 'Miene'), *posdbōm* 'Buxbaum' (lat. *buxus*, zu 'Post'), *rebəlmą́nt* 'Verweis' (frz. *réprimande*, zu 'sich rippeln'), *ridsχənsēlə* 'Rizinusöl' (zu 'Ritzchen'), *rōsəmarī* 'Rosmarin' (zu 'Rose', 'Marie'), *draxdəmą́nt* 'Traktement, Prügel' (mlat. *tractamentum*, zu 'Tracht'), *flidsəbê* 'Veloziped, Fahrrad' (zu 'flitzen'); *agərǭrə* 'akkurat' (lat. *accuratus*, zu 'gerade'), *mordǭlš* 'martialisch' (zu 'Mord'), *rewálš* 'rebellisch' (zu 'welsch'); *lqrmədīrən* 'lamentieren, wehklagen' (zu 'Lärm'), *mordsagrīrən* 'massakrieren' (zu 'Mord'), *šamərīrən* 'schamerieren' (frz. *charmer?* zu 'Schramme'), *šarmədsīrən* 'scharmutzieren, schwänzeln' (frz. *charmer*, zu 'Mutz').

4. Zusammensetzungen von fremden und einheimischen Wörtern. Sie sind sehr zahlreich, z. B. *gaudənmąχər* 'Spassmacher' (zu lat. *gaudium*), *heəərgwardīr* 'Hinterquartier, Hinterteil', *komērjənhȳs* 'Komödienhaus', *komērəgándənkqrlə* 'Komödiantenkerl', *manšésdərwqrk* 'Manchesterwerk' (Manchesterstoff), *nǭxdfaijulə* 'Nachtviole' (Nachtveilchen), *rawádəndabχ* 'Rabattentappch' (täppischer Mensch), *rodsdrombēdə* 'Rotztrompete', *šāldux* 'Shawltuch'; *kabídəlfęsdə* 'kapitelfest' (gesund), *purą́ndsəχ* 'unvermischt, rein' (frz. *pur* + 'einzig'), *sebərglūk* 'superklug'.

5. Weiterbildung fremder Wörter durch einheimische Suffixe oder Flexionselemente: *qndīfχən* 'Endivchen' (Endivie, mlat. *endivia*), *jəlaməndīrdsə* 'Gelamentierze' (Wehklagen, zu 'lamentieren'), *gragêlər* 'Krakeeler' (zu frz. *querelle*), *lagrídsχən* 'Lakritzchen, Lakritze'; *dūsəmáəgəlχən* 'sanft, milde' (zu frz. *doucement*), *finą́seχ* 'finessig'

(schlau, zu frz. *finesse*), *šenīrleχ* 'genierlich' (schüchtern, zu frz. *gêner*), *infámeχt* 'infamicht' (böse, zu frz. *infame*), *kabrīseχ* 'kaprissig' (launisch, zu frz. *caprice*), *kondərwídeχ* 'konterwittig' (durchtrieben, zu frz. *conduite*), *gragḗlš* 'krakeelisch' (streitsüchtig, zu frz. *querelle*), *mišándeχ* 'meschantig' (niederträchtig, zu frz. *méchant*); *ȳsraŋšīrən* 'ausrangieren' (außer Gebrauch setzen, zu frz. *ranger*), *ȳsembəlīrən* 'aussimulieren' (ausdenken, zu lat. *simulare*), *dogdərn* 'doktern' (den Arzt befragen), *kalfágdərn* 'kalfaktern' (aushorchen, zu 'Kalfaktor'), *gragḗlən* 'krakeelen' (Streit verursachen, zu frz. *querelle*), *mašīnən* 'maschinen' (mit der Maschine dreschen, zu 'Maschine'), *brōsdən* 'prosten' (zu 'prosit'), *fəragərdīrən* 'verakkordieren', *fərdogdərn* 'verdoktern' (für den Arzt ausgeben), *seχ fərkalobīrən* 'sich vergaloppieren' (sich irren), *fərkonsəmīrən* 'verkonsumieren' (verbrauchen), *fərordənīrən* 'verordinieren' (verordnen, zu frz. *ordonner*), *fəroŋənīrən* 'verruinieren' (verderben), *fəršamərīrən* 'verschamerieren' (entstellen, zu frz. *charmer?*).

6. Suffigierung einheimischer Wörter mit fremden Suffixen. Es kommen vor allem in Betracht die Suffixe '-ieren' und '-ei' (mhd. *îe*< frz. *ie*), die sehr produktiv sind und noch dauernd Neubildungen hervorrufen können. Ich gebe nur einige Beispiele: *løfərei* 'Lauferei', *syfərei* 'Sauferei', *līrərei* 'Läuterei'; *byšdqwīrən* 'buchstabieren', *ȳsglojīrən* 'ausklugieren' (herausfinden, zu 'klug'), *howīrən* 'hofieren, seine Notdurft verrichten', *māsərīrən* 'maserieren, die Holzmasern künstlich nachahmen', *brǫwīrən* 'probieren'. Daneben findet sich in vereinzelten Fällen das frz. Suffix *-age* (z. B. *šdalę̄šə* 'Stellage, künstlicher Aufbau') und das lat. Suffix *-us*, *-ius* (z. B. *flǫrjəs* 'Flarrjes, Witzbold', *brākest* 'Brakes, dicker Mensch', *šdambəst* 'Stampes, dicker Brei' u. a.).

§ 8. Eine besondere Stellung unter den nichteinheimischen Wörtern nehmen die hebräischen oder jüdisch-deutschen Bestandteile der Mundart ein. Der rege Handelsverkehr der Bauern mit den durchziehenden Juden und die benachbarte Lage einiger Dörfer, deren Bevölkerung zu einem starken Prozentsatz aus Juden besteht, haben dazu geführt, dass die Mundart eine Reihe von Wörtern aufnahm, die im Laufe der Jahrzehnte Allgemeingut des Wortschatzes wurden. Ich stelle sie in alphabetischer Reihenfolge zusammen: *axəln* 'acheln, essen' (hebr. *ākhál*), *dōgəs* 'Dokes, Gesäß' (vielleicht

< hebr. *táchath*), *gamšən* 'ganfen, stehlen' (jüd. *ganáf*), *jədewərə* 'Gedibber, Gerede' (hebr. *dibbēr*), *jaugər* 'jauker, teuer', *kafrūnsə* 'Kafruse, Sekte', *kōšər* 'koscher, einwandfrei', *mašúgə* 'meschugge, verrückt' (hebr. *meschugga*), *šawəsdęgəl* 'Schabbesdeckel, schlechter Hut', *šaudə* 'Schaute, Schuft' (jüd.-dtsch. *schōteh*), *šegsə* 'Schickse, liederliches Frauenzimmer' (jüd.-dtsch. *schickzah*), *šīwəs gęn* 'schiewes gehen, verloren gehen', *šmū maxən* 'Schmu machen, sich aneignen' (hebr. *schemūā*), *šmūs* 'Schmus, Gerede' (hebr. *schemūōth*), *šmūsən* 'schmusen, dummes Zeug reden, schmeicheln', *šmūsər* 'Schmuser, Schmeichler', *šōfəl* 'schofel, geringwertig' (hebr. *šōfēl*), *šōrəs* 'Schores, Gewinn'.

§ 9. Aus der Sprache eines Volkes oder Volksteiles kann man Schlüsse ziehen auf seine Beschäftigung, auf die Hauptgebiete seines Interesses, auf seinen Charakter. Bei den niederhessischen Mundarten wird schon dem nicht wissenschaftlich geschulten Beobachter ohne weiteres einerseits das schnelle Tempo und andererseits die etwas eintönige Sprechweise, die fast keinen Unterschied in der Tonhöhe und Modulation aufkommen lässt, auffallen. Beides wirft ein bezeichnendes Licht auf die ganze Wesensart des Dialektsprechenden. Ruhig und leidenschaftslos lebt im allgemeinen der hessische Bauer in den Tag hinein; für die Lebhaftigkeit und das temperamentvolle Wesen des Rheinländers hat er nur ein spöttisches Achselzucken. Sein Hauptinteresse konzentriert sich auf seine Arbeit; seine Äcker, seine Wiesen und sein Viehstall nehmen im wesentlichen sein Denken und Fühlen in Anspruch. Vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein ist er rastlos tätig, sich kaum eine kurze Zeit der Erholung gönnend. Daher ist es zu erklären, dass er alles andere ist als redselig und geschwätzig, und dass er das, was er sagt, nicht in langsamem, gemächlichem Tempo vorbringen kann. Die ganze Art seines Sprechens ist kurz, gedrängt und alles Überflüssige vermeidend. Darauf beruht es auch z. B., dass sehr oft bei transitiven Verben das zugehörige Akkusativobjekt einfach weggelassen und schweigend hinzugedacht wird. Dieser Gebrauch erstreckt sich besonders auf Tätigkeiten und Vorkommnisse, die im Leben des Landmanns etwas Alltägliches bedeuten, oder auf altererbte Sitten und Gebräuche. Er hat sich im Laufe der Entwicklung aus dem Bestreben nach möglichster Kürze des Ausdrucks

herausgebildet und pflanzt sich von Generation zu Generation fort, ohne dass je Missverständnisse aufkommen könnten. Hierher ist zu rechnen, wenn das Verbum 'abnehmen' die Bedeutung hat 'das gemähte Getreide mit der Sichel abnehmen und auf den Acker ausgebreitet hinlegen', wobei also lediglich das Verbum zur Bezeichnung einer immerhin ziemlich komplizierten Tätigkeit genügt. Ähnliche Beispiele sind: 'anstrecken' = 'vor dem Dreschen die Getreidegarben ausgebreitet hinlegen', 'aufwaschen' = 'das Essgeschirr oder den Fußboden waschen', 'aufhalten' = 'den Wagen auf abschüssiger Bahn anhalten', 'hemmen' = 'den Brautwagen durch über den Weg gehaltene Stangen oder Ketten aufhalten'.

Bei dieser Knappheit des Ausdrucks fällt es natürlich auf, wenn sich einmal ein Mitbewohner durch breites, weitschweifiges Erzählen auszeichnet, und die zahlreichen Schimpf- und Tadelwörter, mit denen ein solcher belegt wird, die mannigfachen, mit einem Gefühl der Unlust oder des Unwillens ausgesprochenen Bezeichnungen für 'weitschweifig reden' oder 'geschwätzig sein' zeigen, wie man darüber denkt (vgl. etwa Wörter wie 'Märbart', 'Märschlette', 'Knetpeter', 'Knetbeutel', 'Seilermärten', 'Zarle', 'mären', 'kneten', 'seilern', 'zarlieren' und zahlreiche andere).

§ 10. Von frühester Jugend wächst der Landmann im Verkehr mit der Natur auf; er hat beständig Gelegenheit, Tiere und Pflanzen in ihrem Sein und Werden zu beobachten, sein Auge und Ohr zu schärfen für all das, was um ihn her vorgeht. So wird er empfänglich für die feinsten Unterschiede von Tönen und Geräuschen; er kennt eine Unzahl von Ausdrücken und Bezeichnungen für die mannigfachsten Arten des Sprechens, Rufens, Schreiens, Lärmens; und die große Menge onomatopoetischer Bildungen, die sich im Laufe der Entwicklung immer noch mehr häufen, beweisen, mit welcher Aufmerksamkeit der Landmann die Vorgänge der Natur verfolgt. Er hat ein durchaus liebevolles und vertrautes Verhältnis zu den Dingen seiner Umgebung, namentlich aber zu den Tieren. Das Tier spielt überhaupt in seinem Vorstellungs- und Gefühlsleben eine viel bedeutendere Rolle als beim Stadtbewohner. Die zahlreichen Bilder und Vergleiche erhalten zu ihrem weitaus größten Teile ihre Nahrung durch Vorstellungen aus dem Tierleben. Ich möchte nur wenige Beispiele anführen: 'er kräht wie ein Füllen', 'er kreischt wie eine

Heime (Heimchen)', 'er ist so frech wie eine Wanze', 'er läuft herum wie ein scheißender Hund', 'er ist so fromm wie ein Lamm', 'er guckt wie eine Heidelerche', 'er hat ein Leben wie eine Schlosskatze', 'er kriegt Hiebe wie ein Hühnerhund', 'stinken wie ein Habicht', 'scheißen wie ein Reiher', 'sich quälen wie ein Stück Vieh', 'stehlen wie ein Ratz', 'arbeiten wie ein Pferdewurm', 'er lügt wie ein Steinesel', 'er ist so fett wie eine Schnecke', 'er steckt drin wie die Maus in der Wickel Werg', 'du gehst vom Essen wie die Sau vom Troge', 'ihm geht der Kopf wie ein Entenarsch', 'mach den Schimmel nicht schwarz', 'da finden zehn Katzen keine Maus drin'.

Aber nicht nur für das neben ihm Lebende und Atmende, auch für die toten Dinge der Natur hat der Bauer ein feines Verständnis. Er hat ein engeres, persönlicheres Verhältnis zu ihnen als der Städter, dem sie nur Material, nur Stoff sind. In seiner Sprache kommt das so recht deutlich zum Ausdruck. Zahlreich sind die Beispiele, in denen leblose Dinge mit Leben erfüllt, gleichsam als Personen empfunden, mit menschlichen Eigenschaften ausgestattet werden. Von diesem Gesichtspunkt ist auch seine eigenartige Vorliebe für den Gebrauch des Diminutivs zu betrachten. Das Diminutivum ist ja von Hause aus nicht eigentlich Verkleinerungswort, sondern es ist ursprünglich nichts anderes als ein Kosename[1]). So werden Diminutiva zunächst nur von Wörtern, welche Lebewesen bezeichnen, gebildet, seltener und erst später auch von Sachbezeichnungen. Hier hat dann das Diminutivsuffix ursprünglich nur personifizierende, begriffssteigernde Bedeutung, aus der sich später die heutige Verwendung als Verkleinerungsform entwickelt hat. Jener ältere Gebrauch ist nun in der Mundart bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben; noch heute dient in vielen Fällen das Diminutiv nicht zur Bezeichnung einer Verkleinerung, sondern einer Wertsteigerung: Für den Mundartfremden mag es oft nicht eines komischen Beigeschmackes entbehren, wenn der Bauer von seinem groben, schweren Pflug als dem 'hübschen Ackerpflügchen' spricht, oder wenn er ihn von dem 'feinen Füderchen Weizen' erzählen hört, das soeben mit Mühe zwei Pferde in die Scheuer fuhren. Hier ist natürlich durchaus nicht etwa ein besonders kleiner

---

1) Vgl. Wrede DDG I 132 ff.

oder zierlicher Pflug oder ein besonders kleines Fuder gemeint, sondern es soll lediglich die große Brauchbarkeit des Pfluges oder die schöne und stattliche Form der Wagenladung betont werden.

Diese Verwendung des Diminutivs hat letzten Endes ihre Wurzel wieder in dem Streben nach möglichst großer Anschaulichkeit des Ausdrucks, das, wie wir sahen, für das gesamte Sprachleben des einfachen Mannes von maßgebender Bedeutung ist. Interessant ist es nun auch ganz besonders, von diesem Gesichtspunkte aus den Teil unserer Mundart zu betrachten, der die Seelenzustände, Gemütsbewegungen und Charaktereigenschaften der Sprecher selbst zum Gegenstand hat. Wenn man die Leute untereinander von Liebe und Hass, von Freude und Kummer, von Glück und Unglück sprechen hört, wenn sie sich über die guten oder bösen Eigenschaften eines Dritten unterhalten, dann kann man so recht deutlich erkennen, wie sie fast nur in Bildern denken und reden. Diese Bilder und Vergleiche verraten oft eine scharfe Beobachtungsgabe, sowohl der seelischen Zustände als auch der Vorgänge der Natur, durch die sie symbolisiert werden. Ich gebe nur wenige Beispiele, die sich aus dem Wörterbuch leicht häufen ließen, um die Wahrheit des Gesagten darzutun: ‘es steckt mir zwischen Fell und Fleisch’ = ‘ich bin unentschlossen’, ‘er schwatzt dir ein Fell aufs Auge’ = ‘er sucht dich zu betören’, ‘wo der Hase geheckt ist, ist er gern’ = ‘jedermann ist am liebsten in seiner Heimat’, ‘er sucht das Feuer in der Asche’ = ‘er nimmt jeden kleinen Vorteil wahr’, ‘ich arbeite ihn aufs Stroh und wieder davon’ = ‘ich bin viel fleißiger als er’, ‘er springt nicht bei Tage ins Feuer’ = ‘er ist vorsichtig’, ‘er hat den Teufel sehen barfuß laufen’ = ‘er weiß sich in den schwierigsten Lagen zu helfen’, ‘deine Schnute (Schnauze) schneidet Haare ab’ = ‘du bist stets voll von scharfem Spott gegen deine Mitmenschen’, ‘ihm muss der Hafer höher gehängt werden’ = ‘er ist zu übermütig’, ‘ich habe alles am Halse hängen’ = ‘ich habe viel Kummer und Sorgen’, ‘er weiß nicht hott oder har’ = ‘er ist unentschlossen’, ‘er beißt den Pfennig in der Mitte durch’ oder ‘er ist auf den Pfennig wie der Teufel auf eine arme Seele’ = ‘er ist geizig’, ‘er macht keine Katze böse’ = ‘er ist gutmütig’, ‘ihm ist der Genügensack geplatzt’ oder ‘er kann den Hals nicht vollkriegen’ = ‘er ist ungenügsam’, ‘ihm kalbt der Ochs’ = ‘er hat stets unverdientes Glück’, ‘je toller das Stück, desto besser das Glück’ = ‘der Leichtsinnige wird oft

am meisten vom Glück begünstigt', 'sie haben den Flachs aus dem Wasser' = 'sie sind aller Sorgen ledig', 'ihn hat der Affe gefiedelt' oder 'er hat einen Furz gefrühstückt' = 'er ist nicht bei Sinnen', 'er ist wie der Tag' = 'er ist stets liebenswürdig und zuvorkommend', 'er schöpft den Schmant (Rahm) oben ab' = 'er nimmt das Beste einer Sache vorweg'.

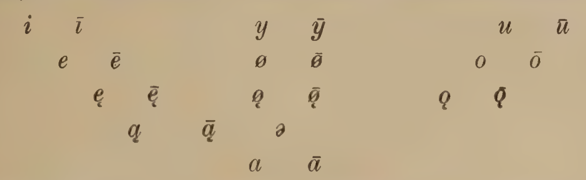
Wenn man die wenigen angeführten Beispiele überschaut, so fällt ohne weiteres ins Auge, dass die bildlichen Ausdrücke für die zarteren Gefühle bei weitem an Zahl hinter denen zurückstehen, die härtere und rauhere Regungen bezeichnen. Aber es wäre falsch, hieraus schließen zu wollen, dass Bosheit und Unbescheidenheit, Habgier und Begehrlichkeit den Hauptinhalt des seelischen Lebens unserer Bauern ausmachten, sondern das beruht darauf, dass sich der Mann des Volkes scheut, selbst in bildlichem Gewande seinen weichen inneren Regungen Ausdruck zu verleihen. Dass sie trotzdem vorhanden sind, das erhellt aus einer Reihe von Tatsachen, die ich schon oben streifte, das beweist uns vor allem sein liebevolles und inniges Verhältnis zu seinen Tieren.

So haben wir uns nur aus den Erscheinungen der Sprache ein ziemlich lebendiges und abgerundetes Bild von der Wesensart ihrer Träger machen können, eines kräftigen und urwüchsigen Menschenschlages, der hinter einer infolge strenger Pflichterfüllung und eines harten Kampfes mit der Scholle herben und rauhen Schale doch einen tiefen und wertvollen Kern seines inneren Wesens verbirgt.

Abriss einer historischen Grammatik.

A. Phonetisches.

§ 11. Die Mundart von Oberellenbach weist eine Anzahl Vokale auf, die folgendes Vokaldreieck darstellen möge:



Die offene Qualität ist durch untergesetztes Häkchen, die geschlossene nicht besonders bezeichnet. *ą* und *ą̄* sind sehr offene *e*-Laute, deren Artikulation von der des *a* nur wenig entfernt ist. Die Vokale können zu den Kurzdiphthongen *ai*, *ei*, *ęi*, *oi* und *øi* zusammentreten.

Zu den Konsonanten sei bemerkt, dass die Mundart den Unterschied zwischen stimmlosen und stimmhaften Verschlusslauten nicht kennt; der Stimmton wirkt nicht mit. Ein Unterschied besteht nur in der Intensität der Artikulation, insofern als im Anlaut vor Vokalen bei dem labialen und dem gutturalen Verschlusslaut und im Auslaut der Verschluss mit grösserer Heftigkeit gelöst wird. Diese Laute bezeichne ich mit *p*, *k* und *t*. Im Anlaut vor Vokalen macht sich außerdem nach *p* und *k* eine geringe Aspiration bemerkbar, die jedoch unbezeichnet bleibt. *d*, *b* und *g* stellen stimmlose Lenes dar. — *j* ist der stimmhafte palatale Reibelaut, *γ* der gutturale stimmhafte Reibelaut, der mit sehr geringer Intensität hervorgebracht wird; *x* ist der gutturale, *χ* der palatale, *š* der alveolar-cerebrale stimmlose Reibelaut. — *ŋ* ist der gutturale Nasal. — Das *l* der Mundart ist in den meisten Fällen ein weit hinten im Halse artikulierter Laut, der sich dem englischen *l* stark nähert. — *r* ist stets Zungen-*r*.

B. Lautlehre.

I. Vokalismus.

a) Vokalismus der Hauptsilben.

1. Kurze Vokale.

Wg. *a*.

§ 12. Wg. *a* erscheint in geschlossener Silbe im allgemeinen wie in der Schriftsprache als *a* (vgl. §§ 28. 34. 35): *agər* 'Acker', *agst* 'Axt', *glags* 'Klecks' (mhd. *klac, -ckes*), *brast* 'Gram' (mhd. *brast*), *laŋən* 'langen, holen' (mhd. *langen*), *bansən* 'Stroh, Heu in die Scheune schaffen' (verwandt mit got. *bansts* 'Scheune').

Wg. *a* in ursprünglich offener Silbe ist in der Regel zu *ǭ* geworden (vgl. § 29): *fǭrən* 'fahren', *fǭnə* 'Fahne', *grǭwən* 'graben', *hǭn* 'Hahn', *hǭsə* 'Hose', *lǭrə* 'Lade, Truhe', *mǭlən* 'mahlen', *nǭwəl* 'Nabel', *sǭγə* 'Säge' (mhd. *sage*), *mǭrə* 'das Gemähte' (mhd. *mat, -des*), *kǭwə* 'Spreu' (zu mhd. *kaf*). Infolge Systemzwangs ist die Dehnung auch eingetreten in Fällen wie: *šdǭt* 'Stadt', *rǭt* 'Rad', *dǭk* 'Tag', *lǭm* 'lahm'.

Der Umlaut des wg. *a* ist in geschlossener Silbe *ę* oder *ą*. a) Als *ę* erscheint umgelautetes *a* in Beispielen wie: *bęt* 'Bett', *ęŋəl* 'Engel', *bęsər* 'besser', *hęmt* 'Hemd', *kęrə* 'Kette', *hęŋə* 'Hände', *blęgən* 'blecken', *dsęŋgən* 'zanken' (mhd. *zenken*), *gęldə* 'Kübel' (mhd. *gelte*), *jəlęnerdsə* 'Geländer' (zu mhd. *gelender; lander* 'Stangenzaun'), *gęlə* 'nicht trächtig' (ahd. mhd. *galt*), *dęmbš* 'dämpfisch' (zu 'Dampf'). b) Umgelautetes *a* erscheint als *ą* in folgenden Fällen mit später eingetretenem Umlaut, sogen. Sekundärumlaut (Zusammenfall der Entwicklung mit wg. *ë*): *ąrndə* 'Ernte', *mąsər* 'Messer', *hąχt* 'Hecht', *ląŋər* 'Länder', *mąnər* 'Männer', *ąrwət* 'Arbeit', *ąrwəsə* 'Erbse', *ąlər* 'älter', *ąġsdχən* 'Äxtchen, kleine Axt'.

Wg. *a* in ursprünglich offener Silbe ist zu *ę̄* bezw. *ą̄* umgelautet: *bę̄rə* 'Beere', *dę̄nən* 'dehnen', *ę̄səl* 'Esel', *šwę̄rən* 'schwören' (mhd. *sweren*), *ę̄lə* 'Elle' (ahd. *elina*); Beispiele mit *ą̄*: *pą̄rə* 'Pferde', *ją̄jər* 'Jäger', *drą̄jər* 'Träger', *šą̄mən* 'schämen'.

Wg. *ë*.

§ 13. Wg. *ë* in ursprünglich geschlossener Silbe erscheint als *ą* (vgl. § 12, auch § 35): *drąk* 'Dreck', *fąlt* 'Feld', *flągən*

'Flecken', *gąsdər* 'gestern', *gwąrχ* 'quer, verrückt' (mhd. *quërch*), *mądsə* 'Metze, Getreidemass' (mhd. *mëtze*).

Wg. *ë* in ursprünglich offener Silbe ist mundartlich zu *ą̄* gedehnt (vgl. § 35): *nąmən* 'nehmen', *bąsən* 'Besen', *bąrən* 'beten', *kąfər* 'Käfer', *gnąrən* 'kneten'. Infolge Systemzwangs in *wąk* 'Weg', *bąr* 'Bär', *šdąk* 'Steg'.

Wg. *i*.

§ 14. Wg. *i* in ursprünglich geschlossener Silbe wird zu *e*: *feŋər* 'Finger', *dsweŋən* 'zwingen', *šnedsən* 'schnitzen', *šwedsən* 'schwitzen', *hą est* 'er isst', *beŋən* 'binden', *dendə* 'Tinte', *šmeds* 'Schmitz, vorderes Ende der Peitschenschnur' (mhd. *smitz* 'Spitze'), *nebən* 'nippen, schlummern' (mhd. *nipfen*), *gnebsən* 'knipsen, mit kleinen Tonkugeln spielen' (zu mnd. *knippen* 'mit dem Finger schnellen'). In wenigen Beispielen erscheint wg. *i* auch mundartlich als *i*: *wilə* 'wild', *šwiŋə* 'geschwind', *šwimən* 'schwimmen', *dinsən* 'ziehen' (mhd. *dinsen*).

Wg. *i* in ursprünglich offener Silbe wird zu *ę̄*: *šbę̄lən* 'spielen', *dę̄lə* 'Diele', *šmę̄rən* 'schmieren', *šwę̄lə* 'Schwiele', *fę̄lə* 'viel', *dsę̄jə* 'Ziege'. Infolge Systemzwangs auch in: *šrę̄t* 'Schritt', *šnę̄t* 'Schnitt', *šmę̄t* 'Schmied', *drę̄p* 'Trieb', *sę̄p* 'Sieb', *lę̄t* 'Fensterladen' (mhd. *lid*).

Wg. *o*.

§ 15. Wg. *o* in geschlossener Silbe erscheint in der Regel als *o*: *šdolds* 'stolz', *borjən* 'borgen', *golt* 'Gold', *fol* 'voll', *rods* 'Nasenschleim' (mhd. *rotz*), *osə* 'Ochse', *gnorwəl* 'Krüppel' (zu mhd. *knorf*).

Wg. *o* in offener Silbe wird zu *ō*: *ōwən* 'Ofen', *bōrən* 'Boden', *bōγən* 'Bogen', *bōrə* 'Bote', *rōrən* 'roden', *dōwən* 'toben'. Durch Systemzwang auch in: *hōp* 'Hof', *hōl* 'hohl', *mōs* 'Moos', *dōr* 'Tor'.

Umlaut von wg. und mundartlichem *o* ist in der Regel *e*, von mdal. *ō* ist er *ē*: *welfə* 'Wölfe', *kerwə* 'Körbe', *werdər* 'Wörter', *meršəl* 'Mörser' (mhd. *morsel, mörsel*), *esχən* 'kleiner Ochse'; *fēlə* 'Vögel', *drējəlχən* 'kleiner Trog', *ēlə* 'Öl'.

Wg. *u*.

§ 16. Wg. *u* in geschlossener Silbe erscheint gewöhnlich als *o*: *floxt* 'Flucht', *lost* 'Lust', *nodsən* 'Nutzen', *bodsən* 'putzen',

soxt 'Sucht', *šdorm* 'Sturm', *dom* 'dumm', *rombəln* 'rumpeln', *from* 'fromm' (mhd. *vrum*), *sonə* 'Sonne' (mhd. *sune*), *hodsəl* 'gedörrte Birne' (mhd. *hutzel*).

Wg. *u* vor *n* + Verschlusslaut wird in der Regel zu *ø* (vgl. § 33): *døŋgəl* 'dunkel', *føŋgən* 'Funken', *høŋər* 'Hunger', *hønt* 'Hund', (aber z. B. *mondər* 'munter').

Wg. *u* in offener Silbe erscheint als *ō*: *šbōrə* 'Spur'. Daher infolge Systemzwangs *dsōk* 'Zug'.

Umlaut von wg. *u* in geschlossener Silbe ist *e* (also fast völliger Zusammenfall mit der Entwicklung von wg. *i* und des Umlauts von wg. *o*), in offener Silbe *ē*: *dregən* 'drücken', *rek* 'Rücken', *legə* 'Lücke', *bregə* 'Brücke', *šlesəl* 'Schlüssel', *keχə* 'Küche', *šelk* 'schuldig'; *šbērən* 'spüren', *mēlə* 'Mühle', *mẹ̄rə* 'mürbe'. Durch Systemzwang in *pēl* 'Pfühl'.

2. Lange Vokale.

Wg. *ē*[1] (ahd. *ā*).

§ 17. Wg. *ē*[1] erscheint mundartlich in der Regel als *ō*: *wōr* 'wahr', *brōlən* 'prahlen', *šwōγər* 'Schwager', *šlōf* 'Schlaf', *ōnə* 'ohne', *mōnt* 'Mond', *mōs* 'Maß', *ōmaxt* 'Ohnmacht'.

Umlaut ist *ē*: *brēlər* 'Prahler', *hēgχən* 'Häkchen', *šwẹ̄r* 'schwer', *sēn* 'säen', *drērə* 'dicht' (mhd. *drœte*).

Wg. *ē*[2] (ahd. *ea, ia, ie*, mhd. *ie*).

§ 18. Wg. *ē*[2] erscheint gewöhnlich als *ī*: *hī* 'hier', *brīp* 'Brief', *šbījəl* 'Spiegel'.

Wg. *ī*.

§ 19. Wg. *ī* erscheint auch mundartlich als *ī*: *līrən* 'leiden', *brīs* 'Preis', *drīwən* 'treiben', *wīrə* 'Weide' (Baum), *īlə* 'Eile', *īs* 'Eis', *īsən* 'Eisen', *īrəl* 'eitel, lauter'. Vor Vokal und im Auslaut wird wg. *ī* zu *ei* diphthongiert (vgl. § 36): *frei* 'frei', *bei* 'bei', *freiən* 'freien, heiraten'.

Wg. *ō* (ahd. mhd. *uo*).

§ 20. Wg. *ō* entspricht ein mundartliches *ū*: *šūlə* 'Schule', *blūt* 'Blut', *hūn* 'Huhn', *glūk* 'klug', *šnūrə* 'Schnur'.

Umlaut ist *ī*: *kīwə* 'Kühe', *brīrən* 'brüten', *grīnə* 'grün'.

Wg. *ū*.

§ 21. Wg. *ū* wird in der Regel zu *ȳ* (vgl. § 33): *lȳs* 'Laus', *lȳrə* 'laut', *fȳl* 'faul', *hȳs* 'Haus', *ȳlə* 'Eule' (ahd. *ūwila*, nd. *ūle*), *kȳlə* 'Kugel' (md. *kūle*). Vor *r* bleibt wg. *ū* erhalten: *būrə* 'Bauer', *lūrən* 'lauern', *mūrə* 'Mauer', *sūrə* 'sauer'. Vor Vokal und im Auslaut wird wg. *ū* zu *øi* diphthongiert (vgl. § 36): *søi* 'Sau, Schwein', *bøiwən* 'bauen', *drøiwən* 'trauen'.

Umlaut von wg. *ū* ist *ī*: *līsə* 'Läuse', *kīlχən* 'kleine Kugel', *jəgrīrəl* 'Gekräutel, Heilkräuter' (zu 'Kraut').

3. Diphthonge.

Wg. *ai* (mhd. *ei* oder *ē*).

§ 22. Wg. *ai* erscheint in der Regel als *ē*, auch in den Fällen, wo mhd. *ei* steht: *lēp* 'Laib', *dēk* 'Teig', *flēš* 'Fleisch', *glēwən* 'kleiben', *ēmər* 'Eimer'; *sērə* 'sehr', *bēr* 'männliches Schwein' (mhd. *bēr*), *ērə* 'Ehre'. Ausnahmen: *wī* 'weh', *mī* 'mehr'; *šnai* 'Schnee'; auch *ę̄* 'Ei' (Pl. *aijər*), *dswę̄* 'zwei' (< germ. *ajj*).

Wg. *au* (mhd. *ou* oder *ō*).

§ 23. Wg. *au*, dem mhd. *ou* entspricht, erscheint in der Mundart als *ø̄* (vgl. § 33): *lø̄p* 'Laub', *lø̄χ* 'Lauch', *lø̄fən* 'laufen', *dø̄fə* 'Taufe', *ø̄* 'auch'. Umlaut ist *ē*: *hą̄ lēft* 'er läuft', *glēwən* 'glauben' (got. *galaubjan*), *hēfəln* 'häufeln', *kēfən* 'kaufen' (vgl. mhd. *keufen*). Germ. *aww* liegt zugrunde in: *hę̄* 'Heu', *frę̄* 'Frau'; *hoiwən* 'hauen', *doiwən* 'tauen'.

Wg. *au*, dem mhd. *ō* entspricht, erscheint auch mundartlich als *ō*: *dōt* 'tot', *flōx* 'Floh', *frō* 'froh', *hōx* 'hoch', *lōs* 'los'. Umlaut ist *ē*: *hērən* 'hören', *blērə* 'blöde', *flē* 'Flöhe'.

Wg. *eo* (urg. *eu*).

§ 24. Wg. *eo* entspricht einem *ī* der Mundart: *bīr* 'Bier', *dīr* 'Tier', *dīf* 'tief', *flījə* 'Fliege', *grīwə* 'Speckwürfel' (mhd. *griebe*), *īwəst* 'irgendwie' (mhd. *iewaz*).

Wg. *iu* (urg. *eu*).

§ 25. Wg. *iu* erscheint mit oder ohne Umlautsbedingung als *ī*: *līrə* 'Leute', *fīr* 'Feuer', *dīrə* 'teuer', *nīnə* 'neun'. Einzel-

fälle: *herə* 'heute', *net* 'nicht' (< ahd. *niuwiht*), *daiwəl* 'Teufel', *bløiwən* 'bleuen' (§ 36), *ywər* 'euer' (§ 33).

4. Zusammenfassendes.

α) Quantitative Veränderungen.

§ 26. Der Vokalismus der Mundart hat ebenso wie die nhd. Schriftsprache gegenüber dem Mhd. weitgehende quantitative Veränderungen erfahren. Es haben in ausgedehntem Maße Dehnungen ursprünglicher Kürzen und in weniger zahlreichen Fällen Verkürzungen ehemaliger Längen stattgefunden.

αα) Vokaldehnung.

§ 27. Dehnung in offener Silbe. Kurzer Vokal in mhd. offener Silbe ist unter dem Hauptton im allgemeinen wie im Nhd. gedehnt worden, wobei einzelne Vokale auch qualitative Veränderungen erfahren haben. So wird mhd. *a* zu *ǭ*, mhd. *e* zu *ę̄* oder *ą̄*, mhd. *i* zu *ę̄*. Die Dehnung ist auch aus flektierten Formen mit offener Silbe ganz allgemein auf Formen desselben Paradigmas übertragen worden, in denen der Vokal in geschlossener Silbe stand, z. B. *rǭt* 'Rad', *šrę̄t* 'Schritt', *dsōk* 'Zug'. Vor mhd. *-el, -er, -en* ist die Dehnung im allgemeinen eingetreten, wenn sie auch z. T. durch nachträgliche Kürzung wieder beseitigt ist (vgl. § 29); in einzelnen Fällen ist sie auch gänzlich unterblieben (vgl. § 29).

§ 28. Dehnung vor Konsonantenverbindungen. Gewisse Konsonantenverbindungen zeigen dehnende Wirkung, von der besonders das wg. *a* betroffen wird. Es sind dies *l* + dentaler Verschlusslaut: *sālds* 'Salz', *ālt* 'alt', *wālt* 'Wald', *hālən* 'halten'; *n* + dentaler Verschlusslaut: *hānt* 'Hand', *gānds* 'ganz', *brānt* 'Brand', *blāndsə* 'Pflanze', *ą̄ndə* 'Ente'; *ŋ* + gutturaler Verschlusslaut: *bāŋk* 'Bank', *āŋgə* 'Anke, Nacken'; *r* + Dental (vgl. auch § 35): *ǭrmə* 'arm', *ǭrmən* 'Arm', *ǭrš* 'Arsch', *ǭrt* 'Art'; *šdą̄rən* 'Stern', *fą̄ršdə* 'Ferse', *gą̄ršdə* 'Gerste', *ą̄rə* 'Erde', *hą̄rt* 'Herd'; *r* + gutturaler Verschlusslaut (vgl. auch § 35): *mǭrk* 'Knochenmark', *wą̄rk* 'Werg', *bą̄rk* 'Berg'; altes *ht*: *ǭxdə* 'acht', *nǭxt* 'Nacht', *gną̄χt* 'Knecht', *šlą̄χt* 'schlecht', *ną̄χdən* 'nächten, gestern'. Vor altem *st* finden sich Länge und Kürze, doch scheinen die Beispiele mit Länge die Regel

zu sein, da sie an Zahl überwiegen, z. B. *nąst* 'Nest', *bǫst* 'Bast', *kǫsdən* 'Kasten'. Kürze steht stets vor wg. *sk*, mhd. *sch*.

ββ) Vokalkürzung.

§ 29. Kürzung vor *-el, -er, -en, -em, -e*. Die Endungen *-el* und *-er*, weniger stark *-en, -em, -e*, scheinen sich im allgemeinen der Dehnung eines vorhergehenden haupttonigen Vokals widersetzt, bezw. die Kürzung einer vorhergehenden Länge herbeigeführt zu haben; z. B. beim wg. *a*: *gǫwəl* 'Gabel', *hǫwər* 'Hafer', *kamər* 'Kammer', *glamər* 'Klammer'; wg. *e*: *rędər* 'Räder', *fędər* 'Vetter', *glęsər* 'Gläser', *šęməl* 'Schemel'; wg. *ë*: *fąrər* 'Feder', *ląrər* 'Leder', *bąrəl* 'Bettel'; wg. *i*: *gęwəl* 'Giebel', *dswębəl* 'Zwiebel', *šdewəl* 'Stiefel', *dejəl* 'Tiegel', *rejəl* 'Riegel', *šewər* 'Schiefer', *wisəl* 'Wiesel', *ijəl* 'Igel'; wg. *o*: *howəl* 'Hobel', *donər* 'Donner'; wg. *u*: *somər* 'Sommer', *šdowə* 'Stube'; wg. *ē*¹: *blodər* 'Blatter', *glofdər* 'Klafter', *grǫnə* 'Krähe', *nolə* 'Nadel', *lǫrən* 'lassen', *šlǫfən* 'schlafen'; wg. *ē*²: *dsijəl* 'Ziegel'; wg. *ī*: *glisdər* 'Kleister', *šmisən* 'schmeißen', *risən* 'reißen', *šdijən* 'steigen', *gijə* 'Geige', *šdijə* 'Steige'; wg. *ō*: *brurər* 'Bruder', *furər* 'Fuder', *blumə* 'Blume'; wg. *ū*: *lysən* 'lauschen', *drywəl* 'Traube', *dywə* 'Taube', *blymə* 'Pflaume'; wg. *ai*: *ledər* 'Leiter', *kęnər* 'keiner', *glęnər* 'kleiner'; wg. *au*: *šdosən* 'stoßen'; wg. *eo*: *biwəl* 'wieviel', *liwər* 'lieber', *šdriməl* 'Striemen', *difər* 'tiefer'; wg. *iu*: *liχdən* 'leuchten', *dirər* 'teurer', *firər* Pl. von 'Feuer'.

Beispiele wie *kamər* 'Kammer', *glamər* 'Klammer', *dsəsamən* 'zusammen', *šdewəl* 'Stiefel' zeigen, dass in diesen Fällen überhaupt keine Dehnung des Vokals stattgefunden hat, da er die regelrechte Entwicklung der gedeckten Vokale aufweist. Aus der Mehrzahl der Beispiele geht aber hervor, dass auch vor *-er, -el* die Dehnung in offener Silbe eingetreten ist, nachträglich jedoch infolge Einflusses dieser Lautverbindungen die Längen wieder gekürzt worden sind, z. B. *gǫwəl* 'Gabel', *hǫwər* 'Hafer', *gęwəl* 'Giebel', *dswębəl* 'Zwiebel'. Die Entwicklung der Mundart scheint jedoch im ganzen auf eine Angleichung der verkürzten an die normalen gedehnten Formen hinauszulaufen; das beweisen Beispiele wie *hǭmər* 'Hammer' neben *hǫwər* 'Hafer', *nǭwəl* 'Nabel' neben älterem *nǫwəl*, *šnǭwəl* 'Schnabel' neben *gǫwəl* 'Gabel'. — Eine große Regellosigkeit herrscht bei den Beispielen, die auf *-em, -en* ausgehen; hier stehen

sich die Formen mit Länge und die mit Kürze etwa in gleicher Zahl gegenüber [1]). Die Beispiele auf *-e* sind Feminina, hier wird Einwirkung der obliquen Formen auf *-en* vorliegen.

§ 30. Kürzung vor stimmlosen Spiranten. Die stimmlosen Spiranten scheinen die Neigung zu haben, die ihnen vorausgehenden Vokale zu verkürzen. Es handelt sich dabei um kein streng durchgeführtes Prinzip, sondern nur um vereinzelte Wandlungen. Vor palatalem Spiranten bei wg. *ī*: *liχə* 'Leiche', *gliχ* 'gleich', *riχə* 'reich'; wg. *ū*: *lyχə* 'Luke', *byχ* 'Bauch'; wg. *eo*: *liχt* 'Licht', *šiχ* 'scheu'. Vor dentalem Spiranten bei wg. *ī*: *wis* 'weiß', *šmisən* 'schmeißen'; wg. *ō*: *fus* 'Fuß', *šux* 'Schuh', Umlaut *fisə* 'Füße'. Vor labiodentalem Spiranten bei wg. *ī*: *šdif* 'steif', *rifə* 'reif'.

§ 31. Kürzung in kurzen, einsilbigen Wörtern. Auch in kurzen, meist einsilbigen Wörtern scheint ein Bestreben vorhanden zu sein, lange Vokale zu kürzen, z. B. bei wg. *ī*: *lim* 'Leim', *wit* 'weit', *wiṇ* 'Wein'; wg. *ō*: *šdul* 'Stuhl', *dun* 'tun', *gut* 'gut'; wg. *ū*: *gyl* 'Gaul', *myl* 'Maul', *hyt* 'Haut', *brym* 'braun'.

β) Qualitative Veränderungen.

αα) Umlaut.

§ 32. Zum Umlaut ist nur zu bemerken, dass er in allen Fällen entrundet ist und dass dadurch die umgelauteten Vokale in der Entwicklung mit anderen Vokalen zusammengefallen sind. Beim Umlaut des kurzen *a* haben wir außerdem zwischen Primär- und Sekundärumlaut zu scheiden (§ 12).

ββ) Pseudoumlaut.

§ 33. Eine merkwürdige Erscheinung kennt die Mundart in dem sog. Pseudoumlaut, der der allgemein-mundartlichen Tendenz nach Entrundung zuwiderzulaufen scheint. In einer Reihe von Fällen erscheinen nämlich wg. *u* mundartlich als *ø* (§ 16), wg. *ū* als *ȳ* (§ 21), wg. *au* als *ø̄* (§ 23) und wg. *aww* als *ǭ* (§ 23). An diese Entwicklung hat sich auch *ywər*, *ywə*, *ywəs* 'euer, eure, eures' mit wg. *iu* angeschlossen (md. *iuw* > *ūw* > *uw*).

1) Vgl. Behaghel Gesch. d. dtsch. Spr. § 137.

γγ) Rundung.

§ 34. In allen anderen Fällen, wo die Mundart gerundete Vokale hat, liegt Einfluss von germ. *sk*, mhd. *sch* vor, z. B. bei wg. *i*: *dswøšən* 'zwischen', *døš* 'Tisch', *føš* 'Fisch', *wøš* 'Wisch', *frøš* 'frisch'; wg. *o*: *frǫš* 'Frosch', *grǫšən* 'Groschen'; wg. *u*: *byš* 'Busch'; wg. *ī*: *gryšən* 'kreischen'; wg. *ai*: *gøšəl* 'Geißel, Peitsche' (mhd. *geisel*); wg. *iu*: *nyšt* 'nichts'. War der vorangehende Vokal ein *a*, so ist zunächst *sch*-Umlaut eingetreten, der dann noch Rundung erfuhr, z. B. *ašə* > **ęšə* > *ǫšə* 'Asche'. Ähnlich: *lǫšə* 'Lasche', *wǫšən* 'waschen', *dǫšə* 'Tasche', *-ǭšə* Suffix '-age'.

δδ) Trübung und Neigung zu offener Artikulation.

§ 35. Gewisse Konsonanten und Konsonantenverbindungen, namentlich schwere Konsonantengruppen, haben einerseits die Neigung, den vorhergehenden Vokal zu verdunkeln, andererseits, ihm eine offenere Artikulation zu verleihen. Beides gilt insbesondere von *r*-Verbindungen, in weniger ausgedehntem Maße von *h*-Verbindungen und *st*. Eine offenere Artikulation wird außerdem durch *l* und *l*-Verbindungen und durch mhd. *ck, pf, ch, zz* herbeigeführt.

Trübung durch *r*-Verbindungen: wg. *a* > *ǫ* oder *ǭ* (normale Entwicklung zu *a*), z. B. *gǫrwə* 'Garbe', *fǫrwə* 'Farbe', *bǫrwəst* 'barfuß', *ǭrmən* 'Arm', *ǭrmə* 'arm', *ǭrš* 'Arsch', *bǭrt* 'Bart', *šnǭrχən* 'schnarchen'; durch *h*-Verbindungen (*hs* und *ht*): wg. *a* > *ǫ*, *ǭ* in *flǫs* 'Flachs', *ǫsə* 'Achse', *wǫsən* 'wachsen', *ǫxt* 'acht', *ǭxdə* 'acht' (Zahlw.), *nǭxt* 'Nacht'; durch *st*: wg. *a* > *ǫ*, *ǭ* *ǫst* in 'Ast', *fǫsdən* 'fasten', *bǭst* 'Bast', *kǭsdən* 'Kasten'.

Neigung zu offener Artikulation vor *l* und *l*-Verbindungen: wg. *ë* > *a*, *ā* (normale Entwicklung zu *ą*, *ą̄*), z. B. *fal* 'Fell', *gral* 'grell', *salwər* 'selber', *walə* 'Welle', *kalər* 'Keller', *kālə* 'Kehle', *gālə* 'gelb'; wg. *i* > *ę* (normale Entwicklung zu *e*) in *węlt* 'Wild', *męlχ* 'Milch'. Vor *r* und *r*-Verbindungen: wg. *i* > *ę* in *dswęrn* 'Zwirn', *hęrš* 'Hirsch', *jəšęrə* 'Geschirr'; wg. *ai* > *ę̄* (normale Entwicklung zu *ē*) in *hę̄r* 'Herr'. Vor mhd. *ck, pf, ch, zz*: wg. *o* > *ǫ* (normale Entwicklung zu *o*), z. B. *bǫk* 'Bock', *šdǫk* 'Stock', *ǫgər* 'nur' (mhd. *ocker*), *kǫp* 'Kopf', *drǫbən* 'Tropfen', *lǫx* 'Loch', *gnǫxən* 'Knochen', *jəšǫsən* 'geschossen', *šlǫs* 'Schloss'; Umlaut von wg. *o* > *ę* (normale Entwicklung zu *e*) in *ręgə* 'Röcke', *kębχən* 'Köpfchen',

gnęχəl 'Knöchel', *šlęsχən* 'Schlösschen'; wg. *u* > *ǫ* (normale Entwicklung *o*) in *dsǫgər* 'Zucker', *kǫbər* 'Kupfer', *jərǫx* 'Geruch', *fərdrǫs* 'Verdruss'; Umlaut: *šbręχə* 'Sprüche'.

εε) Diphthongierung.

§ 36. Vor Vokalen und im Auslaut werden einige lange Vokale diphthongiert, z. B. wg. *ī* > *ei*: *bei* 'bei', *frei* 'frei', *freiən* 'freien' (§ 19); wg. *ū* > *oi*: *søi* 'Sau', *bøiwən* 'bauen', *drøiwən* 'trauen', *søiwəl* 'Saul, Schusterahle' (§ 21); wg. *iu* > *øi*: *bløiwən* 'bleuen' (md. *iuw* > *ūw* > *ū*).

b) Vokalismus der Nebensilben.

§ 37. In der Abschwächung der unbetonten Silben ist die Mundart im allgemeinen nicht weiter gegangen als die Schriftsprache.

1. Zweite Kompositionsglieder sind durch Nebenton in den meisten Fällen vor der Abschwächung geschützt. Da der Nebenton fehlt, wenn beide Glieder einsilbig sind, so ist hier leichter Reduzierung möglich; so wie im Nhd. *ēmər* 'Eimer' (< *einber*), *brīrəjam* 'Bräutigam' (< *briutegome*), *dręḍəl* 'Drittel', *nǫxbər* 'Nachbar' (< *nāchgebūre*); ferner *hambəl* 'Handvoll', *kęsbər* 'Kirsche' (eig. 'Kirschbeere'), *ą̄rbəl* 'Erdbeere', *hęmbər* 'Himbeere', *hǫseχ* 'Hochzeit', *umədən* 'Grummet' (ahd. *uomād*).

2. Suffixe haben im allgemeinen Abschwächung der vollen Vokale zu *ə* erfahren, z. B. ahd. *-isc* > mdal. *-əš* oder *-š*: *lą̄b(ə)š* 'läppisch', *nąrš* 'närrisch'; ahd. *-îg* > mdal. *-eχ* oder *-əχ*: *drągeχ* 'dreckig'; ahd. *-ah*, *-uh* > mdal. *-χ*: *ladχ* 'Lattich', *bodχ* 'Bottich', *hǫbχ* 'Habicht'; ahd. *-chīn* > mdal. *-χən*: *fēlχən* 'Vögelchen'.

3. Synkope und Apokope eines schwachbetonten *e* ist nicht so weit wie in der Schriftsprache gegangen, vgl. z. B. *glegə* 'Glück', *grīnə* 'grün', *kīlə* 'kühl', *wǭrmə* 'warm' (§ 63).

4. Ebenso wie die Suffixe weisen auch die Präfixe Reduzierung des Vokals, in einzelnen Fällen auch völligen Vokalverlust auf, z. B. in ahd. *bi-* > *bə-*; ahd. *ar-*, *ir-*, *er-* > *ęr-*, *ər-*; ahd. *ga- gi-* > *jə-*; ahd. *far- fir-* > *fər-*; ahd. *zar- zir-* > *zər-*. Ausfall des Vokals in folgenden Beispielen: *gonən* 'gönnen', *gąsən* 'gegessen', *glōwən* 'Glaube', *glēwən* 'glauben', *gliχ* 'gleich', *glegə* 'Glück', *grǭrə* 'gerade', *blīwən* 'bleiben'.

5. Proklitische und enklitische Wörter. In den adverbialen Zusammensetzungen mit dem Wörtchen 'dar' ist infolge Unbetontheit der Vokal der ersten Silbe gefallen vor vokalischem Anlaut des zweiten Adverbs, vor Konsonant ist er zu *ə* abgeschwächt, z. B. *drǭnə* 'daran', *drof* 'darauf', *drøɹəər* 'darunter', *drewər* 'darüber', *drenə* 'darin', *drewən* 'drüben'; *dərbei* 'dabei', *dərdsū* 'dazu', *dərfonə* 'davon'. Das Wörtchen 'hier' ist in derartigen Zusammensetzungen nur als *h-* bewahrt, z. B. *hewən* 'hier üben, hier drüben', *hōwən* 'hier oben', *høɹəən* 'hier unten', *hysən* 'hier außen', *henə* 'hier inne, hier drin'. Ähnliche Abschwächung in der Proklise zeigen: *rem* 'herum', *nin* 'hinein', *nof* 'hinauf', *beɹəər* 'unter' *(bi-untari)*, *bewər* 'über'. In der Enklise stehende kurze Wörter, zumal Pronomina, zeigen gleichfalls starke Schwächung, z. B. *eχ bęns* 'ich bin es', *wunsə* 'wollen sie', *hǫdə* 'habt ihr', *wǫs gesdə*, *wǫs hǫsdə* 'was gibst du, was hast du', *hą̄ hǫdən būx* 'er hat ein Buch', *sūn kąrlə* 'so ein Kerl' (vgl. auch §§ 65 f.).

II. Konsonantismus.

a) Westgerm. stimmlose Verschlusslaute.

Wg. *p* (ahd. *pf, ff*).

§ 38. 1. Wg. *p* im Anlaut, in der Gemination und nach *m* erscheint als stimmloser Verschlusslaut *p* oder *b* (§ 11): *pønt* 'Pfund', *pōl* 'Pfahl', *panə* 'Pfanne', *pen* 'Schuhnagel' (mhd. *pin*), *blāndsə* 'Pflanze', *blymə* 'Pflaume', *blǫsdər* 'Pflaster'; *hebən* 'hüpfen', *abəl* 'Apfel', *kǫp* 'Kopf'; *damp* 'Dampf', *šdømp* 'stumpf', *šembən* 'schimpfen'.

2. Nach Vokalen und Liquiden erscheint wg. *p* als labiodentale Spirans *f*: *šęf* 'Schiff', *šōf* 'Schaf', *sēfə* 'Seife', *hǫmf* 'Hanf' (ahd. *hanaf*); *halfən* 'helfen', *šęlf* 'Schilf', *dorf* 'Dorf'.

Wg. *t* (ahd. *tz, z, ʒʒ*).

§ 39. 1. Wg. *t* im Anlaut, in der Gemination und postkonsonantisch ist zur Affrikata *ds* verschoben: *dsīn* 'ziehen', *dsą̄nə* 'zehn', *dsīχə* 'Kissenbezug' (mhd. *zieche*, vgl. engl. *tick*); *sędsən* 'setzen', *šads* 'Schatz'; *holds* 'Holz', *sālds* 'Salz'.

2. In den Verbindungen *ht, ft, st, tr* ist *t* unverschoben.

3. Postvokalisch erscheint wg. *t* als Spirans *s*: *wasər* 'Wasser', *fus* 'Fuß', *wēs* 'Weizen'; aber als *r* in *mirən* 'müssen', *lǫrən* 'lassen', *wereχ* 'weiß ich', *werə* 'weiß er', *dąrə* 'dass er', *bǫrə* 'was er'.

Anm. Zu den letztgenannten Formen vgl. noch *ęrə* 'ist er'.

Wg. *k* (ahd. *k*, *hh*).

§ 40. 1. Wg. *k* ist im Anlaut, in der Gemination und postkonsonantisch als Verschlusslaut *k* oder *g* bewahrt (§ 11): *kȳlə* 'Kugel', *kānəl* 'Kandel, Straßenrinne', *kēfən* 'kaufen'; *glofdər* 'Klafter', *glēt* 'Kleid'; *agər* 'Acker', *sak* 'Sack', *bagən* 'backen'; *dørəgəl* 'dunkel', *grāṙək* 'krank'.

2. Nach Vokalen wird wg. *k* zur stimmlosen Spirans verschoben, und zwar nach palatalen Vokalen zur palatalen Spirans *χ*, nach velaren zur gutturalen Spirans *x*: *brąχən* 'brechen', *dsēχən* 'Zeichen', *męlχ* 'Milch' (ahd. *miluh*); *ǫx* 'ach', *maxən* 'machen', *wǫxə* 'Woche', *jox* 'Joch'.

b) Wg. stimmhafte Verschlusslaute und Spiranten.

Wg. *b*.

§ 41. 1. Im An- und Auslaut und in der Gemination ist wg. *b* zum stimmlosen Verschlusslaut *b* oder *p* geworden (vgl. § 11): *bøiwən* 'bauen', *bōm* 'Baum', *bēṙə* 'Bein', *bei* 'bei', *bęrə* 'Beere'; *løp* 'Laub', *sęp* 'Sieb', *korp* 'Korb', *kalp* 'Kalb'; *grebə* 'Krippe', *rebə* 'Rippe', *kabə* 'Kappe'.

2. Intervokalisch oder zwischen Liquida und Vokal gilt der stimmhafte bilabiale Reibelaut *w*: *ōwət* 'Abend', *bīwəl* 'Bibel', *blīwən* 'bleiben', *šrīwən* 'schreiben'; *ąrwət* 'Arbeit', *šdąrwən* 'sterben', *kęlwər* 'Kälber'. Vgl. aber § 54*α*.

Wg. *d* und wg. *þ*.

§ 42. 1. Wg. *d* und wg. *þ* fallen in der Entwicklung zusammen und erscheinen gewöhnlich als stimmloser dentaler Verschlusslaut *d* oder *t* (vgl. § 11): *dǫk* 'Tag', *dęrə* 'Tür', *draxə* 'Drache', *bęt* 'Bett', *bǫrdə* 'Beil'; *dū* 'du', *dax* 'Dach', *dorf* 'Dorf', *bilt* 'Bild', *bryt* 'Braut'.

2. Intervokalisch erscheint zumeist *r*: *bīrən* 'bieten', *rīrən* 'reiten', *līrə* 'Leute', *brōrən* 'braten'; *brurər* 'Bruder', *blērə* 'blöde', *ląrər* 'Leder', *fąrər* 'Feder'. Doch in einzelnen Fällen *d* vor *-ər* oder *-əl*: *fǭdər* 'Vater', *modər* 'Mutter', *wądər* 'Wetter', *bidəl* 'Beutel'.

Wg. *g*.

§ 43. 1. Im allgemeinen erscheint wg. *g* mundartlich als stimmloser Verschlusslaut *g* oder *k* (vgl. § 11): *gęn* 'gehen', *gǫwəl*

'Gabel', *gąsdər* 'gestern', *gǫrwə* 'Garbe', *gǭrdən* 'Garten', *megə* 'Mücke', *bregə* 'Brücke', *rek* 'Rücken', *begən* 'bücken', *dǫk* 'Tag', *wąk* 'Weg', *dēk* 'Teig', *jənuək* 'genug', *lāək* 'lang'.

2. Im Inlaut nach Vokalen und Liquiden gilt der Spirant, und zwar nach hellen Vokalen und nach *l*, *r* das stimmhafte palatale *j*, nach dunklen Vokalen das stimmhafte gutturale *γ*: *øjə* 'Auge', *bējən* 'biegen', *wijən* 'wiegen', *dōjən* 'taugen', *ijəl* 'Igel', *ąrjərn* 'ärgern', *orjəl* 'Orgel', *bęrjəl* 'Bärgel, verschnittenes männliches Schwein' (zu mhd. *barc*, *barges*), *baljən* 'sich zanken'; *dǭγə* 'Tage', *wōγə* 'Wage', *sǭγə* 'Säge', *blǭγən* 'plagen'.

3. Auch im Präfix *ge-* erscheint *j*: *jəsøəən* 'gesungen', *jəbrānt* 'gebrannt', *jəsyfə* 'Gesauf'.

c) Wg. stimmlose Spiranten.

Wg. *f*.

§ 44. 1. Im allgemeinen entspricht einem wg. *f* die stimmlose labiodentale Spirans *f*: *fømf* 'fünf', *fǭdər* 'Vater', *fī* 'Vieh', *fęl* 'Vogel', *feəən* 'finden', *loft* 'Luft', *šaft* 'Schaft'; *elf* 'elf', *dswęlf* 'zwölf', *dęrf* 'darf'.

2. In intervokaler Stellung oder zwischen Liquida und Vokal ist wg. *f* zum stimmhaften bilabialen Spiranten *w* erweicht: *šdewəl* 'Stiefel', *hǫwər* 'Hafer', *ąwər* 'aber' (ahd. *avur*, got. *afar*), *ōwən* 'Ofen', *elwə* 'elf' (in praedikativem Gebrauch), *dswęlwə* 'zwölf'.

3. Im Auslaut nach Vokalen erscheint wg. *f* als stimmloser Verschlusslaut *p*: *hōp* 'Hof', *brīp* 'Brief', *šēp* 'schief' [1]).

Wg. *s*.

§ 45. 1. Wg. *s* entspricht in der Regel auch ein mundartliches *s*: *sǭl* 'Saal', *sak* 'Sack', *sōt* 'Saat', *sēn* 'säen', *sālds* 'Salz', *sānt* 'Sand'; *īsən* 'Eisen', *hǭsə* 'Hase', *bąsən* 'Besen', *blōsən* 'blasen'; *gans* 'Gans', *mȳs* 'Maus', *lȳs* 'Laus'.

2. Im Anlaut vor Konsonanten (*l, m, n, p, t, w*) erscheint wg. *s* als *š*, ebenso innerhalb des Wortes nach *r*: *šlǫfən* 'schlafen', *šmisən* 'schmeißen', *šnǭwəl* 'Schnabel', *šbǭrən* 'sparen', *šdal* 'Stall', *šwalwə* 'Schwalbe'; *ǭrš* 'Arsch', *boršə* 'Bursche', *hęršə* 'Hirse', *meršəl* 'Mörser', *dū hēršt* 'du hörst', *doršt* 'Durst', *bęršdə* 'Bürste'.

---

1) Vgl. Wrede i. d. Festschr. f. Behaghel 85 f.

3. Wg. *sk* erscheint durchgängig als *š*: *šǫlə* 'Schale', *šōf* 'Schaf', *šrīwən* schreiben'; *wǫšən* 'waschen', *døš* 'Tisch'.

Wg. *h*.

§ 46. 1. Wg. *h* im Anlaut vor Vokalen erscheint als Hauchlaut *h*: *hąrds* 'Herz', *horn* 'Horn', *halp* 'halb', *hānt* 'Hand', *hǫn* 'haben'.

2. Vor *t* und in der Gemination ist wg. *h* als Spirant *χ* oder *x* bewahrt: *šląχt* 'schlecht', *gnąχt* 'Knecht', *nǫxt* 'Nacht', *ǫxdə* 'acht', *laxən* 'lachen'.

3. Wg. *hs* erscheint in der Regel als *gs* (doch vgl. § 54, *δ*): *fogs* 'Fuchs', *sągsə* 'sechs', *begsə* 'Büchse'.

4. Intervokalisch ist wg. *h* gefallen (vgl. § 55): *šdǭl* 'Stahl', *dsąnə* 'zehn', *nǭ* 'nahe', *sąn* 'sehen'.

5. Im Auslaut ist wg. *h* als stimmlose gutturale Spirans erhalten in: *flōx* 'Floh', *šux* 'Schuh', *hōx* 'hoch', *sǫx* 'er sah'.

d) Nasale.

Wg. *m*.

§ 47. Wg. *m* ist im allgemeinen bewahrt. Alte *m*-Suffixe sind infolge der Auslautsgesetze ebenso wie fast überall im Nhd. zu *n* geworden: *man* 'Mann', *maxən* 'machen', *blumə* 'Blume', *ǫrmə* 'arm'; *bąsən* 'Besen', *ōrən* 'Atem', *eχ bęn* 'ich bin'.

Wg. *n*.

§ 48. 1. Wg. *n* ist gleichfalls gewöhnlich als *n* bewahrt: *nąmən* 'nehmen', *nǫxt* 'Nacht', *bęn* 'Biene', *ęn* 'Stengelsplitter vom Flachs' (mhd. *agen*), *gęn* 'gehen', *løfən* 'laufen'.

2. Im Auslaut der Stammsilben von Substantiven und Adjektiven ist nach hellen Vokalen oft Gutturalisierung des Nasals erfolgt: *bēŋ* 'Bein', *šdēŋ* 'Stein', *glēŋə* 'klein', *miŋ* 'mein', *diŋ* 'dein'.

Wg. *ŋ*.

§ 49. Wg. *ŋ* ist auch mundartlich als *ŋ* bewahrt: *lāŋk* 'lang', *bāŋk* 'Bank', *seŋgən* 'sinken', *dreŋgən* 'trinken', *seŋən* 'singen'.

e) Liquiden.

Wg. *r*.

§ 50. In der Regel ist wg. *r* auch in der Mundart als *r* vertreten; in einigen Fällen ist es im Auslaut nach langen Vokalen gefallen: *rǫt* 'Rad', *rēɘ* 'Rain', *ērə* 'Ähre', *wōr* 'wahr', *bēr* 'Eber' (mhd. *bër*); *dō* 'da' (mhd. *dār*), *hī* 'hier', *bū* 'wo', *sū* 'so', *mę̄* 'mir', *dę̄* 'dir', *mę̄* 'wir'.

Wg. *l*.

§ 51. Wg. *l* erscheint auch in der Mundart als *l*: *lānt* 'Land', *lūrən* 'lauern', *lēp* 'Laib', *løfən* 'laufen', *bīlə* 'Beule', *bōlə* 'Bohle', *ālt* 'alt', *als* 'fortwährend' (mhd. *allez*), *bal* 'Ball'. Geschwunden ist *l* in *sun* 'sie sollen', *wun* 'sie wollen'.

f) Halbvokale.

Wg. *j*.

§ 52. 1. Im Anlaut erscheint der wg. Halbvokal *j* als stimmhafter palataler Reibelaut: *jąjər* 'Jäger', *jōr* 'Jahr', *jamər* 'Jammer', *jøɘk* 'jung'.

2. In allen anderen Stellungen des Wortes ist wg. *j* wie in der Schriftsprache gewöhnlich gefallen; nur im Auslaut alter *j*-Stämme ist es allgemein als *ə* (< *i*) bewahrt: *denə* 'dünn', *degə* 'dick', *jəbągə* 'Gebäck', *jəšdęlə* 'Gestell'.

Wg. *w*.

§ 53. 1. Im Anlaut und nach Konsonant erscheint wg. *w* als stimmhafter bilabialer Reibelaut, außer in den anlautenden Gruppen *wr*, *wl*, *kw*, in denen es geschwunden ist: *wǫgs* 'Wachs', *wǫsən* 'wachsen', *wōγə* 'Wage', *wānərn* 'wandern, umgehen' (von Gespenstern); *šwalwə* 'Schwalbe', *dsweɘən* 'zwingen', *qrwəsə* 'Erbse'.

2. Im Auslaut ist *w* meist gefallen; doch haben es eine Reihe von Beispielen als *ə* (< *o*, *u*) bewahrt: *blō* 'blau', *grō* 'grau', *fǫl* 'fahl'; *mērə* 'mürbe', *gālə* 'gelb'.

3. *w* wird oft als scheinbar hiatustilgender Laut verwendet: *bøiwən* 'bauen' (schon mhd.), *kīwə* 'Kühe'; *køiwən* 'kauen'.

4. In den Interrogativpronomen *bąr* 'wer', *bǫs* 'was', *brem* 'warum', *belχər* 'welcher', *bū* 'wo' u. a. ist wg. *hw* zum stimmlosen

Verschlusslaut *b* geworden; doch werden diese Formen allmählich durch solche mit *w* verdrängt.

g) Zusammenfassendes.

1. Assimilationen.

§ 54. Auf dem Gebiete des Konsonantismus sind Assimilationen ziemlich häufig.

α) Am meisten verbreitet sind die Angleichungen, die in den Verbindungen von Nasal mit Verschlusslaut stattfinden. Wg. *mb* wird zu *m* assimiliert: *grom* 'krumm', *dom* 'dumm', *em* 'um'. Wg. *n* + Dental wird in der Regel im Inlaut zu *ŋ*: *feŋən* 'finden', *beŋən* 'binden', *øŋər* 'unter', *heŋən* 'hinten', *fǫŋən* 'fanden', *jəbøŋən* 'gebunden', *ląŋər* 'Länder', *høŋə* 'Hunde', *kęŋə* 'Kinder'; jedoch *mondər* 'munter', *ą̄ndə* 'Ente', *dendə* 'Tinte', *bøndə* 'bunt'; andrerseits *anərdə* 'anders', *hanəln* 'handeln', *hunərt* 'hundert', *wānərn* 'spuken'; im Auslaut ist der Verschlusslaut im allgemeinen bewahrt: *wānt* 'Wand', *lānt* 'Land', *kęnt* 'Kind', *hønt* 'Hund'. Aber auch: *blęŋk* 'blind', *røŋk* 'rund', *ręŋk* 'Rind'. Wg. *ŋ* + *g* wird im Inlaut zu *ŋ* assimiliert: *seŋən* 'singen', *deŋən* 'dingen', *dsaŋə* 'Zange'.

β) In den Verbindungen *l* oder *r* + wg. *d* oder *þ* tritt im Inlaut in der Regel totale Assimilation des Dentals an die vorausgehende Liquida ein: *bālə* 'bald', *gąlən* 'gelten', *šolər* 'Schulter', *šąlən* 'schelten', *sąlən* 'selten', *hālən* 'halten', *fālən* 'falten', *šbālən* 'spalten'; *pą̄rə* 'Pferde', *wą̄rən* 'werden', *ą̄rə* 'Erde'.

γ) Vereinzelt findet sich Assimilation von *l* an *n*: *sun* 'sie sollen', *wun* 'sie wollen'.

δ) Wg. *hs* ist oft zu *s* assimiliert: *flǫs* 'Flachs', *wǫsən* 'wachsen', *ǫsə* 'Achse', *osə* 'Ochse' (doch vgl. § 46, 3).

2. Kontraktionen.

§ 55. Stehen wg. *b*, *g* oder *h* zwischen Vokalen, so tritt leicht Kontraktion ein: *gą̄n* 'geben', *hǫn* 'haben'; *grę̄ŋ* 'Kragen', *wę̄ŋ* 'Wagen', *mę̄ŋ* 'Magen', *nąl* 'Nagel', *rąŋ* 'Regen'; *sąn* 'sehen', *jəšą̄n* 'geschehen', *dsą̄nə* 'zehn', *nǭ* 'nahe' (vgl. § 46, 4). Bei *s* in *jəwą̄n* 'gewesen'.

C. Zur Wortbildungslehre.

I. Wortschöpfung und Wortumbildung.

§ 56. Die einfachste Form der Wortschöpfung ist die onomatopoetische Bildung, die bloße Wiedergabe eines sinnlichen Eindruckes. Derartige Schöpfungen nehmen im Wortschatz der Mundart einen breiten Raum ein, was sich an Hand des Wörterbuches leicht feststellen lässt (vgl. auch § 10). Aber auch außer diesen primitivsten Wortbildungen scheint der eigentlichen Wortschöpfung doch eine größere Bedeutung zuzukommen, als man gemeinhin annimmt. Der Wortschatz unserer Mundart weist eine Menge von Wörtern auf, die man in keinerlei Weise aus älteren Bestandteilen unserer Sprache herzuleiten vermag. Ihre Zahl ist zu groß, als dass man diese Tatsache nur aus der mangelhaften Überlieferung erklären könnte, sondern wir müssen annehmen, dass auch in neuerer Zeit der sprachschöpferische Trieb des Volkes stärker wirksam gewesen ist.

Mit der Wortschöpfung in nahem Zusammenhang stehen die zahlreichen willkürlichen Umbildungen und Verdrehungen der Mundart, die namentlich durch Volksetymologie hervorgerufen sind (vgl. §§ 5. 7).

II. Wortzusammensetzung.

§ 57. Beide Typen der Wortzusammensetzung, eigentliche und uneigentliche, sind der Mundart bekannt. Bei den nominalen eigentlichen Zusammensetzungen zeigt sich häufig in der Kompositionsfuge ein nicht einwandfrei erklärtes *ə*, z. B. *īsəkält* ‘eiskalt’, *grǭsəgrīnə* ‘grasgrün’. Die uneigentlichen Nominalkomposita haben zum großen Teil noch die sonst fast ausgestorbene Form des Genitivs bewahrt, z. B. *dǭγəsdsit* ‘Tageszeit’; aber die ursprüngliche Genitivendung *-s* wird wie im Nhd. nicht mehr als flexivisches Element empfunden, sondern lediglich als Mittel der Kompositionsbildung benutzt, und zwar in noch größerer Ausdehnung als in der Schriftsprache.

Verbalkomposita, die mit präpositionellen Adverbien gebildet sind, hat die Mundart in großer Zahl. Die wichtigsten dieser Adverbien sind ‘ab-’, ‘an-’, ‘auf-’, ‘aus-’, ‘bei-’, ‘durch-’, ‘ein-’, ‘mit-’, ‘nach-’, ‘über-’, ‘um-’, ‘unter-’, ‘vor-’, ‘zu-’. Dagegen sind seltener die Zusammensetzungen mit Partikeln, welche eine selbständige

Bedeutung im heutigen Sprachgebrauch nicht mehr haben. Man merkt den Präfixen 'be-', 'ge-', 'er-' und 'zer-' an, dass sie in der Mundart nicht mehr recht heimisch sind, und die Zusammensetzungen mit ihnen wirken sämtlich schon etwas fremd. Nur das Präfix 'ver-' ist noch echt mundartlich; es hat eine weite Ausbreitung erfahren und ersetzt in einer Reihe von Fällen das 'er-' oder 'zer-' der Schriftsprache: *fərdsę̄lən* 'erzählen', *seχ fərkelən* 'sich erkälten', *fərsyfən* 'ersaufen', *fərbrąχən* 'zerbrechen', *fərisən* 'zerreißen'.

§ 58. Zwischen Wortkomposition und Wortableitung steht die Wortwiederholung, die zumal in der Sprache des Kindes eine große Rolle spielt (vgl. etwa 'Aiaichen', 'Wehwehchen' u. a.). Auch im Verkehr mit seinen Tieren bedient sich der Landmann häufig ihrer (vgl. die Rufnamen der Tiere, wie *rids! rids!, sik! sik!, gip! gip!*). Eine volkstümliche Erscheinung der Sprache, die der einfachen Iteration nahe verwandt ist, stellen die Beispiele dar, in denen ein einfaches Wort zur stärkeren Hervorhebung mit einer alliterierenden Bildung erweitert wird. Diese Erweiterung erstreckt sich in der Hauptsache auf Adjektiva und dient dazu, den im einfachen Adjektiv enthaltenen Begriff zu verstärken und zu steigern, z. B. *blidsəblō* 'blitzblau', *blidsəblaŋk* 'blitzblank', *bedərbēsə* 'bitterböse', *gręsəgrīnə* 'grasgrün', *ginsəlgālə* 'ginselgelb', *gridsəgrō* 'gritzgrau', *grawəldəgrȳs* 'krabbeldikraus', *glymbərglēnə* 'klumperklein', *kadsəngrō* 'katzengrau', *liχdərlō* 'lichterloh', *blądšəbrēt* 'pletschbreit', *ridsərōt* 'ritzrot', *wenəlwēχ* 'windelweich'; *mīsəmodəršdelə* 'mäusemutterstill', *šdoršdągəlšdif* 'starrsteckelsteif', *šlaiəršlōsəwis* 'schleierschloßweiß', *pədšəpȳrəlnas* 'pfützpudelnass', *dribəldrądšənas* 'trippeltratschnass'.

III. Zur Wortableitung.

a) Zum Substantivum.

§ 59. 1. Zahlreich sind mundartlich wie nhd. die Ableitungen mit einem *l*-Suffix, das aus verschiedenen Quellen zusammengeflossen ist. Es dient ursprünglich zur Bezeichnung von Nomina agentis, von Nomina instrumenti und von Diminutiven. Die Ableitungen der beiden ersten Gruppen folgen ursprünglich im wesentlichen der starken, die Diminutive der schwachen Deklination. Später sind dann die Unterschiede der drei Gruppen mehr und

mehr verwischt worden: *grefəl* 'Griffel', *nąl* 'Nagel', *lęfəl* 'Löffel', *gløiwəl* 'Knäuel', *šęrwəl* 'Scherbe', *bąɹəl* 'Bändel', *bendəl* 'Bündel, kleiner Knabe', *gręɹəl* 'Pflugbaum', *adsəl* 'Atzel, Nacken', *bløiwəl* 'Bleuel', *søiwəl* 'Schusterahle', *šderdsəl* 'Stützel, Teil des Wagens', *hodsəl* 'Hutzel', *hebəl* 'Hügel', *hobəl* 'Erderhöhung', *rǫgəl* 'Rocken', *meršəl* 'Mörser', *šęrdsəl* 'Schürze'.

2. Selten sind die alten Femininbildungen auf *-ī(n)*, die zur Bezeichnung von Adjektivabstrakten dienen. Das hängt natürlich zunächst mit der geringen Zahl von Abstrakten zusammen, über die die Mundart überhaupt verfügt. Aber die wenigen vorhandenen Adjektivabstrakta sind an deren Stelle fast sämtlich mit einem *t*-Suffix gebildet, das schon als got. *-iþa, -ida* vorhanden war, z. B. *lęɹədə* 'Länge', *bredə (bredədə)* 'Breite', *hęχdə* 'Höhe', *difdə* 'Tiefe', *degdə* 'Dicke', *węrmədə* 'Wärme', *gremədə* 'Krümmung'.

3. Die Bildung movierter Feminina mit dem Suffix *-in* (got. *-ini*, ahd. *-in*) kennt die Mundart nicht; es wird durch das sehr produktive Suffix *-šən* ersetzt (mlat. *-issa*, frz. *-esse*), das sich hauptsächlich neben Maskulinen auf *-er* zeigt, z. B. *pǫršən* 'Pfarrerin, Frau des Pfarrers', *šolmēsdəršən* 'Frau des Lehrers', *fęršdəršən* 'Frau des Försters', *mēsdəršən* 'Meisterin', *nēdəršən* 'Näherin', *nǫxbəršən* 'Nachbarin', *šnīrəršən* 'Frau des Schneiders'.

4. Zur Diminutivbildung dient das Suffix *-χən* (Pl. *-ərχən*), das fast an jedes Substantivum angehängt werden kann. Das Diminutiv spielt in der Mundart eine große Rolle und wird in viel ausgedehnterem Maße angewendet als in der Schriftsprache (vgl. § 10). Endet das Wort auf einen gutturalen Spiranten oder auf *š*, so wird *-əlχən* angehängt, z. B. *bīχəlχən* 'Büchelchen', *došəlχən* 'Tischchen'; bei anderen Gutturalen stehen *-χən* und *-əlχən* nebeneinander.

5. Zahlreich sind die von Verben mit dem Präfix *ge-* abgeleiteten Kollektivbildungen. Sie haben entweder irgend eine konkrete Bedeutung angenommen, z. B. *jəbągə* 'Gebäck, das, was auf einmal gebacken wird', *jəhęgə* 'Gehecke, das, was auf einmal ausgebrütet wird', *jəšdęlə* 'Gestell, Webstuhl mit allem, was dazu gehört'; oder sie bezeichnen eine oft wiederholte, aber von dem Sprechenden als unangenehm empfundene Handlung, z. B. *jəsyfə* 'Gesaufe, fortwährendes Saufen', *jədalmə* 'Gedalme, andauerndes Necken', *jəlōfə* 'Gelaufe', *jədewərə* 'Gedibber, fortwährendes

Reden', *jəfęrdə* 'Gefürchte, übertrieben empfindliches Benehmen'. Diese letztere Bildung ist noch heute im Sprachgebrauch sehr lebendig; tagtäglich werden neue, ähnliche Wörter geprägt. Bisweilen erscheint auch das Kollektivpräfix *ge-* mit einem ableitenden *-ze* kombiniert, z. B. *jədęrmdsə* 'Gedärmze, Gedärm', *jədīrdsə* 'Getierze, Frauenzimmer', *jəlaməndīrdsə* 'Gelamentierze, Wehklagen', *jəmąχdsə* 'Gemächtze', *jədę̄fəldsə* 'Getäfelze', *jəlęnərdsə* 'Geländerze', *jəmīrdsə* 'Gemäuerze'.

6. Von fremdsprachlichen Suffixen dient *-ei* (mhd. *-īe*, frz. *-ie*; vgl. § 7) zur Bildung von Abstrakten oder Kollektiven, die von dem Sprecher stets mit einem gewissen Gefühl der Unlust ausgesprochen werden. Ursprünglich hatte es nur denominative Bedeutung und wurde zunächst nur auf Nomina, später auch auf Verba angewandt. Es kann noch heute in der Mundart dauernd zu Ableitungen von Verben benutzt werden, die dann eine oft wiederholte, lästige Handlung bezeichnen. In einigen Worten kommt das Suffix *-ǭšə* (frz. *-age*) vor, das Kollektiva bildet und gleichfalls eine pejorative Nebenbedeutung enthält.

b) Zum Verbum.

§ 60. 1. Die Ableitungen auf *-ern* haben entweder intensive oder iterative Bedeutung; sie bezeichnen wiederholte rasche und kurze Bewegungen, Geräusche, Lichteindrücke, oder es sind unpersönlich gebrauchte Desiderativa, die den unwiderstehlichen Drang nach etwas ausdrücken. Beispiele: *auərn* 'auern', *bę̄wərn* 'bebern, beben', *blēsdərn* 'Blasen werfen', *blorərn* 'bluddern', *dąd̦šərn* 'dätschern', *ąġsdərn* 'extern', *flagərn* 'flackern', *fladərn* 'flattern', *flimərn* 'flimmern', *gilərn* 'gillern', *gimərn* 'gimmern', *glimərn* 'glimmern', *glidsərn* 'glitzern', *hogərn* 'hockern', *hygərn* 'huckern', *igərn* 'ickern', *glambásdərn* 'klambastern', *glembərn* 'klimpern', *gnądərn* 'knettern', *gnobərn* 'knuppern', *gnodərn* 'knuttern', *gwalsdərn* 'qualstern', *gwolərn* 'quullern', *rēsdərn* 'rösten', *šlegərn* 'schlickern', *šnaŋgərn* 'schnankern', *šnebərn* 'schnibbern', *šnądərn* 'schnättern', *šbaxərn* 'spachern', *šbladərn* 'splattern', *šdribərn* 'strippern', *fərsęŋərn* 'versengen', *dseŋərn* 'zingern', *dswadərn* 'zwattern'; *əs ląχərt meχ* 'es lächert mich, ich fühle einen Lachreiz', *əs kodsərt meχ* 'es reizt mich zum Erbrechen', *əs šlę̄fərt meχ* 'es schläfert mich', *əs šisərt meχ* 'es scheißert mich'.

2. Verba auf *-eln* (mit iterativ-diminutiver Bedeutung): *babəln* 'babbeln', *baiwəln* 'beiweln', *bambəln* 'bambeln', *bǫsbəln* 'baspeln', *bembəln* 'bimbeln', *besbəln* 'bispeln', *brebəln* 'bribbeln', *bredsəln* 'britzeln', *bręgəln* 'bröckeln', *brodsəln* 'brutzeln', *diręŋəln* 'direngeln', *dąddəln* 'dätteln', *dydšəln* 'dutscheln', *dydəln* 'dutteln', *dodsəln* 'dutzeln', *fesəln* 'fisseln', *fresdəln* 'frösteln', *fiŋəgəln* 'funkeln', *fyšəln* 'fuscheln', *gagəln* 'gackeln', *gaŋəgəln* 'gankeln', *goŋəgəln* 'gunkeln', *habəln* 'happeln', *hiχəln* 'hicheln', *horməln* 'hurmeln', *hogəln* 'huckeln', *hyšəln* 'huscheln', *kądšəln* 'kätscheln', *gnaiwəln* 'kneiweln', *gnąrwəln* 'knerbeln', *gnydšəln* 'knutscheln', *grewəln* 'kribbeln', *grəmbəln* 'krumpeln', *kodsəln* 'kutzeln', *mąrəln* 'mäddeln', *megəln* 'mickeln', *mordsəln* 'murzeln', *myšəln* 'muscheln', *nosəln* 'nusseln', *pądšəln* 'pätscheln', *rąwəln* 'räbbeln', *rabəln* 'rappeln', *rądšəln* 'rätscheln', *rewəln* 'ribbeln', *ryšəln* 'ruscheln', *šnorwəln* 'schnurweln', *šnorχəln* 'schnurcheln', *šnydəln* 'schnutteln', *šybəln* 'schubbeln', *šwogəln* 'schwuckeln', *šbaxdəln* 'spachteln', *šbrīdsəln* 'spritzeln', *šdryfəln* 'straufeln', *sygəln* 'suckeln', *sydsəln* 'sutzeln', *drašǭgəln* 'traschakeln', *drewəln* 'tribbeln', *dribəln* 'trippeln', *fəršarəln* 'verschadeln', *fəršdegəln* 'versteckeln', *fərdyšəln* 'vertuscheln', *woršdəln* 'wursteln', *wusəln* 'wusseln', *dsȳsəln* 'zauseln', *dsesəln* 'zisseln', *dsosəln* 'zusseln', *dswurwəln* 'zwurbeln'. Die Suffixe *-ern* und *-eln* sind noch heute in der mundartlichen Wortbildung sehr beliebt. Fast täglich werden neue solcher Ableitungen gebildet, die meist nur dem Bedürfnis des Augenblicks dienen, ohne zu allgemeiner Geltung im Sprachschatz zu gelangen. So habe ich vorübergehend Verba gehört wie *brȳsəln* 'brauseln', *wəšəln* 'wischeln' und zahlreiche andere.

3. Weniger häufig sind einige andere Suffixe mit verwandter Bedeutung. Verba auf *-zen*: *ǫnrandsən* 'anranzen', *ofgrodsən* 'aufgrotzen', *bāldsən* 'balzen', *blendsən* 'blinzen', *dydsən* 'dutzen', *fāndsən* 'fanzen', *gądsən* 'gätzen', *gaudsən* 'gauzen', *glodsən* 'glotzen', *gnōdsən* 'knozen', *ōdsən* 'ozen, urzen', *gwāndsən* 'quanzen', *šbrudsən* 'sprutzen', *fərhundsən* 'verhunzen'; *bobsən* 'bopsen', *drogsən* 'drucksen', *gīgsən* 'gieksen', *gnebsən* 'knipsen', *gnobsən* 'knupsen', *morgsən* 'murksen', *bībsən* 'piepsen', *šdribsən* 'stripsen'; Verba auf *-schen*: *benšən* 'benschen', *grabšən* 'grabschen', *gribšən* 'gribschen', *jądšən* 'jätschen', *karwǫ̨dšən* 'karbatschen', *gnydšən* 'knutschen', *gnōršən* 'knorschen', *drādšən* 'tratschen', *dralǫ̨dšən* 'tralatschen', *drądšən* 'trätschen'; Verba auf *-chen*: *šdomχən* 'stumpchen', *dabχən* 'tappchen', *dsamχən* 'zammchen'.

4. Über das fremdsprachliche Suffix *-ieren* vgl. § 7.

D. Zur Flexionslehre.

I. Zur Deklination.

a) Substantivum.

1. Kasus.

§ 61. Die Kasusendungen sind im allgemeinen bis auf wenige Reste geschwunden. Der Dativ wird nur noch durch die Form des Artikels kenntlich gemacht; der Akkusativ ist mit dem Nominativ zusammengefallen. Der Genitiv ist kaum mehr im Gebrauch; er wird ersetzt durch Umschreibung mit *fon* 'von' oder häufiger durch den Dativ mit folgendem Possessivpronomen, z. B. *dǭs dax fon dą̄m hȳsə* 'das Dach von dem Hause, das Dach des Hauses'; *dą̄m jərəə sirəə kabə* 'dem Jungen seine Kappe, die Kappe des Jungen'.

Erhalten ist der alte Genitiv noch in einigen erstarrten Resten: *α*) in der Komposition (vgl. § 57): *manskąrlə* 'Mannskerl', *wīwəsmęnš* 'Weibsmensch', *kerχənlīrə* 'Kirchenleute', *hǫsejəngǫst* 'Hochzeitsgast'; *β*) in erstarrten Formeln und Redewendungen: *alərlai* 'allerlei', *alərwą̄jən* 'allerwegen', *fon rą̄χdswą̄jən* 'von Rechts wegen', *kordsər-hänt* 'kurzerhand', *əs ęs fę̄lə wą̄rgs* 'es ist viel Werks', *əs ęs net dər mī wą̄rt* 'es ist nicht der Mühe wert'; *γ*) in einigen substantivierten Infinitiven: *frōyəns* 'Fragens, Fragen', *šrīwəns* 'Schreibens, Schreiben, Brief'; *δ*) in Ausrufen und Flüchen: *kods fəręgən!* 'Gotts Verrecken!' *kods mods!* 'Gotts Mutz!' *kods jəmegə* 'Gotts Gemücke!'; *ε*) beim Pronomen nach dem Verbum 'gehören' (vgl. §§ 65. 66): *əs hērt mirə, dirə, sirə, unsər, ywər, ą̄rər* 'es gehört mir, dir, ihm, uns, euch, ihnen'; *ζ*) in einigen erstarrten pronominalen Formen (vgl. § 66): *əs* 'es' (alter Gen. des Neutr. vom geschlechtigen Pronomen), *ər* 'ihrer' (alter Gen. Pl. des geschl. Pron.), *sən* 'sein' (alter Gen. des Mask. vom geschl. Pron.).

2. Plural.

§ 62. Durch das Verschwinden der alten Kasusunterschiede ist das Deklinationssystem der Mundart stark vereinfacht. Nur der Unterschied zwischen Singular und Plural ist noch lebendig. Als Unterscheidungsmerkmale des Pl. vom Sing. kommen vor allem in Betracht der Umlaut und die Endung *-er*. Beide Erscheinungen haben stark um sich gegriffen, in noch weit höherem Maße als in der Schriftsprache. Daneben ist die alte lautgesetzliche Plural-

bildung auf *-ə* oder *-ən (-n)* noch wirksam. In einer Reihe von Fällen ist auch wie im Nhd. jedes unterscheidende Kennzeichen gefallen.

Wir haben also folgende Typen zu scheiden: α) Pl. auf *-ə*: *døš døšə* 'Tisch', *šdrek šdregə* 'Strick', *kęnt kęŋə* 'Kind', *nąl nąlə* 'Nagel'; β) Pl. auf *-ən (-n)*: *bōrə bōrən* 'Bote', *dsaŋə dsaŋən* 'Zange', *hąrds hąrdsən* 'Herz', *kąrlə kąrlən* 'Kerl', *nǭxt nǭxdən* 'Nacht'; γ) Pl. vom Sing. nicht unterschieden: *feŋər feŋər* 'Finger', *šdewəl šdewəl* 'Stiefel', *balgən balgən* 'Balken', *ǫrmən ǫrmən* 'Arm', *gǭrdən gǭrdən* 'Garten'; δ) Pl. mit Umlaut: *bǫk bęgə* 'Bock', *abəl ębəl* 'Apfel', *glags glęgsə* 'Klecks', *hōp hēwə* 'Hof', *bluk blījə* 'Pflug', *wālt węlə* 'Wald', *šbrǫx šbręχə* 'Spruch'; *hānt hęŋə* 'Hand', *kū kīwə* 'Kuh', *lȳs līsə* 'Laus'; ε) Pl. auf *-ər*: ohne Umlaut *līt līrər* 'Lied', *bęt będər* 'Bett', *hęmt hęmdər* 'Hemd', *šdek šdegər* 'Stück', *bilt bildər* 'Bild', *sę̄p sęwər* 'Sieb', mit Umlaut *lǫx lęχər* 'Loch', *dux diχər* 'Tuch', *glǭs glęsər* 'Glas', *rǭt rędər* 'Rad', *kalp kęlwər* 'Kalb', *jox jeχər* 'Joch', *man mąnər* 'Mann', *dorn dernər* 'Dorn'.

b) Adjektivum.

1. Flexion.

§ 63. Das Adjektiv kann stark und schwach flektiert werden. Nach dem bestimmten Artikel wird es stets schwach dekliniert. Das flexionslose Neutrum findet sich selten nach dem bestimmten, häufiger nach dem unbestimmten Artikel, z. B. *dǭs gurə mąnš* 'das gute Mensch', aber *ęn gut mąnš* neben *ęn gurəs mąnš* 'ein gutes Mensch'. Oft fällt auch die Flexionsendung aus Gründen der Satzphonetik aus, z. B. *də anər wǫxə* 'die andere Woche', *dəs anər jōr* 'das andere Jahr'.

Entgegen der nhd. Schriftsprache zeigt die Mundart in einer Reihe von Fällen noch einen Rest der alten *ja-, jō*-Flexion der Adjektiva bewahrt. Das alte *j* ist als *ə* erhalten in Beispielen wie: *denə* 'dünn', *fęsdə* 'fest', *sisə* 'süß', *fyχdə* 'feucht', *degə* 'dick', *glēŋə* 'klein', *grīnə* 'grün', *liχdə* 'leicht', *gęlə* 'nicht trächtig', *hǫrdə* 'hart', *šēnə* 'schön', *rēŋə* 'rein'; durch Analogie auch in *ryχə* 'rauh', *sūrə* 'sauer', *lȳrə* 'laut', *wǭrmə* 'warm'.

2. Steigerung.

§ 64. Der Umlaut im Komparativ und Superlativ, der durch die ahd. Suffixe *-ir* und *-ist* hervorgerufen wurde, ist in der Mundart noch häufiger als in der Schriftsprache: *šmǭl šmąlər dər šmąlsdə* 'schmal', *šdolds šdeldsər dər šdeldsdə* 'stolz', *šdømp šdembər dər šdembsdə* 'stumpf', *grāək grąəgər dər grąəsdə* 'krank', *glǭt glęrər dər ględsdə* 'glatt', *jəsønt jəseəər dər jəseəsdə* 'gesund', *sūrə sirər dər siršdə* 'sauer'.

Superlative in adverbialem Gebrauch stehen nicht wie nhd. mit 'am' + Dativ, sondern mit dem einfachen bestimmten Artikel 'der', z. B. *eχ hǫns dər mēršdə jəsąn* 'ich habe es am meisten gesehen', *hą hǫdən dər ląəsdə jəhat* 'er hat ihn am längsten gehabt'.

c) Pronomen.

§ 65. Ungeschlechtiges Pronomen:

	'ich'	'du'	'wir'	'ihr'	Reflexivum
Nom.	*eχ*	*dū*	*mę̄*	*dę̄*	—
Dat.	*mę̄*	*dę̄*	*uns*	*yχ*	*seχ*
Akk.	*meχ*	*deχ*	*uns*	*yχ*	*seχ*

In unbetonter Stellung wird *dū* zu *də*, *mę̄* zu *mə*, *dę̄* zu *də* abgeschwächt. Der Genitiv *miə, diə, unsər, ywər* steht nur nach dem Verbum 'gehören' und in einigen erstarrten Wendungen wie *mindwą̄jən* 'meinetwegen', *mindhalwən* 'meinethalben'.

§ 66. Geschlechtiges Pronomen:

		'er'	'sie'	'es'	'sie'
betont	Nom.	*hą*	*sę̄*	*ąs*	*sę̄*
	Dat.	*ąm*	*ą̄r*	*ąm*	*ąn*
	Akk.	*ąn*	*sę̄*	*ąs*	*sę̄*
	Gen.	*siə*	*ą̄r*	*siə*	*ą̄rər*
unbetont	Nom.	*ə*	*sə*	*əs, s*	*sə*
	Dat.	*əm*	*ər*	*əm*	*ən*
	Akk.	*ən*	*sə*	*əs, s*	*sə*
	Gen.	*sən*	—	*sən, əs*	*ər*

Die Genitivformen *siə, ą̄r, siə, ą̄rər* stehen nur nach dem Verbum 'gehören'. Der auf ahd. *ës* zurückgehende Genitiv des Neutr. *əs* findet sich mundartlich in einigen Wendungen, z. B. *hą*

wes əs uns kęn dānk 'er weiß es uns keinen Dank, er weiß uns dessen keinen Dank'; *got wāləs!* 'Gott walte es!' In partitivem Gebrauch kommen außerdem die Genitive *sən* und *ər* (< ahd. *sīn* und *iro*) recht häufig vor; sie werden ähnlich gebraucht wie das frz. *en*, z. B. *eχ bęn sən sǭt* 'ich bin dessen satt', *hą wǭr męsən bēsə* 'er war mir darüber böse, er war deshalb erbost auf mich', *s wǭrən ər draiə dō* 'es waren ihrer (Männer) drei da', *dū griχsdər* 'du kriegst ihrer (Schläge)', *hǫsdər dąn šon jəsąn?* 'hast du ihrer (Soldaten) denn schon gesehen?'.

§ 67. Possessivpronomen: in adjektivischem Gebrauch *min* 'mein', *din* 'dein', *sin* 'sein', *unsə* 'unser', *ywə* 'euer', *ąrə* 'ihr'. Paradigma: *min* 'mein'.

	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.
Nom.	*min*	*miṇə* (auch zu *min* abgeschwächt)	*min*	*miṇə*
Dat.	*mim*	*mir*	*mim*	*min*
Akk.	*min*	*miṇə (min)*	*min*	*miṇə*

In substantivischem Gebrauch *minər* 'meiner', *dinər* 'deiner', *sinər* 'seiner', *unsər* 'unserer', *ywər* 'eurer', *ąrər* 'ihrer'. Paradigma: *minər* 'meiner'.

	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.
Nom.	*minər*	*miṇə*	*mins*	*miṇə*
Dat.	*mim*	*mir*	*mim*	*min*
Akk.	*min*	*miṇə*	*mins*	*miṇə*

§ 68. Demonstrativpronomen:

	'der'	'die'	'das'	'die'
Nom.	*dąr*	*dī*	*dǫs*	*dī*
Dat.	*dąm*	*dąr*	*dąm*	*dąn*
Akk.	*dąn*	*dī*	*dǫs*	*dī*

Der Genitiv findet sich nur in adverbialen Wendungen wie *dąswąjən* 'deswegen', *dąshalp* 'deshalb' u. ä.

Wird das Demonstrativum als bestimmter Artikel verwendet, so treten abgeschwächte Formen ein, die an Stelle der vollen und langen Vokale tonloses *ə* haben.

Das erweiterte Pronomen *desər* 'dieser' ist selten; es kommt nur in einigen Redensarten vor, z. B. *des jōr* 'dies Jahr', *dō sal deχ dǫx glaiχ dər desər un dər dą̄r grijən* 'da soll dich doch gleich der Dieser und der Der kriegen'.

§ 69. Interrogativ- und Relativpronomen: Nom. *bą̄r, wą̄r* 'wer', Dat. *bą̄m, wą̄m* 'wem', Akk. *bą̄n, wą̄n* 'wen'; *belχər, belχə, bels* 'welcher, welche, welches'. Das Relativpronomen ist bei dem fast ausschließlich parataktischen Satzbau der Mundart sehr selten.

Über die sonstigen Pronomina vgl. das Wörterbuch.

II. Zur Konjugation.

a) Übersicht über die starken Verba.

§ 70. 1. Klasse, Typus *blīwən blęp blęwən blęwən* 'bleiben'. *α*) mit *ī* im Praes. und Inf.: *blīwən* 'bleiben', *līrən* 'leiden', *rīrən* 'reiten', *šnīrən* 'schneiden', *rīwən* 'reiben', *šrīwən* 'schreiben', *ǫbšrīrən* 'abschreiten', *šdrīrən* 'streiten', *drīwən* 'treiben', *wīsən* 'weisen'; *β*) mit *i* im Inf. und Praes.: *bisən* 'beißen', *bəgrifən* 'begreifen', *gnibən* 'kneipen', *pifən* 'pfeifen', *risən* 'reißen', *šinən* 'scheinen', *šisən* 'scheißen', *šliχən* 'schleichen', *šlifən* 'schleifen', *šmisən* 'schmeißen', *šdeləšwijən* 'stillschweigen', *šdijən* 'steigen', *šdriχən* 'streichen', *fərgliχən* 'vergleichen', *wijən* 'wiegen' (nhd. 2. Klasse), *šbidsən* 'speuzen, spucken' (in diesem Verb sind mhd. *spīwen*, st. V., und *spiutzen*, schw. V., zusammengeflossen), *pidsən* 'pitzen' (durch Analogie von *gnibən* 'kneipen'; vgl. mhd. *pfetzen*, schw. V.). Mit Rundung: *gryšən, grǫš, grǫšən, jəgrǫšən* 'kreischen, weinen'.

§ 71. 2. Klasse, Typus *bīrən bǫt bǫrən jəbǫrən* 'bieten'. *α*) mit *ī* im Praes. und Inf., *αα*) mit *ǫ* im Praet. und Part. Praet.: *bīrən* 'bieten', *šīsən* 'schießen', *sīrən* 'sieden', *dsīn* 'ziehen', *ββ*) mit *ō* im Praet. und Part. Praet.: *frīrən* 'frieren', *fərlīrən* 'verlieren'; *β*) mit *i* im Praes. und Inf.: *flijən* 'fliegen', *lijən* 'lügen', *bədrijən* 'betrügen', *šlisən* 'schließen', *riχən* 'riechen', mit Rundung: *šywən* 'schieben'; *γ*) mit anderem Präsensvokal (Tiefstufe): *syfən* 'saufen', *syjən* 'saugen'; hierher auch *gryfən* 'kraufen, kriechen' (< mnd. *krēpen, krūpen*, st. V., vgl. ags. *creopan*, mhd. *krūfen*, schw. V.); aus der schwachen Konjugation sind hierher eingedrungen: *šrywən* 'schrauben', *gygən* 'gucken'.

§ 72. 3. Klasse, Typus *beŋən bǭŋə bǭŋən jəbøŋən* 'binden'. α) mit *e* im Praes. und Inf., *ǭ* im Praet., *ø* im Part. Praet.: *beŋən* 'binden', *feŋən* 'finden', *jəleŋən* 'gelingen', *seŋən* 'singen', *šleŋən* 'schlingen', *seŋgən* 'sinken', *šbreŋən* 'springen', *šeŋən* 'schinden', *šweŋən* 'schwingen', *šdeŋgən* 'stinken', *dreŋgən* 'trinken', *dsweŋən* 'zwingen', *ȳsreŋən* 'ausringen'; nach diesem Typus ist auch das st. Part. Praet. *fərkølən* zu dem schw. Verbum *fərkelən* 'erkälten' gebildet; β) mit *ą̄, ą* im Praes. und Inf., *ǭ, ǫ* im Praet., *o, ǫ* im Part. Praet.: *šdą̄rwən šdǭrp šdǭrwən jəsdorwən* 'sterben', ebenso *fərdą̄rwən* 'verderben', *wą̄rən wǫr wǫrən wǫrən* 'werden', *wąrfən wǫrf wǫrfən jəwǫrfən* 'werfen'; γ) mit *i, e* im Praes. und Inf., *ǫ* im Praet., *ǫ, o* im Part. Praet.: *rinən rǫn rǫnən jərǫnən* 'rinnen', ebenso *šwimən* 'schwimmen', *dinsən* 'dinsen, ziehen', *šbenən šbǫn, šbǫnən jə-šbonən* 'spinnen', ebenso *jəwenən* 'gewinnen', *bəsenən* 'besinnen'. Vermischung mit der 6. Klasse zeigen *malgən mulk mulgən jəmolgən* 'melken', *gwalən gwul gwulən jəgwolən* 'quellen', mit den red. Verben *halfən hilf hilfən jəholfən* 'helfen', *gąlən gil gilən jəgølən* 'gelten', *šqlən jəšølən* 'schelten' (kein Praet.).

§ 73. 4. Klasse, Typus *brąχən brǫx brǫxən jəbrǫxən* 'brechen': *brąχən* 'brechen', *šdąχən* 'stechen', *drąfən* 'treffen', *šbrąjən* 'sprechen' (von dem freilich Praet. und Part. Praet. kaum üblich sind); mit Länge im Praes. und Inf.: *ną̄mən* 'nehmen'; mit *o* im Praes., Inf. und Part. Praet., Länge im Praet.: *komən kǭm kǭmən komən* 'kommen'; Vermischung mit der 6. Klasse zeigen *šdulən šdūl šdūlən jəšdōlən* 'stehlen', *jəbōrən* 'geboren' (erstarrtes Part. Praet.).

§ 74. 5. Klasse, Typus *ąsən as asən gą̄sən* 'essen', *gą̄n gǫp gǫwən jəgą̄n* 'geben': α) mit *a* im Praet.: *ąsən* 'essen', *frąsən* 'fressen', *fergąsən* 'vergessen'; schw. Praet. hat *mąsən* 'messen'; mit Länge im Praes. und Part. Praet.: *lą̄sən las lasən jəlą̄sən* 'lesen', ebenso *drą̄rən* 'treten'; altes *j*-Praesens ist *sedsən sas sasən jəsąsən* 'sitzen'; β) mit *ǫ* im Praet., Kontraktion im Praes. und Part. Praet.: *gą̄n* 'geben', *są̄n* 'sehen', *jəšą̄n* 'geschehen'; altes *j*-Praesens *lejən lǭk lǭγən jəlą̄iən* 'liegen'; Vermischung mit der 6. Klasse: *drąšən druš drušən jədrąšən* 'dreschen' (mhd. 3. Klasse).

§ 75. 6. Klasse, Typus *fǫrən fūr fūrən jəfǫrən* 'fahren'. *α*) mit Länge: *fǫrən* 'fahren', *grǫwən* 'graben', *lǫrən* 'laden', *mǫlən* 'mahlen'; *β*) mit Kürze: *wǫsən wus wusən jəwǫsən* 'wachsen', ebenso *lǫrən* 'lassen' (von den red. Verben hierher eingedrungen); mit Rundung: *wǫšən wuš wušən jəwǫšən* 'waschen'; *γ*) sonstige Besonderheiten: *šwę̄rən šwūr šwūrən jəšwōrən* 'schwören'; *šwę̄rən šwūr šwūrən jəšwōrən* 'schwären, eitern' (in Analogie zu 'schwören' aus der 4. Klasse hierher), *dręjən druk druyən* 'tragen' (mit schw. Part. Praet.), *hę̄wən hīp hīwən jəhǭwən* 'heben' (mit Praet. nach Analogie der red. Verben), *jǭrən jūr jūrən jəjōrən* 'gären', *šlōn šluk šluyən jəšlōn* 'schlagen' (mit Kontraktion), *blōsən blūs blūsən jəblōsən* 'blasen' (von den red. Verben hierher eingedrungen), *bagən būx būgən jəbagən* 'backen'; dieser Klasse hat sich auch das schw. V. *frōyən* 'fragen' mit seinem st. Praet. angeschlossen: *frōyən fruk fruyən* (Part. ist schw.).

§ 76. Reduplizierende Verba: *falən fil filən jəfalən* 'fallen', *hālən hil hilən jəhālən* 'halten', *fālən jəfālən* 'falten' (mit schw. Praet.), *šbālən jəšbālən* 'spalten' (mit schw. Praet.), *hęrəgən hirək hirəgən jəharəgən* 'hängen'; *šlǫfən šlif šlifən jəšlǫfən* 'schlafen', *jərōrən jərit jərōrən* 'geraten'; *rufən rif rifən jərǫfən* 'rufen'; *hēsən his hisən jəhēsən* 'heißen'; *lǿfən lif lifən jəlǿfən* 'laufen'; *šdosən šdis šdisən jəšdosən* 'stoßen'; *hoiwən hīp hīwən jəhoiwən* 'hauen'; hierher durch Analogie auch: *kēfən kif kifən* 'kaufen' (mit schw. Part. Praet.).

b) Zu den schwachen Verben.

§ 77. Bei den schwachen Verben ist als einzige Besonderheit zu erwähnen, dass die alte lautgesetzliche Erscheinung des sog. Rückumlautes, die die Schriftsprache in den meisten Fällen durch Ausgleichung beseitigt hat, noch fast überall bewahrt ist, ja, dass sie auch auf Verben übergegriffen hat, denen sie ursprünglich nicht zukam: *dsęlən dsāldə jədsālt* 'zählen', *sędsən sasdə jəsast* 'setzen', *šdęlən šdāldə jəšdālt* 'stellen', *dęgən dǭxdə jədǭxt* 'decken', *šdegən šdǭxdə jəšdǭxt* 'stecken', *ǫnšdręgən šdrǭxdə ǫn ǫnjəšdrǭxt* 'anstrecken', *šmęgən šmǭxdə jəšmǭxt* 'schmecken', *regən roxdə jəroxt* 'rücken', *dregən droxdə jədroxt* 'drücken', *fęrdən fordə jəfort* 'fürchten', *šerən šodə jəšot* 'schütten', *hērən hördə jəhört* 'hören', *fīlən fūldə jəfūlt* 'fühlen',

fīrən fūrdə jəfūrt 'führen', *rīrən rūrdə jərūrt* 'rühren', *wīlən wūldə jəwūlt* 'wühlen', *hīrən hudə jəhut* 'hüten', *siχən suxdə jəsuxt* 'suchen', *līrən lydə jəlyt* 'läuten'. An Beispiele wie *regən* 'rücken', *dregən* 'drücken' haben sich dann zunächst *blegən, bloxdə, jəbloxt* 'pflücken', dann aber auch Verben wie *šegən, šoxdə, jəšoxt* 'schicken' und *šdregən šdroxdə jəšdroxt* 'stricken' angeschlossen.

c) Unregelmäßige Verben.

1. Praeteritopraesentien.

§ 78. *wesən* 'wissen':

	Praes.	Ind. Praet.	Opt. Praet.	Part. Praet.
Sg. 1. 3.	*wes*	*wosdə*	*wesdə*	*jəwost*
2.	*west*	*wosdəst*	*wesdəst*	
Pl. 1. 3.	*wesən*	*wosdən*	*wesdən*	
2.	*west*	*wosdət*	*wesdət*	

Anm.: *eχ werəs* 'ich weiß es', *dǭs werə* 'das weiß er': § 39, 3.

dəjən 'taugen' wird wie ein gewöhnliches schw. Verbum behandelt: Praes. Sg. *dək,* Pl. *dəjən,* Praet. *dədə,* Part. Praet. *jədət.*

gonən 'gönnen': Praes. *gon gonən,* Praet. *gondə,* Part. Praet. *jəgont.*

kinən 'können': Praes. *kan kun,* Ind. Praet. *kun kunən,* Opt. Praet. *kin kinən,* Part. Praet. *jəkunt.*

dirfən 'dürfen': Praes. *dęrf dęrfən,* Ind. Praet. *durft durfdən,* Opt. Praet. *dirft dirfdən,* Part. Praet. *jədurft.*

šilən 'sollen': Praes. *sal sun,* Ind. Praet. *sul sulən,* Opt. Praet. *sil silən,* Part. Praet. *jəsult.*

mijən 'mögen': Praes. *męk męjən,* Ind. Praet. *muxdə muxdən,* Opt. Praet. *miχdə (miχt) miχdən,* Part. Praet. ist nicht vorhanden.

mirən 'müssen': Praes. *mus mun,* Ind. Praet. *mut mudən,* Opt. Praet. *mit midən,* Part. Praet. *jəmut.*

2. Reste alter Verba auf *-mi.*

§ 79. *α) wilən* 'wollen': Praes. *węl wun,* Ind. Praet. *wul wulən,* Opt. Praet. *wil wilən,* Part. Praet. *jəwult.*

β) Das Verbum substantivum *sin* 'sein':

		Praes.	Ind. Praet.	Opt. Praet.	Imp.	Part. Praet.
Sg.	1.	*bę̄n*	*wǭr*	*wēr*		*jəwą̄n*
	2.	*bę̄st*	*wǭršt*	*wēršt*	*sik* 'sei'	
	3.	*ę̄s*	*wǭr*	*wēr*		
Pl.	1. 3.	*sin*	*wǭrən*	*wērən*		
	2.	*sit*	*wǭrt*	*wērt*	*sit* 'seid'	

Anm.: *ę̄rə* 'ist er': § 39, 3 Anm.

γ) *dun* 'tun': Praes. Sg. 1. *dū*, 2. *dist,* 3. *dit,* Pl. 1. 3. *dun,* 2. *dut*, Ind. Praet. *dǭt dǭrən,* Opt. Praet. *dę̄t dę̄rən,* Imperativ *dū dut*, Part. Praet. *jədǫn.*

δ) *gę̄n* 'gehen' und *šdę̄n* 'stehen': Praes. Sg. 1. *gē*, 2. *gę̄st,* 3. *gę̄t,* Pl. 1. 3. *gę̄n*, 2. *gę̄t,* Ind. Praet. *giŋ giŋən,* Opt. Praet. *giŋ giŋən,* Imperativ *gē gę̄t,* Part. Praet. *jəgę̄n. šdę̄n* 'stehen' hat sich völlig an *gę̄n* 'gehen' angeschlossen, auch im Praet., also Ind. Praet. *šdiŋ šdiŋən,* Opt. Praet. *šdiŋ, šdiŋən,* Part. Praet. *jəšdę̄n.*

* * *

* * *

Das Wörterbuch ist in alphabetischer Reihenfolge angeordnet, und zwar habe ich nicht das Wort in seiner mundartlichen Gestalt, sondern in seiner Übertragung in die hochdeutsche Schriftsprache als Stichwort benutzt. Ich glaube, dass dies Verfahren durch die dadurch geschaffene größere Übersichtlichkeit und die Möglichkeit für den mundartfremden Leser, sich schneller zurechtzufinden, gerechtfertigt ist, wenn auch andrerseits manches Wort, dessen Ursprung und Herkunft dunkel ist, an einen willkürlichen Platz gestellt sein mag.

Von jedem Substantivum sind das Geschlecht, der Plural und das Diminutivum, soweit es vorhanden ist, angegeben. Bei den Verben wurde im allgemeinen nur der Infinitiv verzeichnet, bei den wenigen starken, den schwachen mit Rückumlaut und einer Anzahl von Anomala außerdem noch die 1. Pers. Sing. und 1. Pers. Pl. des Praet. Ind. und das Part. Praet. Von Adjektiven habe ich vereinzelt den Komparativ angeführt, wenn er entgegen dem nhd. Gebrauch Umlaut oder andere grammatische Unregelmäßigkeiten aufwies.

Wörterbuch

A

Aas *ōs* N, Pl *ēsər*. Oft als Schimpfwort gebraucht: *ąs śdeŋət wīn* — es stinkt wie ein A.

ab *ǫp* Adv. *of un* — auf und ab, bisweilen

abbacken *ǫbagən* s. abgebacken

abbeißen *ǫbisən* wie nhd.; *də glugə bist də gligərχən ǫp* die Glucke beißt die Kücken ab: verlässt sie, wenn sie groß genug sind

abbeten *ǫbārən* intr. *də pǫrśilər bārən ǫp* die Pfarrschüler beten ab: die Konfirmanden werden vor der Konfirmation vor versammelter Gemeinde in der Kirche geprüft

abbieten *ǫbīrən* jem. bei einer Versteigerung überbieten

abbinden *ǫbeŋən* durch Binden etw. abtrennen

abblühen *ǫblīn* verwelken

abborgen jem. etw. *ǫborjən* bei jem. etw. leihen

abbrechen *ǫbrąχən* tr. durch Brechen etw. lösen; intr. abgebrochen werden

abbrennen *ǫbrąnən* nur intr.

abbringen *ǫbręŋən* entfernen, beseitigen; jem. an etw. hindern

abbürsten *ǫbęrśdən*

abdinsen, sich *ǫbdinsən, seχ* sich durch Ziehen überanstrengen

abdrehen *ǫbdrēn* durch Drehen entfernen

abdrücken *ǫbdregən* durch Drücken entfernen

Abend *ōwət* M, Pl *ōwədər*. *gun ōwət, n ōwət* guten A. *gąsdr ōwət, nąχds ōwət* gestern A. *sonōwəds ōwət* Sonnabend zu A.: Sonnabend A. *ąs lit haljōwət* es läutet heilig A.: es läutet zu A.

Abendbrot *ōbrōt* Abendessen

aber *ąwər*

abessen *ǫbąsən*. *hą hǫt də kęsbər alə ǫbgąsən* er hat die Kirschen alle abgegessen (vom Baum)

abfahren *ǫbfǭrən* nur tr. *hą fērt dəm daiwəl ən ōr ǫp* er fährt dem Teufel ein Ohr ab: er fährt sehr viel; er fährt sehr schnell

abfallen *ǫbfalən* herabfallen; übrig bleiben

abfangen *ǫbfaŋən*

abfärben *ǫbfąrwən*

abfeiern *ǫbfaiərn*. *də śbęlśdowə* — die Spinnstube a.: im Frühjahr vor der Auflösung der Spinnstuben findet in jeder eine kleine Schlussfeier bei Kaffee und Kuchen statt

abfressen *ǫbfrąsən*

abführen *ǫbfīrən* purgieren

abfüttern *ǫbfidərn*. *dəs fī* — das Vieh a.: dem Vieh am Abend das letzte Futter geben

abgabeln *ǫbgǫwəln*. *hę̄, śdrō* — Heu, Stroh vom Wagen heruntergabeln

abgebacken *ǫbjəbagən*. —*əs brōt* abgebackenes Brot: Brot, dessen hartgebackener Rand von der Brotkrume absteht

abgeben *ǫbgān* jem. etw. übergeben. *dəs wąrk* — das Werk (Gut) a.; *seχ — met* sich mit etw. befassen

abgehen *ǫbgęn* etw. abschreiten, schreitend abmessen; sich trennen, sich lösen. *də fǫrwə gęt ǫp* die Farbe geht ab. *də ą̄rwət gęt ąm gut ǫp* die Arbeit geht ihm gut ab: geht ihm gut von statten

abgergeln, sich *ǫbgęrjəln, seχ* sich mit einer schweren Arbeit abmühen

abgewinnen *ǫbjəwenən* jem. etw. beim Spiel

abgewöhnen *ǫbjəwę̄nən* jem. etw.

abgezirkelt *ǫbjədsergəlt. ąs bast wī —* es passt wie a.

abglitschen *ǫbglødšən* abgleiten

abgraben *ǫbgrǭwən*

abgucken *ǫbgygən* jem. etw. absehen, in der Schule unerlaubterweise von einem anderen abschreiben

abhacken *ǫbhagən*

abhalten *ǫbhālən* ein Kind zur Verrichtung der Notdurft halten; eine Feier, eine Versammlung stattfinden lassen; aushalten, ertragen

abhandeln jem. etw. *ǫbhanəln* einen Gegenstand zu einem geringeren Preise als dem zuerst geforderten erstehen

abhängen *ǫbhęŋgən* nur tr.

abhauen *ǫbhoiwən*

abheben *ǫbhę̄wən* herunternehmen

abhelfen jem. *ǫbhalfən* jem. abfertigen

abhobeln *ǫbhowəln*

abhören *ǫbhērən*

abkappen *ǫbkabən* jem. derb zurechtweisen

abkaufen *ǫbkēfən*

abkneipen *ǫbgnibən* durch Kneifen etw. abtrennen

abkommen *ǫbkomən*

abkrachen *ǫbgraxən* abreißen, zerreißen, intr.

abkratzen *ǫbgradsən* tr. durch Kratzen etw. entfernen. *dǭs kant də dę̄ fom ǭršə ǫbjəgradsən* das kannst du dir vom Arsche a.: das liegt auf der Hand, daran ist nicht zu zweifeln; intr. sterben

abkribbeln *ǫbgrewəln* durch fortgesetztes Stochern etw. von einem Gegenstand entfernen, lösen. *eχ hǫn dən abəl ǫbjəgrewəlt* ich habe den Apfel abgekribbelt (vom Baume)

abkriegen *ǫbgrijən* abtrennen, entfernen

abladen *ǫblǭrən*

ablangen *ǫblaŋən* abholen

ablassen *ǫblǫrən* nicht mit etw. verbinden, nicht an etw. befestigen

ablauschen *ǫblysən* abhorchen

ablecken *ǫblągən*

ablegen *ǫblę̄jən* von etw. heruntersnehmen

Ableger *ǫblą̄jər* M, Pl — von einer Pflanze abgebogener Zweig, der in die Erde gesetzt wird, um eine neue Pflanze daraus zu ziehen

ablesen *ǫblą̄sən* z. B. Steine von einem Acker, etwas Geschriebenes vom Blatt

ableugnen *ǫblēgən*

abliefern *ǫblewərn*

ablocken *ǫblǫgən* jem. etw. entlocken, durch Versprechungen etw. an sich bekommen

abluchsen *ǫblugsən* jem. auf listige Weise etw. abwendig machen

abmachen *ǫbmaxən* etw. von einem Gegenstand loslösen, entfernen; sich mit anderen über etw. einigen

abmähen *ǫbmēn* wie nhd.; mit Mähen fertig werden. *mę hǫn ǫbjəmēt* wir haben abgemäht: wir haben unser letztes Gras gemäht

abmalen *ǫbmōlən. lǫs deχ — of glagsbabīr* lass dich a. auf Klackspapier: du bist zu nichts zu gebrauchen

abmessen *ǫbmąsən*

abmurksen *ǫbmorgsən* mit einem stumpfen Gegenstand etw. abtrennen; jem. auf quälerische Weise umbringen; *seχ* — sich a., sich abquälen

abnehmen *ǫbną̄men* jem. etw. a.; jem. photographieren; beim Stricken die Anzahl der Maschen vermindern; das abgemähte Getreide mit der Sichel

aufnehmen und auf dem Acker ausgebreitet hinlegen; sich vermindern, schwächer werden, an Gewicht a.

abpassen *obasən* eine günstige Gelegenheit wahrnehmen

abprobieren *obrowīrən* erproben

abputzen *obodsən* abwischen

abrackern, sich *obragərn, seχ* sich abquälen

abräumen *obrimən*

abrechen *obraχən* mit dem Rechen, der Harke etw. entfernen

abrechnen *obraχən*

abreiben *obrīwən*

abreißen *obrisən*

abrichten jem. *obreχdən* jem. etw. beibringen

Abriß *obręs* M nur in *ən — fon wos maxən* einen A. von etw. machen: etw. übertreiben, übertrieben wichtig machen

abrücken *obregən* wegrücken

abrupfen *obrobən*

abrüsten *obresdən* tr. *dən wēꝛə* — den Wagen a.: den „gerüsteten" Wagen (Erntewagen) wieder als gewöhnlichen Wagen herrichten

abrutschen *obrødšən* abgleiten

abrütteln *obredəln*

absäbeln *obsąwəln* etw. mit einem stumpfen Gegenstand abschneiden

absagen *obsąjən*. Nur das Part. Praet. ist häufig, Inf. und Praes. werden kaum gebraucht

absägen *obsǭyən* mit der Säge abschneiden

Absatz (am Schuh) *obsads* M, Pl *obsędsə*

abschaben *obšǭwən* abkratzen

abschacken *obšagən* abblassen, verbleichen

abschicken *obšegən*

Abschied *obšēt* M

abschießen *obšīsən* durch Schießen herunterholen; abblassen, verbleichen

abschinden, sich *obšeꝛən, seχ* sich abquälen, sich abarbeiten

abschlagen *obšlōn* durch Schlagen etw. abtrennen, entfernen. *ən šānk, ən bęt* — einen Schrank, ein Bett a., abbrechen, auseinandernehmen. *hą šlęds op* er macht beim Reden mit den Händen schlagende Bewegungen, gestikuliert. *dəs wasər* — das Wasser a., harnen

abschleppen, sich *obšlębən, seχ* durch schweres Tragen sich ermüden

abschmeißen *obšmisən* abschlagen

abschnappen *obšnabən* abrutschen

abschneiden *obšnīrən* wie nhd. *hą šnit ęm ērə un jəlęꝛgə op* er schneidet einem Ehre und Gelenk ab: er lässt keinen guten Faden an ihm; das letzte Getreide mähen, mit dem Getreideschnitt fertig werden

abschnüpfen (eine Lampe) *obšnębən* das abgebrannte Ende des Lampendochtes abstreichen

abschöpfen *obšębən. dən šmānt ōwən obšębən* den Schmant (Rahm) oben abschöpfen: das Beste einer Sache vorwegnehmen

abschrammen (sich die Haut) *obšramən*

abschreiben *obšrīwən*

abschreiten *obšrīrən* schreitend abmessen

abschützen (die Mühle) *obšedsən*, tr. den Damm im Mühlwasser entfernen. *s ęs grǭrə wī wąn də mēlə objəšedst wēr* es ist gerade, als ob die Mühle abgeschützt wäre: es herrscht lautlose Stille nach vorhergegangenem Lärm

abschwatzen, jem. etw. *obšwadsən* durch Schwatzen entlocken

abseifen *obsēfən*

absitzen (eine Strafe) *obsedsən*

absparen, sich etw. *obšbǭrən*

abspringen *obšbreꝛən* von etw. herunterspringen

abständig *obšdąneχ* gebrechlich, nicht mehr fähig zu arbeiten

absteigen *obšdijən* von etw. heruntersteigen

abstellen *q̧bšdęlən* von etw. wegstellen; eine Mühle, Maschine u. dgl. a.
absterben *q̧bšdą̄rwən*
abstoßen *q̧bšdosən* durch Stoßen etw. entfernen
abstreiten *q̧bšdrīrən* bestreiten
abstricken *q̧bšdregən* (die Stricknadel)
abstrippen *q̧bšdribən* nachlässig von etw. herunterstreifen
abtoben, sich *q̧bdōwən*, *seχ*
abtragen *q̧bdrę̄jən* einen Gegenstand von etw. heruntertragen
abtreiben *q̧bdrīwən* (den Wald)
abtreten *q̧bdrą̄rən* durch Treten etw. von einem Gegenstand lösen oder entfernen
abtribbeln *q̧bdrewəln* tr. durch dauerndes Drehen ein Stück eines Fadens abtrennen
Abtrieb *q̧bdrę̄p* M abgetriebene Waldung
Abtritt *q̧bdret* M, Pl *q̧bdrerə* Abort
abtrocknen *q̧bdrējən* intr.
abtun *q̧bdun* eine Kopfbedeckung absetzen
A-Buch *ābūx* N, Pl *ābīχər* Fibel
abwarten *q̧bwq̧rdən. wq̧rds q̧p!* warte es ab!, warte!, nimm dich in acht! (Drohung)
abwaschen *q̧bwq̧šən*
abwerfen *q̧bwą̄rfən* herunterwerfen, durch Werfen herunterholen
abwiegen *q̧bwijən*
abzählen *q̧bdsę̄lən. ą̄s bast wī q̧bjədsālt* es passt wie abgezählt, es stimmt ganz genau. *dǭs kant də dę̄ q̧n dən fømf feŋər q̧bjədsę̄lən* das kannst du dir an den fünf Fingern a., das ist leicht einzusehen
abzapfen *q̧bdsabən*
abziehen *q̧bdsīn* etw. von einem Gegenstand herunterziehen, z. B. ein Fell a.; eine Zahl a., subtrahieren; ein Schneidewerkzeug nachschleifen
ach! *q̧x!* bezeichnet die Ablehnung einer Bitte oder die Weigerung, einen erhaltenen Befehl auszuführen. — *nē!* ach nein! dasselbe. *q̧x jǭ! q̧xə jǭ!* ach ja! dasselbe; Ausdruck der Überraschung
acheln *axəln* hebr. essen
Achen *med axən un graxən* mit A. und Krachen, mit Ach und Krach, mit knapper Not
Achse *q̧sə* F, Pl *—n*, Dim. *ęsχən* A. der Wagenräder
Achsenstock *q̧sənšdq̧k* M, Pl *q̧sənšdęgə* die hölzerne Vorrichtung, in die die Wagenachsen eingelassen sind
acht *in q̧xdə ną̄mən* in a. nehmen, sorgfältig mit etw. umgehen; *seχ in — ną̄mən* sich in a. nehmen
acht *q̧̄xt*, in prädikativer Verwendung *q̧̄xdə. — dǭγə* acht Tage. *s ęs q̧̄xdə* es ist acht Uhr
achten jem. *q̧xdən* vor jem. Achtung haben
achtzehn *q̧xdsą̄n*, prädikativ *q̧xdsą̄nə*
achtzig *q̧xdseχ*
Acker *agər* M, Pl — Flächenmaß für ein Stück Land = sechs Metzen (s. d.), ungefähr 25 Ar; die Tätigkeit des Pflügens. *eχ max q̧n dən —* ich mache an den A., ich fahre ins Feld, um zu pflügen
Ackergeißel *agərgøšəl* F, Pl — Ackerpeitsche
Ackermann *agərman* M Weberknecht (Phalangium opilio)
Ackermännchen *agərmą̄nχən* N Bachstelze. Das Wort ist jedoch durch *baxšdąldsə* schon fast ganz verdrängt
ackern *agərn* pflügen
Ackerpflug *agərbluk* M, Pl *agərblījə*, Dim. *agərbligχən*
Ader *ōrər* F, Pl —, Dim. *ērərχən. hą̄ hq̧t kēŋə — fon sim fǭdər q̧n seχ* er hat keine A. von seinem Vater an sich, er ähnelt seinem Vater in keiner Weise. Vgl. Krume

adieu *adjē* Abschiedsgruß, jedoch während des Krieges abgekommen und durch das ältere *maxs gut!* ersetzt

Advokat *afəgǭdə* M, Pl *—n* Rechtsanwalt. *hą kan jəšrīwən wīn* — er kann schreiben wie ein A., er ist gewandt im Schreiben

Affe *afə* M, Pl *—n*, Dim. *ąfχən* simia; dummer, eingebildeter Mensch

Affenschwanz *afənšwands* M Mensch, der alles nachäfft (Schimpfwort)

Affenstreich *afənšdrēχ* M, Pl *—ə* Dummerjungenstreich

affig *afeχ* dumm und eingebildet

Afterkorn *afdərkorn* N Roggen, der auf einem Acker angebaut wird, auf dem im vorhergehenden Jahr gleichfalls Roggen geerntet wurde

Aftermehl *afdərmāl* N Schwarzmehl, minderwertiges Mehl

Aftertrog *afdərdrōk* M, Pl *afdərdrējə* der gabelförmige Teil des Hinterwagens, dessen vorderer Teil am Vorderwagen befestigt wird

Afterumahden *afdərumədən* Pl der zweite Grummetschnitt

ähnlich *ąnleχ*

Ähre *ērə* F, Pl *—n*

Ai-Ai *aiai* N, Dim. *aiaiχən* Wangenstreicheln. *ən aiaiχən maxən* ein Ai-Aichen machen: jem. die Wangen streicheln (Kindersprache)

Akkord *agórt* Bezahlung einer Arbeit nach der tatsächlichen Leistung, nicht nach der darauf verwandten Zeit

akkordieren *agərdírən* eine Arbeit in Akkord übernehmen

Akkordierer *agərdírər* M, Pl —, vgl. Kirmess

akkurat *agərǭrə* sorgfältig, ordnungsliebend

albern *ǫlwər* Adj

albern *ǫlwərn* intr. sich albern benehmen

Albert *ǫlwərt* M Name; —, Pl *ǫlwərdər* alberner Mensch

Albrian *ǫlwərjǭn* M, Pl *ǫlwərjęnər* alberner Mensch

Albrigkeit *ǫlwəreχkēt* F, Pl *ǫlwəreχkēdən* Albernheit

Alexterchen *alągsdərχən* N. Nur in *hą ęs, šbreət dorém wīn* — er ist, springt darum wie ein A.: er ist äußerst munter und fidel (Verdrehung von frz. *alerte*)

alle *alə* Adj, Adv. *alə wąrən* alle werden, zur Neige gehen; *eχ bęn alə* ich bin alle: müde infolge Überanstrengung

allein *alēəə*

allerwegen *alərwąjən* überall

alles *aləs*

alleweile *ąwýlə* Adv eben jetzt, gegenwärtig

Alp *alp* N Alpdrücken

als *als* Adv fortwährend, beständig. *dū hǫst* — *wǫs* du hast a. was: du hast fortwährend irgend einen Wunsch. — *dsū* a. zu: dasselbe in verstärkter Bedeutung, ebenso — *ǫnə* a. anne, immer: *hą fūr* — *widər* er fuhr immer weiter; einstweilen, inzwischen: *gē* — *fęrhęn* geh a. vorhin, geh einstweilen vor; immerhin: *dǫs gęt* — *nǫx* das geht immerhin noch

als einmal *alsəmō* Adv bisweilen, manchmal

alt *ālt*, Komp *ąlər*. *min ālər* mein Alter: mein Mann; mein Vater. *miəə ālə* meine Alte: meine Frau; meine Mutter

Altar *aldǭr* N

Alter *ālər* N *dəs* — *dregt ən* das A. drückt ihn: er leidet an Altersschwäche

ältlich *ąldleχ*

Altweibersommer *āləwiwərsomər* M

Ambrage *ambrǭšə* F unnötig viel Aufhebens von einer Sache, Übertreibung

Ameise *umīsə* F, Pl *—n*

Ameisenhaufen *umīsənhǭfən* M, Pl —

amen *āmən*. *hą kan net* — *lārək rūχ jəsin* er kann nicht a. lang ruhig sein

Amt *amt* N, Dim. *ąmdχən*

an *ǭn* Adv. Vgl. *anne*

an *ǫn* Praep. *s ęs net ǫn dą̄m* es ist nicht an dem: nicht so, wie ich sagte, vermutete

anbeten *ǭnbą̄rən. dū hǫst ən gurən got ǭnjəbąt* du hast einen guten Gott angebetet: von einem Menschen gesagt, der durch die Hilfe eines andern große Erfolge gehabt hat

anbieten *ǭnbīrən* wie nhd., jem. etw.; intr. bei einer Versteigerung als Erster bieten

Anbindekette *ǭnbeəəkęrə* F, Pl *—n*

anbinden *ǭnbeəən* etw. festbinden; ein Stück Jungvieh großziehen

anblinzen *ǭnblendsən* jem. durch Blinzeln etw. zu verstehen geben

anbrechen *ǭnbrąχən* tr. von einem Ganzen anfangen etw. wegzunehmen

anbrennen *ǭnbrąnən* brenzlig werden (von Speisen)

anbringen *ǭnbręəən* an den Mann bringen, verheiraten. *seχ gut* — sich gut verheiraten, eine gute Partie machen

andätscheln *ǭndądśəln* tr. anfassen, mit der Hand berühren

ander *anər* anderer, andere, anderes in attributiver Verwendung. *wǫs —ś, nyśt —ś* etwas, nichts anderes; *—də* anders. *nū maxs —də* nun mach's anders: Redensart, mit der man sich in etwas Unabänderliches fügt; *bū —də* anderswo; *bą̄r —də* wer anders

ändern *enərn; seχ* — sich ä.

anderthalb *anərdhalp* eineinhalb

Anfall *ǭnfal* M, Pl *ǫnfęlə* Krankheitsanfall

Anfang *ǭnfārək* M

anfangen *ǭnfaəən*

Anfänger *ǭnfąəər* M, Pl —. *ən jøəər* — ein junger A., einer, der soeben ein Bauerngut übernommen oder der sich sonst selbständig gemacht hat

anfänglich *ǭnfąəleχ* anfangs

anfressen *ǭnfrąsən*

anfühlen, sich *ǭnfīlən, seχ*

anführen *ǭnfīrən* jem. betrügen, zum Besten haben

angeben *ǭngą̄n* eine Angabe, Mitteilung machen; antworten, eine Antwort geben

angeflammt kommen *ǭnjeflamt komən* mit größter Geschwindigkeit herankommen

angehen *ǭngęn* tr. jem. a., kümmern; intr. anfangen, beginnen; in Brand geraten; Wurzel fassen, anfangen zu wachsen

Angespann *ǭnjəśbanə* N, Pl —: die Zeit, innerhalb der das Vieh angespannt bleibt (beim Pflügen oder bei der Aussaat). Gewöhnlich macht man am Tage zwei Angespanne, eins am Vormittag etwa von acht bis elf, das andere am Nachmittag etwa von zwei bis sechs Uhr

angewöhnen *ǭnjəwęnən* jem. etw. *seχ wǫs* — sich etw. a.

Angewohnheit *ǭnjəwōnhēt* F, Pl *-dən*

anglotzen *ǭnglodsən* anstarren

Angst *aəəst* F. *hą̄ śist fęr — in də hōsən* er scheißt vor A. in die Hosen

Angstkötel *aəəsdkedəl* M, Pl — ängstlicher Mensch

ängstlich *ęəsdleχ* furchtsam

angucken *ǭngygən* ansehen. *deχ gyk eχ net met dəm ǭrśə ǭn* dich gucke ich nicht mit dem Arsche an (Ausdruck tiefer Verachtung)

anhaben etw. *ǭnhǫn* ein Kleidungsstück tragen

anhalten *ǭnhālən* intr. sich auf eine längere Zeitspanne erstrecken: *dər rą̄ə helt də gandsə wǫxə ǭn* der Regen hält die ganze Woche an; mit großer Ausdauer um etw. bitten: *hą̄ kan ǭnjəhālən wī nə hēmə* er kann anhalten wie eine Heime

anhältig *ǭnhąleχ* Adv andauernd

anhängen *ǫnhęrəgən* intr. *dər agərbluk hęrət ǫn* der Ackerpflug hängt an: die Ackerkrume bleibt am Pflugeisen hängen

anhängisch *ǭnhęrəš* Adj leicht hängen bleibend

anhören *ǭnhērən*

animieren *anəmīrən* jem. zu etw. zureden, zu etw. zu bewegen versuchen. *eχ hǫn ąn dsū dər freiərći jəanəmīrt* ich habe ihn zu der Freierei animiert: ich habe ihm zugeredet, auf den Heiratsvorschlag einzugehen

Anke *ārəgə* F, Pl —*n* Nacken, Genick

anken *arəgən* intr. seufzen, stöhnen

anklibbern *ǭnglewərn* tr. jem. wegen einer verbotenen Handlung anzeigen (zu mhd. *klieben*)

anklopfen *ǭnglǫbən*

ankommen *ǭnkomən* Aufnahme, Unterkunft finden: *dō weršt də wōl šlą̄χt* — da wirst du wohl schlecht a.; auf etw. a., von etw. abhängen: *eχ lǫr əs drof* — ich lasse es darauf a.

ankriegen *ǭngrijən. eχ kan dən rǫk net* — ich kann den Rock nicht a.

anlassen *ǭnlǫrən* tr. ein Kleidungsstück anbehalten

anlegen *ǭnlę̄jən* Holz auf das Feuer legen. S. Nachtr.

anleimen *ǭnlimən* mit Leim befestigen

anmachen *ǭnmaxən* befestigen; Feuer anzünden

anmessen *ǭnmąsən* (einen Anzug u. dgl.). *də kęrəə grijən də šląmbər ǭnjəmąsən* die Kinder kriegen die Schlembern angemessen: bekommen bei der Hausschlachtung je nach ihrer Größe eine mehr oder weniger große Schlember

Änn *ęn* F, Pl — die leichten Flachssplitter, die beim Bläueln und Brechen abfallen (mhd. *agene*)

annageln *ǭną̄lən*

annähen *ǭnēn*

annamen *ǭnǭmən* tr. mit Schimpfnamen belegen

anne *ǫnə* Adv weg, fort mit bestimmtem Ziel (mhd. *ane*). Vgl. *an*

annebringen *ǫnəbręrəən* fortbringen

annefahren *ǫnəfǭrən* tr. jem. auf einem Gefährt wegbringen; intr. abfahren

annegehen *ǫnəgęn* fortgehen, hingehen

annehmen *ǭną̄mən* tr. etw. übernehmen, z. B. ein Bauerngut; *seχ wǫs* — sich etw. a., sich etw. gesagt sein lassen

annemachen *ǫnəmaxən* abreisen

annespringen *ǫnəšbrerəən* fortlaufen, hinlaufen

annetragen *ǫnədrę̄jən* forttragen, hintragen

anpacken *ǭnpagən* anfassen, berühren; jem. überfallen; *seχ* — sich a., sich anfassen

anprobieren *ǭnbrǫwīrən*

anranzen *ǭnrandsən* derb anfahren

anregen *ǭnrę̄jən* jem. zu etw. zureden; etw. von der Stelle bewegen. *dswēn pą̄rə kunən dən węrə kym ǭnjərę̄jən* zwei Pferde konnten den Wagen kaum anregen

anreißen *ǭnrisən* Bäume durch Ritzen der Rinde kennzeichnen

Anrichte *ǭnreχdə* F, Pl —*n* offener Küchenschrank, der zum Aufbewahren von Tellern u. dgl. dient

anrichten (ein Unglück) *ǭnreχdən*

anrühren *ǭnrīrən* berühren

ansaufen *ǭnsyfən. seχ ęn* — sich einen Rausch a.

anscheißen *ǭnšisən* jem. betrügen

anschirren *ǭnšęrən* dem Vieh das Geschirr anlegen

anschlagen *ǭnšlōn* tr. durch Schlagen befestigen, eine Tür, ein Fenster u. dgl. anschlagen; intr. zum Wachstum beitragen. *dəs fudər šlęt gut ǭn beim fī* das Futter schlägt gut an beim Vieh

anschmeicheln, sich *ǭnšmēχəln, seχ* sich anschmiegen

Anschmierbürste *ǫnšmẹ̄rəbẹršdə* F, Pl *—n* Auftragbürste

anschmieren *ǫnšmẹ̄rən* die Schuhe einschmieren; jem. betrügen, hinters Licht führen; *seχ* — sich a., sich anschmiegen

anschneiden *ǫnšnīrən* das erste Stück von einem Gegenstand schneiden

anschnüren *ǫnšnīrən* an einer Schnur aufreihen

anschrauben *ǫnšrywən* die Hemmschraube am Wagen andrehen

anspannen *ǫnšbanən* das Vieh vor den Wagen, Pflug u. dgl. spannen

anspenneln *ǫnšbąnəln* tr. mit Spenneln, Stecknadeln befestigen (zu mhd. *spënel*)

anspielen *ǫnšbẹ̄lən*, vgl. Kirmess

Anstalt *ǫnšdālt* F, Pl *ǫnšdāldən* Erziehungsanstalt

Anstand *ǫnšdānt* M

anständig *ǫnšdąneχ*

anstecken *ǫnšdegən* in Brand stecken; ein Fass Bier u. dgl. anstecken; sich übertragen (von Krankheiten)

anstellen *ǫnšdẹlən* etw. verüben, anrichten; *seχ* — sich a. (dumm, gescheit o. ä.)

anstoßen *ǫnšdosən* tr. jem., etw. stoßend berühren

anstrecken *ǫnšdrẹgən* vor dem Dreschen die Getreidegarben in der Scheune auseinanderbreiten

anstreichen *ǫnšdriχən*. *dǭs wẹl eχ dẹ̄* — das will ich dir a., das werde ich mir merken, dafür werde ich mich an dir rächen

anstricken *ōnšdregən* tr. einen Strumpf mit einem neuen Füßling versehen

anstrippen *ǫnšdribən* nachlässig über etw. herüberstreifen, z. B. Schuhe nachlässig anziehen

antrabieren *ǫndrabīrən* tr. jem. bei verbotener Tat ertappen

antreffen *ǫndrąfən* jem. bei etw.

antreiben *ǫndrīwən* zur Arbeit drängen

antun *ǫndun* ein Kleidungsstück anziehen

Antwort *andwort* F, Pl *andwordən*

antworten *andwordən*

Anwand *ǫnəwānt* F. *nə — agərn* eine A. ackern: an den beiden Enden eines gepflügten Ackers einige Querfurchen mit dem Pfluge ziehen, um zu vermeiden, dass ein Streifen ungepflügt bleibt (mhd. *anwant*)

anwenden *ǫnwẹrən*. *dąm ẹs nyšt ǫnjəwānt* dem ist nichts angewandt: er ist verschwenderisch

anzeigen *ǫndsējən* etw. zur Kenntnis der Behörde bringen; *seχ* — sich zum Abendmahl vorbereiten

anziehen *ǫndsīn* tr. ein Kleidungsstück anziehen; intr. feucht werden; *seχ* — sich ankleiden

Anzug *ǫndsōk* M, Pl *ǫndsējə*

apart *abǫ́rdə* Adj Adv auserlesen. *wǫs abǫ́rdəs* etwas Apartes. *dǭs hǫmẹ̄ abǫ́rdə fẹr deχ jəmaxt* das haben wir apart für dich gemacht: nur um deinetwillen

Apfel *abəl* M, Pl *ẹbəl*, Dim. *ąbəlχən*. *dǭs ẹs ən* — das ist ein A.: das ist klar, zweifellos. *s ẹs ąm ən — ys dər kaxəl jəfalən* es ist ihm ein A. aus der Kachel gefallen: er hat Winde abgelassen

Apfelbrecher *abəlbrąχər* M, Pl — Werkzeug, das dazu dient, Äpfel vom Baum herunterzuholen, die mit der Hand nicht erreichbar sind

Apfelkuchen *abəlkuxən* M, Pl —

Apfelschnitze *abəlšnedsə* F, Pl *—n*

Äpfelsuppe *ẹbəlsǫbə* F Suppe mit Äpfeln und Kartoffeln

Aprilsjeck *abrélsjąk* M Spottruf, mit dem man am 1. April die Leute neckt. —, *šdek də nǭsə in kīwədrąk* A., steck die Nase in den Kuhdreck

Apotheke *abdḗgə*

Arain *ōrēə* M, Pl *—ə* Böschung zwischen zwei Feldern

Arbeit *ąrwət* F. *hą̄ ęs gut in dər —* er ist gut in der A.: er ist fleißig. S. auch u. Arsch

arbeiten *ąrwən*. — *wīn gyl, wīn śdek fī, wīn pą̄rəworm* a. wie ein Gaul, wie ein Stück Vieh, wie ein Pferdewurm: fleißig, emsig a.

Arbeiter *ąrwər* M, Pl —. *hą̄ ęs ən — wī dər daiwəl ən abósdəl* er ist ein A. wie der Teufel ein Apostel: ein träger Mensch

Arbeitsleute *ąrwədslīrə* Pl

Arbeitslohn *ąrwədslōn* M, Pl *ąrwədslēnə*

Arbeitsrock *ąrwədsrǫk* M, Pl *ąrwədsręgə*

Ärger *ąrjər* M

ärgerlich *ąrjərleχ*

ärgern *ąrjərn* jem. *seχ —* sich ärgern

Arm *ǭrmən* M, Pl —, Dim. *ē̜rmχən* wie nhd.; Bezeichnung der beiden Holzstücke am Wagen, in die die Deichsel eingesetzt wird; Teil des Spinnrads, in dem der Rocken steckt

arm *ǭrmə*, Komp. *ęrmər*. *sū — wī nə kerχənmȳs* so a. wie eine Kirchenmaus

Armedei *ǭrmədái* F armselige, elende Wirtschaft

Ärmel *ęrməl* M, Pl —

Armengeld *ǭrməngąlt* N

Armkappe *ǭrmənkabə* F, Pl *—n* Eisenstück am Wagen, das die beiden Arme verbindet

Armstauchen *ǭrmənśdyχən* Pl gestrickte Pulswärmer

Arsch *ǭrś* M, Pl *ē̜rśə*, Dim. *ē̜rśχən*. *ląk meχ im —ə, ląk pą̄rə im —ə* leck mich im A., leck Pferde im A.: derbe Zurückweisung eines gestellten Ansinnens. *dǭs glą̄wət wī baχ ǫm —ə* das klebt wie Pech am A.: klebt sehr fest. *dǭs kant də dę̄ fom —ə ǫbjəgradsən*, s. unter abkratzen. *ąs hǫt ən — wī nə fudərwanə* es hat einen A. wie eine Futterwanne: Charakterisierung einer wohlbeleibten, kräftigen, meist weiblichen Person. *deχ gyk eχ net met dəm —ə ǭn*, s. unter angucken. *də ąrwət gęt ąm ǫp wī baχ fom —ə* die Arbeit geht ihm ab wie Pech vom A.: von einem trägen, arbeitsscheuen Menschen. *eχ gryf dę̄ net laŋə dsum —ə nin* ich krieche dir nicht lange zum A. hinein: ich gebe dir nicht lange gute Worte. *hą̄ hǫt kēŋə rū im —ə* er hat keine Ruhe im A.: ist ein unruhiger Mensch. *bei dą̄m ęs glaiχ aləs im — indswę̄* bei dem ist gleich alles im A. entzwei: von einem sehr empfindlichen Menschen, der sich durch jede Geringfügigkeit gekränkt fühlt. *dǭs hǫt kęn kǫp un kęn —* das hat keinen Kopf und keinen A.: die Sache hat weder hinten noch vorn. *dą̄r get dən — nǫx wąk* der gibt den A. noch weg: von einem allzu freigebigen Menschen. *s ęs gut dąs dę̄ dər — ǭnjəwǫsən ęs* es ist gut, dass dir der A. angewachsen ist (zu ergänzen: sonst würdest du ihn auch noch vergessen): von einem allzu vergesslichen Menschen. *dəs ē̜rśχən faiərt kerməsə* das Ärschchen feiert Kirmess (wenn ein Kind Prügel bekommt)

Arschbacken *ǭrśbagən* M, Pl —

Arschdarm *ǭrśdorm* M Mastdarm eines geschlachteten Stückes Vieh

Arschkrotte *ǭrśgrodə* F, Pl *—n* scherzhafte Bezeichnung eines kleinen, unansehnlichen Menschen

Arschloch *ǭrślǫx* N, Pl *ǭrślę̄χər* hintere Leibesöffnung; kleiner Kerl (Schimpfwort)

Arschtritt *ǭrśdret* M, Pl *ǭrśdrerə* Tritt in den Hintern

Art *ǭrt* F. *dǭs hǫt kēŋə —* das hat keine A., keinen Zweck oder Wert. *dəs korn hǫt des jǭr kēŋə —* das Korn hat

dieses Jahr keine A.: gedeiht nicht recht, bringt keinen guten Ertrag

arten auf jem. *ǫrdən* jem. nachschlagen

artlich *ǫrdleχ* Adj von der Art wie ...., ähnlich. Oft an ein Adj oder Subst angehängt, um die Ähnlichkeit mit diesem auszudrücken: *dər rą̄ə ęs šnaiǭrdleχ* der Regen ist schneeartig

Asche *ǫšə* F. *dəs lānt maxt seχ wī* — das Land macht sich wie A.: von einem Stück Land, dessen Boden recht locker ist. *hą̄ siχds fīr in dər* — er sucht das Feuer in der A.: er sucht jeden kleinsten Vorteil wahrzunehmen

Aschenkasten *ǫšənkǭsdən* M, Pl — Aschebehälter

Aschermittwoch *ǫšərmedwǫxən* M

Ast *ǫst* M, Pl *ęsdə*, Dim. *ęsdχən*

Atem *ōrən* M. *eχ kan kęn* — *grijən* ich kann keinen A. kriegen, ich habe Atembeschwerden. S. Nachtr.

ätsch *ądš* Interj. der Schadenfreude. Oft in der Verbindung *ądš šawərip šawərip* ätsch schaberüb, schaberüb (mit der Gebärde des Rübenschabens)

Attacke *adágə* F, Pl —*n* schwere Anstrengung von längerer Dauer

Atzel *adsəl* F, Pl — Schopf, Perücke: *eχ grik deχ ǫn dər* — ich kriege dich an der A.; leicht reizbarer Mensch

Atzelbürste *adsəlbęršdə* F, Pl —*n* jähzorniger Mensch

atzelig *adsəleχ* Adj leicht reizbar, zänkisch

au! *au!* Interj. des Schmerzes

auch *ǭ*

auern *auərn* intr. *sę̄* — *dsəsamən* sie a. zusammen: sie besprechen dauernd etw. unter vier Augen, z. B. von einem Brautpaar gesagt, aber auch von Personen, die in einer verbotenen Absicht miteinander Zwiesprache halten

auf *of* Adv Praep. *of un ǫp*, s. unter ab

aufbäumen *ofbēmən. dən wǭrf* — den Warf a.: den Warf, das Grundgewebe auf den Webstuhl aufwinden

aufbinden *ofbeŋən* etw. Gebundenes lösen; jem. eine Unwahrheit glauben machen

aufblasen *ofblōsən* etw. durch Blasen aufschwellen

aufbleiben *ofblīwən* offen bleiben; nicht zu Bett gehen

aufbringen *ofbręŋən. eχ kan də dęrə net* — ich kann die Tür trotz aller Anstrengungen nicht öffnen; einen neuen Brauch, eine neue Mode u. dgl. schaffen

aufdemmeln *ofdęməln* intr. derb, plump auftreten; tr. durch Treten öffnen

aufdrehen *ofdrēn* etw. durch Drehen öffnen

aufdrücken *ofdregən* tr. durch Drücken etw. öffnen, z. B. ein Geschwür; intr. fest auf oder gegen etw. drücken: *beim mēn mus mə des jǭr* — beim Mähen muss man dieses Jahr a., die Sense fest gegen den Boden drücken, damit auch das kurze Gras erfasst wird; auf die Wage drücken, schwer sein: *dī səi dregt of* dieses Schwein ist schwer

aufeinander *ofənánər*

aufessen *ofąsən*

auffressen *ofrąsən*

auffurchen *ofęrχən* ein Stück Land furchend aufreißen

Aufgabe *ofgǭwə* F, Pl —*n*

aufgeben *ofgą̄n* jem. etw. zu erledigen geben

aufgehen *ofgęn* z. B. Samen, Gestirne u. dgl.; sich öffnen

aufgrotzen *ofgrodsən* intr. aufstoßen. *əs grodst mę̄ of* es stößt mir auf

aufhaben *ofhǫn* eine Kopfbedeckung tragen

aufhacken *ofhagən* durch Hacken etw. öffnen

aufhalten *ofhālən* einen Sack geöffnet hinhalten; jem. zurückhalten; den Wagen auf abschüssiger Bahn anhalten, verhindern, dass er ins Rollen kommt; *seχ* — sich a., verweilen, auch sich über etw. aufhalten, missfällige Äußerungen über etw. fallen lassen

aufhängen *ofhęŋən* etw. in die Höhe hängen; jem. etw. aufhängen, jem. zur Annahme, zum Kauf von etw. drängen

aufheben *ofhęwən* in die Höhe heben; aufbewahren

aufhören *ofhērən* eine Tätigkeit beenden

aufhuckeln *ofhogəln* tr. auf den Rücken nehmen, namentlich kleine Kinder

aufhuppchen *ofhobχən* tr. (ein Tier) veranlassen, den Fuß zu heben

aufjagen *ofjęjən*

aufknacken *ofgnagən* etw. knackend öffnen

aufknöpfen *ofgnębən*

aufknüpfen *ofgnebən* eine Schlinge, einen Knoten u. dgl. aufmachen

aufknuppern *ofgnybərn* mit den Fingernägeln oder den Zähnen etw. nach einiger Mühe öffnen

aufkochen *ofkǫxən*

aufkommen *ofkomən* sich vom Boden erheben; von einer Krankheit genesen; neu in die Erscheinung treten

aufkrachen *ofgraxən* sich krachend öffnen

aufkrappeln, sich *ofgrabəln, seχ* zum ersten Male das Bett verlassen (von Genesenden)

aufkratzen *ofgradsən* etw. kratzend öffnen

aufkribbeln *ofgrewəln* durch dauerndes Stochern etw. öffnen, z. B. ein Geschwür

aufkriegen *ofgrijən. eχ kan dən gnǫp net* — ich kann den Knopf nicht a.

aufladen *oflǫrən*

auflassen *oflǫrən* offen lassen

auflecken *oflągən*

auflegen *oflējən* Holz auf das Feuer legen

auflesen *ofląsən*

aufliegen *oflejən.* Nur unpersönlich gebraucht in der Verbindung *ąs leit mę̄ of* es liegt mir auf: das tue ich nicht, das lasse ich bleiben

aufmachen *ofmaxən* öffnen

aufmucken *ofmogən* in trotzigen Worten seinen Unwillen gegen jem. äußern, sich auflehnen

aufpassen *ofbasən* acht geben. *bas of!* pass auf! hüte dich! nimm dich in acht!

aufplatzen *ofbladsən* sich platzend öffnen

aufprobieren *ofbrǫwīrən* (eine Kopfbedeckung)

aufputzen *ofbodsən* die Stube, das Haus u. dgl. reinigen

aufraffen *ofrafən* etw. raffend aufnehmen

aufrappeln, sich *ofrabəln, seχ* sich aufraffen

aufräumen *ofrimən* Ordnung schaffen

aufregen, sich *ofrējən, seχ*

aufreißen *ofrisən* weit öffnen

aufriegeln *ofrejəln* durch Zurückschieben des Riegels öffnen

aufriffeln *ofrefəln* tr. das Maschenwerk eines gestrickten Gegenstandes lösen

aufrücken *ofregən* tr. liegende Säcke aufrichten, namentlich auf einem beladenen Wagen, bevor sie abgetragen werden

aufrühren *ofrīrən*, z. B. den Bodensatz einer Flüssigkeit

aufrührerisch *ofrīrš* in wirrem Durcheinander befindlich. *hą maxt də gandsə walt* — er macht die ganze Welt a.: versetzt alles in Schrecken

Aufsatz *ofsads* M, Pl *ofsędsə* auf Möbeln u. dgl. aufgesetzter Zierat; Schulaufsatz

aufscheuchen *ofšēχən*

aufschieben *ofšywən* hinausschieben. — *ęs fęrš będšisən* a. ist fürs Bettscheißen: eine Sache hinausschieben ist unvorteilhaft

aufschlagen *ofšlōn* aufstellen (einen Schrank, ein Bett u. dgl.); den Preis einer Ware erhöhen

aufschließen *ofšlisən*

aufschlitzen *ofšledsən*

aufschnappen *ofšnabən* tr. etwas Gehörtes aufnehmen. *glērəə kęrəə šnabən aləs of* kleine Kinder schnappen alles auf; intr. sich schnappend öffnen

aufschneiden *ofšnīrən* durch Schneiden öffnen; prahlen, übertreiben

Aufschnitter *ofšnedər* M, Pl — Aufschneider, Prahler

aufschnüffeln *ofšnyfəln* nach großer Mühe etw. ausfindig machen

aufschöpfen *ofšębən* Suppe u. dgl. auf den Teller geben

Aufschöpflöffel *ofšębəlęfəl* M, Pl — Löffel zum Auffüllen der Suppe

aufschrauben *ofšrywən* die Hemmschraube am Wagen zurückdrehen

aufschreiben *ofšrīwən*

aufschwatzen *ofšwadsən* durch anhaltendes Reden jem. etw. aufnötigen

aufspannen *ofšbanən*

aufsperren *ofšbęrən* aufreißen

aufspringen *ofšbreəən* sich springend erheben

aufstechen *ofšdąχən* durch Stechen etw. öffnen

aufsteigen *ofšdijən* aufstehen, sich erheben (namentlich aus dem Bett); sich von einer Krankheit erholen

aufstoßen *ofšdosən* durch Stoßen etw. öffnen

aufstürzen *ofšdęrdsən*. *seχ də hānt* — sich die Hand a.: sich bei einem Sturz eine Wunde an der Hand zuziehen

aufstützig *ofšdedseχ* Adj. *dəs fī ęs* — das Vieh ist aufstützig: Bezeichnung einer leichten Erkrankung des Rindviehes

auftappchen *ofdabχən* derb, plump auftreten

auftreten *ofdrąrən* tr. durch Treten etw. öffnen; intr. auf den Boden treten

auftribbeln *ofdrewəln* tr. (einen Faden) durch dauerndes Drehen in seine Teile zerlegen

auftrudeln *ofdrūrəln* tr. etw. auftreiben, mit großer Mühe auffinden

auftun *ofdun* öffnen. *hą did s myl net of* er tut den Mund nicht auf; aufsetzen (eine Kopfbedeckung)

aufwachen *ofwaxən* erwachen

Aufwachs *ofwǫs* M. *dər jəəə* — der junge A., die heranwachsende Jugend

aufwarten jem. *ofwǫrdən* jem. bedienen

aufwaschen *ofwǫšən* das Essgeschirr oder den Fußboden waschen

aufwickeln *ofwegəln* etw. auf einen Knäuel, eine Rolle u. dgl. wickeln

aufwühlen *ofwīlən* durch Wühlen Erde aufwerfen

aufwürgen *ofwęrjən* nach großer Anstrengung etw. öffnen

aufziehen *ofdsīn* etw. in die Höhe ziehen, z. B. Stroh auf den Speicher; durch Ziehen etw. öffnen; großziehen, heranziehen; eine Feder, eine Uhr u. dgl. a.

Aufzug *ofdsōk* M, Pl *ofdsējə* Werkzeug zum Anziehen der Schuhe, Schuhlöffel

Auge *ǫjə* N, Pl —*n*. *diəə* —*n sin gręsər wī din byχ* deine A. sind größer wie dein Bauch: du füllst dir beim Essen mehr auf, als du verzehren kannst

äugen, sich *ējən*, *seχ* sich zeigen, umgehen (von Gespenstern)

Augenblick *ǫjənblek* M

Augenlid *ǫjənlęt* N, Pl *ǫjənlērər*

Augenwimper *ǫjənwembər* F, Pl — Wimper, Braue

Augenzahn *ǫjəndsǫn* M, Pl *ǫjəndsęnə* Bezeichnung der beiden Zähne des Oberkiefers, deren Wurzeln nach dem Auge zu gehen

Auktion *audsjōn* F Versteigerung
Aurikel *origəl* F, Pl —
aus *ys* Praep
aus *ȳs* Adv
ausarten *ȳsǭrdən*
ausbieten *ȳsbīrən* versteigern lassen
ausblasen *ȳsblōsən* durch Blasen auslöschen
ausbrennen *ȳsbrąnən*
ausbrüten *ȳsbrīrən* tr. durch Brüten erzeugen, zur Welt bringen; intr. die Brut beenden
ausdässeln *ysdąsəln* tr. einem Schweinetrog, einer Mulde u. dgl. mit Hilfe der Dässel die richtige Form geben
ausdreschen *ȳsdrąšən* tr. als Druschertrag ernten; intr. mit Dreschen fertig werden, das letzte Getreide dreschen
ausdrücken *ȳsdregən* den Inhalt eines Gegenstandes durch Drücken völlig entfernen
auseinander *ysənánər*
auseinanderackern *ysənánəragərn* (ein Stück Land): es von den beiden Seiten aus nach der Mitte zu pflügen, so dass in der Mitte eine Furche entsteht
ausessen *ȳsąsən* ein gefülltes Gefäß leer essen
Ausfahrwägelchen *ȳsfǭrəwę̄rəχən* N, Pl *ȳsfǭrəwę̄rəərχən* leichter Wagen, der zu kleineren Fahrten, Spazierfahrten u. dgl. benutzt wird
ausfallen *ȳsfalən* aus etw. herausfallen
ausfliegen *ȳsflijən* das Nest zum ersten Male verlassen, von jungen, soeben flügge gewordenen Vögeln
ausfressen *ȳsfrąsən* tr. eine unerlaubte Tat begehen; intr. ein mit Futter angefülltes Gefäß leer fressen
ausgeben *ȳsgą̄n* Geld verbrauchen
ausgehen *ȳsgęn* verblassen, verbleichen (von Farben); verlöschen (vom Feuer)
ausgelassen *ȳsjəlǫrən* wild, ungehemmt
ausglitschen *ȳsglødšən* ausgleiten, ausrutschen und hinfallen
ausgraben *ȳsgrǭwən*
aushacken *ȳshagən* durch Hacken etw. entfernen
aushalten *ȳshālən* tr. bis zu Ende halten. *dą̄r ǭndsōk helt meχ ȳs* dieser Anzug hält mich aus: hält bis zu meinem Tode; intr. ertragen, erdulden
aushängen *ȳshęrəgən* aus den Angeln heben (eine Tür, ein Fenster u. dgl.)
ausheben *ȳshę̄wən* durch Herausheben etw. leeren, namentlich ein Vogelnest der Eier oder der Jungen berauben
aushecken *ȳshęgən* ersinnen, erdenken, etw. Böses. *ən ȳsjəhęgdər* ein Ausgeheckter: durchtriebener, in allen Schlichen bewanderter Mensch
aushöhlen *ȳshēlən*
ausjäten *ȳsją̄rən*
auskämmen *ȳskęmən*
ausklopfen *ȳsglǫbən*
ausklugieren *ȳsglojīrən* etw. ersinnen, erdenken
ausknöcheln *ȳsgnęχəln* tr. sämtliche Flüssigkeit aus einem Gegenstand entweichen lassen, austrocknen
auskommen *ȳskomən* mit etw. ausreichen; mit jem. friedlich verkehren, sich vertragen
auskramen *ȳsgrōmən* aus einem Haufen durcheinander liegender Gegenstände eine Anzahl hervorholen; eine Reihe von Schimpfwörtern hervorholen, schimpfen, grob werden. *dą̄r grōmt imər glaiχ ȳs* der kramt immer gleich aus: wird gleich grob
auskratzen *ȳsgradsən* etw. durch Kratzen entfernen
auskraufen *ȳsgryfən* aus dem Ei auskriechen, geboren werden (von Vögeln)
auskriegen *ȳsgrijən. eχ kan dən rǫk, dən glags net* — ich kann den Rock, den Klacks nicht a.
auslachen *ȳslaxən*
auslassen *ȳslǫrən* ein Kleidungsstück nicht anziehen

auslaufen *ysløfən* Flüssigkeiten auslaufen lassen (von Gefäßen)
ausläuten *yslīrən* zu Ende läuten
auslecken *yslągən* durch Lecken etw. leeren
auslegen *yslęjən* Geld vorschießen; deuten, erklären
ausleiern *yslaiərn* durch allzu vieles Drehen etw. ausweiten und dadurch unbrauchbar machen
auslernen *yslarnən* zu Ende lernen, die Lehrzeit beenden
auslesen *ysląsən. gordýfəl* — Kartoffeln a.: die zum Setzen brauchbaren herauslesen
ausmachen *ysmaxən* tr. etw. vereinbaren, durch vorhergehende Einigung festsetzen; tr. jem. beschimpfen, ausschelten, heruntermachen; intr. betragen, wesentlich sein
ausmelken *ysmalgən* einer Kuh, Ziege sämtliche Milch nehmen
Ausnahme *ysnōmə* F, Pl —*n* militärische Musterung
Ausnahmebursch *ysnōmsborš* M, Pl —*ə* Bezeichnung für die jungen Leute, die sich der Musterung unterziehen müssen
Ausnahmestrauch *ysnōmsšdryχ* M, Pl *ysnōmsšdriχə* Strauß, der von den Ausgemusterten an den Hut gesteckt wird
ausnäufeln *ysnēfəln* tr. aus der Schale herausnehmen (namentlich von Nüssen)
ausnehmen *ysnąmən* die Eingeweide eines geschlachteten Tieres herausnehmen
auspacken *yspagən* Eingepacktes herausnehmen
auspitzen *yspidsən* den Inhalt eines Gegenstandes durch Pitzen völlig entfernen
ausprobieren *ysbrowīrən*
ausputzen *ysbodsən* von allem Überflüssigen gründlich reinigen, namentlich Bäume u. dgl.
ausrangieren *ysraŋšīrən* außer Gebrauch setzen
ausräumen *ysrimən*
ausrechnen *ysraχən*
ausreißen *ysrisən* tr. etw. gewaltsam herausziehen; intr. sich eilig entfernen
ausrichten *ysreχdən* etw. erreichen, Erfolg mit etw. haben
ausringen *ysreŋən*, Praet. *rǫŋ ys*, Part. Praet. *ysjərøŋən. eχ bęn sū nas, dę kunt meχ ysjəreŋən* ich bin so nass, dass ihr mich a. könnt
ausroden *ysrōrən* etw. durch Roden aus der Erde holen
ausrücken *ysregən* ausrenken (ein Glied)
Ausrufer *ysrufər* M, Pl — Spielführer (bei Gesellschaftsspielen)
ausrupfen *ysrobən*
ausrutschen *ysrødšən*
Aussaat *ysōt* F Jahreszeit, in der das Feld bestellt wird, Oktober
aussaufen *ysyfən* ein Gefäß leer trinken
ausschießen *ysšīsən* gebackenes Brot oder gebackenen Kuchen aus dem Backofen herausnehmen
ausschirren *ysšęrən* dem Vieh das Geschirr abnehmen
ausschlafen *ysšlofən*
Ausschlag *ysšlǫk* M Hautkrankheit
ausschlagen *ysšlōn* tr. ein Ei ausschlagen, Eierkuchen bereiten. *ysjəšlōnə aiər* ausgeschlagene Eier, Eierpfannkuchen; intr. mit dem Fuß nach hinten schlagen
ausschneiden *ysšnīrən*
Ausschuß *ysšos* M Gemeindevertretung
ausschütten *ysšerən*
aussehen *ysąn*
außen *ysən* Adv. Nur in der verbalen Zusammensetzung *ysən blīwən* außen bleiben, ausbleiben, verspätet kommen; nicht kommen, fernbleiben
außer *ysər.* Nur in vereinzelten Redewendungen, wie *hą ęs — ōrən* er ist a. Atem; — *seχ* a. sich, in großer Erregung
aussetzen *ysędsən* tr. tadeln, rügen; intr. mit etw. aussetzen, etw. unterbrechen

aussimulieren *ÿsembəlīrən* etw. erdenken, ersinnen

ausspannen *ÿsšbanən* das Zugvieh vom Wagen, Pflug u. dgl. abspannen

ausspeuzen *ÿsšbidsən* ausspucken

ausspielen *ÿsšbęlən. hą hǫt ÿsjəšbęlt* er hat ausgespielt, hat sein Ansehen verloren

aussplissen *ÿsšblisən* intr. Blätter und Knospen treiben

aussteigen *ÿsšdijən*

aussterben *ÿsšdąrwən*

Aussteuer *ÿsšdaiər*

ausstrippen *ÿsšdribən* etw. nachlässig von einem Gegenstand herunterziehen

austappchen *ÿsdabχən* tr. unangenehme, schmutzige Arbeit verrichten. *hą mus aləs* — er muss alles ausbaden

austeilen *ÿsdēlən* verteilen

austoben, sich *ÿsdōwən, seχ*

austragen jem. *ÿsdrējən* nachteilige Äußerungen über jem. verbreiten, jem. verleumden

austratschen *ÿsdrādšən* tr. etw. ausplaudern, an die große Glocke hängen

austreiben *ÿsdrīwən* jem. etw.

austreten *ÿsdrąrən* durch Treten etw. entfernen, z. B. Auswurf

austrinken *ÿsdreŋgən* ein Gefäß leer trinken

austrocknen *ÿsdrējən*

austun *ÿsdun* ein Kleidungsstück ausziehen; Kartoffeln, Rüben u. dgl. aus der Erde graben; eine Schuldforderung tilgen, im Schuldbuch streichen; *seχ* — sich a., sich entkleiden

ausverschämt *ÿsfəršąmt* Adj unverschämt, namentlich unverschämte Forderungen, Ansprüche machend

auswachsen *ÿswǫsən* auskeimen (von nass gewordenem Getreide, das zu lange auf dem Felde hat stehen müssen)

auswatscheln *ÿswądšəln* durch zu vieles Drehen ausweiten

auswendig *ysəwęŋk* Adj auf der Außenseite, äußerlich; Adv aus dem Gedächtnis

auswerfen *ÿswąrfən* durch Werfen etw. entfernen; ausspeien (von Kranken)

auswischen *ÿswøšən* etw. durch Wischen entfernen, reinigen

auswühlen *ÿswīlən. nə wilə søi hǫt meχ ÿsjəwūlt, ən blęŋər gyl hǫt meχ hēmjəfūrt* eine wilde Sau hat mich ausgewühlt, ein blinder Gaul hat mich heimgeführt (Spruch, der dem Glockengeläut des Nachbarortes Ersrode untergelegt wird)

auszacken *ÿsdsagən* einen Gegenstand am Rande zackig machen

Auszehrung *ÿsdsęriŋə* F Schwindsucht

auszeichnen *ÿsdsēχən* Waren mit Preisaufschrift versehen

ausziehen *ÿsdsīn* etw. herausziehen; die Wohnung verlassen; *seχ* — sich entkleiden. *mə sal seχ net eršt — ēr mə seχ lęjən węl* man soll sich nicht eher a., bis man sich legen will: der alte Bauer tut gut daran, sein Vermögen nicht zu früh an seine Kinder abzugeben, sondern einen Teil bis kurz vor seinem Tode zu behalten

Auszug *ÿsdsōk* M das, was der Bauer, der sein Gut abgibt, sich als ihm zustehendes Recht vorbehält

Auszüger *ÿsdsējər* M, Pl — der Bauer, der sein Gut abgegeben hat

Auszügerstübchen *ÿsdsējəršdebχən* N das Zimmer, das der Auszüger bis zu seinem Tode als Eigentum behält

autsch! *audš!* Äußerung des Schmerzes

Axt *agst* F, Pl *ęgsdə*, Dim. *ągsdχən*

B

babbeln *babəln* fortgesetzt schwatzen

Bach *bax* M, Dim. *bąχəlχən. hą mus də kadsə derχ dən — šlēfən* er muss die Katze durch den B. schleifen: er muss den schwierigsten Teil einer Arbeit übernehmen

Bachstelze *baxšdąldsə* F, Pl *—n* vgl. Ackermännchen

Bachwasser *baxwasər* N Bach

Backbeere *bagəbẹ̄rə* F, auch *bagsbẹ̄rə* F verächtliche Bezeichnung für eine Reihe wertloser Gegenstände, wertloser Kram

Backbrett *bagbrąt* N, Pl *bagbrądər* Brett, auf welchem das Brot zum Backhaus getragen wird

backen *bagən*, Praet. *būx*, Part. Praet. *jəbagən,* z. B. Brot, Kuchen

backen *bagən*, Praet. *bagdə*, Part. Praet. *jəbagt* an etw. festkleben, haften bleiben

Backen *bagən* M, Pl —, Dim. *bągəlχən* Backe, Wange

Backenbart *bagənbǭrt* M, Pl *bagənbẹ̄rdər*

Backenzahn *bagəndsǭn* M, Pl *bagəndsẹ̄nə* Backzahn

Bäcker *bągər* M, Pl —

Backhaus *baghȳs* N, Pl *baghisər*, Dim. *baghisχən*

Backholz *bagholds* N langgeschnittenes Holz, das beim Backen verwendet wird

Backofen *bagōwən* M, Pl —, Dim. *bagēwəlχən*

Backofenwisch *bagōwənwøš* M, Pl *—ə* Strohwisch zum Reinigen des Backofens

Backstein *bagšdēə* M, Pl *—ə*

Backtrog *bagdrōk* M, Pl *bagdrējə* Mulde zum Kneten des Teigs

Backwerk *bagwąrk* N Gebäck

baden *bǭrən* tr. *seχ* — sich b.

baf! *bāf!* Interjektion, die das Geräusch eines mit großer Heftigkeit hingeworfenen Gegenstandes nachahmt

bafen *bāfən* tr. etw. mit großer Heftigkeit zuschlagen oder hinwerfen; *ẹn* — einen b., Bier oder Schnaps trinken

Bafian *bāfəjǭn* M, Pl *bāfəjẹ̄nər* Grobian

Bahn *bǭnə* F, Pl *—n*

Bahre *bōrə* F, Pl *—n* Werkzeug der Tischler zum Tragen von Möbeln, Bahre, auf der der Sarg zum Friedhof getragen wird

bald *bālə* in kurzer Zeit; fast, beinahe

Balg *balχ* M, Pl *bẹlχə* ungezogenes Kind

balgen, sich *baljən, seχ* sich im Scherz streiten

Balgerei *baljəréi* F scherzhafte Rauferei

Balken *balgən* M, Pl — langes Stück Bauholz; Boden, Speicher

Balkenlid *balgənlẹ̄t* N, Pl *balgənlẹ̄rər* der die Bodenluke schließende Holzverschlag

Balkenloch *balgənlǫx* N, Pl *balgənlẹχər* Bodenluke

Balkentreppe *balgəndrẹbə* F, Pl *—n* Treppe, die zum Boden, Speicher führt

Balkentür *balgəndẹ̄rə* F, Pl *—n* Bodentür

Ball *bal* M, Pl *bẹlə*

ballaaken *balǭgən* Lärm machen, schreien

Ballen *balən* M, Pl — (an Hand und Fuß)

ballen *balən. də fysdə* — die Faust b. *seχ* — sich b., sich die Form eines Balles geben lassen

Balz *bālds* M. Nur in der Redensart *əs ẹs wī wąn dər — fərgefdət wēr* es ist, als ob der B. vergiftet wäre (= die Pfalz? Vgl. Vilmar 297)

balzen *bāldsən* sich begatten (von Vögeln)

Bambel *bāmbəl* F, Pl — primitive Art Wiege. Die ärmeren Leute, die nicht in der Lage waren, eine Wiege zu kaufen, pflegten früher die Kinder in ein Tuch einzuhüllen, das an der Decke des Zimmers so befestigt wurde, dass es frei schwebte; die Vorrichtung wurde dann in schaukelnde Bewegung versetzt

bambeln *bambəln*, auch *bāmbəln* baumeln, sich schaukelnd hin- und herbewegen

Band *bānt* N, Pl *bąəər*, Dim. *bąəχən*

Bändel *bąəəl* M, Pl —. S. Hemdsbändel, Kittelbändel

Bänder *bąɲər* M Binder. Oft elliptisch für Garben-, Strohbinder: derjenige, der beim Dreschen das Stroh bindet

bange *baɲə*. *eχ hǫn* — ich habe B. *mẹ̄ ẹs aɲst un* — mir ist angst und b.

Bank *bāɲk* M, Pl *bẹɲgə*, Dim. *bąɲgəlχən*. *dər lāɲə* — die lange Bank: Bezeichnung einer einzelstehenden, längeren Sitzreihe in der Kirche

bannen jem. *banən* Gewalt über jem. haben

Bansen *bansən* M, Pl — aufgeschichteter Haufe von Garben; Menge, große Anzahl, vgl. Haufen

bansen *bansən* tr. Getreide, Stroh u. dgl. in Garben aufschichten

bar *bǭrə*. —*s gąlt* bares Geld

Bär *bą̄r* M, Pl *bą̄rə*. *eχ šweds wīn* — ich schwitze wie ein B.

Barchent *bǫrχən* M rauhes Baumwollzeug

Bärenleiter *bą̄rənlērər* M, Pl — Bärenführer

barfuß *bǫrwəst*. Auch in übertragener Bedeutung: ohne etwas dazu, ohne Zubehör, z. B. *mẹ̄ ąsən bǫrwəsdə gǫrdýfəl* wir essen lediglich Kartoffeln, ohne irgend etwas dazu

Barfußpatsch *bǫrwəsdbadš* M Kind, welches barfuß läuft

Bärgel *bẹrjəl* M, Pl —, Dim. —*χən* verschnittenes männliches Schwein (zu mhd. *barc*)

Bärgelspeck *bẹrjəlšbąk* M. Der Speck eines verschnittenen männlichen Schweines galt früher als wirksames Heilmittel gegen Geschwüre

Bart *bǭrt* M, Pl *bẹ̄rdər*, Dim. *bẹ̄rdχən* Kinn- und Backenhaar; Schmutz an Kinn oder Backen

Barte *bǭrdə* F, Pl —*n*, Dim. *bẹ̄rdχən* Handaxt, Handbeil (mhd. *barte*)

baschen s. *pagen*

baspeln *bǫsbəln* tr. ein Kleidungsstück umsäumen

Bast *bǭst* N Haut der Flachsstengel; menschliche Haut. *eχ bẹn nas bis ofs* — ich bin nass bis auf die Haut. *eχ hǫn mẹ̄s gandsə — ǫbjəšramt* ich habe mir die ganze Haut abgeschrammt

Batte *badə* F. *nə hebšə* —, *nə ordlejə* — eine hübsche B., eine ordentliche B.: eine beträchtliche Summe Geld

batzig *badseχ* keck, herausfordernd, frech. *max deχ net dsū* — mache dich nicht zu b., werde nicht allzu dreist

Bauch *byχ* M, Pl *biχə*, Dim. *biχelχən*. S. auch u. Auge

bauchbläsig *byχblēseχ* schweren Atem und Husten habend (von Pferden)

Bauchgurte *byχgordə* F, Pl —*n* Leibriemen der Pferde

Bauchstück *byχšdek* N, Pl *byχšdegər* Stück Schweinefleisch aus der Bauchgegend

Bauchweh *byχwī* N Leibschmerzen

bauen *bøiwən*

Bauer *būrə* M, Pl —*n*. *ən grōsər* —, *ən glēɲər* — ein Großbauer, Kleinbauer

Bauerei *būréi* F Bauernwirtschaft, Bauerngut

Bauersarbeit *būršąrwət* F Landarbeit

Bauersfrau *būršfrǭ* F, Pl *būršwīwər* Bäuerin

Bauersjunge *būršjøɲə* M, Pl —*n* Sohn eines Bauern

Bauersleute *būršlīrə* Pl

Bauerswerk *būršwąrk* N, Pl *būršwąrgər*, Dim. *būršwąrgχən* Bauerngut

Baum *bōm* M, Pl *bēmə*, Dim. *bēmχən*

bäumen, sich *bēmən, seχ* (von Pferden)

Baumpicker *bōmbegər* M, Pl — Specht

baumwollen *bōmwelən*

Bauplatz *bøiblads* M, Pl *bøiblẹdsə*

bebern *bẹ̄wərn* beben. *hą dsẹdərt un bẹ̄wərt* er zittert und bebt

bedanken, sich *bədaɲgən, seχ*. *dōfẹ̄r bədaɲk eχ meχ* dafür bedanke ich mich: ich lehne das Anerbieten oder die Aufforderung ab. *dū salt ō bədaɲt sin*

du sollst auch bedankt sein: allgemein übliche Äußerung des Dankes gegen einen anderen. Der andere pflegt dann darauf zu antworten: *dǭs salt də halp werə hǫn* das sollst du halb wieder haben

bedappeln *bədabəln* begreifen, erfassen

bedauern *bədūrən* tr. *eχ węls* — ich will es b., nämlich das, was jetzt geschehen soll: ich sehe dem Kommenden nur mit großem Zweifel entgegen. *seχ — ewər* sich b. über: jem. bemitleiden

bedeckt *bədǭxt. hą hǫt kym dən bōrən* — er hat kaum den Boden b.: er hat in seinem Gefäß kaum so viel, dass der Boden bedeckt ist

bedeuten *bədīrən* Zeichen von etw. sein

bedumpfen *bədømbən* Adj dumpf, beklommen, schwül. *s ęs nə bədømbənə loft* es ist eine schwüle Luft. *eχ hǫn bədømbənəs kǫbwī* ich habe dumpfen Kopfschmerz. Erstarrtes Part. Praet. zu mhd. *dimpfen*

beduppchen *bədobχən* bezahlen

Beere *bērə* F, Pl —*n*

befehlen *bəfālən.* Nur im Inf. und Praes. vorkommend

befragen, sich *bəfrōγən, seχ*

begeben *bəγąn.* Nur in *seχ in dąn welən* — sich in den Willen b., sich nach anfänglichem Sträuben in etw. fügen

Begebenheit *bəgąwənhēt* F Aufbauschung, Wichtigmachen einer Sache. *max sū kēɘə* — mach so keine B.: mach die Sache nicht übertrieben wichtig

begegnen jem. *bəgąnən* mit jem. zusammentreffen

begimmening *bəgimənirək* Adj gierig, unersättlich

beglissen *bəglęsən* Adj. *ōwən* —, *øɘən bəśęsən* oben beglissen, unten beschissen: nach außen hin trägt er Reichtum zur Schau, während er in Wirklichkeit ein armer Teufel ist

begnügen, sich *bəgnījən, seχ* sich zufrieden geben

begreifen *bəgrifən,* Praet. *bəgręf,* Part. Praet. *bəgręfən* verstehen

begraben *bəgrǭwən*

begrußen jem. zu etw. *bəgrūsən* an jem. eine Aufforderung oder Einladung richten, die für ihn eine Ehrung bedeutet

behalten *bəhālən. in ǫxdə* — in acht b.

behaltisch *bəhālś* Adj leicht etw. im Gedächtnis behaltend. *hą hǫt ən bəhālśən kǫp* er hat einen behaltischen Kopf, ein gutes Gedächtnis

beheben *bəhēwən* Adj von sanftem Wesen

behelfen, sich *bəhalfən, seχ* in Ermanglung von etw. Besserem mit etw. auszukommen suchen

Behelfswerk *bəhalfswąrk* N das, womit man sich in Ermanglung von etw. anderem behilft

behexen *bəhągsən.* Nach dem Aberglauben früherer Generationen — teilweise findet man ihn heute noch — galten etwa eine Kuh, deren Milch bläulich aussah, oder ein Kind, das dauernd ohne Grund schrie, als behext. Die von solchem Zauber Betroffenen pflegten sich dann von irgend einem alten, des Besprechens kundigen Mann ein Mittel gegen den Zauber sagen zu lassen. Meist beschrieb dieser einen oder mehrere Zettel, die in dem Hause des Behexten anzubringen waren und den Zauber dann in kurzer Zeit unschädlich machten

behilflich *bəhelflеχ* zur Hilfe bereit

behöhnen *bəhēnən* verspotten

bei *bei* örtlich: in der Nähe von; zeitlich: im Verlauf von

beibringen jem. etw. *beibręɘən* jem. etw. lehren

beide *bērə*

beides *bēds*

Beidermann *bērəman* M Beiderwand, Zeug aus zwei Stoffen, dessen Grundgewebe Leinwand und dessen Einschlag Wolle ist

Beidermannsrock *bērəmansrǫk* M, Pl *bērəmansrę̨gə* Rock aus Beiderwand. Als Arbeitskleid früher allgemein gebräuchlich, auch heute bei Frauen noch sehr beliebt

Beidermannswerk *bērəmanswąrk* N Stoff aus Beiderwand

beigehen *beigę̄n* an etw. herangehen. Beim Doppelgespann muss jedes Tier beigehen, d. h. beide Tiere müssen in gleicher Höhe gehen, so dass keins hinter dem andern zurückbleibt

beiher *beihą̄r* nebenher, nebenbei

Beil *bilən* N, Pl — Beil mit breiter Schneide, Werkzeug des Tischlers und des Fleischers

Beilade *beilǭrə* F, Pl —*n* kleineres Fach in der Lade, zum Aufbewahren kleinerer Gegenstände dienend

Bein *bēŋə* N, Pl —*ə*, Dim. *bēŋəχən*. *eχ max ąm* —*ə* ich mache ihm Beine, ich treibe ihn zur Eile an

beinahe *bənǭ* fast, nicht ganz

Beischlag *beišlǭk* M, Pl *beišlę̄jə*, Dim. *beišlę̄jəlχən*. *ən* — *agərn* einen B. ackern. Ein Stück Land wird nicht durch eine Mittelfurche in zwei Hälften zerlegt, sondern in einen großen und einen kleinen Teil oder in zwei gleich große und einen dritten kleineren Teil; der kleinere Teil heißt in beiden Fällen Beischlag

beißen *bisən*, Praet. *bę̨s*, Part. Praet. *jəbę̨sən* tr. jem. beißen, mit den Zähnen fassen; intr. einen beißenden Schmerz verursachen

Beißer *besər* M, vgl. Bisser

beißig *biseχ* von beißendem Geschmack

Beißzange *bisdsaŋə* F, Pl —*n* Kneipzange

beiweln *baiwəln* fortgesetzt mit hoher, piepsender Stimme unnützes Zeug reden

bekacken, sich *bəgagən, seχ*. *bəgak deχ nūr net* bekack dich nur nicht! dünke dich nicht zu schade für diese Arbeit! ziere dich nicht unnötigerweise!

bekannt *bəkānt*

bekänntlich *bəkąndleχ* Adj bekannt. *hą̄ kemt mę̄* — *fę̄r* er kommt mir b. vor

bellen *bolən*, vgl. bullen

Bellhusten *bolhūsdən*, vgl. Bullhusten

beluchsen *bəlugsən* tr. jem. übel mitspielen. *seχ* — sich b., sich selbst einen Streich spielen

belügen *bəlijən* jem.

Bengel *bąŋəl* M, Pl — kräftiger junger Mensch. Auch in übertragener Bedeutung, z. B. *mę̄ hǫn ən ordlejən* — *jəšlǫxt* wir haben einen ordentlichen B., ein recht fettes Schwein geschlachtet

beniesen *bənīsdən* schw. V. tr. durch Niesen die Wahrheit einer Aussage bestätigen

benschen *bę̨nšən* intr. mit großer Emsigkeit kleinere Arbeiten verrichten

Benseph *bę̨nsę̨f* M, Pl —*ə* kleiner Bube. Entstanden aus Zusammenziehung von Benjamin und Joseph, den Namen der beiden jüngsten Söhne Jakobs

Ber *bēr* M Zuchteber. Gebräuchlicher ist Watz

berappen *bəraban* bezahlen

Berees *bərēs* M verächtliche Bezeichnung für eine Reihe von Gegenständen: *dər gandsə* — der ganze Kram, der ganze Bettel; Wichtigtuerei, Übertreibung: *hą̄ maxt ąwər ən* — *dərfonə* er macht aber eine Wichtigtuerei davon, er übertreibt die Sache. Steht das Wort in irgend einem Zusammenhange mit dem von Vilm. 328 angeführten Berôs, Berâst?

Bereitschaft *bərēdšaft* F Gerätschaft, eine Anzahl zusammengehöriger Gegenstände, jedoch meist in ironischem Sinne; Wichtigtuerei, Übertreibung
Berg *bąrk* M, Pl *bąrjə*. *heɹəərm bąrjə* Hinter dem Berge (Flurbezeichnung)
bergauf *bąrgóf* bergan
bergein *bąrgín* bergab
Bergwerk *bąrχwąrk* N
bernen *bernən* ältere, jetzt fast ausgestorbene Form für brennen
Bernnessel *bernęsəl* F, Pl — Brennessel. *wilə* — wilde B., Taubnessel
besaibeln *bəsaiwəln* tr. betrügen, übers Ohr hauen
Besatz *bəsads* M Einfassung der Frauenkleider
besaufen, sich *bəsyfən, seχ*
Bescheid *bəšēt* M genaue Kenntnis. *eχ wes kęn* — ich weiß keinen B., ich bin nicht unterrichtet
bescheiden *bəšērən* tr. jem. etw. genau auseinandersetzen, jem. über etw. genau unterrichten
bescheiden *bəšērən* Adj zurückhaltend
bescheißen *bəšisən* tr. mit Kot beschmutzen. *s ęs bəšęsən* es ist beschissen: es steht schlecht um eine Sache. *bəšis deχ nūr net* bescheiß dich nur nicht, vgl. bekacken. *ōwən bəglęsən, øɹəən bəšęsən*, vgl. beglissen. Jem. betrügen, übervorteilen
Beschisser *bəšesər* M, Pl — Betrüger
beschlafen *bəšlǫfən* tr. eine Entscheidung bis auf den nächsten Tag verschieben
Beschlag *bəšlǭk* M, Pl *bəšlējə*, z. B. einer Tür, einer Pfeife
beschlagen *bəšlōn* (ein Pferd)
beschnattern *bəšnǭdərn* durch Hersagen eines Zauberspruches jem. Unheil antun
beschneiden *bəšnīrən* kastrieren. *s ęs jō grǭrə wī wąn ne kadsə bəšnęrən węr* es ist ja gerade, als ob eine Katze beschnitten würde: sehr gebräuchliche Äußerung beim Anblick eines Menschenauflaufs
beschummeln *bəšuməln* betrügen
beschwatzen *bəšwadsən* über jem. in missfälliger Weise reden; jem. durch Schwatzen etw. einleuchtend machen
beschweren, sich *bəšwērən, seχ*
beschwören *bəšwērən* durch Eid bezeugen
beseichen *bəsēχən*. *də umīsən hǫn meχ bəsēχt* die Ameisen haben mich beseicht, mit Ameisensäure bespritzt
Besen *bąsən* M, Pl —, wie nhd.; liederliches Frauenzimmer
Besenbänder *bąsənbąɹəər* M, Pl — Besenbinder, Besenmacher
Besenborte *bąsənbordə* F untere Umsäumung des Frauenrockes
Besenreis *bąsənrīs* N Reisig zum Besenbinden
besinnen, sich *bəsenən, seχ*
besohlen *bəsōlən* (Schuhe)
besprechen *bəšbrąjən* durch Hersagen von Zauberformeln auf etw. einzuwirken suchen. Nur im Inf. und Praes. gebräuchlich
besser *bęsər*
Besserung *bęsəriɹəə* F der bessere Teil eines Ganzen. *hą hǫt də — wąk* er hat die B. weg, er hat das Beste davon an sich genommen
beste *dər bęsdə* am besten
bestehen *bəšdęn* sein Leben fristen, existieren. *dōmet kan eχ net* — damit kann ich nicht b.
bestehlen *bəšdālən*
bestusst *bəšdost* Adj nicht bei Sinnen, verrückt
besuchen *bəsiχən*
beten *bąrən*
betrachten *bədraxdən* etw.
betreten *bədrąrən* tr. auf etw. treten, etw. beschreiten
betrinken, sich *bədreɹəgən, seχ*
betrügen *bədrijən*

Betrüger *bədrijər* M, Pl —

Betschlag *bądšlǫk* M, Pl *bądšlę̄jə. ąs dit də bądšlę̄jə* es tut die Betschläge: nach jedem Läuten werden neun einzelne Glockenschläge abgegeben, von denen je drei dicht aufeinander folgen. Sie sollen zum Beten auffordern; die Aufeinanderfolge der Schläge soll die Erinnerung an die Heilige Dreieinigkeit wachrufen

Bett *bęt* N, Pl *będər*, Dim. *będχən*

Bettag *bądǭk* M, der früher allmonatlich stattfand. *grōsər* — großer B., Buß- und B.

Bettdecke *będęgə* F, Pl —*n* Deckbett

Bettel *bąrəl* M wertloser Kram, geringer Besitz

bettelarm *bąrəlǭrmə*

Bettelarsch *bąrəlǭrš* M, Pl *bąrəlę̄ršə* Mensch, der nichts besitzt (Schimpfwort)

bettelkurios *bądəlkojǫ̀š* armstolz

Bettelmensch *bąrəlmǫnš* N, Pl *bąrəlmǫnšər* bettelndes Weib

betteln *bąrəln* um ein Almosen bitten; demütig um etw. anhalten

Bettelsack *bąrəlsak* M, Pl *bąrəlsęgə* Bettler; jemand, der dauernd irgend ein Anliegen hat

Bettseicher *będsē̜χər* M, Pl — Bettnässer. *seχ šąmən wīn* — sich schämen wie ein B.

Bettstelle *będšdęlə* F, Pl —*n*

Bettstroh *będšdrō* N. *hą hǫt dəs myl im — jəlǫrən* er hat den Mund im B. gelassen, er sagt kein Wort

Bettuch *będuχ* N, Pl *będiχər* Bettlaken

Bettwerk *będwąrk* N Bettzeug, Ober- und Unterbett

Betzel *bądsəl* F, Pl —, Dim. —*χən* Haube, Mütze: früher allgemeine Bezeichnung der männlichen und weiblichen Kopfbedeckung. Vgl. Strumpfbetzel, Ziehbetzel

Betzelei *bądsəléi* F Streiterei, Zank

betzeln *bądsəln* tr. Am Hochzeitsmontag wird die junge Frau gebetzelt, d. h. der Kranz wird ihr abgenommen und die Betzel, das Wahrzeichen der Frau, aufgesetzt; *seχ* — sich b., sich zanken, sich streiten

Beule *bīlə* F, Pl —*n* am menschlichen Körper; schadhafte Anschwellung oder Ausbuchtung an einem Gegenstand

Beutel *bidəl* M, Pl —, Dim. *bidəlχən* kleiner Sack; Hodensack

beutelig *bidəleχ* (von nicht gut sitzenden, zu weiten Kleidern)

bewahren *bəwǭrən. ī bəwǭrə!* ei bewahre! keineswegs! *dō sal meχ dər līwə got fę̄r* — davor soll mich der liebe Gott b.

bewegen *bəwājən* tr.; *seχ* — sich b.

bezahlen *bədsǭlən*

bezeugen *bədsijən* durch Zeugnis bestätigen

bezwecken *bədswąqən* zum Ziel haben; erreichen. *wǫs hǫst dąn bədswąqt?* was hast du denn bezweckt?

Bibel *bīwəl* F, Pl —

bickelhart *begəlhǫrdə* Adj ungewöhnlich hart. *s ęs — jəfrōrən* es ist b. gefroren

Bickelsteine *begəlšdē̜ə* Pl. Nur in der Redensart *ąs frīrt* — es friert B., es friert ungewöhnlich hart (mhd. *bickelstein*)

bicken *begən* in kleine Stücke zerhacken. *šdrō* — Stroh b.: zu Häcksel oder zum Streuen zerhacken, vgl. Gebicke. *rīs* — Reisig b., klein hacken

biegen *bējən*, Praet. *bējədə*, Part. Praet. *jəbējət* krümmen, tr.; *seχ* — sich b.

Biele Biele! *bīlə bīlə!* Lockruf der Enten

Bien *bęn* M, Pl — Bienenschwarm

Biene *bęn* F, Pl —

Bienenroße *bęnrosə* F, Pl —*n* Bienenwabe (mhd. *râze*)

Bier *bīr* N

Bierglas *bīrglǫs* N, Pl *bīrglęsər*
Biest *bīst* N, Pl *bīsdər* (Schimpfwort)
bieten *bīrən*, Praet. *bǫt*, *bǫrən*, Part. Praet. *jəbǫrən* beim Handel ein Angebot machen; *də dǭγəsdsit* — die Tageszeit b., grüßen
Bild *bilt* N, Pl *bildər*, Dim. *bildχən*
Billet *biljét* N, Pl *biljédər* Fahrkarte
billig *beleχ* niedrig im Preis
bim bam *bem bam* Nachahmung des Glockentones
Bimbelgicht *bembəljeχt* F. Nur in: *dō grẹχt mə wōl də* — da kriegte man wohl die B., da führe man wohl aus der Haut
bimbeln *bembəln* eintönig in hellem Tone klingen
Binde *bęŋə* F, Pl —*n* Tuchstreifen zum Verbinden einer Wunde
Bindebaum *bęŋəbǫ̈m* M, Pl *bęŋəbēmə* Stange aus starkem Holz, die zum Zusammenbinden von auf Wagen zu beförderndem Holze dient. Um die verschiedenen Lagen des aufgeladenen Holzes wird je eine Kette gebunden, die durch den Bindebaum fest angespannt wird
Bindekette *beŋəkęrə* F, Pl —*n* Kette, mit der beim Holzfahren mit Hilfe des Bindebaumes das Holz fest angespannt wird
binden *beŋən*, Praet. *bǭŋ*, *bǭŋən*, Part. Praet. *jəbøŋən*
Binder *bąŋər*, vgl. Bänder
Bindfaden *beŋfǭrən* M
Birke *bęrgə* F, Pl —*n*
Birnbaum *bę̄rənbǫ̈m* M, Pl *bę̄rənbēmə*
Birne *bę̄rə* F, Pl —*n*
bis *bis* den Zielpunkt bestimmendes Adv. *eχ fǭr* — *kasəl* ich fahre b. Kassel. — *morjən* b. morgen; — *søndǭk* b. Sonntag: nächsten Sonntag; Konj. *eχ wǫrt* — *də kemst* ich warte, b. du kommst. *bireχ* bis ich, *birə* bis er
bischpeln *byšbəln*, vgl. buschbeln
bispeln *besbəln* von Natur mit leiser Stimme reden
Bisser *besər* M, Pl — beißendes Pferd
bitte machen *bidə maxən* tr. sich etw. auf unerlaubte Weise aneignen
bitter *bedər* (im Geschmack)
bitterböse *bedərbēsə*. *ən —r kąrlə* ein bitterböser Kerl
biwel *biwəl* Adv, vgl. wieviel
Blaatsche *blǭdšə* F, Pl —*n* angestochene Zwetsche, welche grün bleibt und keinen Kern enthält, sie ist meist bedeutend größer als die normale Zwetsche; —*n* große Füße
blähen *blę̄wən*, vgl. bläwen
Blamage *blamǭ̈š* M eine infolge Verbreitung falscher oder übertriebener Nachrichten u. dgl. veranlasste allgemeine Erregung. *hą maxt ən — ins dorf* er macht eine B. ins Dorf: durch das, was er sagt oder tut, ruft er eine große Erregung im Dorfe hervor
Blämberbrühe *bląmbərbrī* F dünne, gehaltlose Flüssigkeit
blämberig *bląmbəreχ* Bezeichnung für den Geschmack dünner, gehaltloser Flüssigkeiten, z. B. die Suppe, das Bier schmecken b., aber auch für die unangenehme Empfindung, die man beim Hunger hat, z. B. *mę̄ ęs ąwər sū — im mę̄ŋə* mir ist aber so b. im Magen
blank *blaŋk* rein, sauber
Blase *blōsə* F, Pl —*n*, Dim. *blēsχən* Harnblase; Blase an der menschlichen Haut; Behälter für warmes Wasser, der sich am Kachelofen befindet. Wenn jemand eine Blase an der Haut hat, so pflegt man wohl scherzhaft zu sagen *dyš dę̄ dǫx ən kęsəl dərfę̄r* tausche dir doch einen Kessel dafür (Wortspiel zwischen den letzten beiden Bedeutungen)
Blasebalg *blōsəbalχ* M, Pl *blōsəbęlχə*

blasen *blōsən*, Praet. *blūs*, *blūsən*, Part. Praet. *jəblōsən*, auch tr., z. B. *də sǫbə* — die Suppe b., durch B. erkalten machen

Blasenkopf *blōsənkǫp* M, Pl *blōsənkębə* Dummkopf

Blasrohr *blōsrōr* N, Pl —*ə* Dummkopf

blästern, sich *blēsdərn*, *seχ*, auch *blēsərn*, Blasen werfen

Blatt *blǭt* N, Pl *blędər*, Dim. *blēdχən*

blatten *blǭrən* die Blätter der Runkelrüben abpflücken, um sie als Viehfutter zu verwenden

Blatter *blodər* F, Pl —, Dim. *bledərχən*. *də* — *grijən* die Blattern kriegen, geimpft werden

blättern *blędərn* Blätter umschlagen

blau *blō*. — *maxən* b. machen, nicht arbeiten. *nū kandə* — *jəpifən* nun kannst du b. pfeifen, zaubern: Redensart, mit der man ausdrückt, dass die Verwirklichung eines Wunsches oder einer Absicht unmöglich ist

Blauköpfe *blōkębə* Pl kleine Nägel mit blauen Köpfen, Kammzwecken

blaulappen, sich *blōlabən*, *seχ*. *dər himəl blōlabt seχ* der Himmel blaulappt sich, es hellt sich auf

Blauschnute *blōśnydə* F, Pl —*n* Kuh mit blauem Maul. Eine solche Kuh gilt allgemein als schlechte Handelsware und wird von den Käufern zurückgewiesen. Den Grund hierzu vermochte mir jedoch niemand anzugeben

bläwen *blę̄wən* blähen. *də kū blę̄wət* die Kuh bläht, hat Blähung (mhd. *blaewen*)

Blaxe *blagsə* F, Pl —*n* Kinderspielzeug, bestehend aus einem ausgehöhlten Stück Holunder, durch das mit einem entsprechend dicken Stück Holz Wergstopfen hindurchgestoßen werden, die dadurch einen gewissen Druck bekommen und mehr oder weniger hoch in die Luft geschleudert werden

blaxen *blagsən* mit der Blaxe spielen

Blech *bląχ* N

blechen *bląχən* bezahlen

Blechkuchen *bląχkuxən* M, Pl —, Dim. *bląχkiχəlχən* Kuchen, der auf einem flachen, größeren Blech gebacken wird

Blechschmied *bląχśmę̄t* M, Pl *bląχśmęrə* Klempner

Blechware *bląχwǭrə* F

blecken *blęgən* sichtbar machen. Nur in *də dsørəə rysblęgən* die Zunge herausblecken, herausstrecken

Blei *blei* N. *sū śwēr wī* — so schwer wie B.

bleiben *blīwən*, Praet. *blęp*, *blęwən*, Part. Praet. *blęwən* wie nhd. *hālən* — halten b., stecken b.; im Dienst b. *unsə mę̄t blīwət* unsere Magd bleibt im Dienst

bleischen *blēśən* tr. Getreidehalme, Stroh u. dgl. infolge nachlässiger Behandlung umherstreuen

Bleistift *blēśdeft* N, Pl *blēśdefdər*

Bless *blęs* M Kuh mit einem weißen Fleck auf der Stirn; Dummkopf

Blesskopf *blęskǫp* M, Pl *blęskębə* dasselbe wie *blęs*

Bletschbohne *blądśbǫn*, vgl. Pletschbohne

bletschbreit *blądśəbrēt*, vgl. pletschbreit

Bletschbrett *blądśəbrą̄t*, vgl. Pletschbrett

bletschen *blądśən*, vgl. pletschen

Bleuel *bløiwəl* M, Pl — Werkzeug zum Schlagen des Flachses: ein dickes Brett mit gekrümmtem Stiel, dessen untere Fläche mit Kerben versehen ist

bleuen *bløiwən* Flachs schlagen: der gestauchte und getrocknete Flachs wird mit Hilfe des Bleuels solange geschlagen, bis die Stengel einigermaßen mürbe sind

Blidderstroh *blerərśdrō* N kurzes, minderwertiges Stroh, das beim Dreschen als Abfall entsteht

blind *blęrk. bęsər šāl wī* — besser scheel als b., besser wenig als gar nichts

Blindschleife *blęršlēfə* F, Pl —*n* Blindschleiche

Blinzekuh spielen *blendsəkū šbēlən* Blindekuh spielen

blinzen *blendsən* blinzeln, mit den Augen zwinkern

blinzening *blendsənirk* Adj mit geschlossenen Augen

Blinzer *blendsər* M, Pl — Mensch, der dauernd mit den Augen zwinkert

Blitz *blids* M, Pl —*ə. s girə wī dər* — es ging wie der B., es ging außerordentlich schnell

blitzblank *blidsəblark* glänzend rein

blitzblau *blidsəblō* ganz blau

blitzen *blidsən: s blidst* es blitzt (wie nhd.); glänzend erstrahlen, funkeln

Block *blǫk* M, Pl *blęgə* grober Klotz

blöde *blērə* schüchtern, furchtsam

bloß *blōs* Adj unverhüllt, unbedeckt. *met —əm kǫbə* mit b.em Kopfe; Adv nur, nichts weiter als

bloßtun *blōsdun. seχ wǫs* — sich etwas b., etw. merken lassen, was verborgen bleiben sollte

bluddern *blorərn* intr. durch kurze Stöße etw. in Bewegung versetzen. *dər węnt blorərt* der Wind bluddert, weht stoßweise. *də hinər blorərn im sānə* die Hühner bluddern im Sande

blühen *blīn*

Blume *blumə* F, Pl —*n*, Dim. *blimχən. bei uns gęds blimχən blō* bei uns geht es Blümchen blau, wir leben herrlich und in Freuden. Vgl. Kännchen fett. *blumən* Pl Flomen, Bauch- und Nierenfett der Schweine

Blümchen Jehovah *blimχən jəhōfā* Friedhofsblümchen, Steinbrech, Saxifraga umbrosa

Blumenbrett *blumənbrąt* N, Pl *blumənbrądər*

Blumenkohl *blumənkōl* M

Blumensamen *blumənsōmən* M

Blumenstock *blumənšdǫk* M, Pl *blumənšdęgə*

Blumenstrauch *blumənšdryχ* M, Pl *blumənšdriχə* Blumenstrauß

Blumentüpfen *bluməndebən* N, Pl — Blumentopf

Blunze *blundsə* F, Pl —*n* bunte Troddel, die zum Schmuck der Betzel dient; übertr. auch aus Band gemachte Schleife

Blut *blūt* F Blüte, jedoch nur von der Blüte als Gesamtheit, z. B. *də gandsə blūt ęs fərfrōrən* die ganze Blut ist erfroren (mhd. *bluot*)

Blut *blūt* N. *dǫs sędst bēsəs* — das setzt böses B., das verursacht Aufregung, Verbitterung. *hą ęs lydər męlχ un* — er ist lauter Milch und B., er besitzt eine frische, gesunde Gesichtsfarbe

Blutblase *blūdblōsə* F, Pl —*n*

bluten *blūrən. jəbludəs* Geblutetes, Geschlachtetes, Fleisch und Wurst. *hą est gąrən wǫs jəbludəs* er isst gern Fleisch oder Wurst

Blutfink *blūdferk* M, Pl *bludfęrgən* Gimpel, Pyrrhula vulgaris

Blutigel *blūdijəl* M, Pl — Blutegel

Blutnuß *blūdnos* M, Pl *blūdnesə* Corylus tubulosa

Blutstropfen *blūdsdrǫbən* M, Pl —

Blutwurst *blūdworšt* F, Pl *blūdweršdə*

Blutz *blods* M Fall eines schweren Körpers. *hą dǫt ən* — er tat einen B.: er fiel schwer hin

blutzen *blodsən* tr. jem. prügeln, durchhauen; intr. schwer hinfallen; intr. rauchen

Blützer *bledsər* M, Pl — dicker und kurzer Mensch; meist *degər* — dicker B.

Bobbelunde *bobəlúndə* F, Pl —*n* Pfingstrose

bobbern *bobərn*, vgl. puppern

Bock *bǫk* M, Pl *bęgə*, Dim. *bęgχən* männ-

liche Ziege, männliches Reh u. s. w. *ąs kemt ąm wīm — də mẹlχ* es kommt ihm, wie dem B. die Milch: er erfasst, begreift es erst nach langer Zeit bezw. gar nicht. *dąm kant də ô fẹrjəmaxən dər — hẹt ēəə . . .* dem kannst du auch vormachen, der B. hätte eine (zu ergänzen vulva), dem kannst du ein X für ein U vormachen. Erhöhtes Gestell mit vier Beinen, auf welchem etw. ruht. Fehler, Verstoß: *ən — maxən* einen B. machen. *bẹgχən* Böckchen, kleine Getreidegarbe

bocken *bǫgən* sich vom Bock bespringen lassen

böckisch *bẹgś* nach dem Bock verlangend

Bockshorn *bǫgshorn* N, nur in: *ins — jẹjən* ins B. jagen, in Angst versetzen

Boden *bōrən* M Erdboden, Fußboden; Zimmerdecke

Bohle *bōlə* F, Pl *—n* breites und dickes Brett

Bohne *bǫn* F, Pl —, Dim. *bẹəχən*

Bohnensalat *bǫnsalǫt* M Gericht, das aus geschnittenen Gemüsebohnen und Sauermilch besteht

Bohnenstange *bǫnśdaəə* F, Pl *—n*

Bohnenstroh *bǫnśdrō* N. *sū grop wī —* so grob wie B., sehr geizig

Bohnensuppe *bǫnsǫbə* F

bohren *bōrən. ən lǫx —* ein Loch b.

Bohrer *bōr* M, Pl *bōrə*

böken *bẹ̄gən* laut rufen, schreien

Bolei *bōlai* M oder N Mentha pulegium

Bollerarsch *bolərǫrś* M, Pl *bolərẹrśə* Polterer

bollern *bolərn* poltern, fortgesetzt laut schelten

Bollersack *bolərsak* M, Pl *bolərsẹgə* Polterer

Bollrian *bolərjǫn* M, Pl *bolərjẹnər* Hitzkopf, jähzorniger Mensch

bopsen *bobsən*, vgl. bupsen

borgen *borjən* jem. etw. leihen; bei jem. etw. entleihen

Borläube *bōrlēwə*, vgl. Porläube

Born *born* M Brunnen; Trinkwasser

Bornkerse *bornkerśə* F Brunnenkresse, Nasturtium officinale

Borsdorfer Apfel *borśdabəl* M, Pl *borśdẹbəl*, Dim. *borśdąbəlχən. ąs hǫt ən jəseχdə wīn —* es hat ein Gesicht wie ein Borsdorfer Apfel, ein rundes Gesicht mit roten Wangen

Borte *bordə* F, Pl *—n* als Umsäumung dienendes Band

böse *bēsə* schlecht, unnütz, missgestimmt. *eχ bẹn — met dẹ̄* ich bin b. mit dir, ich bin dir böse. *sẹ̄ sin — dsəsamən* sie sind b. zusammen, untereinander missgestimmt

boshaftig *boshafdeχ* Adj jähzornig

Bosheit *bosēt* F. *hą hǫt nə — wi flągən hanjōst* er hat eine B. wie Flecken Hannjost: er ist maßlos erzürnt

Bosheitskropch *bosēdsgrǫbχ* M, Pl *bosēdsgrẹbχə* leicht reizbarer, jähzorniger Mensch

Bosheitswanst *bosēdswanst* M, Pl *bosēdswẹnsdə* jähzorniger Mensch

Boß *bos* M der Klotz des Pflugs, der den Pflugbaum trägt und an dem die Achsen der Pflugräder angebracht sind

Boßen *bōsən* M, Pl —, Dim. *bēsχən* großes Bündel Flachs, in welche der zu kleinen Bündeln (vgl. Faulbößchen) zusammengebundene Flachs vor dem Nachhausefahren gebunden wird. Ein Boßen enthält etwa 15—20 Faulbößchen

Bote *bōrə* M, Pl *—n*

Botenfrau *bōrənfrǭ* F, Pl *bōrənwīwər* Bezeichnung der allwöchentlich nach Kassel auf den Markt gehenden Frauen, die die landwirtschaftlichen Erzeugnisse verkaufen

Botenweiber *bōrənwīwər* Pl, vgl. Botenfrau

Bottich *bodχ* M, Pl *bodχə*, vgl. Ochsenbottich

Bouteille *budálja* F, Pl —*n* dickbauchige Branntweinflasche

Bovist *bōfist* M, Pl *bōfisdə* kleiner Kerl

bower *bōwər* Adj, vgl. pauvre

Boxjustel *bogsjúsdəl* M ein Mensch, der stets das Gegenteil von dem spricht und tut, was gewünscht wird. Die Bezeichnung ist wohl auf einen Familiennamen zurückzuführen, etwa Bocks Justus oder dgl.?

Bozemann *bōdsəman*, auch *bōdsəlman* M Gespenst, Schreckbild

bözen *bēdsən* tr. jem. in Furcht versetzen, zumal kleine Kinder

br *brr* Zuruf an das Vieh, stehen zu bleiben

brach *brōxə* unbebaut

Brachfeld *brōfạlt* N Sammelname für Kartoffel-, Rüben- und Bohnenfelder im Gegensatz zum Sommer- und Winterfeld

Brakes *brāgəst* M, Pl *brāgəsdər* großer und starker Mensch

Brall *bral* M, Pl *brelə* kurz und heftig herausgestoßener Schrei. *hą dit brelə wīn lēwə* er brüllt wie ein Löwe

brallen *bralən* laut schreien

Bralluden *bralúdən* M aufschneiderisches Prahlen. *max sū kẹn* — mache so keinen B., prahle nicht allzu sehr

brämisch *brąmš* Adj nach dem Eber verlangend. *də dǫgə ẹs* — das Mutterschwein ist brämisch. (Vgl. englisch *to brawn*)

Brand *brānt* M Brennmaterial; Brandstätte. Der Pl *brẹrə* kommt nur erstarrt in einer Redensart vor: *em də brẹrə rem gẹn* um die Brände herumgehen, wie die Katze um den heißen Brei gehen. Pflanzenkrankheit, Uredo: die Getreidekörner sind schwarz und angeschwollen und enthalten einen feinen, weißen Staub; Krankheit bei Menschen und Tieren, die in dem Absterben einzelner Glieder besteht. *hēsər* — heißer B., *kālər* — kalter B.

Brandmauer *brāndmūrə* F, Pl —*n* feuerfeste Mauer

Brandsohle *brāndsōlə* F, Pl —*n* innere Sohle der Schuhe

Brast *brast* M Kummer, Sorge

braten *brōrən*, Praet. *brodə*, Part. Praet. *jəbrot*

Bratpfanne *brōrəpanə* F, Pl —*n*

Brattüpfen *brōrədebən* N, Pl — Topf, in welchem die Gänse gebraten werden

Bratwurst *brōdworšt* F, Pl *brōdweršdə*

brauchen *bryχən* nötig haben

brauen *brøiwən* Bier bereiten, aber auch sonst etw. durch Mischung irgend welcher Bestandteile herstellen

braun *brym*

brausen *brȳsən* wie nhd.; brünstig sein, von Schweinen

Braut *bryt* F

Bräutigam *brīrəjam* M

Brautleute *brydlīrə* Pl Verlobte

Brautstück *brydšdek* N, Pl *brydšdegər* Geschenk, das die junge Braut ihren Angehörigen macht

Brautwagen *brydwẹ̄rə* M, Pl —ə Wagen, der die gesamte Aussteuer der Braut in das neue Heim überführt. Verläßt der Brautwagen den Heimatort der Braut, so pflegen Kinder und Erwachsene vor dem Wagen her Ketten auszuspannen oder Stangen zu halten, um ihn am Weiterfahren zu hindern. Erst wenn der Bräutigam allen Beteiligten eine gewisse Geldsumme gespendet hat, werden alle Hindernisse entfernt. In der neuen Heimat der Braut wird das Paar dann von der gesamten Kinderschar empfangen, die darauf wartet, dass die Braut einige Händevoll Geld unter die Menge wirft.

brabalisch *brawālš* Adj großsprecherisch, gewalttätig. Entstellung aus barbarisch

Breche *brąχə* F, Pl *—n* Werkzeug zum Brechen des Flachses

brechen *braχən*, Praet. *brǫx*, *brǫxən*, Part. Praet. *jəbrǫxən*. *eχ bęn jəbrǫxən* ich bin gebrochen, ich habe einen Bruch. *seχ* — sich b., sich erbrechen

brechen *brąχən*, Praet. *brąχdə*, Part. Praet. *jəbrąχt* Flachs brechen

Brei *brei* M

breit *brēt*

Breite *bredə* F kürzere Seite einer viereckigen Fläche

Breite *brērə* F Zustand des Ausgebreitetseins. *dən flǫs ǫn də — lējən* den Flachs ausgebreitet hinlegen. *dər wēs leit nǫx ǫn dər* — der Weizen liegt noch an der B., er ist noch nicht zu Garben zusammengebunden

breiten *brērən* auseinanderbreiten. *męst* — Mist b., den auf einen Acker gefahrenen Dünger auf die ganze Fläche verteilen

Breitmaul *brēdmyl* N leicht zum Weinen neigendes Kind

Breme *brąmə* F, Pl *—n* Bremse, große Stechfliege, Tabanus bovinus (mhd. *brëme*)

brennen *brąnən*, Praet. *brāndə*, Part. Praet. *jəbrānt* in Flammen stehen; durch Brennen verletzen; Empfindung wie Feuer verursachen; tr. durch Brennen verbrauchen. *mę — holds* wir b. Holz. Vgl. bernen

Brett *brąt* N, Pl *brądər*, Dim. *brądχən*

Bretterstuhl *brądəršdul* M, Pl *brądəršdilə* Stuhl, dessen Sitz aus einem einfachen Brett besteht

Bretterwand *brądərwānt* F, Pl *brądərwęŋə*

bribbeln *brebəln* über etw. murren, schelten

Bribbelsuppe *brebəlsǫbə* F dauerndes Schimpfen. *nə — maxən* eine B. machen, dauernd schimpfen

Brief *brīp* M, Pl *brīwə*, Dim. *brībχən* wie nhd.; briefartig zusammengefaltetes Papier

Brill *brel* M, Pl *brelə* Brille; Bezeichnung der beiden Querstücke am Handwagen, die die Leitern zusammenhalten

bringen *bręŋən* etw. zu jem. hintragen. *hą hǫds wit brǭxt* er hat es weit gebracht. *wǫs fęr seχ* — etwas vor sich b., etw. erreichen, vorwärts kommen

Britsche *brødšə* F, Pl *—n* den oberen Teil einer Treppe begrenzende Fläche

britschen *brødšən* tr. jem. einen Schlag versetzen, jem. demütigen; intr. dauernd hin und her laufen und dabei die Türen auf und zu schlagen

britzeln *bredsəln*. *dəs fąt bredsəlt* das Fett britzelt, es lässt das beim Braten hörbare Geräusch vernehmen

Brocke *brǫgə* F, Pl *—n* Brocken, Bissen. *dū griχst də brī un eχ də —n* du kriegst die Brühe und ich die B.n

bröckeln *bręgəln* in kleine Brocken auseinanderfallen. *seχ* — sich b.

brocken *brǫgən* in Brocken brechen

Brombeere *brombērə* F, Pl *—n*

Brosche *brošgə* F, Pl *—n*

Brot *brōt* N. *dəs līwə* — das liebe B.

Brothänge *brōdhęŋgə* F, Pl *—n* offener Schrank zum Aufbewahren des Brotes

Brotkruste *brōdgrǫsdə* F, Pl *—n* hartgebackener Rand des Brotes. Eine geröstete Brotkruste, die auf den Leib gelegt wurde, galt früher als Heilmittel gegen Magenschmerzen

Brotkuchen *brōdkuxən* M aus Roggenmehl gebackener Kuchen

Brotschrank *brōdšāŋk* M, Pl *brōdšęŋgə* unterer Teil des Küchenschrankes. Der Küchenschrank besteht aus Brotschrank und Glasschrank

Brotsuppe *brōdsǫbə* F eine besonders beim Schlachtefest beliebte Suppe,

die aus Wurstbrühe und kleinen Brotstücken besteht

brotzeln *brodsəln*, vgl. brutzeln

brotzen *brodsən*, vgl. protzen

Brotzkasten *brodskǭsdən*, vgl. Protzkasten

Brotzkopf *brodskǫp*, vgl. Protzkopf

brubbeln *brobəln* murren, nörgeln

Bruch *brǫx* M, Pl *brę̄χə* Leistenbruch; Steinbruch

Bruchbinde *brǫxbęnə* F, Pl *—n*

Bruchreis *brǫxrīs* N

Brücke *bregə* F, Pl *—n. wą̄n dǭs wort nə — wēr, ginə eχ net drewər* wenn das Wort eine B. wäre, ginge ich nicht darüber: ich vermute, dass du die Unwahrheit sagst

Brückenbohle *bregənbōlə* F, Pl *—n. sū degə wī nə —* so dick wie eine B, namentlich von haltbarem Stoff gesagt

Bruder *brurər* M, Pl *brirər*, Dim. *brirərχən*

Brühe *brī* F wie nhd. *sūrə —* sauere Brühe: eine aus Brotstücken und Rosinen bestehende Suppe, die am Hochzeitsmontag gegessen wird. Unaufhörliches fades Geschwätz

brühen *brīrən* mit heißer Flüssigkeit begießen

Brühtrog *brīrədrōk* M, Pl *brīrədrējə* größere Mulde, in der das geschlachtete Schwein durch Begießen mit kochendem Wasser von den Borsten gereinigt wird

Brüllochse *brelosə* M, Pl *—n* Bulle

brummen *bromən*

Brummkater *bromkǭdər* M, Pl — Brummkopf

Brummkessel *bromkęsəl* M, Pl — Brummkopf

Brust *brost* F

Brustbaum *brosdbə̄m* M runder, drehbarer Querbalken am Webstuhl, gegen den sich der Leinweber beim Weben mit der Brust stützt

Brustzucker *brosdsǫgər* M Kandiszucker

Brütegans *brīrəgans* F, Pl *brīrəgęnsə*

brüten *brīrən* auf den Eiern sitzen, um Junge zur Welt zu bringen, *fȳl —* faul brüten, keine Junge zur Welt bringen; grübeln

brutzeln *brodsəln* intr. langsam kochend aufwallen; tr. etw. langsam kochen oder braten

büber *bewər* Praep. über (räumlich)

Buch *būx* N, Pl *bīχər*, Dim. *bīχəlχən*

Buche *bīχə* F, Pl *—n*

Buchfink *būfenk* M

Büchse *begsə* F, Pl *—n*, Dim. *begsχən* zylinderförmiges Gefäß; vulva; Frauenzimmer, Dirne

Buchstabe *byšdǭwə* M, Pl *—n*

buchstabieren *byšdǫwīrən*

Buckel *bogəl* M, Pl —, Dim. *begəlχən* Rücken; Erhöhung, Biegung, Vertiefung; *begəlχən* Buckelchen, Rückenauswuchs

Buckelchen *bogəlχən* kleine bucklige Person

buckelig *bogəleχ* einen Buckel habend

Buckelinchen *bogəlinχən* N verwachsene weibliche Person

Buckelkamel *bógəlkamèl* N Kamel; verwachsener Mensch (Schimpfwort)

bücken, sich *begən, seχ*

Bügelbrett *bejəlbrą̄t* N, Pl *bejəlbrądər*

Bügeleisen *bejəlīsən* N, Pl —

bügeln *bejəln* plätten

bullen *bolən* bellen (mhd. *bullen*)

Bullhusten *bolhūsdən* M bellender Husten

Bullerhans *bulərhans* M, Pl *bulərhęnsə*, Dim. *bulərhą̄nsχən* penis

bullern *bulərn* harnen

Bullertüpfen *bulərdebən* N, Pl —, Dim. *bulərdebχən* Nachtgeschirr

Bullhexe *bulągsə* F, Pl *—n* vulva

bulwerfen, sich *bylwerfən, seχ* sich auf der Erde herum wälzen (volksetymologisch umgebildet aus frz. *se bouleverser*)

Bulzen *byldsən* M, Pl — Erhöhung, Hervorstehendes, z. B. Erderhöhung, aber auch Beule am menschlichen Körper u. dgl. — *śdẹrdsən* B. stürzen, Purzelbaum schlagen

Bums *boms* M, Pl *bemsə*, Dim. *bemsχən* Bauchwind. *ən — lọrən* Bauchwind ablassen

bumsen *bomsən* Bauchwinde ablassen

Bündel *bendəl* M kleiner Junge

Bundriemen *bøṙəgrimən* M, nur in der Redensart *wạns ọn dən — gẹt* wenn es an den B. geht, wenn die Sache ernst wird

bunt *bøndə. sū — wī kọdýṙə* so b. wie Kattun, sehr bunt. Gehört hierher auch die Redensart *hī gẹds bønds øṙəən bønds ōwən* hier geht es buntes (?) unten, buntes (?) oben, hier geht es drunter und drüber?

bunter *beṙəər* Praep. unter, unterhalb

bupsen *bobsən* herunterfallen, nur von dem Obst, das vom Baume fällt. Wenn das Obst reif ist, pflegen sich die Kinder unter einen Birnbaum zu stellen und zu rufen *bẹ̄rə bẹ̄rə bobs, dū ən degən gnobs* Birne Birne bups, tu einen dicken Knups

Bürge *berjə* M, Pl *—n*

Bürgermeister *bọrmēsdər* M Ortsvorsteher

Bursch *borś* M, Pl *—ə*, Dim. *berśχən*. allgemeine Bezeichnung des schulentwachsenen Knaben bis zur Verheiratung

Burschenporläube *borśənbōrlēwə* F Empore für die Burschen

Bürste *bẹrśdə* F, Pl *—n*, Dim. *bẹrśdχən*

Bürzel *berdsəl* M Steiß mancher Tiere; der menschliche Hintere

Busch *byś* M, Pl *biśə*, Dim. *biśχən*

buschbeln *byśbəln* absichtlich mit flüsternder Stimme reden

Butter *bodər* F

Butterblume *bodərblumə* F, Pl *—n* Sumpfdotterblume, Caltha palustris

Butterbrot *bodərbrōt* N

Butterfass *bodərfas* N

Butterkeule *bodərkīlə* F, Pl *—n* Holzkeule zum Butterrühren

Buttermilch *bodərmẹlχ* F

buttern *bodərn* Butter bereiten; *s wẹl net —* es will nicht b., es will nicht gelingen

Butterpapier *bódərbabi̇̄r* N Pergamentpapier

Butzebock *bydsəbọk. bydsəbọk maxən* Butzebock machen, in scherzhafter Weise mit der Stirn gegen die eines kleinen Kindes anstoßen. Vgl. Hermen

butzen, sich *bydsən, seχ* sich stoßen, anstoßen mit dem Kopfe (Kindersprache)

C

Chaise *śēsə* F, Pl *—n*

Chaussee *śósē*

Christ *grest* M, Pl *gresdən*

Christbaum *gresdbōm* M, Pl *gresdbēmə*, Dim. *gresdbēmχən* Weihnachtsbaum

Christkindchen *gresdkiṙəχən* N Christkind; Weihnachtsgeschenk

Christkirche *gresdkerχə* F kirchliche Feier am Heiligen Abend

Christtag *gresdọ̄k* M Weihnachten. *erśdər, dswaidər —* erster, zweiter Christtag, Weihnachtsfeiertag

Christwoche *gresdwọxə* F Weihnachtswoche

Chor *kōr* N Sitzreihe, um den Altar herum, wo früher die Chorsänger Platz nahmen. Heute ist das Chor der Platz der angesehenen älteren Männer der Gemeinde. Kleinerer Raum neben der Scheune mit besonderem Eingang, der zur Aufbewahrung von Stroh u. dgl. dient

Chorrock *kōrọk* M Amtskleid des Pfarrers

Courage *korọ̄śə* F Mut

D

da *dō* Adv lokal: an dem Orte; temporal: zu der Zeit

da! *dą!* Interj dient dazu, die Aufmerksamkeit einer Person zu erregen, besonders, wenn man ihr irgend etw. reichen will; Ausdruck der Überraschung über ein plötzlich eingetretenes Ereignis, z. B. *dą! dō leidə* da! da liegt er

Dach *dax* N, Pl *dąχər*, Dim. *dąχəlχən* wie nhd.; Kopf, aber nur in den Redensarten *hą̄ hǫt ęn ǫm dax* er hat einen am Dach, *dū grist glaiχ ęn ofs dax* du kriegst gleich einen aufs Dach

Dachfirst *daxfęršdə* F Dachspitze

Dachlatte *daxladə* F, Pl —*n* Bezeichnung der Latten, die auf die Dachsparren genagelt werden, um die Ziegel darauf zu befestigen

Dachruten *daxrūrən* Pl Querbalkenanlage des Daches, wagrecht liegende Hölzer, die die Dachsparren zusammenhalten

Dachs *dags* M, Pl *dęgsə*

Dachsparren *daxšbǫrən* M, Pl —

Dachtel *daxdəl* F, Pl — Ohrfeige; Pl Hiebe, Prügel

dachteln *daxdəln* verhauen, durchprügeln

Dachtraufe *daxdrøfə* F

Dachtraufenrecht *daxdrøfənrą̄χt* N das Recht, seine Dachtraufe auf fremdem Gebiet anbringen zu lassen

Dachwimper *daxwęmbər* F, s. Wimper

dadran *dōdrǭnə* daran (in betonter Verwendung)

dadrauf *dōdrof* darauf (in betonter Verwendung)

dadurch *dōderχ* infolgedessen

dafür *dōfē̜r* (in betonter Verwendung)

daheim *dərhēmə*, vgl. darheim

daher *dōhą̄r* wie nhd. (lokal und übertragen)

dalmen, sich *dalmən, seχ* sich im Scherz streiten, sich necken

Dämelschneider *dą̄məlšnīrər* M, Pl — Dummkopf, Träumer

damit *dōmet*, auch *dōmerə*

Damm *dam* M, Pl *dęmə*. *ən — bøiwən* einen D. bauen. *hą̄ ęs of dəm —* er ist auf dem D., er ist ein tüchtiger Mensch

dämmern *dą̄mərn, ąs dą̄mərt* es dämmert, die Dämmerung bricht herein; im Halbschlaf sein

Dämmerung *dą̄məriŋə* F Abenddämmerung

Dampf *damp* M dicker Rauch

dampfen *dambən* Rauch von sich geben

dämpfen *dęmbən* Dampf auf etw. einwirken lassen, Speisen durch den in einem Gefäß zurückgelassenen Dampf langsam kochen, z. B. Kartoffeln. Atembeklemmung verursachen, *dər rǭχ dęmt meχ* der Rauch dämpft mich

Dämpfer *dęmbər* M, Pl — größeres Gefäß, in dem Kartoffeln gedämpft werden

dämpfisch *dęmbš* schweratmig, asthmatisch

Dampfschiff *damšęf* N, Pl —*ə* wie nhd.; korpulente Frauensperson

danieder *dōnē̜r* dahinunter

Dank *dāŋk* M. *hą̄ wes dęs sən kęn —* er weiß dir sein keinen D., er erzeigt sich dir nicht dankbar. *grōsən —* großen D.!: Erwiderung des Bewillkommnungsgrußes. (Vgl. Willkommen)

danken *daŋgən*

Dankverdiener *dāŋgfərdīnər* M, Pl — Person, die sich stets den Dank anderer zu erwerben sucht, Schmeichler

danüber *dōnewər* dahinüber

danunter *dōniŋər* dahinten hinunter

daraus *dōrys* daheraus

darbüber *dərbewər* darüber

dardurch *dərderχ* dadurch

darfür *dərfẹ̄r* dafür
darheim *dərhēmə* daheim, zu Hause
darhinter *dərheṅər* dahinter
Därme *dẹrmə* F, Pl *—n* Darm. *hą̄ hot seχ də —n fəršdelbt* er hat sich die D. verstülpt, er hat Darmverschlingung. *dū bẹst wōl dol inən —n* du bist wohl toll in den D.: du bist nicht bei Sinnen, du bist verrückt
darneben *dərną̄wən* daneben
darum *dōrém* daherum, umher
darumstrolchen *dōrémšdrolχən* sich umhertreiben
darvon *dərfonə* davon
darvor *dərfẹ̄r* davor
darwider *dərwerə* dawider, dagegen, dazu
darzu *dərdsū* dazu
darzwischen *dərdswəšən* dazwischen
das *dǭs* als Demonstr.; *dəs*, auch *s* das als Artikel
daß *dąs*, *dąrə* dass er
Dässel *dąsəl* F, Pl — Werkzeug zum Herstellen von Mulden
dasselbe *dǭsálwə*, *dəsalwə*
dasselbichte *dǭsálweχdə*, *dəsalweχdə* dasselbe
Daster *dasdər* M Schmutzrinde, die sich im Laufe der Zeit an Gegenstände ansetzt
dasterig *dasdəreχ* mit einer Schmutzrinde bedeckt, klebrig
dätscheln *dądšəln* dauernd anfassen, betasten
Dätscher *dądšər* M, Pl — Kuchen aus geriebenen Kartoffeln mit etwas Öl (vgl. Happster); missratener Kuchen, besonders wenn er zu steif geblieben ist
dätschern *dądšərn* mit den Händen knetend etw. bereiten
dättelig *dądəleχ* unsicher in der Bewegung, zitternd; zum Tändeln neigend
dätteln *dądəln* sich unsicher bewegen, zittern; tändelnd mit etw. spielen
däuchten *diχdən* dünken. *meχ diχds* mich däucht es, ich vermute. *dǭs sul meχ dǫx wōl* — das sollte mich doch wohl d., das war vorauszusehen
Dauer *dūrə* F Ausdauer
dauern *dūrən*. *s dūrt laṅə* es dauert lange
dauern *dūrən*. *s dūrt meχ* es dauert mich, es tut mir leid
Daumen *dymən* M, Pl —, Dim. *dimχən*
Däumerling *dimərliṅk* M, Pl *dimərliṅə* Überzug über den Daumen
davon *dōfon* (in betonter Verwendung)
davor *dōfẹ̄r* (in betonter Verwendung)
dazu *dōdsū* (in betonter Verwendung)
de *dẹ̄* ihr, 2. Person Pl des persönlichen Fürworts; allgemein übliche Anrede älterer Personen, die früher auch innerhalb der Familie üblich war, die Kinder pflegten ihre Eltern oder Großeltern mit *dẹ̄* anzureden. In unbetonter Verwendung wird *dẹ̄* zu *də* abgeschwächt
Debes *dēwəst* M, Pl *dēwəsdər* kleiner Kerl. Entstellung von Tobias
Decke *dẹgə* F, Pl *—n*, Dim. *dẹgχən*. *sẹ̄ šdegən əṅər ẹr* — sie stecken unter einer D., sie machen im geheimen gemeinsame Sache, sie treiben gemeinsam irgend welche unsauberen Geschäfte
Deckel *dẹgəl* M, Pl —, Dim. *—χən*. *s ẹs kẹn debχən sū šēp s past ən dẹgəlχən drof* es ist kein Töpfchen so schief, es passt ein Deckelchen drauf, mag ein Mädchen noch so viel Nachteile haben, es findet doch einen Lebensgefährten
decken *dẹgən*. *ən dax* — ein Dach d. *ən gyl lǫrən* — ein Pferd decken lassen
dehnen, sich *dẹ̄nən, seχ* sich in die Länge ziehen, sich strecken

dein *din*

Deiphenker *daibhęŋəgər* M Teufel. *dsum — nǫ mō nin* zum Teufel noch einmal hinein! *dər — sal dex holən, laŋən* der Teufel soll dich holen

Deise *dēsə* F, Pl *—n* Hühnerschlag, Hühnerstall

Delle *dalə* F, Pl *—n*, Dim. *dalxən* flache Vertiefung

demmeln *dęməln* mit den Füßen fest auftreten, auch tr.

denken *dęŋəgən*, Praet. *dōxt, dōxdən*, Part. Praet. *jədōxt*. *dęŋək* 'ich denke', doch mit stark abgeschwächter Bedeutung, etwa 'wohl', z. B. *əs ęs dęŋək wōr?* es ist wohl wahr? *hą dęŋət wī goldšmēds jøŋən* er denkt wie Goldschmieds Jungen, er kümmert sich nicht um das, was ihm gesagt wird

denn *dąn* denn (frz. *donc*); dann. *wǫs ęs dąn dąn?* was ist denn dann?

der *dąr* dieser. *dər* der, als Artikel

derselbe *dąrsálwə, dərsalwə*

derselbichte *dąrsálwexdə, dərsalwexdə* derselbe

derweilst *dąrwīlst* unterdessen, inzwischen

desto *dąsdə* um so

deswegen *dąswąjən* deshalb, aus dem Grunde

Dezember *dedsąmbər*

dicht *dixdə*

dichten *dixdən* tr. erdenken, ersinnen

dick *degə*. *dəs — bēŋ* das dicke Bein, Oberschenkel. *n mąŋ — maxən* ein Mädchen dick machen, schwängern. *ex hǫn ən —n bagən* ich habe eine angeschwollene Backe. *ex bęns —* ich bin es dick, ich bin der Sache überdrüssig

Dicke *degdə* F Ausdehnung

Dickkopf *dekǫp* M, Pl *dekębə* unnachgiebiger Mensch

Dicksack *degsak* M, Pl *degsęgə* dicker Mensch. (Vgl. dreschen)

dicksatt *degəsǭt* sehr satt, übersatt (mhd. *dicke*)

dickvoll *degəfol* sehr voll, übervoll

Dickwanst *degwanst* M, Pl *degwęnsdə* dicker Mensch

Dickwurzel *degwordsəl* F, Pl — Runkelrübe

Dieb *dīp* M, Pl *dīwə*

Diele *dēlə* F, Pl *—n* langes Brett

dielen *dēlən* den Fußboden mit Dielen beschlagen

dienen *dīnən* Knecht oder Magd sein

Dienstag *dęnsdǭk* M, auch *dęnsdə*

dieselbe *dīsálwə, dəsalwə* dieselbe, *dīsálwən, dəsalwən* dieselben

dieselbichte *dīsálwexdə, dəsalwexdə* dieselbe, *dīsálwexdən, dəsalwexdən* dieselben

dieser *desər*. *dex sal dǫx glaix dər — un dər dąr grijən* dich soll doch gleich der D. und der Der kriegen: dich soll der Teufel holen

Dietrich *dirərex* M, Pl *—ə* Diebsschlüssel

Dill *del* M Anethum, starkriechende Gartenpflanze, die zu Speisezwecken verwendet wird

Ding *dęŋək* N, Pl *deŋər*, Dim. *deŋəlxən*, dazu im Sing die Nebenform *dęŋən*, Bezeichnung für alles das, was man nicht näher bestimmen will oder wofür dem Sprechenden der Ausdruck fehlt. Hervorzuheben sind die Bedeutungen Mädchen, Kind, z. B. *ən glēŋəs —, ən doməs —* ein kleines D., ein dummes D., und Krankheit, z. B. *dəs bēsə —* das böse D., Umlauf an den Fingerspitzen; *blīp im dęŋən* bleib im D., bleib im Zimmer

dingen *deŋən* tr. jem. als Knecht oder Magd in seinen Dienst nehmen

dinsen *dinsən*, Praet. *dǫns, dǫnsən*, Part. Praet. *jədǫnsən* mit Anstrengung ziehen. (Mhd. *dinsen*)

direngeln *direŋəln* tr. quälen, peinigen. *dəs fī, dəs jəseŋə* — das Vieh, das Gesinde quälen

dispen *desbən* tr. unterdrücken, lindern, demütigen. *dən lạrm, də dsẹŋgəréi, də šmạrdsən* — den Lärm, die Zankerei unterdrücken, die Schmerzen lindern. *eχ họn ən ordleχ jədesbt* ich habe ihn tüchtig gedemütigt

disputieren, sich *desbədíran, seχ* mit Worten streiten

Distel *desdəl* F, Pl —

Distelfink *desdəlfeŋk* M Stieglitz

disteln *desdəln* sich mit kleinen Schritten leise und schnell bewegen. *hą̄ kemt jədesdəlt* er kommt in trippelnden Schritten heran

doch *dọx*

Docht *dōxt* N, Pl *dēχdər* Lampendocht

Docke *dọgə* F, Pl *—n*, Dim. *dẹgχən* Mutterschwein; Bezeichnung der Säulen zu beiden Seiten des Webstuhls

Dohle *dōlə* F, Pl *—n* magere, hässliche Frauensperson, meist *ālə dōlə*; ein mit Früchten behängter Zweig eines Baumes; Dim. *dēlχən* (Dolde)

Dokes *dōgəst* M, Pl *dōgəsdər* (hebr.) Gesäß

doktern *dogdərn* in ärztlicher Behandlung sein

Doktor *dogdər* M, Pl — Arzt

Dolch *dolχ* M, Pl *—ə* großes Messer

Donner *donər* M, Pl —. *ạs dit ən dònər* es tut einen Donner, es ertönt ein Donnerschlag, ein Krach. *of ẹ́n donər* auf einen Donner, auf einmal, mit einem Schlage. *ən donər un ən grax* einen Donner und einen Krach, auf Knall und Fall, ganz plötzlich

Donnerletter! *donərlạdər!* Donnerwetter! (Fluch)

donnern *donərn*

Donnerstag *donəršdọ̄k* M, auch *donəršdə*. *donəršdọ̄k nọ mō* Donnerstag noch einmal! (Fluch)

doppelt *dobəlt*

Dorf *dorf* N, Pl *derfər*, Dim. *derfχən*

Dorfteufel *dorfdaiwəl* M, Pl — hinterlistiger Mensch; armer Mensch

Dorn *dòrn* M, Pl *dernər* stechende Spitze einer Holzpflanze; mit Dornen besetzter Strauch

dörnerig *dernəreχ* mit Dörnern besetzt, stachlig

dorren *dorən* dürr werden

Dotter *dodər* M, Pl — Eigelb

Dotterarsch *dodərọ̄rš* M, Pl *dodərẹ̄ršə* unentwickeltes Kücken oder Gänschen; schwerfällig sich bewegender Mensch

dotterig *dodəreχ* langsam und schwankend sich bewegend

dottern *dodərn* langsam hin und her schwankend sich bewegen

Dottersack *dodərsak* M, Pl *dodərsẹgə* langsam und schwankend gehender Mensch; Stotterer

doucementelchen *dūsəmaŋgəlχən* Adv sanft, bescheiden, zurückhaltend. *ạs kan sū — jədun* es kann so sanft tun, sie versteht sich bescheiden und zurückhaltend zu benehmen. (Frz. *doucement*)

Doucementelchen *dūsəmaŋgəlχən* N, Pl *dūsəmạŋgələrχən* sanft und zurückhaltend sich benehmende Person

Drache *draxə* M, Pl *—n* Kinderspielzeug

Draht *drōt* N

Drahtnagel *drōdnā̧l* M, Pl *—ə*

dran *drọ̄nə* daran

drankriegen *drọ̄nəgrijən* jem. zu einer unerwünschten Tätigkeit heranziehen

drauf *drof* darauf. *mẹ̄ sin* — wir sind drauf, wir sind oben (beim Schlagballspiel), wir sind die spielende Partei

draufgehen *drofgẹn* verbraucht werden

draußen *drysən*

Dreck *drạk* M Schmutz. *kẹŋərwelən ẹs — wạrt* Kinderwillen ist D. wert

Dreckbürste *drạgbẹršdə* F, Pl *—n* Bürste zum Reinigen der Schuhe von grobem Schmutz

Dreckding *dragdęrək* N, Pl *dragdərər* unsauberes Kind, unsauberer Gegenstand

dreckig *dragex* schmutzig

dreckkalt *drakält* nasskalt

Drecksack *dragsak* M, Pl *dragsęgə* unsauberer Mensch (Schimpfwort)

Dreckschleife *dragšlēfə* F, Pl *dragšlēfən* Haken am Vorderpflug, der gewöhnlich auf der Erde schleift

Dreckweg *dragwāk* M, Pl *dragwājə* schmutziger Weg

Dreckwetter *dragwadər* N Regenwetter

Dreckzeug *dragdsaiχ* N wertloses Zeug

Drehbank *drēbārək* M, Pl *drēbęrəgə* Drechslerbank

drehen *drēn* drehen; drechseln

Drehorgel *drēorjəl* F, Pl —

Drehorgelkerl *drēorjəlskarlə* F, Pl *—n* jem., der Drehorgel spielt.

Drehpeter *drēbēdər* M, Pl — langsamer und träger Mensch

drei *drai*; *draiə* in prädikativer Verwendung

Dreiblatt *draiblōt* N Bitterklee, Menyanthes trifoliata

Dreiblätterklee *draiblędərglē* M Trifolium

dreieckig *draięgeχ*

dreieckt *draięgt* dreieckig

dreifächtig *draifaχdeχ* dreifach gewickelt, z. B. vom Garn

dreist *drisdə* furchtlos, beherzt

dreißig *driseχ*

dreizehn *dridsān*, in prädikativer Verwendung *dridsānə*

dreschen *drašən*, Praet. *druš, drušən*, Part. Praet. *jədrašən*, wie nhd. *dswaidən, dręđən, firdən šlǭk drašən* 2., 3., 4. Schlag dreschen, zu zweit, zu dritt, zu viert dreschen; zu zweit wird gedroschen nach dem Rhythmus: kómm doch!, zu dritt nach dem Tempo: du Dícksack!, zu viert nach dem Tempo: Spéck ins Tüpfen! Tr. schlagen, verhauen

Dreschflegel *drašflējəl* M, Pl —

Driesch *drīš* N unbebautes Land, das meist zur Schafweide benutzt wird

drin *drenə* darin

drin herum *drenərém* in etw. herum. *max net sū drenərém* mach nicht so drin herum, mach keine Umschweife, sondern komme zur Sache

der dritte *dər dręđə*

droben *drōwən*

drüben *drewən*

drüber *drewər*

drüberhin *drewərhęn* über etw. hinaus, hinweg

Drückdrauf *dregdrof* M Bezeichnung einer Person, die alles, was sie erzählt, mit einem gewissen Nachdruck vorträgt

drücken *dregən*, Praet. *droxdə*, Part. Praet. *jədroxt* wie nhd.; drucken

drucksen *drogsən* zaudern, zögern. *seχ* — sich d., sich drücken, sich einer Arbeit entziehen

Druckser *drogsər* M, Pl — Zauderer, langsamer Mensch

drum *drem* darum, deshalb

drum herum *dremərém* um etw. herum

Drumherumchen *dremərémχən* N, Pl *dremərémərχən* Bezeichnung der Teile einer Rede, einer Erzählung, die den Zweck haben, den eigentlichen Inhalt auszuschmücken und die Haupttatsachen zu verhüllen

drunten *drørən*

drunter *drørər*

drunterdurch *drørərdérχ* unter etw. hindurch

Druse *drūsə* F Pferdekrankheit, die besteht aus einer Anschwellung der Drüsen und Aussonderung einer Flüssigkeit aus Mund und Nase, Scrophula equia; Erkältung. *eχ hǫn də* — ich habe die D., ich bin erkältet

Drusel *drūsəl* F, Pl — Morast, Sumpf

Drüsenknoten *drīsəngnōrən* M, Pl — Drüsenanschwellung

du *dū*. In unbetonter Stellung abgeschwächt zu *də* oder *d*

düber *dewər*. Nur in der Redensart *ewər un dewər* über und über, ganz und gar

Duft *deft* M Reif, kalter Wind

düfteln *difdəln*, vgl. tüfteln

duftig *defdeχ* schneidend kalt

dumm *dom* unwissend. *hą ęs sū — wī də nǭxt* er ist so d. wie die Nacht; unangenehm. *dǭs wǭr nə —ə jəŝiχdə* das war eine d. Geschichte

Dummbach *dombax*. Nur in: *dąr ęs net fon* — der ist nicht von D., er ist sehr gescheit

Dummheit *domhēt* F, Pl *domhērən* dummer Streich

Dummkopf *domkǭp* M, Pl *domkębə*

dune *dūnə* Adv dicht gedrängt. *ŝdęlt yχ net sū — dsəsamən* stellt euch nicht so dicht zusammen; straff, gespannt. *dəs sēl ęs — jədsǫγən* das Seil ist straff angezogen. *dəs fąnsdər ęs — dsū* das Fenster ist fest geschlossen

Düngbrett *deŋəbrąt* N, Pl *deŋəbrądər* Brett am Düngewagen

düngen *deŋən* Dünger auf das Feld fahren; für das Wachstum förderlich sein

Dünghorde *deŋəhordə* F, Pl —*n* mit Querleisten versehenes größeres Brett am Düngewagen

dunkel *døŋgəl*

dunkelblau *døŋgəlblō*

dunkelgrün *døŋgəlgrīnə*

dünn *denə*. *seχ — maxən* sich d. machen, sich aus dem Staube machen

Dünnfett *denəfąt* M magerer Mensch

Dünnschiss *denŝęs* M dünnflüssiger Kot. *dū sist ȳs wī — un wąrk* oder auch *wī — un męrędχ* du siehst aus wie D. und Werg, wie D. und Meerrettich, du siehst sehr schlecht aus

duppern *dybərn* sich langsam tastend vorwärtsbewegen

durch *derχ* Adv. *hą ęs* — er ist d., hat alles glücklich überstanden; Praep mit räumlicher Bedeutung: — *də dęrə* durch die Tür hindurch; Praep mit kausaler Bedeutung, wegen: — *deχ* deinetwegen

durchbeißen *dérχbisən* durch Beißen trennen

durchbinden *dérχbeŋən* durch Binden trennen

durchblättern *dérχblędərn* (ein Buch)

durchbrechen *dérχbrąχən* durch Brechen trennen

durchbrennen *dérχbrąnən* durch und durch brennen; flüchten, ausreißen

durchbringen *dérχbręŋən* durch etw. hindurch bringen; verschwenderisch verbrauchen

durchbringisch *dérχbręngŝ* verschwenderisch

durchdreschen *dérχdrąŝən* tr. nach Überwindung von Hindernissen erreichen

durchdrücken *dérχdregən* tr. durchsetzen

durcheinander *dérχənanər*

Durchfall *dérχfal* M

durchflammen *dérχflamən* tr. verprügeln

durchfressen, sich *dérχfrąsən, seχ* sich durchschlagen

durchfrieren *dérχfrīrən* durch und durch frieren

durchfüttern *dérχfidərn* tr. den Winter hindurch füttern

durchgehen *dérχgęn* durch etw. hindurch gehen; die Flucht ergreifen, ausreißen; durchsprechen, bereden; genehmigt werden

durchgucken *dérχgygən* etw. prüfend durchsehen

durchhacken *dérχhagən* durch Hacken trennen

durchhauen *dérχhøiwən* durch Hauen trennen, zerkleinern

durchhecheln *dérχhęχəln* tr. über die Fehler jem. sprechen, Nachteiliges über jem. aussagen

durchkommen *dérχkomən* durch etw. hindurchkommen, etw. überstehen

durchkrachen *dérχgraxən* zerreißen. *dər beəfǭrən ęs derχjəgraxt* der Bindfaden ist zerrissen

durchkramen *dérχgrōmən* kramend durchsuchen, durchwühlen

durchkriegen *dérχgrijən* hindurch kriegen

durchlassen *dérχlǫrən* hindurch lassen

durchlesen *dérχlą̄sən*

durchmachen *dérχmaxən* durch eine Öffnung hindurch stecken; durchsprechen, besprechen; erleben, erleiden

Durchmarsch *dérχmarš* M Durchfall

durchmausen *dérχmȳsən* durchwühlen, durchsuchen

durchnass *dérχnás* durch und durch nass

durchreiben *dérχrīwən* entzwei reiben

durchreißen *dérχrisən* durch Reißen trennen

durchrosten *dérχrosdərn* vom Rost durchfressen werden

durchsägen *dérχsǭγən* mit der Säge auseinanderschneiden

Durchschlag *derχšlǭk* M, Pl *derχšlę̄jə* rundes Gefäß mit durchlöchertem Boden, das in der Küche Verwendung findet und dazu dient, Flüssiges von Festem und Feines von Grobem abzusondern

durchschlagen *dérχšlōn* durch etw. hindurch schlagen. *seχ* — sich d.

durchschneiden *dérχšnīrən* durch Schneiden trennen

durchschnüffeln *dérχšnyfəln* schnüffelnd durchsuchen

durchschwatzen *dérχšwadsən* tr. von Anfang bis zu Ende besprechen

durchseihen vgl. durchsieden

durchsetzen *dérχsędsən* nach überwundener Schwierigkeit etw. erreichen

durchsieden *dérχsīrən*, Part. Praet. *derχjəsǫrən* durchseihen

durchspalten *dérχšbālən* durch Spalten trennen

durchstechen *dérχšdąχən* durch etw. hindurch stechen

durchsuchen *dérχsiχən*

durchwamsen *dérχwamšən* durchprügeln

durchweichen *dérχwēχən* durch und durch weich werden

durchwischen *dérχwøšən* unbemerkt entkommen

durchwühlen *dérχwīlən* wühlend durchsuchen

durchziehen *dérχdsīn* durch etw. hindurch ziehen

dürfen *dirfən*, Praes. *dęrf*, Praet. *durft*, *durfdən*, Part. Praet. *jədurft* die Erlaubnis zu etw. haben: *eχ dęrfs dun* ich darf es tun; wagen: *eχ dęrf net drǭnə dęəgən* ich darf nicht daran denken

durmeln *dorməln*, vgl. turmeln

dürr *dęr* ausgetrocknet; mager. *dū bęst sū — dąs mə deχ bei līχdə kan ǭnjəšdegən* du bist so d., dass man dich bei Leuchte (mit einem Licht) anstecken kann

Dürrländer *dęrląəər* M, Pl — abgemagerter und flinker Mensch

Dürrlatz *dęrlads* M magerer Mensch

Durst *doršt* M

Dussemankelchen *dūsəmaəgəlχən*, vgl. Doucementelchen

duspern *dysbərn* schläfrig sein

dusselig *dosəleχ* schwindlig; gedankenlos, dumm

dusseln *dosəln* des klaren Selbstbewusstseins beraubt sein; unaufmerksam, gedankenlos sich einer Sache gegenüber verhalten

Dusseltier *dosəldīr* N gedankenloser, dummer Mensch

Dust *dyst* N dumme Frauensperson, meist *domǝs* — (Schimpfwort)
Düte *dydǝ* F, Pl *—n*, Dim. *didχǝn. in dǝr lęsdǝn — ferǝt seχs* in der letzten D. findet sich's, es kommt schließlich doch alles an den Tag
dutscheln *dydšǝln* saugen, lutschen
Dutteldiug *dydǝldęrǝk* N, Pl *dydǝlderǝǝr* kleine, zierliche Person, kleiner Gegenstand
duttelig *dydǝleχ* klein, zierlich, winzig. *nǝ dydǝlejǝ ąrwǝt* eine d.e Arbeit, Arbeit mit winzigen Gegenständen
dutteln *dydǝln* eine Arbeit an winzigen Gegenständen verrichten
dutzelig *dodsǝleχ* schwankend, schwindlig
dutzeln *dodsǝln* hin und her schwanken, taumeln
Dutzen *dydsǝn* M, Pl — Euter. Dim. *didsχǝn* weibliche Brust
Dutzend *dodsǝnt* N

E

eben *ą̄wǝn* soeben, vor ganz kurzer Zeit
echt *ąχdǝ* Adj wertvoll, gehaltvoll; Adv gut. *dǭs šmǭχt —, s girǝ —* das schmeckte gut, es ging gut
-echtig *-ąχdeχ* häufig gebrauchte Endung zur Bildung von Adjektiven. Sie wird an ein Substantiv oder Adjektiv angehängt und dient dazu, die Ähnlichkeit mit dem darin enthaltenen Begriff auszudrücken. *rōd—* rotechtig, rotähnlich. *welǝn —* wollenechtig, ähnlich wie Wolle
Ecke *ęgǝ* F, Pl *—n*, Dim. *ęgχǝn*, wie nhd.; kurze Entfernung. *s ęs ǫgǝr nǫχ nǝ glērǝǝ — bis kasǝl* es ist nur noch eine kleine Entfernung bis Kassel
ecken, sich *ęgǝn, seχ* sich beeilen
Ecker *ągǝr* F, Pl — Buchecker
eckig *ęgeχ* mit Ecken versehen
Ecksäule *ęgsylǝ* F, Pl *—n. hą hǫt ǝn kǫp wī nǝ —* er hat einen Kopf wie eine E.

Edelmann *ęrǝlman* M. *dū nūr net wī wąn dū m — ys dǝm ǭrš jǝfalǝn wēršt* tue nur nicht, als ob du einem E. aus dem Arsch gefallen wärst, versuche nicht vorzutäuschen, du seiest von hoher Herkunft
egal *ejǭl* gerade, gleichmäßig
Egge *ę̄jǝ* F, Pl *—n.* Vgl. auch Eide; Egge ist das jüngere Wort und verdrängt Eide allmählich
eggen *ę̄jǝn*
Eggenbalken *ę̄jǝnbalgǝn* M Langhölzer der Egge
Eggenbett *ę̄jǝnbę̄t* N Gerüst der Egge
Eggenschieb *ę̄jǝnšę̄p* N, Pl *ę̄jǝnšęwǝr* Querhölzer der Egge
Eggenzinken *ę̄jǝndserǝgǝn* M Eggenzahn
ehe *ēr* bevor. *ērǝ* ehe er. *ēršǝ* ehe sie. *ērš* ehe es
ehnächten *ēnąχdǝn* vorgestern
ehrlich *ērleχ*
ei! *ī!* Nur in einzelnen kurzen Ausrufen, die eine Überraschung ausdrücken, wie: *ī dū alǝ walt!* ei du alle Welt! *ī dū alǝr waldǝs lą̄wǝn!* ei du Allerweltsleben!
Ei *ę* N, Pl *aiǝr.* Pl auch 'Hoden'. *dǝs ę ęs glījǝr wīs hūn* das Ei ist klüger als das Huhn. Nach einem früher bestehenden Aberglauben war es verhängnisvoll, ein Ei auszutrinken, weil der Genuss des in dem Ei enthaltenen Keimes die Schwindsucht zur Folge hätte
Eichde *iχdǝ* F der ein Maß oder Gewicht als geeicht bezeichnende Stempel
Eiche *ēχǝ* F, Pl *—n*
Eichel *ēχǝl* F, Pl —
eichen *iχdǝn* (ein Maß oder Gewicht)
Eichenholz *ēχǝnholds* N
Eichhörnchen *ēχhernχǝn* N, Pl *ēχ-[hernǝrχǝn*
Eid *ēt* M. *falšǝr ēt* falscher Eid, Meineid
Eide *ērǝ* F, Pl *—n* älteres Wort für Egge. S. d.
Eierpflaume *aiǝrblymǝ* F, Pl *—n* Aprikose

Eifer *ifər* M emsiges Bemühen
eigen *ējən* zugehörig, angehörig. *min —əs kęnt* mein e. Kind; sauber, reinlich, sorgfältig
eigentlich *ēndleχ*
Eigentum *ējəndūm* N
Eile *īlə* F
eilig *īleχ*
Eimer *ēmər* M, Pl —, Dim. *ēmərχən*
ein *ęn.* Als unbestimmter Artikel oft zu *ən* oder *n* abgeschwächt
Einbörtel *inbęrdəl* M Umsäumung, Einfassung eines Kleidungsstückes
einbörteln *inbęrdəln* ein Kleidungsstück umsäumen, einfassen
einbrechen *inbrąχən* gewaltsam eindringen; *dər wēs breχt in* der Weizen bricht ein, der Weizen ist überreif, so dass die Halme einknicken und die Ähren abbrechen
einbringen *inbręŋən* Gewinn, Vorteil bringen
einbrocken *inbrǫgən* Brocken in eine Flüssigkeit tun; *seχ wǫs* — sich etw. e., eine Handlung begehen, für die man später büßen muss [schlafen
eindämmern *indąmərn* langsam ein-
eindemmeln *indęməln* tr. dicht treten, z. B. das auf den Wagen geladene Heu wird eingedemmelt
eindrücken *indregən* tr. etw. in einem Gefäß fest zusammendrücken: *morjən wumə* — morgen wollen wir e., morgen wollen wir die schmutzige Wäsche in das Waschfass tun; etw. nach innen oder nach unten drücken: *nə fąnsdər-šīwə* — eine Fensterscheibe e. *eχ węl dę dən hōxmūt šon* — ich will dir den Hochmut schon e., ich werde dich schon klein kriegen, ich werde dich demütigen
einduspern *indysbərn* sitzend einschlafen
eine *ēŋə.* Euphemistisch auch für vulva. Als unbestimmter Artikel zu *nə* abgeschwächt
einer *ęnər.* Euphemistisch auch für penis
einer *ęr* man. *wǫs mus — dǫx net alə dun* was muss man doch nicht alles tun
einerlei *ēŋərlai* Adj Adv ein und dasselbe: *ąs get də gandsə wǫxə — ąsən* es gibt die ganze Woche dasselbe Essen; gleich, gleichgültig: *əs ęs mę aləs* — es ist mir alles e.
einfach *ēŋfax* schlicht, ungekünstelt
einfahren *infǭrən* das Getreide in die Scheunen fahren
Einfall *infal* M, Pl *infęlə* unerwarteter Gedanke. *dū grist infęlə wīn ālt hȳs, wīn ālt šīrəndōr* du kriegst Einfälle wie ein altes Haus, wie ein altes Scheunentor, du bekommst merkwürdige Einfälle
einfallen *infalən* einstürzen, zusammenfallen; *mę felt wǫs in* mir fällt etw. ein, ich erinnere mich einer Sache
einfrieren *infrīrən*
eingeben *ingą̄n* zu essen oder zu trinken geben, besonders 'dem Vieh Futter geben'; einem Kranken Arznei geben
Eingeweide *injəwērə* N
eingraben *ingrǭwən* durch Graben in der Erde verbergen
einhacken *inhagən* durch Hacken in der Erde verbergen
einhängen *inhęŋgən* in etw. hinein hängen. *nə dęrə* — eine Tür e. *nə kęrə* — eine Hemmkette am Wagenrad befestigen
einhemmen *inhęmən* die Hemmkette in das Rad hängen
einhöbeln *inhewəln* einhobeln (Kraut)
einig *ēneχ* gleicher Meinung, gleichen Sinnes
einkacheln *inkaxəln* stark einheizen
einkalken *inkęlgən* mit einer Kalklösung überschütten. Der Weizen wird vor der Saat eingekalkt, d. h. mit einer Kalk- oder Kupfervitriollösung getränkt, um ihn vor Brandbazillen zu schützen

einkrachen *ingraxən* krachend zusammenfallen, einstürzen
einladen *inlǫrən* in einen Eisenbahnwagen laden; jem. zur Teilnahme an einer Feier u. dgl. auffordern
einlappen *inlabən* tr. jem. auf hinterlistige Weise, durch Verleumdung Nachteil verschaffen
einlassen *inlǫrən* versenken, einsenken; *seχ — met* sich e. mit . . ., sich abgeben mit . . .
einlegen *inlējən* in etw. hinein legen. *aiər* — Eier e.; beim Dreschen die Getreidegarben in die Dreschmaschine einführen
einlesen *inlǭsən* in etw. einzeln einfüllen. *gǫrdýfəl* — Kartoffeln in Säcke lesen
einmachen *inmaxən* in etw. hinein tun: *freχdə*, *gordýfəl* — Frucht, Kartoffeln in Säcke füllen; einkochen
einmeiern, sich *inmaiərn, seχ* sich durch Heirat ein Bauerngütchen erwerben
einmummeln, sich *inmoməln, seχ* sich einmummen, sich einhüllen
einnähen *inēn* in etw. hinein nähen. *gąlt* — Geld e. (in die Kleider)
einnehmen *inąmən* Arznei zu sich nehmen; Geld erwerben
einnicken *inegən* sitzend einschlafen
einpacken *inpagən*
einpferchen *inpęrχən* in einen engen Raum einsperren
einraffen *inrafən* raffend in etw. hinein tun
einrahmen *inrǭmən* mit einem Rahmen versehen
einreiben *inrīwən*
einreißen *inrisən* einen Riss in etw. machen, einen Riss bekommen
einreiten *inrīrən. dər brelosə rit in* der Bulle reitet ein, begattet die Kuh
einrichten *inreχdən* in zweckmäßige Ordnung bringen, anordnen
Einrichtung *inreχdiŋə* F, Pl *—n*
einrosten *inrosdərn*
einrücken *inregən* einrenken (ein ausgerenktes Glied)
eins *ēns. — sin* e. sein, einig sein. — *wąrən* e. werden, sich einigen
einsalzen *insāldsən* schw. V. in Salz legen
Einsatz *insads* M, Pl *insędsə*, Dim. *insądsχən* ein Stück Stoff, das als Schmuck in ein Kleid eingesetzt wird
einschenken *inšęŋgən* ein Getränk in ein Gefäß gießen; beim Schlagballspiel den Ball etwas in die Höhe werfen, so dass ihn ein anderer mit dem Schlagholz fortschlagen kann
einschießen *inšīsən* Brotteig zum Backen in den Ofen schieben
einschlafen *inšlǫfən* zu schlafen anfangen; vorübergehend empfindungslos werden (von einzelnen Körperteilen); ruhig sterben, entschlafen
einschläfern *inšlęfərn* in Schlaf bringen
Einschlag *inšlǭk* M die im Gewebe querlaufenden Fäden. (Vgl. auch Warf)
einschlagen *inšlōn* durch Schlagen zertrümmern; *əs šlęt in* es schlägt ein, der Blitz schlägt ein; am Webstuhl den Einschlag einwerfen
einschließen *inšlisən* in einem geschlossenen Raume verwahren
einschnurren *inšnorən* einschrumpfen, an Ausdehnung verlieren
einschrumpeln *inšrəmbəln* zusammenschrumpfen, runzlig werden und an Ausdehnung einbüßen
einschulen *inšūlən* zu einem bestimmten Zwecke belehren
einschütten *inšerən* dem Vieh ein Getränk eingeben
einsinken *inseŋgən* in die Tiefe sinken
einsperren *inšbęrən*
einstecken *inšdegən* tr. in die Tasche stecken, intr. in einem Raum stecken
einsteigen *inšdijən* (in den Zug)
einstopfen *inšdǫbən* einsperren
einstürzen *inšdęrdsən* zusammenfallen

einsulpern *insolbərn* Schweinefleisch einsalzen

einsummen *insomən* langsam einschlafen

einteilen *indēlən*

eintreffen *indrąfən* sich bewahrheiten, in Erfüllung gehen

eintrocknen *indrējən*

eintucken *indygən* eintunken, in eine Flüssigkeit tauchen

eintun *indun*, nur in: *gęnsə*, *ąndən* — Gänse, Enten e., in den Stall treiben

einwickeln *inwegəln*

einwiegen *inwījən* in Schlaf wiegen

Einwurf *inworf* M, Pl *inwerfə* Türhaken, in den der Riegel des Schlosses einschnappt

einzeln *ęndsəl*

einziehen *indsīn* einsetzen: *nə fąnsdəršīwə* — eine Fensterscheibe e.; einfordern, einsammeln; eine Wohnung beziehen

einzig *indseχ*

Eis *īs* N. *sū kält wī* — so kalt wie E.

Eisen *īsən* N ferrum; Werkzeug aus Eisen

Eisenbahn *īsənbǫnə* F, Pl —*n*

Eisenblech *īsənbląχ* N aus Eisen geschmiedetes Blech

Eisenkuchen *īsənkuxən* M, Pl —, Dim. *īsənkiχəlχən* einfacherer Kuchen, der auf einem kleinen, etwa acht bis zehn Zentimeter tiefen Blech gebacken wird

Eisenwerk *īsənwąrk* N Eisenwaren, Gegenstände aus Eisen

eiskalt *īsəkält*

Eiskeller *īskalər* M. *əs ęs wī im* — es ist wie im E., es ist sehr kalt

Eiszacken *īsdsagən* M, Pl — Eiszapfen

eitel *īrəl* Adv ohne Zubehör, nichts als, nur. — *brōt* e. Brot, trockenes Brot. *hą est də woršt* — er isst die Wurst e., ohne Brot

Eiter *ēdər* M

Ekel *ēgəl* M Abscheu; ekliger, abscheulicher Mensch

ekeln *ēgəln* Ekel verursachen, abstoßen. *seχ* — sich e., Ekel empfinden

eklig *ēgəleχ* abscheulich, abstoßend

elf *elf*. In praedikativer Verwendung *elwə*. *bālə hǫmə elwə jəwonən* bald haben wir elf gewonnen, bald haben wir alle Schwierigkeiten überwunden. *dǭs helt fon elwə bis medǭk* das hält von elf bis Mittag, es ist durchaus nicht dauerhaft, wird bald wieder zerrissen sein

Ellbogen *ęlbōγən* M, Pl — Ellenbogen

Elle *ę̄lə* F, Pl —*n* Längenmaß von zwei Fuß

Ellenware *ę̄lənwǭrə* F Ware, die nach Ellen verkauft wird

Elster *ąlsdər* F, Pl —. Rätsel: *fornə wī nə søiwəl, mędən wī ən gløiwəl, herəən wī ən panənšdę̄l* vorn wie eine Ahle (also ganz spitz), mitten wie ein Knäuel (dick und rund), hinten wie ein Pfannenstiel (lang und schmal); Auflösung: die Elster

Elter *ęlər* F, Pl — Großmutter: *min* — meine Großmutter; Hebamme, jetzt freilich kaum noch gebräuchlich

Eltermutter *ęləmodər* F Großmutter

Eltervater *ęləfǭdər* M Großvater

Ende *ęəə* N wie nhd. *ǫm* — am E., schließlich, vielleicht. Ort, Platz, Stelle: *ǫn wǫs fęrm* — *wōnt hą dąn* an was für einem E. wohnt er denn? *ǫn kęm* — an keinem E., nirgends

endelicht *ęəəleχt* eilfertig, fleißig. *bei sū nər hedsə hǫt ən ęəəleχdər siəə lǫst, ąwər ən fȳlər nǫx mī* bei so einer Hitze hat ein Fleißiger seine Last, aber ein Fauler noch mehr

Endivchen *ąndīfχən* N Endivie, Cichorium endivia

endlich *ąndleχ* zuletzt, nach langer Zeit

eng *ęəə*

Engel *ęəəl* M, Pl —, Dim. —*χən*

Engerling *ąŋərliŋk* M, Pl *ąŋərliŋə* Larve des Maikäfers, dafür auch *gǫrdýfəlworm*

englisch *ęŋəlš*. — *ląrər* e. Leder. *də —ə grāŋgət* die e.e Krankheit

enke *ęŋgə* Adv genau. *hą maxt siŋə ąrwət gǭr* — er macht seine Arbeit gar genau. *eχ są net mī* — ich sehe nicht mehr gut. *mə mut* — *ofbasən* man musste genau aufpassen. Selten als Adj gebraucht: *hą ęs* — er ist genau, sorgfältig

Enkelchen *ęŋgəlχən* N, Pl *ęŋgələrχən* Enkel, Enkelin

Enn *ęn*, vgl. Änn

entbehren *ęmbą̄rən* missen

Ente *ąndə* F, Pl —*n*, Dim. *ąndχən*. *hą kan jəšwimən wī nə bleiərnə* — er kann schwimmen wie eine bleierne E.

Entenarsch *ąndənǭrš* M. *dąm gęt dər kǫp wīn* — dem geht der Kopf wie ein E., er bewegt den Kopf dauernd hin und her

Entenbürzel *ąndənberdsəl* M Steiß der Ente. *dąm gęt dər kǫp wīn* — dem geht der Kopf wie ein E. (vgl. Enten-arsch)

Entenei *ąndənę̄* N, Pl *ąndənaiər*

Enterich *ąndəreχ* M, Pl —*ə*

entgegen *ęŋgę̄ŋ*. — *gęn* e. gehen

entweder *ąndwą̄r*. *ąndwą̄r .... urə* entweder .... oder

entzwei *indswę̄* in Stücke. — *gęn* e. gehen, zerbrechen

eppen *ębən* tr. schmerzlich empfinden. *ən šlęmər feŋər ębt jērə glēneχkēt* ein schlimmer Finger ist gegen jede Kleinigkeit empfindlich. *hą ębt də šlę̄jə net* er ist gegen Schläge nicht überaus empfindlich

eppisch *ębš*, auch *ęrbš* empfindlich, reizbar. *dər šwą̄rən ęs ębš* das Geschwür ist empfindlich. *ən ębšər kąrlə, ən ębšəs wīwəsmǫnš* ein jähzorniger Mensch, eine reizbare Frauensperson. Nach einem alten Aberglauben ist die Kirche für Wunden und Krankheiten eppisch, d. h. sie verschlimmern sich, wenn der damit Behaftete die Kirche betritt

er *ər* in Verbindungen wie *nə wǫxər draiə, nə šdegər fīrə, nə mōlər fəmfə, nə dǭγər ǭxdə* ein Wocher drei, etwa drei Wochen, etwa vier Stück, etwa fünf Mal, etwa acht Tage (vgl. Behaghel[4] 199. 347)

Erbe *ęrwə* M, Pl —*n*. *dǭs kemt ō net ǫn dən drędən ęrwən* das kommt auch nicht an den dritten Erben (weil es unrecht erworben ist)

erben *ęrwən*

Erbse *ąrwəsə* F, Pl —*n*, Dim. *ąrwəsχən*

Erbsensuppe *ąrwəsənsǫbə* F

erbsgelb *ąrwəsgālə*. Nur in dem Schimpfnamen *ąrwəsgālər wiskǫp* erbsgelber Weißkopf, rothaariger Mensch

Erbsreis *ąrwəsrīs* N, Pl *ąrwəsrisər*

Erbstück *ęrbšdek* N, Pl *ęrbšdegər* ererbter Gegenstand

Erdbeere *ąrbəl* F, Pl —

Erdboden *ąrbōrən* M Erde, Erdreich. *in grønt un* — in Grund und E., ganz und gar, z. B. *dǭs kęnt ęs in grønt un* — *fərwę̄nt* das Kind ist ganz und gar verwöhnt

Erde *ąrə* F Stoff der Erdoberfläche; Erdboden, Fußboden. *of gliχər* — auf gleicher E., auf ebener E.

ęrə ist er, s. u. sein

erfreien *ęrfreiən* erheiraten, durch Heirat erwerben

erinnern *ęrinərn* (jem. an etw.)

Erker *ąrgər* M, Pl —, Dim. —*χən*, kleiner vorspringender Bau an einem Hause

erkratzen *ęrgradsən*. Nur in der Verbindung *aləs wǫs sə ęrgrimən un — kun* alles, was sie erkrimmen und e. können, alles, was sie irgendwie zusammenraffen können

erkrimmen *ęrgrimən.* Vgl. erkratzen. (Mhd. *erkrimmen*)

erlauben *ęrlöwən* gestatten

Erle *erlə,* vgl. Ürle

erleben *ęrlą̄wən* bis zu einem gewissen Zeitpunkt leben: *dǭs miχt eχ nǫx* — das möchte ich noch erleben; im Leben erfahren: *dū kant nǫx wǫs* — du kannst noch was erleben

Ern *ę̄rən* M, vgl. Hauseren

ernängster *ērnínsdər,* vgl. Schwere Ängste

Ernst *ą̄rnst* M

Ernte *ąrndə* F, Pl *—n* Zeit der Ernte

Erntehahn *ąrndənhǭn* M ursprünglich Erntefest (vgl. Vilmar 95), heute nur noch in *dən — hēmgrijən, hēmaxən* den E. heimkriegen, heimmachen: das letzte Fuder Getreide in die Scheune fahren. Das Heimholen des letzten Getreides ist nur noch vereinzelt mit gewissen Feierlichkeiten verbunden: die auf dem beladenen Wagen sitzenden Mädchen halten den Erntekranz in die Höhe und singen Danklieder

Erntekranz *ąrndəgrānds* M, Pl *ąrndəgręndsə.* Der E. wird nach beendeter Ernte an das Scheunentor genagelt

Ernteleiter *ą̄rndəledər* F, Pl — Bezeichnung der großen Leitern des Erntewagens

ernten *ąrndən*

Erntenapfel *ąndənabəl* M Frühäpfelart

Erntestück *ąrndəšdek* N, Pl *ąrndəšdegər* ein Geschenk, welches die Dienstboten und Arbeitsleute nach beendeter Ernte von dem Bauern oder der Bäuerin erhalten

Erntewagen *ą̄rəwę̄rə* M, Pl *—ə* der große Wagen, der zum Einfahren von Getreide, Heu und Grummet dient

erregnen *ęrąnən* durch Regen hervorgebracht werden. Vgl. erscheinen

erscheinen *ęršīrəən* durch Sonnenschein hervorgebracht werden. *ąs kan ęršt ən šdegχən brōt ęršīrəən wī ęrąnən* es kann eher ein Stückchen Brot erscheinen als erregnen: ein trockenes Jahr ist für die Getreideernte vorteilhafter als ein nasses

erst *ęršt* eher; zuerst, anfangs

erste, der *dər eršdə* Ordnungszahl, wie nhd.; zuerst, als erster

Erste *eršdə* F Anfang. Nur in *in dər* — in der E., anfangs

ersticken *ęršdegən,* Praet. *ęršdǭxt,* Part. Praet. *ęršdǭxt*

Erstling *eršdlirək* M, Dim. *eršdlirəχən* Stück Vieh, das zum ersten Male trächtig ist

erwischen *ęrwəšən* ertappen

es *ąs,* in unbetonter Stellung *əs, s,* Nom und Akk Sing Neutr des persönl. Fürw. der 3. Pers. Allgemein für nhd. 'sie' als Fürwort zur Bezeichnung weiblicher Personen gebraucht. Euphemistisch auch für 'Krankheit', z. B. *eχ hǫns im halsə, im kǫbə, im rek* ich hab's im Halse, im Kopfe, im Rücken. Gen Sing desselben Fürworts: *got wāləs!* Gott walte es! *hą wes męs kęn dārək* er weiß es mir keinen Dank

Esche *ęšə* F, Pl *—n* Fraxinus

Esel *ę̄səl* M, Pl — asinus: *deχ hǫt dər — ǫn də wānt jəfordst* dich hat der E. an die Wand gefurzt, du bist von zweifelhafter Herkunft; grober, unhöflicher Mensch. *wąn seχ də — dalmən, geds šlą̄χt wądər* wenn sich die E. streiten, gibt es schlechtes Wetter

Eselschwanz *ę̄səlšwands* M. *sū dom wīn* — so dumm wie ein E., außerordentlich dumm

Esparsette *ąsbərsét* M Wickenklee, Hedysarum onobrichis

Espe *ęsbə* F, Pl *—n* Zitterpappel, Populus tremula

Espenlaub *ęsbənlǫ̈p* N. *hą dsędərt wī* — er zittert wie E.

essen *ąsən*, Praet. *as*, Opt. Praet. *ęs*, Part. Praet. *gąsən*. *wąr seχ net sǫt est, dąr lągt seχ ō net sǫt* wer sich nicht satt isst, der leckt sich auch nicht satt

Essen *ąsən* N Handlung des Essens; aufgetragene Speise

Essenszeit *ąsənsdsit* F

Essig *ęseχ* M

Essiggurke *ęseχsgorgə* F, Pl *—n* in Essig eingelegte Gurke

Essigschlutte *ęseχsšlydə* F, Pl *—n* bauchiger irdener Essigkrug

Esslöffel *ąslęfəl* M, Pl —

estimieren *ąsdəmīrən* tr. achten

etsch *ądš* vgl. ätsch

etze *edsə* jetzt, sogleich. (Mhd. *ie zuo*)

etzer *edsər* neulich, vor kurzem. (In Analogie nach *gąsdər* 'gestern' gebildet)

etzerletzt *edsərlęst* ganz kürzlich

euch *yχ* Dat und Akk zu *dę̄*

euer *ywər*

Eulber *ȳlbēr* M halb verschnittener Eber

Eule *ȳlə* F, Pl *—n* wie nhd.; unfrisiertes Frauenzimmer

Eulenflucht *ȳlənfloxt* F. *in dər* — in der E.: vor dem Dunkelwerden, in der Dämmerung; in aller Eile

Eulenloch *ȳlənlǫx* N, Pl *ȳlənlęχər* dreieckige Öffnung in der Giebelspitze der Scheune, durch welche die Eulen ein- und ausfliegen; Kirchturmluke

Eulenmensch *ȳlənmǫnš* N ungekämmtes Frauenzimmer

eulern *ilən* tönern, irden. — *wǭrə* eulerne Ware, Töpferware (zu mhd. *ûle*)

eulig *ywəleχ* mit verwirrtem Haar, ungekämmt

Eulkopf *ywəlkǫp* M, Pl *ywəlkębə* Mensch mit verwirrtem Haar, ungekämmter Mensch

Euter *idər* N

Euwes *øiwəs* M. Nur in der Redensart *ən — faʀən*, z. B. *hą węl nǫx ən rąχdən — faʀən* er will noch recht viel für sich erhaschen, gewinnen, er will noch recht viel Neues hören. Ist die Redensart eine Umdeutung von 'ein Neues fangen'?

ewig *ēweχ* beständig

Ewigkeit *ēweχkēt* F. *dǫs dūrt ąwər werə nə* — das dauert aber wieder eine E., unerwartet lange

extern, sich *ągsdərn, seχ* sich verdrießlich abmühen, sich beeilen

extra *ągsdrā* besonders. *wǫs ągsdrās* etwas Besonderes

F

Fabrik *fawəríɡə* F, Pl *—n*. *hą gęt in də* — er geht in die F., er ist Fabrikarbeiter

fackeln *fagəln*. Nur in der Verbindung *net* — nicht f., nicht zaudern, mit großer Bestimmtheit an eine Sache herantreten. *hą fagəlt net laʀə* er fackelt nicht lange, er ist gleich mit der Strafe bei der Hand

Faden *fǭrən* M, Pl —, Dim. *fę̄dχən*. *eχ hǫn kęn drējən — ǫn mę̄* ich habe keinen trockenen F. an mir, ich bin völlig durchnässt

Fahne *fǭnə* F, Pl *—n*, Dim. *fę̄nχən* wie nhd.; dünnes Kleid

fahren *fǭrən*, Praet. *fūr*, Part. Praet. *jəfǭrən* sich mit einem Fahrzeug irgendwohin begeben; ein Fahrzeug lenken

Fahrerei *fǭrəréi* F dauerndes schlechtes Fahren, schlechtes Lenken des Fuhrwerks

Fahrgeißel *fǭrgøšəl* F, Pl — Fahrpeitsche

Fahrgeleise *fǭrglēsə* Pl Spuren, die ein Wagen beim Fahren zurücklässt

Fahrrad *fǭrǭt* N, Pl *fǭrędər*

Fahrt *fǫrt* F
Fahrweg *fǫrwą̄k* M, Pl *fǫrwą̄jə* fahrbarer Weg
Fall *fal* M. *of gnal un* — auf Knall und Fall, plötzlich
Falle *falə* F, Pl —*n* Fangwerkzeug; Bett: *mę̄ gęn in də* — wir gehen zu Bett
fallen *falən*, Praet. *fil*, Part. Praet. *jəfalən* zu Boden sinken. *in də ōmaxt* — in Ohnmacht f. *də falənirəə grā̄rəgət* die fallende Krankheit, Epilepsie
fallieren *falīrən* missglücken, misslingen
Falltüre *faldę̄rə* F, Pl —*n* wie nhd.; scherzhaft für Hosenklappe
falsch *fals̆* nicht richtig, unecht; heimtückisch, hinterlistig
Falschheit *fals̆ēt* F Unaufrichtigkeit
Falte *fālə* F, Pl —*n*
falten *fālən*, Praet. *fāldə*, Part. Praet. *jəfālən*. *də hęrəə* — die Hände f.
Familie *famīljə* F
fangen *farəən*, Praet. *firə*, Part. Praet. *jəfarəən* ergreifen, erhaschen. *də kū hǫt węnt jəfarəən* die Kuh hat Wind gefangen: sie hat infolge allzu gierigen Fressens einen aufgeblähten Leib. *seχ* — sich f.: sich in Widersprüche verwickeln. Fangball spielen
fanzen *fāndsən* mit den Händen in der Luft herumfahren
Farbe *fǫrwə* F, Pl —*n*. *eχ hǫn dəs dsaiχ in də* — *jəgą̄n* ich habe das Zeug, den Stoff in die F. gegeben, in die Färberei gebracht, um ihn färben zu lassen
färben *fąrwən*. *seχ* — sich f., f. lassen
Farn *fǭrə* F Farnkraut. — *s̆nīrən* Farnkraut schneiden, um es als Streuzeug für das Vieh zu verwenden
Fäsel *fąsəl* F, Pl — dünner Faden, Härchen (zu mhd. *vase*)
faselig *fǫsəleχ* sich schnell vermehrend. *dǭs ęs nə fǫsəlejə rasə* das ist eine f.e Rasse, scherzhaft von kinderreichen Familien gesagt (zu mhd. *vasel, vaselen*)
fäselig *fąsəleχ* aus lauter dünnen Fäden bestehend. *dū s̆wadst dę̄ dəs myl nǫx* — du redest dir den Mund noch faserig
fäseln *fąsəln* sich in lauter dünne Fäden auflösen. *dę̄ fąsəlt nǫx dəs myl* dir fasert noch der Mund
Fass *fas* N, Pl *fąsər*, Dim. *fąsχən* wie nhd. *dǭs kemt ys əm anərn* — das kommt aus einem andern Fass, das ist bedeutend schöner, wertvoller als etw. anderes. *mirəə ąrwət kemt ys əm anərn* — *wī dirəə* meine Arbeit ist besser, sorgfältiger als deine
fasten *fǫsdən* nichts essen
Fastnacht *fǫsdnǭxt*
faul *fȳl* verwest, verfault: — *brīrən* f. brüten, fehl brüten; träge: *sū* — *wī s̆ebənmęst* so faul wie Schippenmist, überaus träge
Faulbößchen *fȳlbēsχən* N, Pl *fȳlbēsərχən* kleine Bündel, in die der gereffte Flachs zusammengebunden wird, wenn er ins Wasser gelegt werden soll
faulenzen *fȳlęndsən*
Faulenzer *fȳlęndsər* M, Pl — träger Mensch
Faulheit *fȳlēt* F Trägheit
Faullacks *fȳlags* M träger Mensch
Faust *fysdə* F, Pl —*n*, Dim. *fisdχən*. *nə* — *maxən* eine F. machen, drohen. *seχ ins fisdχən laxən* sich ins Fäustchen lachen
faustdick *fysdənsdegə*. *hą̄ hǫds* — *herəər dən ōrən sedsən* er hat es f. hinter den Ohren sitzen
Fausthandschuh *fysdhą̄ns̆* M, Pl —*ə* Handschuh ohne Fingerlinge
Faxen *fagsən* Pl Dummheiten, Albernheiten, Narrenspossen
Februar *féwərwǭr*
fechten *faχdən*, Praet. *faχdə*, Part. Praet. *jəfaχt* betteln

Feder *fąrər* F, Pl —, Dim. *—χən* Vogelfeder; Schreibfeder; elastisches Stahlband, Spiralfeder

Federfittich *fąrərfidχ* M, Pl *—ə* Gänseflügel, der zum Staubwischen dient, Flederwisch

Federkiel *fąrərkēl* M, Pl *—ə*

Federvieh *fąrərfī* N Geflügel

Federwisch *fąrərwøš* M, *—ə* Flederwisch

fegen *fājən* sich eilig bewegen. *hą fājət derχ də šdowə* er eilt, jagt durch die Stube

Fegesieb *fājəsēp* N, Pl *fājəsęwər* Sieb mit sehr feinem Geflecht, das dazu dient, die letzten Unreinlichkeiten, besonders den feinen Staub, aus dem gedroschenen Getreide zu entfernen. Es wird benutzt, bevor das Getreide zum Mahlen in die Mühle geschickt wird

fehlen *fālən* mangeln, nicht vorhanden sein; *ąs fālt mę nyšt* es fehlt mir nichts, ich bin nicht krank

Fehler *fālər* M, Pl —

Feierabend *fīrōwət* M Beginn der Ruhezeit am Abend

feiern *faiərn* tr. festlich begehen; intr. die Arbeit ruhen lassen

feige *fē* schüchtern, zurückhaltend

feil *fēl* verkäuflich

Feile *fīlə* F, Pl *—n*

feilen *fīlən*

fein *fainə* dünn, zart, Gegensatz zu grob; seltener 'schön'. *dǫs ęs kęn —r* das ist kein Feiner, das ist ein böser Mensch

feind *fent* feindlich gesinnt. *sę sin — dsəsamən* sie sind einander feindlich gesinnt. *hą ęs — met mę* er ist mir feindlich gesinnt

Feinhechel *fainhęχəl* F Hechel mit dicht nebeneinander stehenden Drahtzinken

Feld *fąlt* N die zum Ackerbau bestimmte Fläche. Nur im Sing vorkommend. *ewər — gęn* über F., nach auswärts gehen

Feldarbeit *fąldąrwət* F (im Gegensatz zur Hausarbeit)

Feldbohne *fąldbǫn* F, Pl — Saubohne, Vicia faba

Feldweg *fąldwąk* M, Pl *fąldwājə*

Felge *fęljə* F, Pl *—n* Holzstück am Kranze eines Wagenrades

felgen *fęljən* Stoppelland pflügen

Fell *fal* N, Pl *—ə*, Dim. *falχən* Tierhaut; Menschenhaut. *hą hǫt ən degəs* — er hat ein dickes F., er ist unempfindlich. *hą dsīt ęm s — ewər də ōrən* er zieht einem das F. über die Ohren, er nimmt einem sein Letztes, er saugt einen aus. *ąm rø̄χt dəs* — ihm raucht das F., er schwitzt tüchtig. *hą šwadst dę̄ ən — ofs ø̄jə* er schwatzt dir ein F. auf das Auge, er weiß dir eine Sache so einleuchtend darzustellen, dass du ihren Nachteilen gegenüber blind bist. *ąs šdegt mę dswøšən — un flēš* es steckt mir zwischen F. und Fleisch, ich weiß keinen Rat, die Entscheidung ist für mich schwierig

Fenster *fąnsdər* N, Pl —, Dim. *—χən*

Fensterbank *fąnsdərbāək* M, Pl *fąnsdərbęəgə* Fensterbrett

fenstern *fąnsdərn* tr. hinauswerfen

Fensterscheibe *fąnsdəršīwə* F, Pl *—n*

Fensterschwitz *fąnsdəršweds* M Niederschlag der Wasserdämpfe an den Fensterscheiben

Ferien *fērəjən* Pl

Ferkel *fergəl* N, Pl —, Dim. *—χən* junges Schwein

ferkeln *fergəln* junge Schweine zur Welt bringen

Ferse *fāršdə* F, Pl *—n*

fertig *fęrdeχ* bereit; vollendet, beendet

Fest *fąst* N, Pl *fąsdər*, Dim. *fąsdχən*

fest *fęsdə* in seinen Teilen festgefügt, nicht leicht zerbrechlich; fest aneinanderhaftend, nicht leicht beweglich

festbacken *fęsdəbagən* festkleben

festfrieren *fęsdəfrīrən* durch Gefrieren fest an etw. haften

Festtag *fąsdǭk* M, Pl *fąsdǭγə* Feiertag

Festwoche *fąsdwǫxə* F, Pl —*n* Woche, in die ein Feiertag fällt oder die einem Feiertage vorausgeht

fett *fądə* dick, gemästet. — *maxən* fett machen, mästen (ein Schwein)

Fett *fąt* N Öl. *dū hǫst din* — du hast dein F., du bist tüchtig ausgescholten worden. *halə* — hell F., Samenfett, Rüböl

Fettenbrot *fądənbrōt* N Fettbrot, mit Fett bestrichenes Brot

Fettflecken *fądflągən* M, Pl —

fettig *fądeχ*

Fettleib *fądlaip* M Fettlevi, schmutziger Kerl

Fettlicht *fądlīχt* N, Pl *fądlīχdər* Öllampe

Fettpfännchen *fądpąnχən* N, Pl *fąd-pąnərχən* kleine Pfanne, die zum Braten von Fett dient

Fettschlutte *fądšlydə* F, Pl —*n* bauchiger Ölkrug

Fettsonntag *fądsøndǭk* M Sonntag nach Fastnacht

Fettüpfen *fądebən* N, Pl — Topf zur Aufbewahrung von Fett

Fettwanst *fądwanst* M, Pl *fądwęnsdə* fetter Mensch

Fetzen *fądsən* M, Pl — abgerissenes Stück; *n — brōt* ein F. Brot, ein großes Stück Brot

fetzen *fądsən* intr. sich in einzelne Stücke, Fetzen auflösen

feucht *fyχdə*

Feuer *fīr* N, Dim. *firχən*. *hą lēft net bei dǭγə ins* — er läuft nicht bei Tage ins F., er tut nichts übereilt, ohne vorherige gründliche Überlegung. *ąs brąnt wī nə kolə* — es (eine Wunde oder Entzündung) brennt wie eine Kohle F., verursacht brennende Schmerzen (vgl. auch Asche)

feuerrot *fīrōt*

Feuerwerk *fīrwąrk* N Entzündung des Kuheuters. *də kū hǫt s — ǫm dydsən* die Kuh hat das F. am Euter

Fickfäcker *fegfągər* M Aufschneider, Prahler

Fieber *fīwər* N

Fiedelbogen *firəlbōγən* M Violinbogen

fiedeln *firəln* nur in übertragener Bedeutung: *deχ hǫt wōl dər afə jəfirəlt* dich hat wohl der Affe gefiedelt, du bist wohl nicht bei Sinnen. *eχ glēp dę firəlds* ich glaube, dir fiedelt es, ich glaube, du bist verrückt

Filou *filú* M durchtriebener Mensch

Filz *felds* M

Fimmel *fiməl* M Irrsinn, Wahnsinn. *hą hǫt dən* — er hat den F., er ist nicht bei Sinnen

fimmeln *fiməln* von Sinnen sein. *ąm fiməlds* ihm fimmelt es, er ist verrückt

finden *feŋən*, Praet. *fǭŋ*, *fǭŋən*, Part. Praet. *føŋən* etw. gewahr werden, entdecken; etw. Verlorenes wiederfinden (vgl. auch Düte). *sę hǫn seχ jəsuxt un hǫn seχ føŋən* sie haben sich gesucht und haben sich gefunden, sie passen sehr gut zueinander, meist in verächtlichem Sinne gesagt

Finell *finál* M Flanell

Finessen *finásən* Pl schlaue oder hinterlistige Gedanken. *hą hǫt — im kǫbə* er hat F. im Kopfe, er ist ein schlauer, hinterlistiger Kerl

finessig *finásęχ* voller List, voller Ränke

Finger *feŋər* M, Pl *feŋər*, Dim. *feŋərχən*. *lǫs diŋə — dərfonə* lass deine F. davon, unterlass das Vorhaben, denn es wird dir doch nur Schaden einbringen. *dąr bryχ kęn — grom dsə maxən* der braucht keinen F. krumm zu machen, er braucht nicht zu arbeiten. *wąn mə dąm dən glēŋən — get, nimt hə glaiχ də gandsə hānt* wenn man dem den kleinen F. gibt, nimmt

er gleich die ganze Hand, wenn man ihm eine kleine Gefälligkeit erweist, sucht er gleich große Vorteile zu gewinnen (vgl. auch schneiden)

Fingerling *feŋərliŋk* M, Pl *feŋərliŋə* Überzug für einen Finger

Fingerlingshandschuh *feŋərliŋshą̄nš* M, Pl —ə Handschuh mit Fingerlingen

Fingerrinken *feŋərę̄ŋgən* M, Pl — Fingerring

Fingerspitze *feŋəršbedsə* M, Pl —*n*

Finsel *finsəl* F Perücke; strenge Miene. *hą̄ maxt nə* — er blickt streng drein

finster *finsdər* dunkel

Finstrigkeit *finsdreχkēt* F Dunkelheit

Finte *fində* F, Pl —*n* Lüge. *hą̄ maxt mę̄ nə — fę̄r* er macht mir eine F. vor, er belügt mich

Firniss *fęrnis* M lackartige Flüssigkeit zum Anstreichen

First *fęršdə* F oberste Längslinie des Daches

Firstziegel *fęršdsijəl* F, Pl — Ziegel zur Bedeckung der Dachfirst

Fisch *føš* M, Pl —ə, Dim. *føšχən* wie nhd. *hą̄ ęs sū jəsønt wī n — im wasər* er ist so gesund wie ein F. im Wasser; *føšχən* Fischchen, Zuckergast, Lepisma saccharina

Fisimatenten *fisəmadą̄ndən* Pl Flausen, Ausflüchte, Albernheiten

fisseln *fesəln* fein regnen

Fist *fist* M, Pl *fisdə* leiser Bauchwind. *ən — lǫrən* einen F. lassen, einen leisen Bauchwind fahren lassen

fisten *fisdən* leise Bauchwinde ablassen. *pst, pst, pst, də kadsə hǫt jəfist* pst, pst, pst, die Katze hat gefistet: Verschen, mit dem man kleine Kinder zum Schweigen veranlasst

Fittich *fidχ* M, Pl —ə Flügel eines Vogels

fitzen *fedsən* Term. techn. der Weißbinder: einflechten der Fitzgerten in die Schalhölzer; Term. techn. der Weber: das gewebte Garn durch Fitzfaden in Gebinde aufteilen; mit der Rute leicht schlagen

Fitzfaden *fedsəfǭrən* M, Pl — Term. techn. der Weber: einzelner, meist durch eine besondere Farbe kenntlich gemachter Faden, der dazu dient, eine gewisse Menge Garn zu einem Gebind zusammenzufassen; übertragene Bedeutung *hą̄ hǫt mę n — jəmaxt* er hat mir einen F. gemacht: er hat mir einen Strich durch die Rechnung gemacht

Fitzgerte *fedsgęrdə* F, Pl —*n* gespaltene Hasel- oder Buchenrute, die zum Einflechten in die Schalhölzer dient

fix *fegs* schnell, eilig. — *un fęrdeχ* f. und fertig, vollständig fertig

flach *flax* eben, platt; seicht, nicht tief

Flachs *flǫs* M. *sę̄ hǫn dən — ys dəm wasər* sie haben den F. aus dem Wasser: sie leben in gesicherten Verhältnissen, sie sind aller Sorgen ledig

Flachsbirne *flǫsbę̄rə* F Birnensorte von flachsgelber Farbe

flächsen *flęsən* aus Flachs gesponnen. — *dux*, — *gǭrən* f. Tuch, f. Garn, Tuch oder Garn erster Qualität, im Gegensatz zu *węrgən dux, gǭrən*

flackern *flagərn* sich unruhig hin und her bewegen (von einer Flamme)

Fläme *flą̄mə* F, Pl —*n* Weiche, Flanke eines Tieres, namentlich beim Rindvieh

Flamme *flamə* F, Pl —*n*, Dim. *fląmχən*

flammen *flamən* intr. sich eilig bewegen, blitzschnell laufen; tr. durchhauen, verprügeln

Flanell *finál* vgl. Finell

flankieren *flaŋgīrən* umherstreifen. *dōrém* — umherstreifen

Flarenbart *flǭrənbǭrt* M einer, der dauernd dumme Streiche oder Witze macht, Witzbold (wohl zu mhd. *vlerren*; vgl. auch Flarrjes, Flirren)

Flarrjes *flǫrjəs* M Witzbold, Spassmacher

Flasche *flašə* F, Pl —*n*, Dim. *fląšχən*

Flatsche *flǫdšə* F, Pl —*n* abgerissenes größeres Stück Haut (vgl. auch Flutschen)

flattchen *fladχən* mit den Flügeln um sich schlagen, flattern

flatterig *fladəreχ* sehr schnell über etw. hineilend, leichtsinnig

flattern *fladərn* intr. sich sehr schnell hin und her bewegen. *min hąrds fladərt* mein Herz flattert, ich habe starkes Herzklopfen

flechten *flą̄χdən*, Praet. *flą̄χdə*, Part. Praet. *jəflą̄χt*. *hōrə* —, *ən korp* — Haare f., einen Korb f.

Flechttappchen *flą̄χdabχən* Pl aus Salband von Buckskin geflochtene Pantoffeln

Flecken *flągən* M, Pl —, Dim. *flągχən* andersfarbige Stelle eines Körpers

fleckig *flągeχ* gefleckt

Fledermaus *fląrərmȳs* F, Pl *fląrərmīsə*

Flegel *flējəl* M, Pl — Dreschflegel

Flegelkappe *flējəlkabə* F Stück Leder, mit dem der Dreschflegel an der Rute (Handhabe) befestigt wird

Fleisch *flēš* N

Fleischblume *flēšblumə* F, Pl —*n* Wiesenschaumkraut, Cardamine pratense

fleischig *flēšeχ*

Fleischtüpfen *flēšdebən* N, Pl — Fleischtopf

Flennbart *fląnbǭrt* M, Pl *fląnbērdər* Mensch, der dauernd lacht

Flennelse *fląnęlsə* F Name eines Gespenstes, mit dem den kleinen Kindern Furcht eingejagt wird

flennen *fląnən* den Mund zum Lachen verziehen, lachen

Flennerei *fląnəréi* F dauerndes Lachen

Flennziege *fląndsējə* F, Pl —*n* zum Lachen neigende Frauensperson

flicken *flegən* ausbessern

Flicken *flegən* M, Pl —, Dim. *flegχən*

Flicklappen *fleglabən* M, Pl —

Flickwerk *flegwąrk* N Stoff, der zum Flicken verwandt wird

Fliege *flījə* F, Pl —*n*. *blęŋə* — blinde F., Schafbiesfliege, Oestrus bovis

fliegen *flijən*, Praes. *flik*, *flijən*, Praet. *flǫk*, *flǫγən*, Part. Praet. *jəflǫγən*. *fēlχən flik* Vögelchen, flieg! Name eines beliebten Gesellschaftsspiels, das namentlich von den Kindern auf dem Schlachtefest mit Vorliebe gespielt wird. Die Beteiligten setzen sich um einen Tisch. Der Spielführer nennt dann in buntem Durcheinander Tiere und Sachen, die fliegen oder nicht fliegen können. Wird ein Tier genannt, welches fliegen kann, so müssen sämtliche Mitspielende die Zeigefinger beider Hände erheben. Jeder, der sich irrt, muss ein Pfand entrichten

Fliegendraht *flījəndrōt* N engmaschiges Drahtgeflecht, das zum Schutze gegen Fliegen an Vorratskästen, offenen Fenstern u. dgl. angebracht wird

Fliegenfänger *flījənfąŋər* M, Pl —

Fliegenschnäpper *flījənšnąbər* M, Pl — Motacilla ficedula

Fliete *flīdə* F (eig. scharfes Eisen zum Aderlassen, mhd. *vliedel*) nur noch unverstanden in der Redensart *dəs mąsər gęt, šnit wī nə* — das Messer geht, schneidet wie eine F.: es ist sehr scharf

flimmern *flimərn*

flink *fleŋk* munter, schnell

Flinte *flində* F, Pl —*n* Gewehr

Flirren *flerən* Pl dumme Streiche, dumme Witze

Flitzbogen *flidsəbōγən* M, Pl — kleiner Bogen, mit dem die Knaben Pfeile aus Rohr abschießen, Armbrust

flitzen *flidsən* sich pfeilschnell bewegen

Floh *flōx* M, Pl *flē* (vgl. schimpfen)

Flohschiss *flōxšęs* M, Pl *flōxšęsər* von Flöhen herrührender Fleck in Hemden oder Bettwäsche

Flore *flōrə* F Trauerflor. *sū denə wī nə* — so dünn wie eine F., sehr dünn
flöten gehen *flēdən gen* verloren gehen. f. sein *flēdən sin* verloren sein, verbraucht sein; verschwunden sein, durchgegangen sein
flözen, sich *flędsən, seχ* sich räkeln, sich flegelhaft benehmen. *seχ dōrém* — sich herumräkeln
fluchen *fluxən*
Flucht *floxt* F. Nur in einzelnen Redensarten, wie *hą ęs imər in dər* — er ist immer in der F.: er hat stets Angst vor Strafe; *hą hǫt siəə kęrəə in dər* — er hat seine Kinder in der F., in strenger Behandlung
Flügel *flējəl* M, Pl — Fensterflügel (vgl. auch Flegel)
Flügelwerk *flējəlwąrk* N der mit Drahthäkchen versehene Teil der Spule des Spinnrades, über welchen der gedrehte Faden in die Spule gelangt
flügge *flegə* zum Fliegen fähig, befiedert; reif (von Geschwüren). *dər šwąrən ęs* — der Schwären ist reif
Flughafer *flōghǫwər* M dem Hafer ähnliches Unkraut
Fluuse *flunsə* F Influenza
Flurscheide *flūršērə* F (Flurname)
flutchen *flodχən* schlagen, prügeln
Flutschen *flydšən* M, Pl — abgerissenes Stück Haut (vgl. auch Flatsche)
fordern *forərn* als Kaufpreis, als Lohn verlangen
forsch *forš* kräftig, stramm
Forsche *foršə* F Kraft, Gewalt. *met alər* — mit Anwendung aller Kraft (frz. force)
Förster *fęršdər* M, Pl —
Försterschen *fęršdəršən* F Förstersfrau
fort *furt* von einem Orte weg. *hą kan net* — er kann nicht f., er kann nicht von der Stelle. *gē —!* geh f.! (nur wenige Schritte), *gē ǫnə!* geh weg! (mit bestimmtem Ziel), *gē wąk* geh weg! (ganz allgemein); unaufhörlich, dauernd: *dǫs gęt sū* — das geht so f., das geht immer so weiter
fortdienen *furdīnən* weiterdienen, kapitulieren (als Soldat)
fortgehen *furdgęn* sich von einem Orte etw. entfernen
fortkommen *furdkomən. eχ kan net* — ich kann mich nicht von der Stelle bewegen
fortkriegen *furdgrijən* von einer Stelle entfernen
fortschreiben *furdšrīwən* weiterschreiben. *eχ lǫs də dsensən* — ich lasse die Zinsen f., zum Kapital zuschreiben
Fotze *fodsə* F, Pl *—n* vulva
Fracht *fraxt* F
Frage *frōγə* F, Pl *—n*
fragen *frōγən*, Praet. *fruk, fruγən*, Part. Praet. *jəfrōγət. dǫs frōγəst də meχ dsəfęlə* das fragst du mich zuviel, das weiß ich nicht
Fragens *frōγəns. dō hǫst dū kęn — dərnōx* da hast du kein F. nach, danach hast du nicht zu fragen, das geht dich nichts an
Fragensarschloch *frōγənsǫršlǫx* N Person, die dauernd lästige Fragen stellt (Schimpfwort)
Fragerei *frōγəréi* F dauerndes lästiges Fragen
Franse *fransə* F, Pl *—n* Fadensaum
fransen *fransən* ausfasern
Franzose *frandsōsə* M, Pl *—n*
französisch *frandsēš*
Fraß *frōs* M schlechte Speise (in verächtlichem Sinne); bunt durcheinandergeworfener Kram, Bettel
Fratze *fradsə* F, Pl *—n* Gesichtsverzerrung. *hą šnit —n* er schneidet Grimassen. *hą šnit ąwər nə* — er schneidet aber eine F., er schaut mürrisch drein
Frau *frǫ* F Herrin, allgemein üblich als Anrede der Bäuerin durch das Ge-

sinde. *min* — meine Herrin; verheiratete weibliche Person, Ehefrau; Dim. *fraiχən* Frauchen, altes Mütterchen, meist *āləs fraiχən.* Der zu *frǭ* gehörige Plural ist *wīwər* Weiber

frech *fraχ* verwegen. — *wī gasəndrak,* — *wī nə wāndsə* f. wie Gassendreck, f. wie eine Wanze, überaus f.

Frechheit *fraχēt* F

frei *frei* unabhängig

freide *frērə* herb, bitter, scharf-säuerlich im Geschmack. Wohl das alte mhd. *vreide* 'kühn, verwegen' (mit eigentümlichem Bedeutungswandel; vgl. Pfister 323)

freien *freiən* tr. für jem. um eine Braut werben, jem. eine Braut verschaffen. *eχ hǫn ąm ērəə jəfreit* ich habe ihm eine (Braut) gefreit; intr. heiraten. *in ən wąrgχən* — in ein Werkchen f., in ein Gut einheiraten

Freier *freiər* M, Pl — jem., der sich um ein Mädchen bewirbt

Freierei *freiəréi* F Brautwerbung. *of də* — *gęn* auf die F., auf die Brautsuche gehen

Freiersmann *freiəršman* M, Pl *freiəršmąnər* älterer Mann, der die Heirat vermittelt, Brautwerber

Freimarke *freimargə* F, Pl —*n* Briefmarke

Freitag *fridǭk* M, oft auch abgeschwächt zu *fridə. šdelə* — stiller F., Karfreitag. *wū dər węnt šdelə — hąr wīt, dō wīt hə dəs gandsə jōr hąr* wo der Wind am Karfreitag herweht, da weht er das ganze Jahr her

fremd *fręmt* aus einem andern Ort, unbekannt

fressen *frąsən,* Praet. *fras, frasən,* Part. Praet. *jəfrąsən. hą frest wīn wolf, wīn wērwolf* er frisst wie ein Wolf, wie ein Werwolf, er ist unmäßig im Essen. *dū frest nǫx holdsębəl!* du frisst noch Holzäpfel! oft als Drohung zu jem. gesagt, der sehr wählerisch im Essen ist

Fresser *frąsər* M, Pl —. *dən bą̄rər lǫs bą̄rən, dən šlęfər węk of, dən frąsər šlō dōt!* den Beter lass beten, den Schläfer weck auf, den Fresser schlage tot! (Gewitterspruch)

Fresserei *frąsəréi* F unmäßiges, unanständiges Essen

Fressklowes *frąsglōwəs* M Fressnikolaus (Kirmessfigur). *hą frøiwət seχ wī — of də kerməsə* er freut sich wie F. auf die Kirmess

Fressack *frąsak* M, Pl *frąsęgə* Fresser, Vielfraß

Fresswanst *frąswanst* M, Pl *frąswę̄nsdə* Vielfraß

Freude *frērə* F

freuen, sich *frøiwən, seχ.* Vgl. Fressklowes

Freund *frent* M, Pl *frenəə.* Nur in einigen Redensarten vorkommend, z. B. *mę̄ sin frenəə jəwą̄n* wir sind Freunde gewesen

freundlich *frendleχ* liebenswürdig

Freundschaft *frendšaft* F amicitia

Friede *frērə* M. Nur in der Verbindung *lǫs meχ met frērən* lass mich mit, in Frieden

Friederikchenstag *fridəríɡχənsdǭk* M scherzhafte Bezeichnung eines Tages, an dem nicht gearbeitet, sondern gefeiert wird

frieren *frīrən,* Praet. *frōr,* Part. Praet. *jəfrōrən. əs frīrt* es friert. *eχ frīr* ich friere, *meχ frīrds* mich friert. *eχ frīr wīn afə* ich friere wie ein Affe, mich überläuft es vor Frost

Frieren *frīrən* N Empfindung der Kälte. *dəs kālə* — das kalte F., Schüttelfrost

Frierkatze *frīrkadsə* F, Pl —*n* zum Frieren neigende Person

Frierwetter *frīrwądər* N Wetter, bei welchem es friert

Friesel *frīsəl* N, Pl —, Dim. *—χən* Hautbläschen, Hautpickel

Frikadelle *fregədálə* F, Pl *—n* gebratener Fleischkloß aus gehacktem Rind- oder Schweinefleisch

frisch *frǫš* unverdorben, in gutem Zustande: *—ə aiər* f.e Eier; erst vor kurzem entstanden, neu: *fom —ən* von frischem, von neuem; lebhaft, gesund: *—ə fǫrwə* f., gesunde Farbe; kühl: *əs ęs — drysən* es ist kühl draußen; frischmelkend: *nə —ə kū* eine frischmelkende Kuh

Frist *frest* F oberer Teil des Fußes

Fritz *freds* M Ackerhahnenfuß, Ranunculus

froh *frō. eχ bęns net — wǫrən* ich bin dessen nicht f. geworden, ich habe keinen Genuss davon gehabt

fromm *from* ruhig, geduldig, lenksam: *dər gyl, dər osə ęs* — das Pferd, der Ochse ist lenksam; gottesfürchtig

Frosch *frǫš* M, Pl *—ə*

Frost *frost* M strenge Kälte. *dō hǫmə dən — un də rīwən šdegən nǫχ* da haben wir den F. und die Rüben stecken noch: jetzt kommt der längst vorausgesehene Nachteil der Angelegenheit zum Vorschein

frösteln *fresdəln* ein wenig Kälte empfinden

Früchte *freχdə* Pl Getreide. — wird infolge seiner kollektiven Bedeutung allgemein als Sing empfunden. *də — ęs des jōr gut jərōrən* das Getreide ist dieses Jahr gut geraten

Früchteläube *freχdəlēwə* F Raum im oberen Stockwerk des Bauernhauses, in dem das ausgedroschene Getreide aufbewahrt wird

früh *frī* bald nach Tagesanbruch, *morjən* — morgen f.; zeitig, bald

Frühe *frī* F frühe Morgenzeit. *in alər* — in aller F.

früher *frijər* in vergangener Zeit, einst

Frühjahr *frījōr* N Frühling

Frühkartoffel *frīgǫrdyfəl* F, Pl —

Frühstück *frīšdek* N zweite Morgenmahlzeit

frühstücken *frīšdegən. gut jəfrīšdegt šbērt mə dən gandsən dǭk* gut gefrühstückt spürt man den ganzen Tag (vgl. Furz)

Fuchs *fogs* M, Pl *fegsə*, Dim. *fegsχən* vulpes, *wąn mə fom — šwadst, sedst hə heəər dər hęgə* wenn man vom F. schwatzt, sitzt er hinter der Hecke: wenn man von einem bestimmten Menschen redet, so erscheint er bald darauf; rotes Pferd; rothaariger Mensch

fuchsen *fogsən* tr. Beischlaf ausüben

Fuchsschwanz *fogsšwands* M Term. techn. der Tischler: kurze Handsäge mit breitem Sägeblatt und einem Griff

Fuder *furər* N, Pl —, Dim. *firərχən* Wagenladung

fühlen *fīlən*, Praet. *fūldə*, Part. Praet. *jəfūlt* empfinden; durch Betasten feststellen. *də hinər* — die Hühner f.: durch F. feststellen, ob die Hühner noch an demselben Tage legen werden

Fuhre *fūrə* F, Pl *fūrən* Wagenladung

führen *fīrən*, Praet. *fūrdə*, Part. Praet. *jəfūrt. dəs wort* — das Wort f. *sę — ən ret, ən redərǭt* sie f. einen Rat, eine Retirade, eine lebhafte Unterhaltung

Fuhrlohn *furlōn* M

Fuhrmann *furman* M, Pl *furmąnər. hą ęs ən — wī dər daiwəl ən abósdəl* er ist ein F. wie der Teufel ein Apostel, er ist ein schlechter Fuhrmann

Fuhrwerk *furwąrk* N, Pl *furwąrgər*

fuhrwerken *furwąrgən* intr. gestikulieren, in der Luft herumfahren; tr. jem. hinauswerfen, fortjagen

Fulda *fōlə* F (Name des Flusses). *dō kan mə də — met jəšedsən* damit

kann man die F. schützen, abdämmen (häufig von einer sehr großen Menge gesagt)

Fuldabrücke *fōlbregə* F

Füllen *felən* N, Pl —, Dim. *felχən* junges Pferd. *drap drap drelχən, dər melər hat ən felχən, lif ąms felχən wąk, hat hə n degən drąk* Trab, Trab, Tröllchen, der Müller hatt' ein Füllchen, lief ihm 's Füllchen weg, hatt' er 'nen dicken Dreck (Kinderreim). Vgl. krähen

füllen *felən* intr. ein junges Pferd zur Welt bringen

Füllsel *felsdər* N

fünf *fømf*, praedikativ *fømfə*. *dōs kant də dę̄ ǫn dən — feŋər ǫbjədsę̄lən* das kannst du dir an den f. Fingern abzählen; *dər fømfdə* der fünfte, zu fünft

Fünfter *fømfdər* M, Pl — Fünfpfennigstück

fünfzehn *fofdsą̄n*, praedikativ *fofdsą̄nə*. *eχ max kordsə fofdsą̄nə* ich mache kurze fünfzehn, ich mache kein Federlesens, keine Umstände

fünfzig *fofdseχ*

Fünfziger *fofdsejər* M, Pl — Fünfzigpfennigstück

fünkeln *fiŋgəln* funkeln, wie Funken leuchten

fünkelneu *fiŋgəlnøip* ganz neu

Funken *føŋgən* M, Pl —, Dim. *feŋgχən*

Funsel *funsəl* F, Pl — schlecht brennende Lampe

für *fę̄r* Adv. Vgl. vor

für *fę̄r*, unbetont *fęr*, Praep. Vgl. vor

Furche *forχə* F, Pl —*n*, Dim. *ferχəlχən*

Furcht *forχt* F

furchtbar *forχdbō̜r*. Oft ironisch gebraucht, z. B. *dū bę̄st ən —ər kąrlə* du bist ein f.er Kerl: du bildest dir zwar ein, ein besonders ausgezeichneter Mensch zu sein, bist aber in Wirklichkeit doch nur ein armseliger Kerl. — *grōs* furchtbar groß, sehr groß

Fürchtekatze *fę̄rdəkadsə* F, Pl —*n* furchtsamer Mensch

fürchten, sich *fę̄rdən, seχ*, Praet. *fort, fordən*, Part. Praet. *jəfort* Furcht haben

fürchtening *fę̄rdəniŋk* fürchtend. — *maxən* fürchtend machen, Furcht einjagen

Fürwitzchen *fę̄rwedsχən* N, Pl *fę̄rwedsərχən* Schneeglöckchen

Furz *fords* M, Pl *ferdsə*, Dim. *ferdsχən* Bauchwind. *ən — lǫrən* einen F. lassen, Bauchwind ablassen. *wąn dą̄m ən f. gwąrχ kemt* . . . wenn dem ein F. quer kommt: bei jeder geringfügigen Erkrankung. *alə — lāŋk* alle F. lang, jeden Augenblick. *hą̄ maxt ys əm — ən donəršlǭk* er macht aus einem F. einen Donnerschlag: er bauscht eine unbedeutende Sache gewaltig auf. *hą̄ ęs wąk wī dər — ys əm debən* er ist weg wie der F. aus dem Topf: er ist stets, ohne dass man es merkt, plötzlich verschwunden. *dū hǫst wōl ən — jəfrīšdegt* du hast wohl einen F. gefrühstückt: du bist wohl nicht bei Sinnen. *hą̄ ęs bęsər wī ən —* er ist besser wie ein F.: er kommt fortwährend. *eχ hę̄t bālə ən dolən — jəlǫrən!* ich hätte bald einen tollen Furz gelassen!: derb-deutlicher Ausruf der Überraschung über irgend ein Ereignis, über das man sich lustig macht. (Vgl. auch Mann)

furzen *fordsən* Bauchwind ablassen

Furzglocke *fordsglǫgə* F (Schimpfwort)

fuscheln *fyšəln* intr. etw. oberflächlich berühren, leicht über etw. hinfahren, im Dunkeln tasten

Fuß *fus* M, Pl *fisə*, Dim. *fisχən* unterster Teil des Beines. *met gliχən fisən šbreŋən* mit gleichen Füßen, mit geschlossenen Füßen springen. *ąs maxt*

seχ imər ən fisχən es macht sich immer ein Füßchen, sucht stets einen Vorwand zum Weggehen. *fus!* Fuß!: Zuruf an das Vieh, den Fuß zu heben. Stütze, auf der etw. ruht

Fußboden *fusbōrən* M

Füßling *fisəliək* M, Pl *fisəliəə* der den Fuß bedeckende Teil des Strumpfes

Futter *fudər* N Nahrung des Viehs, — *šnīrən* F. schneiden, Häcksel schneiden; Futter eines Kleidungsstückes; Bekleidung von Fenster und Türen

Futterbank *fudərbāək* M, Pl *fudərbęəgə* primitive Futtermaschine, die durch Treten in Gang gesetzt wird

Füttereimer *fidərēmər* M, Pl —, Eimer zum Füttern und Tränken des Viehs

Fütterkartoffel *fidərgǫrdyfəl* F, Pl — kleine Kartoffeln, die verfüttert werden

futterläunisch *fudərliəš* wild, ungestüm infolge großer Fressgier (von Pferden)

Futtermaschine *fudərmašinə* F, Pl *—n* Häckselmaschine

füttern *fidərn* tr. Futter reichen; intr. nähren, nahrhaft sein, *dǭs fidərt gut, šlą̄χt* das füttert gut, schlecht; *seχ* — sich f., infolge guten Essens oder Fressens wachsen, zunehmen

Füttersalz *fidərsālds* N Viehsalz

Futtertuch *fudərdux* N Stoff zum Füttern von Kleidern

Futterwanne *fudərwanə* F, Pl *—n* runder Futterkorb. Vgl. Arsch

G

Gabel *gǫwəl* F, Pl —, Dim. *gęwəlχən* landwirtschaftliches Gerät; Essgabel

gabeln *gǫwəln* auf die Gabel nehmen, Heu, Getreide u. dgl. mit der Gabel auf den Wagen bringen

gäbeln, sich *gęwəln, seχ* sich zanken, sich streiten

Gabelstiel *gǫwəlšdēl* M, Pl *—ə*

Gackel *gagəl* F, Pl — einfältige, sich kindisch benehmende Person

Gackelei *gagəlái* F Akelei, Aquilegia (glockenblumenartig blühende Gartenzierpflanze)

gackelig *gagəleχ* einfältig, kindisch, beständig lachend (besonders von jungen Mädchen)

gackeln *gagəln* in einfältiger Weise mit etw. herumspielen, herumtändeln, sich kindisch benehmen

Gackelwerke *gagəlwąrgə* Pl einfältiges, kindisches Benehmen

gacken *gagən*, vgl. kacken

gaffen *gafən* neugierig, mit offenem Munde zusehen

gaken *gǭgən* laut schreien, vom Geschrei der Gänse; auf andere Geräusche, zumal das menschliche Schreien, übertragen

Gaker *gǭgər* M, Pl — Schreier, Schreihals

Galle *galə* F grüngelbe bittere Flüssigkeit der Gallenblase. *də galə gęt mę̄ ewər* die Galle geht mir über, ich fahre vor Zorn aus der Haut

Galopp *kalóp* M schneller Ritt, schnelle Fahrt. — *maxən* G. machen, schnell reiten, schnell fahren

Gamasch *gamáš* M. *hą̄ ęs of dəm* — er ist auf dem G., er ist ein tüchtiger Mensch

Gamasche *kamǭšə* F, Pl *—n*

gamschen *gamšən* ganfen, stehlen (Umbildung des hebr. *ganáf*)

Gang *gāək* M, Pl *gęəə*, Dim. *gąəəlχən* das Gehen, Tätigkeit des Gehens: *dǭs wǭr ən šwērər* — das war ein schwerer G., *hą̄ maxt seχ imər ən gąəəlχən* er macht sich immer ein Gängelchen, er sucht sich stets einen Grund, damit er weggehen kann; Art des Gehens: *hą̄ hǫt ən šdifən* — er hat einen steifen G.; Flur im oberen Stockwerk des Bauernhauses; *ən* —

wasər ein G. Wasser, soviel [illegible] als man mit einem Gang zum Brunnen holen kann, d. h. zwei Eimer; Term. techn. der Weber: ein Strang von zwanzig Fäden zu webenden Garnes

gängeln *gęŋəln* dauernd schlagen, quälen

Gankel *gaŋgəl* F, Pl — Schaukel

gankeln *gaŋgəln* hin und her baumeln, schaukeln. *hą lęt siŋə bēŋə* — er lässt seine Beine hin und her pendeln. *sex* — sich schaukeln

Gans *gans* F, Pl *gęnsə*, Dim. *gąnsχən* wie nhd.; übertragen dumme weibliche Person; *fęr də gęnsə* für die Gänse, umsonst, vergebens (vgl. hut)

Gans *gǫns* M, Pl *gēnsə*, Dim. *gēnsχən* männliche Gans, Gänserich

Gänseblümchen *gęnsəblimχən* N, Pl *gęnsəblimərχən* Bellis perennis

Gänseblut *gęnsəblūt* N aus dem Blut der geschlachteten Gans mit Zwiebeln und Pfeffer bereitete Speise

Gänsedistel *gęnsədesdəl* F, Pl — Sonchus oleraceus

Gänseei *gęnsəę̄* N, Pl *gęnsəaiər*

Gänsefeder *gęnsəfąrər* F, Pl —

Gänsefett *gęnsəfąt* N

Gänsefettenbrot *gęnsəfądənbrōt* N mit Gänsefett bestrichenes Brot

Gänsegeriffel *gęnsəjərefəl* N Gänsegerippe, die Überbleibsel vom Gänsebraten nach Verzehren der besten Teile

Gänsegeschnörr *gęnsəjəšnerə* N die minderwertigen Teile der geschlachteten Gans, die als Gänseklein zubereitet werden

Gänsehaut *gęnsəhyt* F. *nə — grijən* eine G. kriegen, vor Kälte oder vor Schreck schaudern

Gänsehirt *gęnsəhęrdə* M, Pl *—n*

Gänsepfarrer *gęnsəpǫr* M sich besonders klug dünkender Mensch (Schimpfwort)

Gänseschlund *gęnsəšləŋk* M

Gänsestall *gęnsəšdal* M, Pl *gęnsəšdęlə*

Gänsestitz *gęnsəšdids* M, Pl *—ə* Raum für Gänse

Gänsestrutte *gęns*[illegible] F, Pl *—n* Luftröhre der Gans, von den [illegible] mit Vorliebe als Blasinstrument benutzt

Gänseweide *gęnsəwērə* F

ganz *gānds* Adj unversehrt, heil; oft abgeschwächt zu *gands* vollständig, all. *dəs gāndsə, gandsə dorf* das g. Dorf, *dəs gandsə jōr* das g. Jahr, *də gāndsə boršə* die ganzen Bursche, alle Bursche

ganz *gands* Adv völlig, durchaus. *dū bęst wōl — fəręgt!* du bist wohl g. verrückt! — *un gǫr* g. und gar

gar *gǫr* Adv durchaus, sehr. — *net* g. nicht. — *nyšt* g. nichts. *eχ glēwə —!* ich glaube g.! (wird gebraucht, um jem. von einem Vorhaben abzubringen)

gar *gǫrə* Adj fertig, völlig, zubereitet (von Speisen). *dąr ęs net — jəbagən* der ist nicht g. gebacken, er ist ein böser Mensch

Garbe *gǫrwə* F, Pl *—n*, Dim. *gęrbχən*

Garde *gardə* F schlechte Gesellschaft

gären *jąrən* vgl. jären

Garibaldi *garibáldi* M. *hą ęs wī sūn* — er ist wie so ein G., er ist ein gieriger Mensch

Garn *gǭrən* N Strickgarn

Garnbaum *gǭrənbǫm* M Term. techn. der Weber: der hinterste Querbalken am Webstuhl, auf den das zu webende Garn aufgewunden wird

garstig *gǫršdeχ* hässlich, widerwärtig; ungezogen, ungehorsam

Garstigkeit *gǫršdeχkēt* F Ungezogenheit

Garstsack *gǫršdsak* M, Pl *gǫršdsęgə* ungehorsames Kind

Garten *gǭrdən* M, Pl —, Dim. *gērdχən*

Gartenschnur *gǭrdənšnūrə* F, Pl *—n* starke Schnur, an deren Enden zwei Pflöcke befestigt sind und die dazu

dient, Beete, Pfade u. dgl. nach einer geraden Linie abzugrenzen, F, Pl —*n*

Gartenzaun *gǫrdəndsyrə* M, Pl *gǫrdəndsirəə*

Garwurst *gǭrworšt* F, Pl *gǭrwersdə* zusammenfassende Bezeichnung für Blut- und Leberwurst

Gasche *gǭšə* F Menge (meist ironisch gebraucht). *dǭs ęs qwər nə* — das ist aber eine Menge, d. h. sehr wenig

Gasse *gasə* F, Pl —*n*, Dim. *gąsχən* enge Straße. *kūns* —, *dibəls* — Kuhns Gasse, Dippels Gasse: Namen von engen Wegen des Dorfes. *hą ęs hans in alən* —*n* er ist Hans in allen G.n, er ist überall zu finden. *ērəə gans fon dər* — *šlǫxdən, fərkēfən* eine Gans von der G. schlachten, verkaufen, d. h. ohne sie vorher genudelt zu haben

Gassendreck *gasəndrąk* M. *fraχ wī* — frech wie G., sehr frech

Gast *gǫst* M, Pl *gęsdə*

gätlich *gądleχ* Adj nicht zu groß und nicht zu klein, mittelgroß. *nə gądlejə gǫrdýfəl* eine mittelgroße Kartoffel, *ən gądlejər šobən* ein nicht ganz gefüllter, ein knapper Schoppen. Vgl. Kluge Et. Wb.

gätzen *gądsən* Schreien der Hühner nach dem Eierlegen; laut, mit hoher Stimme schreien (vom Menschen)

Gätzer *gądsər* M, Pl — Schreier

Gaucht *gǫ̈χt* N, Pl *gǫ̈χdər* dummes, einfältiges Frauenzimmer. Zu mhd. *gouch*

Gauden *gaudən* Pl Scherze, Spässe. *hą maxt* — er macht Spässe. Lat. gaudium

Gaudenmacher *gaudənmąxər* M, Pl — Spassmacher

Gäufel *gēfəl* F, Pl — Handvoll, ein wenig. Zu mhd. *goufə* 'hohle Hand'

Gaul *gyl* M, Dim. *gilχən* Pferd. Der zugehörige Pl ist *pąrə* Pferde. *ąrwən wī ən* — arbeiten wie ein G., überaus fleißig sein. *wąr wes wū* — *ęs, wąn grǫs węst* wer weiß, wo G. ist, wenn Gras wächst: das Ereignis liegt noch in so weiter Ferne, dass es sehr fraglich ist, ob der Betreffende es erleben wird. S. auswühlen

Gaulsdistel *gylsdesdəl* F, Pl — Spitzklette, Xanthium spinosum

Gaulskopf *gylskǫp* M, Pl *gylskębə* Kaulquappe

Gaumen *gōmən* M, Pl —

Gauz *gyds* M kurzer, abgehackter Schrei. *hą dit kęn gyds mī* er tut keinen Gauz mehr, er ist völlig ruhig, ganz still

gauzen *gaudsən* bellen (vom Hund); bellend schreien (vom Menschen)

ge- *jə-* proklitisches Präfix, das stets dem Infinitiv vorangestellt wird, wenn er von einer Form der Hilfsverben 'können' und 'mögen' abhängig ist. Z. B. *eχ kans jəmaxən* ich kann es machen, *eχ muxds net jədun* ich mochte es nicht tun

Geanke *jəarəgə* N fortwährendes Stöhnen

Gebäcke *jəbągə* N, Pl — soviel Brot, als man auf einmal bäckt

gebackene Blumen *jəbagənə blumən* künstliche Blumen

Gebafe *jəbāfə* N fortwährendes Zuschlagen der Tür

geben *gąn*, Praes. *eχ gąp, mę gąn*, Praet. *gǫp, gǫwən*, Part. Praet. *jəgąn*. *dəs korn get des jōr net* das Korn gibt dieses Jahr nicht: der Ertrag des Roggens ist in diesem Jahre gering. *wǫs gesdə wǫs hǫsdə!* was gibst du, was hast du!: in größter Eile. *seχ* — sich g.: sich fügen, sich beruhigen; nachlassen: *də krārəgət get seχ* die Krankheit lässt nach; *seχ ǫn wǫs* — sich an etw. g., mit etw. beginnen

geberschnäppisch *gąwəršnąbš* zum Geben geneigt, allzu freigiebig

Gebet *jəbą̄t* N, Pl *jəbą̄rə*
Gebetbuch *jəbą̄dbūx* N, Pl *jəbą̄dbīχər*
Gebicke *jəbegə* N Pferdehäcksel
Gebinde *jəbę̄ɹəə* N, Pl — Garnmaß (= 40 Fäden)
Gebitze *jəbedsə* N, Pl — Bund Stroh
Geblutetes *jəbludəs* vgl. bluten
geboren *jəbōrən*
Gebot *jəbōt* N, Pl *jəbōrə* biblisches Gebot; Gebot bei Versteigerungen
gebrechlich *jəbrąχleχ* körperlich schwach, altersschwach; zerbrechlich
Geburtstag *jəbordsdǭk* M
Geck *gąk* M eingebildeter Mensch; Hochmut. *eχ wę̄l dę̄ dən — šon šdąχən* ich will dir den G. schon stechen, den Hochmut austreiben
geck *ją̄k* Adj, vgl. jeck
Gedächtnis *jədąχdnis* N (selten)
Gedalme *jədalmə* N scherzhafte Neckerei
Gedanke *jədāɹəgə* M, Pl —*n*. *dō hat eχ kēɹəə —n drǭnə* da hatte ich keine G.n dran, daran dachte ich nicht
Gedankenspieler *jədāɹəgənšbę̄lər* M, Pl — zerstreuter Mensch
Gedärmze *jədę̄rmdsə* N Gedärm, Eingeweide
Gedibber *jədewərə* N eifrige Unterhaltung mehrerer Personen im Flüsterton (hebr.)
Gedinse *jədinsə* N angestrengtes Ziehen
Geduld *jədolt* F
geduldig *jədeleχ*
Gefach *jəfax* N, Pl *jəfąχər* Flechtwerk bei Lehmwänden; abgeschlossener Teil eines Schrankes, Kastens u. dgl.
gefährlich *jəfę̄rleχ*
gefallen *jəfalən*, Praet. *jəfil*, Part. Praet. *jəfalən*. *hą̄ lęt seχ aləs* — er lässt sich alles g.
Gefallen *jəfalən* M. *dū mę̄ dą̄n* — tu mir den G.
Gefängnis *jəfąɹəgnis* N
Gefille *jəfę̄lə* N großer, umfangreicher Gegenstand; starke, korpulente Person. (Zu Fell gehörig)
Geflenne *jəflą̄nə* N dauerndes Lachen
geflutet *jəflit*. *dəs wasər hǭt in də wesə* — das Wasser hat in die Wiese g. Die anderen Formen des entsprechenden Verbs sind nicht vorhanden
Gefühl *jəfīlə* N Empfindung. *eχ hǭn kę̄n — im feɹəər* mein Finger ist empfindungslos
Gefürchte *jəfę̄rdə* N schwächliches, weibisches Verhalten. *dū maxst ąwər ən* — du machst aber ein G., du benimmst dich allzu schwächlich, allzu empfindlich
Gegake *jəgǭgə* N fortwährendes lautes Geschrei
Gegauze *jəgaudsə* N fortwährendes bellendes Geschrei
gegen *gējən*, oft *gēɹə*, in der Richtung auf . . . hin, neben, an: *gēɹə də wānt*, *də dę̄rə* g., an die Wand, die Tür; im Vergleich zu . . . *gēɹə dą̄n bę̄n eχ dom* im Vergleich zu dem bin ich dumm; nahe an einem Zeitpunkt: *gējən ōwət* g. Abend
gegeneinander *gējənánər*
Gegenpart *gējənbǭrt* N ein Teil von einem Paar zusammengehöriger Gegenstände, Tiere oder Menschen, Gegenstück
Gegergel *jəgę̄rjələ* N Quälerei
Gegiller *jəgilərə* N andauerndes gellendes Schreien
Gehacktes *jəhagdəs*. Vgl. hacken
Gehecke *jəhę̄gə* N, Pl — die gleichzeitig ausgeheckten Jungen (von kleinen Säugetieren und Vögeln)
Gehege *jəhę̄jə* N. Nur in: *kom mę̄ net ins* — komme mir nicht ins G.: greife nicht in meine Rechte ein, maße dir nichts an, worauf ich ein Recht habe

gehen *gęn*, Praes. *eχ gē, dū gęst, hą gęt, mę̄ gęn, dę̄ gęt, sę̄ gęn*, Praet. *giꝛə, giꝛən*, Part. Praet. *jəgęn* sich mit den Füßen fortbewegen: *eχ hǫn meχ ęr jəgęn* ich habe mich irr gegangen, ich habe mich verirrt. *in də hēləbę̄rən gęn* in die Heidelbeeren gehen, Heidelbeeren sammeln. *dǭs gęt net ǫn meχ* das geht nicht an mich, das kann ich nicht essen. *of dən grønt* — auf den Grund g., gründlich untersuchen. *gē diꝛər wą̄jə!* geh deiner Wege!; sich bewegen, bewegt werden: *dər węnt, də loft gęt* der Wind, die Luft geht. *də ūrə gęt* die Uhr geht; in einen gewissen Zustand geraten: *gabút* — kaput g., zerbrechen. *dōt* — tot g., sterben, verenden; in .... hineingehen, enthalten, aufnehmen: *fofdseχ pønt — in dąn sak* 50 Pfund g. in den Sack; reichen bis .... *dəs wasər gęt mę̄ bis ǫn dən hals* das Wasser geht mir bis an den Hals; auf .... zustreben: *ąs gęt of draiə* es geht auf drei Uhr, es ist nach zwei. *eχ gē ins dsąndə jōr* ich gehe in das zehnte Jahr

geheuer *jəhaiər*. *əs ęs net* — es ist nicht g., es ist unheimlich, es spukt

Gehöcke *jəhegə* N Haufe unordentlich durcheinanderliegender Sachen

gehören *hērən*. *əs hērt miꝛə, diꝛə, siꝛə, unsər, ywər, ą̄rər* es gehört mein, dein, sein, unser, eurer, ihrer, es gehört mir, dir, ihm, uns, euch, ihnen

Gehormel *jəhormələ* N Gemurmel

geierig *gaiəreχ* hoch aufgebaut, aber ohne feste Unterlage, daher ständig umzufallen drohend

Geige *gijə* F, Pl —*n*

Geißel *gøšəl* F, Pl —, Dim. *gešəlχən* Peitsche; Wagendeichsel

Geißelseil *gøšəlsēl* N, Pl *gøšəlselər* Peitschenriemen

Geißelstock *gøšəlšdǫk* M, Pl *gøšəlšdęgə* Peitschenstock

Geknick *jəgnegə* N Genick, vgl. Halsgeknick

Geknutter *jəgnodərə* N dauerndes mürrisches Tadeln

Gekotz *jəkodsə* N dauerndes Erbrechen; dauerndes Husten

Gekräutel *jəgrīrəl* N Heilkräuter

Gekreisch *jəgryšə* N anhaltendes Weinen

Gelamentierze *jəlaməndīrdsə* N dauerndes Lamentieren, Wehklagen

Geländerze *jəlęnərdsə* Treppengeländer

Gelärmetierze *jəląrmədīrdsə* F, s. Gelamentierze

gelb *gālə*

Gelbammerse *gāldhoməršə* F, Pl —*n* Goldammer, Emberiza citrinella

Gelbhänfling *gāldhąmfdərliꝛək* M, Pl *gāldhąmfdərliꝛə* Grünling, Chloris chloris

Gelbrübe *kalrīwə* F, Pl —*n* Daucus carota. *dąm kamə ø nə kalrīwə in ən ǫrš jəšdegən, dąn šlēft sə of dər ą̄rə hą̄r* dem kann man auch eine gelbe Rübe in den Arsch stecken, dann schleift sie auf der Erde her (Charakterisierung eines kleinen Kerls)

Gelbrübensuppe *kalrīwənsǫbə* F

Geld *gąlt* N

Geldbeutel *gąldbidəl* M, Pl — Portemonnaie

Gelderheber *gąldęrhę̄wər* M Gemeinderechner

Geldpflöckchen *gąldblęgχən* N beliebtes Spiel bei der eben schulentwachsenen Jugend. Ein kleines Holzpflöckchen wird in die Erde gesteckt und danach mit Pfennigstücken geworfen. Derjenige, der es umwirft, hat sämtliche Pfennigstücke, mit denen geworfen wurde, gewonnen

Geldschisser *gąldšesər* M. *mą kinən ən — jəbryχən* wir könnten einen G. brauchen, wir haben viel Geld nötig

Geldstück *gạldšdek* N, Pl *gạldšdegər*
Gelee *šilē* M
gelegen *jəlā̜jən. dǭs ę̄s mę̄, kemt mę̄ rā̜χt* — das ist mir, kommt mir recht g.
Gelegenheit *jəlā̜jənhēt* F. *wạn dū nə — grist* ..... wenn du eine G. zum Heiraten bekommst
Geleise *glēsə* Pl Fahrgeleise, meist *fǭrglēsə*
Geleitsmännchen *jəlēdsmạnχən* N, Pl *jəlēdsmạnərχən* Gesellschafter (zu Trinkgelagen u. dgl.)
Gelenk *jəlę̄ɪəgə* N, Pl —. *hā̜ hǫt nīɪəənnindseχ* — er hat 99 G.e, er ist ein flinker Mensch. Vgl. auch abschneiden
gelenk *jəlę̄ɪəgə* Adj behende, beweglich, flink
Gelenkigkeit *jəlę̄ɪəgeχkēt* F Behendigkeit
gelfen *galfən* laut und mit hoher Stimme schreien
gelingen *jəleɪəən*, Praet. *jəlǭɪə*, Part. Praet. *jələɪəən*
Gelirr *jəlerə* N, Pl — altes, baufälliges Haus; alte, gebrechliche Person, meist *āləs* —
gell *gę̄lə* Adj nicht trächtig (von Haustieren)
Gelte *gę̄ldə* F, Pl —*n* Kübel, Waschfass
gelten *gạlən*, Praet. *gil*, Part. Praet. *jəgølən* Wert haben: *dəs gạldšdek gelt net mī* das Geldstück gilt nicht mehr; betreffen, angehen: *dǭs gelt dę̄* das gilt dir; gültig sein, beachtet werden: *dǭs gelt net!* das gilt nicht! *eχ gạl nyšt mī* ich gelte nichts mehr, ich werde nicht mehr beachtet
Gelünge *jəleɪəə* N Lunge, Leber und Herz geschlachteter Tiere
gelüsten *jəlesdən. lǫs deχ net — dǭs dsə dun* lass dich nicht g., das zu tun
gelungen *jələɪəən* witzig, originell. *ən —ər kạrlə* ein g.er Kerl
Gemächtze *jəmạχdsə* N männliche Geschlechtsteile; Gegend der männlichen Geschlechtsteile. (Mhd. *gemaht*, Pl *gemehte*)
gemahnen *jəmǭnən* vorkommen wie . . ., erinnern an .... *ạs jəmǭnt meχ grǭrə wī sin fǭdər* es gemahnt mich gerade wie sein Vater, es sieht seinem Vater sehr ähnlich. *ạs jəmǭnt meχ wī wạns rā̜ɪə gā̜n wil* es gemahnt mich, wie wenn es Regen geben wollte, ich glaube, dass es regnen wird
Gemär *jəmā̜rə* N leeres, inhaltloses Gerede
Gemärengänger *jəmērəngạɪəər* M Müßiggänger, müßiger Zuschauer
Gemäß *jəmēs* N, Pl —*ə* Messgefäß
Gemäuerze *jəmīrdsə* N Gemäuer, Mauerwerk
gemein *jəmēɪə* Adj gewöhnlich, einfach; herablassend, leutselig, freundlich mit Leuten niederen Standes verkehrend
Gemeinde *jəmēɪə* F, Pl —*ən*
Gemeindshaus *jəmēɪəshȳs* N Gemeindehaus
Gemeindsland *jəmēɪəslānt* N der Gemeinde gehöriges Feld
Gemeindsmänner *jəmēɪəsmạnər* Pl Gemeindevertreter
Gemeindsobst *jəmēɪəsōwəst* N der Gemeinde gehöriges Obst
Gemeindsochse *jəmēɪəsosə* M Gemeindebulle
Gemeindswald *jəmēɪəswālt* M der Gemeinde gehöriger Wald
gemeiniglich *jəmēɪədleχ* Adv gewöhnlich, in der Regel
Gemücke *jəmegə* in: *kods —!* Gotts G.! (Fluch)
Gemurkse *jəmorgsə* N ungeschickte Ausführung einer Arbeit
Gemüse *jəmīsə* N (wie nhd.)
gemütlich *jəmīdleχ*
Gemütlichkeit *jəmīdleχkēt* F. *edsə ę̄r əs met dər — fərbei* jetzt ist es mit der G. vorbei, jetzt gibt es Unruhe (sehr häufig gebrauchte Redensart,

namentlich wenn eine Anzahl Kinder in ein Zimmer hineinkommt)

genau *jənau* wie nhd.; sparsam, geizig

Gendarm *šǫdǫrmə* M, Pl *—n* Landjäger

Genick *jəgnegə* N. Vgl. Geknick

Genie *šinī* N Anlage, Fähigkeit: *hą hǫt gǭr kęn — dsur ąrwət* er hat gar keine Anlage zur Arbeit, er ist ungeschickt im Arbeiten; Schamgefühl, Taktgefühl, Anstand (zu 'genieren' gehörig)

genieren *šinīrən* tr. jem. belästigen, hindern; *seχ —* sich g., sich schämen

genierlich *šinīrleχ* Scham empfindend, schüchtern. *hą ęs —* er schämt sich, ist schüchtern. *əs wǭr ąm —* es war ihm peinlich, unangenehm

Geniste *jənesdə* N hässliches, unordentliches Frauenzimmer, meist *āləs —* altes G. (Schimpfwort)

genug *jənuək*

Genügensack *jənījənsak* M. *ąm ęs dər j. jəbladst* ihm ist der G. geplatzt, er ist ein ungenügsamer Mensch

genügsam *jənīχsām* bescheiden

Genussel *jənosələ* N undeutliches, näselndes Gerede

Geplärr *jəbląrə* N dauerndes Plärren

gepumpte voll *jəbombdə fol* übervoll, z. B. von Eimern, Körben, Säcken

gerade *grǭrə* Adv. *nū —!* nun g.! nun erst recht! *— sū . . . wī* g. so . . . wie, ebenso . . . wie

geräde voll *jərąrə fol* dichtgedrängt voll. *sin kǫp ęs — līsə* sein Kopf ist ganz voll Läuse. Zu *rą̄rən* 'sieben'

geraten *jərōrən*, Praet. *jərit*, Part. Praet. *jərōrən* gelingen; wohin gelangen. *ǫnánər —* aneinander g., in Streit g.

Geräusche *jərišə* N Strohabfälle

gerben *gąrwən. dū grist dəs fal nǫx mō jəgąrwət* du kriegst das Fell noch gegerbt, du bekommst noch deine Prügel

Gerechtigkeit *jərąχdeχkēt* F. *əs ęs gǭr kēṇə — mī* es ist gar keine G. mehr, es geht alles drunter und drüber

gergeln *gęrjəln* quälen

Gergelrei *gęrjəlréi* F Gergelei, Quälerei, schwere Arbeit

Gericht *jəreχt* N Amtsgericht

Geriffel *jərefəl* N Gerippe, Skelett. Vgl. Gänsegeriffel

gering *jəreṇə* arm, unvermögend. *—ə līrə* g.e Leute

Gerippe *jərebə* N Skelett; abgemagerter Mensch

Gern *gęrn* M Schoß. Auch Flurname. Zu mhd. *gêr, gêre*

gern *gą̄rən* Adv. *— hǫn* g. haben, lieben. *— dun* g. tun: etw. bereitwilligtun; zu etw. neigend: *hą šwedst —* er schwitzt g., er schwitzt leicht. *gut un —* gut und g., vollständig, völlig

Gerste *gą̄ršdə* F hordeum; geschälte Gerste, Graupen

Gerstengeschrot *gą̄ršdənjəšrōt* N Gerstenschrot, geschrotene Gerste

Gerte *gęrdə* F, Pl *—n* Rute

Geruch *jərǫx* M

Gerümpel *jərembəl* N alte, wertlose Gegenstände

Gerüst *jəresdə* N Balkenlage über der Tenne, Scheunenboden: *eršdəs, dswaidəs —* erstes, zweites G.; *edsə ęs ən — jəgraxt* jetzt ist ein G. gekracht (sagt man scherzhaft, wenn es jem. aufstößt)

Gesamtswerk *jəsamdswąrk* N. *— ęs fərdamdswąrk* G. ist Verdammtswerk, ein gemeinschaftliches Unternehmen hat oft verderbliche Folgen

Gesangbuch *jəsaṇəbūx* N, Pl *jəsaṇəbīχər*

Gesätzchen *jəsądsχən* N, Pl *jəsądsərχən* kleiner Absatz, Abschnitt in einem Buche

Geschäft *jəšęft* N Handwerk: *ən — ląrnən* ein Handwerk erlernen; Handel:

ən — maxən ein G. machen, einen Handel abschließen; Handelsgewinn: *ən jəšęfdχən maxən* ein Geschäftchen machen, guten Gewinn erzielen

Geschäftsmann *jəšęfdsman* M Handwerker

geschehen *jəšą̄n*, Praet. *jəšǫx*, Part. Praet. *jəšą̄n*

gescheit *jəšait* klug. *net rą̄χt* — nicht recht g., nicht bei Sinnen. *bęst —!* bist g.! (Ausruf der Verwunderung)

Geschichte *jəšiχdə* F, Pl —*n* Vorfall, Begebenheit, *dǭs wǭr nə šēnə* — das war eine schöne G.; Erzählung, spez. biblische Erzählung; Buch, in dem die biblischen Geschichten verzeichnet sind

Geschick *jəšegə* N Gewandtheit, Fähigkeit: *hą̄ hǫt kęn jəšegə dsum būrə* er hat kein G. zum Bauer, er ist zum Bauer nicht geeignet; Gestalt, Form: *dər kąrlə, dəs glēt hǫt kęn* — der Kerl, das Kleid hat kein G., hat eine unschöne Gestalt oder Form

Geschirr *jəšęrə* N Geräte, Werkzeuge, bes. Küchengeschirr. *met šęf un* — mit Schiff und G., mit allem, was zur Landwirtschaft gehört. *wī dər hęr sū dəs* — wie der Herr, so's G. *eχ hǫn in dəs — jəšmęsən* ich habe ins G. geschmissen, ich bin dazwischen gefahren; Lederzeug der Zugtiere; Term. techn. der Weber: Gezeug, s. dies

Geschirrhaken *jəšęrhōgən* M ein an Stall oder Scheune befindlicher Haken zum Aufhängen des Riemenwerks der Zugtiere

Geschlicker *jəšlegər* N Stadtleute, vornehme Leute; meist *fōrną̄məs* — vornehmes G.

Geschmack *jəšmak* M. *eχ hǫn kęn — dərfonə* ich habe keinen G., Genuss davon

Geschnörr *jəšnerə* N, vgl. Gänsegeschnörr

Geschnurwel *jəšnorwələ* N fortwährendes Knurren, Murren

Geschock *jəšǫk* N Schock, 60 Stück, bes. beliebt als Maß der Getreidegarben

Geschrot *jəšrōt* N Schrot, geschrotenes Getreide

geschwabbte voll *jəšwabdə fol* voll bis an den Rand, voll zum Überlaufen

Geschwätz *jəšwądsə* N, Pl — dummes Gerede. *max sū kērəə* — mach keine solchen Redereien

geschwind *šwirəə*, vgl. schwind

Geschwister *jəšwesdər* Pl

Geschwisterkinder *jəšwesdərkęrəə* Pl. *rą̄χdə* — rechte G., Vettern oder Basen. *anər* — andere G., Kinder von Vettern oder Basen

Geselle *jəsęlə* M, Pl —*n* Gehilfe

Gesellenstück *jəsęlənšdek* N, Pl *jəsęlənšdegər* die Arbeit, die die Lehrlinge als Gesellenprüfung auszuführen haben

Gesellschaft *jəsęlšaft* F (meist in verächtlichem Sinne gebraucht)

gesetzt *jəsast* untersetzt, stämmig. *ən jəsasdər kąrlə* ein gesetzter Kerl

Gesicht *jəseχdə* N. *hą̄ maxt ən — wī drai dǭγə rą̄rəwądər, wī nə kadsə wąns donərt* er macht ein G. wie drei Tage Regenwetter, wie eine Katze, wenn's donnert: er blickt mürrisch drein. *hą̄ laxt ewərš gandsə* — er lacht über das ganze G.

Gesichtchen *jəseχdχən* N, Pl *jəseχdərχən* Stiefmütterchen

Gesinde *jəserəə* N

Gespann *jəšbanə* N ein Paar zusammengespannter Zugtiere

Gespenst *jəšbęnst* N, Pl *jəšbęnsdər* dürres, abgemagertes Frauenzimmer

Gespräch *jəšbrēχə* N. *met wą̄m ins — komən* mit jem. ins G. kommen, mit jem. ein G. beginnen

gesprächlich *jəšbrēχleχ* gesprächig

Gestältnis *jəšdąldnis* N übertrieben empfindliches, geziertes, weibisches Benehmen (abgeleitet von 'sich stellen, sich anstellen')

Gestank *jəšdārək* M

Gestell *jəšdęlə* N, Pl — Webstuhl; Hafergestell (vgl. dies)

gestern *gąsdər. gąsdr ōwət* g. abend. *dū dist grǭrə wī wąn də fon — wēršt un węršt morjən drai dǭγə ālt* du tust gerade, als ob du von g. wärst und würdest morgen drei Tage alt, du benimmst dich höchst einfältig. *grǭrə sū fęlə wī — em derə dsit* gerade soviel wie g. um diese Zeit (Antwort auf die Frage nach der Zeit)

Gestieke *jəšdīgə* N langes, dürres Frauenzimmer

gestopfte voll *jəšdǫbdə fol* dichtgedrängt voll

gesund *jəsønt* unverletzt, heil, nicht krank; zuträglich für die Gesundheit

Gesundheit *jəsøndhēt* F wie nhd.; kleines Musikstück, das auf der Kirmes den anwesenden Gästen gespielt wird, diese müssen dann dafür eine Runde bezahlen oder einen Beitrag in die gemeinsame Kasse der Kirmesburschen entrichten

Getäfelze *jədę̄fəldsə* N Wandtäfelung

Getierze *jədīrdsə* N Frauenzimmer (Schimpfwort)

Getrabe *jədrǭwə* N fortwährendes Hin- und Herlaufen

Getratsch *jədrādšə* Klatscherei, sich breit machendes Gerede

getrauen, sich *jədrøiwən, seχ* wagen

getrost *jədrōst* ruhig, zufrieden

Gevatterkorb *jəfǫdərkorp* M Korb, in dem die Paten bei der Taufe die Patengeschenke mitbringen. Diese bestanden in der Regel aus der Kleidung des Täuflings, sowie aus reichlichen Nahrungsmitteln aller Art, unter denen eine recht dicke Wurst, die Gevatterwurst, den ersten Platz einnahm

Gevatterschaft *jəfǫdəršaft* F Patenschaft

Gevatterwurst *jəfǫdərworšt* F. Vgl. Gevatterkorb

gewahr *jəwǭrə. — wąrən* g. werden, merken, wahrnehmen

gewähren lassen *jəwąrən lǫrən* nicht stören bei einer Arbeit

Gewalt *jəwālt* F. *met dər —*, auch *met alər —* mit der (aller) Gewalt, mit allen Kräften, mit großer Anstrengung; durchaus, unbedingt. — *bryχən* Gewalt brauchen, Gewalt anwenden

Gewende *jəwęnə* N, Pl — Ackerflur, Felder von einem Weg bis zum andern. *lānəs —* langes G. (Flurname)

Gewendeweg *jəwęnəwąk* M, Pl *jəwęnəwąjə* Weg, der zwei Gewende trennt und auf dem sich der Bauer beim Pflügen wendet, um nicht das benachbarte Grundstück zu betreten. Vor der Landseparation existierten keine G.e, beim Pflügen musste daher eine Anwand geackert werden

Gewicht *jəweχdə* N

Gewichtstein *jəweχdšdēnə* M, Pl —ə

gewinnen *jəwenən*, Praet. *jəwǫn*, Part. Praet. *jəwonən*. Vgl. elf

gewiss *jəwęs* Adv. *jǭ —!* ja g.! *sū — un warhafdeχ!* so g. und wahrhaftig! *sū — wī dəs āmən in dər kerχə! wī ən got im himəl ęs!* so g. wie das Amen in der Kirche! wie ein Gott im Himmel ist! (Beteuerungsformeln)

Gewissen *jəwesən* N

Gewitter *jəwidər* N, Pl —. *dəs — sal deχ lanən!* das G. soll dich holen!

Gewitteraas *jəwidərōs* N (Schimpfwort)

Gewitterhund *jəwidərhønt* M (Schimpfwort)

gewitterisch *jəwidərš* merkwürdig, eigenartig. *ən —ər kąrlə* ein sonderbarer Kerl

Gewitterregen *jəwidərą̄rə* M (Gegensatz zum Landregen)

gewöhnen *jəwę̄nən* tr. jem. an etw. gewöhnen; *seχ ǫn wǫs* — sich an etw. g.

Gewohnheit *jəwōnhēt* F

gewöhnlich *jəwēnleχ* Adj einfach, gering; Adv im allgemeinen, meist

Gewölbe *jəwęlmə* N

Gewühl *jəwīlə* N

gewürfelt *jəwerfəlt* schlau, durchtrieben

Gezank *jədsęrəgə* N dauernder Zank

Gezeug *jədsik* N Term. techn. der Weber: Teil des Webstuhls, bestehend aus dem Gezeugblatt und zwei Holzleisten, an denen eine Reihe besonders präparierter Hanffäden herabhängt, die ihrerseits in der Mitte mit je einer runden Drahtöse versehen sind, durch welche die einzelnen zu webenden Fäden hindurchlaufen

Gezeugblatt *jədsigblǭt* N Term. techn. der Weber: aus schwachen Stahldrähten bestehender Kamm am Webstuhl. Durch die Zwischenräume zwischen den einzelnen Drähten werden die aus dem Gezeug kommenden Fäden weitergeleitet

Gezink *jədserəgə* N Vorderpflug

Gicht *jeχt* F

Gickelhahn *gigəlhǭn* M, Pl *gigəlhę̄nə*, Dim. *gigəlhę̄nχən* Hahn

Gicker *gigər*, vgl. Gucker

Giebel *gęwəl* M, Pl —

gieken *gīgən* stechen (Kindersprache)

gieksen *gīgsən* stechen, schlachten (Kindersprache)

Giersch *gīrš* M Zipperleinkraut, Aegopodium podagraria (Gartenunkraut)

Gießkanne *giskanə* F, Pl *—n*

giewen *gīwən* gähnen. (Mhd. *giwen*)

Giffgaff *gifgaf* M neugieriger Mensch

Gift *geft* N. *dəs mąsər šnit wī* — das Messer schneidet wie G., ist sehr scharf

Gift *geft* M Hass, Wut, Zorn. *hą̄ hǫt ən — of dą̄n* er hat einen G. auf den, ist wütend, erzürnt über ihn

giftig *gefdeχ* wie nhd.; jähzornig, boshaft

Giftzange *gefdsarəə* F, Pl *—n* boshaftes Frauenzimmer

gilfen *gilfən* laut und in schrillen Tönen schreien

gillern *gilərn* vor Schmerz laute, gellende Schreie ausstoßen

gimmening *gimənirək* gierig, heißhungrig, unersättlich

gimmern *gimərn* Bezeichnung eines juckenden Schmerzgefühls in den Fingerspitzen, meist bei erfrorenen Fingern, aber auch z. B. bei Schnittwunden

ging-gang *gerə-gārək* Interj., die den Rhythmus des Schaukelns nachahmt

Ginsel *ginsəl* N, Pl — junge Gans; einfältiges junges Mädchen

ginselgelb *ginsəlgālə* ganz gelb

gipp, gipp, komm! *gip gip kom!* Lockruf für die Hühner

Gippchen *gibχən* N Huhn (Kindersprache)

Gippelhuhn *gibəlhūn* N Huhn (Kindersprache)

Gips *gibs* M

Gipsbruch *gibsbrǫx* M, Pl *gibsbręχə*

Gipsstein *gibšdērə* M, Pl *—ə* Gips

Gischel *gøšəl* F, vgl. Geißel

Gischt *jiršt* M Schaum. *hą̄ hǫt imər glaiχ ən — fęr dər šlą̄də* er hat immer gleich Schaum vor der Schlette, er ist ein jähzorniger Mensch

gischtig *jiršdeχ* schaumig

gl- *gl-*, vgl. auch *kl-*

Glander *glānər* F, Pl — Gleitbahn auf dem Eise

glandern *glānərn* auf dem Eise gleiten

glänzen *glęndsən* intr. Glanz von sich geben; tr. glänzend machen, Glanz verleihen

Glas *glǭs* N, Pl *glęsər*, Dim. *glę̄sχən* Glas; Trinkgefäß aus Glas

Glasauge *glǫsōjə* N, Pl *—n*
Glaspapier *glǫsbabīr* N Schmirgelpapier
Glasschrank *glǭšārək* M, Pl *glǭšęrəgə* Schrank mit Glastüren, der zur Aufbewahrung des Porzellans dient
glatt *glǭt*
Glatteis *glǭrīs* N
Glaube *gløwə* M Fürwahrhalten; Glaube an Gott
glauben *glēwən. dǭs glēw eχ!* das glaube ich! (Zustimmung). *hą mus drǭnə —* er muss dran g. *dǭs glēwət kęn hūdmaxər* das glaubt kein Hutmacher, das glaubt niemand
Glaubersalz *gløwəsālds* N beliebtes Mittel gegen Verstopfung des Viehs
gleich *gliχ* Adj eben, wagrecht. *of əm —ən* auf dem Gleichen, zu ebener Erde. *met —ən fisən* mit gleichen Füßen, mit geschlossenen Füßen
gleich *glaiχ* Adv sofort
Gleichgeber *gliχgą̄wər* M, Pl —, vgl. Kirmes
gleichgültig *gliχgeleχ*
Gleise *glēsə* Pl. Vgl. Geleise
Glickchen *gligχən* N, Pl *gligərχən* Kücken (Kindersprache). Vgl. Glückchen
Glied *glīt* N, Pl *glirər. eχ hǫns in alən glirər* ich habe es in allen Gliedern
glimmerig *glimǝreχ* glänzend
glimmern *glimərn* glänzen. *də šū — un glęndsən alə* die Schuhe glimmern und glänzen
glitschen *glǫdšən* auf einer glatten Fläche mit großer Geschwindigkeit gleiten
glitschig *g'ødšeχ* glatt, schlüpfrig
glitzerig *glidsəreχ* glitzernd, glänzend
glitzern *glidsərn* glimmern. *ąs glidsərt un glimərt* es glitzert und glimmert
Glocke *glǫgə* F, Pl *—n*, Dim. *glęgχən. də grōsə —* die große G., *də glēnə —* die kleine G. (Bezeichnung der beiden Dorfglocken)
Glockenstunde *glǫgənšdørəə* F geschlagene Stunde
Gloß *glǫs* N, Pl *glęsər* Glied einer Kette (volksetymologisch ganz an Glas angeglichen)
Glotzauge *glodsøjə* F, Pl *—n* hervortretendes Auge; Schimpfwort
glotzen *glodsən* mit weitgeöffneten, starren Augen blicken; brüten wollen
gluck-gluck! *gluk gluk!* Lockruf für eine Henne mit Kücken
glück-glück! *glik glik!* Lockruf für die Kücken
Glück *glegə* N
Glucke *glugə* F, Pl *glugən* Bruthenne; älteres Mädchen, das gern mit kleinen Kindern spielt; Dim. *gligχən* Kücken (Kindersprache)
glücken *glegən* gelingen
glücklich *gegleχ*
Glücksähre *glegsērə* F, Pl *—n* Doppelähre auf einem Halm
Glücksvogel *glegsfēl* M, Pl *—ə* Mensch, der überall Glück hat
glühen *glīn*
glühheiß *glīhēs* glühend heiß
Glühmagen *glīmęrə* M, Pl *—ə* habgieriger Mensch
glühnig *glīneχ* glühend
Glühwürmchen *glīwermχən* N, Pl *glīwermərχən* Johanniswürmchen
Glummer *glomər* M glimmende Asche
Glut *glūt* F starke Hitze
gn- *gn-*, vgl. *kn-*
gōl *gōlə* gallenbitter. *dǭs wert dę̄ — ingęn* das wird dir gōl eingehen, das wird dir recht bitter, recht schwer werden
Gold *golt* N
Goldammer s. Gelbammerse
Goldfinger *goldferəər* M Ringfinger
Goldgüldenkräutchen *goldgeləngridχən* N Tausendgüldenkraut, Erythraea centamium
Goldhänfling s. Gelbhänfling
Goldschätzchen *gōldšądsχən* N, Pl *goldšądsərχən* Liebling

Goldschmied *goldšmẹ̄t* M. Vgl. denken
Goldstück *goldšdek* N, Pl *goldšdegər*
gönnen *gonən*, Praet. *gondə*, Part. Praet. *jəgont.* *hą̄ gont ẹm dəs myl net* er gönnt einem den Mund nicht, er würdigt einen keiner Anrede. *hą̄ gont mẹ̄ dəs šwọrdsə ønər dəm nā̹lə net* er gönnt mir das Schwarze unter dem Nagel nicht, er missgönnt mir alles
Göpel *gẹwəl* M, Pl — Triebwerk der Dresch- oder Futtermaschine
Göpelwerk *gẹwəlwą̄rk* N Triebwerk der Dresch- oder Futtermaschine
Gotel *gorəl* F Patin; Dim. *gorəlχən* Patenkind
Gotelkissen *gorəlkesən* N Hochzeitsgeschenk der Patin an Braut bez. Bräutigam
Gott *got.* *dər līwə* — der liebe G. — *wāl əs!* G. walte es! *in gods nọ̄mən* in Gottes Namen: meinetwegen, mit meiner Erlaubnis; mit Gottes Beistand, *gē in gods nọ̄mən* geh in Gottes Namen; *hą̄ dids em — un də walt net* er tut es um G. und die Welt nicht, er tut es um keinen Preis; Dim. *godχən.* *ọx dū līwəs godχən!* ach du liebes Gottchen!
Gotts Bataillon! *kods badəljōn!* (Fluch)
Gottsdonnerwetter! *kodsdonərwą̄dər!* (Fluch)
Gottsgemücke! *kodsjəmegə!* (Fluch)
Gotts Verrecken! *kods fərẹgən!* (Fluch)
gr- *gr-*, vgl. auch *kr-*
Grab *grọ̄p* N, Pl *grẹ̄wər*
Graben *grọ̄wən* M, Pl —, Dim. *grẹ̄wəlχən*
graben *grọ̄wən*, Praet. *grūp*, *grūwən*, Part. Praet. *jəgrọ̄wən*
Grabeschippe *grọ̄wəšebə* F, Pl —*n* Spaten
Grabloch *grọ̄blọx* N, Pl *grọ̄blẹχər* Grab (Kindersprache)
Grammel *gramǝl* M Heiserkeit
grammelig *graməleχ* heiser
grappen *grabən* ergreifen, festhalten
grapschen *grabšən* mit großer Eile an sich reißen
Gras *grọ̄s* N
Gräschen *grą̄sχən* N, Pl *grą̄sərχən* Grasnelke, Dianthus caesius
Grasgarten *grọ̄sgọ̄rdən* M, Pl — mit Gras bewachsener Garten
grasgrün *grọ̄səgrīnə* ganz grün
Grashalm *grọ̄shalm* M, Pl —*ə*
Grashüpfer *grọ̄shebər* M, Pl — Heuschrecke
Grasmücke *grọ̄smegə* F, Pl —*n*
Grassamen *grọ̄sōmən* M
grässlich *gràsleχ*
Grastuch *grọ̄sdux* N, Pl *grọ̄sdiχər* Tuch, in welchem Heu und Grummet auf den Speicher gezogen werden
Grätsch *grą̄dš* M Umstände, Weitschweifigkeiten. *max sū kẹn —!* mach so keine Umstände!
Grätschel *grą̄dšəl* M, Pl — verkrüppelter Mensch, verkrüppeltes Tier (auch als Schimpfwort gebraucht)
grätschelig *grą̄dšəleχ* verkrüppelt, schief
grau *grō*
Grauhänfling *grōhąmfdərliŋk* M, Pl *grōhąmfdərliŋə* Acanthis cannabina
grell *gral* überaus hell, hoch, von Farben, Tönen u. dgl.; heftig, lebhaft, jähzornig; schnell, überaus rasch. *fọ̄r net dsə* — fahre nicht zu rasch. *drē deχ net dsə* — drehe dich, wende dich nicht zu rasch
grellen *gralən* ein Glied infolge einer raschen Bewegung, infolge Überanstrengung vorübergehend lähmen
Grendel *grẹŋəl* M, Pl — Pflugbaum
Grenze *grẹndsə* F, Pl —*n*
Greuel *grywəl* M. *dū bẹst mẹ̄ ən* — du bist mir ein G.
greulich *grywəleχ* grauenerregend, fürchterlich
Gribbes *griwəst* M, Pl *griwəsdər* Griebs, Kerngehäuse des Kernobstes; Kehlkopf, Adamsapfel; kleiner Kerl

gribschen *gribšən* stehlen

Griebe *grīwə* F, Pl *—n*, Dim. *grībχən* Speckwürfel, ausgebratenes, auch rohes Speckstückchen; Grind am Mund; scherzhaft große Menge. *dū must nə šēnə — bədsǭlən* du musst eine schöne G., eine große Summe bezahlen

Grieß *grīs* N Weizengrütze

grießelig *grisəleχ* feinkörnig. *dər sānt ęs —* der Sand ist feinkörnig; kleine Sandkörner enthaltend: *də sǫbə ęs —* die Suppe enthält kleine Körner

Griff *gręf* M Tätigkeit des Greifens: *eχ hǫns im —* ich habe es im G., ich stelle etw. lediglich durch Greifen fest; der Teil eines Werkzeugs, an dem man es greift

Griffel *grefəl* M, Pl —

Grind *gręnt* M Ausschlag

Grindatzel *gręndadsəl* F, Pl — mit Grind behafteter Mensch; boshafte, jähzornige Person

Grindbart *gręndbǭrt* M, Pl *gręndbērdər* mit Grind behafteter Mensch

grindig *gręndeχ* mit Grind behaftet

gripsch *gribš* bös, niederträchtig, mürrisch *ən —ər kąrlə* ein böser Mensch. *hą maχt ən —əs jəseχdə* er macht ein mürrisches Gesicht

Gritz *grids* M, vgl. Grütz

gritzegrau *gridsəgrō* ganz grau. *hą ąrjərt seχ —* er ärgert sich grau

grob *grop* dick, stark, aus größeren Teilen bestehend (Gegensatz zu fein). *growəs duχ* grobes Tuch, *growə ąrwət* grobe Arbeit, *nə growə šdemə* eine grobe Stimme; geizig. *hą ęs sū grop wī bǫnšdrō* er ist so grob wie Bohnenstroh, er ist überaus geizig

Grobhechel *grobhęχəl* F Hechel mit weit auseinanderstehenden Drahtzinken

Grobheit *grobēt* F Geiz

Grobhusten *grobhūsdən* M rauher, trockener Husten

Grobian *growəjǭn* M, Pl *growəjęnər* grober, unverschämter Mensch, geiziger Mensch

Grobsack *grobsak* M, Pl *grobsęgə* Grobian

Groschen *grǫšən* M, Pl —. Vgl. Hessengroschen, Silbergroschen

groß *grōs* Adj wie nhd. *dū bęst sū dom sū — wī də bęst* du bist so dumm wie du g. bist. Vgl. Dank. Adv viel, besonders. *bǫs werds dō — gąn!* was wird es da an Besonderem geben! (ironisch gemeint)

großartig *grōsārdeχ* hochmütig, eingebildet

Größe *gręsə* F

Großknecht *grōsgnąχt* M Altknecht

großmächtig *grōsmąχdeχ* hochmütig, aufgeblasen

Großmagd *grōsmęt* F Altmagd

Großmajor *grōsmajōr* M. Nur in der Redensart *hą hǫt šoldən wī ən —* er hat Schulden wie ein G., er hat viel Schulden

Großmutter *grōsmodər* F

Großprahler *grōsbrēlər* M Prahlhans

Großvater *grōsfǭdər* M

grübeln *grywəln* angestrengt nachsinnen

grün *grīnə. dū sist — ȳs* du siehst g. aus, du hast eine bleiche Gesichtsfarbe; unreif: *—s ōwəst* unreifes Obst; *—s* Grünes, grünes Futter

Grund *grønt* M tiefste Stelle; Erdboden. *in — un ąrbōrən fərwenšən* in G. und Erdboden verwünschen; *— un bōrən* G. und Boden; Wiesengrund, Talgrund

Gründonnerstag *grīndónəršdǭk* M

Gründonnerstagseier *grīndónəršdǭgsaiər* Pl. Am Gründonnerstag sind von jedem Haus der Gemeinde drei Eier an den Pfarrer zu entrichten

Grüning *grīniək* M, Pl *grīniəə* Grünschnabel, unreifer Mensch; schlecht aussehender junger Mensch

Grünspan *grīnšbōn* M

Gruse *grūsə* F Saft grüner Pflanzen (mhd. *gruose*)

Grütz *grids* M Verstand, Witz. *hą hǫt kęn besχən — im kǫbə* er hat kein bisschen G. im Kopf

Grützchen *ən gridsχən* ein wenig, ein bisschen

Grützelkrümchen *ən gridsəlgrimχən*, ein ganz klein wenig

gucken *gygən*, Praet. *gǫk*, *gǫgən*, Part. Praet. *jəgǫgən* zusehen, schauen. *dū gygst wōl in də anər wǫxə* du guckst wohl in die andere Woche (von einem, der vor sich hin starrt)

Gucker *gigər* M. *eχ hǫn ąn of əm gigər* ich habe ihn auf dem Gucker, ich bin ihm feindlich gesinnt

Guckwerk *gygwąrk* N Gesicht. *eχ drē dę̄ dəs — nǫx herəən* ich drehe dir das G. nach hinten (Drohung)

Guirlande *gę̄rlándə* F, Pl *—n* Laubgewinde

gülden *gelən*. Nur noch in einigen erstarrten Verbindungen, z. B. *— šnerən* g.e Schnitten, Semmelschnitten, die in Ei getränkt und in Fett gebacken wurden; *— blǫsdər* g. Pflaster, das besteht aus Exkrementen eines kleinen Kindes, die in ein Tuch gewickelt werden, es gilt als Heilmittel gegen Geschwüre

Gunkelbacken *goəgəlbagən* M, Pl — Pausbacken

Gunkelbirne *goəgəlbę̄rə* F, Pl *—n* dicke, fleischige Birnenart

gunkeln *goəgəln* sich schwebend hin und her bewegen (von schweren Gegenständen)

Günter *gendər* M Teil des Schweinedarms, der mit Leberwurst oder Schwartenmagen gefüllt wird. *—š brurər* Günters Bruder, Blinddarm des Schweins

Gunterarsch *gondərǭrš* M korpulente Person

Gurgel *gorjəl* F. *əs ęs ąm wǫs in də fərkērdə — komən* es ist ihm (beim Essen) etw. in die verkehrte G., in die Luftröhre, gekommen

gurgeln *gorjəln*

Gurke *gorgə* F, Pl *—n*, Dim. *gergχən* Gurke; Nase

Gurkensalat *gorgənsalǭt* M Gericht, bestehend aus Sauermilch und geschnittenen Gurken

Gurre *gurə* F, Pl *—n* altes, abgemagertes Pferd. (Mhd. *gurre*)

Gurte *gordə* F, Pl *—n* Gurt, Binde aus Hanf oder Leder, die etw. eng umschließt

Gürtel *gęrdəl* M, Pl —

gut *gut*. *gun dǭk, gun ōwət, gunǭxt* guten Tag, guten Abend, gute Nacht. *maxs gut!* mach's gut! (Abschiedsgruß). *lǫr əs gut sin!* lass es gut sein! unterlasse es! *dǭs dit nǫx kęn gut* das tut noch kein gut, das nimmt noch kein gutes Ende. *eχ bęn dę̄ — dərfę̄r* ich bin dir g. dafür: ich stehe dafür ein, ich verbürge mich; das stimmt! das ist wahr! (Äußerung der Zustimmung, oft auch ironisch gebraucht). *əs gęt wī al nyšt guds* es geht wie all nichts Gutes, es geht sehr gut (vgl. gern). *də gurə šdowə* die gute Stube, besser eingerichtetes Zimmer

Gütchen *gīdχən* N. *hą hǫt seχ ən — jədǭn* er hat sich ein G. getan

Gutenachtletzter *gunǭxdlęsdər* M letzter Schlag, den ein Kind am Abend vor dem Auseinandergehen dem andern gibt

gutsprechen *gudšbrąjən* mit Dat., sich verbürgen für . . .

Guttat *gudǭt* F, Pl *gudǭrən* Wohltat

gutwillig *gudweleχ* freiwillig, ohne Zwang; alles zugebend, nachgiebig

H

hä? *hą?* wie? was?

hä! *hą!* Interj. einer gemeinen, hämischen Schadenfreude. (Ganz kurz herausgestoßen, mit Verziehen des Mundes)

hä! *hə!* Ausdruck des Schauders

Haar *hōrə* F, Pl —, Dim. *hērχən. hą̄ hǫt — of dən dsę̄nən* er hat Haare auf den Zähnen. Nach einem früheren Aberglauben war es verboten, abgeschnittene oder ausgegangene Haare wegzuwerfen; man glaubte nämlich, dass, wenn die Vögel diese Haare zum Bauen ihrer Nester verwendeten, der frühere Träger der Haare dauernd von Kopfschmerzen gequält würde

Haarband *hōrbānt* N, Pl *hōrbąɹər* Zopfband

Haarbesen *hōrbą̄sən* M, Pl — Besen aus Pferdehaar

Haarnadel *hōrnolə* F, Pl *—n*

Haarwurm *hōrworm* M flechtenartiger, um sich fressender Ausschlag. (Mhd. *hâr-wurm*)

Habatsch *hawadś* M, Pl *—ə* tölpelhafter Mensch

haben *hǫn,* Praes. *eχ hǫn, mę̄ hǫn,* Praet. *eχ hat, mę̄ hadən,* Part. Praet. *jəhat. wǫs gesdə wǫs hǫsdə* was gibst du, was hast du: in größter Eile. *eχ hǫns ǫn mę̄* ich habe es an mir, ich bin krank. *ąs hǫt meχ werə ordleχ* es hat mich wieder ordentlich, ich bin wieder sehr krank. *sę̄ hǫn seχ* sie haben sich, sie streiten sich. *hą̄ hǫt sə net alə* er hat sie nicht alle, er ist nicht recht gescheit. *bęsər hǫn wī grijən* besser haben wie kriegen: sicherer Besitz ist besser als in Aussicht stehender. *hą̄ hǫt wǫs dərbei* er hat etwas dabei, er verfolgt mit seiner Handlung irgend einen unbekannten Zweck

Habicht *hǫbχ* M, Pl *hębχə. dǭs fēlχən, dǭs dsū frī seɹət, śdest dər —* das Vöglein, das zu früh singt, stößt der H.: derjenige, der am Morgen fröhlich ist, kann leicht am Abend schon von einem Unglück betroffen werden. Vgl. Kückenhabicht

Habitchen *hǫwídχən* N kleines Besitztum, kleines Bauerngut

hachelig *haxəleχ* rauh, stachelig. *dəs brōt, dər kuxən ęs —* das Brot, der Kuchen ist h., stark ausgetrocknet

Haches *haxəs* M habgieriger Mensch

hachig *haxeχ* habgierig, geizig

Hachigkeit *haxeχkēt* F Habgier, Geldgier

Hachwanst *haxəwanst* M habgieriger Mensch, Geizhals

Hacke *hagə* F, Pl *—n,* Dim. *hągχən* Werkzeug zum Hacken; Pl Fersen: *hą̄ ęs mę̄ als of dən —n* er ist mir fortwährend auf den Hacken, er folgt mir auf den Fersen

hacken *hagən. gǫrdýfəl —* Kartoffeln h., mit der Hacke von Unkraut reinigen; *jəhagdəs* Gehacktes, gehacktes Fleisch

Hackenstiel *hagənśdę̄l* M, Pl *—ə*

Hackstock *hagəśdǫk* M, Pl *hagəśdęgə* Holzklotz, auf dem das Fleisch zerkleinert wird

Hafer *hǫwər* F. *dą̄n śdeχt də —* den sticht der H., er fühlt sich zu wohl, er ist übermütig. *dą̄m mus də — hęχər jəhaɹəgən wą̄rən* dem muss der H. höher gehängt werden, er muss mehr im Zaume gehalten werden. *dą̄r gyl, dą̄r də — fərdīnt, griχt sə net* der Gaul, der den H. verdient, bekommt ihn nicht

Hafergestell *hǫwərjəśdęlə* N, Pl — Sensenbaum mit einem Drahtgeflecht oder

einem auf einen Bügel gespannten Tuch, welches verhindert, dass beim Mähen die Getreidehalme umhergestreut werden

Haferhüchel *hǫwərhiχəl* F, Pl — kleine Hafergarbe *(bęgχən)*, die aufrecht gestellt und oben an den Ähren mit einem Strohseil zusammengebunden wird

Haferland *hǫwərlänt* N, Pl *hǫwərląrər* mit Hafer besätes Stück Land

häfern *hęwərn* mit Hafer füttern

Haferrispe *hǫwəresbə* F, Pl —*n*

Hafersack *hǫwərsak* M. *walšər* — welscher Hafersack, unverständlich redender Mensch

Haferspreu *hǫwəršbrei* F

Haferstoppel *hǫwəršdǫbəl* F, Pl —

Haferstroh *hǫwəršdrō* N

haften *hafdən* an etw. festhalten, hängen bleiben

Hagebutte *hampōdə* F, Pl —*n*

Hagel *hǭγəl* M

hageln *hǭγəln. ąs hǭγəlt* es hagelt

Häher *hą̄jər* M, Pl — Eichelhäher

Häherfeder *hą̄jərfąrər* F, Pl — Feder des Eichelhähers. Sie wird wegen ihrer bunten Farbe von der Jugend gern aufgesucht und am Hute getragen

Hahn *hǭn* M, Pl *hę̄nə*, Dim. *hę̄nχən* selten statt Gickelhahn (vgl. dies), *dō grēt kęn hūn un kęn — nōx* da kräht kein Huhn und kein H. nach, danach fragt niemand; Werkzeug zum Zapfen von Flüssigkeiten, an Fässern, an der Wasserleitung u. dgl.

Hahnsklöße *hǭnsglēsə* Pl kleine Klöße aus gehacktem Schweinefleisch, die in Mehl getunkt werden (beliebt als Frühstück auf dem Schlachtfest)

häkeln *hēgəln* mit der Häkelnadel arbeiten

Häkelnadel *hēgəlnolə* F, Pl —*n*

Haken *hōgən* M, Pl —, Dim. *hēgəlχən*. — *un glamər* H. und Klammern, Haken und Ösen, die zum Schließen von Kleidungsstücken dienen

Hakenleiste *hōgənlisdə* F, Pl —*n* Leiste mit Haken an der Wand des Wohnzimmers, an der die täglich gebrauchten Kleidungsstücke der Familie, im Winter auch das gesponnene Garn u. dgl., aufgehängt werden

hakenrein *hōgənrērə* einwandfrei. *hą ęs net gands* — er ist nicht ganz h., er ist ein böser Mensch

Hakenschuhe *hōgənšū* Pl Schuhe mit Haken (im Gegensatz zu Knöpfschuhen)

halb *halp*. — *un* — h. und h., mittelmäßig, nicht ganz. *ən halwəs* ein Halbes, ein halbes Kännchen, $^1/_{16}$ Liter (Branntweinmaß)

-halben *-halwən* in Zusammensetzungen wie *mind*—, *dind*— meinet-, deineth., meinet-, deinetwegen

halblang *halblärək*

Halbleinen *halblin* N Gewebe, das zur Hälfte aus Leinen besteht

halbwegs *halwą̄jəs* einigermaßen, beinahe. *əs gęt sū* — es geht einigermaßen. *maxs* — mach es nicht allzu schlimm! übertreibe nicht!

halbwierig *halwīreχ* halbwegs, einigermaßen

Hälfte *hęlfdə* F

Halfter *halfdər* F, Pl —, Dim. —*χən* Zaum ohne Gebiss

Hälgans *hēləgans* F, Pl *hēləgęnsə* eigentlich ‘ungemästete Gans’ (vgl. Vilmar 145), doch nur in der übertragenen Bedeutung ‘unerwachsenes, vorlautes Mädchen’

Hälgarten *hēləgǭrdən* M Flurbezeichnung (unfruchtbares Wiesenland). Zu *hāl* trocken, dürr. Vgl. Weigand[5] I, 796, Vilmar 145

Halm *halm* M, Pl —*ə*, Dim. —*χən* Getreide- oder Grasstengel

Hals *hals* M, Pl *hęlsə*, Dim. *—χən.* — *ewər kǫp* H. über Kopf, in größter Eile. *eχ hǫns im* — ich habe es im H., ich habe Halsschmerzen. *dǭs hęrət mę̄ dsum —ə rys* das hängt mir zum H. heraus, ich bin dessen überdrüssig. *dą̄r wert dǫx ǿ dən — nǫ mō fol grijən* der wird doch den H. auch noch einmal voll kriegen, seine Habgier wird noch einmal befriedigt werden. *dą̄r hǫt ǿ aləs ǫm —ə hęrəgən* der hat auch alles am H. hängen, ihm werden alle Lasten aufgebürdet. *eχ ąrjər mę̄ nǫx də św̌insoxt ǫn ən* — ich ärgere mir noch die Schwindsucht an den H.

Halsabschnitter *halsǫbśnedər* M, Pl — Halsabschneider, Geldverleiher, Wucherer

Halsau *hālsøi* F, Pl — noch nicht zur Mast taugliches Schwein. Vgl. Hälgarten

Halseisen *halsīsən* N Pranger. Das H. befindet sich noch heute unter der Dorflinde. *dū kemst ǫns* — du kommst an das H. (Drohung gegen kleine Kinder, die sich irgend eines Vergehens schuldig gemacht haben)

Halsgeknick *halsjəgnegə* N Genick

Halskette *halskęrə* F, Pl *—n*

Halskragen *halsgrę̄rə* M, Pl *—ə* Rockkragen

halslieb *halslīp. grik meχ mō* — kriege mich mal h., lege deine Arme um meinen Hals (Aufforderung an kleine Kinder)

Halsriemen *halsrimən* M, Pl — Teil des Pferdegeschirres

halsstarrig *halśdęreχ* widerspenstig

halt! *halt!* Aufforderung zum Stehenbleiben

halten *hālən*, Praet. *hil, hilən*, Part. Praet. *jəhālən* tr. in der Hand halten, festhalten, zurückhalten, *ən kęnt fęr də døfə* — ein Kind vor die Taufe h., einem Kind den Namen geben; etw. veranstalten, eine Feier stattfinden lassen: *kęndøfə* — Kindtaufe feiern, *hāndślǭk* — Handschlag h., sich verloben; anschaffen und in Pflege haben: *fī* — Vieh h.; *bei wą̄m* — bei jem. h., zu jem. h.; intr. eine Bewegung aufhören lassen: *dər wę̄rə helt* der Wagen hält (häufiger ist *śdelə* — still h.); dauerhaft sein: *əs helt fon elwə bis medǭk* es hält von elf bis Mittag, es ist nicht dauerhaft; *seχ* — sich h.: sich festhalten, in gutem Zustande verharren

halten bleiben *hālən blīwən* stecken bleiben, nicht weiter können

Halter *hālər* M, Pl — Stange, an der vorn ein rundes Brett befestigt ist, auf dem das Brot in den Backofen geschoben und wieder herausgeholt wird; Federhalter

Halunke *halúrəgə* M, Pl *—n* Schuft

Hambutte *hampōdə* F, s. Hagebutte

ham-ham! *ham-ham!* Warnruf an kleine Kinder, um sie vor dem Berühren eines Gegenstandes zurückzuhalten

Hammel *hą̄məl* M, Pl — verschnittenes männliches Schaf; Schimpfwort (vgl. Haushammel)

Hammellamm *hą̄məlam* N, Pl *hą̄məlą̄mər* männliches Lamm

Hammelswürste *hą̄məlswerśdə* Pl. *hą̄ drēmt fon —n* er träumt von Hammelswürsten: er denkt an Unmögliches

Hamen *hamən* M das Eisenstück an der Sense, mittels dessen diese am Sensenbaum oder Hafergestell befestigt wird

Hammer *hǫmər* M, Pl —, Dim. *hēmərχən*

Hampelmann *hambəlman* M, Pl *hambəlmą̄nər* einfältiger, gutmütiger Mensch

Hamster *hamsdər* M, Pl — Cricetus cricetus

Hand *hānt* F, Pl *hęrəə*, Dim. *hąrəχən. mə sit kērəə — fęr øjən* man sieht

keine H. vor Augen, es ist stockdunkel. *beim hąrəχən sin* beim Händchen sein, bei der Hand sein, zu etw. bereit sein

Handel *hanəl* M, Pl *hąnəl*, Dim. *hąnəlχən*. *hą gęt of hąnəl* er geht auf Händel, er geht, um Vieh zu handeln. *hą hǫt imər sūn hąnəlχən* er hat immer so ein Händelchen, er hat dauernd kleine Anliegen, bei denen er für seine Person Vorteile herauszuschlagen sucht

handeln *hanəln* Handel treiben, *hǫsdə nyšt dsə —?* hast du nichts zu h.? (Frage des Juden an den Bauern); die Forderungen eines andern herabzudrücken suchen

Handelsjude *hanəlsjerə* M, Pl *—n*

Handelsmann *hanəlsman* M, Pl *hanəlsmąnər* Händler

Handgaul *hāndgyl* M Pferd, das auf der linken Seite eines Gespannes geht

Handhabe *hāndhǭwə* F, Pl *—n* Stock eines Dreschflegels

Handhabenkappe *hāndhǭwənkabə* F Stück Leder an der Handhabe

Handkäse *hāndkąsə* M, Pl —

Handkuh *hāndkū* F auf der linken Seite eines Gespannes gehende Kuh

Handschlag *hāndšlǭk* M Verlobung. — *hālən* H. halten, sich verloben. Die Verlobung findet in dem Hause der Braut statt. Die beiden Freiersmänner, mit deren Hilfe das Verlöbnis zustande gekommen ist, begeben sich mit dem Bräutigam dorthin zur Erledigung der nötigen Formalitäten. Anwesend sind neben dem Brautpaare und den Freiersmännern die Eltern des Paares. Einer der beiden Freiersmänner sagt einige einleitende Worte und bittet dann die Eltern feierlich um die Einwilligung zu der Verbindung der beiden jungen Leute. Mit deren Jawort ist der Bund besiegelt und der feierliche Akt geschlossen. Dann beginnt die eigentliche Verlobungsfeier, zu der die nächsten Verwandten eingeladen sind, mit einem kräftigen Schmaus. Währenddessen versammeln sich die Dorfburschen vor dem Hause und feiern das Ereignis durch gemeinsames lautes Peitschenknallen. Für diese Ehrung winkt ihnen dann von Seiten des Bräutigams ein beträchtlicher Lohn, der noch in derselben Nacht im Wirtshaus verzehrt wird

Handschuh *hąnš* M, Pl *hąnšə* Handschuh wie nhd.; kleiner, schwächlicher Kerl

Handseite *hāndsidə* F die linke Seite eines Gespanns

Handtuch *hāndux* N, Pl *hāndiχər*

Handvoll *hambəl* F, Pl —, Dim. *hąmbəlχən*

Handwägelchen *hāndwęrəχən* N, Pl *hāndwęrərχən*

Handwerksbursch *handwąrgsborš* M, Pl *—ə* reisender Handwerksgeselle; Landstreicher

Handzwirn *hāndswęrn* M stärkerer Zwirn, der beim Nähen mit der Hand gebraucht wird

Hanf *hǫmf* M. *dę gęds wīm fēlχən im —* dir geht es wie einem Vöglein im H.: du führst ein sorgenfreies Leben

Hänfterling *hąmfdərliək* M, Pl *hąmfdərliəə* Hänfling

hängen *hęəgən*, Praet. *hiək, hiəgən*, Part. Praet. *jəhaəgən* tr. etw. an einen bestimmten Ort hängen; intr. *də kabə hęət ǫn dər wānt* die Mütze hängt an der Wand. *wąr lāək hǫt, lęt lāək —* wer lang hat, lässt lang h.: wer genügend Mittel hat, braucht keine Ausgaben zu scheuen; *seχ —* sich h., sich aufh.; *seχ ǫn wąn —* sich an jem. h., Liebesverkehr mit jem. pflegen (in verächtlichem Sinne)

Hängholz *hęəəholds* N, Pl *hęəəheldsər* krummes Holz zum Aufhängen des geschlachteten Schweines

Hans *hans.* — *hēsən alə osən* H. heißen alle Ochsen (Redensart, mit der man die Träger des Namens Hans zu foppen pflegt). Vgl. Gasse

Hänschen *hąnsχən.* *dsum* — *hǫn* zum H. haben, foppen

hänseln *hąnsəln* foppen, necken

Hans Justus *hanjōst* M einfältiger Mensch

Hans Martin *hamęrdən* M einfältiger Mensch

Hanswurst *hanswóršt* M einfältiger Mensch

hantieren *handīrən* arbeiten

hapern *hābərn* fehlen, mangeln. *bū hābərds dąn drǭnə?* wo hapert es denn dran, wo fehlt's denn?

Happel *habəl* F, Pl — überstürzt redende oder handelnde Person

happelig *habəleχ* übereilt redend oder handelnd

happeln *habəln* überstürzt reden oder handeln

Happelsack *habəlsak* M, Pl *habəlsęgə* überstürzt redender oder handelnder Mensch

Happen *habən* M, Pl —, Dim. *hąbχən* Bissen

happig *habeχ* unverschämt. *dǭs wǭr ən besχən habeχ* das war ein bisschen happig, das war etwas stark

Happster *habsdər* M Kuchen aus geriebenen Kartoffeln mit etwas Öl. Vgl. Dätscher

har! *hār!* Zuruf an das Vieh, links zu gehen. *hārewər!* har herüber, nach links! — *wąk!* h. weg, nach links! — *rem!* h. herum, links herum! *dąr wes ö net hot orə* — der weiß auch nicht hot oder h.: er ist ein unentschlossener Mensch

haren *hǫrən* die Sense mit dem Hammer schärfen, dengeln. Vgl. Vilmar 151

hären, sich *hērən, seχ* das Haarkleid wechseln

Harhammer *hǫrhǭmər* M, Pl — Hammer, der zum Dengeln der Sense dient

Harstock *hǫršdǫk* M, Pl *hǫršdęgə* kleiner Amboss, auf dem die Sense gedengelt wird

hart *hǫrdə* wie nhd.; schwer, schwierig. *dǭs kemt ąm* — *ǭn* das kommt ihm h. an, das fällt ihm schwer; Adv sehr: *hą ęs* — *grāək* er ist schwer krank

hartleibig *hǫrdlīweχ.* — *sin* Verstopfung haben

Harz *hǭrds* N Baumharz

Has Has! *hǭs hǭs!* Ruf, den Hasen zu verjagen oder aufzuschrecken

Hase *hǭsə* M, Pl *hǭsən*, Dim. *hęsχən.* *løfən wīn* — laufen wie ein H., sehr schnell laufen. *bū dər* — *jəhęgt ęs, ęrə gąrən* wo der H. geheckt ist, ist er gern: jeder fühlt sich in der Heimat am wohlsten

Haselhecke *hąsəlhęgə* F, Pl —*n* aus Haselsträuchern bestehende Hecke

Haselmaus *hąsəlmȳs* F, Pl *hąsəlmīsə*

Haselnuss *hąsəlnos* M, Pl *hąsəlnesə*

Haselstock *hąsəlšdǫk* M, Pl *hąsəlšdęgə*, Dim. *hąsəlšdęgχən* Rute von einem Haselstrauch

Hasenbrot *hǭsənbrōt* N. Das von einer Reise wieder zurückgebrachte Brot wird den Kindern als Hasenbrot gereicht und von ihnen, in dem Glauben, es sei den Hasen im Walde abgenommen, mit großem Appetit verzehrt

Hasenfell *hǭsənfal* N, Pl *hǭsənfalə*

Hasenklee *hǭsənglē* M Sauerklee, Oxalis acetosella. Er wird wegen seines säuerlichen Geschmackes von den Kindern gern gegessen

Hasenscharte *hǭsənšǭrə* F gespaltene Oberlippe

Hasenschnütchen *hǭsənšnidχən* N. *ən* — *maxən* ein H. machen, mit der Hand beide Lippen eines Kindes stark nach innen drücken (beliebte Spielerei der Kinder)

hasig *hāsex* nicht bei Sinnen
hässlich *hąslex*
hastig *hasdex* übereilt, ungestüm
Hatze *hadsə* F große Eile, Überstürzung, Hast
hatzi *hą̊dsí!* Zuruf beim Niesen
Hatzjagd *hadsję̄t* F eiliges Hin- und Herrennen
Hauch *hyxt* M mit geöffnetem Munde ausgestoßener Atem
hauchen *hyxdən* mit geöffnetem Munde Atem ausstoßen
hauen *həiwən*, Praet. *həiwədə*, Part. Praet. *jəhəiwən* hauen, schlagen (Praet. auch *hīp*)
häufeln *hēfəln*. *dəs hǭ, də umədən* — das Heu, Grummet häufeln, vor dem Einfahren zu Haufen zusammenrechen. *də gordýfəl hēfəln* die Kartoffeln häufeln, Erde um die Kartoffelpflanzen häufen
Häufelpflug *hēfəlbluk* M, Pl *hēfəlblīјə* Pflug zum Häufeln der Kartoffeln
Haufen *høfən* M, Pl —, Dim. *hēfəlxən* Menge bei- oder übereinanderliegender Gegenstände, dann allgemein 'Menge'. *ən gandsər* — ein ganzer H., eine ganze Menge. *hą sit ȳs wīn hēfəlxən unglek* er sieht aus wie ein Häufchen Unglück, er sieht erbärmlich aus. *in — un bansən* in H. und Bansen, in außerordentlichen Mengen. Mhd. *houf*
Haufen *hyfən* M der Teil des Inhalts eines gefüllten Gefäßes, der über den Rand hinausreicht. *ən — of dər kēdsə* ein H. auf der Köze. Mhd. *hûfe*
Haufenseil *hyfənsēl* N, Pl *hyfənselər* Seil, das über die gefüllte Köze gezogen wird. Vgl. Közenstrick
Hauhechel *hūhaxəl* F, Pl — Ononis arvensis spinosa
Haupt *hēt* N, Pl *hēdər*, Dim. *hēdxən* Krauthaupt, Kohlkopf
Häuptersalat *hēdərsalǭt* M Kopfsalat
Haupthahn *hø̄bdhǭn* M tüchtiger Mensch (in ironischem Sinne). *dū bęst ən — im grēn, ąwər im bāldsən dəsdə nyšt* du bist ein H. im Krähen, aber im Balzen taugst du nichts (Redensart, die man in scherzhafter Weise einem Menschen gegenüber gebraucht, der sich seiner Tüchtigkeit über Gebühr rühmt)
Hauptkerl *hø̄bdkąrlə* M, Pl *—n* tüchtiger Mensch (in ironischem Sinne)
Hauptmatador *hø̄bdmajədōr* M Rädelsführer, Anstifter
Haus *hȳs* N, Pl *hisər*, Dim. *hisxən*. *hą ęs ys əm hisxən* er ist aus dem Häuschen, er ist außer Fassung
Hausarbeit *hȳsąrwət* (Gegensatz zu Feldarbeit)
hausen *hȳsən* sein Unwesen treiben, herumtoben
Hauseren *hysę̄rən* M, Pl — der mit Backsteinen gepflasterte Hausflur
Haushalt *hȳshālt* M. *ən ǫrmər* — ein armer H., ein dürftiges Hauswesen
Haushammel *hȳshąməl* M, Pl — Bezeichnung eines Menschen, der dauernd zu Hause sitzt, der nicht unter die Leute geht
haußen *hysən* Adv hier außen. (Mhd. *hie ûʒe, hûʒe*)
Haustock *həiwəšdǫk* M, Pl *həiwəšdęgə* Holzklotz, auf dem das Holz zerkleinert wird
Haustür *hysdę̄rə* F, Pl *—n*
Haustürschlüssel *hysdę̄rənšlesəl* M, Pl —
Haut *hyt* F, Pl *hīrə*, Dim. *hidxən*. *ex kan męs dǫx net ys dər — jəšnīrən* ich kann es mir doch nicht aus der H. schneiden: ich kann unmöglich herbeischaffen, was du von mir verlangst. *hą hęrət ǫgər nǫx dswəšən — un gnǫxən* er hängt nur noch zwischen H. und Knochen, er ist außerordentlich mager

Havelock *hawəlok* M Überzieher (jetzt selten)

he *hą* er. Oft von der Frau gegenüber Dritten zur Bezeichnung ihres Mannes gebraucht: — *ęs net dərhēmə* mein Mann ist nicht zu Haus

Hebe *hēwə* F, Pl *hēwən* Granne der Getreideähren. *əs sit ȳs wī wąns —n jəfrąsən hęt* es sieht aus, als ob es Heben gefressen hätte (Kennzeichnung einer mageren Person). *ąs frest ø̄ kērəə —n* es frisst auch keine Heben, sieht wohlgenährt aus

Hebebaum *hēwəbōm* M, Pl *hēwəbēmə* kurze, dicke Stange, mit der man schwere Gegenstände, besonders Baumstämme, an einem Ende in die Höhe hebt und dadurch von der Stelle bewegt

Hebekirmes *hēwəkerməsə* F Feier beim Richten eines neugebauten Hauses

Hebelade *hēwəlǭrə* F, Pl —*n* aus einem starken Balken und einem zweiarmigen Hebel bestehendes Werkzeug, das dazu dient, schwere Lasten, besonders Baumstämme, auf den Wagen zu heben

heben *hēwən*, Praet. *hīp*, *hīwən*, Part. Praet. *jəhǭwən* etw. in die Höhe bewegen, *ən kęnt* — ein Kind h., aus der Taufe h., Pate sein; Abgaben erh., einfordern: *nə kondərwidsjǫ́n* — eine Kontribution h., Gemeindesteuern einziehen; ein Haus richten: *mę wun morjən* — wir wollen morgen das Zimmerwerk des neugebauten Hauses aufrichten; *əs hēwət meχ* es hebt mich, es reizt mich zum Erbrechen

Hebet (?) *hēwət* N, Pl *hēwədər* Eisenplatte am Pflug, die dazu dient, die Erde wagerecht abzuschneiden

Hechel *hęχəl* F, Pl — rundes, kammartiges Werkzeug, durch das der geschwungene Flachs hindurchgezogen wird, um ihn von den gröberen Bestandteilen zu reinigen. *hą mus mō derχ də* — er muss einmal durch die Hechel: ihm muss einmal strenge Behandlung widerfahren

hecheln *hęχəln* den Flachs durch die Hechel ziehen und auf diese Weise von den gröberen Teilen säubern

Hechelstuhl *hęχəlšdul* M, Pl *hęχəlšdilə* hölzernes Gestell, das die Hechel trägt

Hechelzinken *hęχəldseəgən* M, Pl — Drahtzinken, aus denen die Hechel besteht

Hecht *hąχt* M, Pl *hąχdə*; *hą hǫt ən — jəfaəən* er hat einen Hecht gefangen, er ist außer Atem (Wortspiel mit hechten, vgl. dies); langer, magerer Mensch

hechten *hąχdən* hechzen, schwer oder schnell atmen, keuchen. Vgl. Hecht

Hecke *hęgə* F, Pl *hęgən*, Dim. *hęgχən*. Vgl. Fuchs

hecken *hęgən* Junge zur Welt bringen (von kleineren Säugetieren und Vögeln). Vgl. Hase

Heckengätzer *hęgəngądsər* M, Pl — Klappgrasmücke

Heckenkneip *hęgəngnip* M sichelartiges Messer mit langem Griff zum Beschneiden der Hecken

Heckenpfahl *hęgənpōl* M, Pl *hęgənpēlə* stehengebliebener Stock eines abgehauenen Heckenstrauches. *sū degə wīn* — so dick wie ein H., ungewöhnlich dick

Heckenschere *hęgənšērə* F, Pl —*n*

Heckenzwirn *hegəndswęrn* M Teufelszwirn, Cuscuta epilinum

Heder *hęrər* F gebleichter Flachsstengel

Hederich *hąrərex* M Sinapis arvensis

Hefe *hēwə* F

Hefekuchen *hēwəkuxən* M mit Hefe gebackener Kuchen (Gegensatz zu Pulverkuchen)

Hefestück *hẹ̄wəšdek* N Teig, der mit Hefe bereitet ist und anstatt Sauerteig verwandt wird

Heft *hẹft* N, Pl *hẹfdər* kleines Dorf, Nest

Hegewisch *hẹ̄jəwǫš* M, Pl *hẹ̄jəwøšə* an einem Stock befestigter Strohwisch, der auf die Äcker oder Wiesen gesteckt wird, um vor dem Betreten des Grundstückes zu warnen

Hehrhalt *hērhalt* M, bisweilen für *hērhēt*; vgl. dies

Hehrheit *hērhēt* F. *dī hǫn ąwər nə hērhēt dsəsamən!* die haben aber eine H. zusammen: die (d. h. zwei Familien) bekunden einander ihre Freundschaft in auffälliger Weise

hei! *hai!* Zuruf, um jem. auf etw. aufmerksam zu machen

Heide *hērə* F Heidekraut, Erica vulgaris

Heide *hērə* M, Pl *hērən* Zigeuner

Heidehassel *hērəhąsəl* F, Pl — Eidechse

Heidelbeere *hēləbẹ̄rə* F, Pl *hēləbẹ̄rən*, auch *hērəlbẹ̄rə* Vaccinium myrtillus. *in də hēləbẹ̄rən gẹn* in die Heidelbeeren gehen, in den Wald gehen, um Heidelbeeren zu pflücken

Heidelbeerwein *hēləbẹ̄rənwiṛə* M

Heidelerche *hēdląrχə* F Haubenlerche, Lullula arborea. *hą gygt wīnə* — er guckt wie eine H., er schaut munter und fröhlich drein

Heidenmensch *hērənmǫnš* N, Pl *hērənmǫnšər* Zigeunerin

Heidenpack *hērənpak* N Zigeunerpack

Heidenwagen *hērənwẹ̄ṛə* M, Pl —*ə* Zigeunerwagen

Heidsche *hēdšə* F, Pl *hēdšən* Zigeunerin

heil *hēlə* geheilt, unverletzt, gesund

heilen *hēlən* intr. heil werden. Vgl. Katzendreck

heilig Abend *haljōwət*. Vgl. Abend, läuten

Heiligenland *hiljənlānt* N die der Kirche gehörigen Ländereien

heim *hēm* nach Hause

Heimat *hēmət* F (selten)

heimbringen *hēmbrẹṛən* tr. etw. nach Hause bringen; *seχ* — sich h., nach Hause gehen

Heime *hēmə* F, Pl *hēmən* Heimchen, Hausgrille. *gryšən wīnə* — kreischen wie eine H., laut weinen

heimfahren *hēmfǭrən* tr. einfahren (Getreide, Heu); intr. nach Hause fahren

heimgehen *hēmgẹn* nach Hause gehen. *gẹsdə hēm!* gehst du heim! (Ruf zum Verjagen eines Hundes)

heimkommen *hēmkomən* nach Hause kommen

heimlich *hēməleχ* leise, kaum hörbar, — *šwadsən* h. schwatzen, leise reden; verschlossen, hinterlistig: *dǭs ẹs ən hēməlejər* das ist ein Heimlicher, ein hinterlistiger Mensch

heimmachen *hēmaxən* tr. etw. nach Hause befördern; intr. nach Hause reisen; *seχ* — sich h., nach Hause gehen

heimtragen *hēmdrẹ̄jən* nach Hause tragen

Heimtücker *hēmdigər* M, Pl — heimtückischer Mensch

heimtückisch *hēmdigš* hinterlistig

Heimweh *hēmwī* N

heimzu *hēmdsū* auf dem Wege nach [Hause

heisch *hēš* heiser

heiß *hēs*, Komp. *hesər*. *əs ẹs —!* es ist h.! sagt man zu einem, der einen versteckten Gegenstand sucht, wenn er sich in dessen nächster Nähe befindet

heißen *hēsən*, Praet. *his*, *hisən*, Part. Praet. *jəhēsən* befehlen; mit Vornamen heißen: *wī hēsdə dąn?* wie heißt du denn, wie ist dein Vorname? Vgl. sich schreiben

heizen s. hitzen

helfen *halfən*, Praet. *hilf*, *hilfən*, Part. Praet. *jəholfən*

hell *halə*. *ǫm —n liχdən dǭγə* am h.n lichten Tage. — *fąt* h. Fett, Rüböl

hellblau *halblō*

Heller *halər* M, Pl —. *eχ hǫn ən bei — un fęneχ bədsǭlt* ich habe ihn bei H. und Pfennig bezahlt

hellgrün *halgrīnə*

Helligkeit *haleχkēt* F

Helm *hęlm* M, Pl *hęlmə*

Hember *hęmbər* F, s. Himbeere

Hemd *hęmt* N, Pl *hęmdər*, Dim. *hęmdχən*. *bū ęs din modər? ins — jəgrǫfən.* Wo ist deine Mutter? Ins Hemd gekrochen (scherzhafte Antwort)

Hemdenknopf *hęmdərgnǫp* M, Pl *hęmdərgnębə* Hemdknopf

Hemdentuch *hęmdərdux* N Hemdenstoff

Hemdsärmel *hęmdsęrməl* M, Pl — Hemdärmel

Hemdsbändel *hęmdsbąᴚəl* M, Pl — vorderer Teil des Hemdärmels

Hemdschisser *hęmdšesər* M, Pl — Kind, das nur mit dem Hemd bekleidet ist

Hemdskragen *hęmdsgrę̄ᴚ* M, Pl —*ə* Hemdkragen

Hemmbaum *hęmbǿm* M, Pl *hęmbēmə* hölzerne Verbindung der beiden Hemmklötze

Hemme *hęmə* F, Pl *hęmən* Bremsvorrichtung am Wagen

hemmen *hęmən* bremsen; den Brautwagen durch über den Weg gehaltene Stangen oder Ketten aufhalten. Vgl. Brautwagen

Hemmkette *hęmkęrə* F, Pl —*n* Kette, die in die Hinterräder des Wagens eingehängt wird, um zu bremsen. *hą šist —n* er scheißt H.n (scherzhaft)

Hemmklotz *hęmglǫds* M, Pl *hęmględsə* Bezeichnung der beiden Holzklötze, die beim Bremsen die Wagenräder berühren

Hemmschraube *hęmšrywə* F, Pl *hęmšrywən* Drehvorrichtung, mit der die Hand das Hemmwerk in Tätigkeit setzt

Hemmschwengel *hęmšwęᴚəl* M, Pl — an dem Schemelbrett befestigtes Eisenstück, in das die Hemmschraube eingreift

Hengst *hąᴚst* M, Pl *hąᴚsdə*

Henkel *hęᴚgəl* M, Pl —

Henkelkorb *hęᴚgəlkorp* M, Pl *hęᴚgəlkerwə* kleiner Korb mit einem Traghenkel, der am Arm getragen wird

Henkeltüpfen *hęᴚgəldebən* N, Pl — Henkeltopf, Topf, in dem das Essen aufs Feld gebracht wird

her *hąr*. *hęn un —* hin und h. In Zusammensetzungen zu *r* abgeschwächt

herauf *rof*, s. rauf

heraus *rys*, s. raus

Herbst *hęrwəst* M

Herbstkätzchen *hęrwəsdkądsχən* N, Pl *hęrwəsdkądsərχən* im Herbst geborene Katze

Herbstkühchen *hęrwəsdkibχən* F, Pl *hęrwəsdkibərχən* Marienkäfer, Coccinella septempuncta. — *flik wąk, fǭdər ęs in grik wąk, modər ęs in bomərlānt, bomərlānt ęs objəbrānt* H. flieg weg, Vater ist in den Krieg weg, Mutter ist in Pommerland, Pommerland ist abgebrannt (Kinderreim). (Benachbarte Dialekte lassen darauf schließen, dass das Wort eine Umdrehung aus „Herrgottskühchen" ist)

Herd *hąrt* M, Pl *hąrdə*, Dim. *hąrdχən*

Herdrinken *hąrdręᴚgən* M, Pl — Herdring, Eisenring, der je nach der Größe des auf den Herd zu stellenden Gefäßes in die Herdöffnung hineingelegt oder herausgenommen wird

herein *ren*, s. rein

hergeben *hąrgąn*

hergehen *hąrgęn* sich zutragen, vor sich gehen: *ąs giᴚ hōx hąr* es ging hoch her; über etw. hergehen, sich eilig an etw. machen

Hering *hąriᴚk* M, Pl *hąriᴚə*

Heringsfass *hąriᴚsfas* M, Pl *hąriᴚsfąsər*

herkommen *hąrkomən* auf den Sprechenden zukommen

Herkommen *hạ̄rkomən* N alter Brauch
Hermen *hẹrmən* M Hermann; Lockwort für den Ziegenbock. Heute freilich nur noch in der Redewendung —, —, *bydsəbọk* H., H., Butzebock, die man beim scherzhaften Aneinanderstoßen der Stirnen gebraucht (vgl. Butzebock)
hernach *hạnōx* nachher
hernehmen *hạ̄rnạ̄mən*
hernieder *rẹ̄r* herunter. *kom mō rẹ̄r* komme mal herunter [herunterleiern
herniederbeten *rẹ̄rbạ̄rən* herunterbeten,
herniedereseln *rẹ̄rẹ̄səln* jem. abkanzeln
herniederfallen *rẹ̄rfalən* herunterfallen
herniederfliegen *rẹ̄rflijən* herunterfliegen
herniedergabeln *rẹ̄rgọwəln* heruntergabeln (Getreide vom Wagen)
herniedergeben *rẹ̄rgạ̄n* heruntergeben
herniedergehen *rẹ̄rgẹn* heruntergehen; um den Altar treten, um von dem Pfarrer in Religion unterwiesen zu werden. *hạ mus nọx dswẹ̄ jōr* — er muss noch zwei Jahre heruntergehen: er ist noch zwei Jahre zur Teilnahme an der Katechisation verpflichtet
herniederhandeln *rẹ̄rhanəln* herunterhandeln, den Preis einer Ware herabdrücken
herniederhängen *rẹ̄rhẹꝛəgən* herunterhängen, tr. und intr.
herniederheben *rẹ̄rhẹ̄wən* herunterheben (z. B. ein Kind vom Wagen)
herniederjagen *rẹ̄rjẹ̄jən* herunterjagen
herniederkommen *rẹ̄rkomən* herunterkommen, sich nach unten bewegen; in der Schule von anderen überholt werden
herniederlangen *rẹ̄rlaꝛəən* herunterholen
herniederlassen *rẹ̄rlọrən* herunterlassen
herniederlaufen *rẹ̄rlø̄fən* herunterlaufen
herniederlegen *rẹ̄rlẹ̄jən* herunterlegen
herniedermachen *rẹ̄rmaxən* etw. herunterbefördern; jem. heruntermachen, ausschelten
herniederreißen *rẹ̄risən* etw. herunterreißen; jem. kräftig ausschelten
herniederschicken *rẹ̄ršegən* herunterschicken
herniederschmeißen *rẹ̄ršmisən* herunterwerfen (z. B. Stroh vom Scheunenboden) [springen
herniederspringen *rẹ̄ršbreꝛəən* herunter-
herniederstürzen *rẹ̄ršdẹrdsən* herunterfallen
herniederwerfen *rẹ̄rwạrfən* herunterwerfen
Herr *hẹ̄r* M Dienstherr (Anrede des Bauern durch das Gesinde). *hẹr* 'Herr' nur in wenigen, von der Schriftsprache beeinflussten Redewendungen, z. B. *wī dər hẹr sū dəs jəšẹrə* wie der H., so das Geschirr
Herrgott *hẹrgot* M. *unsə* — unser H.
Herrgottsfrühe *hẹrgodsfrī* F. *in alər* — in aller H.
Herr Jämmerig! *hẹr jẹmərex!* Herr Jesus! (Ausruf der Unzufriedenheit)
herüber *rewər*, s. rüber
herum *rem*, s. rum
Herz *hạrds* N, Dim. *hạrdsχən*. *əs ẹs mẹ̄ ən šdēꝛə fom hạrdsən jəfalən* es ist mir ein Stein vom H. gefallen. *eχ kans net ewərš —ə hẹnbrẹꝛəən* ich kann es nicht über das H. hinbringen, ich kann mich nicht dazu entschließen. *wọs họsdə dạn of əm —ən?* was hast du denn auf dem H.? was hast du denn für Wünsche? *dəs — felt ạm in də gnīskālə* das H. fällt ihm in die Kniekehle (aus Furcht). *jəbrọxənəs hạrds* gebrochenes Herz (Zierpflanze). *hạrdsχən* Herzchen N kleines Kind (Kosewort)
herzhaft *hạrdshaft* kräftig, würzig schmeckend. *də sọbə šmẹgt* — die Suppe schmeckt kräftig
Herzkaute *hạrdskydə* F Magengegend
Herzklopfen *hạrdsglọbən* N
Herzschlag *hạrdšlọ̄k* M

Hesse *hęsə* M, Pl *hęsən. də blęɹəə —n* die blinden H. Vgl. Pfister u. Chatten. *dǿwər hęsə* tauber Hesse, schwerhöriger Mensch (Schimpfwort)

Hessengroschen *hęsəngrǫšən* M. *dū bęst wōl net bei —* du bist wohl nicht bei H., du bist wohl nicht recht gescheit. Vgl. Pfister u. Hessen-Groschen

Hessenland *hęsənlänt* N, Dim. *hęsənląɹəχən*

hessisch *hęsəš. eχ max deχ —* ich mache dich h., ich werde dich durch derbe Behandlung zur Vernunft bringen

hetzen *hędsən. eχ hęds dən hønt of deχ* ich hetze den Hund auf dich. *hą ęs met alən høɹəən jəhędst* er ist mit allen Hunden gehetzt: er ist in allen Schlichen bewandert

Heu *hǭ* N. *mę wun ins —* wir wollen ins H., wir wollen H. machen. — *rǫbən* H. rupfen: von dem auf dem Scheunenboden festgestampften Heu soviel loslösen als an demselben Tage gefüttert wird. *hą hǫt ġąlt wī —, nūrt net sū läɹək* er hat Geld wie H., nur nicht so lang: er ist ein reicher Kerl (in scherzhafter Redeweise)

Heubaum *hǭbøm* M, Pl *hǭbēmə* lange, dicke Stange, mit der das Heu auf dem Wagen festgehalten wird. *ən kąrlə wīn —* ein Kerl wie ein H., ein ungewöhnlich starker Mensch

Heuboden *hǭbōrən* M Raum über der Tenne, der zur Aufbewahrung des Heus dient

Heuchel *hiχəl* F, s. Hüchel

Heuernte *hǭąrndə* F

Heugabel *hǭgǫwəl* F, Pl — zweizinkige Gabel mit langem Stiel zum Aufladen des Heus

heulen *hīlən* laut weinen

Heuranzen *hǭrandsən* M, Pl — entwöhntes Kalb, das zwar Heu frisst, aber kein Wasser annimmt, so dass es wieder saugen muss

heute *herə*

Heuwagen *hǭwęɹə* M, Pl *hǭwēɹəə* mit Heu beladener Wagen

Heuwetter *hǭwądər* N heißes, trockenes Wetter während der Heuernte

Hexe *hągsə* F, Pl *hągsən. ālə —* alte Hexe, listiges altes Weib. *fərglēk də — beim daiwəl!* verklage die H. beim Teufel: du wirst mit einer Beschwerde doch nie Recht bekommen, weil derjenige, der darüber zu entscheiden hat, mit deinem Widersacher gemeinsame Sache macht

hexen *hągsən* zaubern. *eχ kan dǫx net jəhągsən!* ich kann doch nicht h.! (Antwort auf die Aufforderung, sich mit einer Arbeit zu beeilen) [Zauberer

Hexenmeister *hągsənmēsdər* M, Pl —

Hexenschlotte *hągsənšlodə* F, Pl *—n* Herbstzeitlose, Colchicum autumnale

Hexerei *hągsəréi* F Zauberkunst

Hichelkathrine *hiχəlkǫdər* F dauernd lachendes Mädchen (Schimpfwort)

hicheln *hiχəln* intr. wiehern (vom Pferde); wiehernd lachen, lachen

Hichelziege *hiχəldsējə* F dauernd lachendes Mädchen (Schimpfwort)

hickeln *hegəln* leicht hinken

hicken *hegən* hinken [Prügel

Hieb *hīp* M, Pl *hīwə* Hieb; Pl Schläge,

hier *hī*. In Zusammensetzungen oft zu *h* reduziert, vgl. haußen usw. — *un dō* h. und da

hierbei *hībei*

hierdran *hīdrǭnə* hieran

hierdrauf *hīdrof* hierauf

hierdrin *hīdrenə* hierin

hierdurch *hīderχ*

hierfür *hīfęr* [gezogen

hierher *hīhąr*, oft zu *hīr* zusammen-

hiervon *hīfonə*

hiervor *hīfęr*

Hilfe *helfə* F helfende Person

Himbeere *hęmbər* F, Pl —. *in də — gęn* in die H.n gehen, gehen, um H.n zu pflücken

Himbeerstock *hęmbəršdǫk* M, Pl *hęmbəršdęgə* Himbeerstrauch

Himmel *himəl* M. *ǫx dū līwər —!* ach du lieber H.! *eχ šlō deχ dąsdə dən — net sist* ich schlage dich, dass du den H. nicht siehst

Himmelangst *himəlaŋəst* F große Angst

himmelblau *himəlblō* hellblau

Himmeldonnerwetter! *himəldonərwądər!* (Fluch)

Himmelfahrt *himəlfǭrt*

Himmelhirsenkerner *himəlhęršənkąrnər* Pl. In der Verbindung *eχ šlō aləs ǫn* — ich schlage alles an H.: ich schlage alles kurz und klein. Vgl. Hirsenkerner

himmelhoch *himəlhōx* sehr hoch

himmellang *himəlāŋk* außergewöhnlich lang

himmelsbest *himəlsbęst* allerbest. *eχ hǫn ąm də himəlsbęsdən wordə jəgą̄n* ich habe ihm die allerbesten Worte gegeben, ich suchte ihn durch gute Worte zu überreden

Himmelsziege *himəlsdsę̄jə* F Bekassine, Gallinago gallinago. *dū laxst wīnə* — du lachst wie eine Himmelsziege, du lachst außergewöhnlich laut

hin *hęn*, in Zusammensetzungen meist zu *n* abgeschwächt. — *un hą̄r* h. und her. — *un werə* h. und wider, h. und her. *eχ kan net — un werə komən* ich kann nicht h. und wider kommen, ich kann mich nicht bewegen

hinauf *nof*, s. nauf

hinaus *nys*, s. naus

hinein *nin*, s. nein

hinfällisch *hęnəfęlš* kränklich, gebrechlich

Hinkel *hiŋgəl* N, Pl — albernes Frauenzimmer. (Die eigentliche Bedeutung 'Huhn' (ahd. *huoninclîn*) ist nicht vorhanden)

Hinkelbein *hiŋəlbēŋ* N einfältiger Mensch

hinken *hegən*, s. hicken

hinkommen *hęnkomən*

hinläuten *hęnlīrən*. *ąs lit hęn* es läutet hin: am Tage eines Begräbnisses wird frühmorgens mit beiden Glocken geläutet

hinmachen *hęnmaxən* intr. sich beeilen

hinne *henə* hier innen, hier drinnen. (Mhd. *hinne, hie inne*)

Hinnerletter! *hinərlądər!* (Fluchwort)

hinnieder *nę̄r*, s. nieder

hinten *heŋən*. *dǭs hǫt kęn — un kęn fornə* das hat kein H. und kein Vorn, die Sache hat weder Hand noch Fuß. *mę̄ sin — werə* wir sind h. wider, wir wissen keinen Rat mehr, wir wissen nicht mehr aus noch ein

hintendran *heŋəndrǭnə*. *s hęŋt bąr* — es hängt jem. h.! rufen die Kinder, wenn sich jem. an einen Wagen gehängt hat, ohne dass es der Fuhrmann bemerkte

hintendrauf *heŋəndróf*. *dū grisdər glaiχ ən bǭr* — du kriegst gleich ein paar h., du bekommst gleich Prügel

hintenherum *heŋənrém*

hintenhinüber *heŋənéwər* hintenüber

hintennach *heŋənōx*. — *wes jērər wǫs* h. weiß jeder etwas: sobald die Sache beendet ist, nichts mehr an ihr zu ändern ist, weiß es jedermann besser

hintenwider *heŋənwérə* hintengegen. Vgl. hinten

hinter *heŋər*. *seχ — ęn maxən* sich h. jem. machen, sich an jem. wenden: mit einer Bitte, mit einer Drohung. — *bą̄m hą̄r sin* h. jem. hersein, jem. nachstellen. *hą̄ gęt — dą̄m drenə* er geht hinter dem drein, er bewirbt sich um jenes Mädchen

Hinterbein *heŋərbēŋ* N, Pl —ə. *seχ of də —ə šdęlən* sich auf die Hinterbeine stellen, Widerstand leisten, sich sträuben, etw. zu tun

hinterdrein *heŋərdrénə*. Vgl. hinter

hintereinander *heŋərnánər*. — *komən* h. kommen, in Streit geraten

Hinterfuß *herəərfus* M, Pl *herəərfisə*
hinterher *herəərhą̄r*
Hinterhof *herəərhōp* M hinter einem Haus gelegener Hof
Hinterkopf *herəərkǫp* M
Hinterpflug *herəərbluk* M hinterer Teil des Pfluges
Hinterpfote *herəərpōdə* F, Pl *herəərpōdən* Hinterfuß
Hinterquartier *herəərgwardīr* hinterer Teil von Schuhen oder Pantoffeln, Hinterleder; Gesäß (scherzhaft)
Hinterrad *herəərǭt* N, Pl *herəərędər*
hinterrücks *herəəregs* rückwärts
Hinterste *herəəršdə* M Gesäß. *deχ gyk eχ nǫ net met dəm —n ǭn* dich gucke ich noch nicht mit dem Hinteren an (Ausdruck tiefer Verachtung)
Hinterteil *herəərdēl* N
Hintertür *herəərdę̄rə* F, Pl —*n*, Dim. *herəərdę̄rχən* hinterer Ausgang eines Hauses. *hą lęt seχ imər ən herəərdę̄rχən of* er lässt sich immer ein Hintertürchen offen
Hinterviertel *herəərfęrdəl* N hinterer Teil eines geschlachteten Rindes oder Schweines; Gesäß
Hinterwagen *herəərwę̄rə* M hinterer Teil eines Wagens; Gesäß
hintun *hęndun*
hinüber *newər*, s. nüber
Hippel *hebəl* M, s. Hübel
Hirn *hęrn* N Gehirn
Hirnkasten *hęrnkǭsdən* M, Pl — Schädel, Kopf
Hirnwurst *hęrnworšt* F, Pl *hęrnweršdə* Zervelatwurst
Hirsch *hęrš* M, Pl —*ə* Cervus; dauernd umherrennender Mensch (Schimpfwort)
Hirse *heršə* F
Hirsebrei *hęršənbrei* M. *wąns — rąnt, hǫt mə kęn lęfəl* wenn es H. regnet, hat man keinen Löffel
Hirsenkerner *hęršənkęrnər* Pl Hirsenkörner. *eχšmis aləs ǫn* — ich schmeiße alles an H.: ich schlage alles kurz und klein. Vgl. Himmelhirsenkerner
Hirte *hęrdə* M, Pl —*n*. Gebräuchlich fast nur in Zusammensetzungen, z. B. *gęnsəhęrdə*, *səihęrdə* Gänsehirt, Schweinehirt
Hirz *hęrds* M ältere Form für Hirsch, vgl. Vilmar 171. Heute nur noch in der Redensart *dū weršt nǫx ən* — du wirst noch ein H., du verlierst noch den Verstand. (Mhd. ***hirz***)
Hirzbock *hęrdsbǫk* M planlos umherrennender Mensch (in seiner urspr. Bedeutung 'männlicher Hirsch' ausgestorben)
Hitzchen *hedsχən* N, Pl *hedsərχən* weibliches Ziegenlamm. — *kom!* H. komm! (Lockruf)
Hitze *hedsə* F
Hitzeblatter *hedsəblodər* F, Pl — Hitzpocke, kleine, mit wässeriger Feuchtigkeit gefüllte Blase, Phlyctaena
hitzen *hedsən* heizen. tr. *dən bagōwən* — den Backofen heizen; intr. *dəs holds hedst gut* das Holz heizt gut
hitzig *hedseχ* leicht reizbar, jähzornig; überaus schnell in der Arbeit
Hitzkopf *hedskǫp* M, Pl *hedskębə* jähzorniger Mensch
Hobel *howəl* M, Pl —, Dim. *hewəlχən* (des Tischlers)
Hobelbank *howəlbārək* M, Pl *howəlbęrəgə*
hobeln *howəln*
höbeln *hewəln* tr. jem. die Meinung sagen
Hobelspan *howəlšbōn* M, Pl *howəlšbēnə*
hoben *hōwən* hier oben
hoch *hōx*, Komp. *hęχər*. *hą ęs of dər —ən šūlə* er ist auf der hohen Schule, er fordert hohe Preise
hochbeinig *hōxbērəeχ* (besonders von mageren Schweinen)
Hochrücken *hōxrek* M Wirbelsäule des Schweines; menschliche Wirbelsäule.

eχ šlō dę̄ dən — in ich schlage dir die Wirbelsäule ein

höchstens *hęχsdəns*

Höchte *hęχdə* F Höhe (eines Gegenstandes, im Gegensatz zur Länge und Breite). *də wānt ęs drai mēdər in dər —* die Wand ist drei Meter in der Höhe, ist drei Meter hoch. Vgl. Höhe

Hochzeit *hǫseχ* F, Pl *hǫsejən*

Hochzeitsgast *hǫsejəngǫst* M, Pl *hǫsejəngęsdə*

Hochzeitsgeschenk *hǫsejənjəšęŋgə* N, Pl —

Hochzeitskuchen *hǫsejənkuxən* M, Pl —

Hochzeitsleute *hǫsejənlīrə* Pl Hochzeitszug, der das Paar in die Kirche begleitet

Hochzeitsmontag *hǫsejənmǫndǭk* M zweiter Hochzeitstag

Hocke *hogə* F, s. Hucke

hocken *hogən* zusammengekauert sitzen; sich aufhalten

hockern *hogərn* mühsam klettern (zumal von kleinen Kindern, die auf Bänken und Stühlen herumklettern)

Hockersack *hogərsak* M, Pl *hogərsęgə* kleines Kind, das auf Tische und Stühle klettert (Schimpfwort)

Hof *hōp* M, Pl *hēwə* Hofraum; Gehöft, größeres Gut

Hoffart *hofǭrt* M. *sę̄ drīwən hofǭrt* sie treiben Hoffart, sie entfalten in Kleidung und Auftreten größeren Aufwand, als ihnen zukommt

Hoffmannstropfen *hōfmansdrǫbən* Pl Spiritus aethereus (beliebtes Heilmittel)

hofieren *howīrən* Notdurft verrichten, cacare. (Mhd. *hofieren*)

Hofreite *hōwərēi* F Hofraum, Hofstätte

Höhe *hē* F. *in də — gygən, wąrfən* in die H. gucken, werfen. *of dər —* auf der Anhöhe. Vgl. auch Höchte

Höhenrauch *hęrǭχ* M nebelartiger Dunst bei trockner Luft und heißem Wetter. Eigentlich zu ahd. *hei* 'trocken, dürr' gehörig (vgl. Weigand[5] I, 850), in der Mundart volksetymologisch an 'Heu' angelehnt

hohl *hōl. mę̄ ęs — im byχ* mir ist h. im Bauch, ich fühle eine Leere im Magen. *dər —ə grǭwən* der hohle Graben (Bezeichnung eines Hohlweges in der Nähe des Dorfes)

Höhle *hēlə* F, Pl *—n. blagərds —, də sisənbąrgs —* Blackerts Höhle, die Süßenbergshöhle (Namen von Hohlwegen in der Gemarkung)

Hohn *hōn* M Spott. *sin — ewər bąn hǫn* seinen H. über jem. haben, jem. verspotten

höhnisch *hēnš* hämisch, schadenfroh. *hą gygt sū —* er blickt so schadenfroh

hoi! *hoi!* Fuhrmannsruf, um die Tiere zu schnellerem Gehen anzutreiben

holen *holən.* Selten vorkommend, meist ersetzt durch 'langen'

Holländer *holąŋər* M. *hą gęt lōs wīn —* er geht los wie ein H., er nimmt schleunigst Reißaus

Holle *holə* F, Pl *—n*, Dim. *helχən* Federhaube der Vögel; aufwärts gekämmtes Haar

Holle: *frǭ holə maxds bęt* Frau H. macht das Bett, es schneit

Hölle *hęlə* F. *ęm də — hēs maxən* jem. die H. heiß machen

höllisch *hęlš* Adj außerordentlich, vortrefflich (meist in ironischem Sinne). *hą ęs ən —ər kąrlə* er ist ein gar tüchtiger Kerl. Adv besonders, sehr

holprig *holbəreχ* voller Unebenheiten (besonders von Wegen)

Holpersack *holbərsak* M, Pl *holbərsęgə* einer, der leicht stolpert oder stottert

holterdiepolter *holərdəbolər* Adv Hals über Kopf

Holunder *halǿŋər* M Sambucus nigra

Holunderbeere *halǿŋərbę̄rə* F, Pl *—n*

Holundertee *halǿŋərdē* M Tee aus Holunderblüten (Schwitzmittel)

Holz *holds* N, Pl *heldsər*, Dim. *heldsχən.* *ins — gẹn, fǭrən* ins H. gehen, fahren, in den Wald gehen, um H. zu holen. *hą̄ ẹs sū šdif wīn·šit* — er ist so steif wie ein Stück H. *sẹ̄ sin ewər — komən* sie sind über H. gekommen, sie sind uneins geworden, in Streit geraten

Holzapfel *holdsabəl* M, Pl *holdsẹbəl* Wildapfel. *dū frest nọx holdsẹbəl* du frisst noch Holzäpfel! (Drohung gegen naschhafte Kinder)

Holzbauer *holdsbūrə* M, Pl *holdsbūrən* Bauer, der Holz fährt

Holzbein *holdsbēɐ* N, Pl *—ə*

Holzbock *holdsbọk* M, Pl *holdsbẹgə* Zecke, Ixodia

hölzern *heldsər*

Holzgraben *holdsgrǭwən* M (Name eines Hohlweges)

Holzkasten *holdskǭsdən* M, Pl — Kasten, in dem das Brennmaterial in der Küche aufbewahrt wird

Holzmacher *holdsmąχər* M, Pl — Holzhauer

Holzschraube *holdšrywə* F, Pl *—n*

Holzschuh *holdšux* M, Pl *holdšū*

Holzstall *holdšdal* M, Pl *holdšdẹlə* Schuppen zur Aufbewahrung des Brennholzes

Holzwagen *holdswēɐ* M, Pl *—ə* mit Holz beladener Wagen

Holzwald *holdswālt* M. *hą̄ gẹt in ən —* er geht in den H., er ist Holzhauer

Holzwurm *holdsworm* M, Pl *holdswermə* Larve der Holzwespe

Honig *hǫɐk* M Bienenhonig

Honigbrot *hǫɐgənbrōt* N mit Honig bestrichenes Brot

Honigkuchen *hǫɐkuxən* M

Hopfen *hǫbən* M. *ǫn dą̄m ẹs — un mālds fərlōrən* an dem ist H. und Malz verloren

Hopfenstange *hǫbšdaɐə* F, Pl *—n* lange, schmale weibliche Person

hopp! *hop!* Fuhrmannsruf, die Tiere zum Ziehen anzutreiben. *— sin* h. sein, verloren sein, bankerott sein, tot sein

Hoppas *hobas* M, Pl *—ə* Fehler, Verstoß. *ən — maxən* einen H. machen, sich irren (wohl volksetymologische Verdrehung von frz. faux pas)

hoppla! *hobla!* pflegt man zu sagen, wenn jem. stolpert, oder auch, um sich bei jem. zu entschuldigen

hoppsa! *hobsa!* dass.

Horde *hordə* F, Pl *—n* aus Weiden geflochtener, länglich - viereckiger Kasten, in dem Obst gedörrt wird; Schafhürde; Bezeichnung der breiteren Seitenbretter des Wagens

Hordenspringer *hordənšbrąɐər* M, Pl — schlanker und flinker Mensch

hören *hērən*, Praet. *hōrt*, *hōrdən*, Part. Praet. *jəhōrt* vernehmen; gehorchen; gehören. *əs hērt miɐ* es gehört mir

Horn *horn* N, Pl *hernər*, Dim. *hernχən* Verteidigungswaffe mancher Tiere: *hą̄ nimt dəs gandsə dorf of də hernər* er nimmt das ganze Dorf auf die Hörner: er durchrennt das ganze Dorf, er versetzt das Dorf in Erregung. Blasinstrument: *sẹ̄ blōsən in ẹ̄n —* sie blasen in ein H., sie machen gemeinsame Sache, sie sind einer Meinung. Beule am Kopf

hörnen *hernən* ins Horn blasen. *hans syf də brī, dər hẹrdə hernt* Hans, sauf die Brühe, der Hirt hörnt (das Hörnen der Hirten war für die Knechte das Zeichen zum Beginn der Arbeit)

Hornisse *hẹrnsə* F, Pl *—n*

Hornissennest *hẹrnsənąst* N, Pl *hẹrnsənąsdər*

Hose *hōsə* F, Pl *—n*, Dim. *hēsχən.* *hą̄ hǫt də gurə —n ǭn* er hat die guten Hosen an, er ist freigebig. *dǭs kandə ẹm fẹ̄rjəmaxən dą̄r kēɐə gnẹbə ǫn dər — hǫt* das kannst du einem vor-

machen, der keine Knöpfe an der H. hat, das wird dir nur ein einfältiger Mensch glauben

Hosenbein *hōsənbēə* N, Pl *—ə*

Hosenkippe *hōsənkibə* F, Pl *—n* Hosentasche

Hosenknopf *hōsəngnọp* M, Pl *hōsəngnẹbə*

Hosenlatz *hōsənlads* M, Pl *hōsənlẹdsə* vorderer Verschluss der Hose

Hosenleder *hōsənlạrər* N. *sū dsēχ wī* — so zäh wie Hosenleder

Hosenlid *hōsənlẹ̄t* N, Pl *hōsənlẹ̄rər* Klappe der Knabenhose

Hosenlümper *hōsənlembər* M Mensch mit zerrissenen Hosen

Hosenmann *hōsənman* M scherzhafte Bezeichnung eines Buben, der zum ersten Male Hosen trägt. — *họt hōsən ọ̄n* H. hat Hosen an (Neckvers)

Hosenschisser *hōsənšesər* M, Pl — ängstlicher Mensch

Hosenträger *hōsəndrạ̄jər* M, Pl —

hott! *hot!* Zuruf an das Vieh, nach rechts zu gehen. *hodə wạk!* hott weg! nach rechts! *hodənim!* hott herum! rechts herum! *hȳ hot!* hü hott! Aufforderung an das Vieh, sich im Stehen nach rechts zu wenden. Vgl. har

hottchen *hodχən* gerinnen, zusammenlaufen (von der Milch). Intensivbildung zu nd. *hotten* 'gerinnen'

hü! *hȳ!* Zuruf an das Vieh, langsamer zu gehen. *— dsərek!* hü zurück! Zuruf an das Vieh, rückwärts zu gehen. Auch z. B. *max mō ən besχən hȳ dsərek!* mache mal ein bisschen hü zurück! schiebe den Wagen etwas zurück!

Hubel *hobəl* M, Pl —, Dim. *hebəlχən* kleiner Erdhügel; Beule (mhd. *hubel*)

Hübel *hebəl* M, Pl —, Dim. *hebəlχən* kleine Erderhöhung (mhd. *hübel*). Vgl. Maulhübel

hüben *hewən* hier drüben, auf dieser Seite. — *un drewən* h. und drüben

hübsch *hebš* schön. Der zugehörige Komp. und Sup. werden durch *šenər, dər šẹnsdə* 'schöner, am schönsten' ersetzt, während der Positiv *šēnə* 'schön' nicht häufig ist

Hüchel *hiχəl* F, Pl — Getreidehaufen. Das gemähte und gebundene Getreide wird auf dem Felde zu Hücheln zusammengestellt. Die Kornhüchel besteht aus neun Garben, die Weizenhüchel aus mindestens zehn Garben. Vgl. Haferhüchel

hücheln *hiχəln* tr. Der Hafer wird „gehüchelt", d. h. der nach dem Schnitt auf der Erde ausgebreitete („an die Breite gelegte") Hafer wird, sobald Regen einsetzt oder gar eine längere Regenperiode droht, in kleinen Garben, die an den Ähren zusammengebunden werden („Haferhücheln"), einzeln aufrecht auf die Erde gesetzt. Der nicht „gehüchelte" Hafer wird, sobald er getrocknet ist, „geschuppt", d. h. es werden je vier Arme voll zusammengelegt, die dann zu einer Garbe vereinigt werden

Hucke *hogə* F Rücken. Nur in den Verbindungen: *dū grist də — fol* du kriegst die H. voll, du bekommst Prügel; *hạ họt də — fol* er hat die H. voll, er ist betrunken

huckeln *hogəln* kleine Kinder auf dem Rücken tragen

Huckelpack *hogəlpak*. *— nạ̄mən, drẹ̄jən* H. nehmen, tragen, auf den Rücken nehmen (kleine Kinder)

huckern *hygərn* tr. einhüllen, wärmen (namentlich von der Henne, die ihre Kücken unter die Flügel nimmt); *seχ* — sich h., sich zusammenkauern

Hufas *hūfas* M plumper und grober Mensch

Hufeisen *huwīsən* N, Pl —

Hufnagel *hūbnąl* M, Pl *—ə*
Huft *hoft* F, Pl *hefdən* Hüfte. (Mhd. *huf*)
Huhn *hūn* N, Pl *hinər*, Dim. *hīnχən*. *dəs ę̄ ęs imər glījər wī dəs* — das Ei ist immer klüger als das H. S. auch Nessel
Hühnerdeise *hinərdēsə* F, Pl *—n* Hühnerschlag, Hühnerstall
Hühnerdeisenleiter *hinərdēsənledər* F Hühnerleiter
Hühnerdreck *hinərdrąk* M Hühnermist
Hühnerei *hinərę̄* N, Pl *hinəraiər*
Hühnerhund *hinərhønt* M, Pl *hinərhøŋə*. *dū grist hīwə wīn* — du kriegst Hiebe wie ein H.
Hühnernest *hinərnąst* N, Pl *hinərnąsdər* wie nhd.; Flurname [fuß
Hühnerpfote *hinərpōdə* F, Pl *—n* Hühner-
Hühnerspeck *hinəršbąk* M klebrige Masse von unausgebackenem Brot
Humme *homə* F, Pl *—n* aus Weidenrinde hergestelltes Blasinstrument, mit dem man summende Geräusche hervorruft
Hummel *homəl* F, Pl —
hummen *homən* ein dumpfes, summendes Geräusch hören lassen (namentlich von dem dumpfen Brüllen des Rindviehs)
Hund *hønt* M, Pl *høŋə*, Dim. *heŋəχən*. Auch als Schimpfwort gebräuchlich, zumal in Verbindung mit Adjektiven, wie *šēwər* — schiefer H., *drągejər* — dreckiger H. *hą gwę̄lt seχ wīn* — er quält sich wie ein H., er arbeitet unmäßig. *hą ęs met alən høŋən jəhędst* er ist mit allen Hunden gehetzt, er ist ein ganz durchtriebener Kerl. *sę̄ fərdrę̄jən seχ wī — un kadsə* sie vertragen sich wie H. und Katze. S. auch locken
Hundekette *høŋəkęrə* F, Pl *—n*
hundert *hunərt*, der hundertste *dər hunərdsdə*. *hą kemt fom —n ins døsəndsdə* er kommt vom Hundertsten ins Tausendste, er schweift beim Reden zu weit ab
Hundestall *høŋəšdal* M, Pl *høŋəšdęlə*. *hī dsīds, hi ęrəs sū kālt wī im* — hier zieht es, hier ist es so kalt wie im H.
Hundsding *høŋəsdęŋk* N, Pl *høŋəsdeŋər* verächtliche Bezeichnung eines Hundes
Hundstage *høŋəsdǭγə* Pl
Hunger *høŋər* M. *eχ hǫn — wīn wolf, wīn wērwolf* ich habe H. wie ein Wolf, wie ein Werwolf. *diŋə šū hǫn* — deine Schuhe haben H., sie sind zerrissen
Hungerwanst *høŋərwanst* M, Pl *høŋərwęnsdə* Hungerleider, Geizhals
hungrig *høŋərexχ* habgierig, geizig
hunten *høŋən* hier unten
hüpfen *hebən*. S. auch Linse
Hüpferling *hebərliŋk* M lebhaftes, munteres Kind. Volksrätsel: — *of ən bāŋk, — øŋər ən bāŋk, əs ęs kęn dogdər im hęsənlānt, dą̄r unsən — jəhēlən kan* H. auf die Bank, H. unter die Bank, es ist kein Doktor im Hessenland, der unsern H. heilen kann (das Ei).
Huppch *hobχ* M. Meist *lǭmər* — lahmer H., hinkender Mensch (Schimpfwort)
huppchen *hobχən* hinken (in verächtlichem Tone)
Hürde *hordə* F, vgl. Horde
hurmeln *horməln* brummen, summen
Husar *husǭr* M, Pl *—ən*
Huschchen *hušχən* N, Pl *hušərχən* Pferd (Kindersprache)
huschelig *hyšəlexχ* unordentlich, oberflächlich (namentlich vom weiblichen Geschlecht)
huscheln *hyšəln* unordentlich, oberflächlich arbeiten
husten *hūsdən*. *eχ wel dę̄ wǫs* — ich will dir etwas h. (Ablehnung einer Aufforderung oder Bitte). *eχ hūst*

dẹ̄ drof ich huste dir darauf, es liegt mir nichts daran

Husten *hūsdən* M

Hut *hūt* M, Pl *hīrə*, Dim. *hīdχən*

Hute *hūrə* F Weideplatz (nur als Flurname vorkommend)

hutelos *hūrəlōs* ohne Aufsicht. *də kẹrə sin* —, *dəs fī ẹs* — die Kinder sind h., das Vieh ist h.

hüten *hīrən*, Praet. *hut*, *hudən*, Part. Praet. *jəhut* Vieh hüten

hut Gänse! *hūt gẹ̄ns!* Ruf zum Verjagen der Gänse

Hutmacher *hūdmaχər* M. *dǭs glēwət kẹn* — das glaubt kein H., das glaubt niemand

Huttch *hodχ* M Taugenichts

Hütte *hedə* F, Pl —*n*, Dim. *hedχən* wie nhd., vgl. Schäferhütte; Gartenlaube

Hutzel *hodsəl* F, Pl — getrocknete Birne. *jǭ n —!* ja ne H.! keineswegs! durchaus nicht!; gutmütiger Mensch, meist *nə gurə* — eine gute H. (Mhd. *hutzel*)

Hutzelbrühe *hodsəlbrī* F Saft von gekochten Hutzeln

hutzelig *hodsəleχ* eingetrocknet, zusammengeschrumpft, runzlig

hutzeln *hodsəln* zusammenschrumpfen, eintrocknen; *eχ wẹl dẹ̄ wǫs* — ich will dir etw. h. (Ablehnung einer Aufforderung oder Bitte). Vgl. auch husten, pfeifen, scheißen

Hutzelsuppe *hodsəlsǫbə* F Suppe mit gedörrten Birnen

Hypothek *hibədēk* F, Pl *hibədēgən*

I

ich *eχ*. — *un dū un bạgərš kū un melərš ẹ̄səl dạ̄r bẹst dū* ich und du und Beckers Kuh und Müllers Esel, der bist du (Abzählreim)

ickern *igərn* tr. necken, ärgern

Idee *idē* F, Dim. *idēχən* ein klein wenig, ein bisschen. *dǭs klēt ẹs nə — dsə glērə* das Kleid ist ein wenig zu klein

iewest *īwəst* irgendwie, einigermaßen. *wạns — gẹt* wenn es irgend geht, irgend möglich ist. *wạn dəs wạdər — ẹs, fǭrən mə dəs korn hēm* wenn das Wetter einigermaßen ist, fahren wir das Korn nach Hause

iewesthand *īwəsdhạ̄nt* häufig, öfters

Igel *ijəl* M, Pl —

ihm *ạm* oder *əm*

ihn *ạn* oder *ən*

ihnen *ạn* oder *ən*

ihr Dat. F *ạ̄r*; Pron. Poss. *ạ̄rə* oder *ərə*

ihrer *ər* davon, welche. Erstarrter Gen. Plur. der 3. Pers. des pers. Pron., ahd. *iro*. *dū grist* — du kriegst welche, d. h. Schläge. *eχ hǫn — jəsạ̄n* ich habe welche gesehen. *dǭs sin — ạwər* das sind aber welche, das ist eine üble Gesellschaft

illen *ilən*, s. eulern

immer *imər*

in *in* wie nhd.; im Jahre: *in sewədseχ* im Jahre 1870

indärlich *indạ̄rleχ* sanft, treuherzig. *hạ̄ gygt meχ sū — ǭn* er sieht mich so treuherzig an. *ạs kan imər sū — jədun* es kann immer so sanft tun, sie versteht sich bescheiden, zurückhaltend zu benehmen

indem *indạ̄m* Adv indessen, inzwischen

ineinander *inánər* aufgeräumt, lebhaft. *hạ̄ ẹs — wī flạgən hanjōst, hạ̄ ẹs — wī nə kẹrbẹršdə* er ist i. wie Flecken Hannjost (Johann Justus), er ist i. wie eine Kehrbürste, er ist in freudiger Erregung. Vgl. auch Napf [trächtig

infamicht *infāmeχt* abscheulich, nieder-

Influenza *infulẹ̄ndsa* F

-ing *-irək* dient zur Bildung des Part. Praes. von einer Reihe von Verben, z. B. *blendsənirək* blinzend, *fẹrdənirək* fürchtend, *kǫχənirək* kochend

Interessen *indərąsən* Pl Zinsen. *hą hǫt gąlt of* — er hat Geld auf Zinsen verliehen

Inventar *infəndǭr* N Inventar, bewegliche Habe

inwendig *inəwęrək. dǭs kan eχ — un ysəwęrək* das kann ich in- und auswendig

irgend *ęrjənds* etwa, vielleicht

irr *ęr* im Irrtum; vom Wege abgekommen; im Fieber phantasierend, wahnsinnig

Irre *ęrə* F. *hą lēft in dər — rem* er läuft in der I. herum, er irrt umher

irren, sich *ęrən, seχ* sich täuschen

Irrgewirr *ęrjəwęrə* N Durcheinander. *hą maxt mę̄ lydər* — er macht mir lauter I., er bringt mir alles durcheinander, verdirbt mir meine ganze Arbeit

Irrwisch *ęrwøš* M, Pl —*ə* Irrlicht; überaus lebhaftes Kind

Itsche *idšə* F, Pl —*n* Kröte, Frosch

Itschengegritsch *idšənjəgridšə* N Froschlaich

Ittel *idəl* F, Pl — Term. techn. der Weber: ungefähr 10 cm langes ausgehöhltes Stück Holunder, auf das der zu webende Einschlag aufgewickelt wird

Ittelkasten *idəlkǭsdən* M, Pl — Term. techn. der Weber: am Spulrad befindlicher Behälter zur Aufnahme der Itteln

itze *edsə*, vgl. etze

itzer *edsər*, vgl. etzer

itzerletzt *edsərlęst*, vgl. etzerletzt

J

ja *jǭ* Bejahungspartikel

ja! *jō!* stark affirmative Partikel. Sie dient namentlich dazu, geäußerte Zweifel zu widerlegen oder einer Aussage größeren Nachdruck zu verleihen, etwa dem nhd. 'gewiss, natürlich' entsprechend

ja! *ją!* Interj., die die Befriedigung über den Misserfolg der Handlung eines andern ausdrückt, die gegen den Sprechenden gerichtet sein sollte. Verstärkt *ją ją!*

Jacke *jagə* F, Pl —*n*, Dim. *jągχən* Frauenjacke; kurzer Rock der Männer: *dǭs ęs nə ālə* — das ist eine alte J., das ist selbstverständlich

jacken *jagən* schnell fahren

Jackenkippe *jagənkibə* F, Pl —*n* Jackentasche

Jagd *jaxt* F wie nhd. *hą gęt of də* — er geht auf die J.

Jagd *jǫxt* F mutwillige Neckerei

Jagd *ję̄t* F eiliges Hin- und Herrennen

jagden, sich *jǫxdən, seχ* sich spielend necken, sich neckend umhertummeln

Jagdmann *jaxdman* M, Pl *jaxdmąnər* Jäger

jagen *jęjən* tr. wegjagen, fortjagen: *eχ ję̄k deχ, dąs də šū un šdrembə fərlīršt* ich jage dich, dass du Schuhe und Strümpfe verlierst; intr. schnell fahren, schnell reiten

Jäger *jąjər* M, Pl —

Jahn *jōn* M, Pl *jēnə*, Dim. *jēnχən* bestimmte Arbeitsfläche. Bei jeder Feldarbeit wird nicht der ganze Acker in Angriff genommen, sondern ein je nach der Zahl der Arbeiter kleinerer oder größerer Abschnitt. *fęr —ə hęn* vor Jahne hin, der Reihe nach

Jahr *jōr* N, Pl —*ə*, Dim. *jērχən. fęrm —ə* vorm Jahre, voriges Jahr. *des* — dies J., in diesem Jahre. *ofs* — aufs J., nächstes J. *s anər* — das andere J., nächstes J. *dswøšən dən —ən* zwischen den Jahren, zwischen Weihnachten und Neujahr. *hą ęs bei —ən* er ist bei Jahren, bejahrt, alt.

jahrelang *jōrəlārək*

Jahreszeit *jōrəsdsit* F, Pl *jōrəsdsīrən*

Jahrholz *jǭrholds* N bestimmte Menge Holz, die alljährlich durch das Los an sämtliche Familien der Gemeinde verteilt wird

jährig *ję̄rex* einjährig, ein Jahr alt. *dəs ręək ęs — wǫrən* das Rind ist ein Jahr alt geworden

Jährling *ję̄rliək* M, Pl *ję̄rliəə*, Dim. *ję̄rliəxən* einjähriges Schaf

Jahrsding *jōršdęək* N, Pl *jōršdeəər*, Dim. *jōršdeəəlxən* einjähriges Rind

Jakobstag *jǫgobsdǭk* der 25. Juli

Jammer *jamər* M (selten)

jämmerlich *jąmərlex* beklagenswert. Ein durch Druck oder Stoß verletzter Körperteil wird *grīnə un gālə un —* grün und gelb und j., d. h. die betreffende Stelle schillert in allen Farben

jammern *jomərn* seufzen, klagen

Januar *janəwǭr* M

jären *ją̄rən*, Praet. *jūr*, Part. Praet. *jəjōrən* gären

jäten *ją̄rən*, Praet. *jądə*, Part. Praet. *jəjąt* von Unkraut reinigen

Jäthäckchen *ją̄rəhągxən* N, Pl *ją̄rəhągərxən* kleine Hacke, die zum Ausjäten des Unkrauts dient

Jätsch *jądś* M, Pl *—ə* einer, der die Schuhe schief tritt. *śēwər —* schiefer J. (Schimpfwort)

jätschen *jądšən* die Schuhe schief treten

jauker *jaugər* (hebr.) teuer, gefährlich

jeck *jąk* verrückt, nicht recht gescheit

jeder, jede, jedes *jīrər, jīrə, jīrəs*

jedermann *jīrərman*

Jem-jem *jęm-jęm* M scherzhafte Bezeichnung für den Hintern. Nur in der Verbindung *ąm gęt dər —* ihm geht der J.: er ist erregt (in Erwartung irgend eines Ereignisses)

jener *jēnər*. Nur in Erzählungen: *— man* j. Mann, der Mann aus jener Erzählung

Jesusmai *jēsusmai* Marienrose, Rosa rubiginosa

Jirscht *jiršt* M, vgl. Gischt

jirschtig *jiršdex*, vgl. gischtig

Joch *jox* N, Pl *jexər* hölzernes Gestell, womit die Zugtiere an den Wagen gespannt werden; rund ausgebuchtetes Stück Holz, das über die Schultern gelegt wird und zum Tragen von Wassereimern dient

Jochriemen *joxrimən* M, Pl — Riemen, mit denen das Joch befestigt wird

Johannisbeere *jəhanəsbę̄rə* F, Pl *—n*

Johannisbeerstock *jəhanəsbę̄rənšdǫk* M Johannisbeerstrauch

Johannisblume *jəhanəsblumə* F, Pl *—n* Chrysanthemum leucanthemum

Johannistag *jəhanəsdǭk* der 24. Juni

Johannistraube *jəhanəsdrywəl* F, Pl — Johannisbeere

jü! *jy!* Ruf, mit dem der Fuhrmann sein Vieh zum Fortgehen antreibt

jü Dicker! *jedegər! əs gęt —* es geht mit großer Geschwindigkeit

Jubeljahr *jūwəljōr* N. *alə —* alle J., sehr selten

jucken *jegən. dex jegt wōl dər ǭrš dərnōx!* dich juckt wohl der Arsch danach, du hast wohl Lust dazu! *dąn jegt dəs gąlt* den juckt das Geld, er gibt sein Geld gern aus

Jude *jerə* M, Pl *—n*, Dim. *jedxən*. *dū bęst grǭrə wī dər ēwejə —* du bist gerade wie der ewige J., sehr unruhig

Judenarsch *jerənǭrš* M. *dū kemst in ən —* du kommst in den J.: du kommst nicht dahin, wohin du gerne möchtest

Judenmensch *jerənmęnś* N, Pl *—ər* Jüdin

Judenstinker *jerənšdeəgər* M, Pl — (Schimpfwort)

Jüdschen *jedšən* F Jüdin

Juli *jūlī*

jung *jəək. — wą̄rən* j. werden, zur Welt kommen, geboren werden. *dəs jəəə folk* das junge Volk, die jungen Leute. *dər jeəsdə dǭk* der jüngste Tag. *əs ęs wądər wī ǫm jeəsdən dǭyə* es ist Wetter wie am jüngsten

Tage: schlechtes, stürmisches Wetter. *jǝrǝn līrǝn šbreχt mǝs ēmō, ālǝn līrǝn šbreχt mǝs dswēmō* jungen Leuten spricht man's einmal, alten Leuten spricht man's zweimal (Antwort auf wiederholte lästige Fragen gegenüber jüngeren Leuten)

Junge *jǝrǝ* M, Pl *jǝrǝn*, Dim. *jerǝlχǝn* Knabe; Sohn

Jungenlecker *jǝrǝnlągǝr* M, Pl — Mädchen, das besonders gern mit Jungen spielt

Jungenname *jǝrǝnǭmǝ* M, Pl —*n* Knabenname

Jungfer *jomfdǝr* F, Pl —

Juni *jūnī*

Jux *jugs* M Scherz, Spaß

K

Kabe *kǭwǝ* F, Pl —*n* Spreu von Roggen, Weizen oder Gerste; die der Spreu ähnlich sehenden Teile des Kerngehäuses vom Kernobst

Kabenfresser *kǭwǝnfrąsǝr* M, Pl — Geizhals

Kachel *kaxǝl* F, Pl — Ofenkachel

Kachelkuchen *kaxǝlkuxǝn* M Kuchen, der ohne Kuchenblech in der Kachel gebacken wird

Kachelofen *kaxǝlōwǝn* M, Pl —

Kacheltür *kaxǝldērǝ* F, Pl —*n* Tür an der Ofenkachel

kacken *gagǝn* Notdurft verrichten, den Darm entleeren (Kindersprache)

Käfer *kąfǝr* M, Pl —

Kaffee *kafē* M

Kaffeebohne *kafēbǫn* F, Pl — wie nhd.; scherzhafte Bezeichnung der Exkremente von Schafen oder Ziegen

Kaffeebrühe *kafēbrī* F dünner, schlechter Kaffee

Kaffeekanne *kafēkanǝ* F, Pl —*n*

Kaffeekessel *kafēkęsǝl* M, Pl — Kaffeetopf, in dem der Kaffee ins Feld getragen wird

Kaffeemühle *kafēmēlǝ* F, Pl —*n*

Kaffeesatz *kafēsads* M Kaffeegrund

Kaffeeschwester *kafēšwąsdǝr* F, Pl — Person, die gern Kaffee trinkt

Kaffeeseihchen *kafēsīdχǝn* N Kaffeesieb

Kafruse *kafrūnsǝ* F (hebr.) schlechte Gesellschaft. Wurde vor Jahren als verächtliche Bezeichnung der Angehörigen einer Sekte aus hiesiger Gemeinde gebraucht. Jetzt nicht mehr üblich

kahl *kǭl*

Kahlkopf *kǭlkǫp* M, Pl *kǭlkębǝ*

Kahre *kōrǝ* F, Pl —*n* Wendung mit dem Fuhrwerk bei einer Straßenwindung; Krümmung des Wegs. *fǭr nǝ kōrǝ* fahre eine Kurve. *dǝr wąk maxt nǝ kōrǝ* der Weg macht eine Biegung (zu „kehren")

Kaiser *kaisǝr* M

Kalatsche *kalǫdšǝ* F, Pl —*n* Klatschbase, Schwätzerin

kalatschen *kalǫdšǝn* über jem., etw. in tadelnder Weise sprechen

Kalb *kalp* N, Pl *kęlwǝr*, Dim. *kalbχǝn*. — *mōsǝs* Kalb Moses, Dummkopf

Kalbchensbutter *kalbχǝnsbodǝr* F Butter, die von der Milch einer Kuh bereitet wird, welche vor kurzem gekalbt hat und deren Milch von dem Kalb nicht ganz gebraucht wird

Kalbchensmilch *kalbχǝnsmęlχ* F Milch, die einer Kuh kurz vor dem Kalben ausgemolken wird

kalben *kalwǝn* ein Kalb zur Welt bringen. *dąm kalwǝt dǝr osǝ* dem kalbt der Ochse, er hat in allem ungewöhnliches Glück

Kälberlamm s. Kelberlamm

Kalberlatz *kalwǝrlads* M, Pl *kalwǝrlędsǝ* Maikäfer. Wohl aus „Käferlatz" durch volksetymologische Angleichung an „Kalb" entstanden

Kalbfleisch *kalbflēš* N

Kalbkuh *kalwǝkū* F, Pl *kalwǝkīwǝ* Kuh, die demnächst kalben wird

Kalender *kalą̄ɒər* M, Pl —

Kalfaktor *kalfágdər* M, Pl — Person, die überall herumstreicht, die Leute aushorcht, sich bei ihnen anschmeichelt und für sich Vorteile dabei erlangt, Zuträger, Aushorcher

kalfaktern *kalfágdərn* die Leute aushorchen und ihnen etw. zutragen

Kalfine *kalfínə* F, Pl —*n* Wasserkaraffe

Kaliber *kalíwər* N, Pl — nichtsnutziger Mensch

Kalk *kalk* M

kalt *kālt. dǭs glēt helt net — un helt net wǭrmə* das Kleid hält nicht k. und hält nicht warm. *kālər brānt* kalter Brand, Blutvergiftung bei einer Wunde. *bei dąm kālən* bei dem kalten Wetter. Vgl. Frieren

Kälte *kelə* F

Kaltmeißel *kāldmēsəl* M, Pl — Meißel aus hartem Stahl, mit dem das Eisen kalt durchgehauen wird

Kamel *kamḗl* N, Pl *kamḗlər* Dromedar; dummer Mensch

Kamerad *kamərǭ́t* M, Pl *kamərǭ́dən* oder *kamərǭ́rən* Freund, Schulgenosse, Altersgenosse

Kamille *kumę̄lə* F Chamomilla (beliebtes Hausmittel)

Kamisol *kaməsṓl* N Wams. *eχ həip deχ derχ rǭk un —* ich haue dich durch Rock und K., ich verhaue dich gründlich

Kamm *kam* M, Pl *kęmə*, Dim. *kąmχən* Werkzeug zum Kämmen; Kamm der Hühner. *ęn ewər dən — həiwən* jem. über den K. hauen, jem. mit Worten einen empfindlichen Schlag versetzen. Term. techn. der Weber: kleinerer Holzrahmen mit einzelnen starken Drähten, durch die die einzelnen Garngänge des von dem Warf abgezogenen Zopfes hindurchgeführt werden, um auf dem Garnbaum aufgewunden zu werden

Kammbank *kambāɒk* M ein an der Wand des Wohnzimmers angebrachtes Brett, auf dem allerlei kleine Gebrauchsgegenstände aufgestellt werden. Vgl. Vilmar 192

Kammbanksläufer *kambāɒslēfər* M, Pl — ein Mensch, der sich die Gunst anderer dadurch zu erwerben weiß, dass er ihnen allerlei kleine Dienste erweist. Besonders gern gebraucht von einer Person, die einer Frau behilflich ist in mancherlei Geschäften, die sie hinter dem Rücken ihres Mannes ausführt

kammen *kamən* die Wolle mit dem Wollkamm reinigen

kämmen *kęmən* tr. jem. k.; *seχ* — sich k.

Kammer *kamər* F, Pl —, Dim. *kąmərχən* Schlafzimmer, meist neben dem Wohnzimmer befindlich

Kammertür *kamərdę̄rə* F Tür, die zur Kammer führt

Kanaille *kanáljə* M, Pl —*n* böser Mensch

Kanaillenvogel *kanáljənfēl* M, Pl —*ə* Kanarienvogel

Kandel *kānəl* F, Pl — Straßengosse

Kanne *kanə* F, Pl —*n*, Dim. *kąnχən* wie nhd.; *kąnχən* Kännchen, Flüssigkeitsmaß, $^1/_8$ Liter: *ən kąnχən brāndəwiɒ* ein Kännchen Branntwein: *bei uns gęds blimχən blō un kąnχən fąt* bei uns geht es Blümchen blau und Kännchen fett, wir leben herrlich und in Freuden

Kanone *kanṓnə* F, Pl —*n*. *hą̄ ęs sū degə wī nə k.* er ist so dick wie eine K. (von einer korpulenten Person). *sū fol wī nə —* so voll wie eine K. (von einem betrunkenen Menschen)

Kante *kandə* F, Pl —*n*. *gąlt of də hōxə — lę̄jən* Geld auf die hohe K. legen, auf die Sparkasse bringen

Kanthaken *kandhōgən* M. *ęn ǫm — grijən* jem. am K. kriegen, jem. am Kragen fassen

Kantor *kándər* M älterer Lehrer

Kantor *kandǒr* N, Pl *—ə* Geld- und Schreibschrank

Kanzel *kāndsəl* F, Pl —

Kapital *kabədǭl* N, Dim. *kabədę̄lχən*

kapital *kabədǭl* Adj vorzüglich, hochwertig. *ən —əs šdek fī* ein kapitales Stück Vieh

kapitelfest *kabídəlfęsdə. eχ bęn net mī rą̄χt* — ich bin nicht mehr recht k., ich bin gesundheitlich nicht auf der Höhe, ich habe durch Alter oder Krankheit meine Kräfte verloren

Kappe *kabə* F, Pl *kabən*, Dim. *kąbχən* männliche Kopfbedeckung, Mütze; die kleinen Lederstücke, die sich am Dreschflegel und an der Handrute befinden und die durch das Mittelband verbunden werden; der runde verstärkende Ledereinsatz an der Fußspitze oder Ferse des Schuhzeugs; der eiserne Beschlag an den Enden der Zugwage

kappenieren *kabənīrən* tr. zerbrechen, entzwei schlagen; erschlagen

kaprißig *kabrīseχ* kapriziös, launenhaft, auffahrend, jähzornig (zu frz. caprice)

Kapsel *kabsəl* F, Pl — das die Wagenachse umschließende Gehäuse, das vor das eingesetzte Rad geschoben wird

kaput *kabút* zerbrochen, entzwei: *eχ lax meχ* — ich lache mich k., ich lache mich tot; abgespannt, ermüdet

kaputgehen *kabúdgęn* intr. zerbrechen, brechen; verenden

Kapuze *kabúdsə* F, Pl *—n* weibliche Kopfbedeckung, die an Stelle der Betzel jetzt von jungen Frauen in der Kirche und auf der Reise getragen wird

Kapuzenmuster *kabúdsənmosdər* N dummes, einfältiges Frauenzimmer

Karbatsche *karwǭdšə* F, Pl *—n* Schwätzerin

karbatschen *karwǭdšən* überall umherlaufen, um zu plaudern

Karch *kǫrχ* M starker Husten

karchen *kǫrχən* stark husten

Karinchen *kǫríəχən* N, Pl *kǫríərχən* Kaninchen. Wohl ebenso wie das folgende durch Kontamination von 'Kaninchen' und 'Karnickel' zu erklären

Karinhase *kǫríəhǭsə* M, Pl — Kaninchen

Karniftelchen *karnéfdəlχən* N sich geziert benehmende weibliche Person

Karren *kǫrn* M, Pl — Wagen, Fuhrwerk (in verächtlichem Sinne)

Karrete *karēdə* F, Pl *—n* Kutsche (meist in verächtlichem Sinne gebraucht)

Karte *kǭrdə* F, Pl *—n*, Dim. *kę̄rdχən*. *—n šbę̄lən* Karten spielen. *hą fəręt də — net* er verrät die K. nicht (von einem schweigsamen Menschen gesagt)

Kartenspieler *kǭrdənšbę̄lər* M, Pl —

Kartoffel *gǫrdýfəl* F, Pl —, Dim *gǫrdífəlχən. — sędsən, hagən, hēfəln, ȳsdun* Kartoffeln setzen, hacken, häufeln, austun. *frǫšə* — frische K.; Loch im Strumpf. *wǫs maxt hą dąn? glēnə — degə!* Was macht er denn? Kleine Kartoffeln dick (scherzhafte Antwort). *grīnə* —, meist einfach *grīnə*, grüne Kartoffeln (beliebte Spätkartoffelart)

Kartoffelbrei *gǫrdýfəlbrei* M. *jəręwənər, jəšdomχdər* — geriebener, gestampfter K., aus geriebenen bzw. gestampften Kartoffeln bereiteter Brei

Kartoffeldämpfer *gǫrdýfəldęmbər* M Viehkessel. Vgl. Dämpfer

Kartoffelfeuer *gǫrdýfəlfīr* N Feuer, in welchem die dürren Kartoffelstengel vor der Aussaat verbrannt werden

Kartoffelhacke *gǫrdýfəlhagə* F, Pl *—n*

Kartoffelklöße *gǫrdýfəlglēsə* Pl

Kartoffelknetsche *gǫrdýfəlgnądšə* F, Pl *—n* Kartoffelquetsche, landwirtschaftliches Gerät, welches die gekochten Kartoffeln, die als Viehfutter verwendet werden sollen, zerdrückt

Kartoffelkraut *gǫrdýfəlgryt* N Stengel, Blätter und Blüten der Kartoffelpflanze

Kartoffelkuchen *gǫrdýfəlkuxən* M

Kartoffelland *gǫrdýfəlānt* N, Pl *gǫrdýfəlǫ̨nər* mit Kartoffeln bepflanzter Acker

Kartoffelsalat *gǫrdýfəlsalǭt* M

Kartoffelschnibber *gǫrdýfəlšnebər* F, Pl — geröstete Kartoffelscheibe, beliebt als Zuspeise zum Morgenkaffee, namentlich im Winter

Kartoffelsuppe *gǫrdýfəlsǫbə* F. *də gandsə wǫxə im kalóp, dən sonōwət geds gǫrdýfəlsǫp* die ganze Woche im Galopp, am Sonnabend gibt's Kartoffelsupp

Kartoffelwurm *gǫrdýfəlworm* M, Pl *gǫrdýfəlwermə* Engerling, Larve des Maikäfers

Kartoffelzwiebel *gǫrdýfəldswębəl* F, Pl — Zwiebelart

Karussell *karəsál* N

Käse *ką̄sə* F

Käsekräutchen *ką̄səgridχən* N Wegmalve, Malva neglecta

Käsematte *ką̄səmadə* F geronnene Milch, aus der Käse bereitet wird

Käsenäpfchen *ką̄sənąbχən* N. *dū bęst sū wis wīn* — du bist so weiß wie ein K., du hast eine bleiche Gesichtsfarbe

Käsenbrot *ką̄sənbrōt* N mit Käse belegtes Brot

Käsetüpfen *ką̄sədebən* N, Pl — Käsetopf, Topf zur Aufbewahrung von Kochkäse

käseweiß *ką̄səwis* ganz bleich

Kaspar *kǫsbər* M Name; alberner Mensch

kaspern *kǫsbərn* albernes Zeug treiben, nicht bei Sinnen sein. *dę̄ kǫsbərds wōl!* dir kaspert es wohl, du bist wohl nicht bei Sinnen!

Kasse *kasə* F Sparkasse

Kassel *kasəl*. *eχ węl dę̄ mō — wīsən* ich will dir einmal K. zeigen! Mit diesen Worten pflegt man kleine Kinder am Kopfe emporzuheben

Kasserolle *kasdrólə* F, Pl *—n* kleiner Blechtopf mit Stiel. Frz. casserole

Kastanie *gresdánjəl* F, Pl —

Kasten *kǭsdən* M, Pl —, Dim. *kę̄sdχən*

Kastenmeister *kǭsdənmēsdər* M Verwalter des Kirchenkastens

Kastenwagen *kǭsdənwē̜rə* M, Pl *—ə* Wagen mit kastenförmigem Oberbau

Katechismus *kadísmus* M

Kater *kǭdər* M, Pl —, Dim. *kę̄dərχən* männliche Katze

katern *kǭdərn* vertraulich miteinander verkehren. *sę̄ — dsəsamən* sie halten geheime, vertrauliche Zwiesprache

katholisch *kadǭlš* wie nhd.; verrückt: *eχ wą̄r nǫx* — ich werde noch verrückt, *dū bęst* — du bist wohl verrückt

Kätschel *kądšəl* F, Pl — Mund (verächtlich); Schwätzerin, Person, die dauernd nörgelt

kätscheln *kądšəln* ohne Appetit essen, an etw. herumkauen; dauernd dummes Zeug reden, dauernd verdrießlich mäkeln

Kätschelschlette *kądšəlšlądə* F, Pl *—n* Person, die dauernd unverständliches Zeug redet, dauernd nörgelt

kätschen *kądšən* langsam und ohne Appetit an etw. herumkauen

Kattun *kǫdýrə* M mit Mustern bedruckter, leichter Baumwollstoff. *sū bəndə wī* — so bunt wie Kattun

katzbalgen, sich *kadsbaljən, seχ* sich [zanken

Katze *kadsə* F, Pl *—n*, Dim. *kądsχən*. *sū nas wī nə* — so nass wie eine K., durch und durch nass. *hą̄ maχt kērəə — bēsə* er macht keine K. böse, er ist ein gutmütiger Mensch. *hą̄ mus də — derχ dən bax šlēfən* er muss die K. durch den Bach schleifen, der schwierigste Teil einer Arbeit wird stets ihm übertragen. *dō ferəən dsą̄n —n kērəə mȳs drenə* da finden zehn Katzen keine Maus drin (von einem Gegenstand mit vielen Löchern, z. B.

einem zerrissenen Strumpf, gesagt). *ąs šlębds dorém wī də — də glērən* es schleppt es umher wie die K. die Kleinen (von einem Kinde, das irgend einen Gegenstand dauernd umherträgt). *sę̄ fərdrējən seχ wī hənt un —* sie vertragen sich wie Hund und K., sie zanken sich dauernd. *kads! kads!* Katz! Katz! Ruf, die Katze zu verjagen. Vgl. Gesicht

Katzending *kadsəndęrək* N, Pl *kadsənderər* verächtliche oder ärgerliche Bezeichnung einer Katze

Katzendreck *kadsəndrąk* M. *hēlə hēlə — morjən ęr əs alə wąk* Heile, Heile, K., morgen ist es alle weg (Spruch gegen kleinere Wunden). *eχ bęn bei ąm in ən — jədrąrən* ich bin bei ihm in den K. getreten, ich bin ihm zu nahe getreten, ich habe es mit ihm verdorben

Katzeneckchen *kadsənęgχən* N Ecke, in der die Katze liegt

Katzenfleisch *kadsənflēš* N sehniges Fleisch

katzengrau *kadsəngrō. eχ ąrjər meχ nǫx —* ich ärgere mich noch k.

Katzenhonig *kadsənhǫrək* M Harz der Kirschbäume

Katzenjagd *kadsənjęt* F fortwährendes Hin- und Herrennen

Katzenleder *kadsənląrər* N. *sū dsēχ wī —* so zäh wie K.

Katzenpfötchen *kadsənpēdχən* N, Pl *kadsənpēdərχən* Himmelfahrtskraut, Gnaphalium dioecum

Katzensprung *kadsənšbrərək* M sehr kleine Entfernung

Katzenstühlchen *kadsənšdilχən* N kleines, einem Stuhl ähnlich sehendes Geflecht, das die Kinder aus Binsen herstellen

kauchen, sich *kyχən, seχ* sich niederkauern

Kauderwelsch *kӯrərwalš* N unverständliches Gerede

kauen *kəiwən*

Kauf *kǫ̈f* M. *hą (ąs) ęs nęt jīrərmans —* er (es) ist nicht jedermanns K., gefällt nicht jedem

Kaufbrief *kǫ̈fbrīp* M, Pl *kǫ̈fbrīwə* Urkunde über einen abgeschlossenen Kauf, namentlich bei der Übergabe eines Bauerngutes. — *maxən* K. machen, Auflassung machen

kaufen *kēfən*, Praet. *kif, kifən*, Part. Praet. *jəkǫ̈ft*

Käufer *kēfər* M, Pl —

Kaufmann *kǫ̈fman* M, Pl *kǫ̈flīrə*

Kaufmannschaft *kǫ̈fmanšaft* F Warenhandlung

Kauftuch *kǫ̈fdux* N grob gewebtes Leinen, das im Gegensatz zum kleinwergen Tuch im allgemeinen verkauft wurde

kaum *kym* fast nicht; nicht lange

Kaute *kydə* F, Pl —*n*, Dim. *kidχən* Grube, Vertiefung; kegelförmig zusammengedrehtes Bündel gehechelten Flachses (= 6—8 Risten)

Kauz, s. Kutz

Kehle *kālə* F, Pl —*n*. *dǭs dsīt ęm də — dsū* das schnürt einem die Kehle zu

Kehlholz *kālholds* N oberster Raum in der Scheune und auf dem Speicher

Kehrdreck *kęrdrąk* M Kehricht

Kehre *kēr* F. Nur in den Redensarten *ysər dər —* außer der K., abgelegen: *dǭs dorf leit gands ysər dər —* das Dorf liegt ganz isoliert, von allem Verkehr abgeschnitten, und *fon erər mods —* von einer Mutz (Schwanz?) K., plötzlich, unerwartet. Vgl. Mutzkehr

kehren, sich *kērən, seχ* Rücksicht auf etw. nehmen

kehren *kęrən* fegen

Kehrholz *kērholds* N Querholz am Wagen, das die beiden Arme des Vorderwagens verbindet und auf dem sich

die Langdeichsel *(lāmbər)* hin und her bewegt

Keil *kīl* M, Pl —ə eiserner Keil zum Holzspalten

keilen *kīlən* tr. jem. zu etw. drängen, jem. andauernd mit Bitten belästigen

Keime *kimə* F, Pl —*n* Keim einer Pflanze

Keimen *kimən* M, Pl — Keim im Ei

keimen *kimən* einen Keim treiben

keimig *kimeχ*. *ālə gǫrdýfəl śmęgən* — alte Kartoffeln schmecken k.

kein *kęn*. Flekt. *kęnər*, unbetont auch *kęr, kēɪəə, kēns. kęmǫnśə* kein Mensch, niemand. Die doppelte Negierung *kęnər . . . net* 'keiner . . . nicht, keiner' ist sehr häufig

Kelberlamm *kęlwərlam* N, Pl *kęlwərląmər* weibliches Lamm, Mutterlamm

Kelch *kęlχ* M, Pl —ə Abendmahlskelch; Unterkinn, Doppelkinn (mhd. *këlch*)

Kelle *kęlə* F, Pl —*n* Handschaufel der Maurer und Weißbinder; Gefäß zum Wasserschöpfen

Keller *kalər* M, Pl —

Halleresel

Halleresel

Kelleresel *kalərēsəl* M, Pl — Kellerassel, Ascellus oniscus

Kellerloch *kalərlǫx* N, Pl *kalərlęχər* Öffnung in der Kellerwand

Kellertreppe *kalərdrębə* F, Pl —*n* Treppe, die in den Keller führt

Kellertür *kalərdērə* F, Pl —*n* Tür, die zum Keller führt

Kelter *kąldər* F, Pl — Obstpresse

keltern *kąldərn* Obst auspressen

kennen *kęnən*, Praet. *kānt, kāndən*, Part. Praet. *jəkānt*

Kerbel *kęrwəl* M Anthriscus (Suppenkraut)

Kerbholz *kęrbholds* N. *hą hǫt wǫs of dəm* — er hat etwas auf dem K.

Kerl *kąrlə* M, Pl —*n*, Dim. *kąrlχən*. *hą ęs ən — fon dər waxt, hą ęs ən — wī lak* er ist ein K. von der Wacht, er ist ein K. wie Lack, er ist ein tüchtiger Mensch. *dū wērśt ən gāndsər —, wąn də kęn lǫx im ǭrśə hędst* du wärst ein ganzer K., wenn du kein Loch im Arsche hättest, du bist ein tüchtiger Mensch (ironisch gemeint). *dū bęst ən — wīn śobən śęs* du bist ein K. wie ein Schoppen Schiss, du bist zu nichts zu gebrauchen; Geliebter, Schatz. *ąs hǫt də —n gǭr dsū gą̄rən* es hat die Kerle gar zu gern, sie ist mannstoll

Kern *kąrn* M, Pl —*ər*, Dim. *kąrnχən* Kern, Same einer Frucht; Frucht, im Gegensatz zum Stroh. In der zweiten Bedeutung nur im Sing. gebräuchlich. *dər — hǫt des jōr gut jəgą̄n* der K. hat in diesem Jahre gut gegeben, der Ertrag an Körnerfrucht war gut

Kesper *kęsbər* F, Pl — Kirsche (Kirschbeere)

Kesperbaum *kęsbərbǿm* M, Pl *kęsbərbēmə*, Dim. *kęsbərbēmχən* Kirschbaum

Kessel *kęsəl* M, Pl —

kesselrabeschwarz *kęsəlrǭwəśwǫrds* kohlrabeschwarz, ganz schwarz

kesselschwarz *kęsəlśwǫrds* tief schwarz

Kesselwurst *kęsəlwǫrśt* F, Pl *kęsəlwerśdə* Leberwurst

ketscheln *kądśəln*, vgl. kätscheln

Kette *kęrə* F, Pl *kęrən*, Dim. *kędχən*

Kettengloss *kęrənglǭs* N, Pl *kęrənglęsər* Kettenglied

Kettenhaken *kęrənhōgən* M, Pl —

Kettenrinken *kęrənręɪəgən* M, Pl — Kettenring

Keule *kīlə* F, Pl —*n* großes Stück Fleisch

Kienrauch *kinrǿχ* M Kienruß, schwarze Farbe

Kies *kęs* M Kiessand

Kimme *kimə* F, Pl —*n* Einschnitt in ein Stück Holz, Kerbe

Kind *kęnt* N, Pl *kęɪəə*, Dim. *kiɪəχən*

Kindermagd *kęɪəərmęt* F Kindermädchen

Kinderwerke *kęɪəərwąrgə* Pl kindisches Benehmen

Kinderwille *kęɪəərwelən* M. — *ęs drąk wą̄rt* K. ist Dreck wert, man darf nicht jedem Wunsche eines Kindes nachgeben

kindisch *kęɪəš* geistesgestört. *ālə līrə wą̄rən* — alte Leute werden kindisch

Kindkirmesse *kęndkermәsə* F, Pl — *n* Feier der Kindtaufe

Kindtaufe *kęndöfə* F

Kinn *kin* N

Kinnbacken *kę̄nbagən* M, Pl — Kiefer

Kippe *kibə* F, Pl —*n*, Dim. *kibχən* Tasche (im Kleid)

Kippengeld *kibəngąlt* N Taschengeld

Kippenmesser *kibənmąsər* N, Pl — Taschenmesser

Kippenpfennige *kibənfęnejə* M, Pl Taschengeld

Kippenuhr *kibənūrə* F, Pl —*n* Taschenuhr; kleines, flaches Branntweinfläschchen, das in der Tasche getragen wird

Kirche *kerχə* F, Pl —*n*: *lǫs ąwər də — im dorfə* lass aber die K. im Dorf, schneide nicht allzusehr auf; Gottesdienst: *ąs lit in də* — es läutet zur K.

Kirchenältester *kerχənąlsdər* M, Pl *kerχənąlsdən*

Kirchenjunge *kerχənjəɪəə* M, Pl —*n* Knabe, der allerlei kleine Dienste in der Kirche zu verrichten hat

Kirchenleute *kerχənlīrə* Pl Kirchgänger. *edsə komən də* — jetzt kommen die Kirchgänger (aus der Kirche). Es gilt als ungehörig, wenn die Leute zur Kirche gehen, als Nichtkirchgänger auf der Straße zu sein

Kirchenmaus *kerχənmȳs* F. *sū ǭrmə wī nə* — so arm wie eine K.

Kirchenrechnung *kerχənrąχniɪəə* F, Pl —*n*. *ąs šdemt wī nə* — es stimmt wie eine K. (eine K. stimmt sehr selten!)

Kirchenstand *kerχənšdānt* M Platz in der Kirche

Kirchhof *kerχhōp* M ehemaliger Friedhof

Kirchtür *kerχdę̄rə* F

Kirchturm *kerχdorm* M, Pl *kerχdermə*

Kirchweg *kerχwą̄k* M

Kirmessbursch *kermәsborš* M, Pl —*ə* Bezeichnung der Veranstalter der Kirmess. Vgl. Kirmesse

Kirmesse *keɼmәsə* F, Pl —*n* alljährlich im Herbst stattfindendes Volksfest. Vor etwa 25 bis 30 Jahren stand die Kirmessfeier noch viel mehr im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses und nahm einen noch viel größeren Umfang an als heute. Schon im Sommer, an einem Sonntage des Juli, zwischen der Korn- und der Weizenernte, wurde die K. „angespielt", d. h. es fand ein Tanz statt, bei welchem die Musikanten gemietet und der Kirmessbeitrag eines jeden einzelnen Burschen festgesetzt wurde. Man unterschied „Gleichgeber", in der Regel die älteren Burschen, die eine bestimmte, gleichmäßig verteilte Summe zu zahlen hatten, die eigentlichen Veranstalter der K., und „Akkordierer", die eine kleinere Summe, je nach der Zahl der Tänze, an denen sie teilzunehmen beabsichtigten, entrichten mussten. Am Sonntag vor der K. war dann allgemeine Zusammenkunft der gesamten Kirmessburschen, wo in gemeinsamer Beratung einem jeden Mädchen des Dorfes ein Kirmessname gegeben wurde, der oft recht originell ausfiel und bisweilen die Trägerin bis an ihr Lebensende begleitete. Sämtliche Namen wurden in einer langen Liste aufgezeichnet. Am Mittwoch der Kirmesswoche wurde gegen Abend unter Vorantritt der „Platzburschen" oder „Platzknechte" ein Umzug mit Musik durch das ganze Dorf veranstaltet, der auf dem Tanzboden sein Ende fand, wo dann unter allgemeiner Spannung der Mädchen von einem der Platzburschen die Liste der

Kirmessnamen verlesen wurde. Vom Donnerstag bis Sonntag wurden an jedem Morgen den Honoratioren des Dorfes, vor allem dem Pfarrer, dem Lehrer und dem Bürgermeister, aber auch den sonstigen Einwohnern, soweit sie sich dazu verstanden, ein gutes Frühstück zu spenden, kurze Morgensegen gespielt. Am Donnerstag tanzte man auch schon unter der Dorflinde. Vor allem waren jedoch der Freitag und Sonnabend dem Tanz gewidmet. Am Freitag fand ein zweiter Umzug statt, den wieder die „Platzburschen", diesmal auf buntgeschmückten Pferden reitend, eröffneten. Das Endziel dieses Zuges war ein großer Platz auf den Wiesen vor dem Dorfe, wo schon vorher ein reges Treiben geherrscht hatte, wo die sämtlichen Hirten des Dorfes mit ihren Herden zusammengekommen waren und nun ein allgemeines Trinkgelage begann. Ein recht fettes Schaf, das vorher von einem Bauern gekauft worden war und das am Kirmessmontag versteigert werden sollte, wurde zur allgemeinen Besichtigung herumgeführt. In der Nacht vom Sonntag zum Montag spielten die Musikanten einer jeden Familie des Dorfes ein „Nachtständchen", für das sich diese den am Montag morgen umherziehenden Burschen erkenntlich zeigten. Am Montag nachmittag wurde schließlich die K. unter Absingen von Klageliedern und ähnlichen Zeremonien in einem verschwiegenen Teil des Feldes, dem „Kirmessfriedhof" „begraben". Jetzt ist freilich seit einer Reihe von Jahren die Dauer der K. auf die Zeit von zwei Tagen beschränkt. *Wąns kermsə ęs, wąns kermsə ęs, dąn šlǫxt min fǭdər ən bǫk, dąn dāndsə eχ, dąn dāndsə eχ, dąn šlȳrərt mę̄ dər rǫk* wenn K. ist, wenn K. ist, dann schlacht't mein Vater nen Bock, dann tanze ich, dann tanze ich, dann schleudert mir der Rock (Kirmessreim). Vgl. auch Arsch. Allgemeine Freude, allgemeines Durcheinander: *dǭs wǭr jō werə nə šēnə —!* das war ja wieder eine schöne K.!

Kirmessfriedhof s. o.

Kirmessgans *kermǝsgans* F, Pl *kermǝsgęnsǝ*, Dim. *kermǝsgąnsχǝn* [*gęsdǝ*

Kirmessgast *kermǝsgǫst* M, Pl *kermǝs-*

Kirmesskuchen *kermǝskuxǝn* M, Pl —

Kirmessmontag *kermǝsmondǭk* M

Kirmessname *kermǝsnǭmǝ* M, Pl *—n*. Vgl. Kirmesse

Kirmesstotenhof *kermǝsǝndōrǝnhōp* M Kirmessfriedhof. Vgl. Kirmesse

Kirmesswoche *kermǝswǫxǝ* F

Kirsche *kęsbǝr*, s. Kesper

Kiss *kes* M aus einer Stange und einem vorn daran befestigten halbkreisförmigen Brett bestehendes Gerät, das dazu dient, die Kohlen im Backofen zusammenzukratzen; ähnlich aussehendes Werkzeug, mit dem nach dem Dreschen das ausgedroschene Getreide zusammengescharrt wird

Kissen *kesǝn* N, Pl —, Dim. *kesχǝn*

Kissenzieche *kesǝndsīχǝ* F, Pl *—n* Kissenüberzug

Kiste *kisdǝ* F, Pl *—n*, Dim. *kisdχǝn* wie nhd.; Sache, Arbeit: *fęrdeχ ęs dǝ —* fertig ist die K.

Kitt *ket* M Glaserkitt, Gemisch aus Kreide und Leinöl

Kittchen *kidχǝn* N Gefängnis

Kittel *kerǝl* M, Pl —. Der blaue linnene Kittel, der früher allgemein getragen wurde, ist heute nur noch ab und zu als Sonntagskleidung bei älteren Männern anzutreffen

Kittelbändel *kerǝlbąnǝl* M, Pl — vorderer gesäumter Teil des Kittelärmels

kitzelig *kidsǝleχ*

kitzeln *kidsəln*

kitzen *kidsən* junge Katzen zur Welt bringen

kl- *gl-* vgl. auch gl-

Klacks *glags* M, Pl *—ən* oder *glęgsə*, Dim. *glągsχən* Klacks; *dū hǫst wōl ən —!* du hast wohl einen K.! du bist wohl nicht bei Sinnen!; *ən glągsχən* ein Kläckschen, ein bisschen, ein wenig

klacksen *glagsən* klecksen. *dę glagsds wōl!* dir klackst es wohl! du bist wohl nicht recht gescheit!

Klackser *glagsər* M, Pl — scherzhaft für Tüncher, Weißbinder

Klackspapier *glagsbabīr* N, vgl. abmalen

kläffen *gląfən* nicht ganz geschlossen sein, halb offen stehen. *də dęrə, dəs fąnsdər gląft* die Tür, das Fenster kläfft

Klafter *glofdər* F, Pl — drei Raummeter

klagen *glęjən* sich beklagen; sich beschweren

Kläger *gląjər* M, Pl —, Dim. *gląjərχən. dəs gląjərχən hǫt mī wī dəs brēlərχən* das Klägerchen hat mehr als das Prahlerchen: ein Mensch, der dauernd klagt, besitzt in der Regel mehr als einer, der stets prahlt

kläglich *glągleχ* erbarmungswürdig, mitleiderweckend

klambastern *glambásdərn* intr. mühsam an etw. arbeiten, sich abquälen

Klambes *glambəst* M, Pl *glambəsdər* dicker, schwerfälliger Mensch, auch schwerfälliges Tier, unhandlicher Gegenstand

klamm *glam* eng, schwer schließend: *də dęrə, dəs fąnsdər gęt — dsū* die Tür, das Fenster geht k. zu; etwas feucht, besonders von noch nicht völlig getrocknetem Getreide, Heu u. dgl.

Klamm *glām* M Empfindungslosigkeit der Finger. *eχ hǫn ən — in dən feŋər* ich habe den K. in den Fingern

Klammer *glamər* M, Pl —. *hōgən un —* Haken und K., Haken und Ösen

Klammhaken *glamhōgən* M, Pl — Term. techn. der Tischler: an beiden Seiten rechtwinklig umgebogenes und spitz zulaufendes Stück Eisen, das dazu dient, zwei Stücke Holz fest zusammenzuhalten

Klang *glāŋk* M Ton

Klappe *glabə* F, Pl *—n* beweglicher Deckel oder Verschluss; (scherzhaft) Bett; Mund

klappern *glabərn* wie nhd.; kleppern, quirlen, mit dem Rührlöffel zerschlagen (Eier)

Klapperpfennige *glabərfęnejə* Pl Klepperpfennige, kleines Geld. Vgl. Vilmar 207

Klapperschulden *glabəršoldən* Pl kleine, geringfügige Schuldbeträge

klatschen *glǭdšən* angeben, Anzeige machen

Kläuel *gløiwəl* M, Pl —, Dim. *—χən* Knäuel, Garnknäuel; derb-unförmige Masse. (Mhd. *kliuwel*)

kläuelig *gløiwəleχ* knäuelig, unförmig, schwerfällig

kläueln *gløiwəln* knäueln, zu einer wirren, unförmigen Masse zusammenfügen

Klebe *gląwə* F, Pl *—n* Labkraut, Galium aparine

kleben *gląwən*

Klecks *glags*, vgl. Klacks

Klee *glē* M

Kleeland *glēlānt* N, Pl *glēląŋər*, Dim. *glēląŋχən* mit Klee bepflanztes Stück Land

Kleesamen *glēsōmən* M

Kleeweizen *glēwēs* M Weizen auf einem Stück Land, das im vorhergehenden Jahre mit Klee bepflanzt war

kleiben *glēwən* mit Lehm verschmieren; dick auftragen (namentlich vom Brotaufstrich)

Kleibkelle *glēwəkęlə* F, Pl —*n* Maurerkelle, Handschaufel der Maurer

Kleid *glēt* N, Pl *glērər*, Dim. *glēdχən* Frauenkleid

Kleiderbürste *glērərbęrśdə* F, Pl —*n*

Kleiderhaken *glērərhōgən* M, Pl —

Kleiderschrank *glērərśāŋk* M, Pl *glērərśęŋgə*

Kleien *glejən* Pl Kleie, abgemahlene Getreidehülsen

klein *glēŋə*, Komp. *glęnər* von geringer Ausdehnung, unerwachsen: *ąs griχt bālə wǫs* —*s* es kriegt bald etwas Kleines, sie ist schwanger, *holds* — *maxən* Holz k. machen, zerspalten, *gąlt* — *maxən* Geld k. machen, wechseln; gering, niedrigen Standes: *də* — *līrə* die kleinen Leute, die geringen Leute

Kleinigkeit *glēneχkēt* F, Pl *glēneχkērən* Geringfügigkeit, leichte Sache

Kleinknecht *glēŋəgnāχt* M zweiter Knecht, jüngerer Knecht

Kleinmagd *glēŋəmēt* F zweite Magd, jüngere Magd

kleinwergen *glēŋəwęrgən*. — *dux* Tuch aus den Abfällen, die beim Hecheln des Flachses entstehen

Kleister *glisdər* M

kleistern *glisdərn*

klemmen *glęmən* etw. fest zwischen zwei Gegenstände pressen; *seχ* — sich ein Glied k.

klengen *glęŋən* klingen machen, in der Sonne trocknen (von den Samenkapseln des Flachses; die Fruchtkapseln des Flachses, die „Knotten", werden auf einem großen Tuch, dem Klengetuch, ausgebreitet und so lange den Sonnenstrahlen ausgesetzt, bis sie sich öffnen); jem. ängstigen, quälen, zu etw. zwingen, mit Bitten in jem. dringen, jem. mit Bitten belästigen

Klengetuch *glęŋədux* N, Pl *glęŋədiχər* großes Tuch, auf dem die Fruchtkapseln des Flachses in der Sonne gedörrt werden; Tuch, das vor dem Aufladen der reifen Getreidegarben in den Erntewagen gelegt wird, damit die ausfallenden Körner nicht zur Erde fallen

kleppern *glabərn*, vgl. klappern

klettern *glądərn*

Klibber *glewər* F, Pl —, Dim. —*χən* klein gespaltenes Stück Holz, zum Gebrauch in der Küche fertig. (Zu mhd. *klieben*)

klimper *glymbər*, vgl. klumper

Klimper *glembər* F, Pl — Klingel, Schelle

klimpern *glembərn* in hellem Ton klingen, klingeln, schellen. *dər ordsdīnər glembərt* der Ortsdiener klimpert, macht etw. durch die Ortsschelle bekannt

Klinge *gleŋgə* F, Pl —*n* Messerklinge

Klingelbeutel *glęŋəbidəl* M Opferbeutel

Klinke *gleŋgə* F, Pl —*n* Türklinke; Rockfalte, die von der Schneiderin in den Weiberrock gelegt wird

Klippe *glebə* F, Pl —*n* Term. techn. der Weber: Holzkeil am Garnbaum, der in die Zähne eines hölzernen Kammrads eingreift, um den Garnbaum beweglich oder unbeweglich zu machen

Kloben *glōwən* M, Pl — Bund von etwa 30 Risten Flachs

klopfen *glǫbən*. *də sąnsdə* — die Sense k., mit dem Hammer schärfen. *dər śwą̄rən glǫbt* der Schwären, das Geschwür klopft. *seχ* — sich k., sich hauen, sich schlagen

Klöpfer *glębər* M, Pl — Term. techn. der Tischler: Holzkeule mit kurzem Stiel

Klopfhengst *glǫbhą̈əst* M, Pl *glǫbhąəsdə* halb verschnittenes männliches Pferd

Klopfkeule *glǫbkīlə* F, Pl *—n* Term. techn. der Tischler: Klöpfer, Holzhammer

Klopfpeitsche *glǫbidšə* F, Pl *—n* kurze Peitsche mit mehreren Riemen zum Ausklopfen

Kloß *glōs* M, Pl *glēsə*, Dim. *glēsχən* wie nhd.; meist Pl Hoden

Klosterbernd *glōsdərbąrnt* M Klosterbernhard, schweigsamer und langsamer Mensch

Klotz *glǫds* M, Pl *ględsə*, Dim. *ględsχən* Holzklotz

Klötzeblümchen *ględsəblimχən* N, Pl *ględsəblimərχən* europäische Trollblume, Trollius europaeus

Klowes *glōwəs* M, Pl *glēwəsər* St. Nikolaus: am Abend des 6. Dezember, des „Klowestages", erscheint den Kindern der Heil. Nikolaus, d. h. irgend ein Erwachsener in Verkleidung, und bedenkt sie je nach ihrem Gehorsam mit Äpfeln, Nüssen u. dgl. oder auch mit Schlägen; verkleidete Person, besonders beim Schlachtefest: beim Schlachtefest erscheinen gewöhnlich abends nach dem Hauptschmaus verkleidete Burschen, machen allerlei Scherze und sagen Verschen her, die den Zweck haben, von dem Frischgeschlachteten ein schönes Teil für sich zu erlangen; dummer, unbeholfener Mensch: — — *gnol, nąm dən lęfəl net dsū fol!* K., K. Knoll, nimm den Löffel nicht zu voll! (ruft man oft kleinen Kindern zu, die ihr Essen mit allzu großer Begierde verschlingen)

Klowestag *glōwəsdǭk* M der 6. Dezember

Klüftchen *glefdχən* N schlechter, abgetragener Rock, schlechter Anzug

klug *glūk*

Klugschisser *glūgšesər* M, Pl — Mensch, der alles besser wissen will

Klumpen *gləmbən* M, Pl —, Dim. *glembχən* zusammengeballte Masse, dichtgedrängter Haufen

klumper *glymbər* klimper, sehr klein

klumperklein *glymbərglēə* sehr klein, winzig

Klunde *glondə* F, Pl *—n* liederliches Frauenzimmer

Klunder *gləndər* F, Pl — Schmutzansatz an dem unteren Rande des Frauenrocks, an der Wolle der Schafe, den Oberschenkeln des Rindviehs u. s. w.; schmutziges Frauenzimmer

Kluppe *globə* F, Pl *—n* Werkzeug mit verstellbarem Schieber zum Messen des Umfangs der Bäume

kn- *gn-* vgl. auch **gn-**

knabbern *gnabərn* mit Geräusch zerbeißen

Knack *gnak* M, Pl *gnagə* Geräusch bei einem Bruch oder Riss

knacken *gnagən* mit Geräusch brechen

knäckern *gnągərn* ein knackendes Geräusch verursachen

Knacks *gnags* M, Pl *—ə* knackendes Geräusch, Knack; Schaden, Mangel. *hą hǫt seχ ən — jəlaət* er hat sich einen K., ein Gebrechen geholt

knaffen *gnafən* nach etw. schnappen; an etw. herumnagen

Knall *gnal* M plötzlicher starker Schall. *of — un fal* auf K. und Fall, plötzlich

knallen *gnalən* intr. einen Knall von sich geben, laut schallen; tr. Beischlaf ausüben mit

knallrot *gnalrōt* grell rot

knapp *gnap* Adj dürftig (z. B. vom Essen); eng anschließend (von Kleidern); Adv kaum

knarren *gnarən* einen durchdringenden, zitternden Laut hören lassen

Knatsch *gnādš* M Schmutz, namentlich nasser Straßenschmutz

knatschig *gnädšeχ* schmutzig (namentlich von aufgeweichten Wegen)
Knatschwetter *gnädšwądər* N feuchtes, schmutziges Wetter

Knatz *gnads* N Krätze, Grind. *əs ęs nə glūt, dąs mə dəs — kin ÿsjəhęgən* es ist eine Glut, dass man das K. aushecken könnte, es ist sehr warm
Knatzkopf *gnadskǫp* M, Pl *gnadskębə* launischer, unverträglicher Mensch
Knäuel *gløiwəl*, vgl. Kläuel
knauserig *gnausdəreχ* geizig
Knausersack *gnausdərsak* M, Pl *gnausdərsęgə* Geizhals

Knebel *gnewəl* M, Pl — kurzes, dickes Holz, das zum Zusammendrehen und Anziehen von Gegenständen dient; der querstehende Teil einer Kette
knebeln *gnewəln* mit einem Knebel zusammenziehen oder binden
Kneben *gnēbən* F, Pl hinterlistige Gedanken

Knecht *gnąχt* M, Pl *gnąχdə* früher 'Bursch, Jüngling' ganz allgemein (vgl. Platzknecht); Dienstknecht; am Spinnrad die das Rad mit dem Trittbrett verbindende Stange, durch die das Rad in Drehung versetzt wird
Kneip *gnip* M schlechtes, stumpfes Messer. Vgl. Kluge EW.

kneipen *gnibən*, Praet. *gnęp*, *gnębən*, Part. Praet. *jəgnębən* kneifen, zwischen zwei Gegenstände drücken, mit den Fingerspitzen drücken, mit einer Zange fassen
Kneiphirz *gnibhęrds* M Kneiphirsch, Hirschkäfer; Geizhals

Kneipzange *gnibdsaŋə* F, Pl *—n* Kneifzange
Kneist *gnist* M fest anklebender Schmutz (am menschlichen Körper und an Geräten)
kneistig *gnisdeχ* voll fest anklebenden Schmutzes

kneiweln *gnaiwəln* mit zahnlosem Munde kauen, langsam und mit Mühe kauen; beständig kleinlich tadeln, verdrießlich mäkeln

knerbeln *gnąrwəln* fortgesetzt vor sich hin knurren, in verdrießlicher Weise tadeln
Knerbelpeter *gnąrwəlbēdər* M, Pl — Nörgler
knerren *gnąrən* schreien (bei kleinen Kindern)
Knetbart *gnąrəbǭrt* M, Pl *gnąrəbę̄rdər* breit und langweilig redender Mensch

Knetbeutel *gnąrəbidəl* M, Pl — breit und langweilig redender Mensch
kneten *gnąrən* weiche Körper mit den Händen durcharbeiten (Teig); breit und langweilig reden

Kneterei *gnąrəréi* F unaufhörliches, langweiliges Geschwätz
Knetpeter *gnąrəbēdər* M, Pl — breit und langweilig erzählender Mensch
knettern *gnądərn* knattern, krachen. *nə flində, dər wę̄ŋə gnądərt* ein Gewehr, der (vollbeladene) Wagen knettert

knetschen *gnądšən* pressen, zusammendrücken, quetschen, zerquetschen. Das Obst in der Kelter wird „geknetscht", die Kartoffeln werden „geknetscht", bevor sie an das Vieh verfüttert werden
Knick *gnek* M, Pl *gnegə*, Dim. *gnegχən* Riss, Sprung, Bruch; kleine steile Anhöhe
knickeln *gnegəln* in die Knie fallen
Knickelsbeere *gnegəlsbę̄rə* F, Pl *—n* Fragaria collina

knicken *gnegən* mit einem hellen Geräusch umbiegen, falten (Strohhalm, Papier)
Knie *gnī* N, Pl —
Kniegurte *gnīgordə* F, Pl *—n* Strumpfband

kniehälsen *gnīhęlsən* erschlagen, um die Ecke bringen

Kniekehle *gnīskālə* F, Pl *—n. mę ęs dəs hąrds in də — jəfalən* mir ist das Herz in die K. gefallen (vor Furcht)

Kniescheibe *gnīšīwə* F, Pl *—n*

knipsen *gnebsən* intr. mit kleinen Tonkugeln *(šīsəl)* spielen; tr. die Fahrkarte lochen

Knipsloch *gnebslǫχ* N, Pl *gnebslęχər* Vertiefung in der Erde, in die die Kinder die kleinen Tonkugeln werfen

Knoblauch *gnowəlǿχ* M

Knöchel *gnęχəl* M, Pl — (am Fuße)

knöcheln *gnęχəln* quälen, peinigen

Knochen *gnǫxən* M, Pl —, Dim. *gnęχəlχən. hą hǫt — wī ən gyl* er hat K. wie ein Pferd, er ist sehr stark. *eχ hǫns in dən —* ich habe es in den K., ich bin krank

knochenhart *gnǫxənhǫrdə*

knochig *gnǫxeχ* starkknochig

knollig *gnoleχ* übermäßig, übertrieben. *maxs nūr net dsū —* mache es nur nicht zu k., übertreibe es nicht allzusehr

Knopf *gnǫp* M, Pl *gnębə*, Dim *gnębχən. herəər də gnębə dregən* hinter die Knöpfe drücken, essen, verzehren. *dǭs kandə ęm fęrjəmaxən, dąr kērəə gnębə ǫn dər hōsə hǫt* das kannst du einem vormachen, der keine Knöpfe an der Hose hat: das, was du erzählst, erscheint mir sehr unglaubwürdig. *ālər —* alter K., alter Kerl

Knopfloch *gnǫblǫx* N, Pl *gnǫblęχər*

Knopflochschere *gnǫblǫxšērə* F, Pl *—n*

Knöpfschuhe *gnębəšū* Pl Schuhe mit Knöpfen

Knoppe *gnǫbə* F, Pl *—n* Knospe; Pickel im Gesicht

Knorpel *gnorwəl* M fester Knochenansatz; verwachsener Gegenstand, verkrüppelter Mensch. Auch als Schimpfname sehr gebräuchlich

knorpelig *gnorwəleχ* mit Knorpeln, voller Knorpel; verwachsen, verkrüppelt

knorschen *gnōršən* mit den Zähnen zerkleinern

Knoten *gnōrən* M, Pl —, Dim. *gnēdχən*

Knotenfurz *gnōrənfords* M, Pl *gnōrənferdsə* kleiner Kerl, Dreikäsehoch

Knotte *gnǫdə* F, Pl *—n* Samenkapsel des Flachses; kleiner Knirps

Knottenboßen *gnǫdənbōsən* M, Pl — großes Bündel Flachs

Knottenkesper *gnǫdənkęsbər* F, Pl — Knottenkirsche, kleine wildwachsende Kirsche

Knottenritter *gnǫdənredər* M, Pl — Sieb mit mittelfeinem Geflecht, das dazu dient, den aus den Fruchtkapseln befreiten Lein zu sieben

Knoz *gnōds* M, Pl *—ə* kleiner Kerl

knozen *gnōdsən* sich mit einer Arbeit abmühen, mit einer Arbeit nicht fertig werden; eine Arbeit unordentlich, unsorgfältig verrichten

Knubberfleisch *gnobərflēš* F sehniges Fleisch, knorpeliges Fleisch, besonders das Fleisch der Ohrmuscheln. *sę dsęrəgən seχ bis ofs —* sie zanken sich bis aufs Knubberfleisch, sie zanken sich bis aufs Messer

knubberig *gnobəreχ* nicht leicht zu zerbeißen

knubbern *gnobərn* harte Gegenstände zerbeißen

Knuff *gnyf* M, Pl *—ə* auf heimliche, tückische Weise versetzter Stoß

knuffen *gnyfən* mit der Faust in die Seite stoßen (in heimtückischer Absicht)

Knullch *gnolχ* M, Pl *—ən* derber Schuh, auch allgemein ‘grober, unhandlicher Gegenstand’

knullchen *gnolχən* derb stoßen, schlagen

Knulle *gnylə* F, Pl *—n* unförmig großes Stück Brot

knüpfen *gnebən* knoten, binden. *ən gnōrən —* einen Knoten k.

Knuppe *gnybə* F. *ęn in də — grijən* jemand in die K. kriegen, in seine Gewalt bekommen, jem. seine Überlegenheit fühlen lassen

Knüppel *gnebəl* M, Pl —, Dim. *—χən* kurzer, dicker Stock; Klöppel einer Glocke

knüppeldick *gnebəldegə. eχ hǫn meχ — gą̄sən* ich habe mich k., knüppelsatt gegessen

knüppelhart *gnebəlhǫrdə* ganz hart

knüppeln *gnebəln* tr. mit dem Dreschflegel auf die noch zusammengebundenen Getreidegarben schlagen, um die besten Körner herauszubekommen

knupperig *gnybəreχ* nicht leicht mit den Fingernägeln oder den Zähnen zu zerkleinern; überaus sparsam, geizig

knuppern *gnybərn* an harten Gegenständen mit den Fingernägeln oder den Zähnen arbeiten

Knups *gnobs* M, Pl *gnebsə* leichter Stoß, Schlag, meist in scherzhafter Absicht erteilt

knupsen *gnobsən* leicht stoßen, schlagen, meist in scherzhafter Absicht

knurbeln *gnorwəln* knurren, murren

knurren *gnorən* brummen, schimpfen

knusperig *gnysbəreχ* mit den Fingernägeln nicht zu zerkleinern; überaus sparsam, geizig

knuspern *gnysbərn* an harten Gegenständen mit den Fingernägeln arbeiten

Knust *gnyst* M, Pl *gnysdə*, Dim. *gnisdχən* Anfangs- oder Endstück des Brotlaibes

knutschelig *gnydšəleχ* zerdrückt, voller Falten (namentlich von Kleidungsstücken); *maxs net dsū —!* mache es nicht zu k.! treibe es nicht zu weit!

knutscheln *gnydšəln* in den Händen drücken, zusammenkneten; liebkosend drücken

knutschen *gnydšən* einen Gegenstand derb drücken, namentlich ein Kleidungsstück in Falten drücken

knutterig *gnodəreχ* stets murrend, mäkelnd

knuttern *gnodərn* verdrießlich murren, kleinlich mäkeln, ärgerlich brummen

Knuttersack *gnodərsak* M, Pl *gnodərsęgə* brummiger, stets nörgelnder Mensch

Koch *kǫx* M, Pl *kęχə*

kochen *kǫxən* wie nhd.; einem das Leben schwer machen. *dą̄r kǫxds ęm wǫs* der bereitet einem viel Verdruss

kochening *kǫxənirək* kochend

Kochkäse *kǫxką̄sə* M Käse, den man in einem Topf gären lässt und dann durchknetet, so dass er sich streichen lässt

Kochtüpfen *kǫxdebən* N, Pl —, Dim. *kǫxdebχən* Kochtopf

Koffer *kofərt* M, Pl *kofərdə*

Kohl *kōl* M, Pl *kēlə. bəndər —* bunter K., Wirsing. *sūrər —* saurer K., Sauerkraut. *grȳsə kēlə* krause Köhle, Blätterkohl, Brassica oleracea L. var. acephala. *dǭs maxt dən — ō net fądə* das macht den K. auch nicht fett, diese Kleinigkeit ist auch nicht von allzu großem Vorteil. *hą̄ hagt mę̄ dən — of əm kǫbə* er hackt mir den K. auf dem Kopfe, er nimmt sich mir gegenüber alles heraus. *wąn mə fon nyšt wēs, šmęgt — wī flēš* wenn man von nichts weiß, schmeckt K. wie Fleisch: dem, der von nichts Besserem weiß, genügt auch das Einfache

Kohlbütte *kōlberə* F, Pl *—n* Holzgefäß zum Aufbewahren des Sauerkrauts

Kohle *kolə* F, Pl *—n*, Dim. *kelχən*. Vgl. Feuer

Kohlrabe *kolrǭwə* F, Pl *—n* unter der Erde wachsender Kohlrabi, Brassica napus L. rapifera

Kohlrabensuppe *kolrǭwənsǫbə* F Kohlrabisuppe

Kolik *gōlik* F (Pferdekrankheit)

Koller *kolər* M. Nur in *dən* — *hǫn* den K. haben, verrückt sein

kollerig *kolərex*. — *sin* k. sein, verrückt sein

kollern *kolərn*. *dę kolərds wōl?* dir kollert es wohl, du bist wohl verrückt?

Kollitchenstein *kolédχənšdērə* M Kupfervitriol (Galizienstein?). Der Saatweizen wird vor der Saat mit einer Kupfervitriollösung getränkt, um ihn vor Brandbazillen zu schützen.

kommandieren *komandīrən* heißen, befehlen (weit gebräuchlicher als *bəfālən*)

Kommauf *komóf* M. *ən nøiwər* — ein neuer K., eine neue Mode, Sitte

kommen *komən*, Praet. *kǭm*, *kǭmən*, Part. Praet. *komən*. *eχ kan net drof* — ich kann nicht drauf k., ich kann mich dessen gegenwärtig nicht entsinnen. *wąns kemt, kemds dsəsamən* wenn's kommt, kommt's zusammen, ein Unglück kommt selten allein. *dǭs ęs ąm kom əren* das ist ihm 'komm rein', das ist ihm willkommen. *hą lęds ǫn seχ* — er lässt es an sich k., er nimmt sich Zeit. *dǭs kemt net ǫn meχ* das kommt nicht an mich, das kann ich mir nicht erlauben. *kom dǫx!* komm doch!, s. dreschen. *eχ kan net dərmet dsərą̄χdə* — ich kann nicht damit zurecht k., ich kann nicht damit fertig werden. *kōmən!* Kommen! (Ruf beim Versteckspiel)

kommode *komōrə* Adj bequem. — *šū* k. Schuhe, leichte Pantoffeln der Frauen

Kommode *komōrə* F, Pl —*n* Wäscheschrank

Komödie *komērjə* F allgemeines Durcheinander, allgemeine Erregung. *bǫs ęs dąn dǭs werə fęr nə* —*!* was ist das denn wieder für eine K.!

Komödienhaus *komērjənhȳs* N. *hą hǫt ən kǫp wīn* — er hat einen Kopf wie ein K., er hat ein vor Erregung ganz rotes Gesicht

Komödiantenkerl *komērəgándənkąrlə* M, Pl —*n* leichtsinniger Bursche

Kompagnon *kombəljoə* M, Pl —*ə* Genosse, Gefährte

komplaisant *komblәsánt* zuvorkommend, freundlich [machen

komschustern *komšúsdərn* Umstände

König *kēneχ* M, Pl *kēnejə*. *seχ frøiwən wīn* — sich freuen wie ein K.

können *kinən*, Praes. *kan*, *kun*, Praet. *kun*, *kunən*, Part. Praet. *jəkunt* die Möglichkeit haben, möglich sein; eine Sache verstehen, wissen

kontent *kondánt* befreundet. *sę sin gut* — *dsəsamən* sie sind gut k. zusammen, sie sind gute Freunde

Konterwitten *kondərwídən* Pl schlaue Einfälle, hinterlistige Gedanken. *hą hǫt* — *im kǫbə* er hat K. im Kopf, er ist ein Schlaukopf. (Frz. conduite)

Kontor s. Kantor

konterwittig *kondərwídeχ* schlau, durchtrieben

Kontribution *kondərwidsjōn* F Gemeindeabgabe. *əs ęs wī nə* — es ist wie eine K., es wiederholt sich mit größter Regelmäßigkeit

Kopf *kǫp* M, Pl *kębə*, Dim. *kębχən* caput: *ęχ hǫns im kǫbə* ich habe es im K., ich habe Kopfschmerzen, *eχ wes net bū mę dər* — *šdęt* ich weiß nicht, wo mir der K. steht, ich weiß nicht aus noch ein, *hą hǫt ən* — *wīn mądsənrømp* er hat einen K. wie ein Metzenrumpf, er hat einen dicken Kopf, *hą węl sin* — *derχsędsən* er will seinen K., seinen Willen durchsetzen, *əs šdemt of ən* — es stimmt auf den K., es stimmt ganz

genau, *wą̄r net kemt, griχt dən — net jəwǫšən* wer nicht kommt, kriegt den K. nicht gewaschen, wer nicht erscheint, wird nicht berücksichtigt, *ən šdek fī ewər kǫp kēfən, fərkēfən* ein Stück Vieh über Kopf kaufen, verkaufen, nicht nach Gewicht kaufen, verkaufen (vgl. auch unter Arsch, Kohl, Entenarsch, Entenbürzel); Spitze, Gipfel eines Berges, Kuppe; Kopfende einer Wagenladung Getreide: *ən — lǭrən* einen K. laden; Obertasse (meist Dim.)

köpfen *kębən. hą̄ ęs gǭr kords jəkębt* er ist gar kurz geköpft, er ist kurz angebunden

Kopfkette *kǫbkęrə* F, Pl —*n* Kette, die vorn oder hinten am Erntewagen befestigt wird

Kopfkissen *kǫbkesən* N, Pl —, Dim. *kǫbkesχən*

Kopflappen *kǫblabən* M, Pl —, Dim. *kǫbląbχən* Kopftuch

Kopfleiste *kǫblisdə* F, Pl —*n* die schmalen Bretter, die die „Wimper" seitlich begrenzen

Kopfrat *kǫbərṓt.* Nur in *of* — auf K., nach dem Rat des Kopfes, nach Gutdünken

Kopfweh *kǫbwī* N Kopfschmerzen

Koppel *kǫbəl* F, Pl — Aufhaltekette, zweiteilige Kette vorn an der Wagendeichsel, an die ein Gespann angekoppelt wird

Koppelhute *kǫbəlūrə* F Name einer an der Grenze der Gemarkung liegenden Feldflur. Früher gemeinsame Weide von Oberellenbach und dem Nachbarort Sterkelshausen

köppeln, sich *kębəln, seχ* sich in das Lederzeug, die Ketten oder die Stricke verwickeln (vom Zugvieh); sich zanken, sich streiten

kopulieren *kǫbəlīrən* kirchlich trauen

Kor *kōr* N, vgl. Chor

Korb *korp* M, Pl *kerwə*, Dim. *kerbχən*

Korkenstopfen *gorgənšdǫbən* M, Pl —, Dim. *gorgənšdębχən* Pfropfen

Korkenzieher *gorgəndsīr* M, Pl — Korkzieher

Korn *korn* N, Dim. *kernχən* Roggen

Kornähre *kornērə* F, Pl —*n* Roggenähre

Kornblume *kornblumə* F, Pl —*n* Centaurea cyanus

körnen *kęrnən* tr. die ausgedroschene Gerste nochmals mit dem Dreschflegel schlagen, um sie von den Grannen zu befreien

Kornernte *kornąrndə* F Roggenernte

Kornhüchel *kornhiχəl* F, Pl — auf dem Acker stehender Roggenhaufen, aus neun Garben bestehend

Kornland *kornlānt* N, Pl *kornląŋər*, Dim. *kornląŋχən* mit Roggen besätes Stück Land

Kornstoppeln *kornšdǫbəl* Pl Stoppeln eines Roggenfeldes

Körper *kerbər* M, Pl —

koscher *kōšər* (hebr.) rein, sauber, fehlerfrei. Nur in negativer Verwendung *hą̄ ęs net* — er ist nicht einwandfrei, ein böser Mensch

Kost *kǫst* F Speise

Kosten *kǫsdən* Pl

kosten *kǫsdən*

Kostgänger *kǫsdgąŋər* M, Pl —. *ən nąršər* — ein närrischer K., ein eigenartiger Kerl

Köte *kēdə* F, Pl —*n* Klaue der Wiederkäuer

Kotz *kods* M Husten

Kotzbeutel *kodsbidəl* M, Pl — einer, der dauernd hustet

kotzen *kodsən* husten; auch *seχ* — sich erbrechen, sich übergeben: *eχ drą̄t deχ dąs də lømbən kodst* ich trete dich, dass du Lumpen kotzest

kotzern *kodsərn. əs kodsərt meχ* es reizt mich zum Erbrechen

Köze *kēdsə* F, Pl —*n*, Dim. *kēdsχən* Rückentragkorb (die hier übliche

Form ist auf der äußeren Seite etwas gewölbt, mit einem gerundeten Boden versehen und unten genau so weit wie oben); *dū sist ȳs wī nə wisə* — du siehst aus wie eine weiße K., du hast eine bleiche Gesichtsfarbe; Bauch (scherzhaft): *dū hǫst dę̄ də — šēnə fol jəfrąsən* du hast dir die K. schön voll gefressen, du hast dich tüchtig satt gegessen. (Ist eine beabsichtigte Heirat misslungen, so pflegt die Dorfjugend, um den abgewiesenen Freier zu necken, nachts eine K. ohne Boden an seinem Hause aufzuhängen)

Közenseil *kēdsənsēl* N, Pl *kēdsənselər* Tragband der Köze

Közenstrick *kēdsənšdrek* M, Pl *kēdsənšdregə* Seil, welches über die gefüllte Köze gezogen wird. Vgl. auch Haufenseil

kr- *gr-* vgl. auch gr-

krabbeldiekraus *grawəldəgrȳs* ganz kraus

krabbelig *grawəleχ* lebhaft kriechend, ungemein regsam

krabbeln *grawəln* auf Händen und Füßen kriechen, sich lebhaft kriechend bewegen; mit den Fingerspitzen dauernd betasten. Vgl. außerdem krappeln

Krach *grax* M, Pl *grąχə* krachendes Geräusch, Lärm

krachen *graxən* wie nhd.; brechen, zerreißen, auch ohne krachendes Geräusch. Vgl. Achen

Kracke *gragə* F, Pl *gragən* altes, unbrauchbares Pferd

krackelig *gragəleχ* schief, verbogen (besonders von unregelmäßigen Schriftzügen)

Krackelwerk *gragəlwąrk* N unregelmäßig durcheinander liegende Gegenstände

Kraft *graft* F (selten)

kräftig *grę̨fdeχ*

Kragen *grę̄ɒ* M, Pl —ə, Dim. *grę̄ɒχən*

Kragenknopf *grę̄ɒsgnǫp* M, Pl *grę̄ɒsgnę̨bə*, Dim. *grę̄ɒsgnę̨bχən*

Krähe, s. Kranne

krähen *grę̄n* wie nhd. (vom Geschrei des Hahnes); krähend lachen: — *wīn felən* k. wie ein Füllen

Krakeel *gragḗl* M Zank, Streit, Lärm

krakeelen *gragḗlən* Streit anfangen, Lärm machen

Krakeeler *gragḗlər* M, Pl — streitsüchtiger Mensch

krakeelisch *gragḗlš* streitsüchtig

Kralle *gralə* F, Pl —*n* hakenförmig gebogener, scharfer Nagel der Tierzehe; Pl —*n* lange Fingernägel

krallen *gralən* mit den Krallen fassen, ergreifen

Kram *grōm* M Waren, mit denen man im Kleinen handelt; Gegenstände von geringem Wert

kramen *grōmən* in etw. herumsuchen, herumwühlen

Krämer *grąmər* M, Pl — Händler, Kaufmann

krämern *grąmərn* mit kleinen Gegenständen Handel treiben

Kramladen *grōmlǫrən* M, Pl —, Dim. *grōmlę̄dχən* Laden eines Krämers

Krämpfe *grę̨mfə* Pl epileptische Anfälle

krank *grāɒk* leidend, schwach

Krankenhaus *grāɒgənhȳs* N, Pl *grāɒgənhisər*

Krankenschwester *grāɒgənšwąsdər* F, Pl —

Krankheit *grāɒgət* F, Pl *grāɒgērən*. *də falniɒə* — die fallende K., Epilepsie. *də ę̨ɒəlšə* — die englische K., Rachitis

Kranne *grǫnə* F, Pl —*n* Krähe, Rabe (< md. Form *krane*)

Kranz *grānds* M, Pl *grę̨ndsə*, Dim. *grąndsχən* Blumenkranz, Brautkranz u. dgl.; das zu einem Knäuel zu-

sammengelegte Haar der Frauen, vgl. auch Kutz

Krapfel *grabəl* F, Pl —, Dim. *grąbəlχən* Krapfen. Beliebtes Backwerk, das namentlich zu Fastnacht, zu Neujahr und beim Ausdreschen des letzten Getreides gebacken wird. Vgl. Staubkrapfel, Wellkrapfel

Krapfelkörbchen *grabəlkerbχən* N. *hą ęs dsum — jəfrōrən* er ist zum K. gefroren, er ist durch und durch gefroren

Krappelbauer *grabəlbūrə* M, Pl —*n* Kleinbauer

krappeln *grabəln* sich langsam und unbeholfen bewegen, kriechen. Vgl. außerdem krabbeln

Krappelware *grabəlwǭrə* F scherzhaft für kleine Kinder

krass *gras* starr (vom Blick). *hą gygt* — er guckt k., er hat einen starren Blick

Kratzbürste *gradsbęrśdə* F, Pl —*n* reizbarer, zanksüchtiger Mensch

kratzbürstig *gradsbęrśdeχ* leicht reizbar, zanksüchtig, jähzornig

Kratze *gradsə* F, Pl —*n*. *nə — maxən* eine K. machen: soll ein schwer beladener Wagen einen steilen Abhang hinunter befördert werden, so wird je eine Kette um die beiden Hinterräder geschlungen, derart, dass sich die Räder nicht drehen und der Teil der Kette, der um das Rad gelegt ist, sich beim Fahren tief in die Erde hineinbohrt. Vgl. Trogkratze

kratzen *gradsən*. *hą hǫt dsə* — er hat zu k., er hat seine Not um das tägliche Brot. — *im halsə* K. im Halse, Hustenreiz

Krätzer *grądsər* M schlechter Branntwein; *ālər* — alter K., alter Kerl

Kratzpfote *gradspōdə* F unregelmäßige, schlechte Schrift

kraufen *gryfən*, Praet. *grǫf*, *grǫfən*, Part. Praet. *jəgrǫfən* kriechen

kraus *grȳs* vielfach gekrümmt und ineinander geschlungen. Vgl. Kohl

Krausel *grȳsəl* F, Pl — Garnierung am Frauenrock; Fett zwischen dem Darm des Schlachtviehs

Kraut *gryt* N Sammelbezeichnung für Runkelrüben, Kohlrabi und die verschiedenen Kohlarten, die auf dem Felde gepflanzt werden; Blätter und Stengel der Wurzelpflanzen: *ąs gęt derχənánər wī — un rīwən* es geht durcheinander wie K. und Rüben

Krautland *grydlānt* N, Pl *grydląəər*, Dim. *grydląəχən* mit Runkelrüben und Kohlrabi bepflanztes Stück Land

Krawatte *grawádə* F. Nur in der Redensart *wąn ǫn dər — grijən* jem. an der K. kriegen, jem. an der Kehle fassen

Krebs *grąwəs* M, Pl —*ə*. *eχ hǫn hęəə wīn* — ich habe Hände wie ein K., kalte Hände (mhd. *krëbez*)

kregel *grējəl* munter, beweglich, gesund

Kreide *grīrə* F

kreideweiß *grīrəwis*

Kreideweißchen *grīrəwisχən* N, Pl *grīrəwisərχən* Steinkauz, Totenvogel, Athene noctua

Kreis *grēs* M, Pl —*ə*, Dim. *grēsχən* runde Linie; durch eine runde Linie eingeschlossene Fläche. — *śbēlən* K. spielen

Kreisch *grēś* M, Pl —*ə* Schrei

kreischen *gryśən*, Praet. *grǫś*, *grǫśən*, Part. Praet. *jəgrǫśən* weinen. *ąs gryśt rods un wasər* es kreischt Rotz und Wasser, es weint bittere Tränen

kreischen *grēśən* weinen machen, ein Kind zum Weinen veranlassen; Öl zum Sieden bringen

Krempel *grąmbəl* M wertloses Zeug

krempeln *grembəln* krempen, zusammenschlagen, zusammenwickeln

krepieren *grebīrən* verenden

Kreuz *grids* N, Pl *—ə*, Dim. *gridsχən* Grabkreuz, Denkmal, Wegkreuz u. dgl.; Teil des Rückgrates; Term. techn. der Weber: kreuzförmiges Rad am Webstuhl, das dazu dient a) durch Drehen des Garnbaums das zu webende Garn auf den Garnbaum aufzuwinden, b) durch Drehen des Tuchbaums das gewebte Tuch auf dem Tuchbaum recht straff anzuspannen; — *un gwą̄r* k. und quer

Kreuzhacke *gridshagə* F, Pl *—n* kreuzförmige Doppelhacke mit einem spitzen und einem breiten Eisen, die zu Erdarbeiten benutzt wird

kreuzlahm *gridslǭm* hüftenlahm

Kribbel *grewəl* M, Pl — Werkzeug zum Stochern, z. B. Pfeifenkribbel

kribbeln *grewəln* stochern; jucken: *əs grewəlt meχ* es kribbelt mich, es juckt mich

kriechen *gryfən*, s. kraufen

Krieg *grik* M

kriegen *grijən*, Praet. *gręχt*, *gręχdən*, Part. Praet. *gręχt* bekommen, erhalten. *hą griχdər* er kriegt ihrer, er bekommt Schläge. *hą griχds ǫn seχ* er kriegt es an sich, er wird krank. *eχ grik bālə wǫs ǫn meχ* ich kriege bald etwas an mich, ich werde ungeduldig. *seχ* — sich k., K. spielen

kriminal *grimənāl* vorzüglich, ausgezeichnet, außergewöhnlich. *ən —əs šdek fī* ein kriminales Stück Vieh

krimmeln *griməln*. In: *ąs griməlt un wiməlt* es krimmelt und wimmelt (von Menschen, von Läusen usw.)

Kringel *gręŋəl* M, Pl —, Dim. *—χən* Gegenstand von ringförmiger Gestalt

kringelig *gręŋəleχ* ringförmig, kreisrund

Kringelloch *gręŋəlǫχ* N, Pl *gręŋəlęχər* Vertiefung in einem fließenden Gewässer, über der sich die Wellen in Ringen bewegen

Krippe *grebə* F, Pl *—n*, Dim. *grebχən*

Krippengäker *grebəngęgər* M, Pl — Pferd, das die Vorderzähne auf die Krippe aufzusetzen und die hastig eingeschluckte Luft wieder auszustoßen pflegt; Mensch, der dauernd aufstößt, sich rülpst

kritzelig *gredsəleχ* unleserlich geschrieben

kritzeln *gredsəln* schlecht, unleserlich schreiben

Krolle *grolə* F, Pl *grolən*, Dim. *grelχən* Haarlocke (mhd. *krolle*)

Krollenkopf *grolənkǫp* M, Pl *grolənkębə*, Dim. *grolənkębχən* Lockenkopf

krollig *groleχ* lockig, kraus

Kröpel *grēbəl* M, Pl — Krüppel. Auch als Schimpfwort gebraucht

kröpelig *grēbəleχ* krüppelig, verkrüppelt. *eχ lax meχ* — ich lache mich kröpelig, ich lache mich tot

Kropfch *grǫbχ* M, Pl *grębχə* Kropf der Vögel; krankhafter Auswuchs am Halse; *glēŋər* — kleiner Kerl

Kröten *grēdən* Pl Geld (in verächtlichem Sinne)

Krücke *gregə* F, Pl *—n*, Dim. *gregχən* Stütze; Kiss, vgl. dies [Tonkrug

Krug *grūk* M, Pl *grījə*, Dim. *grījəlχən*

Krume *grumə* F, Pl *—n*, Dim. *grimχən* Brotkrume, Ackerkrume. *ən grimχən* ein Krümchen, ein bisschen, ein wenig. *ən grimχən rīrt ən ērərχən* ein Krümchen rührt ein Äderchen: jede Kleinigkeit hat ihren Wert, (oft mit der scherzhaften Erweiterung *ən dsyŋəspōl də gāndsə hyt* ein Zaunspfahl die ganze Haut). Vgl. auch Kruste

Krümel *griməl* Pl saure Milch, in die Brotschnitten eingetunkt sind (beliebte Speise an heißen Sommertagen)

krümelig *griməleχ* sich leicht in Krumen auflösend

krümeln *griməln* in Krumen zerreiben

krumm *grom. hą gęt* — er geht k., gebückt. *hą mus — lejən* er muss k. liegen, er muss sparsam leben. *eχ lax meχ — un bogəleχ* ich lache mich k. und bucklig. *—ə not!* Krumme Not! *—ə aəəsdər!* krumme Ängste! (Fluchworte)

Krümmede *greməda* F, Pl *—n* Krümmung, meist Wegbiegung

krümmen, sich *gremən, seχ*

Krumpel *grəmbəl* F, Pl — unregelmäßige Falte, die in einem Kleid u. dgl. durch Unvorsichtigkeit entstanden ist

krumpelig *grəmbəleχ* voll unregelmäßiger Falten

krumpeln *grəmbəln* in unregelmäßige Falten drücken

Kruste *grǫsdə* F, Pl *—n*, Dim. *gręsdχən* hartgebackener Brotrand. *gręsdχən lēft dsum bą̄rjə nof, grimχən blīwət əəən* Krüstchen läuft zum Berg hinauf, Krümchen bleibt unten: der Genuss von Brotrinden gibt mehr Kraft als der von Brotkrumen

krüsten *gręsdən* seufzen, stöhnen

Küche *keχə* F, Pl *—n. dą̄r kemt ō nǫx in daiwəls* — der kommt auch noch in Teufels K., in das Gefängnis, eigentlich in die Hölle

Kuchen *kuxən* M, Pl —, Dim. *kiχəlχən*

Kuchenbacksonnabend *kuxənbagsónōwət* M Sonnabend, an dem Kuchen gebacken wird

Kuchenblech *kuxənblą̄χ* N, Pl *—ə*, Dim. *kuxənblaχəlχən* Platte zum Kuchenbacken

Kucheneisen *kuxənīsən* N, Pl —, Dim. *kuxənīsχən* etwa 30 cm langes und 8 bis 10 cm hohes Kuchenblech

Kuchennapf *kuxənap* M, Pl *kuxənębə* Teigschüssel

Küchentür *keχəndę̄rə* F, Pl *—n*

Kücken *kiχən* N, Pl —

Kückenhabicht *kiχənhǫbχ* M, Pl *kiχənhębχə* Hühnerhabicht. *hǫbχ hǫbχ kiχənhǫbχ, draimō em ən grēs rem, mąsər hą̄r, mąsər hą̄r, hals ǫbšnīrən, hals ǫbšnīrən!* Habicht, Habicht, Kückenhabicht, dreimal um den Kreis herum, Messer her, Messer her, Hals abschneiden, Hals abschneiden! (Spruch zum Verscheuchen des Habichts)

Kuckuck *guguk* M, Pl *gugugə. deχ sal dər — laəən!* dich soll der K., der Teufel holen! *hą hērt dən — net mī rufən* er hört den K. nicht mehr rufen, er wird bald sterben. *—!* K.! (Ruf beim Versteckspiel mit kleinen Kindern)

Küfer *kīfər* M Fassbinder

Kugel *kȳlə* F, Pl *—n*, Dim *kīlχən* (< md. *kûle*)

Kugelmutz *kȳlmods* M, Pl *kȳlmedsə* Hühnerart ohne Schwanz

Kuh *kū* F, Pl *kīwə*, Dim. *kibχən. mə wert sū ālt wī nə — un ląrnt imər nǫx wǫs dərdsū* man wird so alt wie eine K. und lernt immer noch etwas dazu. *əs ęs sū finsdər wī in nər ālən* — es ist so finster wie in einer alten K., es ist stockdunkel. *dəs flēš ęs sū dsēχ wī nə ālə* — das Fleisch ist so zäh wie eine alte K. *hą fəršdęt sūfę̄lə dərfon wī də — fom səndǭγə* er versteht soviel davon wie die K. vom Sonntag. *im eršdən jōr ən gaisχən, im dswaidən jōr ən šaisχən, im drędən jōr nə* — im ersten Jahr ein Geißchen, im zweiten Jahr ein Scheißchen, im dritten Jahr eine K.: der Milchertrag eines Rindes ist erst im dritten Jahre lohnend

Kühebauer *kīwəbūrə* M, Pl *—n* Bauer, der sein Land mit Kühen bewirtschaftet

Kühedecke *kīwədęgə* F, Pl *—n*

Kühedreck *kīwədrąk* M Kuhmist (beliebtes Heilmittel gegen Geschwüre, Entzündungen u. dgl.)

Kühefutter *kīwəfudər* N

Kühehirt *kīwəhęrdə* M, Pl —*n* Kuhhirt

Kühekette *kīwəkęrə* F, Pl —*n* Zugkette für Rindvieh

Küheschiss *kīwəšęs* M Kuhmist

Küheschwanz *kīwəšwands* M, Pl *kīwəšwęndsə. em nə hōrə wīn — degə* um ein Haar wie ein Kuhschwanz dick, scherzhaft oder ironisch für 'um ein Haar, beinahe' [Kuhstall

Kühestall *kīwəšdal* M, Pl *kīwəšdęlə*

Kühestriegel *kīwəšdrejəl* F, Pl —

kühl *kīlə*

kühn *kīnə* dreist

Kujon *kyjṓn* M durchtriebener Kerl, Schwerenöter

kujonieren *kyjənīrən* dauernd mit Bitten belästigen, drängen

Kümmel *kiməl* M. *ąs sit wī — un sālds* es sieht aus wie K. und Salz (von gesprenkelten Gegenständen, namentlich gesprenkelten Strümpfen)

Kummer *komər* M unfruchtbares, sandiges Erdreich. Vgl. Vilmar 232

Kummerboden *komərbōrən* M sandiger, unfruchtbarer Boden

Kumt *komt* N, Pl *komdər* Halsjoch der Pferde

Kumtholz *komdholds* N, Pl *komdheldsər* innerer Holzteil des Kumts

Kumtscheibe *komdšīwə* F, Pl —*n* große Messingscheibe am oberen Teil des Kumts

Kumtschließe *komdšlīsə* F, Pl —*n* Bezeichnung der Eisenteile am zweiteiligen Kumt, die die beiden Teile zusammenhalten

Kumtspitze *komdšbedsə* F, Pl —*n* Bezeichnung der beiden Messingspitzen am Kumt

Kump *kømp* M, Pl *kømbə* Gefäß, große Schüssel, großer Becher

Kunde *kønə* M, Pl —*n*

Kunst *konst* F. *dǭs ęs kēnə* — das ist keine K., das ist nicht schwer

Kunstdünger *konsdenər* M

Kunststück *konšdek* N, Pl *konšdegər*

Kunterquant *kondərgwant* M Kunterbunt, Durcheinander. *hą maxt lydər* — er macht lauter K.

Kupfer *kǫbər* N

Küppel *kebəl* M, Pl —, Dim. —*χən* Erderhöhung, Hügel

kuppeln *kybəln* intr. rollen, sich wälzen

kurant *koránt* ausgezeichnet, vorzüglich, fehlerfrei. *ən korándəs šdek fī* ein kurantes Stück Vieh, *ən korándər kąrlə* ein kuranter Kerl

kuriös *koję̄š* selbstbewusst auftretend, hochmütig, eingebildet

kurz *kords. ewər — un lānk* über k. und lang, nach unbestimmter, aber wohl kürzerer Zeit. — *un glēnə* k. und klein. — *un gut* k. und gut. Vgl. fünfzehn, köpfen

kurzab *kordsǫp* barsch, kurz angebunden

kurzerhand *kordsərhānt* ohne Umstände, ohne weiteres

Kuschemucken *kušəmúgən* Pl Betrügereien, betrügerisches Spiel. *hą maxt kušəmúgən* er treibt ein betrügerisches Spiel

kuschen, sich *kušen, seχ* sich niederlegen (vom Hund). *kuš deχ!* leg dich nieder!

Küttel *kedəl* M, Pl —, Dim. —*χən* rundliche Tierexkremente; kleiner Kerl

kütteln *kedəln* rundliche Exkremente von sich geben

Kutz *kyds* M, Pl —*ə*, Dim. *kidsχən* das zu einem Knäuel zusammengelegte Haar der Frauen. Vgl. auch Kranz

Kützchen *kidšχən* N. In den Verbindungen *ən — maxən, — sedsən* ein K. machen, K. sitzen, niederkauern, sich in die Knie herablassen

Kutzel *kodsəl* M, Pl — Haufen durcheinander geschlungener Fäden, Haare u. dgl.; kleiner Kerl

kutzelig *kodsəleχ* durcheinander, verwirrt (von Haaren, Fäden u. dgl.)
Kutzelkopf *kodsəlkǫp* M, Pl *kodsəlkębə* Wirrkopf, Kopf mit wirrem Haar; dickköpfiger Mensch
kutzeln *kodsəln* verwirren, durcheinander bringen (von Haaren, Fäden u. dgl.)
Kutzen *kodsən* M Menge, Haufen durcheinander liegender Dinge, wirre Masse
Kuvert *kowę̄rt* N, Pl *kowę̄rdər* Briefumschlag

L

Laban *láwān* M. *lāwər* — langer L., langer Kerl
laben, sich *lǭwən, seχ*
labet *lawḗt* müde, abgespannt. Vgl. Zs. f. d. Maa. 1919, 76 ff.
Labsal *lǭbsǭl* N
Lach *lax* M, Pl *ląχə* kurzes Auflachen. *ląχə dun* Läche tun, in ein Gelächter ausbrechen. *hą dit ląχə wīn pą̄rə-šląχdər* er tut Läche wie ein Pferdeschlächter, er bricht in ein unmäßig lautes Lachen aus
lachen *laxən*. *hą hǫt gut* — er hat gut l., es geht ihm gut. *hą hǫt nyšt dsə* — er hat nichts zu l., es geht ihm schlecht. *dǭs wēr ąwər jəlaxt!* das wäre aber gelacht!
lächerig *ląχəreχ* zum Lachen reizend. *dū hǫst wōl wǫs ląχərejəs gąsən!* du hast wohl etwas Lächeriges gegessen! (Redensart, die gebraucht wird, wenn jemand andauernd ohne Grund lacht)
lächern *ląχərn* zum Lachen reizen. *əs ląχərt meχ* es lächert mich, es macht mich lachen
Lachtaube *laxdywə* F, Pl —*n*, Dim. *laxdibχən* junges Mädchen, das dauernd lacht
Lack *lak* M. *ən kąrlə wī* — ein Kerl wie L., ein tüchtiger Mensch
Lacks *lags* M, Pl *lęgsə* großer, starker Kerl. *fȳlər* — fauler L., fauler Kerl
lacksen, sich *lagsən, seχ* sich räkeln, sich flegelhaft benehmen
Ladderhans *ladərhans* M, Pl *ladərhęnsə* leichtsinniger Mensch, Müßiggänger
ladderig *ladəreχ* leichtsinnig, unordentlich
laddern *ladərn* sich müßig herumtreiben, die Zeit unnütz verbringen
Laddersack *ladərsak* M, Pl *ladərsęgə* wie Ladderhans
Lade *lǭrə* F, Pl —*n*, Dim. *lę̄dχən* Bezeichnung der großen und schweren, mit Eisenbeschlägen versehenen Truhe, die zur Aufbewahrung der Kleider und namentlich des Leinenvorrates dient; Sarg, vgl. Totenlade
Laden *lǭrən* M, Pl —, Dim. *lę̄dχən* Kaufladen
laden *lǭrən*, Praet. *lūt, lūrən*, Part. Praet. *jəlǭrən* einen Wagen beladen; ein Gewehr laden; einladen, zur Teilnahme an einer Feier auffordern
laffen *lafən* mit herausgestreckter Zunge lecken, schlürfen (mhd. *laffen*)
Lage *lǭγə* F, Pl —*n* in eine Reihe Gelegtes, Schicht. *nə* — *holds* eine L. Holz. *drai* —*n ewər də ledər* drei Lagen über die Leitern, drei aufeinanderliegende Schichten Getreidegarben über den Leitern des Erntewagens
Lager *lǭγər* N Lagerstätte; liegendes Getreide
lahm *lǭm*. *hą gęt* — er geht l., er hinkt
Laib *lēp* M, Pl *lēwə*, Dim. *lēbχən*. *lēbχən* Laibchen, kleiner, runder Kuchen
Lake *lagə* F Salzwasser des Schweinefleischs
Lakritzchen *lagrídsχən* N Lakritze
Lamber *lāmbər* F, Pl — Langdeichsel, Verbindungsstange von Vorder- und Hinterwagen (entstanden aus mhd. *lanc* + *bër*, vgl. mhd. *mistber* Mistbahre)

Lambris *lambərī* F Täfelung der Zimmerwände

lamentieren *laməndīrən* wehklagen

Lamm *lam* N, Pl *lamər*, Dim. *lamχən*. *sū from wīn* — so fromm wie ein L. *hą hǫt ən lamχən* er hat ein Lämmchen, er hat ein Loch in der Hose, durch das der Hemdzipfel hindurch sieht. *də hęŋə gęn am wī m dōrən lamχəns šwandsχən* die Hände gehen ihm wie einem toten Lämmchen das Schwänzchen: Charakterisierung eines trägen Menschen. Vgl. auch Märzlämmchen

lämm-lämm! *lam lam!* Lockruf für Lämmer; Neckruf, mit dem kleine Jungen gefoppt werden, wenn sie ein Loch in der Hose haben

lammen *lamən* Lämmer zur Welt bringen

Lämmerschwänzchen *lamməršwandsχən* N. *dām gęt dər kǫp, dām gęn də øγən wī sūn* — dem geht der Kopf, dem gehen die Augen (umher) wie so ein Lämmerschwänzchen [Lamm

lammfromm *lamfrom* fromm wie ein

Lampe *lambə* F, Pl —*n*, Dim. *lambχən*

Lampenglas *lambənglǭs* N, Pl *lambənglęsər* Petroleumbehälter einer Wandlampe

Lampenschirm *lambənšerm* M, Pl —*ə*

Land *lānt* N Besitztum an Äckern und Wiesen; Pl *lanər*, Dim. *lanəχən* Stück Land, Acker

Landkarte *lāndkǭrdə* F, Pl —*n*. *sū bøndə wī nə* — so bunt wie eine Landkarte

Landrat *landrǭt* M

Landregen *lāndrąŋ* M länger andauernder Regen

lang *lāŋk*, Komp. *lanər*. *lāŋə nǭxt* lange Nacht, Fastnacht. *wąr — hǫt, lęt — hęŋən* wer l. hat, lässt l. hängen, wer genügend Mittel hat, braucht keine Ausgaben zu scheuen

Langber *lāmbər*, vgl. Lamber

Längde *lęŋdə* F Länge (mhd. *lengede*)

lange *laŋə* Adv. *dǭs ęs — gut* das ist l. gut, das ist hinreichend, gut genug

langen *laŋən* holen. *deχ sal dər daiwəl, dər guguk, dər desər un dər dąr* — dich soll der Teufel, der Kuckuck, der Dieser und der Der holen

länglich *laŋleχ*

langsam *laŋsām* gemächlich

längst *laŋəst*. *dǭs ęs — gut, — ąχdə* das ist l. gut, l. echt, das ist vollkommen ausreichend

langwierig *lāŋgwīreχ* lange dauernd (namentlich von Krankheiten)

Lapparsch *labǭrš* M, Pl *labęršə* erbärmlicher Mensch (Schimpfwort)

lappen *labən* zerrissen sein, in Fetzen herabhängen. *mę labt də hōsə* mir lappt die Hose

Lappen *labən* M, Pl —, Dim. *labχən* Stück Zeug: *derχ də — gęn* durch die L. gehen, ausreißen; Tuch zum Umhängen, Kopftuch, Halstuch; Papierschein, Papiergeld (in verächtlichem Sinne)

läppern *labərn* von einer Speise oder einem Getränk nur wenig und in kurzen Zügen genießen

lappig *labeχ* zerlumpt

läppisch *labš* von fadem Geschmack, saftlos; schlapp, schlaff (von Gegenständen und Personen), z. B. *dər bal ęs* — der Ball ist l., *ən —ər karlə* ein läppischer Kerl; *seχ — maxən* sich l. machen, sich blamieren

Lärche *larχə* F, Pl —*n*

Lärm *larm* M

lärmetieren *larmədīrən* Lärm machen, lamentieren (wohl durch Kontamination von Lärm und lamentieren entstanden)

Lasch *laš* M unordentlicher Mensch

Lasche *lǫšə* F, Pl —*n* (am Schuh)

laschen *lašən* tr. verhauen, durchprügeln

laschig *lašeχ* unordentlich

lassen *lǫrən*, Praet. *lut, ludən*, Part. Praet. *jəlǫrən. lǫr əs gut sin!* lass es gut sein! unterlasse es! *ən fords, boms, fist* — einen Furz, Bums, Fist lassen, Bauchwind ablassen

Last *lǫst* F Tracht Holz, Klee, Wasser u. dgl.; wie nhd.: *eχ hǫn miəə* — ich habe meine L., *hą hǫt siəə* — *wīn rąfdrājər* er hat seine L. wie ein Reffträger, schwere Sorge

lateinisch *ladínš*

Laterne *lądárnə* F, Pl —*n*

Lateuchte *ladíχdə* F, Pl —*n* scherzhaft für Laterne (Kontamination von Laterne und Leuchte)

Latsch *lādš* M nachlässig gehender Mensch

Latschen *lādšən* Pl schiefe, ausgetretene Schuhe

latschen *lādšən* intr. sich nachlässig, schleppend fortbewegen; tr. mit der flachen Hand schlagen: *eχ lādš dę̄ ēəə* ich latsche dir eine, ich gebe dir eine Ohrfeige

Latte *ladə* F, Pl —*n* wie nhd.; langer, magerer Mensch

latten *ladən. ən dax* — ein Dach l., Dachlatten aufnageln

Lattenblätter *ladənblędər* Pl Huflattich, Tussilago farfara

Lattich *ladχ* M Kopfsalat, Lactuca sativa

Lattichsalat *ladχsalǭt* M

Latz *lads* M. Nur in Zusammensetzungen, vgl. Seiberlatz, Hosenlatz

Laub *lø̄p* N. — *maxən* L. machen, dürres Laub als Streuzeug sammeln

Läube *lēwə* F, Pl —*n*, Dim. *lēbχən* Bezeichnung der Zimmer im zweiten Stockwerk des Bauernhauses. Man unterscheidet namentlich die Schlachte- oder Würsteläube, die zur Aufbewahrung der Schlachtvorräte dient, und die Früchteläube, in der das ausgedroschene Getreide untergebracht wird. Vgl. auch Balkenläube, Porläube

Läubenfenster *lēwənfąnsdər* N, Pl —

Läubentür *lēwəndę̄rə* F, Pl —*n*

Lauch *lø̄χ* M, vgl. spanisch Lauch

lauern *lūrən* warten

Lauf *lø̄f* M Schwungrad des Spinnrades

laufen *lø̄fən*, Praet. *lif, lifən*, Part. Praet. *jəlø̄fən* sich schnell bewegen, fließen: *dəs wasər lē̆ft* das Wasser läuft, fließt, *də nǭsə lē̆ft* die Nase läuft, *hą lē̆ft fon pondsjus bis dsū pilā̆dus* er läuft von Pontius bis zu Pilatus, er läuft ohne Erfolg umher, *eχ mus als* —, *eχ hǫn dəs* — ich muss fortwährend l., ich habe das L., ich habe Durchfall; zu Fuß gehen, im Gegensatz zu fahren; sich begatten lassen (vom Schwein): *də dǫgə hǫt jə*— das Mutterschwein hat gel.

Läufer *lē̆fər* M, Pl —, Dim. —*χən* junges Schwein (von etwa sechs Wochen an)

Lauferei *lø̄fəréi* F dauerndes Hin- und Herlaufen

läuferisch *lifərš* schnell von Statten gehend, leicht zu bewältigend. *nə* —*ə ąrwət* eine schnell erledigte Arbeit

Lauffeuer *lø̄fīr* N. *ąs giə wīn* — es ging wie ein L., das Gerücht verbreitete sich rasch. *hą ęs wīn* — er ist wie ein L., er verbreitet eine Nachricht rasch

Laufhündchen *lø̄fheəχən* N Kind, das seine Eltern überallhin begleitet

läufig *lē̆feχ* geläufig

Lauge *lø̄jə* F. *sę wą̄rən met ę́r* — *jəwǫšən* sie werden mit einer L. gewaschen, sie erfahren die gleiche Behandlung

Laus *lȳs* F, Pl *līsə*. Vgl. auch schimpfen

lauschen *lysən* gespannt zuhören, horchen (mhd. *lûʒen*)

Lauseding *lȳsədęək* N, Pl *lȳsədeəər* vorwitziges Mädchen

Läuschuttich *līsəhodχ* M, Pl *līsəhedχə* mit Läusen behafteter Mensch

Lausejunge *lȳsəjørə* M, Pl *—n* vorwitziger Junge

Lauseknicker *lȳsəgnegər* M, Pl — naseweiser Junge

Lauseküttel *lȳsəkedəl* M, Pl — vorwitziger Junge

lausen *lȳsən* Läuse fangen

Lausert *lȳsərt* M frecher, vorwitziger Junge

laut *lȳrə*, Komp. *lȳrər*. — *šwadsən* l. schwatzen, sprechen

läuten *līrən*, Praet. *lydə*, *lydən*, Part. Praet. *jəlyt*. *dsə dǭγə* — zu Tag l. *medǭk* — Mittag l. *haljōwət* — heilig Abend l., zu Abend läuten. *ąs lit dəs anər mōl*, *ąs lit dəs dsēχən* es läutet das andere Mal, es läutet das Zeichen: eine halbe Stunde vor dem Kirchgang bezw. eine Stunde vor einer Beerdigung findet ein kürzeres Läuten mit einer Glocke statt. *ąs lit hęn* es läutet hin: Bezeichnung des Läutens, das am Tage einer Beerdigung unmittelbar nach dem „zu Tage Läuten" stattfindet. *ąs lit fęr də drąjər* es läutet für die Träger: das Läuten etwa 1/4 Stunde vor einer Beerdigung, das die Träger des Sarges zusammenruft. *ąs lit dsəsamən* es läutet zusammen, es läutet zum Gottesdienst bzw. zur Beerdigung. *hą hǫt wǫs hērən* — er hat etwas l. hören: er hat etwas von einer Sache gehört, ohne Genaueres zu erfahren

lauter *lydər* Adv nichts als . ., nur

Läuterei *līrəréi* F schlechtes Läuten

laxieren *lagsīrən* abführen, purgieren

Lazarus *lādsərus* M kranker Mensch

Leben *lą̄wən* N wie nhd.: *min — net* mein L. nicht, niemals; Lärm, Durcheinander: *dǭs ęs ąwər werə n — !* das ist aber wieder ein L.!; Haut der Fingerspitzen: *eχ hǫn meχ ins — jəšnęrən* ich habe mich in das L. geschnitten

leben *lą̄wən*. *sū wǫs lą̄wət net mī* so etwas lebt nicht mehr, das ist noch nie dagewesen. *wī hə līwət un lą̄wət* wie er leibt und lebt. *hą lą̄wət wīn brinds im søišdal* er lebt wie ein Prinz im Schweinestall, er führt ein sorgenfreies Leben

lebendig *ląwą̄ndeχ*. *hą nimds fon dən ląwą̄ndejən* er nimmt es von den Lebendigen, zu ergänzen: von den Toten kann er es nicht nehmen (von einem Kaufmann oder Händler, der übermäßig hohe Preise fordert)

Lebensbaum *lą̄wənsbōm* M, Pl *lą̄wənsbēmə* Zypresse

Leber *ląwər* F, Pl —

Lebtag *min ląbdəsdǭγə* mein Lebtag. Nur in der negativen Verwendung *min (din, sin) — net* mein (dein, sein) Lebtag nicht, niemals

lech *laχ* leck, ausgetrocknet

lecken *lagən* naschen; von einer Speise oder einem Getränk nur wenig genießen, nippen: *bą̄r seχ net sǭt est*, *dą̄r lagt seχ ø net sǭt* wer sich nicht satt isst, leckt sich auch nicht satt, *aləs wǫs lęfəl jə— kan* alles, was Löffel l. kann, alles, was Beine hat, *hą hǫt drǭnə dsə* — er hat dran zu l., er hat unter den Folgen einer Handlung oder eines Ereignisses zu leiden. Vgl. Arsch. (Mhd. *lëcken*)

lecken *lęgən* begießen. *dəs wǫšwąrk* — das Waschwerk l., die Wäsche auf der Bleiche begießen. *də šdrōsə* — die Straße l., vor dem Fegen mit Wasser begießen. (Mhd. *lecken*)

leckerfitzig *lągərfedseχ* leckermäulig, naschhaft

Leckfitze *lągfedsə* F. Nach Vilmar 247 eigentlich vulva canina quae lambitur. Nur noch unverstanden in: *nə lągfedsə!* eine Leckfitze! gar nicht! durch-

aus nicht!, einer derben Abweisung, die etwa gleichbedeutend ist mit *ən drąk!* einen Dreck! oder *ən šęs!* einen Schiss!

Leckwerk *lągwąrk* N süße Speisen

Leder *ląrər* N. *ęnəlš* — englisch L.: starker baumwollener Stoff

ledig *lęrex* leer

Legehuhn *lējəhūn* N, Pl *lējəhinər* gut legendes Huhn

legen *lējən*, Praet. *lēdə*, *lēdən*, Part. Praet. *jəlēt*: *kąrnər*, *ąrwəsən*, *bǫn*, *gorgən* — Runkelkerne, Erbsen, Bohnen, Gurken in die Erde l., pflanzen, *də hinər* — die Hühner l. (Eier), *sę* — *gut*, *šlą̄xt* sie l. gut, schlecht, sie l. viel, wenig Eier; *sex* — sich l., zu Bett gehen, krank werden, nachlassen, sich mildern, besänftigt werden: *dər węnt lēt sex*, *də šmąrdsən* — *sex* der Wind legt sich, die Schmerzen l. sich; *sex of wǫs* — sich auf etwas l., mit etw. beginnen: *hą hǫt sex ofs šdālən jəlēt* er hat sich aufs Stehlen verlegt; *sex ins medəl* —, *sex dərdswəšən* — sich ins Mittel l., sich dazwischen l., sich in die Händel anderer mischen, um sie zu schlichten

Lehm *lēmən* M

Lehmkaute *lēmənkydə* F, Pl —*n* Lehmgrube, auch Name eines Teiles des Dorfes

Lehmstein *lēmənšdēnə* M, Pl —*ə* Mauerstein aus Lehm

Lehmsteinbäcker *lēmənšdēnəsbągər* M, Pl — einer, der Lehmsteine herstellt

Lehne *lęnə* F, Pl —*n* (eines Stuhles)

lehne *lęnə* Adv sanft ansteigend. *ąs gęt* — *nof* es geht l. hinauf, der Weg steigt ein wenig an

Lehre *lērə* F Belehrung, Unterricht im allgemeinen: *hą nimt kēnə* — *ǭn* er nimmt keine L. an, er lässt sich nicht belehren; Unterweisung bei einem Lehrmeister: *in də* — *gą̄n* in die L. geben (bei einem Handwerker), *ys dər* — *komən* aus der L. kommen

Lehrgeld *lērgąlt* N das Geld, das der Lehrling seinem Meister zu zahlen hat

Lehrjunge *lērjənə* M, Pl —*n* Lehrling

Leib *līp* M. Nur in der Verbindung: *ex hǫns im līwə* ich habe es im Leibe, ich habe Leibschmerzen

Leibchen *libxən* N, Pl *līwərxən* Brustbekleidungsstück der Frauen, Mieder; Weste

Leibchenskippe *libxənskibə* F, Pl —*n* Westentasche

leiben *līwən*. Nur in der Verbindung: *wī hə līwət un lą̄wət* wie er leibt und lebt

Leichdorn *lixdorn* M, Pl *lixdernər* Hühnerauge

Leiche *lixə* F, Pl —*n* Beerdigung, Leichenbegängnis. *of də* — *gęn* auf die L. gehen, zur Beerdigung gehen

Leichenleute *lixənlīrə* Pl Teilnehmer an einem Begräbnis

Leichenlied *lixənlīt* N Lied, das beim Begräbnis gesungen wird

Leichenpredigt *lixənbręrjə* F, Pl —*n* Predigt am Grabe des Verstorbenen

Leichmahl *lixmōl* N, Pl *lixmēlər* Trauermahl nach dem Begräbnis

leicht *lixdə* leicht von Gewicht; nicht schwierig; leichtsinnig

leichtfertig *lixdfęrdex* Adv mühelos, ohne Anstrengung

leichtfutterig *lixdfudərex*. *də səi ęs* — das Schwein ist l., das Futter schlägt gut an

leid *lēt*. *ex bęns* — ich bin es l., überdrüssig. *hą dit mę lērə* er tut mir l.

leiden *līrən*, Praet. *lęt*, *lęrən*, Part. Praet. *jəlęrən* Leid erdulden, ertragen. Oft in stark verwischter Bedeutung, wie auch nhd., z. B. *ex kan ən net jə*— ich kann ihn nicht l., *ex kan ən net fęr øjən jə*— ich kann ihn nicht vor Augen l., *ex kan ən derx min*

blūt net jə— ich kann ihn durch mein Blut nicht l.

leidlich *laidleχ* zart, vorsichtig, rücksichtsvoll. *dər dogdər ęs gǫr —* der Arzt ist gar l., er behandelt die Kranken rücksichtsvoll

Leidmut *lēdmūt* M Wehmut, Trauer

leidmütig *lēdmīreχ* wehmütig, traurig

Leier *laiər* F. *əs ęs imər də ālə —* es ist immer die alte L., stets dasselbe. *hą maxt als ēɹəə —* er macht fortwährend eine L., er macht immer dieselben eintönigen Bewegungen oder dasselbe einförmige Geräusch

leiern *laiərn* dauernd dasselbe eintönige Geräusch hören lassen

Leim *lim* M

leimen *limən* mit Leim verbinden oder befestigen

Leimtiegel *limdejəl* M, Pl — eiserner Tiegel, in dem der Leim erhitzt und gebrauchsfertig gemacht wird

Leimtüpfen *limdebən* N, Pl — Leimtopf, Topf, in dem der Leim erhitzt und aufgelöst wird

Lein *liɹə* M Samen des Flachses

Leinen *lin* N Leinwand

leinen *lin* Adj

Leinenschrank *linšāɹək* M, Pl *linšęɹəgə* Schrank zur Aufbewahrung des Leinens

Leinenwat *linwōt* F Leinwand (mhd. *lînwât*)

Leinfett *liɹəfąt* N Leinöl

Leinweber *liɹəwąwər* M, Pl —

leise *līsə*

Leist *lēst* M, Pl *lēsdə* Spur, Striemen: *sę hadən ən jəšmęsən, dąrə degə lēsdə of əm rek hat* sie hatten ihn geschlagen, dass er dicke Leiste auf dem Rücken hatte; hölzerne Form eines Schuhes: *dī dswēnə sin ewər ęn lēst* die zwei sind über einen Leisten, sie sind in ihrem Wesen einander völlig gleich

Leiste *lisdə* F, Pl *—n*

leiten *lērən*, Praet. *ledə*, Part. Praet. *jəlet* führen

Leiter *ledər* F, Pl —, Dim. *ledərχən*

Leiterbaum *ledərbōm* M, Pl *ledərbēmə* Längsbalken der Wagenleitern

Leiterhäuschen *ledərhisχən* N Häuschen zur Unterbringung der Feuerspritze und der Feuerleitern, früher das Arrestlokal des Dorfes

Leiterschieb *ledəršęp* N, Pl *ledəršęwər* Sprossen der Wagenleitern

Leitriemen *lēdrimən* M, Pl — Riemen am Pferdegeschirr, der zur Führung des Pferdes dient

Leitseil *lērəsēl* N, Pl *lērəselər* Lenkseil

Lende *lęɹəə* F. *hą kan də — net jəšlēfən* er kann die Lende nicht schleifen, er ist so gebrechlich, dass er sich kaum fortbewegen kann

Lendenwerk *lęɹəəwąrk* N Erkältung beim Rindvieh

Lerche *ląrχə* F, Pl *—n*, Dim. *ląrχəlχən*

lernen *ląrnən* wie nhd.: *dər jəɹəə sal wǫs —* der Junge soll etwas l., er soll ein Geschäft erl., nicht Arbeiter oder Bauer bleiben; jem. etw. lehren. *hą ęs jəląrndər šlǫsər* er ist gelernter Schlosser, er hat das Schlosserhandwerk erlernt. *nə jəląrndə kū* eine gelernte Kuh, eine zum Ziehen abgerichtete Kuh

Lernerei *ląrnəréi* F ergebnisloses Lernen

lernisch *ląrnš* gelehrig

Lesebuch *ląsəbūx* N, Pl *ląsəbīχər*

lesen *lą̄sən*, Praet. *las, lasən*, Part. Praet. *jəlą̄sən* etw. sammelnd aufheben, etw. sondernd auslesen: *ērən, ębəl, bērən —* Ähren, Äpfel, Birnen l., *ąrwəsən, bǫn —* Erbsen, Bohnen l.; einen Brief, ein Buch u. dgl. l.

letzte *dər lęsdə* der l.; zuletzt

Leuchte *līχdə* F. Nur in vereinzelten Redewendungen, z. B. *gē mō ys dər —* geh mal aus der L., aus dem Licht!,

mę hǫn uns in dər — jəšdęn wir haben uns in der L. gestanden, wir haben uns geschädigt

leuchten *liχdən. dər mōnt liχt dé nǭxt halə* der Mond leuchtet diese Nacht hell. *sal eχ dę dąn —?* soll ich dir denn l.? soll ich dir das Licht halten, damit du sehen kannst?

Leuchtfeuer *liχdəfīr* N Feuer im Leuchtloch neben dem Backofen, das angezündet wird, um festzustellen, ob das Brot gebacken ist

Leuchtloch *liχdəlǫx* N Loch neben dem Backofen, in dem das Leuchtfeuer angezündet wird

leugnen *lēgən* in Abrede stellen (mhd. *lougen, leuken*)

Leute *līrə* Pl. *jərerəə* — geringe L., arme L.; *unsə* — unsere L., meine Verwandten; *ørəər anər — komən* unter andere L. kommen, aus dem Vaterhause fort gehen

Leviten *lefídən* Pl. *də — ląsən* die L. lesen, jem. gründlich die Meinung sagen, jem. zurechtweisen

libbern *lewərn* gerinnen, auch *seχ —. jəlewərdəs blūt, jəlewərdə męlχ* geronnenes Blut, geronnene Milch (mhd. *liberen*)

Licht *līχt* N, Pl *līχdər*, Dim. *līχdχən. herəərš — fīrən* hinters L. führen. *bei līχdə bədraxdən* bei Licht betrachten, genau besehen

lichterloh *liχdərlō*

Lichtmess *liχdmąs* der 2. Februar. — *mun də hęrən bei dǫγə ąsən* L. müssen die Herren bei Tage essen

Lid *lęt* N, Pl *lęrər* Holzverschlag, der eine Öffnung verschließt, vgl. Balkenlid; Augenlid. (Mhd. *lit*)

lieb *līp*, Komp. *liwər*, Sup. *dər liwəsdə. dəs līwə brōt* das liebe Brot, *dər līwə himəl* der liebe Himmel, *dər līwə got* der liebe Gott. *wąn dər līwə dǫk ǫn ən himəl kemt* wenn der liebe Tag an den Himmel kommt, sobald der Tag anbricht. *ǫx dū līwə dsit! ǫx dū līwər himəl! ǫx dū līwərχən!* ach, du liebe Zeit! ach, du lieber Himmel! ach, du Lieberchen!: Ausrufe der Überraschung. *dō hǫn eχ də līwə dsit* (auch *də līwə brī*) *fon* da habe ich die liebe Zeit (die liebe Brühe) von, darauf verzichte ich gern, das nützt mir nichts

Lied *līt* N, Pl *līrər*, Dim. *līdχən. fon dąm kan eχ dę ən līdχən jəserəən* von dem kann ich dir ein Liedchen singen, ich habe üble Erfahrungen mit ihm gemacht

Liederbuch *līrərbūx* N, Pl *līrərbīχər*

Liedervers *līrərfąršt* M, Pl *līrərfąršdə*

liefern *lewərn* käuflich abgeben (namentlich von den landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die während des Krieges an den Kommunalverband abgegeben werden mussten)

liegen *lejən*, Praet. *lǭk, lǫγən*, Part. Praet. *jəląjən. hą leit* er liegt (zu Bett), er ist krank. *hą leit fęsdə* er liegt fest, er ist schwer krank. *ąs leit mę nyšt drǫnə* es liegt mir nichts daran. *hą lęt ō nyšt — wī glīnejəs īsən un mēlšdērəə* er lässt auch nichts l. als glühend Eisen und Mühlsteine, er neigt zum Stehlen (scherzhaft)

Likör *ligér* M

Linde *lerəə* F. Nur in: *ørəər dər* — unter der Dorflinde, sonst *lerəənbøm*

Lindenbaum *lerəənbøm* M, Pl *lerəənbēmə* Linde

Lindenblut *lerəənblūt* F Lindenblüte (beliebtes Blutreinigungsmittel)

Lineal *linəjǭl* N

Linie *līnəjə* F, Pl *—n*

link *lendə. —r hānt* linker Hand, auf der linken Seite

Linktatsch *lęndądš* M Linkshändiger

Linse *linsə* F, Pl *—n. —n bū sin sə, sə hebən im debən, sə kǫxən fīr*

wǫxən, sin als nǫx wī gnǫxən Linsen, wo sind sie, sie hüpfen im Tüpfen, sie kochen vier Wochen, sind immer noch wie Knochen; Leberfleck

Linsensuppe *linsənsǫbə* F

Liste *lisdə* F, Pl *—n*

Livländer *lifląŋər* M, Pl — magerer und flinker Mensch

loben *lōwən*

Loch *lǫx* N, Pl *lẹχər*, Dim. *lẹχəlχən* wie nhd.: *hą sīft wīn* — er säuft wie ein L., er trinkt unmäßig; Arschloch: *eχ draf dẹ̄ dəs lǫx* ich treffe dir das L., ich verhaue dich gründlich; weibliche Geschlechtsöffnung; Gefängnis

löchericht *lẹχəreχt* voller Löcher

Lock *lǫk* M, Pl *lẹgə*, Dim. *lẹgχən* kleines Fuder. *ən — fudər, ən — hǭ* ein L. Futter, ein L. Heu

locken *lǫgən* herbeilocken. *dōmet kan mə kẹn hənt ys əm ōwən jə—* damit kann man keinen Hund aus dem Ofen l., damit erreicht man gar nichts

Löffel *lẹfəl* M, Pl —, Dim. *lẹfəlχən*: *wąn mə deχ net hẹdən un də — net, dąn midən mə də sǫbə dreŋgən* wenn wir dich nicht hätten und die Löffel nicht, so müssten wir die Suppe trinken (scherzhafte Entgegnung auf die Prahlereien eines Wichtigtuers); Pl scherzhaft für Ohren: *eχ šlō deχ heŋər də* — ich schlage dich hinter die Ohren

logieren *lošīrən* übernachten

Logis *loší* N. *bū bẹst də dąn of —?* wo bist du denn auf L.? bei wem wohnst du denn?

Loh *lō* N Wald, Gehölz. Nur in den Eigennamen *pefer* — Pfeifer-Loh und *dəs grīnə* — das grüne L. (Bezeichnung von Walddistrikten). Mhd. *lô*

Lohn *lōn* M

Lokomotive *logəmadífə* F, Pl *—n*

los *lōs*. *eχ bẹns* — ich bin es l., ich bin davon befreit. *əs ẹs nyšt met ąm* — es ist nichts mit ihm l., er ist zu nichts zu gebrauchen. *hą hǫt wǫs* — er hat etwas l., er ist ein gescheiter Mensch. *bǫs ẹs dąn —?* was ist denn l.? was gibt es denn? Darauf erfolgt oft die scherzhafte Antwort: *bǫs net ǭnjəbəŋən ẹs* was nicht angebunden ist

Los *lōs* N, Pl *lēsər* Lotterielos

losbinden *lōsbeŋən*

losbringen *lōsbrẹŋən* lösen

Löschblatt *lẹšblǭt* N, Pl *lẹšblẹdər*

löschen *lẹšən* (den Durst, ein Feuer); eine Schuld tilgen

losdrehen *lōsdrēn* durch Drehen lösen

losdrücken *lōsdregən* durch Drücken lösen

Lose *lōsə* F Nachgeburt der Kuh

lose *lōsə* Adj locker, ohne festen Zusammenhang; zu wenig gesalzen (von Speisen)

losen *lōsən* das Los entscheiden lassen

losen, sich *lōsən, seχ* die Nachgeburt abstoßen (von der Kuh)

lösen *lēsən*. Nur in der Verbindung: *gąlt* — Geld lösen, durch Verkauf Geld erwerben

losgehen *lōsgẹn* sich lösen, sich entladen

loshaben *lōshǫn* tr. etw. gründlich verstehen

loskommen *lōskomən* befreit werden (namentlich vom Militärdienst)

loskriegen *lōsgrijən* etw., jem. zu lösen oder zu befreien vermögen

losmachen *lōsmaxən* lösen

losreißen *lōsrisən; seχ* — sich l.

losschrauben *lōsšrywən* die Hemmschraube rückwärts drehen

Lot *lōt* N Senkblei: *əs ẹs werə aləs im* — es ist wieder alles im L., in Ordnung; Gewicht von $^1/_{32}$ Pfund

Lottchen *lodχən*. *əs giŋ wī* — es ging wie L., es ging über Erwarten gut oder rasch

Lotterbas *lodərbas* M unordentlicher Mensch

Lotterie *lodərī* F. *in dər — šbę̄lən* in der L. spielen

lotterig *lodərex* zerlumpt

Löwe *lēwə* M, Pl *—n. bralən wīn —* brüllen wie ein L.

Luche *lyχə* F, Pl *—n* Öffnung in der Scheunendecke, durch die Getreide, Heu und Stroh am Luchenseil nach oben befördert werden (zu mhd. *lûchen*)

Luchenrolle *lyχənrolə* F, Pl *—n* drehbare Holz- oder Eisenscheibe, über die das Luchenseil läuft

Luchenseil *lyχənsēl* N, Pl *lyχənselər* das über die Luchenrolle laufende Tau, mit dem Heu, Stroh u. dgl. auf den Scheunenboden befördert werden

Luchs *lugs* M wie nhd.; auch als Pferde- und Hundename häufig

Lücke *legə* F, Pl *—n*, Dim. *legχən*

Luder *lūdər* N. Nur als Schimpfwort gebräuchlich. (Hd. Lehnwort). Vgl. Schindluder

Luft *loft* F, Dim. *lefdχən* Luft: *on də — komən* an die L. kommen, ins Freie kommen; Wind: *də — gęt* die L. geht, *əs gęt ən šǫrfəs lefdχən* es geht ein scharfes Lüftchen; Atem: *eχ kan kēnə — grijən* ich kann keine L. kriegen, ich habe Atembeschwerden

Luftballon *lofbalon* M

lüften *lefdən* ein wenig heben: *dę̄ węl eχ dən mods —* dir will ich den Mutz l., ich werde dich durchprügeln; *seχ —* sich l., Bauchwinde ablassen

Luftikus *lofdəgus* M leichtsinniger Mensch

Lüge *lęjə* F, Pl *lęjən. nə — maxən* eine L. machen, lügen

lügen *lijən*, Praet. *lǫk, lǫγən*, Part. Praet. *jəlǫγən. hą kan jə— wīn šdēnēsəl, hą lijət dəs blō fom himəl rę̄r, hą lijət dəm daiwəl ən ōr ǫp* er kann l. wie ein Steinesel, er lügt das Blaue vom Himmel herunter, er lügt dem Teufel ein Ohr ab: er versteht das Lügen gründlich. *hą lijət in sin sak* er lügt in seinen Sack, er lügt, um Vorteile für sich zu erlangen

Lügenfittich *lijənfidχ* M zum Lügen neigender Mensch

Lügerei *lijəréi* F wiederholtes Lügen

Lügner *lęjənęr* M, Pl *—. dū węlt meχ dǫx net dsum — maxən?* du willst mich doch nicht zum L. machen? du willst mir doch nicht vorwerfen, dass ich lüge?

Lügnerschin *lęjənęršən* F Lügnerin

Luke *lyχə*, s. Luche

lumm *lom* locker, lose (namentlich vom Kuchenteig, aber auch z. B. von lockerem Ackerboden)

Lummer *lomər* F das lockere Fleisch auf der innern Seite der kurzen Rippen des Rindviehs

Lumpen *lømbən* M, Pl —, Dim. *lembχən* abgerissenes Stück Zeug, Fetzen, *eχ demǝl deχ, dąs də — kodst* ich trete dich, dass du L. kotzest; Pl schlechte Kleider, scherzhaft auch allgemein für ‘Kleider’; wertlose Gegenstände überhaupt. In der Redensart *eχ drąt deχ in də —* ‘ich trete dich in die L.’ ist wohl erst nachträglich durch volksetymologische Umdeutung das Wort „Lumpen“ an die Stelle des alten „Lumbe F“ (‘Lende, Weiche’, vgl. Vilmar 254) gesetzt worden.

Lumpensack *lømbənsak* M, Pl *lømbənsęgə* Sack, in dem die Lumpen gesammelt werden

Lumpenwerk *lømbənwąrk* N Menge Lumpen

Lumpenzeug *lømbəndsaiχ* N wertloses Zeug

Lümper *lembər* M, Pl — Lumpensammler; zerlumpter Mensch, armer Mensch

Lumperei *ləmbəréi* F Unordnung, Durcheinander

Lümpersfüllen *lembəršfelən* N Füllen eines Lumpensammlers. *hą̄ šlęt ȳs wīn* — er schlägt aus wie ein L. (ironisch)

lumpig *ləmbeχ* zerlumpt

Lünn *lęn* F, Pl — Eisennagel am Wagenrad, der die Kapsel festhält (mhd. *lun*)

Lunge *ləŋə* F. *eχ bral mę̄ də — ys dəm halsə* ich brülle mir die L. aus dem Halse

Lunte *ləndə* F. *hą̄ hǫt — jərǫxən* er hat L. gerochen

Lunzekatze *ləndsəkadsə* F wertloses Zeug

Lunze-lunz machen *londsə-londs maxən* schlummern (Kindersprache)

lunzen *londsən* schlummern, schlafen; *seχ* — sich l., sich schlafen legen (Kindersprache)

Lurch *lorχ* M Saft von gekeltertem Obst. Vgl. Vilmar 256

luschig *lyšeχ* wirr (vom Stroh), locker, ungefüllt (von Krautköpfen)

Lust *lost* F

lustig *losdeχ*. *nū kandə deχ — jəmaxən* nun kannst du dich l. machen, oft scherzhaft zu jem. gesagt, dem man eine schwere Arbeit zu erledigen gegeben hat

lüttich *ledeχ* schwach, leicht. *dū hǫst deχ jō gǭr dsū — ǭnjədǫn* du hast dich ja gar zu leicht gekleidet. *dər šārək ęs — jəmaxt* der Schrank ist l. gemacht, oberflächlich gearbeitet

Lützelstrauch *ledəršdryχ* M Name eines Berges bei Oberellenbach. (Volksetymologische Anlehnung an *ledər* Leiter)

Luzerne *ledsą̄n* M Medicago sativa

M

Mache *maxə* F. *bą̄n in dər — hǫn* jem. in der M. haben, in seiner Gewalt haben, jem. quälen, peinigen. *bą̄n in də — grijən* jem. in die M. kriegen, in seine Gewalt bekommen

machen *maxən* Änderungen verursachen (allgemein), bereiten, verfertigen: *holds* — Holz m., Holz fällen, *hǭ, umədən* — Heu, Grummet m., trocknen, *gą̄lt* — Geld m., reich werden, *holds glēŋə* — Holz klein m., spalten, *ən mą̄ŋ degə* — ein Mädchen dick m., schwängern, *maxs gut! maxs gu nǭxt!* mach's gut! mach's gute Nacht! (Abschiedsgrüße), *aa* — Aa m., Notdurft verrichten (Kindersprache), *ęn* — einen m., Beischlaf ausüben, *hą̄ maxt gands gut* er macht ganz gut, es geht ihm ganz gut, *hą̄ maxt net mī laŋə* er lebt nicht mehr lange, *hą̄ maxt laŋə* er macht lange, er bleibt lange aus, *wǫs šdrak* — etw. strack m., in Ordnung bringen, eine Forderung begleichen, *ąs hǫds gands hebš nas jəmaxt* es hat es ganz hübsch nass gemacht, das Erdreich ist gut durchfeuchtet (von dem Regen), *nū max ąwər n anərn!* nun mache aber einen andern! rede keinen Unsinn!; betragen, ausmachen: *wǫs maxds?* was macht es? wie hoch ist der Betrag, den ich zu zahlen habe?; reisen: *eχ max nǫx kasəl* ich fahre nach Kassel, *eχ max hēm* ich reise nach Hause; *seχ* — sich m.: *hą̄ hǫt seχ jəmaxt* er hat sich gemacht, er ist körperlich kräftig geworden, er ist ein tüchtiger Kerl geworden, *seχ dęnə* — sich dünn m., ausreißen, *ąs maxt seχ drīwə, finsdər, halə* es macht sich trübe, finster, hell, es beginnt trübe, dunkel, hell zu werden, *seχ heŋər ęn* — sich hinter jem. m. (s. hinter), *hą̄ hǫt seχ ǫnə-*

jəmaxt er hat sich annegemacht, er ist weggegangen, *hą̄ hǫt seχ hēm jəmaxt* er hat sich heim gemacht, er ist nach Hause gegangen

Macherlohn *maxərlōn* M Lohn, den der Schneider für Anfertigung eines Kleidungsstückes bekommt

Macht *mǭxt* F. *eχ hǫn kērə — mī* ich habe keine M. mehr, ich bin gebrechlich

mächtig *mąχdeχ* kräftig

Machwerk *maxwąrk* N Arbeit (meist in verächtlichem Sinne). *dǭs ęs ąwər ən —* das ist aber ein M., eine schlechte Arbeit. *dǭs ęs dǫx ən gands anər —!* das ist doch ein ganz anderes M., auf diese Art und Weise lässt sich doch die Arbeit viel bequemer ausführen!

Macke *magə* F Krankheit, Gebrechen

mackelig *magəleχ* fleischig, fett

Mädchen *mą̄rə* N, Pl *mą̄rə*, Dim. *mą̄rəχən* wie nhd.; Tochter

Mädchenlecker *mą̄rənˈągər* M, Pl — Knabe, der besonders gern mit Mädchen spielt

Mädchenname *mą̄rənǭmən* M, Pl —

Mädchensding *mą̄rəsdęrək* N, Pl *mą̄rəsderər* verächtliche Bezeichnung eines Mädchens

mäddeln *mąrəln* im Schmutz herumwühlen

Magd *męt* F, Pl *mą̄rə* Dienstmädchen

Magen *męrə* M, Pl —ə, Dim. —*χən*. *dręk fą̄jət dən —* Dreck fegt den M. (damit pflegt man sich zu trösten, wenn man etw. Unreines gegessen hat). *nū drę̄jən dę̄ də kadsən dən — net wąk* nun tragen dir die Katzen den M. nicht fort, du hast dich satt gegessen. *deχ hǫn eχ im — lejən* dich habe ich im M. liegen, ich bin deiner überdrüssig, ich kann dich nicht leiden. *dō mus ęnər ən gurən — hǫn* da muss einer einen guten M. haben, er muss viel vertragen können

mager *mǭɣər*

Magnum bonum *magəbṓnər* Pl (Kartoffelsorte)

mäh *mę̄* Nachahmung des Blökens der Schafe

Mahd *mǭrə* F, Pl —*n* Streifen gemähten Grases. *də —n ysənánərmaxən* die Mahden auseinandermachen, das gemähte Gras auf die ganze Wiese verteilen

mähen *mēn* (nur vom Gras, nicht vom Getreide, vgl. schneiden)

Mäher *mēr* M, Pl —

Mähmaschine *mēmašīnə* F, Pl —*n*

mahlen *mǭlən*, Praet. *mūl*, *mūlən*, Part. Praet. *jəmǭlən*

Mahlzeit *mōldsit* F, Pl *mōldsīrən*

Mahnbrief *mǭnbrīp* M, Pl *mǭnbrīwə*

Mähne *mę̄nə* F, Pl —*n* wie nhd.; allzu langes Haar männlicher Personen

mahnen *mǭnən* dringend erinnern (namentlich an eine Schuldforderung)

Mahnzettel *mǭndserəl* M, Pl — Mahnbrief

Mai *mai* M

Maibusch *maiˈbyš* M, Pl *maibišə* frische Birkenzweige, mit denen Pfingsten das Haus geschmückt wird

Maiglöckchen *maiglęgχən* N, Pl *maiglęgərχən*

Maikätzchen *maikądsχən* N, Pl *maikądsərχən* im Mai geborene Katze

Mailamm *mailam* N Spottruf, mit dem man am 1. Mai die Leute neckt

maiweln *maiwəln* miauen; kläglich weinen, weinerlich reden

Majoran *majərǭn* M Origanam maiorana (Gewürzpflanze)

Mäkelsmann *mēgəlsman* M Makler

Mal *mōl* N unnormaler Fleck am menschlichen Körper, Muttermal; Grenzzeichen (besonders beim Spiele die Grenze, die nicht überschritten werden darf, beim Schlagballspiel die Stelle, bis zu der man laufen muss)

Mal, -mal *mōl.* In Zusammensetzungen meist zu *mō* verkürzt. *ēmō, dswẹ̄mō* einmal, zweimal. *of ēmō* auf einmal: gleichzeitig, plötzlich. *nə mōlər draiə* ein Maler drei, etwa drei Mal, vgl. er. *ą̈s lit dəs anər mōl* es läutet das andere Mal (etwa 1/2 Stunde vor dem Kirchgang), vgl. läuten

malen *mōlən*

Maleste *malẹ̄sdə* Pl Beschwerden, Schwierigkeiten

Malheur *malẹ̄r* N Unglück

Malstein *mōlšdēə* M, Pl —ə Grenzstein

Malter *mālər* M, Pl — Getreidemaß (= 16 Metzen oder 2 Scheffel, etwa 300 Pfund)

Malz *mālds* N, vgl. Hopfen

Malzstein *mālšdēə* M, Pl —ə, Dim. —*χən* Malzbonbon

man *mə*

manch *mą̈nχ* (vgl. manchmal), —*ər*, —*ə*, —*əs*

Manchester *manšésdər* M Manchestertuch

Manchesterhose *manšésdərhōsə* F, Pl —*n* Hose aus Manchestertuch

Manchesterwerk *manšésdərwą̈rk* N Manchestertuch

manchmal *mą̈nχmō* bisweilen (häufiger ist *alsəmō* als einmal, vgl. dies)

Mann *man* M, Pl *mą̈nər*, Dim. *mą̈nχən*. *hą̈ šdẹt sin* — er steht seinen M., er tut seine Pflicht. *əs giə nōt ǫn* — es ging Not an den M., die Not war groß, so dass jeder helfen musste. —*s jənuək sin* Manns genug sein, die Fähigkeit zu etw. besitzen. *əs wǭr əmō ən* —, *dą̈r his bobán, bobán hisə, degə ferdsə lisə* es war einmal ein Mann, der hieß Bobban, Bobban hieß er, dicke Fürze ließ er (Volksreim, auch in folgender Form: *əs wǭr əmō ən* —, *dą̈r his bobán, dą̈r hil dən ǭrš dsum fą̈nsdər nys, dō laxdən ən alə līrə ys* es war einmal ein M., der hieß Bobban, der hielt den Arsch zum Fenster hinaus, da lachten ihn alle Leute aus). Spricht man unter jüngeren Leuten von einem älteren verheirateten Manne, so setzt man den Familiennamen zu dem Worte „Mann", also z. B. *nēriəs* — *hǫt dǭs jəsą̈t* Nödings M. hat das gesagt, Herr Nöding hat das gesagt. *mą̈nχən* Männchen: kleiner Mann, *ən mą̈nχən maxən* ein Männchen machen, sich auf die Hinterbeine setzen, übertragen sich durch Unterwürfigkeit die Gunst seines Vorgesetzten erwerben; männliches Tier (bei Vögeln und kleinen Säugetieren)

Männerporläube *mą̈nərbōrlēwə* F Empore für die Männer

Mannigfalte *manəfalt* F dritter Magen des Rindes, Blättermagen

Mannshemd *manshẹmt* N, Pl *manshẹmdər*

Mannskerl *manską̈rlə* M, Pl —*n* erwachsene männliche Person

Mannsleute *manslīrə* Pl erwachsene männliche Personen

Mannsrock *mansrǫk* M, Pl *mansrẹgə*. *nīə dsẹ̄jən un ən bǫk gedən ālən* — neun Ziegen und ein Bock gibt nen alten M. (Volksreim)

Manschetten *mašédən* Pl., nur in der Redensart — *fẹr bą̈m hǫn* M. vor jem. haben, Furcht, Respekt haben. Sonst vgl. Stulpen

Mantel *māndəl* M

Märbart *mą̈rbǭrt* M, Pl *mą̈rbẹ̄rdər* langweiliger Erzähler, Schwätzer

Märchen *mẹ̄rχən* N

Marder *mǫrdər* M, Pl —

Marderfalle *mǫrdərfalə* F, Pl —*n*

mären *mą̈rən* in feuchten, schmutzigen Gegenständen herumwühlen; langsam und langweilig erzählen

Märerei *mą̈rəréi* F breites und langweiliges Erzählen

Mariage *marjǫ̈šə* F Wichtigtuerei, Übertreiben, Aufbauschen einer Sache. Vgl. Ambrage

Mark *mark* F Geldstück, -schein
Mark *mǭrk* N Knochenmark
Markstück *margšdek* N, Pl *margšdegər*
Markt *mǫrt* N. *ofs — gęn* auf den M. gehen
Marktbirne *mǫrdbę̄re* F, Pl *—n* kleine Birnenart
Marktplatz *mǫrdblads* M. *hą̄ wǫšt seχ nūr em dən — rem* er wäscht sich nur um den M. herum, er wäscht nur das Gesicht
marode *marǭrə* müde, abgespannt, abgearbeitet
marren *marən* kreischen, weinen
Märsack *mą̄rsak* M, Pl *mą̄rsęgə* breit und langweilig erzählender Mensch (Schimpfwort)
Marsch *marš* M. *ęm dən — blōsən* einem den M. blasen, die Meinung sagen
marschieren *mašīrən* zu Fuß gehen
Märschlette *mą̄ršlądə* F, Pl *—n* langweiliger Erzähler, Schwätzer
martialisch *mordǭlš* Adj vortrefflich, überaus tüchtig (oft in ironischem Sinne); Adv überaus, sehr
Martinstag *męrdənsdǭk* der 11. November
März *męrds* M
Märzlamm *męrdslam* N Spottruf, mit dem man am 1. März die Leute neckt
Märzlämmchen *męrdslą̄mχən* N, Pl *męrdslą̄mərχən* Blütenkätzchen
Märzmuschel *męrdsmyšəl* F, Pl — Flussmuschel
Masch *mǭš* M, auch *māš* Wirrwarr, Durcheinander
Masche *myšəl* F, s. Muschel
maschen *mǭšən* in Wirrwarr bringen
maschig *mǭšeχ* durcheinander, verwirrt (von Fäden, Halmen u. dgl.)
Maschine *mašīnə* F, Pl *—n*, Dim. *mašīnχən* wie nhd. (besonders Dreschmaschine); korpulente Frauensperson
maschinen *mašīnən* mit der Maschine dreschen
Maschinenzwirn *mašīnəndswęrn* M Zwirn, der zum Nähen mit der Maschine verwendet wird
Maser *māsər* F, Pl — Holzfaser (Term. techn. der Tischler)
Maserfarbe *māsərfǫrwə* F Farbe, die von den Schreinern beim „Maserieren“ verwendet wird
maserieren *māsərīrən* künstliche Masern auf das Holz malen (Term. techn. der Tischler)
Masern *māsərn* (Hautkrankheit)
Maske *mašgə* F, Pl *—n* Larve
Maß *mōs* N wie nhd. *— ną̄mən* M. nehmen, anmessen (beim Schneider oder Schuster); *mēsχən* Mäßchen, Trockenmaß (= 1/8 Metze oder 1/2 Viermaß, etwa 2 1/2 Pfund)
massakrieren, s. mordsakrieren
Masse *masə* F Menge. *nə — męnšən, nə — gąlt* eine Menge Menschen, eine Menge Geld
massig *maseχ* in Mengen, viel
massiv *masīf* aus Steinen gebaut; grob, unfreundlich: *ən —ər kąrlə* ein massiver Kerl, ein grober Mensch
Matsch *madš* M flüssiger Dreck, flüssiger Straßenschmutz, schmelzender Schnee u. dgl.
mätschelig *mądšəleχ* weich, locker
matschig *madšeχ* weich, schlammig (z. B. die Straße ist matschig)
Mauer *mūrə* F, Pl *—n*, Dim. *mīrχən*
mauern *mūrən*
Mauerstein *mūršdērə* M, Pl *mūršdērə*
Maul *myl* N, Pl *milər*, Dim. *milχən* Mund. *hą̄ rist — un nǭsə of* er reißt M. und Nase auf, er sperrt Mund und Nase auf, *dən līrən də milər ofrisən* den Leuten die Mäuler aufreißen, die Leute zum Aufsperren des Mundes veranlassen, Gerede unter die Leute bringen, ihnen etw. vorprahlen, *dəs — jəšdǫbt grijən* den Mund gestopft kriegen, *dəs — fərbīrən* das M. ver-

bieten, die Rede untersagen, *hą̄ gont ęm dəs — net* er gönnt einem das M. nicht, er würdigt mich keiner Anrede, *hą̄ šwadst seχ dəs — nǫx fąsəleχ* er redet sich den Mund noch faserig, *hą̄ griχt dəs — rēɘə jəhālən* er kriegt das M. rein gehalten, er bekommt nicht viel zu verzehren, *hą̄ węl seχ dǫx net ofs — šlōn* er will sich doch nicht auf das M. schlagen, er wird seine früheren Zusagen nicht brechen, wenn es ihn auch schwer ankommt, *hą̄ hǫds — dərhēmə jəlǫrən, im bẹdšdrō jəlǫrən* er hat das M. zu Hause, im Bettstroh gelassen (von einem schweigsamen Menschen); *milχen* N Mäulchen, Kuss

Maulaffe *mylafə* M, Pl *—n* neugieriger Mensch

Maulhübel *mylhebəl* M, Pl — Maulwurfshügel. *də mylhebəl gradsən* die Maulhübel kratzen: im Frühjahr die Maulwurfshügel von den Wiesen entfernen

Maulkorb *mylkorp* M, Pl *mylkerwə*

Maulorgel *mylorjəl* F, Pl — Mundharmonika

Maulschwätzer *mylšwądsər* M, Pl — einer, der den Leuten nach dem Munde redet, Schmeichler

Maul voll *mylfol. ən — šwadsən* einen Mund voll schwatzen, ein paar Worte miteinander reden

Maulwerk *mylwąrk* N Mundwerk. *hą̄ hǫt ən gurəs —* er hat ein gutes Mundwerk, er kann gut reden. *hą̄ hǫt ən bēsəs —* er hat ein böses Mundwerk, eine böse Zunge

Maulwurf *mylworf* M, Pl *mylwerfə*

Maulwurfsfalle *mylworfsfalə* F, Pl *—n*

Maurer *mīrər* M, Pl —

Maurerkelle *mīrərkẹlə* F, Pl *—n* dreieckiges Handblech der Maurer

Maus *mȳs* F, Pl *mīsə*, Dim. *misχən. wąn də mīsə sǫt sin, šmẹgt dəs māl bedər* wenn die Mäuse satt sind, schmeckt das Mehl bitter. *ąs šdegt drenə wīnə — in dər wegəl wąrk* es steckt drin wie eine M. in der Wickel Werg (von einer Person, die zu weite Kleider trägt oder die sich völlig eingemummt hat), vgl. Vilmar 264. *dō feɘən dsą̄n kadsən kēɘə — drenə* da finden zehn Katzen keine M. drin (von einem Gegenstand mit vielen Löchern)

mänschenstill *misχənšdelə* ganz still

Mausefalle *mȳsəfalə*, auch *mīsəfalə*, F, Pl *—n*

Mausefallskerl *mȳsəfalskąrlə* M, Pl *—n* einer, der Mausefallen umherträgt, Hausierer

Mäusefraß *mīsəfrōs* M von den Mäusen zerfressene Teile (an Gegenständen)

Mäusejahr *mīsəjōr* N, Pl *—ə* Jahr, in dem die Mäuse großen Schaden anrichten

Mausekatze *mȳsəkadsə* F, Pl *—n* Katze, die viel Mäuse fängt

Mauseküttel *mȳsəkedəl* M, Pl — Exkremente der Mäuse. *sū drējə wīn —* so trocken wie ein Mauseküttel

Mauseloch *mȳsəlǫx* N, Pl *mȳsəlẹχər.* Kleine Kinder pflegen ihre ausgefallenen Zähne in ein Mauseloch zu werfen, um wieder neue zu bekommen

mäusemutterstill *mīsəmodəršdelə* ganz still

mausen *mȳsən* Mäuse fangen; in etw. herumwühlen, herumsuchen

Mäusenest *mīsənąst* N, Pl *mīsənąsdər*

mausern, s. maußen

mausetot *mȳsədōt*

Mäusezähnchen *mīsədsẹ̄nχən* N, Pl *mīsədsẹ̄nərχən* sehr kleiner Zahn

maußen, sich *mysən, seχ* sich mausern: das Federkleid wechseln; sich verbessern, sich herausmachen: *hą̄ hǫt seχ jəmyst* er hat sich gemausert, er ist stark, groß, reich u. dgl. geworden

mechant *mišánt* böse, schlecht, nichtsnutzig
mechantig *mišándeχ* dasselbe
Medizin *melədísn* F Arznei
Meerrettich *męrędχ* M. *dū sist ӯs wī denšęs un męrędχ* du siehst aus wie Dünnschiss und Meerrettich (von einer sehr schlecht aussehenden Person)
Mehl *māl* N
Mehlkasten *mālkǭsdən* M, Pl — großer Holzbehälter, in dem das Mehl aufbewahrt wird
mehr *mī*
mehrst *mēršt* meist; *dər mēršdə* der mehrste, am meisten
mehrstenteils *mēršdəndēls* meistenteils
mein *min*
meinen *minən* glauben. *seχ wǫs* — sich etw. m., eingebildet, hochmütig sein. *hą̄ mint seχ nyšt jərerəs* er meint sich nichts Geringes, er bildet sich nicht wenig ein
meinethalben *fęr mindhalwən*, vgl. das folg. Wort
meinetwegen *fęr mindwą̄jən*
Meinung *mēnirə* F. *eχ hǫn ąm də — jəsą̄t* ich habe ihm die M. gesagt
Meischen *mēsχən* N, Pl *mēsərχən* weibliches Kalb
Meise *mēsə* F, Pl —*n* Kohlmeise
Meisenkalb *mēsənkalp* N, Pl *mēsənkęlwər* weibliches Kalb
Meißel *mēsəl* M, Pl —
meißeln *mēsəln*
meist, s. mehrst
Meister *mēsdər* M, Pl — Handwerksmeister
Meisterschin *mēsdəršən* F, Pl — Meisterin, Frau eines Meisters
Meisterstück *mēsdəršdek* N, Pl *mēsdəršdegər* die Arbeit, die der Geselle als Meisterprüfung abzulegen hat
Melkeimer *malgəēmər* M, Pl — Eimer, den die Bäuerin zum Melken braucht
melken *malgən*, Praet. *mulk*, *mulgən*, Part. Praet. *jəmolgən*
Melkschemel *malgəšęməl* M, Pl —
Mensch *mǫnš* M, Pl *mǫnšən* (selten vorkommend, im Sing. fast ganz ungebräuchlich), *kęmǫnšə* kein Mensch, niemand. *mǫnš* N, Pl —*ər* weibliche Person (oft verächtlich): *bei də —ər gęn* zu den Menschen gehen, mit Mädchen verkehren; Geliebte
Menschenfresser *mǫnšənfrąsər* M, Pl —
menschenmöglich *mǫnšənmaijəleχ*
Menschenschinder *mǫnšənšerər* M, Pl — Peiniger
Menschenspiel *mǫnšənšbęl* N Menschenmenge
Menschheit *mǫnšēt* F Menschenmenge
Merkchen *ən męrgχən* ein wenig, ein bisschen
meschant, s. mechant
meschantig s. mechantig
meschugge *mašúgə* verrückt (Judendeutsch)
Messe *mąsə* F, Pl —*n* Jahrmarkt
messen *mąsən*, Praet. *mąsdə*, Part. Praet. *jəmąsən*. *hą̄ mus dən dr҄ąk* — er muss den Dreck m., er geht mit Vorliebe da, wo der Schmutz am tiefsten ist
Messer *mąsər* N, Pl —, Dim. *mąsərχən*. *hą̄ bralt wī wąnə im — šdę̄χt* er brüllt, als ob er im M. steckte
Messerstiel *mąsəršdęl* M, Pl — *ə*
Meter *mēdər* M, Pl —
Metermaß *mēdərmōs* N, Pl *mēdərmēsər* Schneidermaß
Methusalem *medúsalęm*. *sū ālt wī —* so alt wie M.
Metropolitan *medəlboldǭn* M
Metze *mądsə* F, Pl —*n* Getreidemaß (= $^1/_8$ Scheffel oder $^1/_{16}$ Malter, etwa 20 Pfund); Flächenmaß (Feld, zu dessen Aussaat man eine Metze Getreide braucht, = $^1/_6$ Acker)
Metzenboden *mądsənbōrən* M Boden der Metze

Metzenkopf *mądsənkǫp* M, Pl *mądsənkębə* Dickkopf

Metzenrumpf *mądsənrəmp* M Mantel der Metze. *hą hǫt ən kǫp wīn* — er hat einen Kopf wie ein M.

Metzger *mądsjər* M, Pl — Fleischer

metzgern *mądsjərn* an etw. herumschneiden, zumal am menschlichen Körper

Metzgersgang *mądsjəršgārək* M erfolgloser Gang

mich *meχ*

Michelstag *meχəlsdǭk* M der 29. November

mickeln *megəln* meckern; meckernd lachen

Mickelziege *megəldsējə* F, Pl —*n* Mädchen, das dauernd lacht (Schimpfwort)

micken *mīgən* weinen (in verächtlichem Sinne)

Miekmartin *mīgmęrdən* M zum Weinen neigender Knabe

Miekschlette *mīgšlądə*, Pl —*n* Kind, das dauernd weint (Schimpfwort)

Miete *mīrə* F

mieten *mīrən*

Mietstaler *mīdsdǭlər* M das Geld, das das Gesinde bei Abschluss des Mietsvertrages bekommt (gewöhnlich drei Mark)

Milbe *melmə* F, Pl —*n*

Milch *męlχ* F. *ąs kemt ąm wī dəm bǫk də męlχ* es kommt ihm wie dem Bock die M., er erfasst es erst mit großen Schwierigkeiten. *sūrə* — Sauermilch. *sisə* — süße M., Magermilch

Milchkesper *męlχkęsbər* F süß schmeckende Kirschenart

Milchkuh *męlχkū* F, Pl *męlχkīwə*, meist *gurə* — gute M., Kuh, die viel Milch gibt

Milchstöcke *męlχšdęgə* Pl Löwenzahn

Milchsuppe *męlχsǫbə* F

Milchtüpfen *męlχdebən* N, Pl —, Dim. *męlχdebχən* Milchtopf

Milchzahn *męlχdsǭn* M, Pl *męlχdsēnə* die ersten Zähne der Kinder

mild *melə* locker, weich (besonders vom Erdboden)

Milz *męlds* F

Minute *minūdə* F, Pl —*n*

mir *mē*, Dat.

miserabel *misərǭwəl* elend, böse, schlecht, ungezogen

missgönnisch *misgenš* missgünstig, anderen nichts gönnend

Missgunst *misgonst* F Neid

Mist *męst* M Dung. *dəs hē, korn ęs wī* — das Heu, Korn ist wie M., es ist vom Regen völlig durchnässt

Mistber *męsbər* F Mistbahre, Vorrichtung, mit der der Dünger aus dem Stalle getragen wird (mhd. *mistber*, *misper*)

Miste *mesdə* F, Pl —*n* Dungstätte

misten *męsdən* den Dung aus dem Stall entfernen

Mistgabel *męsdgǫwəl* F, Pl — Düngergabel

Misthaken *męsdhōgən* M, Pl — zweizinkiger Haken mit Stiel, mit dem der Dünger vom Wagen heruntergezogen wird

Misthorde *mesdhordə* F, Pl —*n* breiteres Seitenbrett des Düngewagens

Misticker *misdígər* M sonderbarer Mensch, Sonderling (Mystiker?, Mäustücker?)

Mistschuhe *męsdšū* Pl Schuhe, die beim Misten oder Mistaufladen getragen werden

Mistwagen *męsdwērə* M, Pl —*ə* zum Düngerfahren benutzter Wagen

mit *met*, als Adv meist *merə*

mitbringen *medbręrən*, auch *merəbręrən*

miteinander *minánər* zusammen. *alə* — alle m., sämtlich

mitessen *medąsən*, auch *merəąsən*

Mitesser *merəąsər* M, Pl — Zehrwürmer, Comedones

mitfahren *medfǭrən*, auch *merəfǭrən*
mitgeben *medgą̄n*, auch *merəgą̄n*
mitgehen *medgęn*, auch *merəgęn*
mitkommen *medkomən*, auch *merəkomən*
mitmachen *medmaxən*, auch *merəmaxən* teilnehmen
mitnehmen *medną̄mən*, auch *merəną̄mən* etw. mit sich nehmen; erschöpfen, entkräften: *də grārəgət hǫt ən medjənǫmən* die Krankheit hat ihn mitgenommen; *dū bęst jō gǭr net mī dsum merəną̄mən* du bist ja gar nicht mehr zum M., du bist ja nicht mehr zu ertragen
mitsamt *medsámt* zusammen mit
mitsein *medsin*, auch *merəsin* mitgegangen sein: *hą̄ ęs merə* er ist mitgegangen; an etw. teilnehmen, mitspielen
mitsingen *medseṇən*, auch *merəseṇən*
Mittag *medǭk* M (die Zeit um 11 Uhr). — *maxən* M. machen, am M. die Arbeit beenden. Vgl. auch elf, läuten
Mittagsstunde *medǭgśdəṇə* F die Zeit von 11 bis 1 Uhr
Mitte *medə* F Leibesmitte, Taille. *em də — rem grijən* um die M. herum kriegen, um die Taille fassen. *əs hǫt gǭr kēṇə* — es hat gar keine M. (von einer allzu mageren oder allzu korpulenten weiblichen Person)
Mittel *medəl* N Mitte. *seχ ins — lējən, ins — drą̄rən* sich in das M. legen, ins M. treten: zwei streitende Personen zu beschwichtigen suchen; Heilmittel, Arzneimittel; Ausschlag an der Mitte des Fingers: *hą̄ hǫt dəs — ǫm feṇər* er hat das M. am Finger
Mittelband *medəlbānt* N, Pl *medəlbąṇər* Lederband am Dreschflegel, das die Flegelkappe mit der Handhabenkappe verbindet
Mittelfinger *medəlfeṇər* M, Pl —
Mittelfurche *medəlforχə* F, Pl —*n* Furche in der Mitte eines Ackers
Mittelkette *medəlkērə* F, Pl —*n* Kette, die um die Mitte des Erntewagens geschlungen wird, um ein Zerbrechen der „Langber" zu verhüten
mitten *mędən*
Mitternacht *medərnǭxt* F
Mittwoch *medwǫxən* M. *bis* — bis M., nächsten M.
mitzählen *medsēlən*, auch *merədsēlən* (tr. und intr.)
Mixe *megsə* F, Pl —*n*, Dim. *megsχən* winzig kleine Tonkugel, die zum „Knipsen" nicht brauchbar ist; sehr kleiner Mensch
mobil *mobīl* munter, gesund. *bęst dąn werə* — bist du denn wieder m., bist du von deiner Krankheit genesen?
Mode *mōrə* F, Pl —*n* Sitte. *dǭs ęs hī kēṇə* — das ist hier keine M., das ist hier nicht üblich
mögen *mijən*, Praes *męk*, *mējən*, Praet. *muχt*, *muxdən*. Der folgende Infinitiv steht mit der Partikel ge-
möglich *maijəleχ*
Mohnsblatt *mōnsblǭt* F, Dim. *mōnsblēdχən*. *sū denə wīn mōnsblēdχən* so dünn wie ein Mohnsblättchen
Mohr *mōr* M. *sū śwǫrds wīn* — so schwarz wie ein M.
Molchert *molχərt* M, Pl *molχərdə* Feuersalamander; übertragen meist *degər* — dicker M., dicker, plumper Mensch
Molke *molgə* F wässerige Teile der Milch, Käsewasser
molter *moldər* locker, weich, feucht (vom Erdreich, vom Getreide). Zu mhd. *molte*
Molter *moldər* N das, was der Müller von dem zu mahlenden Getreide als Mahllohn zurückbehält
moltern *moldərn* von dem zu mahlenden Getreide einen Teil als Mahllohn zurückbehalten
Monat *mōnat* M, Pl *mōnadə*

Mond *mōnt* M. *herər dəm mōndə sin* hinter dem Monde sein, in der Kultur zurück sein

mondhell *mōndhalə* von Mondschein erleuchtet

Montag *mondǫk* M, oft abgeschwächt zu *mondə*

Moos *mōs* N

Mord *mort* M. *əs ģet — un dōdšlǫk* es gibt M. und Totschlag

mordalisch *mordǭlš*, s. martialisch

mordisch *mordš* vortrefflich, tüchtig (oft ironisch gemeint); Adv überaus, sehr. Vgl. höllisch, martialisch

mordsakrieren *mordsagərīrən* massakrieren, umbringen

morgen *morjən*. *— frī* m. früh (d. h. den ganzen Tag über). *— medǫk* m. Mittag. *— ōwət* m. Abend

Morgen *morjən* M, Pl —. *de —* diesen M., heute M. *gumórjən* guten M.

Morgenbrot *morjənbrōt* N Mittagessen

Morgenrot *morjənrōt* N

Morgensegen *morjənsą̄jən* M, Pl —, vgl. Kirmesse

Mörsel *meršəl* M, Pl — Mörser zum Zerstoßen des Zuckers (mhd. *mörsel*)

Motte *modə* F, Pl *—n* Kleidermotte

Mottenfraß *modənfrōs* M von den Motten zerfressene Kleidungsstücke

Muck *mok* M kaum hörbarer Laut. *wąn də nox ęn — dist ....* wenn du noch einen M. tust ... (Drohung). *hą dit kęn — un kęn dsok* er tut keinen M. und keinen Zuck, er bewegt sich nicht mehr

Muckblock *mogəblǫk* M mürrischer Mensch

Mucke *mogə* F. *eχ hǫn ən of dər —* ich habe ihn auf der M., ich kann ihn nicht leiden, ich bin ihm feindlich gesinnt

Mücke *megə* F, Pl *—n*. *ys nər — ən eləfánt maxən* aus einer M. einen Elefanten machen, etw. übertrieben wichtig machen

müde *mīrə*. *eχ bęns —* oder *eχ bęn sən —* ich bin es m., ich bin dessen überdrüssig

mudern *mýrərn* schwach regnen

Müdigkeit *mīreχkēt* F

muffeln *myfəln* hastig kauen, viel essen (von mhd. *munt vol* oder *mûl vol* abgeleitet)

muffen, sich *myfən, seχ* Winde ablassen

muffig *myfeχ* stinkend, faul, modrig

Mühe *mī* F. *dər — wą̄rt* der M. wert

Muhkalb *mukalp* N Kalb (Kindersprache)

Muhkuh *mukū* F Kuh (Kindersprache)

Mühle *mēlə* F, Pl *—n*. *dǭs ęs ąm wasər of də —* das ist ihm Wasser auf die M., das ist ihm sehr willkommen. Vgl. auch abschützen

Mühlrad *mēlrǭt* N, Pl *mēlrędər*

Mühlstein *mēlšdērə* M, Pl *—ə*

Mulde *molə* F, Pl *—n*, Dim. *melχən* kleiner Fleischtrog. *ąs šet wī met —n* es schüttet (regnet) wie mit Mulden

Müller *melər* M, Pl —. Vgl. auch Füllen

müllern *melərn* ausgedroschenes Getreide mit der Wurfmühle reinigen

Mumpitz *mombids* M Unsinn, dummes Zeug. Vgl. Weigand [5]II 232

Mumpch *momχ* M Entzündung der Ohrenspeicheldrüse

munter *mondər* wach; lebhaft, gesund

mürbe *mērə* weich (besonders vom Obst)

murksen *morgsən* ungeschickt schneiden, ungeschickt arbeiten

Mürmel *mermǝl* M feiner Staub

murzeln *mordsəln* mit einem stumpfen Werkzeug schneiden

Mus *mūst* M (Zwetschenmus, Birnenmus)

Musbart *mūsdbǭrt* M, Pl *mūsdbērdər* Kind, das sich beim Essen beschmutzt hat

Musbrot *mūsdənbrōt* N mit Mus bestrichenes Brot

Muschel *myšəl* F, Pl — Masche

muscheln *myšəln* durcheinandermengen, mischen (namentlich Karten)

Muschkate s. Muskat

muschpeln *myšbəln* geräuschlos in etw. herumsuchen

Musik *músik* F Tanzvergnügen (außer der Kirmes)

Musikant *musəgánt* M, Pl *musəgándən. əs get alərlai męnšən, musəgándən un šbę̄līrə* es gibt allerlei Menschen, Musikanten und Spielleute

Muskat *myšgǭrə* F

Muskatnuss *myšgǭdnos* M, Pl *myšgǭdnesə*

Muskrücke *mūsdgregə* F, Pl *—n* lange Stange mit daran befestigtem Brett zum Musrühren

müssen *mirən*, Praes. *mus, mun*, Praet. *mut, mudən*, Part. Praet. *jəmut. hą̄ mus sin* er muss sein: beim Kriegen- oder Versteckspielen derjenige, der die andern zu fangen bzw. zu suchen hat. — *dun ęs ō ən dęrək* m. tun ist auch ein Ding: mit dieser Redensart pflegt man jem. zu foppen, der zu etw. Unangenehmem gezwungen wurde, z. B. wenn er durch die Umstände gezwungen wurde, früher zu heiraten, als ihm lieb war

Muster *mosdər* N, Pl —, Dim. *mesdərχən* wie nhd.; auch Schimpfwort

mustern *mosdərn* jem. prüfend ansehen, genau betrachten; *seχ* — sich m., sich schön kleiden, sich herausputzen

Mustüpfen *mūsdebən* N, Pl — Mustopf; einfältiger Mensch (Schimpfwort)

Mut *mūt* M

Mutch *modχ* M Verwahrsam, Vorrat, (verborgener) Aufbewahrungsort für Obst oder Geld: *mę̄ hǫn ębəl im — lejən* wir haben Äpfel im M. liegen, *hą̄ hǫt gąlt im —* er hat Geld im M.; großes Vermögen, stattliche Aussteuer: *də jərə frę̄ hǫt ən hebšən — medbrǭxt* die junge Frau hat einen schönen M. mitgebracht

mutig *mūreχ* übermütig, ausgelassen

Mutter *modər* F wie nhd.; Gebärmutter; Schraubenmutter

Mutterkorn *modərkorn* N

Mutterlamm *modərlam* N Kind, das stets an der Schürze der Mutter hängt

Mutterschraube *modəršrywə* F, Pl *—n*

mutterseelenallein *modərsēlənalērə*

Mutwille *mūdwelən* M Übermut, Ausgelassenheit

mutwillig *mūdweleχ* übermütig, ausgelassen

Mutz *mods* M, Pl *medsə*, Dim. *medsχən* abgebrochenes Stück (z. B. ein abgebrochener, kurzer Griffel); gestutzter Schwanz, Schwanz, s. Salz, lüften

mützening *medsənirək* moderig riechend oder schmeckend

Mutzkehr *modskēr* F. Nur in der Redensart *fon erər modskēr* von einer Mutzkehr, plötzlich, unerwartet. Zu Mutz? (Vgl. auch Mannsker bei Vilmar 260, Mutkür Vilmar 277)

Mutzpfeife *modspifə* F, Pl *—n*, Dim. *modspifχən* kleine Tabakspfeife

Mutzschwanz *modšwands* M, Pl *modšwęndsə* gestutzter Schwanz, kurzer Schwanz

Mystiker, vgl. Misticker

N

na! *ną!*

Nabel *nǭwəl* M wie nhd.; das runde Mittelstück eines Rades

Nabelrinken *nǭwəlręrəgən* M, Pl — Nabelring, Ring am „Nabel" des Wagenrades

Nabelschnur *nǭwəlšnūrə* F

nach *nōx* Adv. — *un* — n. und n., allmählich

nach *nǫx* Praep. — *kasəl maxən* n. Kassel reisen
nachbabbeln *nōxbabəln* nachsprechen
Nachbar *nǫxbər* M
Nachbarschaft *nǫxbəršaft*
Nachbarschin *nǫxbəršən* F Nachbarin
Nachbarsleute *nǫxbəršlīrə* Pl
nacheinander *nōxənánər*
nachgeben *nōxgą̄n*
nachgucken *nōxgygən* tr. nachsehen, nachprüfen
nachher *nōxą̄r*
Nachlänge *nōxlęṛə* F Term. techn. der Weber: etwa einen Meter lange Holzleiste mit fünf starken Drahthaken, die mit Seilen um den Garnbaum geschlungen wird. In die Haken wird die Schlaggerte, die am Ende des zu webenden Garns befestigt ist, eingehängt, damit das Garn bis zum äußersten Ende verwebt werden kann
nachlassen *nōxlǫrən* abnehmen, sich vermindern; den Preis herabsetzen: *eχ kan nyšt nōxjəlǫrən* ich kann den Preis nicht ermäßigen
nachmachen *nōxmaxən* nachahmen
nachmessen *nōxmąsən* das Maß nachprüfen
Nachmittag *nǫmedǭk* M. *de* — diesen N., heute N.
Nachmitternacht *nǫmedərnǭxt* F
Nachrat *nōxrōt* M. *fę̄rōt ęs bęsər wī* — Vorrat ist besser als N., es ist besser, einer Person vor einer Handlung einen guten Rat zu geben, als nachher, wenn bereits alles geschehen ist
nachrechen *nōxrąχən.* Wenn ein Fuder Heu, Klee u. dgl. aufgeladen ist, wird „nachgerecht", d. h. die auf dem Acker oder der Wiese zerstreut liegenden Halme werden mit dem Rechen gesammelt
nachrechnen *nōxrąχən* rechnend nachprüfen
nachsagen *nōxsą̄jən* (etwas Böses)
nachschicken *nōxšegən*
nachschmeißen *nōxšmisən* nachwerfen
nachschütten *nōxšerən*
nachschwatzen *nōxšwadsən* nachsprechen, besonders um jem. zu ärgern, ihm jedes Wort nachsprechen
nachsimulieren *nōxsembəlīrən* nachsinnen, nachdenken
Nachsommer *nōxsomər* M Spätsommer
nachstehen *nōxšdęn* eine Schuldforderung tilgen
Nacht *nǭxt* F, Pl *nǭxdən. lāṛə — faiərn* lange N. feiern, Fastnacht feiern. *maxs gu —!* mach's gute N., gute N.! *sū dom wī də* — so dumm wie die N. *šū šlą̄χt wī də* — so schlecht wie die N. Vgl. nächten
Nachtbetzel *nǭxdbądsəl* F, Pl — Nachthaube
Nachtblatter *nǭxdblodər* F, Pl — zur Nachtzeit entstehende Blatter, Epinyctis
nächten *ną̄χdən* gestern. *ną̄χds ōwət* nächten zu abend, gestern abend. (Mhd. *nehten.* Heute ist das Wort fast völlig ausgestorben). Vgl. Nacht
Nachteule *nǭxdӯlə* F, Pl —*n* Mensch, der noch spät in der Nacht arbeitet
Nachtjacke *nǭxdjagə* F, Pl —*n*
Nachtkittel *nǭxdkerəl* M, Pl — Nachtkleid der Kinder
Nachtmahl *nǭxmōl* N Abendmahl. (Zu Weihnachten und Pfingsten gehen die jungen Leute, d. h. die Unverheirateten und die jüngeren Eheleute, zu Ostern und Michaeli die älteren Leute zum Abendmahl). Vgl. auch zugehen
Nachtmahlsbrot *nǭxmōlsbrōt* N Abendmahlsbrot
Nachtmahlskamerad *nǭxmōlskamərǭt* M, Pl *nǭxmōlskamərǭdən* Mitkonfirmand
Nachtmahlswein *nǭxmōlswiṛə* M Abendmahlswein

Nachtmahlswerk *nǭxmōlswąrk* N Kleider, die man beim Abendmahl trägt
Nachtschicht *nǭxdšixt* F
Nachtständchen *nǭxdšdąrəχən* N, Pl *nǭxdšdąrərχən* kurzes Musikstück, das in der Nacht vom Kirmessonntag zum Kirmesmontag vor jedem Hause gespielt wird. Vgl. Kirmesse
Nachttüpfen *nǭxdebən* N, Pl — Nachtgeschirr
nachtun *nōxdun* jem. in Worten und Gebärden nachahmen
Nachtviole *nǭxdfaijūlə* F, Pl —*n* Nachtveilchen, Hesperis matronalis
Nachtwächter *nǭxdwąχdər* M, Pl —
nachwiegen *nōxwijən* das Gewicht nachprüfen
Nachwoche *nōxwǫxə* F zweite Hälfte der Woche
nachzählen *nōxdsęlən* zählend nachprüfen
Nackarsch *nagǭrš* M, Pl *nagęršə* nacktes Kind (scherzhaft)
Nackfisch *nagføš* M, Pl *nagføšə* dass.
nackig *nageχ*, auch *nageχt* nackt
Nadel *nolə* F, Pl —*n*, Dim. *nelχən*
Nadelkissen *nolənkesən* N, Pl —, Dim. *nolənkesχən*
Nadelöhr *nolənēr* N
Nadelspitze *nolənšbedsə* F, Pl —*n*
Nagel *nąl* M, Pl —*ə*, Dim. *nąlχən* Nagel der Finger und Zehen: *net dəs šwǫrdsə øɹərm* — nicht das Schwarze unter dem N., gar nichts; eiserner Nagel, Drahtnagel [verbinden
nageln *nąlən* mit Nägeln befestigen oder
nahe *nǭ*, Komp. *nąjər*, Sup. *dər nąjəsdə*
nähen *nēn*
Nähhut *nēhūt* M, Pl *nēhīrə* Fingerhut. *ən — fol* ein N. voll, ganz wenig
Nähkästchen *nēkęsdχən* N, Pl *nēkęsdərχən*
nählich *nąleχ* Adv knapp, kaum. *eχ bęn sū — dərfonə komən* ich bin so knapp davongekommen. Vgl. Vilmar 280

Nähmädchen *nēmąɹə* N, Pl *nēmąrə* Näherin
Nähnadel *nēnolə* F, Pl —*n*
Nährinken *nēręɹəgən* M, Pl — Nähring, offener Fingerhut, der über den Finger gestreift wird
Naht *nōt* F, Pl *nērə*. *hą šbreχds ąm of dər — wąk* er spricht es ihm auf der N. weg, er sagt ihm gründlich die Meinung
Nähterschin *nēdəršən* F, Pl — Näherin, Schneiderin
Nähtischchen *nēdešəlχən* N kleiner Schneidertisch
Name *nǭmən* M, Pl —. *in gods* — in Gottes Namen, s. Gott
Napf *nap* M, Pl *nębə*, Dim. *nąbχən* tiefes Gefäß. *ofs nąbχən basən* aufs Näpfchen passen, gut achtpassen. *hą ęs inánər wīn nąbχən fol flē* er ist ineinander wie ein Näpfchen voll Flöhe, er ist in freudiger Stimmung
Nappen *nabən* M Gelenkpfanne. *dər gnǫxən ęs ys dəm* — der Knochen ist aus dem N., aus dem Gelenk
Narbe *nǫrwə* F, Pl —*n*, Dim. *nęrbχən*
Narr *nǫr* M, Pl —*ən* törichter Mensch. *ęn fęr —ən hālən* einen für einen Narren halten, sich über jem. lustig machen. *hą hǫt ən —ən drǭnə jəfrąsən* er hat einen Narren dran gefressen, er hat eine besondere Vorliebe dafür
narrig *nǫreχ* närrisch, töricht; in etw. vernarrt: *hą ęs gands — of dąn gyl* er ist in das Pferd vernarrt
närrisch *nąrš* komisch, eigenartig, sonderbar. *ən —ər kąrlə* ein närrischer Kerl, ein eigenartiger Mensch
Nase *nǭsə* F, Pl —*n*, Dim. *nęsχən*. *als dər — nōx* als der N. nach, immer geradeaus. *alə —n lāɹək* alle Nasen lang, jeden Augenblick. *ęm wǫs øɹər də — rewəln* jem. etw. unter die N. ribbeln, deutlich zu verstehen geben.

ęm wǫs of də — hęɹəgən jem. etw. auf die N. hängen, jem. von etw. in Kenntnis setzen, das nicht jeder wissen soll. *dǭs hǫt ąm šon laɹəə in dər — jəšdǭxt* das hat ihm schon lange in der N. gesteckt, danach hat er schon lange Verlangen gehabt. *dū maxst sū laɹəə, bis də of dər — leist* du machst solange, bis du auf der N. liegst, bis du krank wirst, bis du das Bett hüten musst. *də — fon ęm fol hǫn* die N. von jem. voll haben, seiner überdrüssig sein, jem. nicht leiden können. *pak deχ ǫn díɹəə —* pack dich an deine N., kümmere dich um deine Angelegenheiten. *hą̄ mus siɹəə — in jērən dręk šdegən* er muss seine N. in jeden Dreck stecken, er kümmert sich um jede Kleinigkeit. *dą̄n mus mə eršt met dər — drof šdomχən* den muss man erst mit der N. drauf stumpchen, man muss ihn mit Gewalt dazu nötigen. *meχ kidsəlds in dər —* mich kitzelt es in der N. (ein Zeichen, dass man bald etwas Neues erfährt)

Nasenbast *nǭsənbast* M, Pl *nǭsənbasdə* Nasensebastian, naseweiser Bube

Nasenloch *nǭsənlǫx* N, Pl *nǭsənlęχər*

naseweis *nǭsəwīs*

nass *nas. əs hǫds — jəmaxt* es hat es n. gemacht, der Regen hat das Erdreich durchfeuchtet. *sū — wīnə kadsə* so n. wie eine Katze, völlig durchnässt

Nast *nǫst* M, Pl *nęsdə*, Dim. *nęsdχən* Ast (das *n-* stammt wohl aus der Verbindung mit dem unbestimmten Artikel)

Natur *nadū́rə* F, Pl *—n* körperliche Konstitution. *nə gurə, nə šlą̄χdə — hǫn* eine gute, eine schlechte N. haben: viel, wenig vertragen können

nauf *nof* hinauf

naufbringen *nofbręɹəən* hinaufbringen

naufdinsen *nofdinsən* hinaufziehen (mit Anstrengung)

näufeln *nēfəln* enthülsen, aus der Schale nehmen

nauffallen *nofalən* hinauffallen. *bą̄r də drębə nofelt griχt fęr də ęlə dswēn fęnejə* wer die Treppe hinauffällt, bekommt für die Elle zwei Pfennige (scherzhaft)

naufgehen *nofgęn* hinaufgehen

naufklettern *nofglądərn* hinaufklettern

nauflaufen *noflǭfən* hinauflaufen

naufmachen *nofmaxən* tr. hinaufbefördern; intr. sich hinaufbegeben

naufmüssen *nofmirən* hinaufgehen müssen

naufsein *nofsin* hinaufgegangen sein

naufspringen *nofšbreɹəən* hinaufspringen

naufwerfen *nofwąrfən* hinaufwerfen

naufziehen *nofdsīn* hinaufziehen

naufzu *nofdsū* hinaufzu, auf dem Wege nach oben

naus *nys* hinaus

nausbringen *nysbręɹəən* hinausbringen

nausfahren *nysfǭrən* hinausfahren

nausfallen *nysfalən* hinausfallen

nausfenstern *nysfąnsdərn* hinauswerfen

nausfliegen *nysflijən* hinausfliegen

nausgehen *nysgęn* hinausgehen

nausgucken *nysgygən* hinaussehen

naushalten *nyshā̊lən* hinaushalten

naushängen *nyshęɹəgən* hinaushängen

nausjagen *nysję̄jən* hinausjagen

nauskommen *nyskomən* hinauskommen

nauslaufen *nyslǭfən* hinauslaufen

nauslegen *nyslę̄jən* hinauslegen

nausmachen *nysmaxən* tr. anbauen, säen: *mę̄ hǫn drai agər freχdə nysjəmaxt* wir haben drei Morgen Getreide gesät; *seχ —* sich hinausmachen, eilig hinausgehen

nauspelzen *nysbęldsən* hinaustreiben, hinausjagen

nausschmeißen *nysšmisən* hinauswerfen

naussein *nysin* hinausgegangen sein

nausspringen *nysšbreɹəən* hinausspringen

nauswerfen *nyswąrfən* hinauswerfen
nauswischen *nysw̥əšən* geräuschlos und hastig hinausgehen
Nebel *newəl* M wie nhd.; Rauch, Qualm, besonders dicker Tabaksqualm
nebelig *newəleχ*
neben *nąwən*
nebeneinander *nąwənánər*
Nebengaul *nąwəgyl* M das auf der rechten Seite eines Gespannes gehende Pferd
Nebenkuh *nąwəkū* F auf der rechten Seite eines Gespannes gehende Kuh
Nebenseite *nąwəsidə* F rechte Seite eines Gespannes
Nebenstube *nąwənšdowə* F, Pl *—n* kleineres Zimmer, das dem Wohnzimmer gegenüberliegt, auf der anderen Seite des Hausflurs
nehmen *nąmən*, Praet. *nǫm, nǫmən*, Part. Praet. *jənǫmən*, wie nhd.; *hą nimds fon dən ląwąndejən* er nimmt es von den Lebendigen, er verlangt unverschämte Preise, vgl. lebendig; zur Frau, zum Manne n., heiraten; *ən kęnt* — ein Kind auf den Arm n.
Neidhaken *nīdhōgən* M, Pl — die an den Fingernägeln sich lösende Haut, die oft teilweise hängen bleibt und einreisst und so zu empfindlichen Schmerzen Anlass gibt
nein *nē* Verneinungspartikel; Ausdruck der Verwunderung: — *sū wǫs!* n., so etwas!
nein *nin* hinein
neinbringen *ninbręwən* hineinbringen
neinfahren *ninfǭrən* hineinfahren
neinfallen *ninfalən* hineinfallen
neingehen *ningęn* hineingehen
neingucken *ningygən* hineinsehen
neinhängen, sich *ninhęwgən, seχ* sich in etw. hineinmischen
neinkommen *ninkomən* hineinkommen
neinkraufen *ningryfən* hineinkriechen
neinlappen *ninlabən* jem. auf hinterlistige Weise, durch Verleumdung Nachteil verschaffen
neinlegen *ninlē̜jən* hineinlegen
neinmachen *ninmaxən* hineinmachen, hineintun
neinschmeißen *ninšmisən* hineinwerfen
neinsein *ninsin* hineingegangen sein
neinspringen *ninšbrewən* hineinspringen
neinstecken *ninšdegən* hineinstecken
neinstopfen *ninšdǫbən* hineinstecken. *dū šdǫbst jō aləs bewər dər nǭsə nin* du steckst ja alles unter der Nase hinein (wird oft scherzhaft zu Kindern gesagt, wenn sie essen)
neintucken *nindygən* hineintunken
neinwerfen *ninwąrfən* hineinwerfen
Nelke *nalgə* F, Pl *—n* Gewürznelke
Nerven *nąrfən* Pl
Nessel *nęsəl* F, Pl —. *də glūyə hinər šisən dər ęršdə in də* — die klugen Hühner scheißen zuerst in die N.
Nest *nąst* N, Pl *nąsdər*, Dim. *nąsdχən* Vogelnest; Bett: *gē ins* — geh zu Bett; Haus; Dorf
nestern *nąsdərn* das Nest zurechtmachen; emsig im Verschwiegenen arbeiten
Nestkutz *nąsdkyds* M, Dim. *nąsdkidsχən* das zuletzt ausgebrütete Vöglein einer Brut; das jüngste Kind einer Familie
Netze *nędsə* F Nässe, Feuchtigkeit: nur in einigen Komposita, wie Netzewasser, Netzetüpfchen; Urin (mhd. *netze*)
netzen *nędsən* anfeuchten (den zu spinnenden Flachsfaden)
Netzetüpfchen *nędsədebχən* N kleines, am Spinnrad hängendes Blechgefäß mit Wasser, das zum Anfeuchten des Flachsfadens dient
Netzewasser *nędsəwasər* N das im Netzetüpfchen befindliche Wasser, das zum Anfeuchten des zu spinnenden Flachsfadens dient

neu *nøip.* Vgl. auch Euwes
Neufang *nøifaŋk* M neugieriger Mensch
neufängisch *nøifąŋś* neugierig
neugierig *nøiśīreχ.* Vgl. Pfister 190, Crecelius 626
Neuigkeit *nøiweχkēt* F, Pl *nøiweχkērən*
Neujahr *nøibjōr* N. — *wenśən* N. wünschen, Glückwünsche zum Neuen Jahr bringen. Das geschieht mit den Worten: *eχ wenś yχ fęlə glek un sąjən im nøiwən jōr, dąs də alə mę̄t jəsønt blīwən* ich wünsche euch viel Glück und Segen im neuen Jahr, dass ihr alle gesund bleiben möget
Neujährchen *nøibjērχən* N, Pl *nøibjērərχən* Geschenk, das die Kinder zu Neujahr ihren Paten bringen
Neujahrskarte *nøiwəjōrśkǭrdə* F, Pl —*n*
Neujahrsnacht *nøiwəjōrśnǭxt* F
neun *nīŋə*, prädikativ gebraucht *nīŋəə. dər nīŋədə* der neunte
Neuntöter *nīŋədēdər* M, Pl — Lanius collurio
neunundneunzig *nīŋənindseχ. hą hǫt nīŋənindseχ jəlęŋgə* er hat 99 Gelenke, er ist ein äußerst flinker Mensch
neunzehn *nindsąn*, prädikativ *nindsąnə*
neunzig *nindseχ*
neuschierig s. neugierig
nicht *net*, oft in doppelter Negation: *kęnər . . . . net* keiner
nicht? *nēt?* nicht wahr?
nichts *nyśt. em — un werə —* um n. und wieder n., umsonst. *ąs giŋə wī —, ąs giŋə wī lydər —* es ging wie n., es ging wie lauter N.: es ging über Erwarten gut
Nickchen *negχən* N Schläfchen (im Sitzen)
Nickel *negəl* M, Pl — Taugenichts (< Nikolaus?)
Nickel *negəl* N (Metall)
nicken *negən* mit dem Kopfe nicken; im Sitzen schlafen
nieder *nę̄r* hinunter
niederbringen *nę̄rbręŋən* hinunterbringen
niederfahren *nę̄rfǭrən* hinunterfahren
niederfallen *nę̄rfalən* hinunterfallen
niedergehen *nę̄rgęn* hinuntergehen
niederlaufen *nę̄rlø̄fən* hinunterlaufen
niedermachen *nę̄rmaxən* tr. hinunterbefördern; intr. sich hinunterbegeben
niederrucken *nęrərǫgən* wiederkäuen. Vgl. Vilmar 283
niedersein *nę̄rsin* hinuntergegangen sein
niederspringen *nę̄rśbreŋən* hinunterspringen
niederschlucken *nę̄rślogən* hinunterschlucken
niederschmeißen *nę̄rśmisən* hinunterwerfen
niederstürzen *nę̄rśdęrdsən* hinunterstürzen, hinunterfallen
niederwerfen *nę̄rwąrfən* hinunterwerfen
niederwürgen *nę̄rworjən* hinunterwürgen (Essen)
niederziehen *nę̄rdsīn* hinunterziehen
niederzu *nę̄rdsū* auf dem Wege nach unten
niedrig *nerəreχ* von geringer Höhe
Niere *nīrə* F, Pl —*n*, Dim. *nīrχən*
niesen *nīsdən*
Niespulver *nīsdbolwər* N Schnupftabak
Niete *nīdə* F, Pl —*n* eiserner Stift, der eine Löt- oder Schweißstelle bindet
nieten *nīdən* mit einer Niete befestigen
niet- und nagellos *nīdunąlōs.* In der Verbindung *aləs wǫs — ęs* alles, was niet- und nagellos ist, alles ohne Ausnahme
nimmermehr *nimərmī* niemals
Nimmernüchtern *nimərnīχdər* M schlecht aussehender Mensch. (Mit prothetischem *n?* Das wäre zu erklären aus der Verbindung mit dem unbestimmten Artikel. Vgl. Nast)
Nimmerstag *nimərśdǭk* M. In der Redensart *of —, wąn də bęgə lamən* auf N., wenn die Böcke lammen (scherzhaft für 'niemals')

nispeln *nesbəln* nur wenig fressen, im Fressen wählerisch sein. *də kū nesbəlt ǫm fudər rem* die Kuh nispelt am Futter herum

Nisse *nesə* Pl Läuseeier (mhd. *niʒ*)

noch *nǫx. nǫ net* noch nicht

nochmals *nǫmō*

Not *nōt* F. *hą hǫt siɒə līwə* — er hat seine liebe N., er hat schwer zu kämpfen. *wąn — ǫn ən man gęt* wenn N. an den Mann geht, im äußersten Notfalle. *śwernōt! gromə nōt!* Schwernot! Krumme Not! (Fluchworte)

nöte *nērə* Adv mit Not, ungern. *eχ dūs* — ich tue es n., ungern

Nothaken *nōdhōgən* M, Pl — S-förmig gebogener Haken, der zum Ausbessern einer gebrochenen Kette dient

nötig *nēreχ. wǫs — hǫn* etwas n. haben, einer Sache bedürfen

notreif *nōdrifə* frühreif (vom Getreide und Obst)

November *nofąmbər* M

nüber *newər* hinüber. *rewər un* — rüber und n., hinüber und herüber

nüberbringen *newərbręɒən* hinüberbringen

nüberfahren *newərfǭrən* hinüberfahren

nübergehen *newərgęn* hinübergehen

nüberhüpfen *newərhebən* hinüberhüpfen

nüberkommen *newərkomən* hinüberkommen

nüberlaufen *newərlǿfən* hinüberlaufen

nübermachen *newərmaxən* tr. hinüberbefördern; intr. sich hinüberbegeben

nübersein *newərsin* hinübergegangen sein

nüberspringen *newərśbreɒən* hinüberspringen

nüberwerfen *newərwąrfən* hinüberwerfen

nüberzu *newərdsū* auf dem Wege nach drüben

nüchtern *nīχdər* nichts gegessen habend: *dū sist sū — ÿs* du siehst so n. aus, du siehst schlecht, bleich aus; nicht betrunken

nücken *nigən* in heimtückischer Weise necken

nückisch *nigś* heimtückisch, anderen Böses gönnend, neidisch

Nudel *nūrəl* F, Pl — Teigspeise

Null *nol* F, Pl *—ən*

Nummer *nomər* F, Pl —. — *seχər* N. Sicher, sicherer Verwahrsam

nun *nū*

Nuppen *nobən* Pl Launen, Grillen. *hą hǫt siɒə* — er hat seine N., seine Eigenheiten. Vgl. Vilmar 287

nur *nūr*, auch *nūrt* (meist ersetzt durch ocker)

Nuss *nos* M, Pl *nesə*, Dim. *nesχən* wie nhd., *hą gęt in də nesə* er geht in die Nüsse, er geht verloren, er stirbt; an der Tabakspfeife das Stück zwischen Pfeifenspitze und Pfeifenrohr

Nussbaum *nosbǿm* M, Pl *nosbēmə* Walnussbaum

Nüsschen *nesχən* N Feldsalat, Valerianella olitoria

Nüsschensalat *nesχənsalǭt* M

Nusselbart *nosəlbǭrt* M, Pl *nosəlbērdər* undeutlich sprechender, näselnder Mensch

nusseln *nosəln* undeutlich sprechen, näseln. Vgl. Vilmar 286

nussen *nosən* in etw. herumstöbern; kleinliche Arbeiten verrichten

Nussschale *nosśǫlə* F, Pl *—n*

nutz *nods. əs ęs nyśt* — es ist nichts n., es taugt nichts. *eχ bęn nyśt mī* — ich bin nichts mehr n., ich bin krank, gebrechlich, zu keiner Arbeit mehr fähig

nütze *nedsə* von Nutzen. *hą ęs dsū nyśt* — er ist zu nichts n., zu nichts zu gebrauchen

Nutzen *nodsən* M

nutzen *nodsən* taugen, wert sein. *hą nodst nyśt* er taugt nichts

nützen *nedsən* Nutzen gewähren, verschaffen. *wǫs kan dǭs jənedsən?* was kann das n.?

O

o! *ǭ!* langgezogene und mit fallender Tonbewegung gesprochene Äußerung des Bedauerns, des Mitleids

o o o! *ǫ ǫ ǫ!* Äußerung eines zweifelnden Staunens

ob *ąp* Konj

O-Bein *ōbērə* N, Pl —*ə*

oben *ōwən*

obendrauf *ōwəndrof*

obensein *ōwənsin* droben sein

ober-, Ober- *ewər-* s. über-, Über-

Obst *ōwəst* N

Obstbaum *ōwəsdbə̄m* M, Pl *ōwəsdbēmə*

Ochse *osə* M, Pl —*n*, Dim. *esχən* verschnittener Stier. S. kalben

ochsen *osən* begattet werden (von der Kuh)

Ochsenbauer *osənbūrə* M, Pl —*n* Bauer, der sein Land mit Ochsen bewirtschaftet

Ochsenbottich *osənbodχ* M, Pl *osənbedχə* Ochsendarm (der mit Leberwurst gefüllt wird)

Ochsenhandel *osənhanəl* M

Ochsenkalb *osənkalp* N, Pl *osənkęlwər*, Dim. *osənkalbχən* männliches Kalb

Ochsenkopf *osənkǫp* M, Pl *osənkębə* dummer Mensch (Schimpfwort)

Ochsensack *osənsak* M, Pl *osənsęgə* Ochsendarm; Acker-Witwenblume, Knautia arvensis

Ochsenschwanz *osənśwands* M, Pl *osənśwęndsə*

öchsisch *esś* nach dem Bullen verlangend, brünstig (von Kühen)

ocker *ǫgər* nur, bloß. *lǫs meχ — mō gygən* lass mich nur mal sehen. *dǭs kǫst — drai mark* das kostet nur drei Mark. (Mhd. *ocker*)

oder *orə*, auch *urə*. *ąndwą̄r . . . urə* entweder . . . oder

Ofen *ōwən* M, Pl —, Dim. *ēwəlχən*. Vgl. locken

Ofenbänkchen *ōwənbąrəgəlχən* N, Pl *ōwənbąrəgələrχən* kleine Bank neben dem Ofen

Ofenloch *ōwənlǫx* N, Pl *ōwənlęχər*. *sū śwǫrds wīn* — so schwarz wie ein O.

Ofenrohr *ōwənrōr* N, Pl —*ə*

Ofenstöckchen *ōwənśdęgχən* N, Pl *ōwənśdęgərχən* kleine Ofenbank

Ofentür *ōwəndę̄rə* F, Pl —*n* Tür vor dem Ofenloch

öfters *efdərś* oft

oha! *ōhá!* Aufforderung an das Vieh (Rindvieh), stehen zu bleiben

ohne *ōnə*. *hą ęs net* — er ist nicht o: er ist ein böser Mensch; er ist ein kluger, gescheiter Kerl

Ohnmacht *ōmaxt* F. *in də — falən* in O. fallen

ohnmächtig *ōmąχdeχ*

Ohr *ōr* N, Pl —*ən*, Dim. —*χən*. *glērə mīsə hǫn ō —ən* kleine Mäuse haben auch Ohren, kleine Kinder hören auch, was in ihrer Anwesenheit gesprochen wird. *eχ śnit dę̄ də —ən ǫp!* ich schneide dir die Ohren ab! (Drohung gegen kleine Kinder). *dǭs kant də dę̄ herər də —ən jəśrīwən* das kannst du dir hinter die Ohren schreiben, das kannst du dir merken. *də —ən śdif hālən* die Ohren steif halten, sich zusammennehmen. *dū bęst nǫ net drējə herər dən —ən* du bist noch nicht trocken hinter den Ohren. *hą fę̄rt, lijət, śwadst dəm daiwəl ən — ǫp* er fährt, lügt, schwatzt dem Teufel ein O. ab: er fährt, lügt, schwatzt ungemein viel. *hą dregt də —ən ǫn ən kǫp* er drückt die Ohren an den Kopf: er bezahlt nicht gern für andere

Öhr *ēr* N, Pl —*ə*, Dim. —*χən* Nadelöhr; Henkel oder Handgriff kleinerer Gegenstände, z. B. einer Tasse

Ohrenkappe *ōrənkabə* F, Pl —*n* Ohrenschutz der Pferde

Ohrfeige *ōrfijə* F, Pl —*n*

Ohrlitze *ōrledsə* F, Pl —*n* Ohrwurm, Forficula auricularia

Ohrrinken *ōręŋgən* M, auch *ōręŋgəl* Pl — Ohrring

Ohrzipfchen *ōrdsibχən* N, Pl *ōrdsibərχən* Ohrläppchen

Ökonom *egənṓm* M, Pl *egənṓmə* Besitzer eines größeren Gutes

Oktober *ogdǭwər* M

Öl *ēlə* F. Nur in dem Kompositum „Steinöl"

oleibig *ōlīwęχ* unwohl, fast ohnmächtig, kraftlos, schwächlich

ohmen *ōmən*. In der Verbindung *hą ōmt net dərdsū* er ohmt nicht dazu, er hat keine Lust, keine Neigung dazu. Vgl. nhd. nachahmen, Vilmar 291

Onkel *oŋgəl* M Oheim. Meist durch „Vetter" ersetzt

Opfer *ǫbər* N das während des Gottesdienstes durch den Klingelbeutel eingesammelte Geld

opfern *ǫbərn* (nur vom kirchlichen Opfer)

Oranikum *orắnəgum* N Geranie

ordentlich *ordleχ* brav, tüchtig: *ən ordlejər kąrlə* (beide Worte haben gleich starken Akzent) ein tüchtiger Kerl; groß, stark, kräftig: *ən órdlejər kąrlə* (der Hauptakzent liegt auf „ordentlich") ein starker, stämmiger Kerl; Adv gehörig, sehr

Order *ordər* F Befehl, Anweisung: *hī hēsds — barīrt orə nǫx šbandau mašīrt* hier heißt es O. pariert oder nach Spandau marschiert; Nachricht, Kunde: *mę hǫn kēŋə — gręχt* wir haben keine O. gekriegt, wir sind nicht benachrichtigt worden

ordinär *ordənę̄r* gewöhnlich. *ən —əs ąsən* ein einfaches Essen. *hą maxt seχ dsū* — er macht sich zu o., er ist zu herablassend

Ordnung *ordniŋə* F

oressig *ōrēseχ* überdrüssig. *seχ wǫs — ąsən* sich etw. überdrüssig essen

Orgel *orjəl* F, Pl —

Ort *ort* M, Pl *ordə* Schusterahle (ahd. mhd. *ort* Spitze)

Ort *ort* N, Pl *erdər*, Dim. *erdχən* Beet

Ortsdiener *ordsdīnər* M Gemeindediener, Polizeidiener

Ortsschelle *ordšalə* F

Oscherre *ōšęrə* F. In der Verbindung *hą leit in dər* — er liegt in der O., er ist durch Krankheit gezwungen, das Bett zu hüten. S. Nachträge

öse *ēsə* süß oder saftig schmeckend (vom Gras oder Heu; das Heu saftiger Wiesen ist „öse", das sumpfiger Wiesen ist „sauer")

Osterbach *ōsdərwax* M Name eines östlich am Dorfe vorbeifließenden Baches; Bezeichnung des Dorfteils, an dem der Osterbach vorbeifließt. Die Herleitung des Namens von Osten liegt nahe. Vgl. auch Vilmar 293

Osterei *ōsdərę̄* N, Pl *ōsdəraiər*

Osterhase *ōsdərhǭsə* M

Ostern *ōsdər* Pl. *of də* — auf die O., nächste Ostern

Osternest *ōsdərnąst* N, Pl *ōsdərnąsdər*, Dim. *ōsdərnąsdχən* kleines, aus Moos bestehendes und mit kleinen Stäbchen umgebenes Nest, das die Kinder vor Ostern im Garten bauen, damit der Osterhase die Ostereier hineinlege

Osterschelle *ōsdəršalə* F, Pl —*n* Narzisse

Ostertag *ōsdərdǭk* M, Pl *ōsdərdǭγə*. *dər eršdə, dər dswaidə, dər drędə* — der erste, zweite, dritte O.

Osterwoche *ōsdərwǫxə* F die dem Osterfest vorausgehende Woche

o wehe! *ō wai!*

oxelfuhrt *ogsəlfūrt* begriffen, verstanden. Anscheinend ein altes erstarrtes Part. Praet. eines mit „führen" zusammengesetzten Verbums. Das Wort wird nur noch sehr selten von alten Leuten gehört.

ozen *ōdsən* ein angebotenes Futter nicht fressen (vom Vieh), eine Speise nicht mögen, zögernd darin herumstochern oder -löffeln

P

Paar *bǭr* N, Pl —, Dim *bę̄rχən* Paar. *ən* — ein paar, einige

paaschen *bǭšən* sich geschäftig hin und her bewegen. Zu Page?

Pacht *paxt* M Pachtzins

pachten *paxdən* (Land)

Pächter *pąχdər* M, Pl —

Pachtland *paxdlānt* N gepachtetes Land

Pack *pak* N Gesindel. *met sak un* — mit Sack und P. — *šlęt seχ*, — *fərdrę̄t seχ* P. schlägt sich, P. verträgt sich

Packen *pagən* M, Pl —, Dim. *pągχən* dickes Bündel, Last

packen *pagən* greifen, fassen. *pak deχ on diŋə nǭsə* fass dich an deine Nase, kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten

Pain-Expeller *painęgsbęlər* M (beliebtes Heilmittel)

Paket *bagét* N, Pl *bagédə*, Dim. *bagédχən*

Palmsonntag *palmsøndə* M

Panser *bānsər* M Pansen, erster Magen der Wiederkäuer; menschlicher Magen (in derber Redeweise): *eχ hǫn mę̄ dən — foljəfrąsən* ich habe mir den Pansen vollgefressen; meist im Pl — ungezogene Kinder

Pantomiene *pandəmīnə* F, Pl —*n* Pantomime, Gebärde

Papagei *babəgái* M

Papier *babīr* N

Papiergeld *babírgąlt* N

Pappe *babə* F. *hą̄ ęs net fon* — er ist nicht von P., er ist ein böser Mensch

Pappel *babəl* F, Pl — populus

pappeln *babəln*, s. babbeln

Pappschachtel *babšaxdəl* F, Pl — Pappkarton

parat *barǭt* bereit, fertig

parieren *barīrən* gehorchen. Vgl. auch Order

passen *basən* seine Aufmerksamkeit auf etw. richten, auf etw. achten: *ęm of də feŋər* — jem. auf die Finger p., jem. auf die Finger gucken; sitzen (von der Kleidung); angenehm sein: *dǭs bast mę̄ grǭrə* das passt mir gerade; *seχ* — sich p., sich schicken, sich ziemen

passening *basəniŋk* passend, sitzend (von der Kleidung)

passieren *basīrən* geschehen, zustoßen

Pasteten *basdḗdən* Pl. (Auf die neugierige Frage „Was hast du denn gegessen?" erfolgt oft die scherzhafte Antwort: „Pasteten!")

Patron *badrṓn* M Schuft, Schurke. *ən ȳsfəršąmdər* — ein ausverschämter, unverschämter P.

pätscheln *pądšəln* verzärteln, verweichlichen

patzig *badseχ*, s. batzig

Pausbacken *bysbagən* M, Pl — wie nhd.; pausbäckiges Kind

pauvre *bōwər* stark ermüdet, unwohl

Pech *bąχ* N (des Schusters); Misserfolg, Unglück

Pechvogel *bąχfēl* M, Pl —*ə* Unglücksrabe

Peitsche *bidšə* F. Nur in dem Kompositum *glǫbidšə* Klopfpeitsche. Vgl. Geißel

Pelz *bęlds* M Fell, Haut; langes und dichtes Haar männlicher Personen

pelzen *bęldsən* hinaustreiben, hinausjagen

Pelzkappe *bęldskabə* F, Pl —*n* Pelzmütze

penibel *benīwəl* höflich, zuvorkommend

penterbieren *pąndərwīrən* durch dauerndes Bitten oder Fragen belästigen, quälen. (Aus lat. *perturbare?* Vgl. Pfister 203)

Pergamentpapier *bąrləmąndbabīr* N

Perle *bąrlə* F, Pl —*n*

Perlmutterbirne *bąrləmúndbę̄rə* F, Pl —*n* Bergamottbirne

Perlmutterknopf *bąrləmúndgnǫp* M, Pl *bąrləmúndgnębə*

Perpendikel *bęrmədígəl* M

Perücke *barígə* F, Pl —*n* wie nhd.; dichtes und langes Haar männlicher Personen

Pest *pęst* F. *dǭs šdeᵊrt wī də* — das stinkt wie die P.

Petersilie *bēdərsélјə* F

Peterstag *bēdəršdǭk* M der 22. Februar (früher der Tag des Gesindewechsels)

Petter *pędər* M Pate. *dən — grijən* den P. kriegen, zum Paten gebeten werden. (Mhd. *pfetter*, mlt. *patrinus*)

Pfad *pǭt* M, Pl *pę̄rə*, Dim. *pę̄dχən* Fußpfad

Pfahl *pōl* M, Pl *pēlə*, Dim. *pēlχən*

Pfand *pānt* N

Pfanne *panə* F, Pl —*n*, Dim. *pąnχən*

Pfannenstiel *panənšdę̄l* M, Pl —*ə*; vgl. Elster

Pfarre *pǫr* F Pfarrhaus

Pfarrei *pǫréi* F Pfarre, Pfarrstelle

Pfarrer *pǫr* M, Pl *pęrnər*. *hą šąmt seχ fęr — un šolmesdər net* er schämt sich vor P. und Lehrer nicht. (Auf die neugierige Frage: „Wer hat es gemacht? Wer war es?“ u. dgl. erfolgt häufig die Antwort: „Der Pfarrer“)

Pfarrerschin *pǫršən* F Pfarrerin, Pfarrersfrau

Pfarrkirche *pǫrkerχə* F Predigtgottesdienst

Pfarrland *pǫrlānt* N der Pfarrei gehöriges Land

Pfarrschule *pǫršūlə* F Konfirmandenunterricht

Pfarrschüler *pǫršilər* M, Pl — Konfirmand

Pfarrstand *pǫršdānt* M für die Familie des Pfarrers bestimmter Platz in der Kirche

Pfeffer *pąfər* M

Pfefferminz *pąfərmínds* M

Pfeffermühle *pąfərmēlə* F, Pl —*n*

pfeffern *pąfərn* mit Pfeffer würzen; teuer machen

Pfeife *pifə* F, Pl —*n*, Dim. *pifχən* Blasinstrument, namentlich die von den Knaben aus Weidenrinde hergestellte Pfeife (vgl. auch Saft); Tabakspfeife

pfeifen *pifən*, Praet. *pęf*, *pęfən*, Part. Praet. *jəpę̄fən*. *eχ pif dę̄ drof* ich pfeife dir drauf, es liegt mir durchaus nichts daran. *eχ węl dę̄ wǫs pifən* ich will dir etwas pfeifen (Ablehnung einer Bitte oder einer Aufforderung). *blō pifən* ‘blau pfeifen’ ist in seiner eigentl. Bedeutung ‘hexen, zaubern’ dem Volke unbekannt, man sagt noch *dō kandə blō jəpifən* da kannst du blau pfeifen, wenn jemandes Pläne gescheitert oder Wünsche nicht erfüllt worden sind. Pf. auch vom Gesang der Vögel gesagt

Pfeifendeckel *pifəndęgəl* M, Pl —. *jǭ —!* Ja, P.!, durchaus nicht!

Pfeifenkopf *pifənkǫp* M, Pl *pifənkębə*

Pfeifensack *pifənsak* M, Pl *pifənsęgə* Pfeifenabguss

Pfeifensicker *pifənsigər* M der sich im Pfeifenabguss sammelnde teerartige Niederschlag

Pfeifenspitze *pifənšbedsə* F, Pl *pifənšbedsən*

Pfeiler *pilər* M, Pl — Säule

Pfennig *fęneχ* M, Pl *fęnejə*. *hą bist dən — in dər medə derχ* er beißt den

Pfennig in der Mitte durch (Charakterisierung eines Geizhalses)

Pferch *pęrχ* M auf einem Acker errichtete Umzäunung zur Aufnahme der Schafherde

pferchen *pęrχən* mit Schafmist düngen (durch Errichten eines Pferchs)

Pferde *pą̄rə* Pl. Der zugehörige Sing. ist *gyl* Gaul

Pferdebauer *pą̄rəbūrə* M, Pl —*n* Bauer, der sein Gut mit Pferden bewirtschaftet

Pferdefutter *pą̄rəfudər* N Pferdehäcksel

Pferdehaar *pą̄rəhōrə* F, Pl —

Pferdehandel *pą̄rəhanəl* M

Pferdekümmel *pą̄rəkiməl* M Laserpitium siler

Pferdeküttel *pą̄rəkedəl* M, Pl — Rossapfel

Pferdeschiss *pą̄rəšęs* M Pferdemist

Pferdeschlächter *pą̄rəšląχdər* M. Vgl. Lach

Pferdeseich *pą̄rəsēχ* M Pferdeharn. (Dünne, gehaltlose Flüssigkeiten schmecken wie Pf.)

Pferdestall *pą̄rəšdal* M, Pl *pą̄rəšdęlə*

Pferdestriegel *pą̄rəšdrejəl* F, Pl —

Pferdewurm *pą̄rəworm* M. *hą̄ ąrwət wīn* — er arbeitet wie ein Pferdewurm, er ist außerordentlich fleißig

Pferdezehe *pą̄rədsēnə* F. *wī nə — degə* wie eine P. dick, sehr dick

Pfetzeisen *pidsīsən* N, Pl — Waffeleisen

pfetzen *pidsən*, Praet. *pęds*, *pędsən*, Part. Praet. *jəpędsən* kneifen, zwicken

Pfetzkuchen *pidskuxən* M, Pl — auf dem Pfetzeisen gebackener Kuchen, Waffel

Pfiff, einen *ən pif!* durchaus nicht! (schroffe Ablehnung)

Pfifferling *pefərliək* M. *dǫs ęs kęn — wą̄rt* das ist keinen P. wert, völlig wertlos

pfiffig *pefeχ* schlau, klug, durchtrieben

Pfiffikus *pefəgus* M Schlaukopf

Pfingstbusch *peəəsdbyš* M, Pl *peəəsdbišə* grüne Birkenzweige, mit denen Pfingsten das Haus geschmückt wird

Pfingsten *peəəsdən*

Pfingsttag *peəəsdǭk* M. *eršdər*, *dswaidər*, *drędər* — erster, zweiter, dritter Pf.

Pfingstwoche *peəəsdwǫxə* F

Pflanze *blāndsə* F, Pl —*n* im Garten gezogene Kohlpflanze, die zur Verpflanzung in andere Beete bestimmt ist; Pl —*n* Pflanzen, Weißkrautpflänzchen: —*n sędsən* Pflanzen setzen, Weißkraut pflanzen

Pflanzengarten *blāndsəngǭrdən* M ein der Gemeinde gehöriger größerer Garten, der in eine Reihe von Beeten (Pflanzenörtchen) geteilt war, die den einzelnen Gemeindegliedern überlassen wurden, damit sie dort ihre Kohlpflanzen ziehen konnten. Nach der Landseparation ist der Pflanzengarten verschwunden

Pflanzenort *blāndsənort* N, Pl *blāndsənerdər*, Dim. *blāndsənerdχən* Pflanzenbeet, Teilstück des Pflanzengartens. Vgl. Pflanzengarten

Pflanzensamen *blāndsənsōmən* M Weißkrautsamen

Pflaster *blǫsdər* N, Pl —, Dim. *blęsdərχən* Heilmittel für Wunden oder Geschwüre (vgl. auch gülden); Name eines Teils der Hauptdorfstraße, der gepflastert ist

pflastern *blǫsdərn* mit Steinpflaster versehen

Pflasterschisser *blǫsdəršesər* Pl Spottname der Rotenburger

Pflasterstein *blǫsdəršdēə* M, Pl —*ə*

Pflaume *blymə* F, Pl *blymən*

Pflaumenbaum *blymənbōm* M, Pl *blymənbēmə*, Dim. *blymənbēmχən*

Pflege *blą̄jə* F

pflegen *blą̄jən* Sorge tragen. *seχ* — sich pf., sich schonen, wenig arbeiten

pflücken *blegən*, Praet. *bloxdə*, *bloxdən*, Part. Praet. *jəbloxt*

Pflug *bluk* M, Pl *blījə*, Dim. *bligχən*, meist Ackerpflug

Pflugschleife *blugšlēfə* F, Pl —*n* zwei hölzerne, aneinander befestigte Stangen, auf denen der Hinterteil des Pfluges ruht, wenn dieser aufs Feld oder nach Hause gefahren wird

Pfote *pōdə* F, Pl —*n*, Dim. *pēdχən* (der Tiere); menschliche Hand, menschlicher Fuß; schlechte Handschrift

pfropfen *brǫfən* veredeln (Bäume)

pfuh! *pȳ!* pfui! Äußerung des Abscheus, des Ekels. *ągs pȳ!* äks pfuh! dass.

pfuh dich an! *pȳrəjǭn!* *ągs —!* äks pfuh dich an!

Pfühl *pēl* M, Pl *pēlə* kopfkeilähnliches Doppelkissen, das unter dem Kopfkissen liegt

Pfund *pənt* N, Pl —, Dim. *peəχən*

Pfundstein *pəndšdēə* M, Pl —*ə*

Pfuscher *pyšər* M. *dǭs hǫst də bei kęm — jəląrnt* das hast du bei keinem Pf. gelernt, das verstehst du ausgezeichnet

Pfütze *pədšə* F, Pl —*n*, Dim. *pedšχən*

pfütznass *pədšənas* ganz nass

pfützpudelnass *pədšəpȳrəlnas* völlig durchnässt

piano *bejắnō* langsam. *hą lęds — gęn* er lässt es p. gehen, er nimmt sich Zeit bei der Arbeit

picken *begən*, s. bicken

Piek *bīk* M. *eχ hǫn ən — of ąn* ich habe einen P. auf ihn, ich grolle ihm, ich bin ihm feindlich gesinnt

pieken *bīgən* stochern, stechen (Kindersprache)

piep komm! *bīp kom!* Kleine Kinder, die sich verstecken, fordern mit diesem Rufe zum Suchen auf; werden sie aber nicht sogleich entdeckt, so zeigen sie sich bald wieder, indem sie rufen *dai dai dai!*

Piepelding *bībəldęək* N, Pl *bībəldeəər* piepsendes Kind, piepsendes Tier, schwächliches Geschöpf

piepeln *bībəln* piepsen

Pilatus *pilắdus*, s. Pontius

Pimpes *bembəst* M, Pl *bembəsdər* kleiner Kerl

Pinn *pen* F, Pl —, Dim. —*χən* eiserner Sohlennagel. *sedsən wīn —χən* sitzen wie ein Pinnchen, unbeweglich sitzen

Pinnschuh *penšux* M, Pl *penšū* mit Nägeln beschlagener Schuh

Pinscher *binšər* M, Pl — kleiner Kerl

Pinsel *bensəl* M, Pl —, Dim. —*χən* (P. der Maurer und Weißbinder)

pinseln *bensəln* mit einem Pinsel anstreichen

Pips *bebs* M Hühnerkrankheit, Verhärtung der Zunge; Erkrankung, in der Redensart *dō hǫn eχ mę̄ dən — jəlaət* da habe ich mir den P. geholt

pispeln *besbəln*, s. bispeln

Plage *blǭγə* F Mühe, Sorge

plagen *blǭγən* tr. jem. belästigen, quälen; *seχ blǭγən* sich plagen, sich quälen, sich abarbeiten

Plakse *blagsə* F, s. Blaxe

Plämperbrühe *bląmbərbrī* F, s. Blämberbrühe

plämperig *bląmbəreχ*, s. blämberig

Plärr *bląr* M plärrendes Geschrei. *eχ hǫn ən bląr gręχt* ich habe einen Plärr gekriegt, ich war starr vor Staunen

plärren *bląrən* blöken; blökend schreien, schreien (namentlich von kleinen Kindern)

Pläsier *bląsīr* N Vergnügen. *fęr min bląsīr* für mein Pläsier, zu meinem Vergnügen

Plätschbohne *blądšbǫn* F, Pl — größere Art der gewöhnlichen Feld- oder Saubohne (Vicia faba)

plätschbreit *blądšəbrēt* breit, wie mit einem schweren Gegenstand zu-

sammengeschlagen. *eχ šlō dirəə nǭsə* — ich schlage deine Nase p.

Plätschbrett *bląd̆šəbrąt* N Brett mit einem Stiel, das zum Zusammenschlagen des aufgeladenen Düngers dient, um zu verhüten, dass man ihn unterwegs verliert; Zunge (scherzhaft)

plätschen *blądšən* intr. mit einem klatschenden Geräusch niederfallen: *ąs blądšt drysən* es plätscht draußen, der Regen fällt klatschend zur Erde nieder, *hą ęs of də ąrə jəblądšt* er ist auf die Erde geplätscht, er ist hingefallen; tr. klatschend schlagen, breit schlagen: *dən ǭrš* — den Arsch p., verhauen, *dən męst* — den Mist p., den aufgeladenen Dünger breit schlagen

platt *blat:* flach; plattdeutsch, mundartlich

Platte *bladə* F, Pl *bladən* platter, flacher Körper, bes. Steinplatte; Glatze; Stirn: *hą šbreχt ęm aləs fęr də bladə* er spricht einem alles vor die Platte, er sagt seine Meinung frei heraus

Plattenkopf *bladənkǫp* M, Pl *bladənkębə* Kahlkopf, Glatzkopf

Plattenziege *bladəndsę̄jə* F, Pl —*n* Ziege ohne Hörner

Plattfuß *bladfus* M, Pl *bladfisə*

Platthacke *bladhagə* F, Pl —*n* Hacke mit ziemlich breiter Schneide, die zu leichteren Erdarbeiten verwandt wird

Platz *blads* M, Pl *blędsə*, Dim. *blądsχən* freier Raum, Ort, Stelle, Stellung

Platzbursch *bladsborš* M, Pl —*ə* einer der Dorfburschen, die zu Festordnern während der Kirmesse gewählt wurden, vgl. Kirmesse; Begleiter der Braut im Hochzeitszug (heute nicht mehr üblich)

platzen *bladsən* auseinanderbrechen, bersten

Platzknecht *bladsgnąχt* M, Pl *bladsgnąχdə* Platzbursch

Platzmagd *bladsmę̄t* F, Pl *bladsmąrə* Begleiterinnen und Helferinnen der Platzburschen während der Kirmesse; Begleiterinnen des Bräutigams im Hochzeitszug (heute nicht mehr üblich)

Plocke *blǫgə* F Flocke. Nur in *šnaiblǫgə* Schneeflocke

plotzen *blodsən*, s. blutzen

plümpisch *blemš* plump

plumps *bloms!* Nachahmung des Geräusches eines fallenden Körpers

Plumps *bloms* M Geräusch eines fallenden Körpers

Plumpsack *blomsak* M beliebtes Spiel der Kinder. Eine Anzahl Kinder treten in einem Kreis zusammen, den Oberkörper nach vorn gebeugt, die Augen geschlossen und die Hände auf dem Rücken zusammengelegt. Indessen geht einer der Mitspielenden, der ein geknotetes Taschentuch, den „Plumpsack“, in der Hand trägt, um den Kreis herum und ruft fortgesetzt *dər — gęt rem* der P. geht herum! Nach einiger Zeit legt er das Taschentuch einem der im Kreise Stehenden in die Hand, der es auf den Ruf: „P. heraus!“ solange auf seinen rechten Nachbarn heruntersausen lässt, bis dieser einmal um den Kreis herum und wieder an seinen Platz gelaufen ist

Plunder *blonər* M Haufen wertloser Gegenstände

Plüsch *bliš* M

Polack *bolagə* M, Pl —*n* Pole

Polen *bōlən. əs ęs — ofə* es ist P. auf, es geht alles drunter und drüber

polieren *bolīrən* ein Möbelstück p.; *hą hǫt seχ dən‿ferəər, də hānt bolīrt* er hat sich den Finger, die Hand poliert, verletzt (scherzhaft)

politisch *bolīgš* schlau, seinen eigenen Vorteil wahrnehmend

Polkaanke *bolgaāŋgə* F langes Nackenhaar

polnisch *bolš. seχ ǭndsīn wīn —ər jerə* sich anziehen wie ein polnischer Jude, sich in dicke Winterkleidung einhüllen

poltern *bolərn*, s. bollern

Pommer *bomər* M. *degər* — dicker P., dicker Kerl

Pommerland *bomərlänt.* Vgl. Herbstkühchen

Pontius *pondsjus. fon — dsū pilādus lø̄fən* von P. zu Pilatus laufen, erfolglos umherrennen

Popel *bōbəl* M, Pl — verhärteter Nasenschleim; Rest der vertrockneten Blütennarbe an Äpfeln und Birnen

popeln *bōbəln* mit dem Finger in der Nase herumbohren

Poppelunde *bobəlúndə* F, s. Bobbelunde

Porläube *bōrlēwə* F, Pl —*n* Empore in der Kirche

Portemonnaie *bordəmanē* N Geldbeutel

Portion *bordsjōn* F Speiseanteil; ziemlich große Anzahl

Portrait *badərét* N, Pl *badərédər* Brustbild; Schimpfwort: *dū bęst ən šēnəs* — du bist ein schönes P.

Porzellan *bordsəlín* N

porzellanen *bordsəlín* aus Porzellan; zerbrechlich, empfindlich: *dǭs ęs — wǭrə* das ist porzellanene Ware, das sind zerbrechliche Gegenstände

Post *post* F Posthilfsstelle: *gē mō of də* — gehe mal zur P.; die durch die P. bestellten Sachen: *ęs dąn də — dō?* ist denn die P. da?

Postbaum *posdbōm* M Buxbaum, Buxus

Postbote *posdbōrə* M, Pl —*n* Briefträger

Posten *posdən* M Stellung, Amt

Postkarte *posdkǭrdə* F, Pl —*n*

prahlen *brōlən*

Prahler *brēlər* M, Pl —, Dim. —*χən.* Vgl. Kläger

präkeln *brēgəln* verdrießlich tadeln, nörgeln

Prakest *brāgəst* M, s. Brakes

praktizieren *bragərdsīrən* geschickt ausführen, geschickt aufbauen, herrichten

Prall, prallen s. Brall, brallen

Prappch *brabχ* M dicker Brei

präsentieren *bresəndīrən. hą hǫt nyšt dsə* — er hat nichts zu präsentieren, seine Meinung wird nicht geachtet, seine Anordnungen werden nicht ausgeführt

predigen *brẹrjən*

Prediger Salomo *brẹrjəsalm* M Mensch, der unaufhörlich mit lauter und getragener Stimme redet

Predigt *brẹrjə* F, Pl —*n*

preisgeben *brīsgą̄n* schutzlos dahingeben

preismachen *brīsmaxən* jem. in Aufregung versetzen, in Verwirrung bringen

pressen *brąsən* fest zusammendrücken (nicht häufig)

Priester *brīsdər* M. *degər* — dicker P., dicker Kerl

Prinz *brinds* M. Vgl. leben

Prise *brīsə* F, Pl —*n* Prise Schnupftabak; Schimpfwort: *nə šēnə* — eine schöne P., ein widerwärtiges Geschöpf

Pritsche *brødšə* F, s. Britsche

pritschen *brødšən*, s. britschen

Probe *brōwə* F, Pl —*n* Warenmuster

probieren *brǫwīrən* versuchen

Profit *brofít* M, Dim. *brofídχən* Nutzen, Gewinn

profitieren *brofəndīrən* Nutzen haben, Vorteil aus etw. ziehen

propre *brobər* reinlich, sauber

prost! *brōst!* prosit!

prosten *brōsdən. dō brōst eχ dẹ̄ drof* da proste ich dir drauf, daran liegt mir durchaus nichts. *eχ wẹl dẹ̄ wǫs brōsdən* ich will dir etwas prosten (Ablehnung einer Bitte oder Aufforderung)

protzen *brodsən* schmollen, maulen

Protzkasten *brodskǭsdən* M, Pl — Kind, das dauernd mault

Protzkopf *brodskǫp* M, Pl *brodskębə*
Prozess *brodsą̈s* M, Pl —*ə* [dass.
prozessieren *brodsąsdīrən* prozessen
ps ws ws! *bs ws ws!* Geräusch, mit dem die kleinen Kinder in Schlaf gewiegt werden sollen
Puddelloch *borəlǫx* N, Pl *borəlęχər* Sandloch, in dem sich die Hühner sonnen
puddeln, sich *borəln, seχ* sich im Staub unter Flügelschlagen behaglich sonnen (von den Hühnern)
Pudel *pȳrəl* M, Pl — Pudelhund; weibliche Person mit struppigem Haar
Pudel *pūrəl* M, Pl — Fehler, Verstoß. *ən — maxən* einen P. machen
Puff *bof* M, Pl *befə* Stoß, Schlag. *hą kan ən gurən — fərdrējən* er kann einen guten P. vertragen, er ist nicht empfindlich. *hą hǫt siṙə befə* er hat seine Püffe, er hat schweren Schaden an seiner Gesundheit erlitten. *of* — auf P., ohne Vorbereitung, plötzlich, ohne weiteres
puffen *bofən* stoßen, schlagen. *seχ b.* sich p., sich stoßen, sich schlagen
Puls *bols* F Pulsader
Pulver *bolwər* N Schießpulver: *hą ęs kęn šǫs — wą̄rt* er ist keinen Schuss P. wert; Pulver als Heilmittel
Pulverkuchen *bolwərkuxən* M, Pl — mit Backpulver gebackener Kuchen
pülvern *belwərn* Pulver einnehmen: den Arzt brauchen
pumpdicksatt *bombdegəsǭt* völlig satt
Pumpe *bombə* F, Pl —*n* Wasserpumpe, Jauchepumpe
pumpen *bombən* (Wasser, Jauche): *loft* — Luft p., Atem holen; borgen (Geld)
Punkt *puṙət* M, Pl *puṙədə*, Dim. *piṙədχən*
Puppe *bǫbə* F, Pl —*n*, Dim. *bębχən* wie nhd.; *bębχən* Püppchen, Fingerling
Puppenlappen *bǫbənlabən* M, Pl — Stoffüberreste, die zum Bekleiden der Puppen benutzt werden
puppenlustig *bǫbənlosdeχ. əs gęt* — es geht p., es geht in Saus und Braus, man lebt herrlich und in Freuden
puppern *bobərn* in zitternder Bewegung sein, pochen (namentlich vom Herzen). *dəs lǫx bobərt ąm* das Loch puppert ihm, er hat große Angst
purenzig *porą̈ndseχ* rein, unvermischt. *dǭs ęs dəs porą̈ndsejə geft, porą̈ndsejə wasər* das ist reines Gift, reines Wasser. (= pur + einzig? Vgl. Crecelius 666)
puschbeln *byšbəln*, s. buschbeln
puschen *pyšən* blasen, fauchen: *də logəmadīfə pyšt* die Lokomotive puscht; pusten, schwer atmen, stöhnen
putchen *podχən* kränkeln, sich unwohl befinden
putzen *bodsən* säubern, reinigen, schmücken. *seχ də nǭsə* — sich die Nase p. *də wesən* — die Wiesen p.: im Frühjahr vor der Heuernte werden die Wiesen von allen Unsauberkeiten befreit, vor allem werden die Maulwurfshügel beseitigt

Q

quackelig *gwagəleχ* undeutlich, unverständlich. *hą šwadst* — er redet undeutlich
quaken *gwāgən* (von den Fröschen)
quäken *gwęgən* schreien (von kleinen Kindern)
Qual *gwǭl* F
quälen *gwę̄lən* tr. jem. qu., peinigen; *seχ* — sich qu. *seχ gwę̄lən wīn šdek fī* sich quälen wie ein Stück Vieh
Quälerei *gwę̄ləréi* F anstrengende Arbeit
Quälholz *gwę̄lholds* N Quälgeist, Mensch, der durch dauerndes Bitten, Drängen lästig wird
Qualm *gwalm* M dichter Rauch
qualmen *gwalmən* dampfen, rauchen
Qualster *gwalsdər* F, Pl — Beerenwanze, Cimex baccarum

Qualstersack *gwalsdərsak* M, Pl *gwalsdərsęgə* Schreihals

quanzen *gwāndsən* handeln, im Kleinen Handel treiben (besonders von den kleinen Händeln, die Kinder untereinander abschließen)

Quanzerei *gwāndsəréi* F Abschließen kleiner Händel

Quarr *gwar* M, Pl —*ə* plötzlich ausgestoßener Schrei

quarren *gwarən* halbschreiend weinen (besonders von kleinen Kindern)

Quarrsack *gwarsak* M, Pl *gwarsęgə* schreiendes Kind

Quaste *gwasdə* F, Pl —*n*, Dim. *gwąsdχən* Schleife

Quatsch *gwadš* M dummes Zeug, Unsinn

Quatsch *gwādš* M Geräusch, das entsteht, wenn man nasse Gegenstände hinwirft: *əs dǭt ən* — es tat einen Qu.; nasser Schmutz, tiefer schmutziger Schlamm

quatschen *gwādšən* im nassen Schmutz herumwaten oder ein ähnliches Geräusch hervorrufen

Quecke *gwągə* F, Pl —*n* Triticum repens

Quecksilber *gwągselwər* N

Quelle *gwalə* F, Pl —*n* Wasserquelle

quellen *gwalən*, Praet. *gwul, gwulən*, Part. Praet. *jəgwolən* infolge eindringender Feuchtigkeit anschwellen, sich ausdehnen

Quellfleisch *gwalflēš* N das Schweinefleisch, welches gekocht und dann zu der Garwurst verwendet wird (als Frühstück am Tage des Schlachtfestes sehr beliebt)

querch *gwąrχ* quer, verkehrt. Vgl. auch Furz

Quere *gwą̄r* F

questen *gwęsdən* drücken, zwängen. *seχ* — sich qu., sich drücken

Quetsche *gwądšə* F, Pl —*n* Zwetsche; vulva

quetschen *gwądšən* klemmen

Quetschenbaum *gwądšənbǭm* M, Pl *gwądšənbēmə* Zwetschenbaum

Quetschenfresser *gwądšənfrąsər* M Zwetschenfresser, kleiner Kerl

quieksen *gwīgsən* laut und mit hoher Stimme schreien

quitt *gwit. mę̄ sin gwit* wir sind quitt

quittengelb *gwidəngālə* ganz gelb

Quotch *gwōdχ* M feuchter Kot, tiefer nasser Schlamm; Menge: *mę̄ hǫn ən šēnən — injədroxt* wir haben eine schöne Menge (Wäsche) eingedrückt, *dǭs griχt ən šēnən — met* die bekommt ein schönes Vermögen mit

quotchen *gwōdχən* aufspritzen (von feuchtem Schmutz oder Wasser)

quullern *gwolərn* ein sprudelndes, quellendes Geräusch hören lassen: *dəs wasər gwolərt ys dər ą̄rə* das Wasser quillt aus der Erde; *mę̄ gwolərds im byχ* mir rumpelt es im Leibe

R

Rabatte *rawádə* F, Pl —*n* der zwischen den Beeten und dem Pfad liegende schmale Streifen Gartenland, der meist mit Blumen bepflanzt wird

Rabattentappch *rawádəndabχ* M, Pl *rawádəndębχə* tölpelhafter, plumper Kerl (Schimpfwort)

Rabe *rǭwə* F, Pl —*n* (selten)

Räbel *rąwəl* F, Pl — Kind, das sehr viel und sehr schnell spricht

räbeln *rąwəln* sehr viel und sehr schnell sprechen

rachbegierig *raxbəgīreχ* habgierig, habsüchtig

Rachen *raxən* M, Pl — weit aufgesperrter Mund

rächen *rąχən*, Praet. *rąχdə*, Part. Praet. *jərąχt. seχ* — sich r.

Rachenbräune *raxənbrymə* F Diphtheritis (veraltet)

rachgierig *raxgīreχ* habgierig, habsüchtig

Rad *rǭt* N, Pl *rẹdər*, Dim. *rẹ̄dχən. bei dẹ̄ ẹs wōl ən rẹ̄dχən lōs?* bei dir ist wohl ein Rädchen los? du bist wohl nicht bei Sinnen?

Rade *rǭrə* F, Pl *—n* Kornrade, Agrostemma githago

Rädebeutel *rą̄rəbidəl* M. Nur in der Redensart *dą̄m gẹ̄t də śnydə wīn* — dem geht die Schnute wie ein R., er hat ein gutes Mundwerk

räden *rą̄rən*, Praet. *rądə*, Part. Praet. *jərąt* das ausgedroschene Getreide von Spreu und Unkraut reinigen (durch Sieben)

Radensieb *rǭrənsẹ̄p* N, Pl *rǭrənsẹwər* Sieb mit ziemlich engem Geflecht, das dazu dient, das gedroschene und „gewürfte" Getreide von den Fruchtkapseln der Kornrade zu befreien. Es wird fast ausschließlich für das zur Saat bestimmte Getreide benutzt

Raffel *rafəl* F, s. Zahnraffel

raffen *rafən* ungestüm an sich reißen

Rage *rǭśə* F Aufregung, Eifer. *in dər — sīn* in der R. sein, *in də — komən* in die Rage kommen. (Frz. rage)

Rahmen *rǭmən* M, Pl —, Dim. *rẹ̄mχən* Bilder—, Fensterrahmen

Rain *rēə* M, Pl *rēəə*, Dim. *rēəχən* langer schmaler Bergabhang

Ramage *ramǭ̄ś* M Lärm, Durcheinander

ramagen *ramǭ̄śən* sich geräuschvoll bewegen, unruhig arbeiten. Vgl. Weigand [5]II, 511 rabanzen etc.

ramassieren *raməsīrən* übel zurichten, derb zurechtweisen (frz. ramasser? Vgl. Crecelius 675)

rambest *rāmbəst* ramschweise, in Bausch und Bogen. *hą hǫds — jəkǭft* er hat es in Bausch und Bogen gekauft

Rammel *raməl* Pl Prügel, Schläge. *dū griχst diəə* — du kriegst deine Prügel

rammeln *raməln* wälzen. *seχ* — sich r., sich wälzen, sich hin und her werfen

Rammler *ramlər* M, Pl — männliches Kaninchen

Rammsnase *ramśnǭsə* F, Pl *ramśnǭsən* große krumme Nase (namentlich von Pferden). Vgl. Weigand [5]II, 522

Rampen *rambən* Pl Gekröse und Pansen des Rindviehs; Leib des Menschen (in derber Redeweise): *frąs, dąs də wǫs in də — griχst* friss, dass du etw. in die R. kriegst

Rand *rānt* M Grenze oder Ende einer Fläche. *ys — un bānt* aus Rand und Band, ausgelassen

Ranft *ramft* M, Pl *rąmfdə*, Dim. *rąmfdχən* Anfangs- oder Endstück eines Laibes Brot; großes Stück Brot

Ranzen *randsən* M, Pl —, Dim. *rąndsəlχən* Ranzen, namentlich der Lederranzen, der an einem über die Schulter gelegten Riemen getragen wird; dicker Bauch: *eχ hǫn mẹ̄ ən — jəfrąsən* ich habe mir einen R. gefressen; ungezogene Kinder (meist Pl)

Rappel *rabəl* M lauter Knall: *əs dǭt ən* — es tat einen R.; Anfall von Verrücktheit, sonderbarer Einfall: *dū hǫst wōl ən — !* du hast wohl einen Rappel! du bist wohl nicht bei Sinnen!, *hą griχt aldsəmō sūn* — er bekommt bisweilen einen so närrischen Einfall

Rappel *rabəl* F, Pl —, Dim. *rabəlχən* Instrument, das klappert, Kinderklapper

rappeldürr *rabəldẹr* ganz dürr, völlig ausgetrocknet, ganz mager

rappelig *rabəleχ* verrückt, nicht bei Sinnen

rappeln *rabəln* klappern, lebhaft klingeln: *dər ordsdīnər rabəlt* der Ortsdiener rappelt, macht etw. durch die Ortsschelle bekannt; verrückt sein: *dẹ̄ rabəlds wōl!* dir rappelt es wohl! du bist wohl verrückt!

Rappeltasche *rabəldǭśə* F, Pl *rabəldǭśən* geschwätzige weibliche Person

Rapsche *rabšə* F. *wǫs in də — wąrfən* etw. in die R. werfen, etw. (meist Geld) unter eine Menge werfen, die sich dann darüberher stürzt und es hastig an sich reißt. Vgl. Brautwagen; Weigand [5]II, 529, Crecelius 678
rapschen *rabšən* erraffen, schnell nehmen, hastig an sich reißen
rar *rǭrə* selten; vorzüglich, auserlesen
Rarität *rǭrədę̄t* F Seltenheit, vortrefflicher Gegenstand, auserlesener Genuss
Rasen *rǭsən* M
rasen *rōsən* fiebern, phantasieren
rasieren *rasīrən*
Rasiermesser *rasīrmąsər* N, Pl —
räsonieren *resənīrən* seine Unzufriedenheit äußern, schelten
Rasse *rase* F, Pl —*n* Art
rasseln *rasəln* wie nhd.; auch rasselnd sprechen. Vgl. rosseln
Rast *rast* F. *hą̄ hǫt kēṇə — un kēṇə rəiwə* er hat keine R. und keine Ruhe
Rat *rōt* M. *hą̄ wost in sim lą̄wən kęn* — er wusste in seinem Leben keinen R., er wusste keinen Ausweg aus seiner schwierigen Lage. *sę̄ hālən aləs dsə rōrə* sie halten alles zu Rate, sie sind sehr sparsam
raten *rōrən*, Praet. *rodə*, Part. Praet. *jərot* erraten
rathältig *rōdhąlex* zu Rate haltend, sparsam
ratsch! *radš!* Ausruf beim Zerreißen oder Brechen eines Körpers
ratschdich! *radšdex!* dass.
Rätschel *rądšəl* F, Pl — dauernd redender Mund: *hāl diṇə —!* halt deinen Mund!; redselige, schwatzhafte weibliche Person. Vgl. Weigand [5]II, 535
rätscheln *rądšəln* fortwährend reden
Rätschelschlette *rądšəlšlądə* F, Pl —*n* schwatzhafte Person
Rätsel *rēdsəl* M
rätseln *rēdsəln* über jem., jem. verspotten, sich über jem. lustig machen
Ratte *radə* F, Pl —*n*
Rattenfalle *radənfalə* F, Pl —*n*
Rattenloch *radənlǫx* N, Pl *radənlę̄χər* Rattenhöhle
Rattennest *radənąst* N, Pl *radənąsdər*
Rattenschwanz *radənšwands* M, Pl *radənšwęndsə* kurzer und dünner Zopf der Mädchen
Ratz *rads* M, Pl *ręds*ə Iltis, Putorius putorius. *šdālən wīn* — stehlen wie ein R., *šlǫfən wīn* — schlafen wie ein R., sehr tief schlafen
Ratzfalle *radsfalə* F, Pl —*n* Iltisfalle; Bett (scherzhaft)
Rauch *rəχ* M. *ən glēṇər — bist ən net* ein kleiner R. beißt ihn nicht, er ist nicht sehr empfindlich
rauchen *rə̄χən* Rauch von sich geben: *dər ōwən, dər šornšdēṇ rə̄χt* der Ofen, der Schornstein raucht, *mę̄ rə̄χt dəsfal* mir raucht das Fell, ich schwitze; Tabak rauchen
Raucher *rə̄χər* M, Pl — einer, der stark raucht
Räucherkammer *rēχərkamər* F, Pl —, Dim. *rēχərkąmərχən* kleiner Raum neben dem Schornstein, in dem die Fleischwaren geräuchert werden
räuchern *rēχərn* (Fleischwaren)
Rauchhuhn *rə̄χhūn* N schmutziges Frauenzimmer
Rauchschwalbe *rə̄χšwalwə* F dass.
Rauchwolke *rə̄χwolgə* F, Pl —*n*
rauf *rof* herauf
Raufe *rə̄fə* F, Pl —*n* an der Stallwand über der Krippe angebrachte Futterleiter
raufen *rə̄fən* tr. (Futter) von der Raufe fressen
raufgeben *rofgą̄n* heraufgeben
raufheben *rofhę̄wən* heraufheben
raufkommen *rofkomən* heraufkommen
raufflangen *roflaṇən* heraufholen
raufziehen *rofdsīn* heraufziehen

raufzu *rofdsū* heraufzu, auf dem Wege nach hier oben

rauh *ryχə* uneben: *dǭs dsaiχ, də hyt ęs* — der Stoff, die Haut ist r.; unzart, scharf, schneidend: *əs gęt nə — loft* es geht eine rauhe Luft; kratzend, heiser: *eχ hǫn ən —n hals* ich habe einen rauhen Hals

Rauhpinscher *rūbinšər* M rauher, derber Mensch

Rauhwerk *rūwąrk* N Rauhfutter, Sammelbezeichnung für Heu, Gras, Klee u. dgl. im Gegensatz zum Getreide

räumen *rimən* intr. von Statten gehen (von einer Arbeit). *də ąrwət rimt ąm* die Arbeit räumt ihm, er ist schnell damit fertig

Raupe *rybə* F, Pl *—n*, Dim. *ribχən*. *ribχən un kēlχən* Räupchen und Köhlchen, samt und sonders, alles ausnahmslos, z. B. *hą̄ hǫds ribχən un kēlχən medjənǫmən* er hat es restlos mitgenommen

raus *rys* heraus

rausackern *rysagərn* durch Pflügen an die Oberfläche befördern

rausblecken *rysblęgən* herausstrecken. *də dsøŋə* — die Zunge herausstrecken

rausbringen *rysbręŋən* herausbringen, etw. aus einem Raum heraus bringen; zur Welt bringen, erzeugen: *də gans hǫt dsą̄n ginsəl rysbrǭxt* die Gans hat zehn Gänschen zur Welt gebracht; lösen, deuten: *eχ kan də ofgǭwə net rysbręŋən* ich kann die Aufgabe nicht herausbringen

Rausch *ryš* M kurzer Regenschauer

rauschen *ryšən*. *edsə hǫds ąwər jəryšt!* jetzt hat es aber gerauscht! (mit diesem Ausruf pflegt man irgend ein Ereignis von größerer Bedeutung anzukündigen, oft ironisch gemeint)

rausdinsen *rysdinsən* mit Mühe herausziehen

rauseggen *rysējən* durch Eggen an die Oberfläche befördern

rausfahren *rysfǭrən* herausfahren

rausfallen *rysfalən* herausfallen

rausfinden *rysfeŋən* herausfinden

rausfressen, sich *rysfrąsən, seχ* durch vieles Essen stark und kräftig werden

rausgeben *rysgą̄n* herausgeben (namentlich auf eine größere Geldsumme)

rausgehen *rysgęn* herausgehen (von einer Wöchnerin, die zum ersten Male nach ihrer Niederkunft wieder in die Kirche geht)

rausgraben *rysgrǭwən* herausgraben

rausgucken *rysgygən* herausschauen

raushaben *ryshǫn* heraushaben. *hą̄ węl nǫx wǫs* — er will noch etwas heraushaben, er widerspricht einer Zurechtweisung

raushängen *ryshęŋgən* heraushängen

rausheben *ryshēwən* rausheben

raushelfen *ryshalfən* raushelfen

rausjagen *rysjējən* herausjagen

rauskommen *ryskomən* herauskommen. *dǭs kemt of ēns rys* das kommt auf eins heraus, das bleibt sich gleich

rauskriegen *rysgrijən* herausbekommen: bei einer Zahlung das über den geforderten Preis bezahlte Geld zurückbekommen; hinter eine Sache kommen, lösen, deuten

rauslangen *ryslaŋən* herausholen

rauslassen *ryslǫrən* herauslassen

rauslaufen *ryslǭfən* herauslaufen

rauslesen *ryslą̄sən* herauslesen

rauslocken *ryslǫgən* herauslocken

rausmachen *rysmaxən* etw. aus einem Raume heraus tun; *seχ rysmaxən* sich herausmachen, sich zu seinem Vorteil ändern

rausnehmen *rysną̄mən* herausnehmen

rausreißen *rysrisən* etw., jem. herausreißen; *seχ* — sich herausreißen, sich aus einer Verlegenheit helfen

rausrücken *rysregən* hergeben (Geld)

rausschmeißen *rysšmisən* herauswerfen
rausstreichen *ryssdriχən* herausstreichen, loben
raussuchen *rysiχən* aussuchen, suchend auswühlen
raustreiben *rysdrīwən* heraustreiben
raustreten *rysdrąrən* heraustreten
rauswerfen *ryswąrfən* herauswerfen
rausziehen *rysdsīn* herausziehen
rauszu *rysdsū* herauszu, auf dem Wege nach außen
Rebbest *rẹwəst* N, Pl *rẹwəsdər* größeres bauchiges irdenes Gefäß, in dem die Milch aufbewahrt und der Rahm zu Butter gerührt wird. Vgl. Rührrebbest
rebellisch *rewālš* in großer Aufregung. *hą maxt aləs* — er macht alles r., er versetzt alles in Aufruhr, in Erregung
Rebhuhn *rabhūn* N, Pl *rabhinər*
Rechen *rąχən* M, Pl —, Dim. *rąχəlχən* Harke
rechen *rąχən* mit dem Rechen zusammenkratzen
Rechenbalken *rąχənbalgən* M, Pl — Querholz des Rechens, an dem Stiel und Zinken befestigt werden
Rechenbuch *rąχənbūx* N, Pl *rąχənbīχər* (Lehrbuch für die Kinder)
Rechengiebel *rąχəngẹwəl* M, Pl — Stiel des Rechens
Rechenzinken *rąχəndseəgən* M, Pl —
rechnen *rąχən* wie nhd.; achten, schätzen: *eχ wąr net jərąχt* ich werde nicht geachtet
Rechnung *rąχniəə* F, Pl *—n*
recht *rąχt* richtig, passend, billig: *rąχdə jəšwesdərkẹəə* rechte Geschwisterkinder, Vettern oder Basen ersten Grades, *net mī wī* — nicht mehr wie r., nicht mehr als r. und billig, *dsum rąχdən gygən* zum Rechten gucken, sehen; Gegensatz zu link; Adv ganz, sehr: *dū bẹst wōl net* — (zu ergänzen *jəšait*) du bist wohl nicht recht gescheit, *net* — *hērən, sąn* nicht recht hören, sehen, etwas schwerhörig, kurzsichtig sein
Recht *rąχt* N
Rede *rẹrə* F, Pl *—n*; *nə* — *hālən* eine R. halten
Redemaus *rẹrəmys* F, Pl *rẹrəmīsə* Wühlmaus, Microtus amphibius.
reell *rejẹl* zuverlässig, aufrichtig
Reff *rąf* N, Pl *—ə* der Teil des Schubkarrens, der sich über dem Rade wölbt; aus Stäben bestehendes Traggestell aus Holz, das wie die Köze auf dem Rücken getragen und namentlich von Hausierern verwendet wird; magere, hässliche Person, mageres Tier: *dẹrəs* — dürres R., dürres Frauenzimmer
Reffe *rąfə* F, Pl *—n* Holzbrett, das mit eisernen Zinken versehen ist, durch die der reife Flachs hindurchgezogen wird, um ihn von den Samenkapseln zu befreien
reffen *rąfən* den reifen Flachs durch die Reffe ziehen. Vgl. Reifekirmesse
Reffträger *rąfdrąjər* M, Pl — Hausierer. Vgl. Last
reflektieren *reflągdīrən* Ansprüche machen
Regen *rąə* M. — *gē wąk, sonə kom hąr!* R. geh weg, Sonne komm her! rufen die Kinder bei anhaltendem Regen
regen *rẹjən* tr. bewegen: *hą kan kẹn feəər jə*— er kann keinen Finger bewegen; *seχ* — sich regen: *hą rīrt un rẹjət seχ net* er rührt und regt sich nicht
Regenbogen *rąəbōγən* M, Pl —
Regenschauer *rąəšūrə* F, Pl *—n*
Regenschirm *rąəšerm* M, Pl *—ə*
Regentropfen *rąədrọbən* M, Pl —
Regenwasser *rąəwasər* N

Regenwetter *rą̄əwądər* N. *hą̄ maxt ən jəseχdə wī drai dǭγə* — er macht ein Gesicht wie drei Tage R.

regnen *rąnən. un wąns šlǫxdəmąsər rąnt . . .* und wenn es Schlachtemesser regnet, selbst bei dem ungünstigsten Wetter . . . . Vgl. auch Hirsebrei

regnerisch *rąnəreχ* zum Regnen neigend. *əs ęs* — es ist r., es wird bald regnen

regnieren *rejənīrən* in Zaum halten, bewältigen (frz. régner)

Rehbock *rēbǫk* M, Pl *rēbęgə* männliches Reh

Rehlamm *rēlam* N, Pl *rēląmər*, Dim. *rēląmχən* kleines Reh

Rehziege *rēdsēję* F, Pl *—n* weibliches Reh

Reibe *rīwə* F, Pl *—n* Reibeisen, Küchengerät zum Zerreiben von Kartoffeln, Obst u. dgl.

reiben *rīwən*, Praet. *ręp, ręwən*, Part. Praet. *jəręwən. jəręwənər gǫrdýfəlbrei* geriebener Kartoffelbrei, Brei aus geriebenen Kartoffeln. *ən jəręwənər* ein Geriebener, schlauer Kerl

Reibknüppel *rīwəgnebəl* M, Pl — Term. techn. der Weber: faustdicker und etwa ½ Meter langer Holzknüttel, mit dem der Weber über das gewebte Tuch hin und her streift, um die allzu straff gespannten Fäden des Gewebes etwas zu lockern

Reibpapier *rībabīr* N Glaspapier

reich *riχə*

reif *rifə*

Reif *rif* M gefrorener Tau

Reifekirmesse *rēfəkerməsə* F Feier aus Anlass der Flachsernte. Das Flachsreffen war früher Anlass zu großen Belustigungen der Dorfjugend. Mitten in der Scheune wurde ein großes Fass aufgestellt zur Aufnahme der abgestreiften Samenkapseln. Um dies herum standen Burschen und Mädchen, jedes mit einer Reffe in der Hand. Nach getaner Arbeit setzte dann die eigentliche Reifekirmes ein, die mit einem tüchtigen Schmaus begann

reifen *rifən* gefrieren (vom Tau)

Reifen *rēfən* M, Pl —, Dim. *rēfχən* Reif, Ring (namentlich Fassreif und Radreif)

Reigen *rejən* M, Pl — Tanztour

Reihe *rejə* F, Pl *—n. s gęt of dər — wąk* es geht auf der R. weg, es geht der R. nach. *də — kemt ø̄ ǫn deχ* die R. kommt auch an dich, du kommst auch an die R.

Reiher *raiər* M. *šisən wīn* — scheißen wie ein R. Vgl. Vilmar 344

reihum *rejém* nach der Reihe, abwechselnd, von einem zum anderen

rein *rēəə* sauber, ohne Schmutz; unvermischt; Adv geradezu, wirklich, durchaus: *hą̄ ęs — dol, — gleglex* er ist ganz toll, ganz glücklich

reinlich *ręndleχ* sauber

Reis *rīs* N Oryza

Reis *rīs* N Reisig; Pl *risər*, Dim. *rīsχən* einzelnes Reis, dünner Zweig (selten)

Reisbrei *rīsbrei* M

Reise *rēsə* F, Pl *—n*

Reisegeld *rēsəgąlt* N

reisen *rēsən* wie nhd.

reisen *rīsən*, Praet. *rīsdə*, Part. Praet. *jərīst* zur Erde fallen. Das reife Obst, das überreife Getreide „reist“, die Blätter im Herbst „reisen“. (Mhd. *rîsen*)

Reiserbesen *risərbą̄sən* M, Pl — Besen aus Reisig

Reisetasche *rēsədǭšə* F, Pl *—n*

Reissuppe *rīsǫbə* F

reißen *risən*, Praet. *ręs, ręsən*, Part. Praet. *jəręsən. ən lānt* — ein Land r., einen Acker zum ersten Mal pflügen. *wedsə, dsorən* — Witze, Zoten reißen

Reißteufel *risdaiwəl* M, Pl — Kind, das viele Kleider zerreißt

Reißwolf *riswolf* M, Pl *riswelfə* dass.

Reiste *resdə* F, Pl *—n* kleines Bündel Flachs (etwa 1/8 Kaute)
Reiswelle *rīswalə* F, Pl *—n* Reisigbündel
reite *rērə* fertig (mit einer Arbeit)
Reitbock *rīrəbǫk* M, Pl *rīrəbęgə* Ziegenbock
Reitding *rīrədęŋk* N, Pl *rīrədeŋər* Wühlmaus, Microtus amphibius. Vgl. Redemaus
reiten *rīrən*, Praet. *ręt*, *ręrən*, Part. Praet. *jəręrən*
Reiwelbart *raiwəlbǭrt* M, Pl *raiwəlbērdər* sehr viel und sehr schnell sprechender Mensch
reiweln *raiwəln* sehr viel und sehr schnell sprechen
rekeln, sich *rīgəln, seχ* unruhig sitzen oder liegen, untätig und unanständig herumsitzen
Rekelsack *rīgəlsak* M, Pl *rīgəlsęgə* unanständig und träge herumsitzender Mensch
Rennschlitten *ranšlęrən* M, Pl — Jagdschlitten
renovieren *renəfīrən* gründlich säubern, reinigen
reparieren *rebərīrən* ausbessern, flicken
Respekt *rešbą́gt* M Achtung, Ehrfurcht
Rest *rąst* M, Pl *rąsdə*, Dim. *rąsdχən* Rest (namentlich einer Ware)
Ret *ręt* M Lärm sprechender Menschen, lebhafte Unterhaltung. *ən — fīrən* eine lärmende Unterhaltung führen. Vgl. das folgende Wort
Retirade *redərǭ́t* M dass. *ən — fīrən* eine lärmende Unterhaltung führen
retirieren *redərīrən* irgendwohin geraten (oft mit der Nebenbedeutung: an der betr. Stelle übel hausen)
retour *redū́r* zurück
retourbringen *redū́rbręŋən* zurückbringen
retourfahren *redū́rfǭrən* zurückfahren
retourfallen *redū́rfalən* zurückfallen
retourgeben *redū́rgą̄n* zurückgeben
retourgehen *redū́rgęn* zurückgehen
retourkommen *redū́rkomən* zurückkommen
retourkriegen *redū́rgrijən* zurückbekommen
retourlaufen *redū́rlǿfən* zurücklaufen
retourmachen *redū́rmaxən* zurückmachen
retournehmen *redū́rną̄mən* zurücknehmen
retourschäfern *redū́ršą̄fərn* Rückschritte machen, namentlich körperlich schwächer werden, dem Bankerott entgegengehen
retourwerfen *redū́rwąrfən* zurückwerfen
retten *ręden* (selten)
Rettung *ręduŋə*. *əs ęs kēŋə — mī* es ist keine R. mehr, es ist kein Ausweg vorhanden
Rezept *redsą́bt* N, Pl *redsą́bdər*
Rhabarber *rabárwər* M
Rheumatismus *remədís* M
ribbeln *rewəln* dauernd reiben
Ribbelsuppe *rewəlsǫbə* F Mehlsuppe mit kleinen Klößchen, die mit der Hand geribbelt werden
Richte *reχdə* F gerade Richtung. *əs ęs aləs in dər —* es ist alles in der R., es ist alles in Ordnung. *in də — maxən* in die R. machen, in Ordnung bringen
richten, sich *reχdən, seχ: seχ nǫx wą̄m —* sich nach jem. r., auf jem. Rücksicht nehmen; *seχ of wǫs —* sich auf etw. r., vorbereiten
richtig *reχdeχ*. *dū bęst wōl net rą̄χt —!* du bist wohl nicht recht r., nicht recht gescheit! *dǭs ęs ǿ dər reχdejə!* das ist auch der Richtige! dem traue ich nicht! *dū kemst ǿ nǫ mō ǫn dən reχdejən!* du kommst auch noch einmal an den Richtigen! dir wird auch nochmal Widerstand entgegengesetzt werden!

Richtigkeit *reχdeχkēt* F. *əs hǫt siɒə* — es hat seine R.

Richtscheit *reχdšit* N Term. techn. der Tischler: langes, schmales Brett, das zur genauen Bestimmung der geraden Richtung dient

riechen *riχən*, Praet. *rǫx*, *rǫxən*, Part. Praet. *jərǫxən* einen Geruch wahrnehmen; einen Geruch von sich geben

Ried *rīt* N Name eines Wiesenkomplexes in der Nähe des Dorfes

Riedborn *rīdborn* M Name eines auf dem Ried gelegenen Weihers, aus dem angeblich die kleinen Kinder gezogen werden

Riefen *rīfən* M, Pl — Rille, kleine hohlrunde Furche, bes. im Holze; Streifen, Striemen auf der Haut

riefig *rīfeχ* voller Rillen, voller Striemen

Riegel *rejəl* M, Pl —, Dim. *—χən*

Riegelgarn *rejəlgǭrən* N Reihgarn

riegeln *rejəln*

Riegelzwirn *rejəldswęrn* M Reihzwirn

Riemen *rimən* M, Pl —, Dim. *rimχən* Riemen, namentlich lederner Leibriemen

Riese *rīsə* M, Pl *—n* langer Mensch. — *gōljat* R. Goliath, dass.

rieseln *rīsəln* langsam herabfallen, langsam zur Erde fallen; *əs rīsəlt meχ* es rieselt mich, es überläuft mich

Riester *rīsdər* M, Pl — Flicken am Schuh

riestern *rīsdərn* mit Lederstreifen flicken (Schuhe)

Riffelgarn *refəlgǭrən* N Garn von aufgeriffelten Strümpfen. Vgl. aufriffeln

Rind *ręɒk* N, Pl *ręɒər*, Dim. *ręɒχən* Bezeichnung des weiblichen Rindes von etwa einem Jahre an bis zum ersten Trächtigwerden

Rindfleisch *ręɒflēš* N

Rindvieh *ręɒfī* N wie nhd.; Schimpfwort

Ring s. Rinken

Ringel *reɒəl*. — — *rōsə, bodər in dər dōsə, gạlt im kasdən, morjən wumə fasdən, ewərmorjən wum ən lạmχən šlǫxdən, maxt dǫs lạmχən blạ̄!* R., R., Rose, Butter in der Dose, Geld im Kasten, morgen wollen wir fasten, übermorgen wollen wir ein Lämmchen schlachten, macht das Lämmchen bläh! (Ringeltanzvers der Kinder)

Rinken *ręɒgən* M, Pl —, Dim. *ręɒgəlχən* Ring

Rinne *rinə* F, Pl *rinən* Dachrinne

rinnen *rinən*, Praet. *rǫn*, *rǫnən*, Part. Praet. *jərǫnən* stoßen. *seχ r.* sich stoßen

Rippe *rebə* F, Pl *—n*, Dim. *rebχən*. *dạ̄m kandə ō də —n jədsẹ̄lən* dem kannst du auch die Rippen zählen, er ist überaus mager. *ạs, dạs də wǫs in də —n griχst* iss, dass du etwas in die Rippen kriegst

Rippelment *rebəlmạ́nt* N Verweis, Abfuhr, derbe Zurechtweisung (Verdrehung von frz. réprimande. Vgl. Crecelius 695)

rippeln, sich *rebəln, seχ* sich rühren, sich bewegen. *hạ̄ rīrt un rebəlt seχ net* er rührt und rippelt sich nicht, er rührt und regt sich nicht

Rippenfell *rebənfal* N

Rippenfleisch *rebənflēš* N

riskant *resgánt* gewagt, gefährlich

riskieren *resgīrən* wagen, Gefahr laufen

Rispe *resbə* F, Pl *—n* Haferrispe

Riss *ręs* M, Pl *—ə*, Dim. *—χən* Spalt; Pl Risse, Spässe, Witze: *hạ̄ maxt siɒə —ə* er macht seine Risse, er macht sich lustig

Riste *resdə* F, Pl *—n* Fußrücken (mhd. *riste*). Vgl. auch Reiste.

ritterdiepferde (?) *redərdəpạ̄rə* rittlings. —, *wū komən sə hạ̄r? fon sigsən, fon sagsən, fon halwəršdat hạ̄r!* Ritterdiepferde, wo kommen sie her? Von Sichsen, von Sachsen, von Halberstadt her! (Kinderreim, den man singt, indem man ein Kind auf dem Knie reiten lässt)

Rittersporn *redəršborn* M Delphinium consolida

ritz! ritz! *rids! rids!* Lockruf für die Schweine

Ritzchen *ridsχən* N, Pl *ridsərχən* Schwein (Kindersprache)

ritzerot *ridsərōt* ganz rot, hochrot

Rizinusöl *ridsχənsēlə* F

Rock *rǫk* M, Pl *ręgə*, Dim. *ręgχən* namentlich Frauenrock, selten Männerrock. *seχ ən rōrəs ręgχən fərdīnən* sich ein rotes Röckchen verdienen, sich bei einem Höhergestellten in Gunst setzen

Rockel *rǫgəl* M, Pl — Spinnrocken: der Stock am Spinnrad, um den die abzuspinnende Wolle geschlungen ist, und die abzuspinnende Wolle selbst

Rockskippe *rǫgskibə* F, Pl *—n* Rocktasche

Rodehacke *rōrəhagə* F, Pl *—n* schmale Hacke, die zum Ausroden von Steinen dient

roden *rōrən*

Roggenkleie *regənglejən* Pl Roggenkleie

Roggenmehl *regənmāl* N

Roggenrindvieh *regənręrəfī* N (sehr starkes Schimpfwort)

Roggenspreu *regənšbrei* F

Roggenstroh *regənšdrō* N

roh *rō* ungekocht. *—flēš, — gǫrdýfəl* rohes Fleisch, rohe Kartoffeln

Rohr *rōr* N, Pl *—ə*, Dim. *rērχən*. *dą̄n hǫn eχ of əm —* den habe ich auf dem R., ich bin ihm feindlich gesinnt, ich kann ihn nicht leiden. *hą̄ hǫt wǫs of əm —* er hat etwas auf dem R., er führt etwas im Schilde

Rohrspatz *rōršbads* M. Nur in der Redensart *šembən wīn —* schimpfen wie ein Rohrspatz

Röling *rēliŋk* M, Pl *rēliŋə* Wasserfrosch

Rolle *rolə* F, Pl *—n*, Dim. *relχən* namentlich Zwirnrolle. *ən relχən* ein Röllchen Kautabak

rollen *rolən* Beischlaf ausüben; müßig und neugierig umherlaufen

rosa *rōsā*

Rose *rōsə* F, Pl *—n*, Dim. *rēsχən* Blüte des Rosenstrauchs; rosenfarbene Hautentzündung, Erysipeläa

Rosenlappen *rōsənlabən* M, Pl — mit roten Rosen geschmücktes Tuch, das von den jungen Mädchen um Schultern und Hals gelegt wird

Rosenpapier *rōsənbabīr* Seidenpapier

Rosenstock *rōsənšdǫk* M, Pl *rōsənšdęgə*

Rosine *rosíŋə* F, Pl *—n*. *hą̄ hǫt nǫx grōsə —n im sak* er hat noch große Rosinen im Sack, er widerspricht einer Zurechtweisung

Rosmarin *rōsəmarī*

Roße *rōsə* F Flachsroße, kleiner Wassertümpel, in den der gereffte Flachs, der zu kleinen Bündeln (Faulbößchen) zusammengebunden ist, gelegt wird, damit die Oberhaut des Flachsstengels zerstört und der innere Holzkern freigemacht wird. In den Nachbarorten wird der Flachs in fließendes Wasser (die Fulda) gelegt. (Zu mhd. *rôz* mürbe, *rôzen* faul werden)

Rosse *rosə* F, Pl *—n* Bienenwabe (mhd. *râze*)

rosseln *rosəln* schwer und hörbar atmen, keuchen, röcheln

rossig *roseχ* brünstig (von Pferden)

Rost *rost* M Feuerrost (mhd. *rôst*); Eisenoxyd (mhd. *rost*, *rust*)

rosterig *rosdəreχ* rostig, verrostet

rostern *rosdərn* rosten

röstern *rēsdərn* rösten

rot *rōt*. *rōrə woršt* rote Wurst, Zervelatwurst. *də rōrən* die Roten (Schimpfwort für die Sozialdemokraten). Vgl. Rock

Röten *rērən* Pl Röteln (Kinderkrankheit)

Rotkraut *rōdgryt* N

Rotlauf *rōdlǫf* N Erkältung, Entzündung

Rotschwänzchen *rōdšwąndsχən* N, Pl *rōdšwąndsərχən* Erithacus titys

Rotte *rodə* F, Pl *—n* Abteilung Arbeiter. *nə — kōrā* eine Rotte Korah, Gesellschaft (in verächtlichem Sinne)

Rottenmeister *rodənmēsdər* M Führer einer Rotte

Rotz *rods* M, Pl *redsə* Nasenschleim. *— un wasər gryšən* R. und Wasser kreischen, bitterlich weinen

Rotzaffe *rodsafə* M, Pl *—n* naseweiser Bube, Lausbub

Rotzdüte *rodsdydə* F, Pl *—n* Nase (scherzhaft); Kind, dem dauernd die Nase läuft

rotzen *rodsən* den Nasenschleim auswerfen. *seχ* — sich r., dass.

Rotzfahne *rodsfǫnə* F, Pl *—n* Taschentuch (in verächtlichem Sinne)

rotzfaul *rodsəfȳl* durch und durch faul, verfault

Rotzlappen *rodslabən* M, Pl — Taschentuch (in verächtlichem Sinne)

Rotzlöffel *rodslęfəl* M, Pl — vorlauter Bube, Naseweis

Rotznase *rodsnǫsə* F, Pl *—n* Nase, die dauernd läuft; naseweises Kind

Rotzschnecken *rodssnągən* M, Pl — zusammenhängende Masse von Nasenschleim. *dsum — frīrən* zum R. frieren, durch und durch frieren

Rotztrichter *rodsdrīχdər* M, Pl — vorlauter Bube, Naseweis

Rotztrompete *rodsdrombēdə* F, Pl *—n* Nase (scherzhaft)

Rouleau *rolô* N, Pl — Fenstervorhang

Rübe *rīwə* F, Pl *—n. kalrīwə* gelbe Rübe, vgl. Gelbrübe. *rōrə* — rote R., Karotte. *eχ hǫn dę̄ də —n net fərbrānt* ich habe dir die Rüben nicht verbrannt, ich habe dir nicht allzu weh getan (hört man oft Eltern zu ihren Kindern sagen, wenn diese gezüchtigt worden sind und deswegen heulen). Vgl. ätsch, Frost

Rübenbiest *rīwənbīst* N, Pl *rīwənbīsdər* plumper, tölpelhafter Mensch

Rübenbrühe *rīwənbrī* F aus Rüben hergestelltes, kaffeeähnliches Getränk

rüber *rewər* herüber

rüberbringen *rewərbręŋən* herüberbringen

rüberfahren *rewərfǫrən* herüberfahren

rübergeben *rewərgān* herübergeben

rübergehen *rewərgęn* herübergehen

rüberkommen *rewərkomən* herüberkommen

rübermachen *rewərmaxən* herübermachen, herüberbefördern

rüberzu *rewərdsū* auf dem Wege herüber

Ruck *rok* M ruckartiger Stoß

Rück *rek* M Rücken. *eχ hǫns im —* ich habe es im R., ich habe Rückenschmerzen. *ən — šdriχən* einen R. streichen, Term. techn. der Weber: das gewebte Tuch falten und mit einem harten Gegenstand darüber streichen, damit man nachher erkennen kann, welches die linke und welches die rechte Seite des Tuches ist. Auf der rechten Seite wird durch die Falte ein Winkel gebildet, der kleiner als 180°, auf der linken Seite einer, der größer als 180° ist.

rücken *regən*, Praet. *roxdə, roxdən*, Part. Praet. *jəroxt* intr. Platz machen

Rückfall *regfal* M Verschlimmerung einer Krankheit nach vorübergehender Besserung

Rückgrat *regrǭt* N

Rückriemen *regrimən* M, Pl — Rückenriemen, Teil des Ochsen- oder Kühegeschirres, durch den die Zugstricke bezw. Zugketten hochgehalten werden

Rückwand *regwānt* F, Pl *regwęŋə* hintere Wand

Rudel *rūrəl* N Herde Wild, Trupp, Haufe

rufen *rufən*, Praet. *rǫf, rǫfən*, Part. Praet. *jərǫfən*

Ruhe *rū* F. — *hālən* R. halten, ruhig sein. *hą hǫt kēnə — im ǭršə* er hat keine R. im Arsche, er ist ein unruhiger Mensch. *nū hǫt də ǭrmə sēlə* — nun hat die arme Seele R., endlich ist das lange Ersehnte erreicht. (Mhd. *ruo*)

Ruhe *røiwə* F. *hą hǫt kēnə rast un kēnə* — er hat keine Rast und keine R. (Mhd. *ruowe*)

ruhen *røiwən* Ruhe haben. *seχ* — sich r., sich ausruhen

Ruhestatt *røiwəšdǭt* F die Stelle, an der beim Kriegenspiel nach vorheriger Verabredung niemand angeschlagen werden darf

ruhig *rūəχ* still

ruhren *rūrən* das zum Flachs- oder Krautanbau bestimmte Stück Land kurz vor dem Bepflanzen noch einmal pflügen. Vgl. Vilmar 334

rühren *rīrən*, Praet. *rūrdə*, *rūrdən*, Part. Praet. *jərūrt* wie nhd., namentlich umr. (beim Kochen): *mūst* —, *dən dēk* — Mus r., den Teig r.; *seχ* — sich r., sich bewegen: *hą rīrt un rę̄jət (rebəlt) seχ net* er rührt und regt (rippelt) sich nicht

Rührlöffel *rīrlęfəl* M, Pl — langer Holzlöffel zum Umrühren des Muses

Rührrebbest *rīręwəst* N, Pl *rīręwəsdər* bauchiger, irdener Topf, in dem früher der Rahm zu Butter gerührt wurde

ruinieren *roənīrən* verderben, zu Grunde richten. *seχ* — sich r., sich verderben

Rülpes *relbəs* M, Pl *relbəsdər* plumper, sich rüpelhaft benehmender Mensch

Rum *rōm* M

rum *rem* herum. — *un dem* r. und dum, in der ganzen Umgegend. *bąns (wąns) — un dem kemt* wenn es r. und dum kommt, letzten Endes

rumblättern *remblędərn* herumblättern, die Blätter eines Buches herumdrehen

rumbringen *rembręŋən* herumbringen

rumdrehen *remdrēn* herumdrehen

rumgeben *remgą̄n* herausgeben (auf eine größere Geldsumme)

rumgehen *remgęn* herumgehen, sich drehen, sich wenden: *gęsdə rem!* gehst du rum! (Aufforderung an das Vieh, sich zu drehen); vergehen, vorübergehen (von der Zeit)

rumheben *remhę̄wən* herumheben

rumher *remhą̊r* herumher, umher

rumhergehen *remhą̊rgęn* umhergehen

rumhergucken *remhą̊rgygən* umherschauen, sich umsehen

rumherkommen *remhą̊rkomən* umherkommen

rumherlaufen *remhą̊rløfən* umherlaufen

rumhertragen *remhą̊rdrę̄jən* umhertragen

rumhin *remhęn* herumhin. *wū węldə dąn —?* wo willst du denn r.? wohin willst du denn eigentlich?

Rumität *remədēt* F. Nur in der Verbindung *wąns dsūr — kemt* wenn es zur R. kommt, letzten Endes

rumkommen *remkomən* herumkommen, auskommen

rumkriegen *remgrijən* herumbekommen

rumnähen *remnēn* herumnähen

rumochsen *remosən* zum zweiten Male vom Bullen besprungen werden

rumolen *romōlən* rumoren, Lärm machen

rumoren s. rumolen

rumpelig *rømbəleχ* uneben, holperig

Rumpelkammer *rombəlkamər* F kleiner Raum, in dem allerlei altes Gerümpel aufbewahrt wird

rumpeln *rombəln* poltern

Rumpf *rømp* M. *met — un šdømp* mit R. und Stumpf, mit Stumpf und Stiel, ganz und gar

rumreißen *remrisən* herumreißen

rumschmeißen *remšmisən* herumwerfen

rumtragen *remdrę̄jən* herumtragen

Rumträger *remdrą̄jər* M, Pl — Hausierer

rumwerfen *remwąrfən* herumwerfen

rund *rɵŋk*

rundum *rɵŋsrem* rund herum. *eχ bęn — sǭt* ich bin r. satt, völlig satt. (Kontamination von ringsum und rundrum?)

Runge *rɵŋə* F, Pl *—n* Wagenrunge, Bezeichnung der vier starken Holzstücke, die in den Schemel bezw. das Schemelbrett eingesetzt sind und die Wagenleitern halten; Pflugrunge, Bezeichnung der beiden senkrecht stehenden und mit Löchern versehenen Eisenstücke am Vorderpflug, mittels deren der Pflug so verstellt werden kann, dass er tief oder weniger tief in die Erde eindringt

rungenieren, s. ruinieren

Runke *rɵŋgə* F, Pl *—n* großes Stück Brot

runken *rɵŋgən* grunzen. *hą šlęft bis dər wads rɵŋt* er schläft, bis der Watz runkt, er schläft bis in den hellen Tag hinein

rupfen *rǫbən* tr.: *flǫs* — Flachs r., aus dem Erdboden reißen, *hǭ* — Heu r., von dem auf dem Heuboden festgestampften Heu soviel herausziehen, als das Vieh an einem Tage frisst, *də gęnsə* — die Gänse r., den Gänsen die Federn ausrupfen, *eχ hǫn ən jərǫbt* ich habe ihn gerupft, ich habe ihn an den Haaren gezaust; intr.: *ąs rǫbt* es rupft, es verursacht beim Kämmen Schmerzen; *seχ* — sich r., sich an den Haaren zausen, sich zanken

ruppelhart *robəlhǫrdə* ganz hart, steinhart. *əs ęs — jəfrōrən* es hat steinhart gefroren

ruppelig *robəleχ* uneben, holperig

ruren *rūrən*, s. ruhren

ruschbeln *ryšbəln* ein knitterndes, knisterndes Geräusch hören lassen

Ruschel *ryšəl* F, Pl — hastige, unordentliche weibliche Person. Vgl. Weigand [5]II, 628

ruschelig *ryšəleχ* leichtsinnig, unordentlich, oberflächlich

ruscheln *ryšəln* unordentlich, oberflächlich handeln

Ruspel *rosbəl* F, Pl — Stück gefrorene Erde

ruspelig *rosbəleχ* uneben, holprig

Ruß *rūst* M

Rußernase *rūsdərnǭsə* F, Pl *—n* schmutziges Kind

Rußertüpfen *rūsdərdebən* N, Pl — Rußertopf, schmutziger Mensch

Russe *rosə* M, Pl *—n*

rüsten *resdən* den gewöhnlichen Wagen als Erntewagen herrichten

rüstig *resdeχ* kräftig

Rutsche *rɵdšə* F steiler Abhang; schmaler, steil abfallender Feld- oder Waldweg; Schlittenbahn, Rodelbahn (vgl. Schlittenrutsche)

rutschen *rɵdšən* gleiten, sich gleitend bewegen; gut von Statten gehen: *də ąrwət rɵdšt net* die Arbeit rutscht nicht, geht nicht vorwärts

rutteln *rodəln* hin und her gerüttelt werden (z. B. der Wagen „ruttelt" auf einem holprigen Wege)

rütteln *redəln* schütteln. *des ęs dər dymən, dą̄r redəlt də blymən, dą̄r lest sə of, dą̄r drēt sə hēm, un desər glēŋə frest sə alə alēŋə* dies ist der Daumen, der (Zeigefinger) rüttelt die Pflaumen, der (Mittelfinger) liest sie auf, der (Goldfinger) trägt sie heim, und dieser Kleine (der kleine Finger) frisst sie alle allein (Kinderreim)

S

Saal *sǭl* N, Pl *sęlə*

Saat *sōt* F Tätigkeit des Säens. *dsur sōrə agərn* zur S. ackern

Saatkamp *sōdkam* M eingefriedigte Stelle im Walde, die der Tannenzüchtung dient

Säbel *sąwəl* M, Pl —

säbeln *sąwəln* mit einem stumpfen Gegenstand schneiden; ungeschickt schneiden

Sache *saxə* F, Pl —*n* (selten). *dǭs sin dirəə —n net* das sind deine Sachen nicht, das geht dich nichts an

sachte *saxdə* leise, langsam, vorsichtig

Sachteleb *saxdəląp* M Mensch, der vorsichtig und langsam in der Arbeit ist

Sack *sak* M, Pl *sęgə*, Dim. *sągχən: hą nimt dən — medsámt dən dsibən* er nimmt den S. mitsamt den Zipfen, er ist ein habgieriger Mensch, *də kadsə im — kēfən* die Katze im S. kaufen, *aləs wǫs in ən — gęt* alles, was in den S. geht, alles, was recht ist; vgl. auch Rosine, lügen; Hodensack; in Zusammensetzungen häufig zur Bildung von Schimpfwörtern, vgl. Drecksack, Märsack, Sausack u. dgl.

Sackband *sakbānt* N, Pl *sakbąrər*, Dim. *sakbąrəχən* Bindfaden zum Zubinden eines Sackes

Sackerlot! *sagərlǫ́t!* (Fluch)

Sackerment! *sagərmą́nt!* (Fluch)

Säcketuch *sęgədux* N Sackleinen

sacknass *sagnas* völlig durchnässt

säen *sēn. də ębəl lejən wī jəsēt* die Äpfel liegen wie gesät (soviel sind von den Bäumen gefallen). *dę̄ kamə ǿ kalríwənsōmən in də ōrən jəsēn* dir kann man auch Gelbrübensamen in die Ohren säen (so schmutzig sind sie)

Säetuch *sēdux* N, Pl *sēdiχər* großes, leinenes Tuch, in welches der Bauer das Saatgetreide füllt und das er beim Säen um Schulter und Hals bindet

Saft *saft* M. *saft, saft, sīrə (sīdχən), rərəə, rərəə, rīrə (rīdχən), kądsχən lif dən bąrk nof, hat dswę̄ rōrə šdrembərχən ǭn, wīs werə rę̄rkǭm, hads nūr nǫx ēns ǭn, fils in ən grǭwən, frasəns də rǭwən . . . .*, Kätzchen lief den Berg hinauf, hatte zwei rote Strümpfchen an, wie's wieder herunterkam, hatte es nur noch eins an, da fiel es in den Graben, da fraßen es die Raben (Reim, den die Buben beim Pfeifenklopfen singen). Vgl. Witzel, Heimat-Schollen 1, 45. 78

saftig *safdeχ*

Säge *sǭγə* F, Pl —*n* (mhd. *sage*)

Sägeblatt *sǭγəblǭt* N, Pl *sǭγəblędər*

Sägebock *sǭγəbǫk* M, Pl *sǭγəbęgə*

Sägefeile *sǭγəfīlə* F, Pl *sǭγəfīlən*

sagen *sąjən*, Praet. *sąt (sądə), sądən*, Part. Praet. *jəsąt.* Das Wort ist selten im Inf. und Praes., dagegen häufig im Praet. und Part. Praet., vgl. sprechen. *sąreχ* sagte ich. *sąrə* sagte er. *eχ hǫns ąm mō ordleχ jəsąt* ich habe es ihm mal ordentlich gesagt, ich habe ihm gründlich die Wahrheit gesagt. *eχ hęt bālə wǫs jəsąt* ich hätte bald etwas gesagt (Äußerung der Unzufriedenheit über eine vernommene Tatsache)

sägen *sǭγən* wie nhd., auch schnarchen

Sägespäne *sǭγəšbę̄nə* Pl

Saite *sēdə* F, Pl —*n. eχ mus dǫx mō anərə —n ofdsīn* ich muss doch einmal andere Saiten aufziehen, ich muss einmal strenger verfahren

Salat *salǭ́t* M

Salband *salwānt* F Webekante des Tuches, von groben Fäden am Tuche angewebter Rand

Salbe *salwə* F

Salbende *salwęrəə* N Salband. *eχ bęn ǫm —* ich bin am S., ich bin zu Ende mit meinen Mitteln, ich bin am Ende meiner Kraft

Salfete *salfēdə* F, Pl —*n* Serviette

Salfett *sǫlfąt* N Tran, Fischtran, der zum Schmieren der Schuhe verwendet wird. Vgl. Vilmar 336

Salpeter *sálbēdər* M (dient als Wurstgewürz)

Salweide *sǫlwīrə* F, Pl —*n* Salix caprea; trauriges Geschöpf (Schimpfwort)

Salz *sālds* N. *dū hǫsdər nǫx im —ə lejən* du hast noch welche im Salze liegen, du hast noch eine Strafe von mir zu erwarten. *eχ fərdīn nǫ net dəs — of əm brōrə* ich verdiene noch nicht das Salz auf dem Brote. — *of ən mods šdrøiwən* S. auf den Mutz streuen (den kleinen Kindern wird der Glaube beigebracht, sie könnten den Osterhasen einfangen, wenn sie ihm S. auf den Schwanz streuten). *sāldsχən, šmāldsχən, bodərwęgχən, bīk in, badš in, šybs inən ōwən* Salzchen, Schmalzchen, Butterweckchen, piek hinein, patsche hinein, schiebe es in den Ofen (Kinderreim, der eine Anleitung zum Kuchenbacken enthält)

Salzding *sāldsdęrək* N, Pl *sāldsderəər* Salzfässchen, Salznäpfchen

salzen *sāldsən*, Praet. *sālsdə, sālsdən*, Part. Praet. *jəsālst*

Salzmetze *sāldsmądsə* F, Pl —*n* Gefäß aus Holz, Porzellan oder Emaille zur Aufbewahrung des Salzes, das in der Küche hängt

salztrocken *sāldsdrējə* ganz trocken, völlig ausgetrocknet

Salzwasser *sāldswasər* N

Samen *sōmən* M wie nhd.; Raps. Vgl. Sommersamen, Wintersamen

Samenfett *sōmənfąt* N Rüböl

Samenfrüchte *sōmənfreχdə* Pl Saatgetreide

Samenhafer *sōmənhǫwər* M Saathafer

Samenkartoffel *sōməngǫrdyfəl* F, Pl — (besondere Kartoffelart)

Samenkorn *sōmənkorn* N Saatroggen

sammeln *saməln* (selten)

Samt *samt* M Sammet. *ąs gęt in — un sīrə* es geht in S. und Seide, sie ist prunkhaft gekleidet

Sand *sānt* M. *wī — om mę̄r* wie S. am Meer, in ungeheuren Mengen. *of əm sānə* auf dem Sand (Flurname)

sandig *sāneχ*

Sandmann *sāndman* M. Am Abend kommt der S. und streut den Kindern Sand in die Augen

Sandstein *sāndšdērə* M, Pl —*ə*

sanft *sāmft* zart, schmeichlerisch. *hą kān sū sāmfdə jədun* er kann s., einschmeichelnd reden. *sāmfdə sūsəl* sanfte Susanne, weibliche Person, die sich durch einschmeichelnde Worte beliebt zu machen versteht

Sanikel *sanegəl* M Sanicula europaea (Heilpflanze)

Sarras *sāras* M durchtriebener Kerl, Schwerenöter

Satan *sādan* M, Pl —*ər* ungezogener Bengel; durchtriebener Kerl (Schimpfwort)

Satansknochen *sādansgnǫxən* M, Pl — dass.

satt *sǭt* gesättigt: *eχ bęn sū — wīn man ys dər šdǭt* ich bin so s. wie ein Mann aus der Stadt; vgl. essen, Maus; leid, überdrüssig: *eχ bęns —* ich bin dessen überdrüssig; Adv genug, reichlich: *hą hǫt gąlt —* er hat Geld im Überfluss, — *un jənūrək* s. und genug, völlig genug

Sattel *sǫdəl* F, Pl —, Dim. *sędəlχən* länglicher Streifen Ackerlandes. Ein größeres Stück Land wird in eine Reihe von Satteln eingeteilt, die in der Regel mit verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen bepflanzt werden. Die verschiedenen Satteln sind durch Furchen voneinander getrennt

Satz *sads* M, Pl *sędsə* Sprung: *hą dǭt ən —* er tat einen S.; Bodensatz einer

Flüssigkeit; Anzahl zusammengehöriger Geräte: *ən — šesəl* ein S. Schüsseln; Taxe, Tarif

Sau *søi* F, Pl — Schwein: *də wilə —* die wilde S., Wildschwein, *hą ęs wīnə wilə —* er ist wie ein Wildschwein, er ist in einer derartigen Wut, dass man kein vernünftiges Wort mit ihm reden kann, *hą gęt fom ąsən wī də — fom drōγə* er geht vom Essen wie das Schwein vom Troge; vgl. auswühlen; schmutziger, unreinlicher Mensch; moralisch minderwertiger Mensch

Sauaas *søiōs* N, Pl *søiēsər* (Schimpfwort)

Saubiest *søibīst* N, Pl *søibīsdər* störriges, widerspenstiges Schwein; störriger, halsstarriger Mensch (Schimpfwort)

Sauce *sōsə* F Tunke, Brühe

Saudistel *søidesdəl* F, Pl — Sonetus asper

Sauel *søiwəl* F, vgl. Saul

sauer *sūrə* wie nhd. (Gegenteil von süß): *—r kōl* saurer Kohl, Sauerkraut, *— męlχ* Sauermilch, *— brī* saure Brühe (vgl. Brühe), *— wesən* saure Wiesen, sumpfige Wiesen, *—s grǫs* saures, auf sumpfigen Wiesen wachsendes Gras, *—s hę̄* saures Heu, getrocknetes saures Gras, *sū — wī ęseχ* so — wie Essig, sehr s., *— wąrən* s. werden, gerinnen (von der Milch); beschwerlich, schwer: *də ąrwət wert mę̄ —* die Arbeit wird mir s.; verdrießlich, unfreundlich: *ən —s jəseχdə maχən* ein saures Gesicht machen, verdrießlich dreinschauen

Sauerampfer *sūramft* M Rumex acetosa

Sauerei *søiəréi* F wüstes Durcheinander

säuern *sīrən* Mehl mit Sauerteig anrühren

Sauerteig *sūrdēk* M

Saufbirne *syfbę̄rə* F, Pl *—n* Feldbirne, Kelterbirne

saufen *syfən*, Praet. *sǫf*, *sǫfən*, Part. Praet. *jəsǫfən* unmäßig trinken. *hą sift wīn lǫx* er säuft wie ein Loch

Saufen *syfən* N das Saufen; flüssige Nahrung des Viehes

Säufer *sefər* M, Pl — unmäßiger Bier- oder Schnapstrinker

Sauferei *syfəréi* F dauerndes unmäßiges Trinken

Säuferliste *sefərlisdə* F

Saufraß *søifrōs* M schlechtes Essen

saugen *syjən*, Praet. *sǫk*, *sǫγən*, Part. Praet. *jəsǫγən*

Saugente *syjəąndə* F, Pl *—n* Blutegel

Saugferkel *sōgfergəl* N, Pl — Spanferkel

Saugkalb *sōkalp* N, Pl *sōkęlwər* noch saugendes Kalb

Sauhaken *søihōgən* M an der Scheune angebrachter Haken, an dem die geschlachteten Schweine aufgehängt werden

Sauhirt *søihęrdə* M, Pl *—n* Schweinehirt

sauig *søieχ* schmutzig, schmierig; sittlich anstößig

Saukopf *søikǫp* M, Pl *søikębə* halsstarriger Mensch, Dickkopf

Saul *søiwəl* F, Pl — Schusterahle. Vgl. Ort, Elster; Vilmar 339

Säule *sȳlə* F, Pl *—n*

Sauloch *søilǫx* N, Pl *søilęχər* schmutziges Loch; unordentliches, unanständiges Frauenzimmer

Saum *sōm* M einfassender Rand eines Kleidungsstückes

Saumagen *søimę̄rə* M, Pl *—ə* Schweinemagen

säumen *sēmən* mit einem Saum versehen (ein Kleidungsstück)

Saumensch *søimǫnš* N, Pl *—ər* schmutziges Frauenzimmer, moralisch minderwertiges Frauenzimmer

Saumist *søimęst* M Schweinedünger

Säure (?) *sīrə* F, s. Saft

Sausack *søisak* M, Pl *søisęgə* schmutziger Mensch (Schimpfwort)

Sauschnitter *søišnedər* M Viehkastrierer

Sauschwanz *søišwands* M, Pl *søišwęndsə* Schweineschwanz

Sausding *søisdęŋk* N, Pl *søisdeŋər* Schweineding, halbwüchsiges Schwein (verächtliche Bezeichnung)

sausen *sȳsən* sich sausend bewegen, schnell laufen oder fahren

Saustall *søiśdal* M, Pl *søiśdęlə* Schweinestall. Vgl. leben

Sausutte *søisodə* F Jauche der Schweine

Sautier *søidīr* N, Pl *søidirər* schmutziges oder sittlich anrüchiges Frauenzimmer

Sautreiber *søidrewər* M, Pl — Schweinehändler

Sautrog *søidrōk* M, Pl *søidrējə* Schweinetrog

Sauvieh *søifī* N Schweine (Kollektivum)

Savoyerkohl *sofáiənkōl* M Wirsing, Brassica oleracea sabellica

Schabbesdeckel *śawəsdęgəl* M, Pl — alter, schäbiger Hut

Schabe *śǭwə* F Hautkrankheit (namentlich der Gänse, bei der sie die sämtlichen Federn am Halse verlieren)

Schabehals *śǭwəhals* M, Pl *śǭwəhęlsə* Geizhals

schaben *śǭwən* reiben, kratzen

Schabernack *śǫwərnak* M neckischer Streich. *ən — śbę̄lən* einen Sch. spielen

schabernäcken *śǫwərnągən* einen Streich spielen, necken

Schabernäcker *śǫwərnągər* M, Pl — Schabernack ausübender Mensch

schabernäckisch *śǫwərnągś* stets zu Schabernack aufgelegt

schaberüb s. ätsch

Schabracke *śawərágə* F verächtliche Bezeichnung für eine Gesamtheit von Gegenständen. Vgl. Weigand [5] II, 662, Kluge Et. Wb.

Schachtel *śaxdəl* F, Pl —, Dim. *śaχdəlχən*

Schacke *śagə* M, Pl *—n* geschecktes, buntes Tier (nam. Pferd oder Rind)

schackig *śageχ* gescheckt, gefleckt

schade *śǭrə* bedauerlich

Schaden *śǭrən* M. *seχ ən — laxən, hę̄wən* sich einen Sch. lachen, heben, sich durch allzu heftiges Lachen, allzu schweres Heben eine innere Verletzung zuziehen

schaden *śǭrən. dǭs śǫt dę̄ nyśt!* das schadet dir nichts! (Ausruf der Schadenfreude)

Schaf *śōf* N, Pl *śōfə*, Dim. *śēfχən. sū dom wīn —* so dumm wie ein Sch., sehr dumm

Schafbauer *śōfbūrə* M, Pl *—n* Bauer, der Schafe besitzt

Schäfer *śą̄fər* M, Pl —. *sū fȳl wīn —* so faul wie ein Sch.

Schäferschippe *śą̄fərśebə* F, Pl *—n* langer Stab der Schäfer mit einer kleinen Schaufel, das Symbol des Schäferberufes

Schäfershund *śą̄fərśhønt* M, Pl *śą̄fərśhøŋə* Schäferhund

Schäfershütte *śą̄fərśhedə* F, Pl *—n* Schäferhütte, fahrbare Schlafhütte des Schäfers

Schaffell *śōfal* N, Pl *—ər*

Schaflamm *śōflam* N, Pl *śōfląmər*, Dim. *śōfląmχən* junges Schaf; dummes Kind

Schafmist *śōfmęst* M Schafdung. *sū fȳl wī —* so faul wie Sch., überaus träge

Schafrippe *śōfrebə* F Achillea millefolium, Schafgarbe, deren Blätter und Blüten zu Tee verwendet werden

Schafschere *śōfśērə* F, Pl *—n* große Drahtschere, mit denen den Schafen die Wolle abgeschnitten wird

Schafskopf *śōfskǫp* M, Pl *śōfskębə* dummer Mensch

Schafstall *śōfśdal* M, Pl *śōfśdęlə*

Schafzeiche *śōfdsēχə* F Farbe, mit der der Schäfer die Schafe kenntlich macht, um die Tiere der verschiedenen Eigentümer unterscheiden zu können

schäkern *šēgərn* mutwillig scherzen. *seχ* — sich sch., sich necken

Schale *šǫlə* F, Pl —*n*, Dim. *šęlχən* Rinde, Umhüllung (mhd. *schal*, ahd. *scala*)

Schale *šālə* F, Pl —*n*, Dim. *šālχən* Untertasse (mhd. *schâl*, ahd. *scâla*)

Schalei *šǭlę̄* N, Pl *šǭlaiər* Ei mit weicher Schale

schalen *šōlən* Schalhölzer einstecken. Vgl. Schalholz

schälen *šę̄lən* von der Schale, Rinde befreien. *ən lānt* — ein Land schälen, nur eine dünne Oberschicht des Erdbodens umpflügen. *seχ* — sich sch., die Schale abstoßen: *də hyt šę̄lt seχ* die Haut schält sich

Schalholz *šōlholds* N, Pl *šōlheldsər* Bezeichnung der schmalen Holzstücke, die horizontal zwischen das Gebälk der Decke bezw. des Bodens gesteckt und dann von oben und unten mit Lehm überdeckt werden

Schallappen *šālabən* M, Pl — Shawl, Halstuch der Männer

schallu *šalū́* neidisch, ärgerlich (frz. jaloux)

Schaltjahr *šalgjōr* N, Pl —*ə*. *alə* — *mō* alle Sch. einmal, sehr selten

Schaltuch *šāldux* N, Pl *šāldiχər* Halstuch der Männer

schämen, sich *šą̄mən, seχ*. *seχ* — *wīn będsēχər* sich sch. wie ein Bettseicher

schämerig *šą̄mərеχ* Scham bereitend

schamerieren *šamərīrən* s. verschamerieren

Schämede *šą̄mədə* F Scham, Schamgefühl

Schande *šanə* F. *əs ęs nə* — *wą̄rt* es ist eine Sch. wert, es ist wirklich schändlich

Schank *šāŋk* M, Pl *šęŋgə*, Dim. *šąŋgəlχən* Schrank. *eχ bęn grāŋk met dər nǭsə in ən* — ich bin krank mit der Nase in den Schrank (Volksreim). Mhd. *schanc*, ahd. *scanc*

Schar *šǭrə* F Pflugschar

Schar *šǭr* N rundes Eisen, auf dem die Kartoffelpfannkuchen gebacken werden

scharf *šǫrf*, Komp. *šęrfər* schneidend (Gegenteil von stumpf). *ən gyl* — *maxən* ein Pferd sch. machen, die Hufeisen mit geschärften Stollen versehen, damit es auf glattem Erdboden nicht ausrutscht; durchdringend im Geschmack, stark gewürzt, stark gesalzen

Scharkuchen *šǭrkuxən* M, Pl — Kartoffelpfannkuchen, der auf dem Schar gebacken wird

Scharlach *šarlax* M Scharlachfieber

scharmutzieren *šarmədsīrən* karessieren, umschmeicheln (wohl zu frz. charmant)

Scharteke *šadēgə* F, Pl —*n* altes, unbrauchbares Gerät. Meist *ālə* — alte Sch.

scharwallchen *šarwálχən* hastig, aber planlos umherlaufen

scharwenzeln *šarwęndsəln* sich schmeichlerisch und kokett bald hier-, bald dorthin wenden

Schatten *šadən* M

schattig *šadeχ*

Schatz *šads* M Liebhaber, Liebchen

schätzen *šędsən* abschätzen, taxieren

Schatzleute *šadslīrə* Pl Liebespaar

Schauder *šȳrər* M fröstelnde Empfindung

schauderig *šȳrəreχ* einen Schauder hervorrufend

schaudern *šȳrərn* vor Frost oder Ekel zittern. *ąs šȳrərt meχ* es schaudert, überläuft mich

Schauer *šūrə* F, Pl —*n* Regenschauer

Schaukel *šaugəl* F, Pl — (selten)

schaukeln, sich *šaugəln, seχ* (selten)

Schaum *šym* M. *hą hǫt imər glaiχ ən* — *fęr dər šlądə* er hat immer gleich einen Sch. vor der Schlette, er ist überaus jähzornig

Schaumlöffel *šymlęfəl* M, Pl — Löffel, mit dem man den Schaum von kochenden Speisen abschöpft

Schaute *šaudə* M, Pl *—n* Schurke, Schuft (jüd.-dtsch.)
Schecke *šagə* M, s. Schacke
scheckig *šageχ*, s. schackig
scheel *šāl* einäugig (vgl. blind); schielend: *hą gygt šāl* er guckt sch., er schielt; abgestanden, ungenießbar, schal (fast ausschließlich von der Milch, wenn sie beginnt sauer zu werden); wertlos: *dī bǭr —ən fęnejə* die paar scheelen Pfennige
Scheffel *šęfəl* M, Pl — Getreidemaß (= 8 Metzen oder $^1/_2$ Malter, etwa 150 Pfund)
scheib *šēp* schief. *hą gygt —* er guckt sch., mürrisch von der Seite. *əs get šēwə šū* es gibt schiefe Schuhe, die Sache geht schief aus. *šēwəs ōs*, *šēwəs bīst* schiefes Aas, schiefes Biest (beliebte Schimpfworte). Vgl. Deckel
Scheibbein *šēbērə* N Schiefbein, Person mit schiefen Beinen
Scheibe *šīwə* F, Pl *—n*
Scheibmaul *šēbmyl* N Schiefmaul, Kind, das dauernd seinen Mund zum Weinen verzieht
Scheid *šēt* M, Pl *šērə* Scheidewand im Stall
scheiden *šērən*, Praet. *šedə*, *šedən*, Part. Praet. *jəšet*. *mę sin jəšedə līrə* wir sind geschiedene Leute
Scheidgraben *šēdgrǭwən* M Grenzgraben
Scheidwand *šēdwānt* F, Pl *šēdwęrə* Bretterwand, die zwei Zimmer trennt
scheinen *širən*, Praet. *šęn*, *šęnən*, Part. Praet. *jəšęnən* Licht von sich geben (von Sonne, Mond, Sternen)
scheißen *šisən*, Praet. *šęs*, *šęsən*, Part. Praet. *jəšęsən* Notdurft verrichten, caccare: *eχ węl dę wǫs —* ich will dir etw. sch. (derbe Ablehnung einer Bitte oder Aufforderung), *eχ šis dę drof* ich scheiße dir darauf, ich lege durchaus keinen Wert darauf, *hą kemt šon werə jəšęsən* er kommt schon wieder geschissen, er kommt schon wieder gegangen (Ausdruck des Unwillens), *hą šist fęr aməst in də hōsən* er scheißt vor Angst in die Hosen, *dū hǫst dən lęsdən kedəl jəšęsən!* du hast den letzten Küttel geschissen! du wirst nicht lange mehr leben! ich werde dir demnächst überhelfen! (Drohung), *wī of dən šdērə jəšęsən* wie auf den Stein geschissen, in täuschender Ähnlichkeit, z. B. *hą ęs sin fǭdər wi of dən šdērə jəšęsən* er ist sein Vater wie auf den Stein geschissen, er sieht seinem Vater täuschend ähnlich; Winde ablassen: *hą šist wīn raiər* er scheißt wie ein Reiher, vgl. Vilmar 344. S. Nessel, Hemmkette
Scheißerei *šisəréi* F dauerndes Scheißen, Durchfall
scheißern *šisərn* zum Scheißen reizen
Scheit *šit* N, Pl *šīrə* Holzscheit: *hą ęs sū šdif wīn šit holds* er ist so steif wie ein Scheit Holz; langer und steifer Mensch; Pl *šīrə* Scheitholz, z. B. *nə glofdər —* eine Klafter Scheitholz
Scheitel *šērəl* M Haarscheitel
Schelle *šalə* F, Pl *—n* Hautblase, die durch Brennen entsteht; einer Schelle ähnlich sehendes Werkzeug, das dazu dient, das geschlachtete Schwein von seinen Borsten zu reinigen
Schelmenlied *šęlmənlīt* N, Pl *šęlmənlīrər* weltliches Lied, Liebeslied
Schelmenstückchen *šęlmənšdegχən* N, Pl *šęlmənšdegərχən* dass.
schelten *šąlən*, Part. Praet. *jəšələn* schimpfen
Schemel *šęməl* M, Pl — der drehbare Teil des Vorderwagens, auf dem die Rungen befestigt sind und auf dem Unterbrett und Wagenleitern ruhen; das verstellbare Quereisen am Vorderpflug, das die beiden Rungen miteinander verbindet und den Pflugbaum

trägt; Term. techn. der Weber: Bezeichnung der beiden Trittbretter am Webstuhl, durch die die beiden Gezeuge in Bewegung gesetzt werden; Dim. *šẹməlχən* Schemelchen, Fußbank

Schemelbrett *šẹməlbrǭt* N, Pl *šẹməlbrąḍər* Brett des Hinterwagens, in dem die beiden hinteren Rungen befestigt sind und auf dem Unterbrett und Leitern ruhen

Schemelnagel *šẹməlnǭl* M, Pl *šẹməlnǭlə* starker Nagel, der Vorder- und Hinterwagen zusammenhält

schenkeln *šẹŋgəln* beim Gehen mit dem einen Fuß am andern herstreichen

schenken *šẹŋgən* unentgeltlich geben; den Ball zuwerfen (beim Ballspiel)

Schenker *šẹŋgər* M. *dər — ẹs jəšdorwən, dər gidshals lǭwət nọx* der Sch. ist gestorben, der Geizhals lebt noch (beliebte Entgegnung, wenn jem. ein Geschenk begehrt)

Scherbel *šẹrwəl* F, Pl — Scherbe, Teil eines zerbrochenen Gefäßes; Rest eines abgebrochenen Zahnes im Munde; Kopf, nur in der Redensart *hą̄ hǫt də — fol* er hat die Scherbe voll, er ist betrunken

Scherbelware *šẹrwəlwǭrə* F Scherbenware, Gegenstände aus Ton oder Porzellan

Schere *šērə* F, Pl —*n* wie nhd.; gabelförmige Wagendeichsel zum Einspannen eines Pferdes

Scherenschleifer *šērənšlifər* M

schergen *šẹrjən* mit Anstrengung fortschieben, fortstoßen, mit Anstrengung ziehen. Es ist schon seit mehr als einem Menschenalter nicht mehr üblich, das Gespann Zugtiere unter einem gemeinsamen großen Joch gehen zu lassen, so dass 'schergen' in seiner eigentlichen Bedeutung nicht mehr bekannt ist, sondern heute synonym mit 'dinsen' gebraucht wird. Es heißt also: *də osən — gut* die Ochsen ziehen gut. Vgl. Vilmar 347

scherzen *šẹrdsən* den Dienst verlassen. Vgl. Vilmar 374

Scherzköze *šẹrdsəkēdsə* F: *hą̄ (ąs) griχt də — jəpagt* er (es) kriegt die Scherzköze gepackt, ein Knecht (eine Magd) tritt den Dienst an

scheu *šiχ. max də fēlə net —* mach die Vögel nicht sch., übertreibe nicht allzusehr

scheuen *šīn* scheu werden (namentl. von Pferden)

Scheuer *šīrə* F, Pl —*n* Scheune

Scheuerboden *šīrənbōrən* M, Pl — Raum über der Tenne

Scheuerdach *šīrəndax* N, Pl *šīrəndąχər* Scheunendach

Scheuereren *šīrənẹ̄rən* M, Pl — Tenne

Scheuerleiter *šīrənledər* F, Pl — große, in der Scheune aufwärts führende Leiter

Scheuertor *šīrəndōr* N, Pl —*ə* Scheunentor. *sū grōs wīn —* so groß wie ein Scheunentor, außerordentlich groß

Scheuertür *šīrəndẹ̄rə* F, Pl —*n* kleine Eingangstür im Scheunentor

Scheuleder *šīlą̄rər* N Scheuklappe der Pferde

schibbeln *šybəln* rollen, rollend fortbewegen

Schibbelrad *šybəlrǭt* N, Pl *šybəlrẹdər*, Dim. *šybəlrẹ̄dχən* kleines Rad aus Holz, das den Kindern als Spielzeug dient

Schibber *šewər* F, s. Schiefer

Schicht *šeχt* und *šiχt* F. Nur in der Redensart — *maxən* Sch. machen, mit einer Tätigkeit aufhören. Vgl. Nachtschicht, Tagschicht

schicken *šegən*, Praet. *šoxdə, šoxdən*, Part. Praet. *jəšoxt* senden; intr. ausreichen, genügen: *ąs šegt* es schickt, es reicht; *seχ in wǫs —* sich in etw. sch., fügen

schickening *šegənirək* schickend, ausreichend. *wǫs — maxən* etwas schickend machen, bewirken, dass es ausreicht

Schickse *šegsə* F, Pl *—n*, Dim. *šegsχən* liederliches, ehrloses Frauenzimmer (jüd.-dtsch). Vgl. Kluge Et. Wb. unter Schicksel

Schieb *šę̄p* N, Pl *šęwər* Sprosse der breiten Wagenleitern

schieben *šywən*, Praet *šǫp*, *šǫwən*, Part. Praet. *jəšǫwən*. *sę — mę̄ aləs in də šū* sie sch. mir alles in die Schuhe, sie wälzen alles auf mich ab

Schiebkarren *šybkǫrn* M, Pl *šybkęrnər* einrädriger, offener Karren, der von einer Person geschoben wird und zur Beförderung leichter Lasten dient

Schiebkarrentrage *šybkǫrnsdrǭγə* F breites Trageband, das an den Handgriffen des Schiebkarrens mittels Ösen befestigt und über die Schulter gelegt wird

Schiebstein *šybšdēə* M, Pl *—ə* Wetzstein, auf dem durch Hin- und Herschieben größere Gegenstände geschliffen werden

schief s. scheib

Schiefer *šewər* F, Pl —, Dim. *—χən* kleiner Splitter (mhd. *schiver*)

schieferig *šewərexχ* sich in kleine Splitter auflösend, splitterig

schiefern, sich *šewərn, seχ* sich in kleine Splitter zerlegen, sich abblättern

Schieferstein *šewəršdēə* M, Pl *—ə* Schiefertafel, Schultafel

Schien *šęn* F Schienbein (mhd *schine*); Pl *šęn* Schien, Schindeln, gespaltene Haselruten, die am Gebälk festgenagelt werden, um den Strohlehm daran haften zu machen

schienen *šęnən* mit Schindeln versehen

Schießel *šīsəl* M, Pl — kleine Tonkugeln, mit denen die Kinder spielen, Klicker. Vgl. knipsen

schießen *šīsən*, Praet. *šǫs*, *šǫsən*, Part. Praet. *jəšǫsən*. *hą kemt wī ys dər pisdōlə jəšǫsən* er kommt wie aus der Pistole geschossen; vgl. auch ausschießen, einschießen

schiewes gehen *šīwəs gęn* verloren gehen, zu Grunde gehen

Schiff *šęf* N, Pl *—ə*, Dim. *—χən*. Vgl. Geschirr

Schiffel *šefəl* M, Pl — Weberschiffchen, Term. techn. der Weber: aus Zwetschenholz hergestelltes, schiffförmiges Werkzeug, das zur Aufnahme der mit Garn umwickelten Ittel dient. Beim Weben wird es dauernd von rechts nach links und von links nach rechts zwischen die beiden sich kreuzenden Teile des Grundgewebes geworfen, um den Einschlag herzustellen.

Schifftsteckel *šefdšdągəl* M, Pl — Schiffstecken, Term. techn. der Weber: zwei runde Holzstöcke am Webstuhl, die in die Gänge des zu webenden Garnes vor dem Eintreten in das Gezeug so eingeschoben werden, dass die einzelnen Gänge sich kreuzen. Auf diese Weise kann der Weber sehr leicht feststellen, wo ein etwa zerreißender Faden hinten am Garnbaum zu suchen ist, um ihn dann wieder anzuknüpfen.

schikanieren *šegənīrən* durch Ränke oder Kniffe benachteiligen, dauernd quälen

Schilf *šęlf* N

Schimmel *šiməl* M, Pl — weißes Pferd: *max dən — net šwǫrds* mache den Sch. nicht schwarz, entstelle oder übertreibe die Tatsachen nicht; Schimmelpilz

schimmelig *šiməlexχ* verschimmelt, mit Schimmelpilzen bedeckt

schimmeln *šiməln* von Schimmel bedeckt werden

schimpfen *šembən* schelten. — *wīn rōršbads* sch. wie ein Rohrspatz. — — *dit net wī, bą̄r meχ šemt, hǫt līs un flē* Sch., Sch. tut nicht weh, wer mich

schimpft, hat Läuse und Flöhe (Reim, mit dem die Kinder antworten, wenn sie von anderen geschimpft werden)

Schimpferei *śembəréi* F dauerndes Schimpfen, Schmähen

Schin s. Schien

Schindaas *śenəōs* N, Pl *śenəēsər* (starkes Schimpfwort)

schinden *śenən*, Praet. *śǭnə*, *śǭnən*, Part. Praet. *jəśønən* eine Gans sch., die geschlachtete Gans nicht braten, sondern stattdessen in Stücke zerhacken und einsalzen; jem. quälen, peinigen; *seχ* — sich sch., sich quälen

Schinder *śenər* M, Pl — Abdecker, Rasenmetzger; Tierquäler

Schindleich *śenəlēχ* M Schindrasen, Bergungsstelle für das eingegangene Vieh

Schindluder *śenəlȳrər* N. In der Redensart — *met ęm śbę̄lən* Sch. mit jem. spielen, jem. verächtlich behandeln, dem Spott preisgeben

schinen s. schienen

Schinken *śęnəgən* M, Pl — wie nhd.; *ālər* — alter Sch., altes, wertloses Gerät

Schippe *śebə* F, Pl —*n*, Dim. *śebχən* Schaufel; Spaten (vgl. Grabeschippe); Pl Schippen, lange Finger- oder Zehennägel

schippen *śebən* schaufeln, mit der Schaufel fortschaffen

Schippenmist *śebənmęst* M. *sū fȳl wī* — so faul wie Sch.

Schippenstiel *śebənśdę̄l* M, Pl —*ə*

Schirm *śerm* M, Pl —*ə*

Schiss *śęs* M menschliche oder tierische Exkremente. *ən —!* einen Sch.! durchaus nicht! (derbe Ablehnung). *əs ęs mę̄ ən — drǭnə jəlą̄jən* es ist mir ein Sch. daran gelegen, es liegt mir gar nichts daran. *dū bęst en kąrlə wīn śobən* — du bist ein Kerl wie ein Schoppen Sch., du bist ein minderwertiger, zu nichts zu gebrauchender Mensch. Dim. *ən śisχən* ein Schisschen: ein wenig, ein bisschen; durchaus nicht! keineswegs! (nicht so derb wie *ən* —)

Schissarsch *śęsǭrś* M, Pl *śęsę̄rśə* schmutziger Mensch; kleiner Kerl; Feigling, Angsthase

Schissbeere *śęsbę̄rə* F, Pl —*n* Kreuzbeere, Frucht des Wegedornes (Rhamnus catharticus). *ən śęsbę̄rən!* eine Schissbeere! durchaus nicht! keineswegs! (vgl. Schiss)

Schissdreck *śęsdrąk* M Kot. *ən śęsdrąk!* einen Schissdreck! keineswegs!

Schisshaken *śęshōgən* M, Pl — Kniegelenk am Hinterbein der Kühe und Pferde, Sprunggelenk (das meist mit Kot beschmutzt ist)

Schisshaufen *śęshōfən* M, Pl — Kothaufen

schissig *śęseχ* mit Kot beschmutzt

Schisskäfer *śęską̄fər* M, Pl — Mistkäfer

Schisskerl *śęskąrlə* M, Pl —*n* Schwächling, energieloser Mensch

Schisskorb *śęskorp* M Bett. Nur in der Verbindung *hą leit im śęskorwə* er liegt im Sch., er ist gezwungen, das Bett zu hüten

Schissloch *śęsloχ* N, Pl *śęslęχər* Afteröffnung

Schisspanser *śęsbānsər* M, Pl — ungezogenes Kind (Schimpfwort)

Schisstüpfen *śęsdebən* N, Pl — Nachtgeschirr

Schisswanst *śęswanst* M, Pl *śęswęnsdə* ungezogenes Kind (Schimpfwort)

schiwes s. schiewes

Schlabberjuck *ślawərjúk* M dünne, gehaltlose Flüssigkeit, namentlich dünner Kaffee. Vgl. Pfister, 2. Erg.-Heft 32

Schlabberjucksbrühe *ślawərjúgsbrī* F dass.

schlabbern *ślabərn* viel und unnütz reden

Schlabbertasche *šlabərdǫšə* F, Pl *—n* Schwätzerin

Schlachtemesser *šlǫxdəmąsər* N, Pl — Fleischmesser. Vgl. auch regnen

Schlachtemulde *šlǫxdəmolə* F, Pl *—n* Fleischmulde, Fleischtrog

schlachten *šlǫxdən*

Schlächter *šląχdər* M, Pl — Hausschlachter

Schlachtesau *šlǫxdəsəi* F, Pl — das zum Schlachten bestimmte Schwein

Schlachtewerk *šlǫxdəwąrk* N das Eingeschlachtete

schlacken *šlagən* kalt regnen

schlackern *šlagərn* dass.

Schlackerwetter *šlagərwądər* N kaltes und nasses Wetter

Schlackwetter *šlagwądər* N dass.

Schlaf *šlōf* M wie nhd.: *dę gygt dər — ys dən ōjən* dir guckt der Sch. aus den Augen, du siehst sehr schläfrig aus; Schläfe

Schlafbetzel *šlǫfbądsəl* F, Pl — verschlafen aussehender Mensch, Schlafmütze

Schlafbock *šlǫfbǫk* M, Pl *šlǫfbęgə* dass.

schlafen *šlǫfən*, Praet. *šlif*, *šlifən*, Part. Praet. *jəšlǫfən* wie nhd. Vgl. Ratz, runken

Schläfer *šlęfər* M, Pl —; vgl. Fresser

schläfern *šlęfərn*. *əs šlęfərt meχ* es schläfert mich, mich drückt der Schlaf

Schlafittch *šlafídχ* M. Nur in der Redensart: *ęn ǫm — grijən* einen am Sch. kriegen, jem. am Kragen fassen (= Schlagfittich, vgl. Vilmar 351)

schlaftrunken *šlōfdrəŋgə* vor Schläfrigkeit taumelnd

Schlag *šlǭk* M, Pl *šlęjə* Tätigkeit des Schlagens: *jīrən* — jeden Schlag, jedesmal, regelmäßig, *dswaidən, drędən — drąšən* zweiten, dritten Sch. dreschen, vgl. dreschen; Schlaganfall: *dər — hǫt ən jərūrt* der Sch. hat ihn gerührt; Art, Gattung: *dąr ęs nǫx fom ālən šlǭγə* der ist noch vom alten Schlage, von altem Schrot und Korn

Schlagball *šlǭbal* M Schlagballspiel

Schlage *šlǭγə* F, Pl *—n* schwerer Holzschlegel, der beim Holzspalten benutzt wird

schlagen *šlōn*, Praet. *šluk*, *šluγən*, Part. Praet. *jəšlōn*. *jə—* gesch., geknickt, niedergesch.; *of wąn* — auf jem. sch., jem. nacharten; *seχ* — sich sch.: *pak šlęt seχ, pak fərdręt seχ* Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. Vgl. Maul

schlagening *šlōniŋk* schlagend: *hą fęrt seχ wī fęrm šlōniŋən gyl* er fürchtet sich wie vor einem schlagenden Pferd

Schlaggerte *šlōgęrdə* F, Pl *—n* Term. techn. der Weber: Bezeichnung der beiden Holzruten, die in die an Garn- und Tuchbaum befindlichen Nuten eingelegt werden. Das zu webende Garn wird um die Sch. geschlungen, diese in die Nute gelegt und mittels Bindfaden befestigt. Das gewebte Tuch wird ähnlich um die Sch. des Tuchbaums gewickelt und in die Nute des Tuchbaums gelegt.

Schlagkuchen *šlōkuxən* M, Pl — die bei der Ölgewinnung in Gestalt von runden Kuchen zurückbleibenden Reste des Rapses, die als Viehfutter verwendet werden

Schlagmühle *šlōmēlə* F, Pl *—n* Ölmühle

Schlagmüller *šlōmelər* M, Pl — Ölmüller

Schlamasse *šlamásə* F unordentliche Masse, Unrat

Schlamm *šlam* M. *hą hǫt gąlt wī* — er hat Geld wie Sch.

Schlange *šlaŋə* F, Pl *—n* hinterlistiges, heuchlerisches Frauenzimmer

schlanzieren gehen *šlandsīrən gęn* sich müßig umhertreiben (Streckform zu schlenzen, md. *slenzen.* Vgl. Weigand [5]II, 678 scharlénzen)

schlapp *šlap* schlaff, kraftlos

Schlappch *šlabχ* M, Pl *šlębχə* fauler Kerl

Schlappohr *šlabōr* N, Pl *—ən* langes, herabhängendes Ohr

Schlappsack *šlabsak* M, Pl *šlabsęgə* unordentlicher, träger Mensch

Schlappschneide *šlabšnīrə* F, s. Schnappschneide

Schlappteke (?) *šlabdēgə* F verächtliche Bezeichnung einer Reihe zusammengehöriger Gegenstände, etwa 'Bettel, Kram'

schlau *šlau* erfinderisch in den Mitteln zu einem Zweck, verschmitzt; sorglos, sorgenfrei: *hą hǫt ən —əs ląwən* er hat ein schlaues Leben

Schlauch *šlyχ* M, Pl *šliχə*

Schlauder *šlȳrər* F, Pl — unordentliche, nachlässige weibliche Person

schlauderig *šlȳrəreχ* unordentlich, nachlässig, liederlich

schlaudern *šlȳrərn* schleudern, schleudernd wegwerfen (mhd. *slûdern*)

Schlaudersack *šlȳrərsak* M, Pl *šlȳrərsęgə* unordentlicher, oberflächlicher Mensch

Schlaudrian *šlȳrərjǫn* M, Pl *šlȳrərjęnər* dass.

Schlaukopf *šlaukǫp* M, Pl *šlaukębə* schlauer Mensch

schlecht *šląχt* minderwertig: *wąn, wǫs — maxən* jem., etw. sch. machen, herabsetzen, *šląχdəs lānt* schlechtes Land, unfruchtbarer Boden; moralisch sch., unsittlich: *hą ęs sū — wīs wasər dīf ęs* er ist so sch., wie das Wasser tief ist; unwohl, ohnmächtig

Schlechtigkeit *šląχdeχkēt* F moralisch schlechtes Benehmen

Schlehe *šlęn* F, Pl —

schlehne *šlęnə* allmählich bergan führend. Vgl. lehne

schleichen *šliχən*, Praet. *šlęχ, šlęχən*, Part. Praet. *jəšlęχən* vorsichtig, geräuschlos gehen. *hą kemt jəšlęχən* er kommt geschlichen, er kommt schleichend heran

Schleicher *šliχər* M, Pl — schleichend sich bewegender Mensch, Aushorcher

Schleier *šlaiər* M

schleierschloßeweiß *šlaiəršlōsəwis* schneeweiß

Schleif *šlēf* M, Pl *šlēfə* weite Entfernung, weite Strecke

Schleife *šlēfə* F, Pl *šlēfən*, vgl. Pflugschleife

schleifen *šlēfən* etw. so fortbewegen, dass es dauernd den Boden berührt. *də wesən* — die Wiesen sch.: im Frühjahr werden die Wiesen „geschleift“, d. h. mit Hilfe einer herumgedrehten Egge von den groben Verunreinigungen gesäubert. *hą kan də lęəə net jə—* er kann die Lende nicht sch., er ist kaum fähig, sich zu bewegen

schleifen *šlifən*, Praet. *šlęf, šlęfən*, Part. Praet. *jəšlęfən* etw. durch Reiben an einem andern Gegenstand schärfen

Schleifenbaum *šlēfənbōm* M, Pl *šlēfənbēmə* Term. techn. der Weber: rechteckiger Querbalken am Webstuhl, über den das gewebte Tuch gleitet

Schleifschuh *šlēfšux* M nachlässig gehender Mensch

Schleifstein *šlifšdērə* M, Pl *—ə* großer, scheibenförmiger Sandstein, der um eine Achse gedreht wird und auf dem größere Gegenstände durch Schleifen geschärft werden

Schleim *šlim* M

Schlember *šląmbər* F, Pl — kleines Würstchen, das beim Schlachtefest des Bauern ein jedes Kind aus seiner Verwandtschaft erhält

Schlenkerbein *šlęŋgərbēŋ* N, Pl —ə Person, die beim Gehen die Beine schlenkert, in kreisende Bewegung versetzt. *anəmǫrdə — kemt də gandsə wǫxə net hēm, kemt jəsøŋən, kemt jəšbrøŋən met dəm dolən šusdərjøŋən* Annemarthe Sch., kommt die ganze Woche nicht heim, kommt gesungen, kommt gesprungen mit dem tollen Schusterjungen (Spottvers)

schlenkern *šlęŋgərn* schwingend hin- und herbewegen (Arme oder Beine)

schleppen *šlębən* schwer tragen

Schlette *šlądə* F, Pl —*n* Maul, Mund (in derber Rede)

schleudern s. schlaudern

Schlichte *šleχdə* F kleisterartiger Mehlbrei, mit dem der Weber das gesponnene Garn glättet

Schlichtebürste *šleχdəbęršdə* F, Pl —*n* Bürste zum Glätten des gesponnenen Garnes

schlichten *šleχdən* das gesponnene Garn glätten. Das Garn wird, bevor es der Weber in das Gezeug einführt, mit den beiden Schlichtebürsten, die mit Schlichte getränkt sind, bestrichen, um es genügend glatt zu machen.

schlickern *šlegərn* schleudern, werfen

schließen *šlisən*, Praet. *šlǫs*, *šlǫsən*, Part. Praet. *jəšlǫsən* intr.: *də dērə, dəs šlǫs, dər šlesəl šlist net* die Tür, das Schloss, der Schlüssel schließt nicht. Vgl. auf-, zuschließen

schlimm *šlęm* schädlich, böse

Schlimpe *šlembə* F, Pl —*n* Schlinge. *nə — beŋən* eine Sch. binden, knüpfen

schlimpen *šlembən* eine Schlinge binden

schlingen *šleŋən*, Praet. *šlǭŋ*, *šlǭŋən*, Part. Praet. *jəšløŋən* schlucken

Schlippchen s. Schlüpfchen

Schlippen *šlebən* M, Pl — Rockschoß, Rockzipfel. *hą kan kęn — jərējən* er kann keinen Sch. regen, er ist schwer krank

Schlippenrock *šlebənrǫk* M, Pl *šlebənręgə* Gehrock

Schlippstreiche s. Schlüpfstreiche

Schlitten *šlęrən* M, Pl —

Schlittenbahn *šlęrənbǭnə* F, Pl —*n* Rodelbahn

Schlittenrutsche *šlęrənrødšə* F, Pl —*n* dass.

Schlitz *šleds* M. lange Öffnung an Kleidungsstücken; Riss, Spalt

Schloss *šlǫs* N, Pl *šlęsər*, Dim. *šlęsχən* mittels Schlüssels zu öffnende und zu schließende Vorrichtung; umschlossenes Gebäude, Burg

Schloße *šlōsə* F, Pl —*n* Hagelkorn

schloßen *šlōsən* hageln

Schlosser *šlǫsər* M, Pl —

schlossern *šlǫsərn* das Schlosserhandwerk ausüben

schloßeweiß *šlōsəwis* ganz weiß, schneeweiß

Schlosshund *šlǫshønt* M. *hą hīlt wīn* — er heult wie ein Sch., er heult sehr laut

Schlosskatze *šlǫskadsə* F. *hą hǫds wīnə* —, *hą hǫt ən lą̄wən wīnə* — er hat es wie eine Sch., er hat ein Leben wie eine Sch., er führt ein sorgenfreies Leben

Schlotte *šlodə* F, Pl —*n* Schalotte, Zwiebelkraut, Allium ascalonicum

Schlotterfass *šlodərfas* N, Pl *šlodərfąsər* mit Wasser angefülltes hölzernes oder blechernes Gefäß für den Wetzstein, das die Mäher am Leibriemen tragen

schlotterig *šlodəreχ* hin und her schwankend

Schlotterkamm *šlodərkam* M, Pl *šlodərkęmə* Huhn mit einem Kamm, der sich beim Gehen hin und her bewegt

schlottern *šlodərn* hin und her schwanken

Schluck *šlok* M

schlucken *šlogən* etw. durch den Schlund in den Magen bringen; etw. habgierig an sich reißen

Schlucken *šlogən* M krampfartiges Zusammenziehen der Luftröhre

Schlummerkopf *šlomərkǫp* M, Pl *šlomərkębə* dummer und träger Mensch, Schlafmütze

schlummern *šlomərn*

Schlumper *šlombər* F, Pl — unordentliche, leichtsinnige weibliche Person

schlumperig *šlombərex* unordentlich, liederlich. Vgl. Weigand [5]II, 739 schlumpig

schlumpscherweise *šlomšərwīsə* durch einen glücklichen Zufall. Vgl. Weigand [5]II, 738 Schlump, Vilmar 357 schlumpsweise

Schlund *šlørək* M, Pl *šlęrəgə*

Schlunze *šlondsə* F, Pl —*n* unsaubere, liederliche weibliche Person

Schlüpfchen *šlibχən* N, Pl *šlibərχən* leichtsinniger Mensch, Taugenichts

Schlüpfstreiche *šlebšdrēχə* Pl leichtsinnige Streiche, Bubenstreiche

Schluppe *šlobə* F, Pl —*n* gebundene Schleife

Schlüssel *šlesəl* M, Pl —, Dim. *šlesəlχən*

Schlüsselblume *šlesəlblumə* F, Pl —*n*

Schlüsselloch *šlesəlǫx* N, Pl *šlesəlęχər*

Schlutte *šlydə* F, Pl —*n*, Dim. *šlidχən* bauchiger irdener Krug

Schluttenbirne *šlydənbērə* F, Pl —*n* dicke und längliche Birnenart

schmächterlich *šmąχdərleχ* schmächtig, schwach

Schmagucke *šmagūgə* F, Pl —*n* Schwindel, Lüge. *max kēəə* —*n* mache keine Schmagucken, leere Redensarten, Ausflüchte

schmal *šmąl*, Komp. *šmǭlər*

Schmalz *šmālds* N. Vgl. auch Salz

Schmalzenbrot *šmāldsənbrōt* N mit Schmalz belegtes Brot

Schmalztüpfen *šmāldsdebən* N, Pl — Topf zur Aufbewahrung des Schmalzes

Schmant *šmānt* M Rahm. *sū wēχ wī* — so weich wie Sch., überaus weich. *dən — ōwən ǫbšębən* den Sch. oben abschöpfen, das Beste einer Sache vorwegnehmen

Schmantenbrot *šmāndənbrōt* N mit Rahm bestrichenes Brot

Schmantkuchen *šmāndkuxən* M, Pl — Kuchen mit Rahmüberguss

Schmanttüpfen *šmāndebən* N, Pl — Topf zur Aufbewahrung des Rahms

Schmarakel *šmarǭgəl* M dicker Schlamm, Morast, Kot

Schmarre *šmarə* F, Pl —*n* lange und schmale Wunde

Schmatter *šmadər* M flüssiger Dreck, namentlich tiefer Straßenschmutz

schmatterig *šmadəreχ* morastig, schmierig

schmecken *šmęgən*, Praet. *šmǭxdə*, *šmǭxdən*, Part. Praet. *jəšmǭxt* tr. kosten; intr.: *əs hǫt ąm jəšmǭxt* es hat ihm geschmeckt, er hat viel gegessen, *ną šmęgds?* na, schmeckt es? (Allgemein übliche Begrüßung jemandes, den man beim Essen trifft. Darauf pflegt dann die scherzhafte Antwort zu erfolgen: *nē, eχ ąsəs glaiχ* nein, ich esse es gleich, koste es nicht nur). Vgl. Kohl

Schmeichelkatze *šmēχəlkadsə* F, Pl —*n*, Dim. *šmēχəlkądsχən* Kind, das sich zärtlich anzuschmiegen liebt

schmeicheln *šmēχəln* sich anschmiegen, liebkosend streicheln

schmeißen *šmisən*, Praet. *šmęs*, *šmęsən*, Part. Praet. *jəšmęsən* schlagen, heftig schlagen; ausschlagen (von Pferden); namentlich in Zusammensetzungen häufig 'werfen'; *seχ* — sich sch., sich schlagen

Schmeißer s. Schmisser

Schmerzen *šmąrdsən* Pl

Schmetterling *śmądərliŋk* M, Pl. *śmądərliŋə*. Vgl. auch Zwitzvogel

schmettern *śmądərn* mit großer Heftigkeit werfen, schleudern

Schmickse *śmegsə* F, Pl *—n* Schnurre, lustige Anekdote

Schmied *śmẹ̄t* M, Pl *śmẹrə*. *hą glimərt wīn — fẹr dǭyə* er glimmert (glänzt) wie ein Sch. vor Tag. —, *max mẹ̄n lẹ̄t, max mẹ̄ des, max mẹ̄ dǭs, max mẹ̄n blǫsdər fẹrən ǭrś* Sch., mach mir ein Lid, mach mir dies, mach mir das, mach mir ein Pflaster vor den Arsch (Spottvers)

Schmiede *śmedə* F, Pl *—n*. *glaiχ fẹr də reχdejə — gẹn* gleich vor die richtige Sch. gehen

Schmiedehammer *śmẹrəhǭmər* M, Pl —

Schmiedenagel *śmẹrənąl* M, Pl *—ə* handgeschmiedeter Nagel

Schmiere *śmẹ̄rə* F dicke, schmierige Flüssigkeit, schmieriges Fett

schmieren *śmẹ̄rən* streichen, bestreichen (ein Stück Brot); einfetten, ölen: *dən wẹ̄ŋ — den Wagen sch., də dẹ̄rə —* die Tür sch., ölen, *əs gẹt wī jəśmẹ̄rt* es geht wie geschmiert, es geht ohne Hemmnis; intr. sich anschmiegen, schmeicheln: *ẹm em dən bǭrt rem —* jem. um den Bart herum sch., jem. auffällig schmeicheln

schmierig *śmẹ̄reχ* schmutzig

Schmierkatze *śmẹ̄rkadsə* F, Pl *—n* Schmeichelkatze, sich anschmiegendes Kind

Schmierrinken *śmẹ̄rẹŋgən* M Schmierring, breiter Eisenring, der über die Nabe eines Wagenrades hinausragt und dadurch ein Beschmutzen der Wagenschmiere verhindert

Schmierseife *śmẹ̄rsēfə* F

Schmierwerk *śmẹ̄rwąrk* N Brotaufstrich

Schmilme *śmelmə* F, Pl *—n* Schmiele, hartes, binsenartiges Gras

Schmisser *śmesər* M, Pl — Pferd, welches ausschlägt

Schmitz *śmeds* M, Pl *—ə* kurze Hanfschnur, die an den Peitschenriemen gebunden wird und das Knallen hervorruft

Schmu machen *śmū maχən* sich heimlich aneignen (jüd.-dtsch., vgl. Weigand [5] II, 753)

Schmuch *śmyχ* M stiller, verschlossener, aber listiger Mensch

schmuddelig *śmorəleχ* unsauber, schmutzig, schmierig

schmunzen *śmondsən* schmunzeln (md. 14. Jh. *smunzen*)

Schmus *śmūs* M leeres, inhaltloses Gerede, schmeichelndes Gerede (jüd.-dtsch.)

schmusen *śmūsən* viel leeres Gerede machen, schmeichelnd reden (jüd.-dtsch.)

Schmuser *śmūsər* M, Pl — einer, der es versteht, den Leuten zu Gefallen zu reden, Schönredner, Schmeichler

schmutchen *śmodχən* feucht werden, moderig werden (wohl verwandt mit schmudig, vgl. Weigand [5] II, 754)

Schmützchen *śmedsχən* N kleine Unsauberkeit

Schnabel *śnǭwəl* M, Pl *śnẹ̄wəl*, Dim. *śnẹ̄wəlχən* Schnabel der Vögel; Mund: *hāl din —!* halte deinen Sch.!

schnabelieren *śnawəlīrən* mit Behagen verzehren

Schnalle *śnalə* F, Pl *—n*, Dim. *śnalχən* (namentlich am Schuh)

schnallen *śnalən* tr. eine schallende Ohrfeige geben: *eχ śnal dẹ̄ ēŋə* ich schnalle dir eine, ich gebe dir eine Ohrfeige; intr. viel und schnell essen

Schnallenschuhe *śnalənśū* Pl

schnankern *śnaŋgərn* naschen

Schnappe *śnabə* F äußerstes Ende, Endpunkt: *də kū śdẹt of dər —* die Kuh

steht auf der Sch., sie muss demnächst kalben; Pl — Prügel

schnappen *śnabən* tr. schlagen, prügeln: *eχ śnap dẹn ǫrś* ich schnappe dir den Arsch, ich verhaue dich; intr. gierig nach etw. fassen, greifen; intr. mit der Peitsche knallen

Schnappgeld *śnabgąlt* N die Geldsumme, die den Dorfburschen von dem Bräutigam für das „Schnappen" (Peitschenknallen) ausgezahlt wird. Vgl. Handschlag

Schnappschneide *śnabśnīrə* F, auch *ślabśnīrə* F durch ungeschicktes Dengeln entstandene beulige Stelle an der Schneide einer Sense, die beim Mähen ein schnappendes Geräusch verursacht

Schnaps *śnabs* M Branntwein

Schnapsglas *śnabsglǭs* N, Pl *śnabsglẹ̄sər*, Dim. *śnabsglẹ̄sχən*

Schnapsnase *śnabsnǭsə* F, Pl —*n* Nase eines Branntweintrinkers; Branntweintrinker (Schimpfwort)

schnarchen *śnǭrχən*

schnauben s. schnieben

Schnecke s. Schnegel

Schnecken *śnągən* M, Pl — zusammenhängende Masse Nasenschleim

Schneckenbock *śnągənbǫk* M, Pl *śnągənbẹgə* naseweiser Bube

Schneckennase *śnągənǭsə* F, Pl *śnągənǭsən* Nase, die dauernd Schleim absondert; vorlautes Kind

Schnee *śnai* M

Schneeball *śnaibal* M, Pl *śnaibẹlə*

Schneeflocke s. Schneeplocke

Schneegans *śnaigans* F, Pl *śnaigẹnsə* Kranich

Schneeglöckchen *śnaiglẹgχən* N, Pl *śnaiglẹgərχən* Galanthus nivalis

Schneekönig *śnaikēneχ* M. *seχ freiwən wīn* — sich freuen wie ein Sch.

Schneemann *śnaiman* M, Pl *śnaimąnər*

Schneeplocke *śnaiblǫgə* F, Pl —*n* Schneeflocke

Schneeschauer *śnaiśūrə* F, Pl —*n*

schneeweiß *śnaiwis*

Schnegel *śnąl* M, Pl —*ə*, Dim. —*χən* Schnecke. *sū fądə wīn* — so fett wie eine Schnecke. (Mhd. *snegel*)

schnegelfett *śnąlfądə* sehr fett

Schnegelshäuschen *śnąlshisχən* N, Pl *śnąlshisərχən* Schneckenhaus

schneibisch (?) *śnaibś* schnippisch

schneiden *śnīrən*, Praet. *śnẹt*, *śnẹrən*, Part. Praet. *jəśnẹrən* mit einem scharfen Gegenstand in etw. eindringen oder jem., etw. verletzen: — *wī geft* sch. wie Gift, sehr scharf sein, *dəs mąsər śnit wī kālt wasər brąnt* das Messer schneidet, wie kaltes Wasser brennt; verschneiden, kastrieren; Getreide mähen; jem. beim Handel übervorteilen, übers Ohr hauen; *fradsən*, *jəseχdər* — Fratzen, Gesichter sch.; *seχ* — sich sch.: *seχ in dən feŋər* — sich in den Finger sch., sich durch seine eigene Handlung Schaden zufügen, *dū werśt deχ in dən hals* — du wirst dich in den Hals sch., es ist anders, als du geglaubt hattest

Schneider *śnīrər* M, Pl —. *sū dẹr wīn* — so dürr wie ein Sch., sehr mager. *ẹn dsum* — *maχən* einen zum Sch. machen, im Spiel seinem Gegner eine völlige Niederlage bereiten

schneidern *śnīrərn* das Schneiderhandwerk ausüben

Schneiderschin *śnīrərśən* F Frau des Schneiders

schneien *śnaiən*

Schneise *śnēsə* F, Pl —*n* gehauener Waldweg. Vgl. Vilmar 361

schnettern *śnądərn* rasseln, schnell dahinsausen (von Wagen)

Schnibberbohne *śnebərbǫn* F, Pl — Schnittbohne, Gemüsebohne

schnibbern *śnebərn* fortwährend schneiden, in kleine Teilchen schneiden, schnitzeln. *bǫn* — Bohnen sch.

schnieben *śnīwən* schnauben, schnaufen, hörbar atmen

Schnippchen *śnibχən* N Weichkäse, aus Käsematte, saurem Rahm, Salz und Kümmel bestehender Brotaufstrich

Schnippe s. Schnuppe

Schnippel s. Schnuppel

Schnitt *śnẹ̄t* M, Pl *śnẹrə* wie nhd.; *śnẹ̄dχən* Schnittchen, Gewinn, Verdienst: *hā̜ hǫt sin śnẹ̄dχən drǭnə jəmaxt* er hat sein Schnittchen dran gemacht, er hat viel daran verdient

Schnitter *śnedər* M, Pl —

Schnittlauch *śnedlø̄χ* M Allium schoenoprasum

Schnitzbock *śnedsəbǫk* M, Pl *śnedsəbẹgə* Schnitzbank (des Schreiners oder Drechslers)

Schnitze *śnedsə* F, Pl —*n*, Dim. *śnedsχən* Obstschnitte

schnitzen *śnedsən* zurechtschneiden

Schnitzmesser *śnedsəmą̈sər* N, Pl — breites, mit zwei Griffen versehenes Messer zum Schnitzen (der Schreiner oder Drechsler)

schnorren *śnorən*, s. schnurren

schnucken *śnygən* naschen

Schnucker *śnygər* M, Pl — Nascher, Feinschmecker

schnückisch *śnigś* wählerisch im Essen

Schnucksack *śnygsak* M, Pl *śnygsẹgə* naschhafter Mensch

Schnuckwanst *śnygwanst* M, Pl *śnygwẹnsdə* naschhafter Mensch

Schnuckwerk *śnygwąrk* N leckere Speisen

schnuffeln *śnyfəln* schnüffeln, den Schleim in der Nase hochziehen; an etw. herumriechen, schnuppern

Schnuffelnase *śnyfəlnǭsə* F, Pl —*n* Nase mit starker Schleimabsonderung; Kind, das dauernd den Nasenschleim hochzieht (Schimpfwort); Mensch, der überall herumriecht, Schnüffler

Schnupfen *śnǫbən* M das Riechbare: nur in den Redensarten *dən — riχən* den Sch. riechen, hinter eine Sache kommen, den Nachteil einer Sache merken, und *hā̜ hǫt dən — wąk* er hat den Sch. weg, er weiß Bescheid über die Sache; abgebranntes Ende des Lampendochtes; Schnupfen (Krankheit)

schnüpfen, sich *śnybən, seχ* sich schneuzen, den Nasenschleim auswerfen

Schnupftabak *śnobdawak* M

Schnupftuch *śnobdux* N, Pl *śnobdiχər* Taschentuch

Schnuppe *śnybə* F äußerstes Ende, Rand, z. B. eines Tisches, eines Brettes. Vgl. Schnappe; Vilmar 364

Schnuppel *śnybəl* M, Pl — das männliche Glied

Schnur *śnūrə* F, Pl —*n*, Dim. *śnīrχən* Band. *əs gẹt wī ǫm śnīrχən* es geht wie am Schnürchen, es geht ganz glatt, ohne Hemmnis

schnurcheln *śnorχəln* leise schnarchen, röcheln. *də pifə śnorχəlt* die Pfeife schnurchelt

schnüren *śnīrən* (die Schuhe)

Schnürgras *śnīrgrǭs* N schilfartige Gartenzierpflanze

Schnurrad *śnorǭt* N schnurrendes, kreisendes Rad. *dǭs gẹt jō wīn* — das geht ja wie ein Sch., überaus schnell

Schnurrbart *śnorbǭrt* M, Pl *śnorbẹ̄rdər*

Schnurre *śnorə* F, Pl —*n* lustige Anekdote

schnurren *śnorən* sich schnell im Kreise drehen; müßig umhergehen, um zu schwatzen und Neuigkeiten zu erfahren: *ąs śnort dən gandsən dǭk im dorfə rem* es (sie) schnurrt den ganzen Tag im Dorfe herum; vgl. einschnurren, zusammenschnurren

Schnürriemen *śnīrimən* M, Pl — Schuhriemen

schnurrig *śnorex* possenhaft, drollig

Schnürschuh *śnīrśux* M, Pl *śnīrśū* Schuh, der mit Riemen zugeschnürt wird

schnurweln *śnorwəln* undeutlich vor sich hin reden, vor sich hin knurren

Schnute *śnydə* F, Pl —*n*, Dim. *śnidxən* Schnauze, Mund: *hą hęrət də* — er hängt die Sch., er macht ein mürrisches Gesicht. *sirəə* — *śnit hōrə op* seine Sch. schneidet Haare ab, er hat ein böses Mundwerk

schnutteln *śnydəln* schnell und anhaltend sprechen

Schnutz *śnods* M Nasenschleim (etwas gewählter als „Rotz“)

schofel *śōfəl* minderwertig, wertlos, schlecht (mehr von Sachen als von Personen gebraucht)

Schöffe *śefə* M, Pl *śefən* Gemeindeschöffe

Schokolade *śogəlǭrə* F

Scholli *śolī* M. In *min līwər* —*!* mein lieber Scholli! lieber Freund! (ironisch). Frz. joli

schon *śont*, auch *śon* bereits. *śomō* sch. einmal

schön *śēnə*, Komp. *śęnər*. Der Positiv dieses Adjektivs ist nicht sehr häufig und wird meist durch „hübsch“ wiedergegeben (vgl. dies). *dǭs ęs mę̄ dər śęnśdə* das ist mir der Schönste (ironisch): den kann ich nicht ausstehen. *ąs wǭr* — *hebś* es war sch. hübsch, es war sehr schön (scherzhaft)

schonen *śōnən* rücksichtsvoll behandeln. *sex* — sich sch., sich nicht überanstrengen

schöpfen *śębən* eine Flüssigkeit aus etw. entnehmen. *ōrən* — Atem sch.: Atem holen; sich für eine kurze Zeit erholen, ausruhen

Schöpfkelle *śębkęlə* F, Pl —*n* Gefäß zum Wasserschöpfen

Schöpflöffel *śęblęfəl* M, Pl — Löffel zum Auffüllen der Suppe. Vgl. Aufschöpflöffel

Schoppen *śobən* M, Pl —, Dim. *śebxən* Flüssigkeitsmaß (= 1/2 Liter)

Schörchen *śērxən* N, Pl *śērərxən* Mundportion Kautabak. *dō hēsds ofs* — *jəbęsən* da heißts auf das Sch. gebissen, alle Kräfte zusammengenommen

schoren *śōrən* Tabak kauen

Schores *śōrəs* M Gewinn, Nutzen, Profit. *hą hot sin* — *drǭnə jəmaxt* er hat seinen Sch. dran gemacht, er hat viel dran verdient

Schorn *śorn* M, Pl *śernər* Erdscholle. *śernər glǫbən* Schörner klopfen, die nach dem Eggen noch auf dem Acker liegenden Erdschollen mit der Hacke zerschlagen

schörnerig *śernərex* schollig, voller Erdschollen

Schornstein *śornśdēə* M, Pl —*ə*. *in dən* — *śrīwən* in den Sch. schreiben, nicht auf Wiedererstattung einer Schuld rechnen

Schornsteinfeger *śornśdēəfąjər* M, Pl —

Schortabak *śōrdawak* M Kautabak

schossen *śǫsən* Schösslinge treiben, ins Kraut schießen (mhd. *schoʒʒen*)

Schote *śǫdə* F, Pl —*n* Samenhülse von Bohnen und Erbsen

Schotengebitze *śǫdənjəbedsə* F, Pl — Bund Schotenstroh. *dū sist ȳs wīn* — du siehst aus wie ein Sch. (von einer Person von untersetzter Gestalt). *dū bęst sū dom wīn* — du bist so dumm wie ein Sch., sehr dumm

Schotenstroh *śǫdənśdrō* N Stroh schotentragender Gewächse. *dū sist ȳs wīn* — du siehst aus wie ein Sch., du hast eine untersetzte Figur. *sū dom wī* — so dumm wie Sch., überaus dumm

Schottisch *śodeś* M Tanz, ähnlich dem Polka

schrabbeln *śrawəln* andauernd und schnell sprechen

schräg *śrē*

Schragen *śrę̄rə* M, Pl —ə Term. techn. der Weber: zusammenklappbares, um eine Achse bewegliches Holzgestell, auf welches das gesponnene Garn aufgewunden wird, um es dann von hier aus mittels des Spulrades aufzuspulen. (Mhd. *schrage*)

schrah s. schroh

Schramme *śramə* F, Pl —*n* lange, schmale Wunde, die man sich beim Streifen eines harten oder scharfen Gegenstandes zuzieht

schrammen, sich *śramən, seχ* sich durch schnelles Streifen eines harten oder scharfen Gegenstandes verletzen

Schrank s. Schank

schränken *śręrəgən* (die Säge): die Zähne der Säge etw. auseinanderbiegen, damit der Sägespalt im Holz breiter wird; dadurch wird verhütet, dass sich das Sägeblatt beim Sägen klemmt. (Mhd. *schrenken*)

schrappchen *śrabχən* schaben, mit einem Messer abkratzen

schrappen *śrabən* dass. (mhd. *schrapfen*)

Schraube *śrywə* F, Pl —*n*, Dim. *śribχən*

schrauben *śrywən*, Praet. *śrǫp, śrǫwən*, Part. Praet. *jəśrǫwən*

Schraubenschlüssel *śrywənślesəl* M, Pl — Werkzeug zum Befestigen oder Lockern von Schrauben

Schraubstock *śrybśdǫk* M, Pl *śrybśdęgə* mit Schrauben versehenes Eisenwerkzeug zum Festhalten der vom Schreiner oder Schlosser zu bearbeitenden Gegenstände

Schraubzwinge *śrybdswerəə* F, Pl —*n* Term. techn. des Tischlers: U-förmig gebogenes Stück Holz, durch dessen eines Ende eine hölzerne Schraube führt; die Vorrichtung dient dazu, zwei frisch geleimte Holzstücke fest aneinander zu klemmen

schreben *śrą̄wən* ein wenig gefrieren, mit einer leichten Frostdecke überzogen werden. Vgl. Crecelius 761

Schrecke *śręgə* F Name eines Teiles des Dorfes (wohl zu schrecken 'springen' gehörig, vgl. Vilmar 369)

Schrecken *śręgən. ən — grijən* einen Sch. kriegen, erschrecken

schreckhaft *śręghaft* leicht erschreckend, furchtsam (mhd. *schreckhaft*)

Schreckstein *śręgśdērə* M, Pl —ə starker, behauener Stein, den man an die Ecke eines an der Straße liegenden Hauses setzt, um ein Beschädigen durch Fuhrwerke zu verhüten

Schreibbuch *śrībūx* N, Pl *śrībīχər* Schreibheft

schreiben *śrīwən*, Praet. *śręp, śręwən*, Part. Praet. *jəśręwən*, wie nhd.; *seχ* — sich sch., mit Zunamen heißen; die schriftlichen Hausaufgaben für die Schule erledigen: *eχ hǫn mę̄ jəśręwən* ich habe mir geschrieben, meine schriftlichen Aufgaben gemacht; *seχ lǫrən śrīwən* sich sch. lassen, sich standesamtlich trauen lassen

Schreibens *śrīwəns* N Schreiben, Geschriebenes, namentlich amtlicher Brief

Schreiber *śrīwər* M, Pl —

Schreibpapier *śrībabīr* N Briefpapier

Schreiner *śrerəər* M, Pl — Tischler

schreinern *śrerəərn* das Tischlerhandwerk ausüben

Schrift *śreft* F, Pl *śrefdən* Schriftstück; Handschrift

Schritt *śrę̄t* M, Pl *śręrə*

schroh *śrō* rauh (mhd. *schrâh, schrôh*)

schröpfen *śrębən* Blut ablassen

Schröpfkopf *śrębkǫp* M. *ən — sędsən* einen Sch. setzen

schroten *śrōrən* grob zermahlen (Getreide); intr. tüchtig essen, tüchtig fressen

Schrotsäge *śrōdsǫyə* F, Pl *—n* große gebogene Säge mit starken Zähnen und mit zwei Handgriffen zum Zersägen von Baumstämmen

schrubben *śrobən* von grobem Schmutz reinigen, mit einer Scheuerbürste reiben

Schrubber *śrobər* M, Pl — Scheuerbürste mit langem Stiel zum Reinigen des Fußbodens

Schrumpel *śrømbəl* F, Pl — Runzel, Falte in der Haut

schrumpelig *śrømbəleχ* voll Runzeln, faltig

Schrunde *śrøəə* F, Pl *—n* Riss in der Haut, namentlich an der Hand

schubbchen s. schuppchen

Schubbejack *śowəjak* M erbärmlicher Mensch, Lump. Vgl. Weigand [5] II, 795

schubbeln *śybəln*, s. schibbeln

Schubbelrad *śybəlrǭt* N, s. Schibbelrad

Schubkarren *śybkǫrn* M, s. Schiebkarren

Schubstein *śybśdēə* M, s. Schiebstein

schuchten *śȳχdən* Freudengeschrei ausstoßen, jauchzen

schuckerig *śygəreχ* fröstelnd, vor Kälte oder Schreck zitternd

schuckern *śygərn*. *əs śygərt meχ* es schuckert mich, es überläuft mich (vor Kälte oder Schreck); *seχ — fęr* . . . sich sch. vor . . ., Abscheu vor etw. haben, ungern an etw. herangehen

Schuh *śux* M, Pl *śū*, Dim. *śiχəlχən*. *ęm wǫs in də śū śywən* einem etwas in die Schuhe schieben, die Schuld an etwas zuschieben. *də śū hǫn hørəər* die Schuhe haben Hunger, sie sind zerrissen (scherzhaft). Vgl. auch jagen, schief

Schuhknöpfer *śūgnębər* M, Pl —

Schuhlumpen *śūlømbən* M. Nur in der Redensart *eχ bęn ąwər din — net!* ich bin aber dein Sch. nicht! ich lasse mich von dir nicht zu allem gebrauchen

Schuhpinn *śūpen* F, Pl — eiserner Sohlennagel

Schuhschmiere *śūśmęrə* F Lederfett

Schuhsohle *śūsōlə* F, Pl *—n*

schuld *śolt*. — *sin* sch. sein (an einem Unglück)

Schuld *śolt* F wie nhd.; Pl *śoldən* Schulden: *hą hǫt dən boγəl fol śoldən* er hat den Buckel voll Schulden, *hą hǫt śoldən wīn grōsmajōr* er hat Schulden wie ein Großmajor, er ist stark verschuldet

schuldig *śelk* schuldend. *wīfęlə bęn eχ dę dąn —?* wieviel bin ich dir denn sch.? wieviel schulde ich dir? *hą blīwət dę kērəə andwort* — er bleibt dir keine Antwort sch., er ist nie um eine Antwort verlegen

Schuldsmann *śoldsman* M, Pl *śoldsmąnər* Schuldner

Schule *śūlə* F. *in də — komən* in die Sch. kommen, schulpflichtig werden. *hą ęs of dər hōxən —* er ist auf der hohen Sch., er fordert hohe Preise. — *śbęlən* Sch. spielen (beliebtes Spiel bei den kleinen Kindern): Der „Lehrer" geht mit geballten Fäusten die Reihe der vor ihm sitzenden Schüler ab. In einer der beiden Fäuste hält er ein kleines Hölzchen. Er fragt nun der Reihe nach jeden Einzelnen der Schüler: *bem bam, bōlam, ørəən orə ōwən?* Bim-bam, bolam, unten oder oben? Rät nun der Betreffende etwa: „unten", während der Lehrer das Hölzchen in der oberen der beiden Fäuste hält, so wird er untenan gesetzt, und der nächste, der richtig rät, rückt an seine Stelle, u. s. f.

Schüler *śilər* M, Pl —. *də grōsə —* die großen Sch., die Sch. vom 10. bis 14. Lebensjahre. *də glērəə —* die

kleinen Sch., die Schulkinder vom 6. bis 9. Lebensjahre

Schülerwerk *šilərwąrk* N Schulutensilien, Tafel, Griffel und Bücher

Schulinspektor *šūlinšbągdər* M Kreisschulinspektor

Schulkamerad *šūlkamərǭt* M, Pl *šūlkamərǭdən*

Schulkind *šūlkęnt* N, Pl *šūlkęrəə*

Schulmeister *šolmēsdər* M, auch *šomēsdər*, Pl — Lehrer

Schulmeisterschin *šolmēsdəršən* F Frau des Lehrers

Schulmeisterskirche *šolmēsdərškerχə* F Lesegottesdienst

Schulter *šolər* F, Pl —

Schulwerk *šūlwąrk* N Schulkleidung

Schulze *šōldsə* M, Pl —*n*. Nur noch in einem Familienbeinamen erhalten. Vgl. Vilmar 372

schuppchen, sich *šobχən, seχ* sich infolge einer juckenden Empfindung schütteln, die Kleidungsstücke am Körper reiben (Iterativ zu mhd. *schupfen*)

schuppen *šobən* (den Hafer). Der auf dem Acker liegende Hafer wird vor dem Einfahren geschuppt, d. h. mit der Sichel zu größeren Bündeln zusammengelegt und dann in Garben gebunden

schüren *šęrən* (das Feuer)

Schürzel *šęrdsəl* N, Pl —, Dim. *šęrdsəlχən* Schürze

Schürzelschnur *šęrdsəlšnūrə* F Band, mit dem die Schürze zugebunden wird

schürzen, sich *šęrdsən, seχ* zur leichteren Bewegung bei der Arbeit die Kleider in die Höhe binden. Vgl. auch scherzen

Schürzfell *šęrdsəfal* N, Pl —*ər* Schurzfell (des Webers)

Schürzköze s. Scherzköze

Schuss *šǫs* M. *əs ęs kęn — bolwər wą̄rt* es ist keinen Sch. Pulver wert, völlig wertlos, zu nichts zu gebrauchen

Schüssel *šesəl* F, Pl —, Dim. *šesəlχən*

Schuster *šusdər* M, Pl — Schuhmacher. *dər — hǫt də šlą̄χsdən šū* der Sch. hat die schlechtesten Schuhe

schusterieren *šusdərīrən* das Schusterhandwerk ausüben

Schusterjunge s. Schlenkerbein

Schusterschemel *šusdəršęməl* M, Pl —

schütteln *šedəln. met dəm kǫbə* — mit dem Kopfe sch.

schütten *šerən*, Praet. *šodə, šodən*, Part. Praet. *jəšot* tr. etwas hinstreuen, ausgießen; intr. stark regnen: *ąs šet wī met molən* es schüttet wie mit Mulden

Schüttfett *šerəfąt* N Rüböl

Schüttgabel *šerəgǫwəl* F, Pl — gegabeltes Holz, das zum Aufschütteln des Getreides oder Strohes beim Dreschen dient

Schützbrett *šedsəbrą̄t* N, Pl *šedsəbrądər* Staubrett, starkes Brett, mit dem man fließendes Wasser abdämmt

Schütze *šedsə* F Vorrichtung zum Stauen des Wassers

schützen *šedsən* Wasser abdämmen, stauen. *dō kamə jō də fōlə met jə*— damit kann man ja die Fulda schützen (von einer großen Menge gesagt)

schwach *šwax*

Schwäche *šwąχə* F

schwächlich *šwąχleχ*

schwackelfett *šwagəlfądə* infolge starker Verfettung hin und herschwankend

Schwadchen *šwadχən* F, Pl Hülsen der Erbsen

Schwaden *šwǭrən* M Dampf von siedendem Wasser, dichter Dampf

schwaden, sich *šwǭrən, seχ* ein Schwadenbad nehmen

Schwadenbad *šwǭrənbǭt* N. Bei Halsschmerzen nimmt man gern ein Sch., d. h. man steckt den Kopf in die Dämpfe von gekochten Kartoffeln oder kochendem Viehfutter

Schwadron *šwadrōn*

schwadronieren *śwadronirən* hastig umherlaufen

Schwager *śwōɣər* M, Pl —

Schwäher *śwę̄r* M Schwiegervater (mhd. *sweher*)

Schwalbe *śwalwə* F, Pl —*n*

Schwalbennest *śwalwənąst* N, Pl *śwalwənąsdər*

Schwamm *śwam* M, Pl *śwęmə*, Dim. *śwąmχən* Pilz; Schulschwamm

schwank *śwąək* lang und dünn, biegsam

Schwanz *śwands* M, Pl *śwęndsə*, Dim. *śwąndsχən* Schwanz der Tiere; männliches Glied

Schwänzelenz *śwęndsəlęnds* M Mensch, der beim Gehen die Rockschöße hin und her bewegt, affektiert gehender Mensch

Schwanzriemen *śwandsrimən* M, Pl — Lederriemen des Pferdegeschirres, der sich unter dem Schwanze befindet

schwappen *śwabən* sich in einem Gefäß schwankend hin und her bewegen (von Flüssigkeiten); Flüssigkeiten über den Rand eines Gefäßes laufen lassen

Schwärdreck *śwąrdrąk* M Augenbutter

schwären *śwę̄rən*, Praet. *śwūr*, *śwūrən*, Part. Praet. *jəśwōrən* eitern

Schwären *śwąrən* M, Pl — Geschwür. *dən — ofdregən* den Sch. aufdrücken, eine Sache ohne Scheu beim Namen nennen

Schwarm *śwǫrm* M, Pl *śwęrmə* (Bienen-, Fliegen-, auch Menschenschwarm)

schwärmen *śwęrmən* (namentlich von Bienen)

Schwarte *śwǭrdə* F, Pl —*n*, Dim. *śwę̄rdχən* dicke, harte Haut, besonders Speckschwarte: *eχ həip deχ, dąs də — graχt* ich haue dich, dass die Sch. kracht, *ąrwən, dąs də — graχt* arbeiten, dass die Sch. kracht; Bezeichnung der beiden Randbretter eines der Länge nach durchgeschnittenen Baumstammes

Schwartenwurst *śwǭrdənworšt* F Schwartenmagen (erst seit kurzer Zeit eingeführte Wurstsorte)

schwarz *śwǫrds. mę̄ wert gands — fęr dən øjən* mir wird ganz sch. vor den Augen, ich bekomme einen Ohnmachtsanfall. *ən —əs hęmt* ein schwarzes, schmutziges Hemd. Vgl. auch Nagel

Schwarzammerse *śwǫrdshomərśə* F, Pl —*n* Schwarzamsel

Schwarzenbörner Streiche *śwǫrdsənbernər śdrēχə*: die Schwarzenbörner (Schwarzenborn ist ein Städtchen im Kreise Ziegenhain) spielen in Hessen die Rolle der Schildbürger

Schwarzkesper *śwǫrdskęsbər* F, Pl — Kirschenart

Schwätzchen *śwąadsχən* N kleine Unterhaltung, Plauderei

schwatzen *śwadsən* reden, sprechen. *lŷrə, līsə, fōrnąm, blat* — laut, leise, vornehm (hochdeutsch), platt (mundartlich) reden, sprechen. *hēməleχ* — heimlich sprechen, leise sprechen, flüstern. *ęr* — irr sch., im Fieber irr reden, phantasieren. *dū hǫst gut* — du hast gut sch., du hast gut reden

Schwätzer *śwądsər* M, Pl —

Schwatzerei *śwadsəréi* F dauerndes Reden, dauerndes Plaudern

Schwebe *śwąwə* F. *əs ęs nǫχ in dər* — es ist noch in der Sch., noch unentschieden

schweben *śwąwən*

Schwefel *śwąwəl* M Zündmasse des Streichholzes

Schwefelholz *śwąwəlholds* N, Pl *śwąwəlheldsər* Streichholz

schweigen *świjən*, Praet. *śwęk*, *śwęjən*, Part. Praet. *jəśwęjən*. Nur im Kompositum *śdelə*— stillsch. (Mhd. *swîgen*)

schweigen *śwējən* tr. zum Schweigen bringen. *ən glēəəs kęnt* — ein

kleines Kind zum Schweigen bringen. (Mhd. *sweigen*)

Schweiß *śwēs* M, vgl. auch Schwitz

Schweißtropfen *śwēsdrǫbən* M, Pl —

Schwelle *śwalə* F, Pl *—n* Türschwelle. *hą lēft ęm də — wąk* er läuft einem die Sch. weg

schwenken *śwęŋəgən* schwingend bewegen

schwer *śwēr*, Komp. *śwęrər* von starkem Gewicht; schwierig, mühsam

schwere Ängste! *ērníŋsdər!* (Fluchwort)

Schwerenot! *śwernőt!*, auch *ērnőt!* (Fluchwort). *ērnőt nǫmō!* Schwerenot noch einmal! (Fluch). *də — sal deχ grijən* die Sch. soll dich kriegen

Schwerenöter *śwernēdər* M, Pl — listiger, verschlagener Mensch

schwerenotisch *śwernődś* eigenartig, sonderbar. *ən —ər kąrlə* ein schwerenotischer Kerl, ein eigenartiger Kauz

schwerfutterig *śwērfudəreχ. də səi ęs —* das Schwein ist sch., das Futter schlägt nicht an

schwerlich *śwęrleχ* Adv kaum

Schwerspat *śwērśbǭt* M

Schwester *śwąsdər* F, Pl —

Schwestersjunge *śwąsdərśjəŋə* M

Schwestersmädchen *śwąsdərśmą̄ŋ* N

Schwicke *śwegə* F, Pl *—n* Notbrücke aus Holz. Vgl. Vilmar 378

Schwidden *świdən* Pl, vgl. Suiten

Schwiddjé *świdjē* M, vgl. Suitier

Schwieger *śwęjər* F, Pl — Schwägerin

Schwiegermutter *śwęimodər* F

Schwiegersohn *śwęjərsōn* M. Vgl. sehen

Schwiegertochter *śwęjərdoxdər* F

Schwiegervater *śwęifǭdər* M

Schwiele *śwęlə* F, Pl *śwęlən*

Schwimmel *świməl* M Schwindel, Taumel

schwimmelig *świməleχ* schwindlig

schwimmeln *świməln* schwindlig sein. *mę świməlds* mir schwimmelt es, mir ist schwindlig

schwimmen *świmən*, Praet. *śwǫm*, *śwǫmən*, Part. Praet. *jəśwǫmən*

schwinde *świŋə* Adv geschwind, schnell, rasch (mhd. *swinde*)

Schwindsucht *świnsoxt* F

Schwinge *śweŋə* F, Pl *—n* hölzernes Gestell, auf dem der Flachs mit dem Schwingstock geschlagen wird, um ihn von den Holzteilen zu befreien

schwingen *śweŋən*, Praet. *śwǭŋ*, *śwǭŋən*, Part. Praet. *jəśwəŋən* den Flachs mit Hilfe von Schwinge und Schwingstock reinigen

Schwingstock *śweŋśdǫk* M, Pl *śweŋśdęgə* längliches Stück Eisenblech mit Holzgriff, mit dem der Flachs auf der Schwinge geschlagen wird

Schwitz *śweds* M Schweiß. Vgl. auch Fensterschwitz

schwitzen *śwedsən*. — *wīn bą̄r* sch. wie ein Bär, stark sch.

schwören *śwęrən*, Praet. *śwūr*, *śwūrən*, Part. Praet. *jəśwōrən. falś —* falsch sch., einen Meineid schwören

schwuckelfett *śwogəlfądə* infolge starker Verfettung sich hin und her bewegend

schwuckelig *śwogəleχ* sich hin und her bewegend (namentlich infolge Verfettung)

schwuckeln *śwogəln* sich hin und her bewegen (namentlich infolge Verfettung)

schwuppen *śwubən* infolge einer allzu schweren Last hin und her schwanken (namentlich von einem schwer beladenen Wagen)

sechs *sągs*, prädikativ gebraucht *—ə*. der sechste *dər sągsdə*

sechzehn *sąχdsą̄n*, prädikativ gebraucht *—ə*

sechzig *sąχdseχ*

See *sē* N. *dəs grōsə —* der große S. (Name eines Sees auf einer Bergkuppe in der Nähe des Dorfes, an welchen sich eine Sage knüpft). *dəs glēŋə —* der kleine S. (Name eines kleinen, nicht mit Wasser angefüllten Erdrutsches in der Nähe des „großen Sees“)

Seele *sēlə* F. *dąn hǫt də līwə — rū* dann hat die liebe S. Ruhe, dann ist dein Wunsch erfüllt

Seelenholz *sēlənholds* N, Pl *sēlənheldsər* Term. techn. der Weber: Achse der Ittel im Schiffel

Segen *sǭjən* M. *əs šdegt kęn — im wąrk* es steckt kein S. im Werk, es bringt uns keinen S. (namentlich vom Geld, das sich allzu leicht wieder ausgibt)

sehen *sąn*, Praet. *sǫx*, *sǫxən*, Part. Praet. *jə—* mit den Augen wahrnehmen; *sisdə!* siehst du! (zur Interjektion erstarrte Verbindung, die lediglich dazu dient, die Aufmerksamkeit jem. auf irgend etw. zu lenken), *hǫsdə net jə—* hast du nicht ges., mit Windeseile, plötzlich, *sisdə net dō kemdə, lāəə šręrə nimdə, sisdə wōl dō ęrə šon, dər bəsǫfnə šwę̄jərsōn!* siehst du nicht, da kommt er, lange Schritte nimmt er, siehst du wohl, da ist er schon, der besoffne Schwiegersohn (Volksreim); aussehen: *bī sidə dąn?* wie sieht er denn aus? *hą̄ sǫx gands hebš* er sah ganz schön aus. Vgl. siehe

Sehne *sąnə* F, Pl *—n*

sehr *sērə* Adv. *hą̄ ęs — grāək* er ist s. krank, schwer krank

Seibelbart *saiwəlbǭrt* M, Pl *saiwəlbę̄rdər* langweiliger Erzähler

seibeln *saiwəln* mit lästiger Breite sprechen, langweilig erzählen

Seiber *sēwər* M Speichel, der aus dem Munde herabfließt. Vgl. Weigand [5]II, 837 'Seifer'

Seiberbart *sēwərbǭrt* M, Pl *sēwərbę̄rdər* Mensch, dem der Speichel aus dem Munde läuft

Seiberglocke *sēwərglǫgə* F, Pl *—n* Kind, dem der Speichel aus dem Munde herabfließt

Seiberlätzchen *sēwərlądsχən* N, Pl *sēwərlądsərχən* Tuch, das man den kleinen Kindern umbindet, um ein Beschmutzen durch herabfließenden Speichel zu verhüten

seibern *sēwərn* Speichel aus dem Munde fließen lassen

Seiberschlette *sēwəršlądə* F, Pl *—n* Mensch, dêm der Speichel aus dem Munde läuft

Seich *sēχ* M Harn, Urin

seichen *sēχən* harnen

Seichfässchen *sēχfąsχən* N, Pl *sēχfąsərχən* kleines Fass, in dem der menschliche Urin gesammelt wird, um dann auf das Feld getragen zu werden

Seichmutze *sēχmodsə* F, Pl *—n* Ameise (fast ausgestorben)

Seichtüpfen *sēχdebən* N, Pl — Nachtgeschirr

Seide *sīrə* F. Vgl. Saft, Samt

seiden *sīrən* aus Seide (nur attributiv)

Seife *sēfə* F. *šwǫrdsə* — schwarze S., Schmierseife

Seifenblase *sēfənblōsə* F, Pl *—n*

Seifenschaum *sēfənšym* M

Seifenstopfen *sēfənšdǫbən* M, Pl — kleines, rundes Seifenstückchen, das bei Verstopfung in den After eingeführt wird

Seihtuch *sidux* N, Pl *sidiχər* leinenes Tuch, das zum Seihen der Milch benutzt wird

Seil *sēl* N, Pl *selər*, Dim. *—χən*. *ęn ǫm —ə hǫn* jem. am S. haben, in der Gewalt haben

Seilermärten *sēlərmę̄rdən* M, Pl — Seilermartin, langweiliger Erzähler

seilern *sēlərn* eine Tätigkeit hinauszögern; langweilig erzählen

Seiltänzer *sēldąndsər* M, Pl —

seimig *sēmeχ* dickflüssig, schleimig. *də brī ęs —* die Brühe ist s.

sein *sin*, Praes. *bẹn*, *bẹst*, *ẹs*, *sin*, *sit*, *sin*, Imp. *sik*, Praet. *wǭr*, *wǭrən*, Part. Praet. *jəwą̄n*. *ẹrə* ist er. S. müssen

sein *sən* davon, dessen (erstarrter Gen. zu 'er' und 'es'). *hą kan — grijən* er kann s. kriegen, er kann davon etw. erhalten. *hą ẹs dẹsən bēsə* er ist dir s. böse, er ist darüber gegen dich erbost

sein *sin* (Pron. Poss.)

seit s. sint

seitdem s. sintdem

Seite *sidə* F, Pl *—n* Körperteil; Begrenzungsfläche von Gegenständen; Seite eines Buches oder Blattes; Richtungslinie, Richtung: *of — gẹn* auf S. gehen, beiseite gehen, ausweichen, *ewər — brẹŋən* über S. bringen, heimlich, unbemerkt wegschaffen

Sekretär *segərdǭr* M (Berufsbezeichnung)

selber *salwər* Adv selbst

selch *selχ*, s. solch

selten *sạlən*

seltsam *sạldsām* selten, selten vorkommend. Nur in der Redensart *dǭs ẹs ąwər ən —ər bəsux!* das ist aber ein seltsamer Besuch! (beliebte Begrüßung seltener Gäste)

Senf *sạmft* M

sengern *sẹŋərn* sengen

Sennesblätter *seniŋəsblẹdər* Pl Folia sennae (Abführmittel)

Sense *sạnsdə* F, Pl *—n*

Sensenbaum *sạnsdənbǿm* M, Pl *sạnsdənbēmə* der lange, hölzerne Stiel der Sense, Sensenwurf

Sensenrinken *sạnsdənrẹŋəgən* M, Pl — Sensenring, eiserner Ring, der die Sense am Sensenbaum festhält

Sensenschlüssel *sạnsdənšlesəl* M, Pl — schlüsselförmiges Werkzeug, mit dem der Sensenring am Sensenbaum festgeschraubt wird

September *sạbdạmbər* M

setzen *sẹdsən*, Praet. *sasdə*, *sasdən*, Part. Praet. *jəsast*. *gryt*, *gọrdýfəl* — Kraut, Kartoffeln s., pflanzen, *nə glugə* — eine Glucke s., einer Henne Eier zum Brüten unterlegen. *seχ* — sich s., *dər kafē sẹdst seχ* der Kaffee setzt sich

Setzkartoffel *sẹdsgordýfəl* F, Pl — Saatkartoffel

Shawllappen s. Schallappen

Shawltuch s. Schaltuch

sich *seχ* (Refl. Pron.)

Sichel *seχəl* F, Pl —

sicher *seχər*

sick! sick! *sik! sik!* (Lockruf für die Schafe)

Sickersack *sigərsak* M, Pl *sigərsẹgə* Pfeifenabguss. Vgl. Pfeifensicker

sie *sẹ̄*, unbetont *sə* Nom und Akk Sing Fem des persönl. Fürw. der 3. Person (selten, vgl. es); 3. Person Plur des persönl. Fürworts

Sieb *sẹ̄p* N, Pl *sẹwər*

sieben *sewən*. *dər sewədə* der siebente

Siebenschläfer *šewənšlẹfər* der 27. Juni (wenn es am Tage der Siebenschläfer regnet, dann regnet es noch sieben Wochen nachher)

siebzehn *sewədsą̄n*, prädikativ *—ə*

siebzig *sewədseχ*

Siede s. Sütte

Siedehäuschen s. Süttehäuschen

siedeheiß *sīrəhēs* vor Erregung erhitzt. *əs wọr mẹ̄ — dərbei* es ward mir s. dabei, es war mir sehr peinlich

sieden *sīrən*, Praet. *sọt*, *sọrən*, Part. Praet. *jəsọrən*. *jəsọrənə gọrdýfəl* gesottene Kartoffeln, Pellkartoffeln

siehe! *sęχ!* sieh da!

Sielen *sęlən* N, Pl — leichteres Pferdegeschirr, bei dem die Pferde nicht mit dem ganzen Körper, sondern nur mit der Brust ziehen (im Gegensatz zum Kumt). *hą hǫds — nǫ net dsəręsən* er hat das S. noch nicht zerrissen (von einem arbeitsscheuen Menschen). Mhd. *sil*

Sielscheit *sęlšit* N, Pl *sęlširər* Querholz am Wagen, an das ein einzelnes Tier gespannt wird (die Wage hat zwei Sielscheite); Term. techn. der Weber: Bezeichnung der beiden beweglichen Querhölzer am Webstuhl, die einerseits mit zwei Ketten an den Schemeln des Tretwerks, andrerseits an den beiden Teilen des Gezeuges befestigt sind und diese beim Treten in Bewegung setzen

Sielscheitschieb *sęlšidšęp* N, Pl *sęlšidšęwər* Term. techn. der Weber: Bezeichnung der beiden Arme, die an den Docken befestigt sind und an denen die Sielscheite hängen

Silber *selwər* N

Silbergroschen *selwərgrǫšən* M, Pl — (Münze)

Sillen s. Sielen

Sillscheit s. Sielscheit

Sillscheitschieb s. Sielscheitschieb

Sime *simə* F, Pl *—n* Schnur, Bindfaden (i. allg.), namentlich die Schnur, die über das Rad des Spinnrades, und die Schnur, die über Spulrad und Spuleisen des Webers läuft

Simitze *symedsə* F, Pl *—n* Simse, Binse, Juncus

Simpel *simbəl* F, Pl — einmalige Rate von Gemeindeabgaben

simpelisch *simbəlš* einfältig

simulieren *sembəlīrən* nachdenken, sinnen

singen *seŋən*, Praet. *sǫŋ*, *sǫŋən*, Part. Praet. *jəsøŋən*

sinken *seŋgən*, Praet. *sǫŋk*, *sǫŋgən*, Part. Praet. *jəsøŋgən*

Sinn *sen* M. *hą hǫt wǫs im —* er hat etw. im S., er führt etw. im Schilde. *hą hǫt ən halšdęrejən —* er hat einen halsstarrigen S.

sinnig *seneχ* bedächtig, langsam. *dū —!* tue sinnig! (sagt man oft zu einem, der allzu hitzig in der Arbeit ist)

sint *sent* Praep seit (mhd. *sint*)

sintdem *sendąm* Adv seitdem

Sipp *sip*. In der Verbindung *met — un sap* mit S. und Sapp, mit allem, was zu ihm gehört

Sippschaft *sibšaft* F Gesellschaft (verächtlich)

Sitzbrett *sedsəbrąt* N, Pl *sedsəbrądər* Sitz des Fuhrmanns auf dem Wagen; Sitz des Webers am Webstuhl

sitzen *sedsən*, Praet. *sas*, *sasən*, Part. Praet. *jəsąsən*. *hą hǫt ęn —* er hat einen s., er ist betrunken; im Gefängnis sitzen

Sitzfleisch *sedsəflēš* N. *hą hǫt kęn —* er hat kein S., er ist ein unruhiger Mensch

Sitzung *sedsiŋə* F

Skandal *šdandǭl* M Lärm

Skorzoner *šdordsənīrən* Pl Schwarzwurzeln (Scorzonera hispanica)

so! *sū!* Interj. Ausdruck des Zweifels oder des Staunens

so *sū* Adv in dem Grade, in der Weise. *əs wǭr — wīs wǭr . . .* es war so, wie es war . . ., um ein Kleines, beinahe

Sodom und Gomorrha *sōdom un gomóra*. *əs ęs jō wī in — un gomóra* es ist ja wie in S. und Gomorrha, es geht alles drunter und drüber

Sohle *sōlə* F, Pl *sōlən* Schuhsohle

solch *selχ* Adj groß, stark, ansehnlich. Nur in gefühlsbetonten Sätzen, z. B. *eχ hǫn —ə ąrwət!* ich habe so sehr

viel Arbeit! *əs ẹs ən —ər drąk!* es ist ein so tiefer Schmutz! Vgl. auch solches

solches *selχəs* Adv sehr viel, sehr stark, gewaltig, überaus. Nur in gefühlsbetonten Sätzen, z. B. *hą ẹs — glūk!* er ist so sehr klug!, *eχ hǫn — mirən derχmaxən* ich habe so viel Schweres durchmachen müssen! Vgl. Vilmar 407 süllig. Sowohl 'solch' als 'solches' kommen in dieser Verwendung nicht sehr häufig vor, sie sind aber charakteristisch für die Mundart des Nachbarorts Sterkelshausen und werden daher gern benutzt, um sich über die Sterkelshäuser lustig zu machen

Soldat *saldǭdə* M, Pl *—n*

sollen *silən*, Praes. *eχ sal, mẹ̄ sun*, Praet. *sul, sulən*, Part. Praet. *jəsult*

Solo *solō* M. *— maxən* S. machen, beim Tanz wechseln. Bei der Kirmesse und anderen Tanzfestlichkeiten werden ein oder mehrere Dorfburschen mit der Aufgabe betraut, Solo zu machen, d. h. dafür zu sorgen, dass stets nur eine bestimmte Anzahl von Paaren zu gleicher Zeit tanzt

Sommer *somər* M, Pl —

Sommerfeld *somərfąlt* N mit Sommergetreide besäte Feldflur

Sommerfrüchte *somərfreχdə* Pl Sommergetreide, Getreide, das im Frühjahr gesät wird

sömmerisch *semərś* den Sonnenstrahlen zugänglich

Sommerlappen *somərlabən* M, Pl —, Dim. *somərląbχən* kleines, leichtes Tuch, das im Sommer von den Frauen zum Schutz gegen die Hitze auf den Kopf gebunden wird

Sommersamen *somərsōmən* M Raps, der im Frühjahr gesät wird

Sommerseite *somərsidə* F die nach der Sonne gelegene Seite der Gemarkung

Sommervögel *somərfēlə* Pl Sommersprossen

Sonnabend *sonōwət* M. *sonōwəds ōwət* Sonnabend zu Abend, Sonnabend Abend

Sonne *sonə* F

sonnen, sich *sonən, seχ*

Sonnenblume *sonənblumə* F, Pl *—n* Helianthus annuus

Sonnenschein *sonənśiə* M

Sonnenstich *sonənśdẹχ* M, Pl *sonənśdẹχə*

Sonntag *søndǭk* M. S. Kuh

Sonntagsstrutte *søndǭγəsśdrudə* F. *əs ẹs mẹ̄ wǫs in də — komən* es ist mir etw. in die S. gekommen, es ist mir beim Essen etw. in die Luftröhre gekommen

Sonntagslumpen *søndǭγəslømbən* Pl Sonntagskleidung (scherzhaft)

Sonntagswerk *søndǭγəswąrk* N Sonntagskleider

sonst *sust* außerdem, andernfalls

Sorge *sorjə* F, Pl *—n*

sorgen *sorjən. fẹr wą̄n —* für jem. s. *seχ —* sich s., sich Sorgen machen

Sorgestuhl *sorjəśdul* M, Pl *sorjəśdilə* Ruhesessel

Sorte *sordə* F, Pl *sordən* Art

soviel *sūfẹ̄lə* Adv

Spacherhans *śbaxərhans* M, Pl *śbaxərhẹnsə* Hungerleider, Geizhals

spacherig *śbaxəreχ* ausgetrocknet (vom Brot, auch vom Erdboden)

spachern *śbaxərn* austrocknen und rissig werden

spachteln *śbaxdəln* viel essen

spalten *śbālən* (Holz)

Span *śbōn* M, Pl *śbēnə*, Dim. *śbēnχən. hą̄ wert jəhālən wīn kedəl ǫm —* er wird gehalten wie ein Küttel am Sp., er wird mit größter Schonung behandelt

Spandau *śbandau*, vgl. Order

Spangenberg *śbaŋənbẹrχ*, vgl. behüten

Spangenschuhe *šbaŋənšū* Pl
Spanger *šbaŋər* F, Pl — Spange, schmales Eisenband mit Öse, das an Türen befestigt wird, um sie in die Angelhaken einhängen zu können
spanisch *šbāns*
spanisch Lauch *šbanšlǫ̈χ* M Porree, Allium porrum
spanisch Rohr *šbanšrǭr* N
spanisch Rohrstöckchen *šbanšrǭršdęgχən* N, Pl *šbanšrǭršdęgərχən*
spannen *šbanən* tr. straff anziehen; *of wǫs jəšbant sin* auf etwas gespannt sein; *seχ* — sich sp., sich hochmütig benehmen
Spannkette *šbankęrə* F, Pl —*n* Kette, mit welcher der Bindebaum am Holzwagen angespannt wird. Vgl. Bindebaum
Spannriemen *šbanrimən* M, Pl — Riemen des Schuhmachers, der über Fußsohle und Knie gespannt wird und zum Festhalten des Schuhes auf dem Knie dient
Spannsäge *šbansǭγə* F, Pl —*n* Säge, die durch ein Spannseil straffer oder lockerer gespannt werden kann
Spansieb *šbōnsęp* N, Pl *šbōnsęwər* Sieb mit grobem Geflecht: nach dem Dreschen wird das Getreide zunächst mittels des Spansiebes von den gröbsten Verunreinigungen, den Stroh- und Ährenabfällen, befreit.
Sparbüchse *šbǭrbegsə* F, Pl —*n*
sparen *šbǭrən*
Spargel *šbǫrjəl* M
Sparkasse *šbǭrkasə* F, Pl —*n*
Sparren *šbǫrən* M, Pl — Dachsparren
sparsam *šbǭrsām*
Spass *šbǫs* M, Pl *šbęsə*, Dim. *šbęsχən* Scherz. *mę̄ hǫn — jəhat* wir haben Sp. gehabt, wir haben uns amüsiert. *ys — wert ąrnst* aus Sp. wird Ernst. *gē mō fęr — ǫnə* gehe mal für Sp. anne, gehe mal des Spasses halber hin. *bǫs kǫst dąn dǭs šbęsχən?* was kostet denn das Spässchen?
spassen *šbǫsən* scherzen. *met dąm ęs net dsə* — mit dem ist nicht zu sp.
spassig *šbǫseχ* witzig, komisch, drollig
spät *šbērə*
Spatz *šbads* M, Pl —*ən*, Dim. *šbądsχən* Sperling. *dū hǫst wōl ən — jəfrīšdegt?* du hast wohl einen Sp. gefrühstückt? du bist wohl nicht bei Sinnen?
Spatzennest *šbadsənąst* N, Pl *šbadsənąsdər* Sperlingsnest
spazieren gehen *šbadsīrən gęn*
Specht *šbąχt* M, Pl *šbąχdə*. Vgl. auch Baumpicker
Speck *šbąk* M. *met dråk un* — mit Dreck und Sp., mit allem Schmutz, ohne vorherige Reinigung. S. auch dreschen
Speckapfel *šbągabəl* M, Pl *šbągębəl* (Apfelart)
Speckanke *šbągāŋgə* F, Pl —*n* fetter, feister Nacken
Specke *šbęgə* F (Flurname). Vgl. Weigand [5]II 905, Vilmar 391
Speckschwarte *šbągšwǫrdə* F, Pl —*n*. *əs glęndst wī nə* — es glänzt wie eine Sp.
Speckseite *šbągsidə* F, Pl —*n* Seitenteil eines geschlachteten Schweines
Speiche *šbēχə* F, Pl *šbēχən* Radspeiche
Spektakel *šbągdǭgəl* M Lärm
spektakeln *šbągdǭgəln* Lärm machen
spekulieren *šbegəlīrən* neugierig spähen, nachforschen
spellen gehen *šbęlən gęn* am Abend den Nachbarn oder Verwandten besuchen, um ein Plauderstündchen zu machen (mhd. *spellen;* vgl. Vilmar 391)
Spellgast *šbęlgǫst* M, Pl *šbęlgęsdə* derjenige, der am Abend den Nachbarn oder Verwandten besucht
Spellstube *šbęlšdowə* F, Pl —*n* Spinnstube. S. abfeiern; absaufen, ausäschern (Nachträge)

spenge *šbęŋə* Adj selten, knapp. *dəs gąlt ęs* — das Geld ist knapp. *dəs korn ęs des jōr* — das Korn ist in diesem Jahre knapp, der Ertrag an Roggen ist dürftig

Spennel *šbąnəl* F, Pl —, Dim. *šbąnəlχən* Stecknadel (mhd. *spinele*, *spenel*, ahd. *spenala*, *spinula*)

spenneln *šbąnəln* mit Stecknadeln befestigen, vgl. anspenneln; jem. mit etw. beauftragen, jem. etw. aufdrängen: *eχ hǫn ən ǫn dī ąrwət jəšbąnəlt* ich habe ihn an diese Arbeit gespennelt, ich habe ihm die Arbeit aufgenötigt

Spennelskopf *šbąnəlskǫp* M, Pl *šbąnəlskębə*, Dim. *šbąnəlskębχən* Kopf einer Stecknadel. *sū grōs wīn šbąnəlskębχən* so groß wie ein Stecknadelkopf, winzig klein

sperbelig *šbęrwəleχ* gesprenkelt

Sperlementen *šbąrləmąndən* Pl Umschweife, Umständlichkeiten

Sperrute *šbęrudə* F, Pl —*n* Term. techn. der Weber: die beiden linealförmigen Hölzer, die mit Stacheln an den beiden Enden des gewebten Tuches eingespannt werden, um das Tuch beim Weben recht straff anzuziehen

Sperrschlette *šbaršlądə* F, Pl —*n* Kind, das dauernd den Mund öffnet; neugieriger Mensch (Schimpfwort)

sperrweit *šbarwit* ganz weit, sehr weit. *də dērə šdęt* — *of* die Tür steht sperrangelweit offen

Speuz *šbids* M Speichel

speuzen *šbidsən*, Praet. *šbęds*, *šbędsən*, Part. Praet. *jəšbędsən* speien, spucken. *in də hęŋə* — in die Hände spucken (zu Beginn einer Arbeit)

Speuzenschlucker *šbidsənšlogər* M, Pl — Geizhals

Spiegel *šbījəl* M, Pl —, Dim. *šbījəlχən*

Spiel *šbēl* N, Pl —*ə* wie nhd.; große Menge: *ən* — *mǫnšən* ein Sp. Menschen, eine große Menge Menschen, meist aber nur in der Zusammensetzung „Menschenspiel"

Spielding *šbēldęŋk* N, Pl *šbēldeŋər* Mundharmonika

spielen *šbēlən* sich zum Zeitvertreib oder zum Vergnügen beschäftigen; Musik machen

Spielerei *šbēlərḗi* dauerndes Spielen, dauerndes schlechtes Musizieren

Spielleute *šbēlīrə* Pl Musikanten. Vgl. [Musikant

Spielmann *šbēlman* M

Spielwerk *šbēlwąrk* N Spielzeug

Spieß *šbīs* M Knebelspieß, der früher den Nachtwächtern als Bewaffnung diente (die Nachtwache wurde von den Dorfbewohnern der Reihe nach ausgeübt; am Tage stand jedesmal der Spieß vor dem Hause dessen, der während der Nacht zu wachen hatte)

Spinat *šbinǭt* M

spinnen *šbenən*, Praet. *šbǫn*, *šbǫnən*, Part. Praet. *jəšbonən*

Spinnrad *šbenrǭt* N, Pl *šbenrędər*

Spinnrockel *šbenrǫgəl* M, Pl — Rocken. Vgl. Rockel

Spinnwebe *šwimbąbə* F, Pl —*n* Spinne; Netz der Spinne

Spital *šbędəl* N Hospital, Pflegehaus für alte und schwache Personen. *seχ ins* — *kēfən* sich ins Spital kaufen

Spittel s. Spital

spitz *šbeds* wie nhd.; auf die neugierige Frage *bǫs maxsdə dąn?* was machst du denn? erfolgt oft die scherzhafte Antwort *mȳsəkedəl* —*!* Mäuseküttel sp.; hager, mager: *hą sit* — *ȳs* er sieht sp. aus (namentlich von soeben Genesenen)

Spitzbube *šbedsbūwə* M, Pl —*n*

Spitze *šbedsə* F, Pl —*n* der höchste Punkt eines Gegenstandes, das spitze Ende eines Gegenstandes; feines Gewebe, das als Kleiderschmuck dient; ironische Bemerkung

spitzfindig *šbedsfeneχ* listig, durchtrieben; zu ironischen Bemerkungen neigend

Spitzhacke *šbedshagə* F, Pl *—n* spitze und schmale Hacke, die zu Erdarbeiten benutzt wird

Spitzlatten *šbedsladən* Pl Spergula arvensis

Spitzmaus *šbedsmȳs* F, Pl *šbedsmīsə* Sorex araneus; Person mit schmalem, hagerem Gesicht

splattern *šbladərn* umherspritzen, auf eine größere Fläche ringsum mit Geräusch niederfallen

Spleen *šblīn* M. *dū hǫst wōl dən —!* du hast wohl den Sp.! du bist wohl nicht bei Sinnen!

splinternackicht *šblindərnageχt* ganz nackt

Spolken *šbolgən* M, Pl — dicker Erdklumpen, Erdscholle

sporen s. stiefeln

Sprache *šbrōxə* F, Pl *—n*

sprachen *šbrōxən* tr. jem. anreden, sich mit jem. bereden

sprechen *šbrąjən* sagen. Nur im Inf. und Praes. gebräuchlich, die anderen Formen, Praet. und Part. Praet., werden durch die entsprechenden Formen von 'sagen' ersetzt. Vgl. sagen

Spreu *šbrei* F

Spreukorb *šbreikorp* M, Pl *šbreikerwə* hoher, runder Korb zum Tragen von Spreu oder Häcksel. *ən — fol* einen Sp. voll, sehr viel (scherzhaft)

sprickelig *šbregəleχ* gesprenkelt

springen *šbreŋən*, Praet. *šbrǭŋ*, *šbrǭŋən*, Part. Praet. *jəšbrøŋən* in die Höhe sp., über etw. hinweg sp.; auseinandersp., mit Geräusch zerbrechen; laufen, sich schnell bewegen

Springer *šbrąŋər* M, Pl — beweglicher, flinker Mensch, flinkes Tier

Sprinne *šbrinə* F, Pl *—n* Star. Vgl. Weigand [5]II, 928 Sprehe

Sprinnenkasten *šbrinənkǭsdən* M, Pl — Starenkasten

Spritze *šbridsə* F, Pl *—n*. *hą ęs imər eršdər man ǫn dər —* er ist stets erster Mann an der Sp., er ist stets in erster Linie an etw. beteiligt. *hą ęs sū fol wī nə —* er ist so voll wie eine Sp., er ist sehr betrunken

spritzeln *šbrīdsəln* in kleinen Strahlen spritzen, wenig spritzen

spritzen *šbridsən* (tr. und intr.)

Spritzenhäuschen *šbridsənhisχən* N Schuppen unter der Dorflinde, in dem die Feuerspritze aufbewahrt wird

Spritzenübung *šbridsənīwiŋə* F, Pl *—n* Feuerwehrübung

Sprosse *šbrǫsə* F, Pl *—n* (einer Leiter)

Spruch *šbrǫx* M, Pl *šbręχə*, Dim. *šbręχəlχən* Bibelspruch

Sprung *šbrøŋk* M, Pl *šbreŋə* einmaliges Springen mit dem Fuße. *dō kan eχ kēŋə grōsən šbreŋə met jəmaxən* damit kann ich keine großen Sprünge machen, damit komme ich nicht weit; in einem harten Körper entstandener Riss

Sprutz *šbruds* M flüssiger Stuhlgang, Durchfall (bei Menschen und Tieren)

sprutzen *šbrudsən* flüssigen Stuhlgang haben, Durchfall haben

Spuk *šbūk* M, Pl *šbīgər* schlauer, durchtriebener Kerl

Spule *šbūlə* F, Pl *—n* (des Spinnrades)

Spuleisen *šbūlīsən* N, Pl — Term. techn. der Weber: eiserne Stange am Spulrad, die als Achse der Warfpfeifen bezw. Itteln dient, auf welche das zu webende Garn aufgewickelt werden soll

spulen *šbūlən* tr. Garn auf die Spule wickeln; intr. verrückt sein: *eχ glēp dę̄ šbūlds* ich glaube, dir spult es, ich glaube, du bist von Sinnen

spülen *šbīlən*

Spülfass *šbīlfas* N, Pl *šbīlfąsər* Fass, in welches das Spülicht geschüttet

wird, um noch als Viehfutter verwendet werden zu können

Spulrad *śbūlrǭt* N, Pl *śbūlredər* Term. techn. der Weber: in einem Holzgestell laufendes Rad, das dazu dient, das gesponnene Garn auf die Warfpfeifen bezw. Itteln aufzurollen

Spulwurm *śbūlworm* M, Pl *śbūlwermə* Ascaris lumbricoides. *dū hǫst wōl ən śbūlworm!* du hast wohl einen Spulwurm! du bist wohl nicht bei Sinnen!

Spur *śbōrə* F, Pl *—n* Fußspur eines Menschen oder Tieres; Fahrtspur; *kęn śbīrχən* kein Spürchen, nichts

spuren *śbōrən* glücken, gelingen. *əs węl net —* es will nicht gelingen

spüren *śbērən* empfinden, merken

Stacheies *śdaxáiəs* M langer und unbeholfener Mensch (< Eustachius)

Stachel *śdaxəl* F, Pl — stechende Spitze, wie nhd.; Stock mit eiserner Spitze, den die Kinder benutzen, um sich auf ebener Erde auf dem Schlitten fortzubewegen

Stachelbeere *śdaxəlsbę̄rə* F, Pl *—n*

Stachelbeerstock *śdaxəlsbę̄rənśdǫk* M, Pl *śdaxəlsbę̄rənśdęgə*

stachelig *śdaxəleχ* voller Stacheln

Stadt *śdǭt* F, Pl *śdęrə.* Vgl. satt

Städter *śdęrər* M, Pl — Stadtbewohner

Stadtsteckel *śdǭdśdągəl* M, Pl — Spazierstock

Stadtstock *śdǭdśdǫk* M, Pl — Spazierstock

Stahl *śdǭl* N

Stahlfeder *śdǭlfąrər* F, Pl —

Stahlholz *śdǭlholds* N, Pl *śdǭlheldsər* Term. techn. der Weißbinder: schmale, platt gehauene Holzstücke, die senkrecht in die Gefache eines gezimmerten Hauses gesteckt, dann mit Fitzgerten durchflochten und mit Strohlehm überdeckt werden

Stakete *śdagḗdə* F, Pl *—n* Latte eines Zaunes

Staketennagel *śdagḗdənąl* M, Pl *—ə* etwa 8 cm lange Drahtstifte, die zum Annageln der Zaunlatten dienen

Staketensamen *śdagḗdənsōmən* M (kleine Kinder werden oft scherzhafterweise zum Kaufmann geschickt, um St. zu holen)

Staketenzaun *śdagḗdəndsyrə* M, Pl *śdagḗdəndsirəə* Lattenzaun

Stall *śdal* M, Pl *śdęlə*, Dim. *śdalχən*

stallblind *śdalblęrək* infolge allzu langen Stehens im dunkeln Stalle an Lichteindrücke nicht gewöhnt

Stalleimer *śdalēmər* M, Pl —. *hą kan ən — fol fərdrę̄jən* er kann einen St. voll vertragen, er wird nicht leicht betrunken

stallen *śdalən* Exkremente auswerfen (von Tieren, die im Stalle stehen)

Stallfenster *śdalfąnsdər* N, Pl —

Stallstür *śdalsdę̄rə* F, Pl *—n* Stalltür

Stamm *śdam* M, Pl *śdęmə* Baumstamm

Stampest *śdambəst* M dicker Brei

Stand *śdānt* M angestammter Platz in der Kirche (erst vor einigen Jahren ist der Brauch, dass jeder Dorfbewohner seinen eigenen Platz in der Kirche hatte, abgeschafft worden); in einigen Verbindungen ist die Bedeutung des Wortes stark abgeschliffen, z. B. *dsə śdānə komən* zustande kommen, fertig werden, *dsə śdānə bręrəən* zustande bringen, fertig bringen, *im śdānə sin* imstande sein: gesund sein (*eχ bęn gut im śdānə* ich bin gut imstande, ich bin recht gesund), fähig sein (*hą ęs im śdānə un fərkḗft sin wąrgχən* er ist imstande und verkauft sein Werkchen, es ist ihm zuzutrauen, dass er sein Gütchen verkauft)

Ständer *śdąnər* M, Pl — Pfosten

Stange *śdarəə* F, Pl *—n*, Dim. *śdąrəəlχən*

Stangenbohne *šdaṙəənbǫn* F, Pl —
stangenlang *šdaṙəənlāṙək. hą̄ kodst seχ* — er kotzt sich stangenlang, er erbricht sich heftig
Stangenzaum *šdaṙəəndsǭm* M, Pl *šdaṙəəndsēmə* wie nhd.; sehr oft scherzhaft für ein Tuch, das man wegen Zahnschmerzen, Ohrenschmerzen u. dgl. um den Kopf gebunden hat
stark *šdęrk*, Komp. *šdęrgər*
Starrkopf *šdorkǫp* M, Pl *šdorkębə* starrköpfiger Mensch
Starrkoppel *šdorkǫbəl* F, Pl — kleine Kette am Kumt, mit der das Pferd an der Koppel (Aufhaltekette des Wagens) festgebunden wird
starrsteckelsteif *šdoršdągəlšdif* völlig steif
starrsteif *šdoršdif* ganz steif
stäte s. stete
statt *šdǭds* anstatt. (Praep. m. Dat.); — *dąs* st. dass, anstatt (Konj.)
Staub *šdǿp* M, Dim. *šdībχən*. — *šlogən, fręsən* St. schlucken, fressen
stäuben *šdīwən* verjagen, wegjagen
Stäubeschwanz *šdīwəšwands* M, Pl *šdīwəšwęndsə* Schwanz eines verendeten Pferdes, der auf ein Stück Holz aufgenagelt wird und zum Abstäuben der geputzten Pferde dient
staubig *šdøweχ* staubbedeckt
Staubkrapfel *šdøbgrabəl* F, Pl — Krapfel, die an dem Tage, an welchem das letzte Getreide gedroschen wird, von den Dreschern gegessen werden. Vgl. Vilmar 223 Kreppel
Stauchen *šdyχən* Pl gestickte Pulswärmer. Vgl. Armstauchen
stauchen *šdyχən* durch heftiges Fallen oder Stoßen verrenken: *eχ hǫn mę̄ də hānt jəšdyχt* ich habe mir die Hand verrenkt, vgl. auch verstauchen; *dən flǫs* — den Flachs st., den soeben aus der Roße kommenden Flachs in kleinen kegelförmigen Bündeln (Kauten) auf dem Acker zum Trocknen aufstellen
Staude *šdȳrə* F, Pl —*n* strauchartiges Gewächs
Staudenbohne *šdȳrənbǫn* F, Pl — nicht sehr hoch wachsende Bohnenart, die der Bohnenstangen nicht bedarf
Stecheisen *šdąχīsən* N, Pl — Meißel der Tischler mit Holzstiel
stechen *šdąχən*, Praet. *šdǫx*, *šdǫxən*, Part. Praet. *jəšdǫxən* wie nhd.; *eχ šdąχ dę̄ ēṙəə* ich steche dir eine, ich versetze dir eine Ohrfeige, *dǭs ęs net jəhøiwən un net jəšdǫxən* das ist nicht gehauen und nicht gestochen, das ist weder kalt noch warm, von keinem Werte, *eχ węl dę̄ dən gąk šont* — ich will dir den Geck schon st., ich werde dir deinen Hochmut austreiben, s. Hafer; das Schwein mit dem Messer abst.: *morjən wumə* — morgen wollen wir st., schlachten; jem. mit Worten kränken, durch beleidigende Äußerungen verletzen: *eχ hadən ēgəleχ jəšdǫxən* ich hatte ihn eklig gestochen, durch meine Worte hatte ich ihn arg verletzt
Steckel *šdągəl* M, Pl — Stecken, Stab, Stock zum Gehen
stecken *šdegən*, Praet. *šdǭxdə, šdǭxdən*, Part. Praet. *jəšdǭxt* sich aufhalten (mit dem Nebensinn des Verborgenen): *bū hǫt dąn jəšdǭxt?* wo habt ihr denn gesteckt?; nachsitzen, Arrest haben; *eχ hǫns ąm jəšdǭxt* ich habe es ihm gesteckt, ich habe ihm gründlich die Wahrheit gesagt. Vgl. stopfen
Steckzwiebel *šdegdswębəl* F, Pl — Setzzwiebel, Pflanzzwiebel
Steg *šdą̄k* M, Pl *šdą̄jə* Brücke für Fußgänger
stehen *šdęn*, Praet. *šdiṙə, šdiṙəən*, Part. Praet. *jəšdęn*. — *blīwən* st. bleiben, in einer Bewegung innehalten; gut anst. (namentlich von der Kleidung);

sex — sich st.: *hą̄ šdęt sex gands gut* er steht sich ganz gut, er hat sein reichliches Auskommen

stehlen *šdālən*, Praet. *šdūl, šdūlən*, Part. Praet. *jəšdōlən*. *dū kant mę̄ jəšdōlən blīwən* du kannst mir gestohlen bleiben, ich will nichts von dir wissen

steif *šdif*. *sū šdif wīn šit holds* so steif wie ein Scheit Holz

Steifigkeit *šdifexkēt* F Steifheit, steifes Wesen, Benehmen

Steifleinen *šdiflin* N mit Gummi oder Stärke gesteiftes Leinen

Steifschlippen *šdifšlebən* M, Pl — steifer, unbeholfener Mensch

Steige *šdijə* F, Pl —*n* zwanzig Stück. Namentlich die Eier und das Leinen werden nach Steigen gezählt: *nə — aiər* eine St. Eier, 20 Eier, *nə — dux* eine St. Tuch, 20 Ellen Tuch

steigen *šdijən*, Praet. *šdęk, šdęjən*, Part. Praet. *jəšdęjən*

Stein *šdēə* M, Pl —*ə*, Dim. —*xən* wie nhd.; harter Obstkern. —*xən šbēlən* Steinchen spielen (ein Ballspiel der kleinen Kinder, bei welchem mit dem Balle gleichzeitig kleine Steinchen vom Tische aufgefangen werden). S. scheißen

steinalt *šdēəālt* sehr alt

Steinesel *šdēəēsəl* M. Nur in der Redensart *hą̄ lijət wīn* — er lügt wie ein St., er lügt das Blaue vom Himmel herunter

Steinöl *šdainēlə* F Petroleum

Steinölslicht *šdainēlslīxt* N, Pl *šdainēlslīxdər* Petroleumlampe

Steintüpfen *šdēədebən* N, Pl — Topf aus Steingut

Stellage *šdalǭšə* F, Pl —*n* unpraktisch aufgebautes Gestell mit schwankendem Grund; wahllos durcheinandergestellte Gegenstände. Vgl. Crecelius 809

Stelle *šdęlə* F (selten)

stellen *šdęlən*, Praet. *šdāldə, šdāldən*, Part. Praet. *jəšdālt*. *sex* — sich st.: aufstehen, *šdęl dex mō!* stell dich einmal! stehe mal auf!; sich den Anschein geben: *hą̄ šdęlt sex grāək* er stellt sich krank, er gibt vor, krank zu sein

Stelz *šdąlds* M langer, unbeholfener Mensch

Stelze *šdąldsə* F, Pl —*n* Stange mit Querholz zum Daraufstehen und Gehen; lange, dünne Beine (nur im Pl; scherzhaft gebraucht)

Stempel *šdąmbəl* M, Pl — wie nhd.; Pl dicke Beine

Stempelbeine *šdąmbəlbēəə* Pl dicke Beine

stempeln *šdąmbəln* mit einem Stempelabdruck versehen

steppen *šdąbən* reihenweise durchnähen. *nə dabxsōlə* — eine Tappchsohle st.

sterbekrank *šdą̄rwəgrāək* sterbenskrank, totkrank

sterben *šdą̄rwən*, Praet. *šdǭrp, šdǭrwən*, Part. Praet. *jəšdorwən*

Sterbenswörtchen *šdą̄rwənswerdxən* N. In der Redensart *hą̄ šbrext kęn* — er spricht kein St., er sagt auch nicht das geringste

Stern *šdą̄rən* M, Pl *šdą̄rnə*

Sterngucker *šdą̄rəngigər* M Mensch, der dauernd in die Luft sieht

Sternschnuppen *šdą̄rənšnǫbən* M, Pl — Sternschnuppe

Sterz *šdą̄rds* M, Pl —*ə* die beiden Handgriffe des Pfluges

stete *šdērə* Adv gleichmäßig, ruhig. *wǫs — drę̄jən* etwas ruhig tragen, ohne zu zittern oder zu schwanken

Steuer *šdaiər* F, Pl —

steuern *šdīrən*. Nur in der Redensart *ex (hą̄) hat dsə — un dsə wę̄rən* ich (er) hatte zu st. und zu wehren, ich konnte ihn (sie) nur mit Mühe zurückhalten

stibitzen *śdiwidsən* auf listige Weise Kleinigkeiten stehlen. Vgl. Weigand [5]II, 968

Stich *śdęχ* M, Pl *śdęχə* Handlung des Stechens; durch Stechen Entstandenes: *eχ są kęn — fęr ǿjən* ich sehe keinen St. vor Augen, es ist so dunkel, dass ich nichts mehr sehen kann; Stich im Kartenspiel; Umschlag der Farbe: *ən — ins blō* ein St. ins Blaue

stichböse *śdęχbēsə* sehr böse, sehr zornig

stichfinster *śdęχəfinsdər* stockdunkel: *əs ęs — nǭxt* es ist stichfinstere Nacht

stickel *śdegəl* steil. Vgl. Weigand [5]II 969, Vilmar 400

sticken *śdegən*, Praet. *śdǭxdə, śdǭxdən*, Part. Praet. *jəśdǭxt* mit Garn oder Seide erhabene Figuren nähen.

Stickhusten *śdeghūsdən* M Keuchhusten

Sticknadel *śdegnolə* F, Pl *—n* Nadel zum Sticken

Stiefbruder *śdīfbrurər* M, Pl *śdīfbrirər*

Stiefel *śdewəl* M, Pl —. *hą hǫt dən — fol* er hat den Stiefel voll, er ist betrunken. *hą kan ən — fol fərdrējən* er kann einen St. voll vertragen, er wird nicht leicht betrunken

Stiefelettchen *śdewəlédχən* N, Pl *śdewəlédərχən* zierlicher und eleganter Stiefel

Stiefelknecht *śdewəlgnąχt* M, Pl *śdewəlgnąχdə* hölzernes Werkzeug zum Ausziehen der Stiefel

stiefeln *śdewəln*. *jəśdewəlt un jəśbōrt* gestiefelt und gespornt, zum Gehen gerüstet, tadellos gekleidet

Stiefjunge *śdīfjɚə* M, Pl *—n* Stiefsohn

Stiefkind *śdīfkęnt* N, Pl *śdīfkęɚə*

Stiefmädchen *śdīfmąɚ* N, Pl *śdīfmąrə* Stieftochter

Stiefmutter *śdīfmodər* F

Stiefschwester *śdīfśwąsdər* F, Pl —

Stiefvater *śdīfǭdər* M

Stiel *śdēl* M, Pl *—ə*, Dim. *—χən* Stiel eines Werkzeugs; Stengel einer Pflanze

Stift *śdeft* M, Pl *śdefdə* dünner, vorn zugespitzter Gegenstand, namentlich dünner und kurzer Nagel; Lehrling; Röllchen Kautabak

still *śdelə*. *— fridǭk* Karfreitag

stillschweigen *śdeləświjən* schweigen, still sein

stillschweigening *śdeləświjəniɚk* stillschweigend, unter der Hand, im geheimen

Stimme *śdemə* F, Pl *—n*, Dim. *śdemχən*

stimmen *śdemən* intr. zutreffen, richtig sein

stimmerieren *śdemərīrən* stimmen, richtig sein (scherzhaft)

Stinkbalsam *śdeɚgəbālsən* M Mentha arvensis (Minzenart)

Stinkbock *śdeɚgəbǫk* M, Pl *śdeɚgəbęgə* vor Faulheit stinkender Mensch, Faulpelz

stinken *śdeɚgən*, Praet. *śdǭɚk, śdǭɚgən*, Part. Praet. *jəśdøɚgən*. *hą ęs sū fȳl dąrə śdeɚt* er ist so faul, dass er stinkt

Stinker *śdeɚgər* M, Pl — Schimpfwort, das namentlich gegenüber den Juden gebraucht wird

Stipper *śdibər* F, Pl — Stütze, die eine Last trägt (z. B. den gebrechlichen Teil eines Hauses oder einen zu schwer mit Obst behängten Ast)

Stipperding *śdibərdęɚk* N, Pl *śdibərdeɚər* Kopfstütze am Erntewagen

stippern *śdibərn* mit einer Stütze versehen, stützen. *seχ of wǫs —* sich auf etwas stützen. Vgl. Weigand [5]II, 963 Steiper, steipern

Stirn *śdęrnə* F, Pl *—n*

Stitz *śdids* M, Pl *—ə*, Dim. *—χən* kleiner, enger Raum, kleiner Stall

Stock *śdǫk* M, Pl *śdęgə*, Dim. *śdęgχən* Baumstumpf, vgl. Hackstock, Haustock; Pflanzenstock (Blumenstock,

Rosenstock); Stock zum Gehen (selten, vgl. Steckel); Stockwerk: *hą ęs imər glaiχ im ewəršdən šdęgχən* er ist immer gleich im obersten Stöckchen, er ist sehr leicht erregt

stockblind *šdǫgəblęrək* völlig blind

stockig *šdǫgeχ* infolge Feuchtigkeit hart und unbrauchbar (von Holz, Getreide)

Stockschnupfen *šdǫgšnǫbən* M stockender Schnupfen, Schnupfen, der nicht fließen will

Stoffel *šdofəl* M, Pl — unbeholfener Mensch, Tölpel

stoffelig *šdofəleχ* unbeholfen, tölpelhaft

stolperig *šdolbəreχ* holperig, uneben

stolpern *šdolbərn*

Stolpernoll *šdolbərnól* M einer, der leicht stolpert, steifer, unbeholfener Mensch

Stolprian *šdolbərjǭn* M, Pl *šdolbərję̄nər* dass.

stolz *šdolds*, Komp. *šdeldsər* hochmütig; schön gekleidet, stattlich, prächtig: *ən šdoldsəs šdek fī* ein stolzes Stück Vieh

Stöpel *šdēbəl* M, Pl — Stumpf, Stummel

Stopfen *šdǫbən* M, Pl —, Dim. *šdębχən* Pfropfen; kleiner und dicker Kerl

stopfen *šdǫbən* in etwas hinein stecken: *in dən sak, in də kibə* — in den Sack, in die Tasche stecken, *nə gans* — eine Gans st., mit Bohnen oder Mais, die ihr in den Hals gesteckt werden, mästen; flicken, ausbessern (Strümpfe)

Stopfgarn *šdǫbgǭrən* N Garn zum Stopfen der Strümpfe

Stopfnadel *šdǫbnolə* F, Pl —*n* zum Stopfen dienende Nadel

Stoppel *šdǫbəl* F, Pl — Stumpf des abgeschnittenen Getreidehalms

Stoppelkalb *šdǫbəlkalp* N, Pl *šdǫbəlkęlwər* dummer, tölpelhafter Mensch

Storch *šdorχ* M, Pl *šderχə*

Storiaks *šdorjags* M langbeiniger und steifer Mensch

Stoß *šdōs* M wie nhd.; untere Einfassung des Frauenrockes, vgl. auch Besenborte

stoßen *šdosən*, Praet. *šdis, šdisən*, Part. Praet. *jəšdosən* wie nhd.; die Rüben mit dem Stößer zerkleinern; *seχ* — sich st., sich durch St. verletzen

Stößer *šdesər* M, Pl — Werkzeug zum Zerstoßen der Rüben, die als Viehfutter verwendet werden sollen

Stoßtrog *šdosdrōk* M, Pl *šdosdrējə* kleiner Trog, in dem die Rüben mittels des Stößers zerkleinert werden

Stotterbock *šdodərbǫk* M, Pl *šdodərbęgə* Stotternder

stottern *šdodərn*

Stottersack *šdodərsak* M, Pl *šdodərsęgə* Stotternder

strack *šdrak*, Komp. *šdrągər* gerade, aufrecht, senkrecht: *əs rąnt — rę̄r* es regnet st. hernieder, es regnet heftig, *wǫs — maxən* etwas st. machen, in Ordnung bringen, begleichen, bezahlen, *seχ — maxən* sich st. machen, sich sträuben, Widerstand leisten; ungefällig, unzuvorkommend, rücksichtslos: *sū — wīn osənfords* so st. wie ein Ochsenfurz; einfach (von Speisen, Gerichten): *nə šdragə sǫbə* eine stracke Suppe

Strackenbach *šdragənbax* M barscher, ungefälliger Mensch

Strafe *šdrōfə* F wie nhd., namentlich gerichtliche Bestrafung

strafen *šdrōfən* wie nhd., namentlich gerichtlich bestrafen

strahlen *šdrōlən* hervorschießen, hervorsprudeln (nur von Flüssigkeiten)

strambulsterig *šdrambólsdəreχ* störrig, halsstarrig, widerspenstig. Vgl. Weigand [5] II, 983

stramm *šdram. ən —ər kąrlə* ein strammer, stämmiger, kräftiger Kerl. — *ąrwən* st., angestrengt arbeiten

Strang *šdrāŋk* M, Pl *šdręŋə* Garnmaß (= 30 Gebinde, 2 Zaspel)

Straße *šdrōsə* F, Pl —*n*

Straßendreck *šdrōsəndrąk* M Straßenschmutz

Strauch *šdryχ* M, Pl *šdriχə*, Dim. *šdriχəlχən* wie nhd.; Strauß (vgl. Blumen—, Ausnahmestrauch)

straufeln *šdryfəln* beim Gehen mit den Füßen auf dem Boden her streichen

Strebe *šdrąwə* F, Pl —*n* schräger Stützbalken

Streich *šdrēχ* M, Pl *šdrēχə* mutwillige oder schlechte Handlung. *ən — šbęlən* einen St. spielen. *met dąm hǫn eχ miŋə —ə* mit dem habe ich meine Streiche, meine Sorgen

Streichbrett *šdriχbrąt* N, Pl *šdriχbrądər* (Teil des Pfluges)

Streichel *šdrēχəl* F, Pl — Striegel (volksetymologisch ąngelehnt an streicheln, mhd. *streichen*)

streicheln *šdrēχəln*

streichen *šdriχən*, Praet. *šdręχ*, *šdręχən*, Part. Praet. *jəšdręχən* über etwas hinfahren; bis an den Rand eines Gefäßes st., anfangen zu kochen: *dəs wasər im dobχ šdriχt* das Wasser im Topf (Kessel) streicht, beginnt zu kochen

Streifen *šdrēfən* M, Pl —, Dim. *šdrēfχən* langes, schmales Stück

Streitebock *šdrīrəbǫk* M, Pl *šdrīrəbęgə* zänkischer, streitsüchtiger Mensch

streiten *šdrīrən*, Praet. *šdręt*, *šdręrən*, Part. Praet. *jəšdręrən. eχ węl net — dərfęr* ich will nicht st. dafür, ich will mich nicht für die Wahrheit dessen, was ich gehört oder vermutet habe, verbürgen. *seχ —* sich st., sich in einem Wortwechsel befinden

Streu *šdrøiwə* F Lager für das Vieh

streuen *šdrøiwən. dəm fī —* dem Vieh st., ein Lager zurechtmachen. *ęm borš, ęm mąŋə —* einem Burschen, einem Mädchen str.: es ist noch jetzt eine beliebte Sitte, dass von der Dorfjugend nachts Sägespäne von dem Hause eines Liebhabers zu dem seiner Geliebten gestreut werden, um das Paar zu necken

Streuwerk *šdrøiwąrk* N Heidekraut und andere am Waldboden wachsende Pflanzen, die als Streuzeug für das Vieh benutzt werden

Streuwerkshacke *šdrøiwąrgshagə* F, Pl —*n* eine vorn recht breite und scharfe Hacke, mit der die am Waldboden wachsenden Pflanzen, die als Streuzeug dienen sollen, abgehackt werden

Strich *šdręχ* M, Pl —*ə*, Dim. —*əlχən* eine durch Streichen entstandene Linie; Tragebalken, Mittelbalken eines Gebäudes; Zitze des Kuheuters. *eχ hǫn ąn of əm —* ich habe ihn auf dem St., ich kann ihn nicht leiden, ich bin ihm feindlich gesinnt

strichvoll *šdręχfol* gestrichen voll, bis an den Rand gefüllt

Strick *šdrek* M, Pl *šdregə*, Dim. *šdregχən. wąn alə šdregə brąχən* wenn alle Stricke brechen, wenn kein Ausweg mehr vorhanden ist

stricken *šdregən*, Praet. *šdroxdə*, *šdroxdən*, Part. Praet. *jəšdroxt*

Strickjacke *šdregjagə* F, Pl —*n* wollene Jacke

Strickkorb *šdrekorp* M, Pl *šdrekerwə*, Dim. *šdrekerbχən* kleiner Korb zum Aufbewahren des Strickzeuges

Strickschule *šdregšūlə* F Handarbeitsunterricht der Kinder

Strickschüler *šdregšilər* M, Pl — Kind, das die Strickschule besucht

Strickstock *šdregšdǫk* M, Pl *šdregšdęgə* Stricknadel

Strickwerk *šdregwąrk* N Strickzeug

Striefen *šdrīfən* M, Pl — Streifen, Striemel. *hą hǫt — of dər hyt* er hat Str., Striemen auf der Haut

striefig *šdrīfeχ* gestreift

Striegel *šdrejəl* F, Pl —. Vgl. auch Streichel

striegeln *šdrejəln*

Striemel *šdriməl* M, Pl —, Dim. *—χən* Striemen, schmaler Streifen. *hą hǫt — of dər hyt* er hat St., blutunterlaufene Streifen auf der Haut. *ən — kuxən* ein St. Kuchen, schmales und längliches Stück Kuchen. *ən — lānt* ein St. Land, schmales und längliches Stück Land

Strippe *šdribə* F, Pl *—n* Schlaufe am [Schuh

strippen *šdribən.* Nur in Kompositen wie an-, aus-, über-

strippern, sich *šdribərn, seχ* sich neckend streiten, sich ohne böswillige Absicht zanken

strippstrappstroll! *šdribšdrabšdrol!* (lautnachahmende Bildung, die die Tätigkeit des Melkens bezeichnen soll). —, *ęs dər ēmər bālə fol?* st., ist der Eimer bald voll?

Strippstrumpf *šdribšdrømp* M, Pl *šdribšdrembə* Mensch, dessen Strümpfe dauernd auf den Schuhen hängen

stripsen *šdribsən* stehlen

Stroh *šdrō* N: *dą̄n ąrwədə ofs — un werə dərfon* den arbeitet er aufs St. und wieder davon, er ist ihm in der Arbeit bei weitem überlegen, *of dəm — lejən* auf dem St. liegen (als Leiche), gestorben sein; —, Pl *šdrō* Gebund Stroh

Strohblume *šdrōblumə* F, Pl *—n* Helichrysum arenarium

Strohhalm *šdrōhalm* M, Pl *—ə*

Strohhut *šdrōhūt* M, Pl *šdrōhīrə*

Strohmist *šdrōmęst* M Dung, der zum größten Teil aus Stroh besteht

Strohsack *šdrōsak* M, Pl *šdrōsęgə*

Strohseil *šdrōsēl* N, Pl *šdrōselər,* Dim. *—χən* aus Stroh geknüpftes Seil zum Binden der Getreide- oder Strohgarben

Strohlehm *šdrōlēmən* M mit Stroh gemischter Lehm; Sauerkraut und Kartoffeln

Strohmann *šdrōman* M, Pl *šdrōmąnər* Vogelscheuche; einfältiger Mensch

Strohwisch *šdrōwøš* M, Pl *—ə* kleines Strohbündel, das zum Abreiben und Reinigen von Gegenständen dient

Strolch *šdrolχ* M, Pl *šdrelχə* Landstreicher

Strotte s. Strutte

Strumpf *šdrømp* M, Pl *šdrembə*, Dim. *šdrembχən. eχ ję̄k deχ, dąs də šū un šdrembə fərlīršt* ich jage dich, dass du Schuhe und Strümpfe verlierst

Strumpfbetzel *šdrømbądsəl* F, Pl — gestrickte Zipfelmütze, die heute freilich nur noch selten von alten Männern getragen wird

Strümpfegarn *šdrembəgǭrən* N Garn zum Strümpfestricken

Strunk *šdrøŋk* M, Pl *šdreŋgə* Kohlstrunk, kurzer dicker Stengel

Strut *šdrūt* F Name eines Waldteils (mhd. *struot*)

Strutte *šdrudə* F, Pl *—n* Luftröhre

Strutz *šdryds* M, Pl *—ən* Büschel von durcheinander liegenden Haaren oder durcheinander gewachsenen Grashalmen

Strutzbart *šdrydsbǭrt* M, Pl *šdrydsbę̄rdər* verwilderter Bart

strutzig *šdrydseχ* in durcheinander liegenden oder durcheinander gewachsenen Büscheln. *dəs grǭs šdęt —* das Gras steht strutzig

Stube *šdowə* F, Pl *—n*, Dim. *šdebχən* Zimmer, meist Wohnzimmer. *də gurə —* die gute St., besser eingerichtetes Zimmer

Stubentür *šdowəndę̄rə* F, Pl *—n*

Stück *śdek* N, Pl *śdegər*, Dim. *śdegχən* Teil eines Ganzen: *eχ śmis ałəs ǫn dǫsənt śdegər* ich schmeiße alles an tausend Stücke, ich schlage alles kurz und klein, *fǭr mō ən śdegχən ǫnə* fahre mal ein Stückchen, eine kleine Strecke fort; ein Ganzes, ein einzelner Gegenstand: *ən — fī* ein St. Vieh, *ən — kuxən* ein St. Kuchen, *als ǫn ęm śdegə* als an einem St., in einem fort, *nə śdegər draiə* ein Stücker drei, etwa drei St., vgl. er; St. Brot, Brotschnitte; St. Land, Ackerstück: *hą hǫt ən bǭr hebšə śdegər* er hat ein paar schöne Stücke Land, *ən — wēs, korn* ein St. Weizen, Korn, ein mit Weizen bzw. Roggen besätes St. Land; *śdegχən* Streich, mutwillige Handlung: *śdegərχən lewərn* Stückchen liefern, Streiche machen; *śdegχən*, Pl *śdegərχən* Erzählung, Anekdote, Liedchen: *ən śdegχən fərdsę̄lən* eine Anekdote erzählen, *ən śdegχən serəən* ein Liedchen singen

Stuffel *śdyfəl* M, Pl — Stumpf. Vgl. auch Stöpel

stuffig *śdyfeχ* kurz und gedrungen

Stuhl *śdul* M, Pl *śdilə*, Dim. *śdilχən*. *eχ węl dę̄ ən śdilχən bəsędsən* ich will dir ein Stühlchen besetzen, ich werde für deine Bestrafung zu sorgen wissen; *śdilχən* N, Pl *śdilərχən* die beiden hölzernen Spitzen am Kumt, die mit einem Messingüberzug versehen sind

Stuhlgang *śdulgārək* M

Stulpen *śdolbən* Pl Manschetten

stülpen *śdelbən* tr. wenden, umkehren. Nur in folgenden Verwendungen *ən lānt* — ein Land st., einen Acker pflügen, *də dasə* — die Obertasse st. (das St. der Tasse gilt als Zeichen, dass man keinen Kaffee mehr zu haben wünscht)

stumm *śdom*

stumpchen *śdomχən* derb, unsanft stoßen; stampfen: *jəśdomχdər gǫrdýfəlbrei* gestampfter Kartoffelbrei, Brei aus gestampften Kartoffeln

Stumpf *śdømp* M unteres Reststück eines Gegenstandes. *met rømp un* — mit Rumpf und St., mit St. und Stiel, ganz und gar

stumpf *śdømp*, Komp. *śdembər*. *śdømbə dsę̄nə* stumpfe Zähne, durch Säuren angegriffene Zähne. *dər gyl ęs* — der Gaul ist st., abgearbeitet

stümpfen *śdembən* stumpf machen. *dəs grǭs śdemt* das Gras stümpft, macht die Sense stumpf

Stunde *śdøəə* F, Pl *śdøəən*, Dim. *śdeəχən*

Stunz *śdønds* M, Pl *śdendsə*, Dim. *śdendsχən* kleines, breites, aber niedriges Gefäß; kleine und dicke Person

Stuppe *śdybə* F, Pl —*n* Krankheitsanfall, Anfall von Jähzorn

Sturm *śdorm* M heftiger Wind

stürmen *śdermən* die Sturmglocke läuten (bei einer Feuersbrunst)

Stürmer *śdermər* M, Pl — ein Mensch, der mit großem Eifer an eine Arbeit herangeht, ihrer aber bald wieder überdrüssig wird, um sich dann wieder etwas anderem zuzuwenden

Stürze *śdę̄rdsə* F, Pl —*n* gegitterter Käfig ohne Boden, der zum Aufenthalt des jungen Federviehes im Freien dient

stürzen *śdę̄rdsən* heftig fallen

Sturzenieren s. Skorzoner

Stute *śdūdə* F, Pl —*n* weibliches Pferd

Stutz: *of ən śdods* auf den St., plötzlich, sofort

Stützel *śderdsəl* F, Pl — Holzstangen am Erntewagen, die von den Achsenenden zur Runge führen und mit diesen durch ein gebogenes Eisenstück verbunden sind

Stützelscheibe *šderdsəlšīwə* F, Pl *—n* Eisenring, mit dem die Stützel an dem Ende der Wagenachse befestigt wird
Stützelwit (?) *šderdsəlwẹ̄t* F gebogenes Eisenstück am Erntewagen, das die Stützel mit den Rungen verbindet
Stutzglas *šdodsglǭs* N, Pl *šdodsglẹsər* kleines Trinkglas
stutzig *šdodseχ* durch Unerwartetes überrascht
suchen *siχən*, Praet. *suxdə, suxdən*, Part. Praet. *jəsuxt. hą̄ siχds fīr in dər ǫšə* er sucht das Feuer in der Asche, er sucht jeden kleinsten Vorteil wahrzunehmen. *seχ* — sich s., Verstecken spielen. *iχə biχə, dū must* — iche, biche, du mußt s. (Abzählreim)
Sucht *soxt* F Krankheit
Suckelflasche *sygəlflašə* F, Pl *—n* Saugflasche der kleinen Kinder
Suckelkind *sygəlkẹnt* N, Pl *sygəlkẹŋə* Säugling
suckeln *sygəln* saugen, in kleinen Zügen saugen
Suiten *šwidən* Pl Lügen, Aufschneidereien (frz. suites)
Suitier *šwidjẽ* M leichtsinniger, listiger Mensch, Lügner (frz. suitier)
süllich s. solch
Sulper *solbər* M salzige Flüssigkeit, Salzbrühe. *dəs flēš in dən — lẹ̄jən* das Fleisch in den S. legen, einsalzen
Sulperfleisch *solbərflēš* N Pökelfleisch
Sulperknochen *solbərgnǫxən* M, Pl —
summen *somən*
Sumpf *sømp* M
sumpfig *sømbeχ* morastig
Sünde *seŋə* F, Pl *—n*
superklug *sebərglūk* überklug, überaus schlau (oft ironisch)
Suppauge *sybǿjə* N, Pl *—n* triefendes, tränendes Auge
Suppe *sǫbə* F, Dim. *sẹbχən*. Vgl. auch Löffel

suppen *sybən* triefen, tränen (der Augen)
surchelich *sorχəleχ* säuerlich
Susel *sūsəl* F Susanna. Vgl. sanft
süß *sisə*. — *šwadsən* s. schwatzen, nach dem Mund reden, schmeicheln. *ən sis milχən maxən* ein süßes Mäulchen machen, den Mund spitzen
Süßapfel *sisabəl* M, Pl *sisẹbəl* (Apfelart)
Sutch *sodχ* M schmierige Flüssigkeit
Sutte *sodə* F Jauche
Sütte *serə* F mit heißem Wasser angebrühtes Viehfutter, das in der Regel aus Gras und Häcksel besteht
Süttehäuschen *serəhisχən* N, Pl *serəhisərχən* kleiner Schuppen, in dem die Sütte bereitet wird
Sutteneimer *sodənēmər* M, Pl — Jaucheeimer
Suttenfaß *sodənfas* N, Pl *sodənfąsər* Jauchefaß
Suttenhahn *sodənhǭn* M, Pl *sodənhẹ̄nə* Jaucheverteiler
Suttentrichter *sodəndrīχdər* M, Pl — Jauchetrichter
Sutzel *sydsəl* F, Pl — unreinliches Frauenzimmer [reinlich
sutzelig *sydsəleχ* unsauber gekleidet, un-
sutzeln *sydsəln* unreinlich sein, eine Arbeit unsauber verrichten
Syringe s. Zirene.

T

Tabak *dawak* M
Tablettchen *dawəlédχən* N, Pl *dawəlédərχən* kleines Wandbrett, auf dem allerlei Gerät Platz findet
Tafel *dǭfəl* F, Pl — (selten)
Tag *dǭk* M, Pl *dǭγə*. *gun —!* oder *gun dax!* guten T.! *fẹr dǭγə* vor Tage, bevor der Morgen graut. *dsə dǭγə līrən* zu Tage läuten (um 7 Uhr morgens). *dən līwən lāŋən* — den lieben langen T., den ganzen T. über. *hą̄ ẹs wī dər* — er ist wie der T., er ist stets freundlich und

liebenswürdig. *dī dswēnə sin wī — un nǭxt* die beiden sind wie T. und Nacht, die beiden sind einander völlig entgegengesetzt. *hą̄ šdēlt dəm līwən got də dǭγə ǫp* er stiehlt dem lieben Gott die Tage ab, er ist ein Müßiggänger. *hą̄ šbrewt net bei dǭγə ins fīr* er springt nicht bei Tage ins Feuer, er ist in seinem Handeln stets sehr vorsichtig. *jīrən —, dą̄n got lęt wą̄rən* jeden T., den Gott lässt werden, Tag für Tag. S. Schmied

Tagebuch *dǭγəbūx* N, Pl *dǭγəbīχər* Geschäftsbuch der Handwerker und Kaufleute

Tagelohn *dǫγəlōn* M. *ǫn dən — gęn* an den T. gehen, im Tagelohn arbeiten

Tagelöhner *dǭγəlēnər* M, Pl —

Tagereise *dǭγərēsə* F. *dǭs ęs jō nə —* das ist ja eine T., eine sehr weite Entfernung

Tägerung *dą̄jəriwə* F Morgendämmerung

Tageszeit *dǭγəsdsit* F. *də — bīrən* die T. bieten, grüßen

Tagewächter *dǭγəwąχdər* M Ortsdiener, der mit der Schelle etwas bekannt gibt. Das Wort ist heute in seiner eigentlichen Bedeutung nicht mehr bekannt, sondern durch 'Ortsdiener' ersetzt, es wird nur noch in der Redensart gebraucht: *hą̄ hǫt nə šdemə wīn —* er hat eine Stimme wie ein T.

Tagschicht *dǭgšiχt* F

Taille *daljə* F, Pl *—n* Leibesmitte

Taler *dǭlər* M, Pl — Silbermünze (= 3 Mark). *dū kant mę̄ mōn — jəšęwgən!* du kannst mir mal einen T. schenken! (Ablehnung einer Bitte oder Aufforderung). Auf die Frage nach dem Preis eines Gegenstandes erfolgt gern die scherzhafte Antwort: *ən — un ən īsənkuxən!* ein T. und ein Eisenkuchen! (Noch heute werden größere Geldsummen, etwa die des Barvermögens einer Braut oder die Kaufsumme eines Stückes Vieh, nur nach Talern angegeben.)

Talg *dalχ* M Stearin

Talglicht *dalχlīχt* N, Pl *dalχlīχdər* Stearinkerze

talkig *dalgeχ* schmierig, klebrig, zumal von unausgebackenem Brote

Tambour *dambūr* M. *dǭs kan dər — of dər droməl jədrējən* das kann der T. auf der Trommel tragen (scherzhaft von einer sehr kleinen Menge gesagt)

Tanne *danə* F, Pl *—n*, Dim. *dąnχən* Fichte, auch Kiefer

Tannenapfel *danənabəl* M, Pl *danənębəl* Tannenzapfen

Tannenbaum *danənbǭm* M, Pl *danənbēmə*, Dim. *danənbēmχən* Tanne

Tannenholz *danənholds* N

Tannenreis *danənrīs* N Tannenreisig

Tante *dandə* F, Pl *—n*

tanzen *dāndsən*

Tanzsaal *dāndsǭl* N Tanzboden

Tapete *dabḗdə* F, Pl *—n* papierne Wandbekleidung

tapezieren *dabədsīrən*

tapfer *dąbər* wacker, tüchtig, schnell. *hāl deχ —!* halte dich t.!: gib dir Mühe!; beeile dich!

Tappch *dabχ* M, Pl *—ən* derber, plumper Mensch, Tölpel; aus Stoffresten selbsthergestellte Hausschuhe (meist Pl); vgl. Latsch

tappchen *dabχən* plump und schwerfällig auftreten

Tappchennadel *dabχənolə* F, Pl *—n* Nadel zum Nähen der Stoffpantoffeln

tappchig *dabχeχ* plump, schwerfällig, tölpelhaft

Tappchsohle *dabχsōlə* F, Pl *dabχsōlən* Sohle der Stoffpantoffeln

Tasche *dǫšə* F, Pl *—n*. Ein im ganzen seltenes Wort, das nur für die T. zum Umhängen gebraucht wird und außerdem hin und wieder zur Bildung von Schimpfwörtern dient (z. B. Rappeltasche). Vgl. auch Kippe

Tasse *dasə* F, Pl —*n*, Dim. *dąsχən*

Tassenkasten *dasənkǫsdən* M, Pl — hölzerner Kasten, in dem die Tassen aufbewahrt werden

Tassenköpfchen *dasənkębχən* N, Pl *dasənkębərχən* Obertasse

Tassenschale *dasənśālə* F, Pl —*n*, Dim. *dasənśālχən* Untertasse

Taster s. Daster

tasterig s. dasterig

Tatterich *dadərex* M Zittern. *eχ hǫn dən* — ich habe den T., ich zittere

Tatze *dadsə* F, Pl —*n* wie nhd.; große Hand (scherzhaft)

taub *dø̄p* gehörlos, vgl. auch Hesse; ohne Kern: *ən dø̄wər nos, nə dø̄wə ērə* eine taube Nuss, eine taube Ähre; schlecht, minderwertig, wertlos (nur in attributivem Gebrauche)

Taube *dywə* F, Pl —*n*, Dim. *dibχən*. *dywən un bęn, dort sin sə hęn* Tauben und Bienen, dort sind sie hin: Tauben- und Bienenzucht bringen keinen Nutzen

Taubenrock *dywərǫk* M Schachtelhalm, Equisetum arvense.

Taubenschlag *dywənślǭk* M, Pl *dywənślēję* Taubenhaus. *dō gęds wī im* — da geht es wie im T., dort geht man fortwährend aus und ein

Taubenstößer *dywənśdēsər* M, Pl — Falke, Sperber

Täuber *dibər* M, Pl — Täuberich, männliche Taube

tauen *døiwən* schmelzen (von Eis und Schnee)

Taufe *dø̄fə* F

taufen *dø̄fən* wie nhd.; mit Wasser begießen (scherzhaft)

taugen *dø̄jən*, Praet. *dø̄də*, *dø̄dən*, Part. Praet. *jədø̄t* wert sein

Taugenichts *dø̄jənyśt* M, Pl *dø̄jənyśdə*

Taum *dø̄m* M Lichtdunst

täumen *dēmən* rußen (von der Lampe). *də lambə dēmt* die Lampe rußt. (Mhd. *toumen*)

Tausche *dyśə* F. *nə — maxən* eine T. machen: zwei Bauern machen eine Tausche, wenn ein Kind des einen in das Gut des andern einheiratet und umgekehrt

tauschen *dyśən* Tauschgeschäfte treiben. *wą̄r dyśt, węl bədrijən* wer tauscht, will betrügen

tausend *dø̄sənt*, der tausendste *dər dø̄səndsdə*. *em — dǭlər net!* um t. Taler nicht! um keinen Preis!

Tauwetter *døiwądər* N

Tee *dē* M

Teeköpfchen *dēkębχən* N, Pl *dēkębərχən* Obertasse

Teelöffel *dēlęfəl* M, Pl —

Teeseihchen *dēsīdχən* N, Pl *dēsīrərχən* Teeseihe

Teig *dēk* M

teigig *dēgex* schwammig, teigartig, übermürbe, sehr weich (namentlich vom Obst)

Teil *dēl* N, Pl —*ər*, Dim. —*χən*. *hą hǫt (griχt) sin* — er hat (kriegt) sein T., er hat (wird) genügend Übles erfahren

teilen *dēlən*

Teilerei *dēləréi* F schlechtes, ungerechtes Teilen

Teller *dalər* M, Pl —, Dim. —*χən*

temperieren *dęmbərīrən* sich ändern (vom Wetter, namentlich bei eintretendem Regen)

Termin *dąrmī́ə* M Gerichtstermin

Testament *dąsdəmą́nt* N

teuer *dīrə*, Komp. *dirər* hoch im Preis

Teufel *daiwəl* M. *sū śwǫrds wī dər* — so schwarz wie der T. *hą ęs wī dər* — er ist wie der T., er ist unerbittlich, unverschämt. *hą hǫt dən — im wansdə* er hat den T. im Wanst, er ist ein niederträchtiger Mensch. *hą hǫt dən — sąn bǫrwəst lø̄fən* er hat den

T. sehen barfuß laufen, er ist in allen Schlichen bewandert. *hą ęs of ən fęneχ wī dər — of nə ǫrmə sēlə* er ist auf den Pfennig wie der T. auf eine arme Seele (von einem Geizhals). *hą døt dən — in dər wordsəl nyšt* er taugt den Teufel in der Wurzel nichts (Herkunft?), er taugt ganz und gar nichts. *hī ęs jō werə dər — lōs* hier ist ja wieder der T. los, hier geht ja alles drunter und drüber. Vgl. Hexe, langen, Ohr

Teufelskesper *daiwəlskęsbər* F, Pl — Teufelskirsche, Tollkirsche, Atropa belladonna

Theater *dēădər* N Vorführung jeglicher Art. — *šbēlən* Th. spielen, eine Aufführung machen

Theaterskerl *dēădərškąrlə* M, Pl —*n* Schauspieler, fahrender Künstler

Theatersmensch *dēădəršmęnš* N, Pl —*ər* Schauspielerin, fahrende Künstlerin

Thron *drōn* M der wertvollste Teil von Nahrungsmitteln (z. B. vom Mehl oder vom Speck)

Thymian *dimχən* N Thymus vulgaris (Gartenpflanze)

tief *dīf*, Komp. *difər*. *sū šląχt, wī dəs wasər — ęs* so schlecht, wie das Wasser t. ist

Tiefte *difdə* F Tiefe

Tiegel *dejəl* M, Pl — kleiner eiserner Topf mit Stiel, der in der Küche zum Braten oder Schmelzen Verwendung findet

Tier *dīr* N, Pl —*ə* wie nhd., doch selten; —, Pl *dirər* weibliche Person (wird kaum als Schimpfwort empfunden). *dǫs ęs ən šdęrgəs —* das ist ein starkes T., eine kräftige Frauensperson

Tiger *dījər* M, Pl —. *hą ęs wī sūn —* er ist wie so ein T., er ist habgierig, unersättlich

Tinte *dendə* F. *in dər — sedsən* in der T. sitzen, sich in einer übeln Lage befinden

Tinteglas *dendəglǫs* N, Pl *dendəglęsər* Tintenfaß

Tinteklacks *dendəglags* M, Pl —*ən* oder *dendəglęgsə* Tintefleck

tippeln *dibəln* zu Fuß gehen

Tisch *døš* M, Pl —*ə*, Dim. *dešəlχən*

Tischbein *døšbēə* N, Pl —*ə*

Tischkasten *døškǫsdən* M, Pl — Schublade im Tisch

Tischtuch *døšdux* N, Pl *døšdiχər*

toben *dōwən* lärmen

Tod *dōt* M. *ǫx dū — im debən!* ach, du T. im Tüpfen! (Ausruf der Überraschung). *hą hǫt dən — ǫm halsə* er hat den T. am Halse, er wird bald sterben. *hą sit ÿs wī dər — fon ibər* er sieht aus wie der Tod von Ypern, er sieht totenbleich aus. (Vgl. Vilmar 412. Die Redensart ist, entgegen der Annahme Vilmars, noch heute lebendig)

toll *dol*, Komp. *delər* leichtsinnig, wild, ausgelassen: *jə delər dəs šdek, dąsdə bęsər dəs glek* je toller das Stück, desto besser das Glück, der Leichtsinnige ist oft am meisten vom Glück begünstigt; verrückt (vgl. Därme)

Tolpatsch *dolbadš* M, Pl —*ə* Tölpel. Vgl. Weigand [5]II, 1050

Ton *dōn* M (Erdart; mhd. *dâhe, tâhe*)

Ton *dōn* M, Pl *dēnə* Klang (mhd. *dôn, tôn*)

Topf s. Tüpfen

Topfch *dobχ* M, Pl —*ə* großer Topf; in den Herd eingemauerter Kessel

Tor *dōr* N, Pl —*ə* (Hoftor, Scheunentor)

Torball *dōrball* Ballspiel: einer der Mitspielenden wird an ein Tor oder an eine Mauer gestellt, die andern werfen der Reihe nach den Ball nach ihm, bis er getroffen ist

Torwolf *dōrwolf* M der das Scheunentor nach oben begrenzende Stützbalken

tot *dōt*
Totenfrau *dōrənfrǭ* F Frau, die die Leichen zur Beerdigung fertig macht
Totengräber *dōrəngrąwər* M, Pl —
Totenhof *dōrənhōp* M, Pl *dōrənhēwə* Friedhof
Totenkleid *dōrənglēt* N, Pl *dōrənglērər*
Totenlade *dōrənlǭrə* F, Pl —*n* Sarg
Totenschrecken *dōrənšrẹgən* M. *eχ hǫn ən — grẹχt* ich habe einen Totenschrecken gekriegt, ich habe mich zu Tode erschrocken
totgehen *dōdgẹn* sterben, verenden
totlachen, sich *dōdlaxən, seχ. dū salt deχ —!* du sollst dich t.! du wirst deinen Wunsch nicht durchsetzen! (in höhnischem Tone)
totmachen *dōdmaxən* töten
totschießen *dōdšīsən* erschießen
Totschlag *dōdšlǫk* M. *əs get mort un —* es gibt Mord und T., es geht alles drunter und drüber
totschlagen *dōdšlōn* erschlagen
totschmeißen *dōdšmisən* erschlagen
Tour *dūrə* F, Pl —*n* schwere Arbeit von längerer Dauer
Trab *drap* M. *of ən — brẹŋən* auf den T. bringen, zu fleißigerem Arbeiten, zu schnellerem Handeln nötigen. Vgl. auch Füllen
Trabant *drawánt* M, Pl *drawándən* kleines Kind (meist im Pl)
traben *drǭwən* fortwährend hin und her laufen
träbisch *drẹ̄bš* träge, ungern an eine Arbeit herangehend
Tracht *draxt* F soviel, wie man auf einmal trägt. *nə — holds, grǭs, fudər* eine T. Holz, Gras, Futter. *dū griχst glaiχ nə —* du bekommst gleich eine T. Prügel
Traddel *drarəl* F, Pl — Term. techn. der Weber: Ende des zu webenden Garnes, das stets im Gezeug verbleibt, um dem Weber die mühsame Arbeit des Einfädelns der einzelnen Fäden in die Ösen des Gezeugs zu ersparen
Trage *drǭγə* F, Pl —*n* breiter Gurt mit zwei Lederösen, mittels dessen der Schiebkarren geschoben (vgl. Schiebkarrentrage) oder die Bahre getragen wird
tragen *drẹ̄jən*, Praet. *druk, druγən*, Part. Praet. *jədrẹ̄t* tr. durch seine Kraft halten oder fortbewegen; zukommen: *dǭs drẹ̄ds mẹ̄ net* das trägt es mir nicht, das kommt mir nicht zu; intr. trächtig sein; *seχ* — sich t. (von Kleidungsstücken)
Träger *drājər* M, Pl — tragender, stützender Hauptbalken; Träger des Sarges bei einer Beerdigung (zu Trägern eines Sarges werden meist die Altersgenossen des Verstorbenen gewählt; jedenfalls darf ein Toter, der noch nicht verheiratet war, nur von Unverheirateten, ein Verheirateter nur von Verheirateten zum Friedhof getragen werden). Vgl. läuten
Traille *draljə* F, Pl —*n* Treppengeländer
Traktement *draxdəmąnt* N Tracht Prügel
tralatschen *dralǭdšən* klatschen, überall dummes Zeug reden
Trallje *draljə* F, vgl. Traille
Trankgeld *drāŋgąlt* N Trinkgeld
Trant *drant* M Schritt, Gang, Lebensgang, Gewohnheit. Nur in den Redensarten: *əs gẹt imər im ālən —* es geht immer im alten T., es geht stets nach der alten Gewohnheit, *dī dswẹ̄ sin in ẹm drant* die zwei sind in einem Trant, in demselben Alter, von derselben Größe, von demselben Aussehen, *em dą̄n drant rem* um den Trant herum, ungefähr. Vgl. Vilmar 414
traschakeln *drašǭgəln* gehörig durchprügeln. Vgl. Vilmar 415 traschaken
tratschen *drādšən* geschwätzig Neuigkeiten verbreiten

trätschen *dradšən* stark regnen
trätschenass *dradšənas* ganz durchnässt
Traubel *drywəl* F, Pl — Traube (Weintraube, Johannistraube); Bündel Ähren
trauen *drøiwən.* *seχ* — sich t., sich getrauen, wagen
Trauer *drūrə* F Zustand des Trauerns: — *hǫn* T. haben, trauern; Trauerkleidung: *də* — *ǫblę̄jən* die T. ablegen
trauern *drūrən* Trauer empfinden
Traum *drə̄m* M, Pl *drēmə*
träumen *drēmən*
traurig *drūreχ* niedergeschlagen
Treddel *drąrəl* M Vogelknöterich, Polygonum aviculare
Treddelmannsand *drąrəlmansänt* M Wurzeln und Blätter des Klatschmohns
Treff *draf* M, Pl —*ə* Schlag, körperliche Verletzung: *hą̄ hǫt ən* — *grę͡χt* er hat einen T. gekriegt, *hą̄ hǫt siŋə* —*ə wąk* er hat seine Treffe weg, er hat einen Schaden an seiner Gesundheit davongetragen
treffen *drąfən*, Praet. *drǫf*, *drǫfən*, Part. Praet. *drǫfən* das Ziel erreichen; schlagen: *ęm dəs myl* — jem. das Maul treffen, auf den Mund schlagen, *ęm dəs ǭršlǫχ* — jem. das Arschloch treffen, jem. durchhauen, vgl. Loch
treiben *drīwən*, Praet. *drę̄p*, *drę̄wən*, Part. Praet. *jədrę̄wən* zum Bewegen, Fortbewegen nötigen; sich beschäftigen mit, betreiben (ein Geschäft, ein Handwerk); das Vieh beim Pflügen lenken; auf etw. drängen; *seχ* — sich t., bei einer Versteigerung gegenseitig die Preise in die Höhe treiben
Treiber *drewər* M, Pl — einer, der das Vieh antreibt. Vgl. auch Sautreiber, Viehtreiber
Treiber *drīwər* M, Pl — einrädriger Kastenkarren, der zum Befördern von Steinen, Geröll, Erde u. dgl. dient. (Vgl. Vilmar 415; die Herleitung des Wortes von *bër*, zu mhd. *bërn*, ist wohl trotz des Genuswechsels sicher.)
Treisch *drēš* M, Pl *drēšə* Regenguss, heftiger Regenschauer
Treppe *drębə* F, Pl —*n*, Dim. *drębχən*
Treppentritt *drębəndret* M, Pl *drębəndredə* Treppenstufe
Tresseneiland *drąsənáilänt* N Stück Land, das früher die Arbeitsleute von ihrem Gutsherrn gegen Zahlung einer kleinen Summe zur eigenen Nutzung bekamen
trete *drērə* dicht, häufig. *dəs korn ęs* — *jəsēt* das Korn ist dicht gesät. (Mhd. *drœte*, ahd. *drâti.* Vgl. Vilmar 415 trede)
treten *drą̄rən*, Praet. *drat*, *drarən*, Part. Praet. *jədrą̄rən* oder *jədrat* tr. und intr. S. Katzendreck, Lappen, Lumpen
Tretewerk *drą̄rəwąrk* N Trittbrett, durch welches ein Mechanismus in Gang gesetzt wird (an dem Webstuhl, der Futtermaschine, dem Spinnrad)
tribbeln *drewəln.* Nur in den Zusammensetzungen auftribbeln, zusammentribbeln
Trichter *drīχdər* M, Pl —
Trieb *drę̄p* M. — *dsur ąrwət* T. zur Arbeit, Neigung zur Arbeit; *drę̄wə* Triebe, Geburtswehen beim Vieh
Triesch *drīš* N unbebautes Land, das als Viehweide benutzt wird
triesch *drīš* dickfellig, träge. —*ər bǫk*, —*əs ōs* triescher Bock, triesches Aas (Schimpfworte). Das Wort gehört anscheinend zu treiben und wäre dann als treibisch 'sich treiben, drängen lassend' anzusetzen.
trinken *dreŋgən*, Praet. *drǭŋk*, *drǭŋgən*, Part. Praet. *jədrøŋgən.* Vgl. auch Löffel

Trippel *dribəl* M, Pl —, Dim. *—χən* herabfallender Regentropfen. *eχ hǫn ən — gręχt* ich habe einen Trippel gekriegt, es ist ein Regentropfen auf mich gefallen

trippeln *dribəln* tröpfeln, in Tropfen regnen

trippelträtschenaß *dribəldrạdšənas* völlig durchnäßt

Tritt *dret* M, Pl *dredə* Stoß mit dem Fuße; vgl. Treppentritt

trocken *drējə* (nd. *dreuge*). *— brōt* t. Brot. *dū bęst jō nǫ net — herəər dən ōrən* du bist ja noch nicht t. hinter den Ohren, du bist noch sehr jugendlich und unerfahren. *də kū šdęt* — die Kuh steht t., gibt keine Milch

Trockenpeter *drējənbēdər* M trockener Mensch

trocknen *drējən* (nur intr. gebraucht)

troddeln *drodəln* sich langsam, mit kleinen Schritten fortbewegen

Trog *drōk* M, Pl *drējə*, Dim. *drējəlχən*. Vgl. Sau

Trogkratze *drōgradsə* F, Pl *—n* Werkzeug zum Säubern des Backtroges

Trommel *dromәl* F, Pl —. Vgl. Tambour

Trommelfell *dromәlfal* N

trommeln *dromәln* die Trommel schlagen

Trompete *drombēdə* F, Pl *—n*

Tropfen *drǫbən* M, Pl —, Dim. *drębχən* wie nhd.; Pl — T., Arznei: *grīne —* grüne T., Hienfong-Essenz. Vgl. Trippel

tropsen s. trupsen

Trost *drōst* M. *net rą̄χt bei drōsdə sin* nicht recht bei Trost sein, nicht recht gescheit sein

trösten *drēsdən*. *seχ* — sich t.

trübe *drīwə* nicht durchsichtig, nicht klar: *dəs wạdər maxt seχ* — das Wetter macht sich t.; übertragen: *dū gygst jō sū* — du guckst ja so t.

Trübetrost *drīwədrōst* M Mensch, der stets traurig ist und den Kopf hängen läßt; langsam sich bewegender Mensch

trübetrostig *drīwədrōsdeχ* traurig, betrübt; langsam sich bewegend, träge

Truche *dryχə* F. Nur in: *hą̄ ęs in dər* — er ist in der T., er befindet sich in großer Verlegenheit, er sitzt in der Klemme

Truchenkater *dryχənkǭder* M, Pl — finster dreinblickender Mensch

trügen, sich *drijən, seχ*, Praet. *drǫk, drǫγən*, Part. Praet. *jədrǫγən. dō kan eχ meχ drof jədrijən* da kann ich mich drauf t., auf den kann ich mich verlassen

Trullatsch *drulądš* M dünner, gehaltloser Kaffee

Trullätzchen *drulądsχən* N, Pl *drulądsərχən* Triller

Trümper *drembər* M, Pl —. Nur in: *ǫrmər* — armer T., armer Kerl, armer Teufel

trunken *drøəgə* taumelnd, schwindlig

trupsen, sich *drobsən, seχ* (Ausdruck beim Spiel mit kleinen Tonkugeln). Vgl. Wacken

Trutch *drodχ* M dicke Flüssigkeit, namentlich Bodensatz vom Kaffee

Truthahn *drudhǭn* M, Pl *drudhēnə*

Truthuhn *drudhūn* N, Pl *drudhinər* wie nhd.; einfältiges Frauenzimmer

Tuch *dux* N Leinentuch, Leinen; —, Pl *diχər*, Dim. *diχəlχən* aus Leinen hergestellter Gebrauchsgegenstand: *dǭs ęs fom ląbχən ins diχəlχən* das ist vom Läppchen ins Tüchelchen, das bleibt gehüpft wie gesprungen

Tuchbaum *duxbǭm* M, Pl *duxbēmə* Term. techn. der Weber: runder drehbarer Querbalken am Webstuhl, auf den das gewebte Tuch aufgewickelt wird

Tücherseil *diχərsēl* N, Pl *diχərselər* Wäscheleine

Tück *dik* M geheimer Groll, Hass: *eχ hǫn ən — of ąn* ich habe einen T. auf ihn, ich bin ihm feindlich gesinnt

tücken *digən* tr. auf hinterlistige Weise gegen jem. vorgehen, jem. hinterlistig Schaden zufügen (mhd. *tücken*)

tucken *dygən* tunken, eintauchen

Tuckfett *dygfąt* N eine aus Mehl, Rahm und Speck bereitete Tunke (sie wird in einer großen Pfanne in die Mitte des Tisches gestellt, und die um den Tisch herumsitzenden Familienmitglieder tauchen dann sämtlich ihre Kartoffelstücke hinein; das Tuckfett ist während des ganzen Jahres eine sehr beliebte Abendmahlzeit)

tüfteln *difdəln* sich mit allerlei Kleinigkeiten beschäftigen, feine, kleinliche Arbeiten verrichten

Tüftelsack *difdəlsak* M, Pl *difdəlsęgə* einer, der sich gern mit Kleinigkeiten, mit kleinlichen Arbeiten abgibt

Tulipan *dȳləbǭn* F Tulpe

tummeln, sich *doməln, seχ* sich beeilen

Tümpel *dembəl* M tiefes Wasserloch, großes gefülltes Gefäß. *ən — fol sǫbə* ein T. voll Suppe

tun *dun*, Praet. *dǭt, dǭrən*, Part. Praet. *jədǫn* handeln, ausführen; antun, zu Leide tun; intr. reichen, ausreichen: *əs dids grǭrə* es tut es gerade, es ist gerade passend, reicht aus; tr., z. B. *hą̄ dit laχə, grēšə, brelə* er tut Läche, Kreische, Brälle, *əs dit ən gnal, ən grax* es tut einen Knall, einen Krach

tünchen *dęnχən* mit einem Kalkanstrich überziehen

tunken s. tucken

Tüpfelchen *dibəlχən* N, Pl *dibələrχən* Pünktchen. *bis ofs —* bis aufs T., bis auf die geringste Kleinigkeit, ganz und gar

Tüpfen *debən* N, Pl —, Dim. *debχən* Topf. Vgl. auch Deckel, Tod. (Mhd. *tüpfen*)

Tüpfendeckel *debəndęgəl* M, Pl — Deckel eines Kochtopfs

Tüpfengucker *debəngigər* M, Pl — jem., der neugierig in die Töpfe guckt, neugieriger Mensch

Tüpfenkrapfel *debəngrabəl* F, Pl — Krapfel

Tür *dę̄rə* F, Pl *—n*, Dim. *dę̄rχən*

türängeln s. direngeln

Türke *dergə* M, Pl *—n* wilder, ungestümer Mensch

Turm *dorm* M, Pl *dermə*

turmelig *dorməleχ* taumelnd, schwindlig

turmeln *dorməln* taumeln, sich schwankend bewegen (mhd. *turmeln*)

Turne *dornə* F, Pl *—n* Turngerät (Reck oder Barren)

turnen *dornən*

Turnplatz *dornblads* M

tuscheln *dyšəln* wie nhd.

tuschieren *dyšīrən* auf heimtückische Weise belästigen

Tüte s. Düte

tuten *dūdən*, auch *dȳdən* blasen

U

übel *ewəl.* Nur in der Redensart *wǫs fęr — ną̄mən* etwas (für) ü. nehmen

übelnehmisch *ewəlnąmš* leicht etwas übel nehmend

üben, sich *īwən, seχ*

über *ewər* Praep. und Adv. — *un dewər* ü. und düber, überall, z. B. *eχ bęn — un dewər drągeχ* ich bin ü. und düber, am ganzen Körper schmutzig

Überbein *ewərbēə* N, Pl *—ə* Ganglion

überbringen *éwərbręəən* auf das Feuer stellen (vom Essen)

Überdorf *ewərdorf* N Oberdorf, der obere Teil des Dorfes

überecks *ewərégs* quer, verdreht, schief

übereinander *ewərnánər*

überhaupt *ewərhőbt* außerdem, übrigens

überhelfen *éwərhalfən* zu jemandes Untergang, Tod beitragen

überhin *ewərhẹn* mehr als genug, zuviel. *mẹ̄ hǫn lānt* — wir haben mehr Land, als wir bearbeiten können
überhüpfen *ewərhébən* überspringen
überkäppisch *ewərkąbš* schielend. — *gygən* ü. gucken, schielen [laufen
überkochen *éwərkǫxən* kochend über-
Überkohlrabi *ewərkalrǭwə*, auch *-kolrǭwə* F, Pl —*n* über der Erde wachsender Kohlrabi, Brassica oleracea L. caulorapa
überläng *ewərlẹ̄ək* übrig
Überläufe *ewərlēfə* Pl Reste einer Mahlzeit (am Montag werden gewöhnlich die „Überläufe" vom Sonntag gegessen)
überlaufen *éwərlǫfən* über den Rand eines Gefäßes laufen
überláufen *ewərlǫ́fən*. *əs ewərléft mex* es überläuft mich, es macht mich schaudern
Überleder *ewərlạrər* Oberleder (eines Schuhes)
überlegen *éwərlẹ̄jən* über etwas hinweg legen, ein Kind über das Knie legen, um es zu schlagen
überlégen *ewərlẹ́jən* bedenken
Überleger *ewərlā̜jər* M, Pl — Term. techn. der Weber: beweglicher, hölzerner Teil der Webelade, der dazu dient, das Gezeugblatt zu befestigen
Übermann *ewərman* M Obermann, Oberkörper
Übermaul *ewərmyl* N Obermaul, Oberlippe
übermorgen *ewərmorjən*. — *un dạn dā̜n dǭk* ü. und dann den Tag, überübermorgen
übermüden, sich *ewərmīrən, sex* sich durch Arbeit übermäßig anstrengen
Übermühle *ewərmēlə* F Obermühle, Mühle am oberen Ende des Dorfes
Übermüller *ewərmelər* M Besitzer der Übermühle
überschießen *éwəršīsən* in Verwesung übergehen

überschnappen *éwəršnabən* närrisch werden, den Verstand verlieren
Überschrift *ewəršreft* F
überschütten *éwəršerən* Wasser über den Häcksel schütten. *hǫst dạn dəm fī šon əmō ewərjəšot?* hast du denn dem Vieh schon einmal übergeschüttet?
überschwappen *éwəršwabən* überfließen (über den Rand eines Gefäßes)
überspannt *ewəršbánt* hochnäsig, eingebildet
überste: *dər ewəršdə* der ü., der oberste, zu oberst
überstrippen *éwəršdribən* nachlässig über etw. streifen
überteufeln *ewərdáiwəln* übervorteilen, überlisten, überholen
übertreiben *ewərdrīwən* das Maß überschreiten
übertreten *éwərdrā̜rən* über die Ketten oder Stricke treten (vom Vieh)
Überwind *ewərwẹnt* M: wenn jemand im Tale steht, so hat er „Überwind", d. h. der Wind weht über ihn hinweg, erreicht ihn nicht
überwindlich *ewərwíndlex* oberflächlich, unsorgfältig
überziehen *ewərdsīn* (z. B. ein Bett)
Überzieher *ewərdsīr* M, Pl — Mantel
Überzug *ewərdsōk* M, Pl *ewərdsējə* Bettbezug
übrig *ewərex* wie nhd. („übrig" verdrängt allmählich das ältere „überläng")
Übung *īwiəə* F, Pl —*n* namentlich militärische Übung. Vgl. Spritzenübung
Uhr *ūrə* F, Pl —*n*, Dim. *īrxən*. *bī fẹ̄lə — hǫmə dạn?* wieviel U. haben wir denn? wie spät ist es? *də — gẹt dsū frī (šbērə)* die U. geht zu früh (spät), geht vor (nach). *em ūrər draiə* um Uhrer dreie, gegen drei Uhr, vgl. er
Uhrglas *ūrglǭs* N, Pl *ūrglẹsər*
Uhrkasten *ūrkǭsdən* M, Pl — Kasten der Schwarzwälder Standuhr, in dem der Perpendikel sich hin und her be-

wegt und dessen unteres Gefach zur Aufbewahrung von allerlei Gegenständen dient

Uhrkette *ūrkẹrə* F, Pl *—n*

Uhrschlüssel *ūršlesəl* M, Pl —

Uhrwerk *ūrwạrk* N

um *em* Praep. um ... herum (dafür aber meist *em ... rem*); um (bei Zeitangaben): — *drai ūrə* um drei Uhr

um *emə* Adv. *hą̄ hǫt nyšt — un nyšt ǭn* er hat nichts um und nichts an, er ist äußerst dürftig gekleidet

Umahden s. Omahden

umbiegen *éməbējən*

umbinden *éməberəən*

umbringen *éməbrẹrəən* erreichen, dass etwas umfällt; töten; *seχ* — sich u.: *hą̄ brẹrət seχ nǫx emə* er bringt sich noch um, er ist übereifrig in der Arbeit

umfahren *éməfǭrən* durch Fahren umwerfen

umfallen *éməfalən*

umgehen *éməgẹn* sich beschäftigen mit etwas

umgucken, sich *éməgygən, seχ* sich umschauen, umherblicken. *dū weršt deχ nǫx* — du wirst dich noch u., du wirst eine Enttäuschung erleben

umhaben *eməhǫn. ən labən* — einen Lappen u., ein Tuch um den Kopf tragen

umhacken *eməhagən* durch Hacken umwerfen

umhängen *eməhẹrəgən* (ein Kleidungsstück)

umhören, sich *eməhērən, seχ* sich erkundigen

umkommen *eməkomən* zu Grunde gehen

umkriegen *eməgrijən* bewirken, dass etwas umfällt

Umlauf *emlǭf* M eiternde Entzündung am Finger

umlegen *eməlẹ̄jən* zu Boden legen, hinlegen

umliegen *eməlejən* zu Boden liegen

umreißen *emərisən* gewaltsam umwerfen, zu Boden reißen

umschießen *eməšīsən* durch Schießen bewirken, dass etwas umfällt

Umschlag *emšlǭk* M, Pl *emšlẹ̄jə* (als Heilmittel)

umschlagen *eməšlōn* intr. mit großer Heftigkeit umfallen; sich ändern (z. B. vom Wetter)

umschmeißen *eməšmisən* umwerfen

umsonst *emsúst* unentgeltlich; vergebens

umstoßen *eməšdosən* durch Stoßen zu Boden werfen

umstülpen *eməšdelbən* das Unterste zu oberst kehren

umstürzen *eməšdẹrdsən* heftig zu Boden fallen

umtun *emədun* umziehen, umhängen (ein Kleidungsstück, z. B. ein Tuch); *seχ* — sich u., sich erkundigen

Umweg *emwą̄k* M, Pl *emwą̄jə*

umwehen *eməwīn* durch Wehen bewirken, dass etwas umfällt

umwerfen *eməwạrfən*

un- *un-* (Partikel, welche einerseits zur Verneinung, andrerseits zur Verstärkung dient)

Unart *unārt* M ungezogenes Kind

unartig *unārdeχ* ungezogen, ungehorsam

Unbaden *umbōrən* M Unheil, Unfug, Unordnung. *bǫs hǫst dạn werə fẹr — jəmaxt?* was hast du denn wieder für Unbaden gemacht? Vgl. auch Weigand [5]II, 1111 Unbate

unbändig *umbạneχ* Adj sehr groß, außerordentlich; Adv sehr, gewaltig, maßlos

und *un* wie nhd.; anstelle eines Nebensatzes mit „dass“ oder eines Infinitivs mit „zu“ wird sehr oft ein mit „und“ koordinierter Hauptsatz gesetzt, z. B. *hą̄ firə ǭn un dǭds* er fing an, es zu tun

Und *unt* M. *dō ẹs werə ən — dərbei* da ist wieder ein U. dabei, die Sache hat einen Haken

uneins *unēns* uneinig. *seχ — wą̄rən* sich u. werden, sich verfeinden

Unflat *unflǭt* M widerwärtiger Schmutz; —, Pl *unflę̄rə* widerwärtiger, ungeschliffener, unersättlicher Mensch

unflätisch *unflidš* unflätig, ungeschliffen, unersättlich

Unflatszeit *unflǭdsdsit* F Inflationszeit

Ungeduld *unjədolt* F

ungeduldig *unjədeleχ*

Ungelegenheit *unjəlą̄jənhēt* F, Pl *unjəlą̄jənhērən* Mühe, Beschwerde

ungescheit *unjəšait* nicht gescheit

ungesund *unjəsønt* der Gesundheit nicht zuträglich

Ungeziefer *unjədsifər* N

ungezogen *unjədsǫγən* ungehorsam

Ungezogenheit *unjədsǫγənhēt* F, Pl *unjədsǫγənhērən* verbotene Handlung, ungezogenes Benehmen

Unglück *unglek* N, Pl *unglegər* Unglücksfall. *dəs — sal deχ laəən!* das U. soll dich langen! (Verwünschung)

unglücklich *ungleglеχ. kąrlə, dū bę̄st —!* Kerl, du bist u.! (starke Drohung), *seχ ǫn wą̄m — maχən* sich an jem. u. machen, sich an jem. vergreifen

Unglücksei *unglegsę̄* N, Pl *unglegsaiər* unnormal kleines Hühnerei, das man nach dem Volksglauben über das Hausdach werfen muss, um ein Unglück zu verhüten

ungnädig *unjənā̄reχ* Adv sehr, stark, ungeheuer, außerordentlich. *hą̄ kan — jəlijən, jəą̄rwən* er kann maßlos lügen, arbeiten

Unmasse *umasə* F Unmenge, große Menge

unmöglich *umaijəleχ* Adj nicht möglich (selten); Adv sehr, ungeheuer: *— fę̄lə* ungeheuer viel

Unmußen *umōsən* Pl Beschwerden, Mühe. *max dę̄ ǫgər kēəə —* mach dir nur keine U., keine Umstände

unpass *umbas* unpässlich, unwohl, kränklich. *eχ bę̄n —* ich bin u., mir ist unwohl

Unrecht *unrą̄χt* N

unrecht *unrą̄χt. hą̄ ęs gǫr net —* er ist gar nicht u., man kann sehr gut mit ihm auskommen. *əs ęs mę̄ wǫs in də unrą̄χdə šdrudə komən* es ist mir etwas in die unrechte Strutte gekommen (beim Essen)

uns *uns* (Dat und Akk zu *mę̄*)

unscheinlich *unšeəleχ* unscheinbar, hässlich

unser *unsər*

Unsinn *unsen*

Untätchen *undę̄dχən* N kleine Beschädigung, kleiner Fehler, Makel. *əs ęs ō kę̄n — drǭnə* es ist auch kein U. dran, es ist auch nicht der geringste Schade oder Fehler daran

unten *øəən.* Vgl. bunt

unter *øəər* wie nhd.; Adv: *hą̄ ęs —* er ist u., er ist versorgt, verheiratet. *dər eəəršdə* der unterste, zu unterst

unterackern *øəəragərn* durch Pflügen in die Erde bringen

unterbringen *øəərbrę̄əən* unter Dach und Fach bringen, versorgen

Unterdorf *eəərdorf* N der untere Teil des Dorfes

untereggen *øəərę̄jən* durch Eggen in die Erde bringen (namentlich den Samen)

untereinander *øəərnánər*

untergehen *øəərgę̄n* (von Sonne und Mond)

Unterhose *eəərhōsə* F, Pl *—n*

Unterjacke *eəərjagə* F, Pl *—n*

unterkommen *øəərkomən* Aufnahme finden

unterkraufen *øəərgryfən* unterkriechen

unterkriegen *øəərgrijən* bewirken, dass etw., jem. unterkommt

Unterleder *eəərlą̄rər* N (der Schuhe)

unterlegen *øəərlę̄jən* unter etw. legen

Untermann *eəərman* M Unterkörper

Untermaul *eʀərmyl* N Unterlippe

Unterranft *eʀəramft* M eigentlich unteres Ende des Brotlaibes, ist aber nur bekannt in der übertragenen Bedeutung Unterdorf, unterer Teil des Dorfes

Unterrock *eʀərǫk* M, Pl *eʀəręgə*, Dim. *eʀəręgχən*

Unterschale *eʀəršālə* F, Pl *—n*, Dim. *eʀəršālχən* Untertasse

unterscheiden *øʀəršēran* tr. einen Unterschied wahrnehmen

Unterschied *øʀəršēt* M

unterstehen, sich *øʀəršdę̄n*, *seχ* wagen, unternehmen

unterstopfen *øʀəršdǫbən* unterstecken, unter etwas stecken. So wird z. B. ein brütelustiges Huhn, das aber nicht brüten soll, „untergestopft", d. h. unter einen Korb gesteckt, damit es die Brutlust verliert

untersuchen *øʀərsíχən*

unterteilen *øʀərdēlən* unter mehrere verteilen

untertun *øʀərdun* unterziehen (ein Kleidungsstück, z. B. eine Unterjacke)

unterwegs *øʀərwǻjəs. dǭs kandə — jəlǫrən* das kannst du u. lassen, das kannst du bleiben lassen

unterziehen *øʀərdsīn* (ein Kleidungsstück)

Untucht *undoxt* F Untugend, Ungezogenheit: *dō kemt də gandsə — rys* da kommt die ganze U. heraus (durch eine Hautkrankheit); Ausschlag, Hautunreinlichkeit

unverkoren *unfərkōrən* verkehrt, beleidigend. *kęn — wort šbrąjən* kein u.es, verletzendes Wort sagen. (Zu mhd. *verkiesen;* vgl. Vilmar 425, Crecelius 871)

Upch *ybχ* M, Pl *ybχə* kleines, armseliges Geschöpf

Uptodate *obdədāt* F (Kartoffelart)

ureßig s. oreßig

Urhahn *ūrhǭn* M, Pl *ūrhę̄nə* Auerhahn

Urlaub *orlǭp* M

Ürle *erlə* F, Pl *erlən* der in den Türpfosten eingeschlagene Haken, in den die Öse des Türbandes („Spanger") eingreift

Ursache *ūrsaxə* F. *kēʀə —!* keine U.! (Antwort auf eine Dankesäußerung)

urzen s. ozen (Zusammenhang mit oreßig, ureßig? Vgl. Kehrein 419)

utsch *udš.* Nur in den Verbindungen *— fę̄rkomən (diχdən)* u. vorkommen (däuchten): unangenehm sein

uwelig s. eulig

Uwelkopf s. Eulkopf

Uz *ūds* M Spott, Ulk. *sin — met ęm hǫn* seinen U. mit einem haben, jem. zum Besten haben

uzen *ūdsən* verspotten, zum Besten haben

V

Vagabund *faxəbúndə* M, Pl *—n* Spitzbube, Schurke

Vater *fǭdər* M

vatern, sich *fǭdərn*, *seχ* dem Vater nacharten

Veit s. Vit

Veloziped *flidsəbē* N Fahrrad (volksetymologisch angelehnt an 'flitzen')

verakkordieren *fəragərdīrən* eine Arbeit nach der tatsächlichen Leistung, nicht nach der darauf verwandten Zeit bezahlen

veralbern *fərǫlwərn* tr. unrichtig ausführen (einen Auftrag); verspotten, zum Besten haben

verändern *fərę̄nərn* tr. etw. umändern, abändern; *seχ —* sich v., sein Aussehen ändern, seine Stellung ändern

verantworten, sich *fərandwordən*, *seχ* sich gegen eine Zurechtweisung auflehnen, gegen eine Strafe mit Worten Widerstand leisten

verarbeiten *fərąrwən*

verbabbeln, sich *fərbabəln*, *seχ* gegen seinen Willen etwas ausplaudern

verbacken *fərbagən* zum Backen gebrauchen

verbaselt *fərbǭsəlt* aufgeregt, zerstreut, in Verwirrung

verbauen *fərbøiwən* durch Bauen verschließen, versperren; zum Bauen verwenden

verbeißen *fərbisən* durch Beißen unterdrücken: *dəs laxən* — das Lachen v.; *dəs myl* — den Mund v., einen verbissenen Mund machen, verdrießlich dreinschauen

verbessern, sich *fərbęsərn, seχ* sich emporarbeiten

verbiegen *fərbējən* durch Biegen entstellen, unbrauchbar machen

verbieten *fərbīrən*

verbinden *fərbeŋən* (eine Wunde)

verbleischen *fərblēšən* durch Umherstreuen, Bleischen (vgl. dies) unbrauchbar machen

verbluten *fərblūrən* infolge allzu starken Blutens sterben; *seχ* — sich v., dass.

verblutzen *fərblodsən* verhauen, verprügeln

verbobeisen *fərbobaisən* verkehrt anfangen, verderben, zum Scheitern bringen. Vgl. Vilmar 47 verbombeisen

verborgen *fərborjən* verleihen

verbrauchen *fərbryχən* bis zu Ende brauchen, den Vorrat erschöpfen

verbrechen *fərbrąχən* zerbrechen (jetzt fast ausgestorben)

verbrennen *fərbrąnən* durch Brennen verbrauchen; durch Feuer verletzen: *seχ dən fus* — sich den Fuß v., *seχ dəs myl* — sich das Maul v., sich durch unbedachte Reden Unannehmlichkeiten verursachen

verbrocken *fərbrǫgən* durch Brocken, Bröckeln unbrauchbar machen. *ən šdek brōt* — ein Stück Brot v.

verbrutzeln *fərbrodsəln* durch Brutzeln verzehrt werden, verkochen

verbürgen, sich *fərbęrjən, seχ* für die Schulden eines anderen bürgen

verdanzig! *fərdandseχ!* (Entstellung aus „verdamm mich!"). — *nǫ mō!* v. noch einmal! (Fluchworte)

verdauen *fərdøiwən*

verdemmeln *fərdęməln* durch Demmeln, hartes Auftreten, Aufstampfen beschädigen oder verderben

verdenken *fərdęŋgən* verargen, übelnehmen

verdeppelt! *fərdąbəlt!* (Entstellung aus „verteufelt!"). — *nǫ mō!* v. noch einmal! (Fluchworte)

Verderb *fərdą̄rp* M Verderben. *əs ęs sin* — es ist sein V., sein Verderben

verderben *fərdą̄rwən* tr. unbrauchbar machen: *dū fərderwəst dǭs kęnt in grønt un ą̄rbōrən* du verdirbst das Kind (durch deine schlechte Erziehung) in Grund und Erdboden, ganz und gar; intr. unbrauchbar werden; *seχ* — sich v., sich eine Krankheit zuziehen

verdiejen (?) *fərdījən: — wagən!, — ren!* v. Wacken, v. rein! (Ausdrücke des Klickerspiels). Vgl. Wacken und Vilmar 412

verdienen *fərdīnən.* Vgl. auch Rock, Salz

verdingen *fərdeŋən* tr. jem. als Knecht oder Magd vermieten; *seχ* — sich v., sich vermieten, einen Dienstvertrag eingehen

verdoktern *fərdogdərn* durch ärztliche Behandlung verbrauchen, für den Arzt ausgeben

verdrecken *fərdrągən* im Schmutz umkommen, im Schmutz verderben

verdreschen *fərdrąšən* verhauen

verdrießen *fərdrisən,* Praet. *fərdrǫs,* Part. Praet. *fərdrǫsən*

Verdruss *fərdrǫs* M Kränkung. *bei dąm geds dsū liχdə* — bei dem gibt es zu leicht V., er fühlt sich zu leicht gekränkt

Verein *fərain* N

verfaulen *fərfȳlən* durch Fäulnis verzehrt werden

verferkeln *fərfergəln* zu früh ferkeln, zur unrechten Zeit Ferkel werfen

verflammen *fərflamən* verhauen, verprügeln

verflämt *fərflą̄mt* verflixt, nichtsnutzig. *ən fərflą̄mdər jǝɹǝ* ein verflämter Junge, ein Taugenichts. *fərflą̄mdəs ōs!* verflämtes Aas! (Schimpfwort)

verfliegen *fərflijən* durch Verdunsten schwinden (von Flüssigkeiten, namentlich Säuren)

verflutchen *fərflodχən* verhauen, verprügeln

verfressen *fərfrąsən* durch unmäßiges Essen verbrauchen. *sin gandsəs gąlt* — sein ganzes Geld v.

verfrieren *fərfrīrən* erfrieren

verführen *fərfīrən* tr. mit einem Mädchen geschlechtlich verkehren, ein Mädchen schwängern

verfüttern *fərfidərn* durch Füttern verbrauchen

vergakeln *fərgāgəln* vergeuden, verschwenden

vergaloppieren, sich *fərkalobīrən, seχ* in der Übereilung etwas Unrichtiges sagen oder tun, sich irren

Vergang *fərgāɹǝk* M Abnehmen, Einbuße an Wert. *ǫn dą̄m wąrk ęs kęn* — an dem Werk ist kein V., dieser Stoff ist äußerst dauerhaft, unverwüstlich

vergehen *fərgę̄n* intr. verschwinden (von Schmerzen); vergehen (von der Zeit)

Vergess *fərgąs* M Vergessenheit. *dǭs kemt in* — das kommt in V., das wird vergessen

vergessen *fərgąsən*, Praet. *fərgas, fərgasən*, Part. Praet. *fərgąsən* wie nhd.: *hą̄ fərgest dən ǭrš noχ* er vergisst den Arsch noch (von einem vergesslichen Menschen); unpersönlich gebraucht: *dǭs fərgest ęn* das vergisst einen, das entfällt einem, das vergisst man

vergessen *fərgąsən* Adj vergesslich

vergiften *fərgefdən* durch Gift töten

verglasen *fərglǭsən* mit Glas versehen. *ən fąnsdər* — ein Fenster v.

vergleichen *fərgliχən*, Praet. *fərglęχ, fərglęχən*, Part. Praet. *fərglęχən* gleichmachen, eben machen (nur noch in den Handwerkersprachen); die Gleich- oder Ungleichheit zweier Dinge feststellen; *seχ* — sich v., sich einigen

vergönnen *fərgonən* missgönnen (mhd. *vergunnen*)

vergraben *fərgrǭwən* in die Erde graben

vergrellen *fərgralən* verstauchen, lähmen (ein Glied). Vgl. grellen

vergucken, sich *fərgygən, seχ* sich versehen. *ǫn dą̄m fərgygst də deχ* an dem verguckst du dich, den schätzt du zu gering ein

verhalsstarrigen *fərhalšdęrəjən* halsstarrig, widerspenstig machen

verheben, sich *fərhę̄wən, seχ* sich durch Heben schwerer Gegenstände eine körperliche Verletzung zuziehen

verheißen *fərhēsən* tr. versprechen, geloben; *seχ* — sich v., beteuern, durch einen Schwur bekräftigen

verhungern *fərhǝɹǝrn* durch Hunger umkommen

verhunzen *fərhundsən* verderben, vernichten

verhutzeln *fərhodsəln* zusammenschrumpfen, vertrocknen

verjuckeln *fərjugəln* vergeuden, verschwenden

verkalben *fərkalwən* zu früh kalben

verkälten, sich *fərkelən, seχ*, Part. Praet. *fərkølən* sich erkälten

Verkältung *fərkeliɹǝ* F Erkältung

verkaufen *fərkēfən. dą̄n kandə net fęr dom* — den kannst du nicht für dumm v., er ist ein Schlaukopf. Vgl. Kopf

verkippen *fərkebən* verrenken, verstauchen

verkitten *fərkedən* mit Kitt versehen (eine Fensterscheibe)

verklagen *fərglẹ̄jən* gerichtlich verklagen. Vgl. Hexe

verklatschen *fərglǭdšən* anschwärzen, Böses (über jem.) berichten

verkleiden, sich *fərglērən, seχ*

verknacken *fərgnagən* ausstehen, ertragen. *dą̄n kan eχ net* — den kann ich nicht v., ich kann ihn nicht leiden

verknallen *fərgnalən* tr. Beischlaf ausüben

verknorpeln *fərgnorwəln* verwachsen, verkümmern

verknozen *fərgnōdsən* nicht ertragen. *eχ kan ən net* — ich kann ihn nicht v., verknusen, ich habe große Abneigung gegen ihn

verknutscheln *fərgnydšəln* durch derbes Drücken unbrauchbar machen, zerknittern, zerknüllen (namentlich ein Kleidungsstück)

verknutschen *fərgnydšən* dass.

verkochen *fərkǫxən* intr. durch Kochen verzehrt werden

verkonsumieren *fərkonsəmīrən* verbrauchen

verkoppeln *fərkǫbəln* die Landseparation ausführen. *mẹ̄ hǫn gut (šlą̄χt) fərkǫbəlt* wir haben gut (schlecht) verkoppelt, unser Grundbesitz hat infolge der Landseparation an Wert gewonnen (verloren)

verköppeln, sich *fərkẹbəln, seχ* sich in das Lederzeug der Geschirre, die Ketten oder die Zugstricke verwickeln (vom Zugvieh)

Verkoppelung *fərkǫbəliŋə* F Landseparation

verkröpeln *fərgrēbəln* verkrüppeln, verkümmern

verkrumpeln *fərgrəmbəln* durch Krumpeln unbrauchbar machen

verkutzeln *fərkodsəln* verwirren, durcheinanderbringen (namentlich von Garn, Zwirnsfäden u. dgl.)

verlangen *fərlaŋən. əs sal meχ dǫxəmō* — es soll mich doch einmal v., ich möchte doch gern wissen . . .

verlaufen, sich *fərløfən, seχ* vom rechten Wege abkommen

verlegen *fərlą̄jən* Adj

Verlegenheit *fərlą̄jənhēt* F

verlernen *fərlą̄rnən* vergessen (etwas Gelerntes)

verlesen *fərlą̄sən* vorlesen (namentlich des Lehrers im Lesegottesdienst)

verlieren *fərlīrən*, Praet. *fərlōr, fərlōrən*, Part. Praet. *fərlōrən. fərlōrən gẹn* verloren gehen, verenden (vom Vieh). *dū hǫst hī nyšt fərlōrən* du hast hier nichts verloren, du hast hier nichts zu suchen

vermachen *fərmaxən* testamentarisch als Eigentum zuerkennen; zuerkennen, bestimmen: *dī šlẹ̄jə hat eχ ąm šon laŋə fərmaxt* die Schläge hatte ich ihm schon lange vermacht

vermeiern *fərmaiərn* verpachten, vermieten

vermengelieren *fərmẹŋəlīrən* vermengen, vermischen, durcheinandermengen

Vermögen *fərmējən* N Besitz

vermummeln *fərmoməln* vermummen, einhüllen. *seχ* — sich vermummeln, sich vermummen

vermutzen *fərmodsən* durch Schneiden unbrauchbar machen, entstellen, verstümmeln

Vernunft *fərnomft* F

vernünftig *fərnimfdeχ*

verordinieren *fərordənīrən* verordnen (Heilmittel)

verozen *fərōdsən* durch Ozen unbrauchbar machen, verderben

verpachten *fərpaxdən*

verpacken, sich *fərpagən, seχ* sich vergreifen, fehlgreifen; *seχ də hānt* — sich die Hand verpacken, durch verkehrtes Greifen verderben oder verletzen

verpätscheln *fərpądšəln* verzärteln, verweichlichen

verplätschen *fərblądšən* über den Rand eines Gefäßes fließen lassen

verplempern *fərbląmbərn* verschütten (Wasser); vertrödeln, nutzlos verbringen (Zeit)

verplext *fərblągst* perplex, verwirrt, im höchsten Grade erstaunt

verpudeln *fərpȳrəln* oder *fərpūrəln* verderben, verkehrt ausführen

verputcht *fərpodχt* verwöhnt, verzärtelt, verkümmert

verquanzen *fərgwāndsən* verhandeln, verschachern

verquetschen *fərgwądšən* zerquetschen

verrammeln *fərarnəln* durch Hin- und Herwälzen, durch unruhiges Liegen oder Sitzen in Unordnung bringen (z. B. ein Bett, einen Grasplatz)

verraten *fərōrən. hą fəręt də kǫrdə net* er verrät die Karte nicht, er ist sehr schweigsam

verratzt *fəradst* verloren. *hą ęs* — er ist v., verloren

verrechnen, sich *fərąχən, seχ* sich beim Rechnen irren

verrecken *fəręgən* verenden, eingehen (von Tieren); sterben (in derber Redeweise): *ems — net* ums V. nicht, auf keinen Fall, unter keinen Umständen. *kods —!* Gotts V.! (Fluch)

verregnen *fərąnən* durch zu vieles Regnen unbrauchbar werden

verreisen *fərēsən*

verreisen, sich *fərīsən, seχ* ganz und gar herabfallen, restlos zur Erde niederfallen. *dəs ōwəst fərīst seχ* das Obst verreist sich

verreißen *fərisən* zerreißen

verriechen, sich *fəriχən, seχ* den Geruch verlieren, verdunsten (von Flüssigkeiten)

verrostern *fərosdərn* verrosten

verrücken *fəregən* an eine andere Stelle rücken

verrückt *fəręgt. — un fīrə get nīəə* v. und vier gibt neun

verruinieren *fəroəənīrən* zu Grunde richten, verderben, zerstören

verruscheln *fəryšəln* durch große Oberflächlichkeit, durch leichtsinniges Verhalten verschwinden machen

verrutschen *fərødšən* durch Rutschen unbrauchbar machen (Kleidungsstücke)

Vers *fąršt* M, Pl *fąršdə. dō kandə dę ən — drof jəmaχən* da kannst du dir einen V. drauf machen, das kannst du dir zusammenreimen

versäen *fərsēn* tr. verlieren

versauen *fərsøiən* beschmutzen, durch Beschmutzen unbrauchbar machen

versaufen *fərsyfən* tr. durch Saufen, durch unmäßiges Trinken verbrauchen: *hą fərsift sin gandsəs gąlt* er versäuft sein ganzes Geld; intr. ersaufen, ertrinken: *də šbęlšdowə* — die Spinnstube v., vgl. abfeiern, absaufen, ausäschern

versäumen *fərsimən* vernachlässigen, verspäten

verschadeln *fəršarəln* entstellen. *seχ* — sich v., sich entstellen, sich verunstalten

verschamerieren *fəršamərīrən* übel zurichten, arg verletzen, entstellen. *seχ* — sich v., sich verunstalten, sich unkenntlich machen

verschätzen, sich *fəršędsən, seχ* falsch einschätzen, falsch taxieren

verschenken *fəršęəgən* wie nhd.

verscheuchen *fəršēχən* fortjagen, auseinanderjagen

verschieben *fəršywən* hinausschieben

verschlafen *fəršlǫfən* durch Schlafen versäumen

verschlaudern *fəršlȳrərn* verschleudern, vergeuden, verschwenden

verschlucken *fəršlogən* tr. wie nhd.; *seχ* — sich v., falsch schlucken

verschlumpern *fəršlombərn* durch große Nachlässigkeit, infolge Liederlichkeit verlieren

verschmieren *fəršmẹrən* durch Schmieren verbrauchen; mit einer schmierigen Masse bedecken, verschließen

verschmozen *fəršmōdsən* verschmohsam, übertrieben empfindlich, leicht gekränkt (zu mhd. *versmâhen*; vgl. Vilmar 358, Crecelius 877)

verschnucken *fəršnygən* durch Naschen verbrauchen, vernaschen

verschreiben *fəršrīwən* durch Schreiben verbrauchen; verordnen (Heilmittel); *seχ* — sich v., sich beim Schreiben irren

verschrumpeln *fəršrəmbəln* einschrumpfen, zusammenschrumpfen

verschwatzen, sich *fəršwadsən, seχ* sich versprechen

verschweigen *fəršwijən* geheim halten

Verschwind *fəršwẹɐk* M Hautausschlag, Sichlösen der Haut

versengern *fərsẹɐərn* versengen

versichern *fərseχərn* (z. B. ein Haus gegen Feuersgefahr, ein trächtiges Stück Vieh u. dgl.)

Versicherungsnadel *fərseχəriɐsnolə* F, Pl —*n* Sicherheitsnadel

versilbern *fərselwərn* verkaufen

versohlen *fərsōlən* tüchtig durchprügeln

verspachern *fəršbaxərn* austrocknen und rissig werden. Vgl. spachern

Verstand *fəršdānt* M. *nọx mim domən fəršdānə* nach meinem dummen Verstand, soviel ich davon verstehe . . .

verständig *fəršdạneχ*

verstauchen *fəršdyχən* verrenken

versteckeln *fəršdegəln* verstecken, verbergen (Kindersprache)

verstehen *fəršdẹn*. Vgl. Sonntag

Verstehstdumich *fəršdēdsəmeχ* M Verstand (scherzhaft)

verstellen *fəršdẹlən* entstellen. *seχ* — wie nhd.; sich entstellen

verstopfen *fəršdọbən* zustopfen, verschließen, versperren; *nə gans* — eine Gans verstopfen, verkehrt stopfen (vgl. dies), so dass sie daran eingeht

verstreuen *fəršdrəiwən* durch Streuen verbrauchen. *eχ họn dəs gandsə šdrō fəršdrəiwət* ich habe das ganze Stroh verstreut

verstricken *fəršdregən* durch Stricken verbrauchen

verstürzt *fəršdẹrdst*. — *sin of wọs* v. sein auf etwas, irrtümlich an etwas denken

versündigen, sich *fərseɐən, seχ*

versutzeln *fərsydsəln* verunreinigen

verteilen *fərdēlən*

Vertrag *fərdrọ̄k* M, Pl *fərdrẹ̄jə*

vertragen *fərdrẹ̄jən* tr. ertragen, aushalten, s. Stalleimer; *seχ* — sich v., miteinander auskommen: *sẹ̄* — *seχ wī hənt un kadsə* sie v. sich wie Hund und Katze

verträglich *fərdrạ̄gleχ* friedliebend

vertreiben *fərdrīwən* forttreiben, austreiben

vertreten *fərdrạ̄rən* durch Fehltreten beschädigen, verletzen. *dən fus* — den Fuß v.

vertun *fərdun* tr. leichtsinnig verbrauchen, verschwenden; *seχ* — sich v., sich irren, fehlgreifen

vertuscheln *fərdyšəln* vertuschen, verheimlichen

verurzen s. verozen

verwachsen *fərwọsən* tr. aus den Kleidern herauswachsen

verwachsen *fərwọsən* verkrüppelt

verwamsen *fərwamšən* verhauen, durchprügeln

verwandt *fərwānt*

Verwandtschaft *fərwāndšaft* F wie nhd.; Gesamtheit der Verwandten

verwehren *fərwẹ̄rən* versagen, verbieten

verwesen *fərwą̄sən*
verwettern *fərwądərn* unter dem Einfluss des Wetters leiden
verwichsen *fərwigsən* schlagen, durchhauen
verwickeln *fərwegəln* umwickeln (z. B. den Finger)
verwilligen *fərwelejən* bewilligen, erlauben
verwittern s. verwettern
verwöhnen *fərwę̄nən* verzärteln
verwundern, sich *fərwønərn, sex* sich wundern
verwünschen *fərwenšən* verfluchen. Vgl. Grund
Verzählchen *fərdsąlxən* kurze Unterhaltung, Plauderei. *ən — maxən* ein V. machen
verzählen *fərdsę̄lən* erzählen; *sex* — sich v., sich beim Zählen irren
verzeisen *fərdsēsən* durch Zeisen (Auseinanderrupfen) verderben
verziehen *fərdsīn* nicht richtig erziehen, verwöhnen
Vesper *fąsbər* N Nachmittagsmahlzeit: zwischen Mittagessen (bezw. Nachmittagskaffee) und Abendessen wird, zumal an schweren Arbeitstagen, eine in der Regel aus belegten Broten bestehende Mahlzeit eingenommen
vespern *fąsbərn* das Vesper einnehmen
Vetter *fędər* M, Pl — Oheim; Anrede eines jeden älteren Mannes im Dorfe
vexieren *fągsīrən* foppen, zum Besten haben
Vieh *fī* N. *dəs līwə fī* das liebe Vieh. S. arbeiten, Stück
Viehsalz *fīsālds* N Futtersalz
Viehschinder *fīšenər* M, Pl — Viehquäler
Viehtreiber *fīdrewər* M, Pl —
viel *fę̄lə* zahlreich; Adv häufig, oft: *hą kemt — bei uns* er kommt v. bei uns, er kommt häufig zu uns
vier *fīr*, prädikativ gebraucht *fīrə*; *dər firdə* der vierte
viereckig *fīręgex*
viereckt *fīręgt* viereckig
vierecktig *fīręgdex* viereckig
Viermaß *firmōs* N (Trockenmaß, 1/4 Metze)
Viertel *fęrdəl* N, Pl — der vierte Teil eines Ganzen. *ən — sewən* ein V. sieben, 6 1/4 Uhr. *drai — sewən* drei V. sieben, 6 3/4 Uhr. *dū bęst ən kąrlə wī ən — woršt* du bist ein Kerl wie ein V. (ergänze Pfund) Wurst, mit dir ist nichts anzufangen
viertels voll *fęrdəls fol* viertel voll
vierzehn *fęrdsą̄n*, prädikativ *fęrdsą̄nə*
vierzig *fęrdsex*
Viole *faijūlə* F, Pl *—n* Veilchen
visitieren *fesəndīrən* untersuchen, durchsuchen
Vit *fit* Tag des Heil. Vitus (15. Juni). Bauernregeln: — *bręŋt rą̄ŋ met* V. bringt Regen mit, *of — ęnərt sex də dsit* auf V. ändert sich die Zeit, *of — ęs grydsędsənsdsit* auf V. ist Krautsetzenszeit
Vitriol *figdərjōl* M Kupfervitriol. Vgl. auch das ältere Kollitchenstein
Vogel *fēl* M, Pl *—ə*, Dim. *—xən*. S. Habicht, scheu
Vogelshaus *fēlshys* N, Pl *fēlshisər*, Dim. *fēlshisxən* Vogelkäfig
Vogelsnest *fēlsną̄st* N, Pl *fēlsną̄sdər*, Dim. *fēlsną̄sdxən* Vogelnest
Vogelswicke *fēlswegə* F, Pl *—n* Vogelwicke, Vicia cracca
voll *fol*, Komp. *felər* gefüllt, vgl. auch geräde voll, geschwabbte voll, gestopfte voll; betrunken
völlig *felex* vollständig, reichlich. *dəs glēt ęs ən besxən* — das Kleid ist ein bisschen v., etwas zu weit
vollständig *folšdąnex* groß genug, weit genug. *dər rǫk es* — der Rock ist v.
von *fon*
voneinander *fonánər*
vonwegen *fomwą̄jən* keineswegs, durchaus nicht

vor *fẹ̄r* Adv. *əs gẹ̄t — wī nōx* es geht v. wie nach, immer unverändert

vor *fẹr* Praep. wie nhd.: *wǫs — sex brẹ̄əən* etwas v. sich bringen, etwas erreichen, vorwärtskommen; wegen, um . . . willen: — *mẹ̄* v. mir, meinetwegen

vorab *fərǫ́p* zumal, namentlich, besonders

voraus: *im fẹ̄rȳs* im v.

vorbei *fərbei* vorüber (räumlich und zeitlich)

vorbeigehen *fərbeigẹn* vorübergehen

vorbeikommen *fərbeikomən* vorüberkommen

vorbeilaufen *fərbeilø̄fən*

vorbeimachen *fərbeimaxən* sich vorbeibewegen. *sex* — sich v., dass.

vorbeisausen *fərbeisȳsən* sich mit größter Eile vorbeibewegen

vorbeischießen *fərbeišīsən* das Ziel nicht treffen

vorbeischleichen *fərbeišlixən* schleichend vorübergehen

vorbeischütten *fərbeišerən*

vorbeispringen *fərbeišbreəən* vorbeilaufen

vorbeistechen *fərbeišdąxən*

vorbeitragen *fərbeidrẹ̄jən*

vorbeitreten *fərbeidrą̄rən*

vorbeiwerfen *fərbeiwąrfən*

vorbeiziehen *fərbeidsīn*

vorbinden *fẹ̄rbeəən* (z. B. eine Schürze)

Vorderbein *fẹrərbēə* N, Pl —*ə*

Vorderpflug *fẹrərbluk* M der vordere Teil des Pfluges

Vorderpfote *fẹrərpōdə* F, Pl —*n* Vorderfuß

Vorderrad *fẹrərǭt* N, Pl *fẹrərẹ̄dər*

vorderst: *dər fẹrəršdə* der vorderste, zu vorderst

Vorderteil *fẹrərdēl* N, Pl —*ər*

Vorderwagen *fẹrərwẹ̄ə* M der vordere Teil des Wagens

voreggen *fẹ̄rẹ̄jən* einen Acker vor der Aussaat eggen, um ihn zu lockern

voreinander *fẹrnánər* einer vor dem andern

vorgeben *fẹ̄rgą̄n* Futter geben (dem Vieh)

vorgestern *fẹ̄rgąsdər*. *fẹ̄rgąsdrṓwət* vorgestern abend. — *un dōfẹ̄r dən dǭk* vorgestern und davor den Tag, vorvorgestern

vorhaben *fẹ̄rhǫn* ein Kleidungsstück vorhaben, z. B. eine Schürze; beabsichtigen, planen

Vorhaken *fẹ̄rhōgən* M, Pl — Haken, der an die Wagendeichsel oder an den Pflug gehängt wird, um die Zugwage daran zu befestigen

vorhalten *fẹ̄rhālən* vor jem. oder vor etw. halten: *dəm fī dən ēmər* — dem Vieh den Eimer v.; Vorhaltungen machen, Vorwürfe machen

Vorhang *fẹ̄rhāək* M, Pl *fẹ̄rhẹəgə*

Vorhemd *fẹ̄rhẹmt* N, Pl *fẹ̄rhẹmdər*

vorher *fẹrhą̄r* (nur zeitlich)

vorhin *fẹrhẹ́n* vorher, voraus (nur räumlich). *gē —!* geh voraus!

vorig *fẹ̄rəx*, *fẹ̄rjə wǫxə* vorige Woche. *dəs fẹ̄rjə mō* das vorige Mal

vorkauen *fẹ̄rkøiwən* mit großer Breite vorerzählen

vorkommen *fẹ̄rkomən* vorgelassen werden (beim Arzt, beim Rechtsanwalt); geschehen, sich ereignen; s. utsch

vorladen *fẹ̄rlǭrən* zum Erscheinen auffordern (vor Gericht)

vorlesen *fẹ̄rlą̄sən*

vorlügen *fẹ̄rlijən* (jem. etw.)

vormachen *fẹ̄rmaxən* etwas als Muster, als Vorbild machen, vorspiegeln, vorgaukeln

Vormittag *fẹrmedǭk* M, Pl *fẹrmedǭγə*

Vormitternacht *fẹrmedərnǭxt* F

vorn *fornə*. *fon — ren* von v. herein, von Anfang an. *dǭs hǫt kẹn heəən un kẹn* — das hat kein hinten und

kein v., die Sache hat weder Hand noch Fuß

Vorname *fẹrnǭmə* M, Pl *—n*

vornehm *fōrnąm. də —ə līrə* die vornehmen Leute, die Stadtbewohner. S. schwatzen

vornehmen, sich *fẹrnąmən, seχ* zu tun beabsichtigen

Vorrat *fẹrōt* M vorheriger Rat. S. Nachrat

vorrechnen *fẹrąχən*

vorrichten *fẹreχdən* zum künftigen Gebrauch bereit machen

vorschreiben *fẹrśrīwən* befehlen

Vorschrift *fẹrśreft* F, Pl *fẹrśrefdən* Verhaltungsmaßregel, Befehl

vorschwatzen *fẹrśwadsən* zureden: *eχ hǫn ąm gut fẹrjəśwadst* ich habe ihm gut zugeredet; jem. etwas vorreden, jem. belügen

vorschweben *fẹrśwąwən* vor dem Geiste schweben

vorsehen, sich *fẹrsąn, seχ* sich in acht nehmen

vorsetzen *fẹrsẹdsən* (jem. etw.)

Vorsommer *fẹrsomər* M

vorspannen *fẹrśbanən* Vorspann leisten, vor eines anderen Wagen spannen

vorspielen *fẹrśbẹlən*

vorstellen *fẹrśdẹlən* nach etwas aussehen. *dąr śdẹlt wǫs fẹr* der stellt etwas vor, er macht einen stattlichen, einen bedeutenden Eindruck. *hą wẹl wǫs —* er will etwas v., er ist hochmütig, ehrgeizig

Vorteil *fordəl* M. *hą ąrwət imər of sin —* er arbeitet immer auf seinen V., er ist stets auf seinen V. bedacht

vorteilisch *fordəlś* stets auf seinen Vorteil bedacht

vorten *fōrdən* Adv vorhin, vor kurzer Zeit, soeben. Vgl. Crecelius 885 vort

vortun *fẹrdun* vorziehen (ein Kleidungsstück, z. B. eine Schürze, ein Vorhemd)

Vorwand *fẹrwānt* M, Pl *fẹrwẹnə* vorgeschützter Grund

vorwerfen *fẹrwąrfən* vor jem., vor etw. hinwerfen. *dən hinər dəs fudər —* den Hühnern das Futter v.

Vorwoche *fẹrwǫχə* F die erste Hälfte der Woche

vorziehen *fẹrdsīn* (ein Kleidungsstück, z. B. eine Schürze)

W

wach *waχ* erwacht, munter

Wacholder *baχólər* M Juniperus communis

Wacholderbeere *baχólərbẹrə* F, Pl *—n*

Wacholderbusch *baχólərbyś* M, Pl *baχólərbiśə* Wacholderstrauch

Wachs *wǫgs* N

wachsen *wǫsən*, Praet. *wus, wusən*, Part. Praet. *jəwǫsən*. S. Gaul

Wacht *waχt* F. Nur in den Redensarten *hą ẹs ən kąrlə fon dər —* er ist ein Kerl von der W., ein tüchtiger Mensch, *ẹm də — ǭnsąjən* jem. die W. ansagen, jem. unter Androhung von Strafen ermahnen

Wacken *wagən* M. *śdelə —, fərdījən —* stille W., verdiejen W.: Ausdrücke des Klickerspieles (Spiel mit kleinen Tonkugeln). Die Spielenden versuchen, die Schießel in das Knipsloch zu werfen. Vom Loch aus wird dann noch einmal nach einem außerhalb des Loches liegenden Schießel gezielt. Im weiteren Verlauf des Spieles darf man entweder vom Male aus nach dem Loch werfen und von dort aus auf einen Schießel außerhalb des Loches zielen, oder man versucht, innerhalb des Spielfeldes einen Schießel des Gegners zu treffen. Liegen für einen Spieler, der aus dem Loche heraus schießen will, die Schießel für den Schuss zu ungünstig, so darf er einen von ihnen näher an das Loch heran-

legen, wenn er sagt: *fərdījən wagən!* Der betr. Schießel wird mit dem Fuß in die Erde gedrückt, wobei der Spieler ruft: *eχ drobs meχ* ich trupse (drupse?) mich. Hat aber sein Gegner vorher gerufen: *šdelə wagən!*, so darf er dessen Schießel nicht berühren. Wenn es vorkommt, dass ein Schießel beim Schuß an einem andern derart abprallt, dass er wieder in das Loch kugelt, so hat der betr. Spieler einen etwa im Loche liegenden Schießel gewonnen und darf von hier aus nochmals schießen, wenn er schnell gesagt hat: *fərdījən ren!* v. rein!. Ist ihm jedoch der Gegner mit einem *šdelə ren!* stille rein! zuvorgekommen, so ist der Schuss ungültig. (Das Spiel ist heute nicht mehr üblich.) Vgl. auch Haufen, knipsen, Kreis, Loch, Schießel

Wackenstein *wagənšdēɐ* M, Pl —ə Wacke

Wage *wōγə* F, Pl —*n* Gerät zum Wiegen; bewegliches, mit der Deichsel eines Wagens verbundenes Holzstück zum Anspannen eines Gespannes Zugvieh (der Querbalken der Wage, ein etwa $1^1/_2$ Meter langes, starkes Holzstück, ist um einen an der Deichsel befestigten, gekrümmten Nagel, den „Wagenagel", drehbar; rechts und links trägt er je ein Sielscheit zum Einspannen der einzelnen Tiere): *dər gyl dęrf net sūfę̄lə — hǫn wī nə kū* der Gaul darf nicht soviel W. haben wie eine Kuh (werden ein Pferd und eine Kuh zusammengespannt, so wird der Wagebalken, der gewöhnlich zwei Löcher enthält, so in den Wagenagel eingehängt, dass sich auf der Seite des Pferdes der kürzere Teil des Balkens befindet)

Wagehals *wōγəhals* M, Pl *wōγəhęlsə* kühner Mensch

wagen *wōγən* auf gut Glück unternehmen

Wagen *wę̄ɐə* M, Pl —ə, Dim. —*χən*

Wagenbalken *wōγənbalgən* M starkes Querholz der Zugwage, an dem die Sielscheite befestigt sind (auch *wōγənholds*)

Wagengeißel *wę̄ɐsgøšəl* F, Pl — Wagendeichsel

Wagenholz *wōγənholds* N, s. Wagenbalken

Wagenkappe *wōγənkabə* F eiserne Einfassung der Zugwage

Wagenleiter *wę̄ɐsledər* F, Pl —

Wagennagel *wōγənnā̦l* M, Pl —ə starker, gebogener Eisennagel an dem hinteren Teil der Deichsel, in welchen die Wage eingehängt wird

Wagenrad *wę̄ɐsrǭt* N, Pl *wę̄ɐsrędər*

Wagenschmiere *wę̄ɐšmę̄rə* Fett zum Schmieren des Wagens

Wagenzehre *wę̄ɐdsę̄rə* F Teer zum Schmieren des Wagens, Wagenschmiere

Wagner *wā̦ɐər* M, Pl — Wagenmacher, Stellmacher

Wahl *wǭl* F (Gemeinde-, Reichstagswahl)

Wähle *wę̄lə* F Wahl, Auswahl. *də — hǫn* die Auswahl haben. *dō hǫt mə kēɐə anərə* — da hat man keine andere W., da bleibt nichts anderes zu tun übrig

wählen *wę̄lən*

wahr *wōr*. *hā̦ węls net wōr hǫn* er will es nicht zugeben

wahren, sich *wǭrən, seχ* sich hüten, sich in acht nehmen

wahrhaftig! *warháfdeχ!* w.! *warháfdejən got!* wahrhaftigen Gott! (Beteuerung)

wahrhampel! *warhámbəl!* wahrhaftig!

wahrhanzig! *warhándseχ!* wahrhaftig!

Wahrheit *wōrēt* F. *əs ęs də* — es ist die W., es ist wahr

Waisenkind *wēsənkęnt* N, Pl *wēsənkęɐə*

Walachei *walaxái* F. *əs ęs jō grǭt wi in dər* — es ist ja gerade wie in der W., es geht ja alles drunter und drüber

walch *wǫlχ* lauwarm. —*əs wasər* walches Wasser

Wald *wālt* M, Pl *węlə*, Dim. *wąldχən*

Waldhorn *wāldhorn* N, Pl *wāldhernər* aus Weidenrinde hergestelltes Blasinstrument, das durch abgeschälte und mit einem Dorn zusammengehaltene Weidenrinde verlängert ist

Waldmeister *wāldmēsdər* M Asperula odorata

Wallach *walax* M, Pl —ə männliches verschnittenes Pferd

Walpersnacht *walbərśnǭxt* F Walpurgisnacht, Nacht vom 30. April zum 1. Mai

walten *wālən*. Nur in dem Segenswunsch *got wāləs!* Gott walte es!, der früher zu Beginn einer jeden Feldarbeit gesprochen wurde, heute jedoch nur noch von wenigen alten Leuten beim Schluß des Läutens gesagt wird

Walze *waldsə* F, Pl —*n* landwirtschaftliches Gerät, das dazu dient, die Schollen eines Ackers nach dem Säen zu zerkleinern

Walzer *waldsər* M, Pl —

wälzern *węldsərn* wälzen, rollend fortbewegen. *seχ* — sich w., sich wälzen

Wampest *wāmbəst* M dicker Leib beim Rindvieh (infolge Kolik)

wamschen *wamšən* viel und hastig essen

Wand *wānt* F, Pl *węɚə*, Dim. *wąɚəχən*

Wanderding *wānərdęɚk* N, Pl *wānərdeɚər* Gespenst

wandern, sich *wānərn, seχ* spuken, umgehen (von Gespenstern). *əs wānərt seχ* es wandert sich, es spukt

wann *bąn*, *wąn*, vgl. wenn

Wanne *wanə* F, Pl —*n*, Dim. *wąnχən* runder, flacher Korb

Wanst *wanst* M, Pl *węnsdə*, Dim. *wąnsdχən* Bauch, Leib (in derber Rede); meist Pl ungezogene Kinder

Wanze *wāndsə* F, Pl —*n*. *sū frąχ wīnə* — so frech wie eine W.

Ware *wǭrə* F, Pl —*n*

Warf *wǭrf* M Term. techn. der Weber: Aufzug oder Kette eines Gewebes, Grundgewebe; größeres, zusammenklappbares, sich um eine Achse drehendes Holzgestell, auf das die Fäden der zwanzig am Zwieger befindlichen Warfpfeifen aufgewunden werden. Der W. mit dem Warfkamm dient dazu, Länge und Breite des zu webenden Garnes zu bestimmen. Eine einmalige Umwindung des Warfs hat eine Länge von fünf Ellen, eine viermalige von zwanzig Ellen = einer Steige. S. Einschlag

Warfkamm *wǭrfkam* M Term. techn. der Weber: gabelförmiger Teil des Warfes, der zwischen zwei Flügel des Warfs eingesetzt wird, um sie auseinanderzuhalten. Vor allem dient er aber zur Bestimmung der Breite des zu webenden Garnes

Warfpfeife *wǭrfpifə* F, Pl —*n* Term. techn. der Weber: Spule, auf die das gesponnene Garn mittels des Spulrades aufgerollt wird

warm *wǫrmə*

warmchen *wǭrmχən* warm (Kindersprache). *əs ęs šēnə* — es ist schön warm

Wärmde *węrmədə* F Wärme

wärmen, sich *węrmən, seχ*

warten *wǫrdən* auf etwas warten, etwas erwarten; sich hüten, sich in acht nehmen: *wǫrt nur!* warte nur! (Drohung); hüten, pflegen, auf den Armen tragen (kleine Kinder)

warum *brem* wie nhd.; weil: — *bęst dąn net komən?* — *eχ kēɚə dsit hat* w. bist du denn nicht gekommen? weil ich keine Zeit hatte

Warzel *wǭrdsəl* F, Pl — Warze

was *bǫs, wǫs* Interrogativpronomen: *bǫs hǫn ex dę dąn jədǫn?* w. habe ich dir denn getan?; Relativpronomen: *hą fruk meχ, bǫreχ wil (bǫrə wil)* er fragte mich, was ich will, (was er will); etwas; in Ausrufesätzen: *eχ hǫn wǫs šdøp mirən frąsən!* ich habe was Staub müssen fressen! wieviel Staub habe ich wieder schlucken müssen!

Waschbock *wǫšbǫk* M, Pl *wǫšbęgə* Gestell, auf das die große Waschwanne aufgestellt wird

waschen *wǫšən*, Praet. *wuš, wušən*, Part. Praet. *jəwǫšən* tr.: *də dasən* — die Tassen w., spülen, durch Spülen reinigen; *seχ* — sich w.: *seχ rēǝə* — sich rein w., die Schuld von sich abwälzen

Wäscherschin *wǫšəršən* F, Pl — Waschfrau

Waschgelte *wǫšgęldə* F, Pl —*n* Waschkübel, Waschwanne

Waschkorb *wǫškorp* M, Pl *wǫškerwə* aus weißen Weiden geflochtener Korb, der zur Aufbewahrung und zum Befördern der Wäsche dient

Waschlappen *wǫšlabən* M, Pl — Tuch zum Waschen

Waschnapf *wǫšnap* M, Pl *wǫšnębə* Waschbecken, Waschschüssel

Waschseife *wǫšsēfə* F

Waschwasser *wǫšwasər* N

Waschwerk *wǫšwąrk* N gewaschene oder noch zu waschende Wäsche

Wase *wǭsə* F, Pl —*n* Tante; Anrede jeder älteren Frau: *wǭs ęlsəwęt, wǭs ęlsəwęt, də bądsəl šdęt yχ grom; wǫs gądə mę, wǫs gądə mę, eχ sedsə yχ werə rem* Was' Elsebeth, Was' Elsebeth, die Betzel steht Euch krumm; was gebt Ihr mir? was gebt Ihr mir? ich setze sie Euch wieder rum (Kindervers)

Wasser *wasər* N. *dəs — šdirə ąm in dən ø̄jən* das W., die Tränen stand(en) ihm in den Augen. *dəs — lēft ąm də šdęrnə rēr* das W., der Schweiß läuft ihm die Stirn hernieder. *hą hǫt nę ǫns — jəbøiwət* er hat nahe an das W. gebaut, er neigt zum Weinen. S. abschlagen, Mühle, schneiden

Wässerei *wąsəréi* F Zuleitungsgraben zum Berieseln einer Wiese

Wassereimer *wasərēmər* M, Pl — Eimer, in dem früher das Wasser vom Brunnen geholt wurde

Wasserhahn *wasərhǭn* M, Pl *wasərhę̄nə* Kran der Wasserleitung

wasserhart *wasərhǫrdə. də šdrōsə ęs* — die Straße ist w. (nach starkem Regen, der den Schmutz weggespült hat)

wässerig *wąsəreχ. dū maxst mę̄s myl* — du machst mir den Mund wässerig

Wasserjoch *wasərjox* N, Pl *wasərjeχər* ein nach der Form des Nackens ausgeschnittenes Holzstück mit zwei Stricken oder Ketten, das über die Schultern gelegt wird, um zwei Eimer Wasser bequem tragen zu können

Wasserjost *wasərjōst* M Wasserjustus, Mensch, der sich stets laut und ungestüm gebärdet, Polterer

Wassersucht *wasərsoxt* F

Wasserwage *wasərwōγə* F, Pl —*n* Werkzeug, das zum Bestimmen der Neigung wagerechter Flächen dient

Wasserwecke *wasərwęgə* M, Pl — mit Wasser gebackene Semmel

watchen *wadχən* watscheln, watschelnd gehen

watscheln *wądšəln* watschelnd gehen, sich unsicher und plump fortbewegen

Waterung *wǭdərinə* F. Nur in der Verbindung *in dər* — in der W., in Bewegung

Watte *wadə* F

Watz *wads* M, Pl *wędsə* Zuchteber. *šlǫfən, bis dər — grēt* schlafen, bis der W. kräht, bis in den hellen Tag hinein schlafen. S. Ber, runken

Webelade *wą̄wəlǭrə* F Term. techn. der Weber: beweglicher, in der Mitte der beiden Docken einzuhängender Holzrahmen am Webstuhl, der diejenigen Teile umfasst, welche die Vereinigung der einzelnen Fäden zum Grundgewebe herbeiführen

weben *wą̄wən*

wechseln *wąsəln* (namentlich Geld)

Wecke *wę̄gə* M, Pl — Semmel, Brötchen; längliches Weißbrot zum Füllen von Gänsemagen u. dgl.

Weckebäcker *wę̄gəbągər* M, Pl — Bäcker

wecken *wę̄gən*

Wecker *wę̄gər* M, Pl —

Weckewerk *wę̄gəwąrk* Gemisch aus den kleinen, beim Schlachten übrigbleibenden Teilen des Schweines mit Semmeln und Zwiebeln

Wecksuppe *wę̄gsǫbə* F Fleischbrühe mit Semmelstücken

Weckwurst *wę̄gworšt* F, Pl *wę̄gweršdə* mit Weckewerk gefüllte Wurst

wedeln *wę̄rəln* hin und her bewegen (bes. mit dem Schwanz w.)

Weg *wą̄k* M, Pl *wą̄jə*. *dǭs hǫt gurə wą̄jə* das hat gute Wege, es steht noch in weiter Ferne. *hą̄ fil dən lāᵊən wą̄k dōhęn* er fiel den langen Weg dahin, er fiel der Länge nach hin. Zu den Redensarten: *in dər wą̄jə sin* in der Wege sein, im Wege sein, *ys dər wą̄jə gęn* aus der Wege gehen, aus dem Wege gehen und *of dər wą̄jə sin* auf der Wege sein, unterwegs sein, in denen das Wort Weg anscheinend weibliches Geschlecht hat, vgl. Vilmar 443, Pfister 332, Crecelius 898

weg *wąk* fort (vgl. dies)

wegbringen *wągbręᵊən* von einem Orte zum andern bringen, wegschaffen; durch Leichtsinn oder Nachlässigkeit verschwinden machen, verschleudern

Wegebreite *wą̄jəbrērə* F Wegerich, Plantago

wegen *wą̄jən* Praep. m. Dat. Vgl. auch vonwegen

Wegeschisser *wą̄jəšesər* M, Pl — Geschwür am Augenlid, Gerstenkorn. Vgl. auch Werner

Wegesteuer *wą̄jəšdīrə* F. *hą̄ hǫt kym də* — er hat kaum die W., er kann sich kaum mehr fortbewegen, er ist sehr elend, sehr krank

Wegeweiser *wą̄jəwīsər* M, Pl —

wegfahren *wągfǭrən* intr. sich mittels eines Fahrzeuges entfernen; tr. mittels eines Fahrzeuges oder Fuhrwerks wegschaffen

wegfliegen *wągflijən* davonfliegen

wegfressen *wągfrąsən* durch Fressen oder unmäßiges Essen wegschaffen

weggeben *wągą̄n*

weggehen *wągęn*

weggucken *wągygən*

weghaben *wąghǫn* empfangen haben: *dū hǫst nə ōrfijə wąk* du hast eine Ohrfeige weg, *hą̄ hǫt ęn wąk* er hat einen weg, er ist betrunken; gelernt haben, verstehen, begreifen: *hą̄ hǫt wǫs wąk* er hat etwas weg, er ist ein kluger Kopf

wegjagen *wągjējən*

wegkommen *wąkomən* sich entfernen, an einen anderen Ort kommen: *hą̄ kemt ōsdər wąk* er kommt Ostern weg, er kommt zu Ostern von zu Hause fort; davonkommen, aus einer Situation herauskommen: *ex bęn nǫx gut wąkomən* ich bin noch gut weggekommen; verloren gehen, verschwinden: *miᵊə ūrə ęs mę̄ wąkomən* meine Uhr ist mir weggekommen

weglassen *wąglǫrən*

weglaufen *wąglǭfən* davonlaufen

weglegen *wą̄glējən*. *də hinər lējən wąk* die Hühner legen weg

wegmachen *wągmaxən* wegschaffen, entfernen; intr. abreisen; *sex* — sich

w., sich aus dem Staube machen, sterben

wegnehmen *wągnąmən*

wegschicken *wągšegən*

wegschleifen *wągšlēfən* schleifend wegschaffen, auf einer Schleife entfernen

wegschmeißen *wągšmisən* wegwerfen

wegschütten *wągšerən*

wegsein *wągsin* weg sein, verschwunden sein, abwesend sein

wegspringen *wągšbreʀən* weglaufen

wegstellen *wągšdęlən* an einen andern Ort stellen

wegstopfen *wągšdǫbən* verstecken

wegtragen *wągdrējən* an einen andern Ort tragen

wegtun *wągdun* entfernen

wegwehen *wągwīn* wehend entfernen

wegwerfen *wągwąrfən. wąrfs nūrt net dsū wit wąk!* wirf es nur nicht zu weit weg! weise es nicht allzusehr zurück!

wegziehen *wągdsīn* tr. ziehend entfernen; intr. die Wohnung verlassen, umziehen

weh *wī*, s. wehtun, weih

Weh *wī* N. Nur in Kompositen, vgl. Bauch-, Kopf-, Zahnweh

wehen *wīn*

wehren *wērən* Einhalt tun, hindern, verbieten: *wēr ąm mō dǭs!* wehre ihm mal das! gebiete ihm Einhalt! verbiete es ihm!, *nū wēr ęm ąwər!* nun wehre einem aber! nun übertreibe nicht allzusehr! trage nicht zu dick auf!, vgl. steuern; *seχ* — sich w., sich schützen, sich verteidigen

Wehtat *wīdǭt* F, Pl *wīdǭrən* Schmerz, Leid

wehtun *wīdun* Schmerzen bereiten, schmerzen: *wąn də nyšt est, dit dę nyšt im byχə wī* wenn du nichts ißt, tut dir nichts im Bauche weh; *seχ* — sich w., sich verletzen, sich körperlichen Schaden zufügen

Wehweh *wiwī* N, Dim. *wiwīχən* kleine Verletzung der Kinder

Weibchen *wibχən* N, Pl *wibərχən* weibliches Tier

Weiber *wīwər* Pl Ehefrauen. Nur im Pl, der dazugehörige Sing. ist *frǭ* Frau. *wąn də wīwər gęn un də pārə šdęn, gęt dər būrə fęrhęn* wenn die Weiber gehen und die Pferde stehen, geht der Bauer vorhin: wenn die Frauen sterben und die Pferde am Leben bleiben, macht der Bauer Fortschritte (Volksvers)

Weibshemd *wīwəshęmt* N, Pl *wīwəshęmdər* Frauenhemd

Weibsleute *wīwəslīrə* Pl weibliche Personen

Weibsmensch *wīwəsmęnš* N weibliche Person

weich *wēχ*, Komp. *weχər*

weicherlich *wēχərleχ* weichlich, kraftlos, saftlos (von Speisen); schwächlich, elend (von Personen)

Weide *wīrə* F, Pl —*n* (Baum)

Weide *wērə* F Viehweide

Weife *wēfə* F, Pl —*n* Werkzeug, auf welches das Garn aufgewickelt wird, Garnhaspel

weifen *wēfən* haspeln (Garn). *eχ wēj dę ēʀə* ich weife dir eine, ich versetze dir eine Ohrfeige

o weih! *ō wai!* o wehe!

Weile *wilə* F, Dim. *wilχən* Zeitspanne. *mę wert dsit un — lāʀk* mir wird Zeit und W. lang, ich kann es kaum erwarten, es dauert mir zu lange

Wein *wiʀ* M

Weinberg *wiʀbārk* M (Flurname)

Weinflasche *wiʀflašə* F, Pl —*n*

Weinglas *wiʀglǭs* N, Pl *wiʀglęsər*

Weinkauf *wiʀkǿf* M Feier nach einem abgeschlossenen Handel; Feier nach der standesamtlichen Trauung: *wiʀkǿf hālən* W. halten, feiern

Weintraubel *wiʀdrywəl* F, Pl —

Weintraubelstock *wirədrywəlšdǫk* M, Pl *wirədrywəlšdęgə* Weinstock

weis *wis* s. weismachen

weisen *wīsən*, Praet. *węs*, *węsən*, Part. Praet. *jəwęsən* zeigen. *wirəmō* weis einmal! zeig mal! mach Platz!

weismachen *wismaxən* aufbinden, Unwahres glauben machen

weiß *wis*. *dər —ə søndǭk* der weiße Sonntag, Sonntag nach Ostern (Sonntag der Konfirmation)

Weißbinder *wisbąrəər* M, Pl — Tüncher, Anstreicher

weiße Lilie *wisənélјə* F, Pl *—n* Lilie

Weißkopf *wiskǫp* M, Pl *wiskębə* Mensch mit hellblondem Haar; Kuh mit weißer Stirn

weit *wit*, Komp. *widər* ausgedehnt, fern. *əs ęs šon — hęn* es ist schon w. hin, es ist schon spät. *met dąm ęrəs net — hąr* mit dem ist es nicht w. her, mit ihm ist nicht viel los. *fom wīrən* von weitem

weiter *widər* Adv sonst. *widər nyšt* weiter nichts

weiters *widərš* Adv weiter, eigentlich. *dǭs gęt meχ jō widərš nyšt ǭn* das geht mich ja weiter nichts an

Weizen *wēs* M

weizen *wēsən* Adj aus Weizen bestehend. Nur in Kompositen vorkommend

Weizenähre *wēsērə* F, Pl *—n*

Weizenernte *wēsąrndə* F

Weizenhüchel *wēshiχəl* F, Pl —

Weizenkleie *wēsənglejən* Pl

Weizenland *wēslānt* N, Pl *wēsląrər* mit Weizen besätes Stück Land

Weizenmehl *wēsənmāl* N

Weizenspreu *wēsənšbrei* F

Weizenstroh *wēsənšdrō* N

welcher *belχər*, *belχə*, *belχəs*, auch *belər*, *belə*, *bels* (Frage- und Relativpronomen)

welk *walgə*

Welle *walə* F, Pl *—n*, Dim. *walχən* ein um seine Achse beweglicher Zylinder, durch den etwas daran Befestigtes bewegt wird; Reisigbündel; große Menge

wellen *walən* walzen, den Kuchenteig mit Hilfe des Wellholzes platt drücken

Wellholz *walholds* N, Pl *walheldsər* Kuchenwelle, rundes Stück Holz mit zwei Handgriffen zum Rollen des Kuchenteigs

Wellkrapfel *walgrabəl* F, Pl — Krapfel (vgl. dies) aus gewelltem Kuchenteig

welsch *walš* fremdländisch, unverständlich. Nur in folgenden Verbindungen: *—ər nos* welsche Nuß, Walnuß, *—ə bǫn* welsche Bohne, weiße Bohne, *—ər hǫwərsak* welscher Hafersack, unverständlich redender Mensch, vgl. Crecelius 904.

Welt *walt* F. *də jørəə —* die junge W., die jüngere lebende Generation. *də ālə —* die alte W., die früher lebende Generation: *dǭs ęs nǫx ęnər ys dər ālən —* das ist noch einer aus der alten W., das ist noch einer von altem Schrot und Korn. *in alər —* in aller W., eigentlich: *bū węldąn in alər — hęn?* wo willst du denn in aller W. hin? *ī dū alə —!* ei du alle W.! *ī dū alər waldəs ląwən* ei du aller Welts Leben! (Ausrufe höchster Verwunderung)

wem *bąm*, auch *wąm*

wen *bąn*, auch *wąn*

wenden *węrəən*, Praet. *wāndə*, *wāndən*, Part. Praet. *jəwānt* Heu oder Grummet zum Trocknen umwenden; winken

Wendepflug *węrəəbluk* M, Pl *węrəəblījə* Wechselpflug, beiderseitig wendender Pflug

Wendeweg *węrəəwąk* M Gewendeweg

Wendewisch *węrəəwøš* M, Pl *—e* lebhaftes Kind. Vgl. Irrwisch

wenig *węrək*, Komp. *węnjər* nicht viel. *dsum węnjəsdən* zum wenigsten, zum mindesten

wenn *bą̣n, wą̣n* wie nhd.: *wą̣ndə* wenn du, *wą̣nə* wenn er; wann

wer *bą̄r, wą̄r* wie nhd. (Frage- und Relativpronomen): *bą̄r? dər ālə bą̄r!* wer? der alte Bär! (scherzhafte Antwort); jemand

werden *wą̄rən*, Praet. *wǫr, wǫrən*, Part. Praet. *wǫrən*

werə, werəs s. wissen

werfen *wą̣rfən*, Praet. *wǫrf, wǫrfən*, Part. Praet. *jəwǫrfən. in də ę̄bəl* — in die Äpfel w., Äpfel vom Baum herabwerfen

Werg *wą̄rk* N Flachsabfall, der beim Schwingen und Hecheln entsteht. Vgl. Maus

wergen *wę̣rgən* aus Werg. — *dux* w. Tuch, aus Werg gewonnenes Leinen. — *gǭrən* w. Garn, Garn aus Werg

Werk *wą̣rk* N Zeug, Stoff, Kleidung; —, Pl *wą̣rgər* Gut, bäuerliches Besitztum, landwirtschaftliches Anwesen: *də grōsə wą̣rgər* die großen Güter, *in ən* — *freiən* in ein W. freien, in ein Gut einheiraten; meist Pl *wą̣rgə* Werke, Umstände, Weitschweifigkeiten: *max kēɚə wą̣rgə* mach keine Werke!, *hą̣ maxt fę̄lə wą̣rgs dərfonə* er macht viel Werks davon, er macht ein großes Aufheben von etwas; Tun, Handeln: *bǫs hǫsdə dą̣n im wą̣rgə?* was hast du denn im Werke? was beabsichtigst du denn zu tun?, *əs ę̣s werə wǫs im wą̣rgə* es ist wieder etwas im Werke, irgend etwas wird wieder vorbereitet

Werkstelle *wą̣rgšdę̣lə* F, Pl —*n* Werkstatt

Werktag *wą̄rdǭk* M, unbetont auch *wą̄rdə*, Pl *wą̄rdǭγə* Alltag

Werktagslumpen *wą̄rdǭγəslømbən* Pl Werktagskleidung (scherzhaft)

Werktagswerk *wą̄rdǭγəswą̣rk* N Werktagskleidung

Werkzeug *wą̣rgdsik* N

Wermut *wermədə* F Artemisia absinthium

Werner *wę̣rnər* M, Pl — Geschwür am Augenlid, Gerstenkorn (gewählteres Wort für das gewöhnliche Wegeschisser)

Wert *wą̄rt* M

wert *wą̄rt. eχ bę̣n nyšt mī* — ich bin nichts mehr w., ich bin gesundheitlich nicht auf der Höhe, ich bin zu keiner Arbeit mehr fähig. *dǭs ę̣s kēɚə bambę̣rjər dswę̣bəl wą̄rt* das ist keine Bamberger Zwiebel wert, es taugt gar nichts, ist zu nichts zu gebrauchen. S. Kinderwille, Mühe

Werwolf *wērwolf* M. Die mythologische Bedeutung des Wortes ist nicht mehr bekannt; es ist nur noch geläufig in den Redensarten *hą̣ hǫt hoɚər wīn* — er hat Hunger wie ein W., und *hą̣ frest wīn* — er frisst wie ein W.

Wesen *wą̄sən* N große Menge: *dǭs ę̣s ąwər ən* — *dsaiχ!* das ist aber eine Menge Zeug!; Übertreibung, Aufheben, Aufbauschung: *hą̣ maxt ən ferχdərlejəs* — *dərfonə* er macht ein fürchterliches W. davon, er bauscht die Angelegenheit stark auf

Wespe s. Wispel

Wette *wę̣də* F, Pl —*n*

wetten *wę̣dən*

Wetter *wą̣dər* N, Dim. —*χən. əs ę̣s* — *dą̣s mə kę̣n hønt fę̣r də dę̄rə ję̄t* es ist Wetter, dass man keinen Hund vor die Tür jagt. *də ę̄səl dalmən seχ, əs get anər wą̣dər* die Esel dalmen sich, es gibt anderes Wetter. *əs ę̣s šēnəs wą̣dərχən!* es ist schönes Wetterchen!

Wetterdach *wą̣dərdax* N, Pl *wą̣dərdaχər*

Wetterfahne *wą̣dərfǭnə* F, Pl *wą̣dərfǭnən* (auf dem Kirchturm)

wetterläunisch *wą̣dərliɚś* wetterwendisch, launisch. *hą̣ gygt wīnə —ə*

kadsə er guckt wie eine wetterläunische Katze

Wetterseite *wądərsidə* F die dem Wetter ausgesetzte Seite eines Gebäudes

wetzen *wędsən* mit dem Wetzstein schleifen; schnell hin- und herwippend sich bewegen

Wetzestein *wędsəšdēɒ* M, Pl *wędsəšdēɒə*

Wichsbürste *wigsbęršdə* F, Pl *wigsbęršdən* Schuhbürste, Glanzbürste

Wichse *wigsə* F Schuhwichse: *əs ęs aləs ēɒə* — es ist alles eine Wichse, es ist alles dasselbe; Pl Schläge, Prügel

wichsen *wigsən* mit Wichse bestreichen (Schuhe); schlagen, verhauen

Wicke *węgə* F, Pl *węgən* Vicia sativa

Wickel *węgəl* F, Pl — Gebund, Knäuel. *dəs mąɒ sit ÿs wī nə węgəl wąrk* das Mädchen sieht aus wie eine Wickel Werg (es ist dick und klein). S. Maus

Wickel *węgəl* M Schopf. Nur in der Redensart *eχ grik deχ beim* — ich kriege dich beim W.

Wickelhemdchen *węgəlhęmdχən* N, Pl *węgəlhęmdərχən* Hemd der Säuglinge

Wickeljäckchen *węgəljągχən* N, Pl *węgəljągərχən* Jäckchen der Säuglinge

Wickelkind *węgəlkęnt* N, Pl *węgəlkęɒə* Säugling

Wickelkuchen *węgəlkuxən* M, Pl — in einer Kuchenform gebackener, gewickelter Kuchen

wickeln *węgəln* umwickeln, umwinden: *ən kęnt* — ein Kind w.; durchhauen, verprügeln

wickeln *wigəln* bewirken, daß etwas wackelt. *hą wigəlt sū laɒə ǫn dąm pōl, birən ys dər ārə rys hǫt* er wickelt so lange an dem Pfahl, bis er ihn aus der Erde heraus hat

Wickelschnur *węgəlšnūrə* F, Pl —*n*

Wide *werə* F, Pl —*n* gedrehte Rute, besonders aus Weidenholz, die zum Zusammenbinden von Reisigbündeln benutzt wird (mhd. *wide*)

wider *werə* (Praep. m. Akk.) gegen; zu (nach sprechen und sagen): *eχ sąt — ąn* ich sagte w. ihn, zu ihm

widerhalten *werəhālən* für längere Zeit vorhalten, sättigen. *dəs ąsən helt net laɒə werə* das Essen hält nicht lange vor

widerhauen intr. *werəhøiwən* mit dem Hafergestell Getreide abhauen, abmähen

Widerhauer *werəhøiwər* M heute nicht mehr übliche Bezeichnung des Hafergestelles

widerkleiben *werəglēwən.* In der Redensart *eχ bęn gǭr denə werəjəglēwət* ich bin gar dünn widergekleibt, ich bin für Krankheiten leicht empfänglich

Widerschein *werəšiɒ* M Leuchten in mehreren Farben

widerscheinen *werəšiɒən* in mehreren Farben leuchten

widerscheinig *werəšiɒeχ* in mehreren Farben leuchtend

widerschlagen *werəšlōn* vor dem Läuten zum Kirchgang einmal kurz mit der Glocke anschlagen

widerstoßen *werəšdosən* beim Sprechen mit der Zunge anstoßen, lispeln

wie *bī, wī* (Frageadv.) auf welche Weise?; Konj. in Vergleichssätzen: *sū grōs* — so groß w., — *wąn* w. wenn, als ob; als (nach Komparativen)

wieder *werə. hęn un* — hin und w., hin und her

wiederbringen *werəbręɒən* zurückbringen

wiederfinden *werəfeɒən*

wiedergeben *werəgān* zurückgeben

wiederhaben *werəhǫn* zurückhaben. *dǭs saldə halp werə hǫn* das sollst du halb wieder haben: Antwort auf die übliche Dankesäußerung *dū salt ø bədaɒt sin* du sollst auch hübsch bedankt sein, vgl. bedanken

wiederkommen *werəkomən* zurückkommen
wiederkriegen *werəgrijən* zurückbekommen
wiederlangen *werəlaŋən* zurückholen
wiedermachen *werəmaxən* nochmals tun
wiedernehmen *werənąmən* zurücknehmen
wiederschicken *werəšegən* zurückschicken
wiedertun *werədun* nochmals tun
Wiege *wījə* F, Pl *—n*
wiegen *wījən* in einer Wiege schaukeln
wiegen *wijən*, Praet. *wǫk*, *wǫγən*, Part. Praet. *jəwǫγən* intr. Gewicht haben; tr. das Gewicht prüfen
Wieke *wīgə* F, Pl *—n* kurze Fäden zerzupfter Leinwand, die in offene Wunden gelegt werden, um ein zu frühes Heilen zu vermeiden
Wiese *wesə* F, Pl *wesən*, Dim. *wesχən*
Wiesel *wisəl* F, Pl *—*. *hą kan jəlōfən wīnə —* er kann laufen wie ein W.
wieviel *bīfęlə*, *wīfęlə* (Fragepronomen)
wieviel *biwəl* Adj manch, viel, zahlreich. *— mō* w. Mal, vielmals, oft. *— mǫnšən* wieviele Menschen, viele Menschen
Wild *węlt* N
wild *wilə* nicht von Menschen gepflegt, nicht veredelt (von Pflanzen): *—r wiŋ* wilder Wein, *— bernęsəl* wilde Brennnessel, Taubnessel; nicht zahm (von Tieren): *— søi* wilde Sau, Wildschwein; ausgelassen, zornig; *—s flēš* wildes, die Heilung einer Wunde oder einer Entzündung hinderndes Fleisch
Wilddieb *węldīp* M, Pl *węldīwə* Wilderer
Wildscheuer *węldšīrə* F Raum, in dem viele Gegenstände ungeordnet durcheinander liegen
Willen *welən* M Wille
Wille, Wille! *wilə, wilə!* (Lockruf für die jungen Gänse)
willens: *weləns sin* w. sein, wollen. *eχ bęns —* ich bin es w., ich habe es vor, ich will es
willig *weleχ* gefügig, bereitwillig
Willkommen! *welkom!* (Begrüßung eines eintretenden Gastes)
wimmeln *wiməln*. S. krimmeln
Wimper *wembər* F, Pl — Augenwimper; Augenbraue; der über den Hausgiebel vorstehende Dachrand
Wimperdiele *węmbərdęlə* die die Wimper nach unten begrenzenden Bretter
Wimperziegel *węmbərdsejəl* F die die Wimper bedeckenden Ziegeln
Wind *węnt* M. *dər — gęt* der W. geht. Vgl. Freitag
Windber s. Wimper
Winde *węŋə* F, Pl *—n* Werkzeug zum Winden; Ackerwinde, Convolvulus arvensis
Windel *weŋəl* F, Pl —
windelweich *weŋəlwēχ. eχ šlō deχ —* ich schlage dich w.
Windmühle *węndmēlə* F, Pl *—n* Spielzeug der Kinder, das durch den Wind in kreisende Bewegung versetzt wird
windsch *węŋš* windschief, verkehrt, schief
windstill *węndšdelə*
Winkel *weŋgəl* M, Pl — Platz neben dem Abort, der zur Unterbringung von allerlei Abfällen des Haushaltes (Spreu, Kehrdreck u. dgl.) dient, die dann später als Wiesendünger verwandt werden; Name eines Teils des Dorfes
Winkelhaken *weŋgəlhōγən* M, Pl — Werkzeug der Tischler zur Abmessung rechter Winkel
Winkelmist *weŋgəlmęst* M Winkeldünger (vgl. Winkel)
winken s. wenden
winseln *winsəln* wimmern
Winter *węndər* M
Winterfeld *węndərfąlt* N mit Wintergetreide besäte Feldflur
Winterfrüchte *węndərfreχdə* Pl Wintergetreide, Getreide, das im Herbst gesät wird

Wintergrün *wẹndərgrīn* N Immergrün, Vinca minor

winterisch *wẹndərś* den Sonnenstrahlen, der Wärme nicht zugänglich

Wintersamen *wẹndərsōmən* M Raps, der im Herbst gesät wird

Winterseite *wẹndərsidə* F die der Sonne abgewendete Seite der Gemarkung

Winze *windsə* F, Pl —*n* Katze (Kindersprache)

Winz Winz! *winds winds!* (Lockruf für die Katze)

Wippchen *wibχən* N, Pl *wibərχən* Flause. *ẹm ən* — *fẹrmaxən* einem ein W. vormachen, jem. etw. vorflunkern

wir *mẹ̄*, unbetont *mə*

Wirbel *werwəl* M, Pl — Wirbel auf dem Kopf des Menschen; Wirbel einer Kette

Wirt *wẹrt* M, Pl *wẹrdə* Gastwirt

Wirtel *wẹrdəl* M, Pl — Spulenring am Spinnrad

Wirtschaft *wẹrdśaft* F umständliches Arbeiten, lärmendes Treiben, Unordnung, Durcheinander

wirtschaften *wẹrdśafdən* sich ohne Erfolg bemühen, sich mit einer Arbeit erfolglos abquälen

Wirtschin *wẹrdśən* F Wirtin, Frau des Gastwirts

Wirtshaus *wẹrdshȳs* N, Pl *wẹrdshisər* Gasthaus

Wisch *wøś* M, Pl *wøśə* Gegenstand zum Wischen, vgl. auch Backofen-, Feder-, Strohwisch; Schriftstück (verächtlich); lebhaftes Kind, vgl. auch Irr-, Wendewisch

wischen *wøśən* über die Oberfläche eines Körpers streichen, um ihn zu reinigen; sich eilig bewegen: *hą̄ ẹs ą̄wən em də ẹgə jəwøśt* er ist soeben um die Ecke gewischt

Wispel *wesbəl* F, Pl — Wespe

Wispelnest *wesbəlnąst* N, Pl *wesbəlnąsdər* Wespennest

wissen *wesən*, Praet. *wost*, *wosdən*, Part. Praet. *jəwost*. *werex* weiß ich, *werə* weiß er, *werəs* weiß es. *wēs dər hẹr!* weiß der Herr! wahrhaftig! (Beteuerung). Vgl. Kohl

Wit *wẹ̄t* F Ordnung, Weise. *hą̄ ẹs gands ys dər* — er ist ganz aus der W., er ist aus Rand und Band

Witfrau *wedfrǭ* F Witwe

Witmann *wedman* M, Pl *wedmąnər* Witwer

wo *bū*, *wū* (Frage- und Relativadv.). *bū* (*wū*) *anərdə* wo anders, anderswo

Woche *wǫxə* F, Pl —*n*: *də anər* — die andere W., die nächste W., s. gucken; Pl —*n* Wochen, Kindbett: *ąs leit in dən* — es liegt in den W., *ąs kemt in də* — es kommt in die W. S. er

Wochenbett *wǫxənbẹt* N Kindbett

Wochenfrau *wǫxənfrǭ* F Wöchnerin

Wochenweiber *wǫxənwīwər* Pl Wöchnerinnen

wodran *būdrǫ́nə*, *wūdrǫ́nə* woran

wodrauf *būdróf*, *wūdróf* worauf

wodrin *būdrénə*, *wūdrénə* worin

wofür *būfẹ́r*, *wūfẹ́r*

woher *būhą́r*, *wūhą́r*

wohin *būhẹ́n*, *wūhẹ́n*

wohl *wōl* etwa

wohnen *wōnən*

wöhnen *wẹ̄nən* entwöhnen (z. B. einen Säugling, ein Kalb)

wöhnig *wẹ̄nex* entwöhnt. *dəs kalp ẹs gąsdər* — *wǫrən* das Kalb ist gestern entwöhnt worden

wölben *wẹlmən*

Wolf *wolf* M, Pl *welfə* wie nhd.: *frąsən wīn* — fressen wie ein W., *hønər hǫn wīn* — Hunger haben wie ein W.; Term. techn. der Weber: rechteckiger Querbalken am Webstuhl, an dem das Tretwerk mittels eines zangenartigen Einsatzes befestigt ist

Wolke *wolgə* F, Pl *wolgən*, Dim. *welgχən*

Wolle *wolə* F Wolle des Schafes; dichter Haarwuchs: *dū hǫst nə šēnə — of dəm kǫp* du hast eine schöne Wolle auf dem Kopf

wollen *welən* aus Wolle. — *gǭrən* w. Garn, Wollgarn. *ən — labən* ein wollener Lappen, ein wollenes Tuch

wollen *wilən*, Praes. *eχ węl*, *mę̄ wun*, Praet. *wul*, *wulən*, Part. Praet. *jəwult*. *węls got* will es Gott, so Gott will. In einigen Fällen dient wollen zur Umschreibung des im allgemeinen ungebräuchlichen Futurs, z. B. *eχ węls ęrlą̄wən* ich werde es erleben, *wǫs nǫx wą̄rən węl* was noch werden wird . .

Wollkratzer *wolgrądsər* M, Pl — Wollkammer, Wollreiniger

wölmen *węlmən* s. wölben

womit *būmét*, *wūmét*

worgen *worjən* würgen, mühsam schlingen

Wort *wort* N, Pl *wordə*, *werdər*, Dim. *werdχən*. *mə hērt jō sin ējən — net* man hört ja sein eigenes W. nicht, es herrscht ein fürchterlicher Lärm. *hą̄ węls net wort hǭn* er will es nicht Wort haben, er will es nicht als wahr gelten lassen. S. himmelsbest

worum *būrém*, *wūrém* woherum, an welchem Orte

wovon *būfón*, *wūfón*

wovor *būfę́r*, *wūfę́r*

wozu *būdsú*, *wūdsú*

ws ws s. ps

wuckelig *wogəleχ* wackelig

wuckeln *wogəln* wackeln

wühlen *wīlən*, Praet. *wūldə*, *wūldən*, Part. Praet. *jəwūlt* intr. die Erde aufwühlen; in etwas herumwühlen, etwas wühlend durchsuchen; unmäßig arbeiten

Wüllchen *wilχən* N, Pl *wilərχən* kleine Gans (Kindersprache)

Wulle Wulle! *wulə wulə!* (Lockruf für die Gänse)

Wülle Wülle! *wilə wilə!* (Lockruf für die kleinen Gänse)

Wullegans *wuləgans* F, Pl *wuləgęnsə* Gans (Kindersprache); einfältiges Frauenzimmer

wund *wønt*

Wunde *wøŋə* F, Pl —*n* (selten)

Wunder *wøŋər* N, Pl —. *eχ hǫn min blō — jəsą̄n* ich habe mein blaues W. gesehen, ich war über den Anblick aufs höchste erstaunt, überrascht

wundern, sich *wøŋərn*, *seχ*

wunders *wøŋərś* wunder. *hą̄ glēwədə wøŋərś*, *wǫrə jəmaxt hęt* er glaubte wunder, was er gemacht hätte

wünschen *wenśən*

Würfel *werfəl* M, Pl —

würfelig *werfəleχ* kariert. *dəs glēt ęs —* das Kleid ist kariert

würfeln *werfəln*

Würfelzucker *werfəldsǫgər* M

wurfen *worfən* das ausgedroschene Getreide säubern, von der Spreu sondern. Dies geschah früher mit Hilfe der Wurfschaufel, heute mit Hilfe der Wurfmühle

Wurfmühle *worfmēlə* F, Pl *worfmēlən* Maschine zum Reinigen des ausgedroschenen Getreides

Wurfschaufel *worfśyfəl* F, Pl — hölzerne Schaufel, mittels der das ausgedroschene Getreide auf einen bestimmten Platz der Tenne geworfen wurde, um es von der Spreu zu befreien. *dū hǫst ən myl wīnə —* du hast ein Maul wie eine W., du hast einen aufgeworfenen Mund

würgen *węrjən* mühsam, auch hastig an etwas arbeiten

Wurm *worm* M, Pl *wermə*, Dim. *wermχən* wie nhd.; krebsartige Krankheit der Rinder am Schweif

wurmen *wormən* intr. ärgern, kränken
wurmisch *wormś* wurmstichig (vom Obst)
Wurmsamen *wormsōmən* M der Same von verschiedenen Pflanzen, der als Heilmittel gegen Würmer benutzt wird
Wurst *woršt* F, Pl *weršdə*, Dim. *weršdχən. rōrə* — rote W., Zervelatwurst. — *werə* — W. wider W., wie du mir, so ich dir. S. Viertel
Würstebrühe *weršdəbrī* F Brühe, in der die Wurst gekocht worden ist
Würsteläube *weršdəlēwə* F, Pl —*n* Raum zur Aufbewahrung der Wurstvorräte
wursteln *woršdəln* ungeschickt arbeiten, durcheinander bringen
Wurstenbrot *woršdənbrot* mit Wurst belegtes Brot
Würsteseil *weršdəsēl* N, Pl *weršdəselər* Bindfaden, mit dem die Wurst gebunden wird
Würstewerk *weršdəwąrk* N kleingehacktes oder gemahlenes Fleisch, das zum Füllen der Därme benutzt wird
Wurstmaschine *woršdmašīnə* F, Pl —*n* Fleischhackmaschine
Wurstschale *woršdšǫlə* F, Pl —*n*
Würstsuppe *weršdsǫbə* F Schlachtefest
Würstsuppengast *weršdsǫbəngǫst* M, Pl *weršdsǫbəngęsdə* zum Schlachtefest Eingeladener
Wurstzipfel *weršdsibəl* M, Pl — das abgebundene Ende des Darmes
Würze *węrdsə* F Gewürz
Würzegarten *węrdsəgǭrdən* M, Pl — Gemüsegarten
Wurzel *wordsəl* F, Pl —, Dim. *werdsəlχən.* Vgl. Teufel
würzen *węrdsən* mit Gewürz versehen
wusselig *wusəleχ* lebhaft, rege, emsig
wusseln *wusəln* sich schnell bewegen, lebhaft kriechen. Vgl. Weigand [5]II, 1294 wuseln
wüst *wīsdə* unbebaut, in Unordnung, durcheinander; wild, rauh, roh
Wut *wūt* F

X

X-Bein *igsbērə* N, Pl —*ə* nach außen gekrümmtes Bein

Y

Ypern *ibər* s. Tod

Z

Zacken *dsagən* M, Pl —, Dim. *dsągχən* hervorstehende Spitze. *hą ęs of dəm* — er ist auf dem Z., er ist ein tüchtiger Mensch
Zackenlitze *dsagənledsə* F gezacktes Band, das als untere Einfassung des Unterrockes dient
zackig *dsageχ* gezackt
zäh *dsēχ.* S. Hosenleder, Katzenleder
Zahl *dsǭlə* F, Pl —*n*
zählen *dsę̄lən*, Praet. *dsāldə, dsāldən*, Part. Praet. *jədsālt*
zahm *dsǭm*
Zahn *dsǭn* M, Pl *dsę̄nə*, Dim. *dsę̄nχən. hą lągt šon alə dsę̄nə dərnōx* er leckt schon alle Zähne danach, er hat größtes Verlangen danach. Vgl. stumpf
Zahnfleisch *dsǭnflēš* N
Zahnlade *dsǭnlǭrə* F, Pl —*n* Kinnbacken, Kiefer
Zahnlücke *dsǭnlegə* F, Pl —*n* Lücke in der Reihe der Zähne
Zahnraffe *dsǭnrafə* F, Pl —*n* unvollständige Zahnreihe; Mensch mit schlechtem Gebiss
Zahnweh *dsǭnwī* N Zahnschmerzen
zammchen *dsamχən* zitternde Bewegungen machen, mit Ungeduld auf etwas warten. Vgl. Vilmar 464 zammen
Zange *dsaŋə* F, Pl —, Dim. *dsąŋəlχən*
Zankebock *dsęŋgəbǫk* M, Pl *dsęŋəbęgə* zänkischer, streitsüchtiger Mensch
zanken, sich *dsęŋgən, seχ* sich streiten
Zänker *dsęŋgər* M, Pl — zänkischer, streitsüchtiger Mensch

Zankerei *dsęrəgəréi* F dauernder Zank, dauernder Streit

Zapfen *dsabən* M. *edsə ęs ąwər — ap* jetzt ist aber Z. ab, jetzt ist aber Schluss

zapfen *dsabən* (Bier, Wein u. dgl.)

zappelig *dsabəleχ* unruhig, ungeduldig

zappeln *dsabəln*

Zarle *dsǫrlə* F, Pl *—n* weibliche Person, die mit großer Breite unwichtige Dinge erzählt

zarlieren *dsalīrən* unwichtige Dinge weitschweifig erzählen

Zaspel *dsǫsbəl* F, Pl — Garnmaß (= 15 Gebinde oder ½ Strang)

zaspeln *dsǫsbəln* in Zaspeln abteilen (Garn)

Zaum *dsǭm* M, Pl *dsēmə*

Zaun *dsyrə* M, Pl *dsīrəə*. *ąs ęs sū dęr wīn —* es ist so dürr (mager) wie ein Z.

Zaunkönig *dsyrəkēneχ* M, Pl *dsyrəkēnejə* Troglodytes

Zaunspfahl *dsyrəspōl* M (vgl. auch Krume)

zauseln *dsȳsəln* zausen, hin- und herschüttelnd ziehen

Zeche *dsąχə* F, Pl *—n* durch ein Trinkgelage verursachte Kosten

zechen *dsąχən* ein Gelage halten

zeckern *dsągərn* sich mit kleinen Schritten sehr lebhaft fortbewegen; beliebtes Kinderspiel: eine Anzahl von Kindern bildet einen Kreis, hakt sich gegenseitig mit den Fingerspitzen ineinander und trippelt dann beständig mit kleinen Schritten in schnellstem Tempo im Kreise herum

Zehe *dsēnə* F, Pl *—n*. *də grōsə, də glērəə —* die große, die kleine Z.

zehn *dsą̄n*, in praedikativem Gebrauch *dsą̄nə*. *dər dsą̄ndə* der zehnte. *hą hǫt mī dsə dun wī dsą̄n bąrəlīrə* er hat mehr zu tun als zehn Bettelleute, er hat viel Arbeit (ironisch)

Zehnter *dsą̄ndər* M, Pl — Zehnpfennigstück

Zehre *dsę̄rə* F Teer. Vgl. Vilmar 465

zehren *dsę̄rən* intr. *gorgən —, ęseχ dsę̄rt* Gurken z., Essig zehrt

Zeichen *dsēχən* N, Pl —. S. läuten

Zeichenkasten *dsēχənkǭsdən* M, Pl — kleiner, länglicher Kasten, in dem die Kinder ihr Schreibzeug aufbewahren

zeichnen *dsēχən* mit einem Zeichen versehen; Figuren entwerfen

Zeichnung *dsēχnirəə* F, Pl *—n* (eines Baus)

Zeigefinger *dsējəferəər* M, Pl —

Zeiger *dsējər* M, Pl — Uhrzeiger

zeisen *dsēsən* zausen, zupfen. *də wolə —* die Wolle z., vor dem Spinnen zupfen. (Mhd. *zeisen*. Vgl. Weigand [5]II, 1311)

Zeit *dsit* F. *ysər dər —* außer der Z., zu ungewöhnlicher Z. *in dą̄r —* in dér Z., bis dahin. *met dər —* mit der Z., allmählich, nach und nach. *fęr dər —* vor der Z., zu früh. *di — hą̄r* die Z. her, bisher, bislang (von einem bestimmten Zeitpunkt ab). *met unsər kū ęs də — rem* mit unserer Kuh ist die Z. herum, unsere Kuh muss kalben. S. lieb, Weile

Zeite *dsēdə* F, Pl *—n* Ausguss an einem Gefäß. Vgl. Weigand [5]II, 1338 Zotte

Zeitung *dsīrirəə* F, Pl *—n*

Zeitvertreib *dsidfərdrīp* M

Zement *dsimąnt* M

Zentimeter *dsąndəmēdər* M, Pl —

Zentner *dsąndnər* M, Pl —

Zentnerstein *dsąndnəršdērə* M, Pl *—ə* Fünfkilogewicht

zerbrechen *dsərbrąχən*. Vgl. auch verbrechen

zerbrechlich *dsərbrąχleχ*. Vgl. gebrechlich

zergehen *dsərgęn* auseinandergehen, auseinanderfließen, schmelzen

zergen *dsęrjən* reizen, necken, ärgern. *seχ* — sich z., sich zanken. Vgl. Weigand [5]II, 1317
zerklibbern *dsərglewərn* in Stücke schlagen, zerschlagen
zerreißen *dsərisən*. Vgl. verreißen
zerren *dsęrən* hin und her ziehen, hin und her reißen
Zettel *dserəl* M, Pl —, Dim. —*χən* Blatt Papier
Zeug *dsaiχ* N meist Stoff, Kleidung
Zeug *dsik* N Geräte, Gegenstände (meist geringschätzig)
Zeuge *dsijə* M, Pl —*n*
zeugen *dsijən* vor Gericht bezeugen
Zieche *dsīχə* F, Pl —*n* Bettbezug, Kissenüberzug (mhd. *zieche*)
Ziege *dsē̜jə* F, Pl —*n*. *hą̄ hǫt lost drǫnə wī də — ins mąsər* er hat Lust dazu wie die Z. ins Messer, er hat durchaus keine Neigung dazu
Ziegel *dsijəl* F, Pl —
Ziegelbäcker *dsijəlbągər* M, Pl — Ziegelbrenner
Ziegenbart *dsē̜jənbǫrt* M harte, dünne Grasart
Ziegenbauer *dsē̜jənbūrə* M, Pl —*n* Besitzer einer Ziege
Ziegenbock *dsē̜jənbǫk* M, Pl *dsē̜jənbęgə*
Ziegenfell *dsē̜jənfal* N, Pl —*ər*
Ziegengasse *dsē̜jəngasə* F Teil des Dorfes
Ziegenhain *dsē̜jənhē̜rə* (Ortsname). *sū fęsdə wī* — so fest wie Z. (Z. galt früher als uneinnehmbar)
Ziegenkette *dsē̜jənkęrə* F, Pl —*n*
Ziegenlamm *dsē̜jənlam* N, Pl *dsē̜jənląmər*
Ziegenmilch *dsē̜jənmęlχ* F
Ziegenmist *dsē̜jənmęst* M. *eχ hǫn ęn (ērəə) of əm — šdęn* ich habe einen (eine) auf dem Z. stehen, ich habe einen Bräutigam (eine Braut) in Aussicht
Ziegenschinder *dsē̜jənšerəər* M scharfer, schneidender Wind, Nordostwind. Vgl. Weigand [5]II, 1323
Ziegenstall *dsē̜jənšdal* M, Pl *dsē̜jənšdę̄lə*
Ziehbetzel *dsībądsəl* F, Pl — weiße, rundherum gekräuselte Mütze der Frauen, die den wesentlichsten Bestandteil des Ziehbetzelwerks ausmacht
Ziehbetzelwerk *dsībądsəlwąrk* N. Beim Gang zum Abendmahl oder bei einer Beerdigung legten früher die Frauen allgemein ihre kostbarste Kopfbedekkung, das Ziehbetzelwerk, an. Es geschah mit der allergrößten Sorgfalt und nahm eine geraume Zeit in Anspruch. Das mitten auf dem Kopf zu einem runden Häuptchen zusammengekämmte Haar wurde zunächst mit der kleinen, schwarzen „Futterbetzel" bedeckt, die unter dem Kinn festgebunden wurde. Dann folgte die eigentliche Ziehbetzel, eine kostbare, weiße, gekräuselte Mütze, die vorn bis auf die Stirn, über die Ohren und hinten bis in den Nacken herab reichte. Sie wurde mit Stecknadeln auf der Futterbetzel befestigt. Auf die Ziehbetzel wurde schließlich noch eine kleine, spitze, mit lang herabhängenden Bändern versehene Haube gesetzt, die man mit schmalen Bändern unter dem Kinn festband. Die weiße Ziehbetzel schaute dann rundherum unter der schwarzen Haube hervor; die Futterbetzel war natürlich nicht sichtbar.
Ziehbibel *dsībīwəl* F, Pl — Ziehharmonika
ziehen *dsīn*, Praet. *dsǫk*, *dsǫγən*, Part. Praet. *jədsǫγən* wie nhd.; erziehen, großziehen (Kinder oder Pflanzen); umziehen, die Wohnung wechseln; seine Kraft äußern, eine starke Wirkung haben: *də gęrdə, də gøšəl dsīt* die Gerte, die Geißel (Peitsche) zieht; *əs dsīt* es zieht (von der Luftbewegung); *seχ* — sich z., sich ausdehnen, lang sein: *dər wą̄k dsīt seχ* der Weg zieht sich, ist lang

Ziehstrick *dsīšdrek* M, Pl *dsīšdregə* Strick, an dem das Zugvieh zieht

ziemlich *dsẹ̄məleχ* Adv

Zigarre *dsigárə* F, Pl *dsigárən*

Zigarette *dsigarédə* F, Pl *—n*

Zimmermann *dsẹmərman* M

zimmern *dsẹmərn* Holz zu einem Bau bearbeiten

Zimmet *dsimət* Zimt

Zimpernettchen *dsembərnédχən* N, Pl *dsembərnédərχən* zimperliche Person

zingern *dseŋərn* schmerzhaft in den Gliedern reißen. Vgl. Vilmar 470

Zink *dseŋk* N

Zinkblech *dseŋgblạχ* N

Zinken *dseŋgən* M, Pl — (an Gabeln, Rechen, Eggen u. dgl.)

Zinsen *dsensən* Pl

Zipfel *dsibəl* M, Pl — äußerstes Ende (z. B. Wurstzipfel)

Zipfen *dsibən* M, Pl — äußerstes Ende, Zipfel, Spitze (z. B. eines Ackers, eines Sackes). Vgl. Sack

Zirene *dsirḗnə* F, Pl *dsirḗnən* Flieder, Syringa vulgaris (< flos Cyrenaicus)

Zirkel *dsergəl* M, Pl —

zisseln *dsesəln* auseinanderstreuen, streuen. Vgl. Vilmar 471

Zittergras *dsẹdərgrǭs* N Briza media

zitterig *dsẹdəreχ* zitternd

zittern *dsẹdərn. hą dsẹdərt un bẹ̄wərt* er zittert und bebt. *dsẹdərn wī ąsbənlǿp* zittern wie Espenlaub

Ziwwe *dsewə* F, Pl *—n* weibliches Kaninchen

Zoll *dsol* M (Maß, etwa 2½ cm)

Zollstock *dsolšdǫk* M, Pl *dsolšdẹgə*

Zopf *dsǫp* M, Pl *dsẹbə*, Dim. *dsẹbχən* geflochtenes Haar; Term. techn. der Weber: das zu webende Garn wird vom Warf in einzelnen Gängen abgezogen und zu einem Zopf geflochten

Zopfschnur *dsǫbšnūrə* F, Pl *—n* Haarband

Zoten *dsorən* Pl schmutzige Äußerungen, schmutzige Scherze. *— risən* Z. reißen

zu *dsu* Praep. wie nhd., vor dem Inf. stets zu *dsə* abgeschwächt; s. wider

zu *dsū* Adv nicht offen, geschlossen; *dsū!* zu! los! vorwärts!; zuviel, zu sehr, über die Maßen: *— grōs, — degə* zu groß, zu dick

zubafen *dsūbāfən* zuschlagen, mit großer Heftigkeit schließen (die Tür)

zubinden *dsūbeŋən* durch Binden schließen

zubleiben *dsūblīwən* geschlossen bleiben

zublinzen *dsūblendsən* anblinzeln, durch Blinzeln etwas zu verstehen geben

zubringen *dsūbrẹŋən* durchbringen, verderben lassen, vernichten. Vgl. Vilmar 472

Zucht *dsoxt* F strenge Erziehung; Ungebundenheit, tadelnswertes Benehmen, Lärm, Durcheinander: *wǫs ẹs dąn dǭs fẹr nə —!* was ist denn das für eine Z.! *dǭs ẹs jō nə šēnə —!* das ist ja eine schöne Z.!; Ring an der Wage, der das Eisenstück am Sielscheit mit dem des Wagebalkens verbindet

Zuck *dsok* M kurzes und rasches Ziehen. Vgl. Muck

zucken *dsogən* wie nhd.; das Lenkseil in zuckende Bewegung versetzen, um das Vieh nach rechts gehen zu lassen

Zucker *dsǫgər* M. *gāndsər —* ganzer Z., Hutzucker. *jəšdosənər —* gestoßener, gemahlener Z.

Zuckererbse *dsǫgərąrwəsə* F, Pl *—n* süß schmeckende Gartenerbse

Zuckerfrau *dsǫgərfrǭ* F Frau, die bei der Kirmesse und anderen festlichen Gelegenheiten Zuckerwaren feilbietet

Zuckerhut *dsǫgərhūt* M, Pl *dsǫgərhīrə*

Zuckerstein *dsǫgəršdērə* M, Pl —ə, Dim. —*χən* Bonbon

Zuckerwasser *dsǫgərwasər* N

Zuckerwecke *dsǫgərwęgə* M, Pl — süße Semmel

Zuckerwerk *dsǫgərwąrk* N Zuckergebackenes, Süßigkeiten

zudecken *dsūdęgən* mit einer Decke bedecken; mit einem Deckel verschließen

zudrehen *dsūdrēn* durch Drehen verschließen

zudrücken *dsūdregən* durch Drücken schließen

zufallen *dsūfalən* durch Niederfallen geschlossen werden

zufrieden *dsəfręrən*

zufrieren *dsūfrīrən* wie nhd.

Zug *dsōk* M Luftzug (selten)

Zug *dsūk* M, Pl *dsījə* Eisenbahnzug

zugeben *dsūgąn* draufgeben (namentlich bei einem Handel); eingestehen

Zugebröte *dsūjəbrērə* N Brotaufstrich

zugehen *dsūgęn* sich schließen lassen: *də dęrə gęt net dsū* die Tür geht nicht zu; zum Abendmahl gehen

Zügel *dsejəl* M, Pl —

Zugkette *dsōkęrə* F, Pl —*n* Kette, an der das Zugvieh zieht

Zugloch *dsōglǫx* N Öffnung in der Mauer eines Stalles, die der Zufuhr von frischer Luft dient; Öffnung in der hinteren Mauer des Backofens zum Ablassen des Rauches (heute durch den Schornstein ersetzt)

zugucken *dsūgygən* zuschauen, zusehen

zuhaben *dsūhǫn* dazu haben, draufhaben. *hą węl nǫx wǫs* — er will noch etwas z. (bei einem Tauschhandel)

zuhalten *dsūhālən* mit der Hand verschließen

zuhängen *dsūhęŋəgən* durch Vorhängen eines Gegenstandes schließen

zuhören *dsūhērən*

zukleben *dsūgląwən* durch Kleben verschließen

zukneipen *dsūgnibən* durch Kneipen, Kneifen schließen

zuknöpfen *dsūgnębən* mittels eines oder mehrerer Knöpfe zumachen

zukommen *dsūkomən* verderben, nutzlos verloren gehen. *dər wēs ęs alə* — der Weizen ist alle zugekommen, ist restlos verdorben; gebühren (unpers.)

zulassen *dsūlǫrən* geschlossen lassen

zulegen *dsūlējən* durch Legen bedecken, verschließen; *seχ wǫs* — sich etwas zulegen, beschaffen, erwerben

zumachen *dsūmaxən* tr. schließen, verschließen; intr. sich beeilen

zunageln *dsūnąlən* durch Nageln verschließen

zunähen *dsūnēn* durch Nähen verschließen

zunehmen *dsūnąmən* sich vergrößern, stärker werden; an Gewicht zunehmen

Zunge *dsøŋə* F, Pl —*n*, Dim. *dseŋəlχən*. *dū nimst męs wort fon dər* — du nimmst mir das Wort von der Z. *ąs šwąwət mę of dər* — es schwebt mir auf der Zunge

zuning *dsūniŋk* zu, geschlossen. *ən dsūniŋər węrə* ein zuninger, ein geschlossener Wagen

zunicken *dsūnegən* durch Nicken etwas zu verstehen geben, durch Nicken begrüßen

zupacken *dsūpagən* zufassen, zugreifen

zurechnen *dsūrąχən* vermuten, der Meinung sein, glauben. *eχ rąχ dsū, dąrə herə kemt* ich rechne zu, dass er heute kommt

zurecht *dsərąχdə* gebrauchsfähig, ausgebessert, gesund. *dər węrə ęs werə* — der Wagen ist wieder gebrauchsfähig. *eχ bęn werə dsęməleχ* — ich bin wieder ziemlich z., ziemlich gesund

zurechtbringen *dsərąχdəbręŋən* in Stand setzen, gebrauchsfähig machen, heilen

zurechtkommen *dsərą̄χdəkomən* fertig werden, gesund werden
zurechtmachen *dsərą̄χdəmaxən* fertig machen; ausschelten; *seχ* — sich z., sich fertig ankleiden
zuriegeln *dsūrejəln* mit einem Riegel verschließen
zurück *dsərek* (dafür meist 'retour')
zurücksetzen *dsəregsędsən* geringachten, geringschätzen
zurückstürzen *dsəregšdęrdsən* tr. einen Wagen, an der Deichsel lenkend, zurückschieben
zusammen *dsəsamən. maxds gut —!* macht's gut z.! (Abschiedsgruß an mehrere Personen). S. läuten
zusammenackern *dsəsamənagərn* pflügen, dass die Erde der zweiten Furche sich auf die der ersten legt, von der Mitte nach den beiden Seiten pflügen. Vgl. auch auseinanderackern
zusammenbacken *dsəsamənbagən* aneinanderkleben
zusammenbinden *dsəsamənberən*
zusammendrücken *dsəsaməndregən*
zusammenhängen *dsəsamənhęrəgən* aneinanderhängen
zusammenkehren *dsəsamənkę̄rən* zusammenfegen
zusammenkneipen *dsəsaməngnibən* zusammenkneifen
zusammenkrachen *dsəsaməngraxən*
zusammenkratzen *dsəsaməngradsən* zusammenscharren
zusammenkraufen *dsəsaməngryfən* zusammenkriechen,zusammenschrumpfen
zusammenläppern, sich *dsəsamənląbərn, seχ* sich nach und nach in kleinen Teilen zu einem Ganzen vereinigen
zusammenlassen *dsəsamənlǫrən*
zusammenläuten *dsəsamənlīrən* s. läuten
zusammenleimen *dsəsamənlimən*
zusammenlesen *dsəsamənląsən*
zusammennähen *dsəsamənēn*
zusammenpacken *dsəsamənpagən*
zusammenraffen *dsəsamənrafən*
zusammenrappeln, sich *dsəsamənrabəln, seχ* sich zusammenläppern; sich zusammennehmen
zusammenrechen *dsəsamənraχən* mit dem Rechen sammeln, an einem Ort vereinigen
zusammenrechnen *dsəsamənrąχən*
zusammenrücken *dsəsamənregən*
zusammenschlagen *dsəsamənšlōn*
zusammenschnurren *dsəsamənšnorən* eintrocknen, zusammenschrumpfen
zusammenschrumpeln *dsəsamənšrømbəln* zusammenschrumpfen
zusammenspannen *dsəsamənšbanən* tr. zwei Tiere an ein Fuhrwerk spannen; die Feldarbeit gemeinsam verrichten: *dswēn būrən šbanən dsəsamən* zwei Bauern spannen zusammen
zusammentribbeln *dsəsaməndrewəln* einzelne Fäden durch fortgesetztes Drehen zu einem Faden vereinigen
zusammenzählen *dsəsaməndsęlən*
zusammenziehen *dsəsaməndsīn* wie nhd.: *dər wirə dsīt ęm dəs myl dsəsamən* der Wein zieht einem den Mund zusammen; zusammenzählen
zusauen *dsūsøiən* beschmutzen, verunreinigen
Zuschlag *dsūšlǫk* M (bei Versteigerungen)
zuschlagen *dsūšlōn* heftig zuwerfen (z. B. die Tür); den Zuschlag erteilen (bei Versteigerungen); intr. derb schlagen
zuschließen *dsūšlisən* abschließen, verschließen
zuschmieren *dsūšmę̄rən* durch Schmieren verstopfen, verschließen
zuschnappen *dsūšnabən* mit einem schnappenden Geräusch sich schließen
zuschnüren *dsūšnīrən* (Schuhe)
zuschrauben *dsūšrywən* durch eine Schraube verschließen
zuschustern *dsūšusdərn* Geld aus eigenem Vermögen zusetzen; *ęm wǫs* — jem. etw. zuschustern, einen Vorteil zukommen lassen

zuschwatzen *dsūšwadsən* zureden
zusein *dsūsin* geschlossen sein
zusetzen *dsūsędsən* bei einem Handel Geld verlieren; sich verschlimmern (von Krankheiten)
zusperren *dsūšbęrən* absperren
Zussel *dsosəl* F, Pl — unfrisiertes, unordentliches Frauenzimmer
zusselig *dsosəleχ* unfrisiert, unordentlich
Zusselkopf *dsosəlkǫp* M, Pl *dsosəlkębə* Mensch mit ungekämmtem Haar
zustehen *dsūšdęn* zukommen, gebühren
zustopfen *dsūšdǫbən*
zustrecken *dsūšdręgən*, Praet. *šdrǭxdə dsū, šdrǭxdən dsū*, Part. Praet. *dsūjəšdrǭxt* einen kürzeren Weg gehen
Zustreckeweg *dsūšdręgəwǭk* M, Pl *dsūšdręgəwǭjə* kürzerer Weg
Zutaten *dsūdǭrən* Pl (namentlich zu einem Kleidungsstück)
zutrinken *dsūdreŋgən*
zuviel *dsūfẹ̄lə*
zuwickeln *dsūwegəln* durch Wickeln umschließen, umhüllen
zuziehen *dsūdsīn* durch Ziehen verschließen. *dən hals* — den Hals zuziehen
zwanzig *dswandseχ*. *dər dswandseχsdə* der zwanzigste
zwars *dswǭrš* zwar
zwattern *dswadərn* zwinkern, fortgesetzt sich öffnen und schließen (von den Augen)
Zweck *dswąk* M
Zwehle *dswālə* F, Pl *dswālən* gegabelter Ast
zwei *dswēn* (praedikativ *dswēnə*), *dswō*, *dswẹ̄*. *dswēn mąnər* z. Männer, *dswō wesən* z. Wiesen, *dswẹ̄ kęŋə* z. Kinder. *dər dswaidə* der zweite
zweimal *dswẹ̄mō*. Vgl. jung
Zwerg *dswąrχ* M, Pl *dswąrjə*
Zwetsche s. Quetsche
Zwick *dswik* M. *ęn* — einen Z., auf einmal, plötzlich, sehr schnell
zwicken *dswigən* Beischlaf ausüben
Zwicksmühle *dswigsmēlə* F, Pl *—n* Doppelmühle im Mühlespiel
Zwiebel *dswębəl* F, Pl —, Dim. *dswębəlχən*
Zwieger *dswījər* M, Pl — Term. techn. der Weber: Holzrahmen mit zwanzig Drähten, auf die die vollgespulten Warfpfeifen aufgesetzt werden
Zwillinge *dswiliŋə* Pl
zwingen *dsweŋən*, Praet. *dswǭŋ*, *dswǭŋən*, Part. Praet. *jədswøŋən*. *hą wẹl aləs met dər jəwālt* — er will alles mit der Gewalt z., er will alles mit Gewalt erreichen. *dsweŋt yχ əmō!* zwingt euch einmal! messt einmal eure Kräfte! *seχ* — sich z., sich Gewalt antun
Zwirn *dswęrn* M
zwirnen *dswęrnən* Beischlaf ausüben
Zwirnsfaden *dswęrnsfǭrən* M, Pl —, Dim. *dswęrnsfẹ̄dχən*
Zwirnsrolle *dswęrnsrolə* F, Pl *—n*, Dim. *dswẹ̄rnsrelχən*
zwischen *dswøšən*, auch *dsøšən*, wie nhd. S. Jahr
zwischendurch *dswøšənderχ* inzwischen
Zwissel *dswisəl* F, Pl —, Dim. *dswisəlχən* Zweig. Vgl. Vilmar 475 Zwiesel
Zwitzvogel *dswidsfēl* M, Pl *—ə*, Dim. *—χən* Schmetterling
zwölf *dswẹlf*, praedikativ *dswẹlwə*. *dər dswẹlfdə* der zwölfte
Zwurbellatz *dswurwəlads* M, Pl *dswurwəlẹdsə* Kreisel
zwurbeln *dswurwəln* sich fortwährend im Kreise herumdrehen
Zylinder *dsilíndər* M, Pl — (der Lampe)
Zylinderhut *dsilíndərhūt* M, Pl *dsilíndərhīrə*
Zylinderputzer *dsilíndərbodsər* M, Pl — Bürste zum Säubern der Zylinder

Nachträge und Berichtigungen.

Aal *ōlə* F Anguilla anguilla. *hą (ąs) glęndst wī nə* — er (es) glänzt wie ein Aal. *hą (ąs) ęs sū glǭt wī nə* — er (es) ist so glatt wie ein Aal

ab: *ǫp sin* ab sein, unten sein, die gegenspielende Partei sein (beim Schlagballspiel). Vgl. Zapfen

abpatschen *ǫbadšən* ausbaden, vgl. Nachtr. u. durchpatschen

absaufen *ǫbsyfən. ən glǭs* — ein Glas a., auf einen Zug leer trinken, *də šbęlšdowə* — die Spinnstube a. (derber Ausdruck für 'die Spinnstube abfeiern'), vgl. versaufen

abspännig *ǫbšbąneχ* abspenstig

abstechen *ǫbšdąχən: nə søi* — ein Schwein a., *ən halwəs* — ein Halbes (= $^{1}/_{16}$ Liter Branntwein) a., auf einen Zug leeren; jem. übertrumpfen (beim Kartenspiel)

Adjunktus *adjóndəst* M Liebhaber, Verlobter, Gemahl (scherzhaft)

anbacken. Nur im Part. Praet. *ǭnjəbagən. əs ęs ąm nyšt* — es ist ihm nichts angebacken, er ist verschwenderisch

aneinander *ǫnánər*

Angewirke *ǭnjəwęrgə* N Ansatz

Angstkötel: müsste besser Angstküttel heißen; vgl. Küttel, kütteln

anheißen *ǭnhēsən* tr. jem. zu einer Zusammenkunft einladen, zu einer Arbeit auffordern

anlanden *ǭnlandən. seχ ęn* — sich einen a., sich einen Liebhaber verschaffen (von einem Mädchen)

anlegen: *seχ* — sich a. *dər węnt lę̄t seχ ǭn* der Wind legt sich an, es wird windig

annegehen: s. Spass

annerinnen *ǫnərinən* ziellos laufen, rennen. *hą rint ǫnə* er rinnt anne, er läuft ohne Überlegung fort

anpäckisch *ǭnpągš* Adj zum Anfassen reizend

Apotheker *abdḗgər* M, Pl —. *ən nąršər* — ein närrischer A., ein eigenartiger Kerl

April *abrél*

Aprilsnarr *abrélsnǫr* M

Arbeitsmann *ąrwədsmán* M landwirtschaftlicher Arbeiter

Arbeitsmensch *ąrwədsmę́nš* N landwirtschaftliche Arbeiterin

Arsch: *əs ęs ąm nyšt (kęn fęneχ) ǫn dən ǫrš jəbagən* es ist ihm nichts (kein Pfennig) an den A. gebacken, er ist verschwenderisch. Vgl. vergessen

Art: *in ę́r ǭrt* in einer A., einesteils

Atem: *šbǭr dę̄ din* —, *dǭs get dę̄ im ālər ən boms* spar dir deinen A., das gibt dir im Alter einen Bums (scherzhafte Aufforderung zum Schweigen)

Ätte *ędə* M. Dies in vielen Mundarten verbreitete Wort mit der Grundbedeutung 'Vater' ist mir nur in folgenden Verbindungen begegnet: *hī bęn eχ ędə* hier bin ich Ä., hier habe ich zu befehlen, *hą ęs ędə* er ist Ä., er ist Herr

aufgeben: s. Nachtr. u. Gewunn

Aufhuck *ofhok* M. — *maxən* A. machen, jem. lästig werden, Unannehmlichkeiten bereiten

aufnehmen *ofnąmən*. *dəs infəndǭr* — das Inventar a.

ausäschern *ȳsǫšərn* Bezeichnung der Feier zum Abschluss der Spinnstube, vgl. versaufen; Bezeichnung der Feier der Jugend am Sonntag nach Fastnacht

aushecken: *nə grānəgət ȳshęgən* eine Krankheit a., durch Zimmeraufenthalt oder Bettwärme ausheilen. Vgl. Knatz

auspatschen *ȳsbadšən* ausbaden. *hą mus aləs* — er muss alles a., er muss jede schwierige Aufgabe übernehmen. Vgl. Nachtr. u. durchpatschen

ausrappeln *ȳsrabəln* tr. durch die Ortsschelle bekannt machen

auswirken *ȳswęrgən* tr. *nə kū* — eine Kuh a., den Huf einer Kuh ausschneiden

backen: s. Nachtr. u. Arsch

Bajazz *bájads* M Clown, Spassmacher

Bamberg s. wert

Bataillon *badəljōn* N

Baumbach *bəmbax* Name eines Nachbardorfes. *nə bəmbąχər* eine Baumbacher, eine bis über den Rand voll gegossene Kaffeetasse

bedeuten: *hą lęt seχ net bədīrən* er lässt sich nicht b., belehren

behalten: *eχ kan meχ net dərfę̄r bəhālən* ich kann mich nicht davor behalten, ich kann es nicht von mir fernhalten

behüten *bəhīrən*. *dōfę̄r weršt də bəhut* davor wirst du behütet, das ist dir nicht beschieden. *dər hęr sal deχ* —, *hǫt dər šbaŋənbęrjər nǭxdwąχdər jəblōsən* der Herr soll dich behüten, hat der Spangenberger Nachtwächter geblasen

besen *bą̄sən* vertreiben, wegjagen (eig. mit dem Besen)

bettelkurios: die Komposita mit 'bettel-' und 'Bettel-' kommen als *bąrəl-* und *bądəl-* vor. Die Form mit *-r-* ist älter, die mit *-d-* an die Schriftsprache angelehnt

Bettelmann *bąrəlman*, Pl *bąrəllīrə* Bettler. Vgl. zehn

Betteleute s. Nachtr. u. Bettelmann

Bettnest *będnąst* N, Pl *będnąsdər* Bett (scherzhaft)

biche s. suchen

bis: *bireχ* bis ich, *birə* bis er; s. § 39, 3

Brot: *mę̄ muns of əm brōrə frąsən* wir müssen es auf dem Brote fressen, wir müssen die Folgen tragen, unter den Folgen leiden

Busch: *of dən byš šlōn* auf den B. schlagen, über eine Absicht, ein Vorhaben Andeutungen machen

Butterwecke *bodərwęgə* M, Pl —, Dim. *bodərwęgχən*. Vgl. Salz

dahin *dōhęn*

däuchten: s. utsch

dei s. piep

dickhäutisch *degidš* dickfellig

dort *dort;* s. Taube

Dose *dōsə* F, Pl —*n*, Dim. *dēsχən*. S. Ringel

drauflegen *droflę̄jən* auf etwas legen. *hą mus gąlt* — er muss Geld d., er hat Geldverlust

Dreck: s. Leckfitze

drupsen s. trupsen

dum s. rum

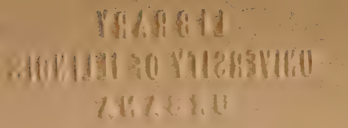
Dumpf *dəmp* Atembeklemmung, Asthma. *ąn dregt dər* — ihn drückt der D.

durchpatschen *dérχbadšən* durchwaten, Wasser, Schmutz u. dgl. durchschreiten; ausbaden, vgl. Nachtr. u. ab-, auspatschen

einmal *ēmō*. Vgl. Mal

einpatschen *inbadšən* in die Hand schlagen (Kindersprache). Vgl. Salz

Eiterbein *ēdərbēə* N, Pl —*ə* Eiterkern eines Geschwüres



Elefant *eləfánt* M, Pl *eləfándən.* Vgl. Mücke

eppen: *ən šlęmər ferər ębt jīrə* (nicht *jērə*) *glēneχkēt*

Ernot s. Schwerenot

fadenstrack *fǫrənšdrak* ohne Hindernis, ohne Anstoß

fasten: vgl. Ringel

Fettsonntag: der F. ist nicht der Sonntag nach, sondern vor Fastnacht

fisten: *sū gnap wī də hərə fisdən* so knapp, wie die Hunde fisten, sehr knapp

Flocke s. Plocke

fressen: s. Nachtr. u. Brot

frösterig *fresdəreχ. mę ęs sū* — mir ist so f., es fröstelt mich

Frosterkatze *frosdərkadsə* F, Pl —*n* zum Frösteln neigende Person

fröstern *fresdərn* frösteln. *əs fresdərt meχ* es fröstelt mich

fürchterlich *ferχdərleχ*

Futterbetzel *fudərbądsəl* F, Pl —. Vgl. Ziehbetzelwerk

Gabel: *ęm wǫs of də gǫwəl gą̄n* einem etwas auf die Gabel geben, jem. über etwas Andeutungen machen

Geizhals *gidshals* M, Pl *gidshęlsə.* Vgl. Schenker

geizig *gidseχ*

Geld: vgl. Heu, Schlamm

Geranie s. Oranikum

Gewunn *jəwon* M. Nur in der Redensart *hą mus — of gą̄n* er muss G. aufgeben, er muss sich fügen

Gomorrha s. Sodom

Großspänner *grōsšbąnər* M, Pl — Mensch, der sich übertrieben wichtig macht

Grund: vgl. verderben

hängen: s. Nachtr. u. lose

Harlefaxwerke *harləfagswąrgə* Pl dumme Streiche, Witze

Haufen: *hōfən šīsən* H. schießen (Name eines Spieles mit Tonkugeln: die Schießel werden in Häufchen zu dreien oder vieren angeordnet, und von einer bestimmten Stelle aus wird nach ihnen geworfen)

Hauhechel: *ūhaxəl* (nicht *hūhaxəl*)

Heidenkasten *hērənkǫsdən* M, Pl — Zigeunerwagen

herein: *ren.* Vgl. verdiejen, Wacken

Heu: s. Nachtr. u. Katze

hintennach: *herənóx wes jīrər* (nicht *jērər*) *wǫs!*

Hochmut *hōxmūt* M. Vgl. eindrücken

iche s. suchen

Johanneszinsen *jəhanəsdsensən* Pl am Johannistag fällige Zinsen

kaput: s. Nachtr. u. Ofen

Kasten: vgl. Ringel

Katze: *hą wes wū də — im hǭ leit* er weiß wo die K. im Heu liegt, wo der Hase im Pfeffer liegt. Vgl. Nachtr. u. Kehrbürste

Kehrbürste *kęrbęršdə* F, Pl —*n. hą sit də kadsə fęr nə — ǭn* er sieht die Katze für eine K. an

knipsen: vgl. Kreis, Loch

Kohlrabe: neben *kolrǭwə* kommt auch *kalrǭwə* vor (wohl in Analogie von *kalríwə* Gelbrübe)

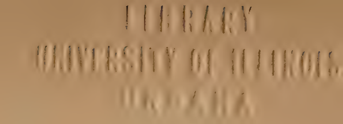
Korah s. Rotte

Körle *kerlə* Ort im Kreis Melsungen. *hą (ąs) maχt šbǫs wī də męt fon* —, *dī hǫdən ęsəl met dər męsdgǫwəl jəkidsəlt* er (es) macht Spass wie die Magd von Körle, die hat den Esel mit der Mistgabel gekitzelt

Krautsetzenszeit *grydsędsənsdsit* F Zeit zum Krautpflanzen. Vgl. Vit

Kreis: *grēs gnebsən* Kreis knipsen (Name eines Spieles mit Tonkugeln: die Schießel werden auf die Peripherie eines Kreises gelegt, und von einer bestimmten Stelle aus wird nach ihnen gezielt)

Kurator *korǭdər* M Vormund. *hą ęs — drewər* er ist K. darüber, ist dessen Vormund



Kuratorschaft *korǭdəršaft* F Vormundschaft. *hą hǫt də —* er hat die K., er ist Vormund

Küttel: s. Span

lang: 'lange Nacht' ist nicht, wie S. 154 u. S. 172 angegeben, die Fastnacht, sondern die Nacht, die auf den zweiten Weihnachtstag folgt

Lappen: *hą dret of də labən* er tritt auf die Lappen, er tritt energisch auf; vgl. Tuch

Latsch: *lądš* M Stoffpantoffel. Nur in der Redensart *hą ęs ǫn ən — jəbrānt* er ist an den L. gebrannt (mit dem Unterton der Schadenfreude), er ist hereingefallen. Vgl. Tappch

Leiterstrauch s. Lützelstrauch

Loch: *ins lǫx gnebsən* ins L. knipsen (Name eines Spieles mit Tonkugeln: von einer bestimmten Stelle, dem Male, aus werfen die Spielenden in eine in die Erde gemachte Vertiefung)

lose: *hą hǫds lōsə hęɹəgən* er hat es (d. h. das Geld) lose hängen, er gibt gern Geld aus

Magd: s. Nachtr. u. Körle

Mann: s. Nachtr. u. Ofen

Mauseküttel: s. spitz

Meer *mēr* N. Vgl. Sand

Michelszinsen *meχəlsdsensən* Pl am Michelstag fällige Zinsen

Mühe: *əs ęs mę̄ dər mī sū fę̄lə* es ist mir der M. so viel, es macht mir zu viel M.

Nacht: in „lange N. feiern" ist „lange Nacht" nicht die Fastnacht, sondern die Nacht, die auf den zweiten Weihnachtstag folgt

Nachtwächter: s. Nachtr. u. behüten

närrisch: s. Apotheker

neinbuttern *ninbodərn* tr. Geld aus eigenem Vermögen zusetzen

Nute *nūdə* F, Pl *—n* lange, rechtwinklige Vertiefung in einem Holz, in die ein anderer Holzteil eingeschoben wird, Falz; vgl. Schlaggerte

Ofen: *eχ bęn sū gabút wīn mąnχən ǫm ōwən* ich bin so kaput wie ein Männchen am O., ich bin völlig abgespannt

Oscherre: O. ist hebräischer Herkunft und bedeutet 'Glück'; es ist wohl hier Euphemismus.

oxelfuhrt: die Form des Nachbarortes Niederellenbach ist *obsolfūrt* 'absolviert, begriffen, verstanden'

Patsch *badš* M derber, plumper Mensch, Tölpel

patsche! *badšə! — — hąɹəχən!* p. p. Händchen! (Aufforderung an Kinder zum Einschlagen in die dargebotene Hand)

patschen *badšən* durch Wasser, Schmutz u. dgl. hindurchschreiten: *hą badšt derχ dən drąk* er patscht durch den Dreck; klatschend schlagen: *heɹər də ōrən —* hinter die Ohren p.

Pistole *pisdṓlə* F, Pl *—n*; vgl. schießen

pudelig *pȳrəleχ* struppig (vom Haar, von einer Garbe u. dgl.)

Pult *bult* M, Pl *buldə* Ladentisch

Redemaus: s. Reitding

rehr s. hernieder

Reigen: *eχ kan meχ ǫn dą̄n rejən jəšdę̄lən* ich kann mich an den R. stellen, ich kann mich an seine (ihre) Stelle versetzen

rein *ren* herein, s. Nachtr. u. herein

reinbringen *renbręɹəən* hereinbringen

reinfahren *renfǭrən* hereinfahren

reinfliegen *renflijən* hereinfliegen

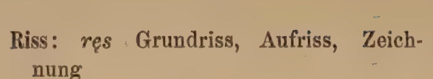
reingehen *rengę̄n* hereingehen

reinkommen *renkomən* hereinkommen

reinschmeißen *renšmisən* hereinwerfen

reinwerfen *renwąrfən* hereinwerfen

rinnen: *rinən* gerinnen; ziellos laufen, rennen



Riss: *ręs* Grundriss, Aufriss, Zeichnung

Sapp s. Sipp

saueln *søiwəln* verächtlich für 'nähen'

Schwadel *śwǫrəl* M, Pl — Fettsack einer fetten oder alten Gans

Seele: s. Teufel

Splatter *śbladər* M. *dū hǫst wōl dən śbladər!* du hast wohl den Sp.! du bist wohl nicht bei Sinnen!

stockeduren *śdogədū̆rən* sich bei einer geistigen Tätigkeit abmühen (entstellt aus 'studieren'?)

vorhingehen s. Weiber

weisen: zu *wirəmō* vgl. § 39 Anm.